This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

14 DAYS
BOOK

Philol 666

Bound

MAR 30 1909

Harvard College Library

FROM THE BEQUEST OF

JOHN AMORY LOWELL

(Class of 1815)

The original fund was $20,000; of its income three quarters shall be spent for books and one quarter be added to the principal.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

BEIBLATT ZUR ANGLIA.

MITTEILUNGEN
ÜBER ENGLISCHE SPRACHE UND LITERATUR
UND ÜBER ENGLISCHEN UNTERRICHT

HERAUSGEGEBEN

VON

MAX FRIEDRICH MANN.

NEUNZEHNTER JAHRGANG.

HALLE A. S.
MAX NIEMEYER.
1908.

Digitized by Google

Phil 666

Digitized by Google

BAND-INHALT.

(Nach verfassern bez. titeln und herausgebern alphabetisch geordnet.)

I. Englische sprache und literatur einschliesslich der volkskunde und geschichte.

A. Besprechungen.

Seite

Addison, siehe Saudé.

Americana Germanica. New Series. Editor Marion Dextor Learned, Vol. IV, siehe Reed.

Anglistische Forschungen, hg. von Hoops. Heft 22, siehe Jespersen.

Arber, siehe Spenser.

Aynard, La vie d'un Poète: Coleridge (Aronstein) 202

Bang, siehe Materialien etc.

Beam, Die ersten Deutschen Uebersetzungen englischer Lustspiele im achtzehnten Jahrhundert (Mann) 68

Beaumont and Fletcher, The Works of. Vol. V ed. by A. R. Waller (Lincke) 145

Belles-Lettres Series, siehe Bright, Cook, Sedgefield, Strunk.

Beowulf, An Old English Epic translated into Modern English Prose by Wentworth Huyshe (Klaeber) 257

Binz, Dir deutschen Handschriften der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel. 1. Band. Die Handschriften der Abteilung A (Haupt) 225

Boas, siehe Fletcher.

Bradley, The Making of English (Curtis) 129

Bright, J. W., siehe The Gospel etc.

British Anthologies III, siehe Spenser.

Bronson, siehe English Poems.

Brooke, siehe The Shakespeare Apocrypha.

Browning (Elizabeth Barrett), Sonette nach dem Portugiesischen. Übers. von Rainer Maria Rilke (Noll) 232

*

Digitized by Google

Seite

Bulwer, siehe Müller.
Cambridge English Classics, siehe Ascham; Gascoigne.
Chandler, The Literature of Roguery (Andrae) 226
Chapman, All Fools. The Gentleman Usher. Ed. by Th. M. Parrott (Aronstein) 200
Chaucer, siehe Kuhns.
Cibber, siehe Herrmann.
Club Law. A Comedy acted in Clare Hall, Cambridge, about 1599—1600. Now printed for the first time etc. etc. by G. C. Moore Smith (Aronstein) 43
Coleridge, The Ancient Mariner. Christabel. Hg. etc. von Eichler (Aronstein) 204
Coleridge, siehe Aynard.
Columbia University Studies in English. Vol. III, siehe Mustard.
Cook, A. S., siehe Judith.
Conant, The Oriental Tale in England in the Eighteenth Century (Kratz) 324
Cunliffe, siehe Gascoigne.
Dante, siehe Kuhns.
Documents relating to the Office of the Revels in the time of Queen Elizabeth. Ed. etc. by Feuillerat (Brotanek) 190
Donne, siehe Melton.
Dorrinck, Die lateinischen Zitate in den Dramen der wichtigsten Vorgänger Shakespeare's (Lincke) 144
Dyboski, Tennysons Sprache und Stil (Kratz) 209
Early Scottish Charters, prior to A. D. 1153, collected, with Notes and an Index, by Sir Archibald C. Lawrie (Sander) . 321
Eckhardt, Die lustige Person im älteren englischen Drama (bis 1642) (Ackermann) 375
Eichhoff, Die beiden ältesten Ausgaben von Romeo and Juliet (Ackermann) 101
Eichhoff, Ein neues Drama von Shakespeare. Der älteste bisher noch nicht gewürdigte Text von Romeo and Juliet (Ackermann) 101
Eichler, siehe Coleridge.
Eliot (George), siehe Richter.
Elton, Modern Studies (Kellner) 46
English Poems selected and edited by Walter C. Bronson (Noll) 260
Farquar, siehe Schmid.
Fest, Ueber Surrey's Vergilübersetzung, nebst Neuausgabe des IV. Buches nach Tottel's Originaldruck und der bisher ungedruckten Hs. Hargrave 205 (Ackermann) 377
Feuillerat, siehe Documents etc.
Fletcher. The poetical Works of Giles and Phineas Fletcher. In two Volumes. Vol. I. Ed. by Frederick S. Boas (Lincke) . 323

Digitized by Google

Seite

Fletcher, siehe Beaumont.
Gascoigne. The Complete Works of George G. In two volumes. Vol. I: The Posies. Ed. by John W. Cunliffe (Lincke) . . 97
George, siehe Tennyson.
Gerard, The Compromise (Price) 13
Gowans, siehe The Hundred Best English Poems.
Gummere, The Popular Ballad (Andrae) 226
Hadow, siehe Shakespeare; Tennyson.
Harris, siehe Bright.
Hart (John), siehe Jespersen.
Henderson, George Meredith Novelist, Poet, Reformer (Price) . 9
Herrmann, Colley Cibber's Tragicomedy "Ximena, or the Heroic Daughter" und ihr Verhältnis zu Corneille's "Cid" (Kratz) 381
Hessels, A late eighth century Latin-Anglo-Saxon Glossary, ed. etc. by John Henry Hessels (Holthausen) 161
Huyshe, siehe Beowulf.
James, Dictionary of the English and German Languages. 41st edition (Petry) 297
Jespersen, Growth and Structure of the English Language (Curtis) 129
Jespersen, John Hart's Pronunciation of English (Eichler) . . 169
Jonson, The New Inn, or The Light Heart Ed. etc. by G. B. Tennant (Lincke) 231
Jonson, siehe Vogt.
Judith. Ed. by A. S. Cook (Imelmann) 1
Juliana. Ed. by William Strunk (Imelmann) 1
Kuhns, Dante and the English Poets from Chaucer to Tennyson (Aronstein) 45
Lawrie, Sir Archibald C., siehe Early Scottish Charters.
Learned, siehe Americana Germanica.
Letters from P. B. Shelley to Elizabeth Hitchener. Now first published. With an Introduction and Notes (Ackermann) 326
MacMillan's English Classics, siehe Hadow.
Materialien zur Kunde des älteren englischen Dramas, hg. von Bang.
Bd. 21, siehe Documents etc.
McMahan, With Shelley in Italy (Ackermann) 329
Melton, The Rethoric of J. Donne's Verse (Kroder) 259
Meredith, siehe Henderson.
Meyerfeld, siehe Moore.
Milton. The Poetical Works of John Milton. Ed. with Critical Notes by William A. Wright (Ackermann) 378
Moore, Aus toten Tagen. Deutsch von Max Meyerfeld (Noll) . . 211
Moore, Memoirs of my dead life (Noll) 211
Müller, Bulwer's Roman "The Last of the Barons" (Kratz) . . 261
Mustard, Classical Echoes in Tennyson (Ackermann) 66
Neilson, siehe Shakespeare; The Types etc.
Ortlepp, Sir Joshua Reynolds (Noll) 47

Digitized by Google

Seite

Palaestra, Bd. XVII, siehe Eckhardt.
„ XXXIV, „ Fest.
Pape, Über die Entstehung der ersten Quarto von Shakespeare's Richard III. (Ackermann) 100
Parrott, siehe Chapman.
Payne, siehe Swinburne.
Perry, siehe The Cambridge Edition of the Poets.
Pope, Der Lockenraub. Ein komisches Heldengedicht in deutsche Verse übertragen von Rudolf Alexander Schroeder (Noll) . . 292
Reed, The Influence of Solomon Gessner upon English Literature (Mann) 379
Reynolds, siehe Ortlepp.
Richter, George Eliot. Fünf Aufsätze (Price) 206
Rilke, siehe Browning.
Saudé, Die Grundlagen der literarischen Kritik bei Joseph Addison (Price) 207
Schilling, A Grammar of the Dialect of Oldham (Kruisinga) . 33
Schipper, Beiträge und Studien zur Englischen Kultur- und Literaturgeschichte (Wülker) 370
Schipper, siehe Wiener Beiträge; Zupitza.
Schmid, George Farquar, sein Leben und seine Werke (Kratz) . 65
Schroeder (Rudolf Alexander), siehe Pope.
Sedgefield, siehe The Battle of Maldon.
Selections from the English Poets, siehe Spenser.
Shakespeare's Sonnets and A Lover's Complaint. Ed. by W. H. Hadow (Lincke) 144
Shakespeare, The Complete Dramatic and Poetic Works of William Shakespeare, ed. etc. by Neilson (Lincke) 8
Shakespeare, siehe Dorrinck; Eichhoff; Pape; The Shakespeare Apocrypha.
Shelley, siehe Letters etc.; McMahan.
Smith, G. C. M., siehe Club Law.
Smith, siehe Specimens of Middle Scott.
Specimens of Middle Scots. Ed. with Introduction, Notes, and a Glossary by G. Gregory Smith (Ackermann) 378
Spenser, The Spenser Anthology, Ed. by Edward Arber (Brotanek) 175
Stibbe, siehe Tennyson.
Strunk, siehe Juliana.
Swinburne, Selected Poems. Edited with introduction and notes by W. M. Payne (Noll) 292
Tennant, siehe Jonson.
Tennyson, Maud. With explanatory Notes by Stibbe (Ackermann) 66
Tennyson, Select Poems. Ed. with Introduction and Notes by George and Hadow (Ackermann) 66
Tennyson, siehe Dyboski; Kuhns; Mustard.

Digitized by Google

Seite

Theatergeschichtliche Forschungen, hg. von Litzmann. Bd. XX, siehe Beam.

The Battle of Maldon and Short Poems from the Saxon Chronicle. Ed. by Sedgefield (Imelmann) 1

The Belles-Letters Series. Section 1, siehe Juliana, Judith, The Battle etc., The Gospel etc. — Section III, siehe Chapman.

The Cambridge Edition of the Poets, ed. by Bliss Perry, siehe Shakespeare.

The Cambridge History of English Literature, ed. by A. W. Ward and A. R. Waller. Vol. I. From the Beginnings to the Cycles of Romance (Wülker) 353

The Gospel of Saint John in West-Saxon. Ed. by J. W. Bright (Imelmann) 1

The Gospel of Saint Matthew in West-Saxon. Ed. by Bright (Imelmann) 1

The Hundred Best Poems (Lyrical) in the English Language. Selected by Gowans (Mann) 70

The Shakespeare Apocrypha, being a Collection of fourteen Plays which have been ascribed to Shakespeare. Ed. etc. by C. F. T. Brooke (Koeppel) 289

The Types of English Literature, ed. by William A. Neilson, siehe Chandler; Gummere.

Thomson, siehe Weissel.

Vambéry, The Story of my Struggles (Price) 11

Vogt, Ben Jonson's Tragödie Cataline his Conspiracy und ihre Quellen (Ackermann) 99

Waller, siehe Beaumont; The Cambridge History etc.

Ward, A. W., siehe The Cambridge History of English Literature.

Weissel, James Thomson, der jüngere, sein Leben und seine Werke (Price) 205

Wiener Beiträge zur englischen Philologie, unter Mitwirkung von K. Luick, R. Fischer und A. Pogatscher hg. von J. Schipper.

Bd. XVIII, siehe Schmid.
„ XXII, „ Benndorf. (siehe II. A. 1.)
„ XXIV, „ Weissel.
„ XXV, „ Dyboski.
„ XXVI, „ Eichler.

Wissenschaftliche Frauenarbeiten.

1. Bd. Heft 3/4, siehe Richter.

Wright, siehe Milton.

Yale Studies in English, Albert S. Cook, Editor. Vol. XXXIV, siehe Jonson.

Zupitza, Alt- und mittelenglisches Übungsbuch. 8. Aufl. bearb. von J. Schipper (Holthausen) 142

Digitized by Google

Seite

B. Aufsätze.

Andrae, Wiederkehr und Geisterstunde 72 145
Andrae, Zu Shakespeare's lustspiel "The Taming of the Shrew" . 299
Eichler, Hochdeutsches sprach- und kulturgut im modern-englischen wortschatze 238
Hirst, The Dialect of Kendal 267
Holthausen, Zur altenglischen Literatur. V. — 21. Christi Höllenfahrt 49
Holthausen, Zur altenglischen Literatur. VI. — 22. Ein frühme. Zauberspruch 213
Holthausen, Zur altenglischen Literatur. VII. — 23. Seefahrer . 248
Koeppel, Eine Spur des Orosius des Königs Alfred in Michael Drayton's "Polyolbion" 332
Koeppel, Randbemerkungen zu Horn's Historischer Grammatik des Neuenglischen 333
Koeppel, Zur Chronologie der Übersetzungen des Königs Alfred . 330
Kratz, Neuere Prosadichtung 262
Luick, Zum Dialekt von Kendal 269
Luick, Zur Entwicklung von ae. *i* und *u* in offener Silbe 13
Mühe, Zur Interpretation zweifelhafter Stellen in Shakespeare's Richard II. 109
Mutschmann, Die etymologie von ne. *to bore* "ennuyer" . . . 179
Mutschmann, Neuschott. *breers* 382
Mutschmann, Nordengl. *browst* (brūst), "a brewing" 383
Stahl, Zwei neue Shakespeare-Inszenierungen 105

C. Mitteilungen.

A New English Dictionary on Historical Principles . 62 159
318 351
Deutsche Shakespeare-Gesellschaft 118
Errichtung einer zweiten ordentlichen professur für englische philologie an der universität in Wien . 192
Güte, Die produktiven Suffixe der persönlichen Konkreta im Mittelenglischen 384
Zur Nachricht 192 319 352

II. Unterrichtswesen.

A. Besprechungen.

1. Allgemeine Werke.

Ascham. English Works of Roger Ascham, ed. by W. A. Wright (Schott) 22
Benndorf, Die englische Pädagogik im 16. Jahrhundert, wie sie dargestellt wird im Wirken und in den Werken von Elyot, Ascham und Mulcaster (Schott) 22

Digitized by Google

Seite

Hartog, The Writing of English. With the Assistance of Mrs. Amy H. Langton (Mann) 336
Langton, siehe Hartog.
Wright, siehe Ascham.

2. Lehr- u. Lesebücher; Schulausgaben.

Ackermann, siehe Farrar.
Arnold's English Literature Series, siehe Lytton.
Budde, Philosophisches Lesebuch (Lincke) 253
Bulwer (Lytton-), Money. Abridged and annotated by Krüger (Ellinger) 82
Byron, siehe Herrmann.
Carlyle, Heroes, and Hero-Worship. Selected etc. by Hamilton (Ellinger) 82
Conrad, siehe Shakespeare.
Dhom, siehe Shakespeare.
Doyle, Adventures of Sherlock Holmes, ed. by Wilson (Lincke) . 251
Gardiner, Oliver Cromwell. In gek. Fassung hg. von Greff (Ellinger) 82
Gateways to History (Lincke) 249
Goldsmith, siehe Störiko.
Greff, siehe Gardiner.
Hamann, siehe Hecker.
Hamilton, The English Newspaper Reader (Heim) 254
Hamilton, The English Newspaper Reader (Lincke) 304
Hamilton, siehe Carlyle.
Hart, Rules for Compositors at the University Press (Lincke) . . 250
Hecker, Wortschatz für Reise und Unterricht. Hg. von Hamann (Lincke) 58
Hedley, Descriptions and Conversations on the Pictures of Hölzel (Lincke) 252
Herrmann, Selections from Lord Byron's Poems (Ellinger) . . 82
Kleinschmidt, Kurzgefafste Grammatik der englischen Sprache (Heim) 338
Kluge, siehe Lawrence.
Kron, Englische Taschengrammatik des Nötigsten (Lincke) . . 80
Krüger, Englisches Unterrichtswerk für höhere Schulen. IV. Teil: Deutsch-Englisches Uebungsbuch (Heim) 55
Krüger, siehe Bulwer; Shakespeare.
Lawrence, A Merchant of New York. Hg. von Kluge (Riegel) 86
Lytton, Harold, the last of the Saxon Kings. Ed. by Yoxall (Lincke) 32
Péronne, From Lincoln to MacKinley (Riegel) 86
Poutsma, A Grammar of Late Modern English (Krüger) . . . 270
Schumann, Die Homonyma der engl. Sprache (Kroder) 53
Schwarz, Englisches Lesebuch f. Real- und Handelsschulen etc. (Lincke) 158

Digitized by Google

Seite

Seelig, Methodisch geordnetes Vokabularium zu den Hölzelschen Anschauungsbildern (Lincke) 117
Shakespeare, First part of King Henry IV. Hg. von Krüger (Ellinger) 113
Shakespeare, Julius Caesar. Hg. von Sturmfels (Ellinger) . . 113
Shakespeare's Macbeth. Erklärt von Hermann Conrad (Lincke) 57
Shakespeare, The Tragedy of Macbeth. Hg. von Dhom (Lincke) 115
Shindler, Echo of Spoken English. Phonetic Transcription by Herbert Smith (Lincke) 81
Störiko, A Selection from Oliver Goldsmith (Ellinger) 82
Sturmfels, Lives of Eminent Explorers and Inventors (Riegel) . 86
Sturmfels, siehe Shakespeare.
The Laureate Poetry Books. Book VIII: Tennyson; Book IX: Shakespeare; Book XII: Scott; Book XXVIII: Thomas Gray (Lincke) 157
The Story of London. Published by Edward Arnold (Lincke) 58
Waddy, The English Echo. A practical guide to English Conversation. 25. Aufl. bearb. von Limschou (Riegel) 86
Wilson, siehe Doyle.
Yoxall, siehe Lytton.

B. Mitteilungen.

Angekündigte Schriften 64 160 320
Aus Zeitschriften 320
Günther, Entgegnung 339

III. Neue Bücher.

59. 89. 119. 183. 215. 282. 305. 342.

Digitized by Google

Verzeichnis der Mitarbeiter.

Ackermann, Dr. Richard, Kgl. Gymnasialprofessor, Nürnberg, Hastverstr. 32/o.
Alscher, Rudolf, Professor, Wien IV/2, Starhembergg. 33.
Andrae, Dr. August, Wilhelmshaven, Kronprinzenstr. 11 I.
Anthes, Dr. Ed., Prof. am Neuen Gymnasium zu Darmstadt.
Arndt, Dr. O., Direktor des Realgymn. zu Halberstadt.
Aronstein, Prof. Dr. Phil., Oberlehrer, Berlin S.
Assmann, Dr. Bruno, Oberlehrer a. d. Drei-Königschule, Dresden.
Baldamus, Prof. Dr. A., Oberlehrer a. König Albert-Gymn. zu Leipzig.
Bang, Prof. Dr. W., Louvain, 22 rue des Récollets.
Barge, Dr. Hermann, Oberlehrer am Realgymn., Leipzig.
Barth, Dr. Paul, Professor a. d. Univ. Leipzig.
Becker, Prof. Dr. Karl, Oberlehrer am Gymn., Elberfeld, Markgrafentr. 14.
†Beljame, Alexandre, 29, rue de Condé, Paris.
Besser, Dr. Richard, Oberlehrer am Wettiner Gymnasium, Dresden-A.
†Beyer, Dr. Otto, Schuldir. a. D., Leipzig-Eutritzsch.
Binz, Prof. Dr. G., Oberbibliothekar, Mainz, Boppstr. 4.
†Blacker, Carola, Freiburg i/B.
von Bojanowsky, Geh. Hofrat, Direktor d. Grossherzogl. Bibliothek in Weimar.
Boyle, Robert, St. Petersburg.
Brandl, Dr. Alois, Professor a. d. Universität Berlin.
Bremer, Dr. Otto, Prof. a. d. Univ. Halle.
Brennan, Chris., Sidney, New South Wales, Australia.
Brereton, J. Le Gay, Sidney, New South Wales, Australia.
Brie, Dr. Friedrich, Privatdozent a. d. Univ. Marburg.
Brosch, Dr. M., Fondi Frari 2593, Venedig.
Brotanek, Dr. Rudolf, K. K. Hofbibliothek, Wien I, Josefsplatz 1.
Bülbring, Dr. Karl, Prof. a. d. Universität Bonn.
Collins, Dr. George Stuart, 478 Jefferson Avenue, Brooklyn, N. Y.

Digitized by Google

Conrad, Dr. Hermann, Prof. a. d. Hauptkadetten-Anstalt Gross-Lichterfelde.
Craig, Dr. Hardin, London.
Curtis, Dr. F., Prof. a. d. Akademie Frankfurt a/M.
†Deutschbein, Prof. Dr. Karl, Oberlehrer am Gymnasium zu Zwickau.
Deutschbein, Dr. Max, Professor a. d. Univ. Leipzig.
Dieter, Prof. Dr. Ferdin., Oberlehrer a. d. 4. städt. Realschule, Berlin NO., Greifswalderstr. 1 III.
Dittrich, Dr. Ottmar, Privatdozent a. d. Univ., Redakteur am Bibliogr. Institut, Leipzig.
Dorr, Prof. Karl, Oberlehrer a. Realgymn. zu Elberfeld, Dorotheenstr. 7.
Effer, Prof. Dr. Hubert, Oberlehrer a. d. städt. Ober-Realschule Düsseldorf, Fürstenwallstrasse.
Eggert, Dr. Bruno, Oberlehrer, Frankfurt a/M.
Eichler, Prof. Dr. A., Priv.-Dozent, 4/2 Weyringerg. 23, Wien.
Eidam, Christian, Prof. am Gymn., Nürnberg, Lauferthorgraben 9.
Einenkel, Dr. Eugen, Professor, Halle a/S.
Ellinger, Dr. Joh., Prof. a. d. Staatsoberrealschule, Wien 20/1, Wasnergasse 17.
Fairbrother, Mrs. J. P., Oxford.
Fiedler, Prof. H. G., Lifford Grove, Kings Norton, Birmingham.
Findlay, Dr. J. J., Prof. der Pädag., Owens College, Manchester.
Fischer, Dr. Josef, Oberlehrer, Mülheim a. d. R.
Fischer, Dr. Rudolf, Prof. a. d. Univ. Innsbruck.
Flügel, Dr. Ewald, Professor of English Philology, Palo Alto, California.
†Flügel, Dr. Felix, Privatgelehrter, Leipzig-Gohlis.
Förster, Dr. Max, Professor a. d. Univ. Würzburg.
Franz, Dr. W., Prof. a. d. Univ. Tübingen.
Fredlund, Knut, Göteborg.
Fränkel, Dr. L., Kgl. Reallehrer in München.
Friedrich, Dr. Richard, Prof., Rektor des Kgl. Gymn. zu Dresden.
Fritzsche, Prof. Dr. A., Rektor des Realgymnasiums zu Borna.
Gallert, Dr. Fritz, Oberlehrer am Realgymnasium zu Stralsund.
Gattinger, Dr. Edmund, Stift Melk, Nieder-Oest.
Geer, J., K. Reallehrer, Kempten, Westendstr. 134.
Geering, Agnes, Dr. phil., Lehrerin, Frankfurt a/M.
Gensel, Justizrat Dr. jur. W., Leipzig.
Glauning, Prof. Dr., Schulrat in Nürnberg, Bucherstr. 44.
Glöde, Dr. Otto, Oberlehrer am Gymnasium, Doberan i. M.
Graef, Dr. Adolf, Oberlehrer a. D., Bildhauer, Berlin.
Graef, Dr. Fritz, Oberlehrer a. d. Ober-Realschule, Flensburg.
Groth, Prof. Dr. Ernst, Direktor d. 2. höh. Mädchenschule, Leipzig, Ferd.-Rhode-Str. 7.
Gündel, Prof. Edmund, Oberlehrer am Realgymnasium u. Dozent a. d. Bergakademie zu Freiberg.
Haase, Dr. K. F., Realschuloberlehrer, Dresden-A., Silbermannstr. 1.
Hammond, Eleanor Prescott, Chicago, Illinois.

Digitized by Google

Hartmann, Prof. Dr. K. A. Martin, Gymnasialoberlehrer, Leipzig.
Haupt, Prof. Dr. Hermann, Geh. Hofr. u. Dir. d. Grofsherzogl. Univ.-Bibl. zu Giefsen.
Hausknecht, Prof. Dr. Emil.
Heim, Prof. Dr. Hans, Darmstadt, Grüner Weg 7.
Helmolt, Dr. Hans F., Redakteur, München.
Helmolt, Frida, Oberlehrerin am Lehrerinnenseminar Callnberg.
Henshaw, Dr. A. N., 142 East 40 St. New-York.
Heuser, Prof. Dr. W., Oberlehrer u. Privatdozent, Göttingen.
Hirst, Dr. T. O., Liverpool.
Hirt, Dr. Hermann, Professor a. d. Universität Leipzig.
Hochdoerfer, Dr. Richard, Springfield, Ohio, U. S. A.
†Hofer, Dr. O., Oberlehrer a. D., Bautzen.
Hofmann, Dr. Hans, Gymnasiallehrer, Wetzlar.
Holthausen, Dr. Ferd., Prof. a. d. Universität Kiel.
Hoops, Dr. J., Prof. a. d. Universität Heidelberg, Kaiserstr. 12.
Hope-Moncrieff, Ascott R., 43, Union Grove, Clapham, London SW.
Horn, Dr. Wilhelm, Prof. a. d. Univ. Giessen.
Hudson, William H., Prof. of English Lit., Palo Alto, California.
Hulme, Prof. Wm. H., Western Reserve Univ., Cleveland, Ohio.
†Hupe, Dr. H., Oberlehrer am Katharineum zu Lübeck.
Imelmann, Dr. Richard, Privatdozent a. d. Univ. Bonn.
Inhülsen, Dr. Karl, 60 Leconfield Rd., Highbury New Park, London, N.
Jellinek, Dr. Arthur L., Wien, VII, Kirchengasse 35.
Jiriczek, Dr. Otto, Prof. a. d. Univ. Münster i/W., Klosterstr. 18.
Jordan, Dr. Richard, Privatdozent a. d. Univ. Heidelberg.
Jost, Karl, Basel.
Kaluza, Dr. Max, Prof. a. d. Univ. Königsberg, Rhesastr. 21.
Keller, Dr. Wolfgang, Professor a. d. Univ. Jena.
Kellner, Prof. Dr. Leon, Prof. a. d. Univ. Czernowitz.
Kemlein, Prof. Georg, Oberlehrer a. d. höh. Mädchenschule, Flensburg.
Klaeber, Dr. Frederick, Professor of English Philology, University of Minnesota, Minneapolis.
Klapperich, Prof. Dr. J., Oberl. a. d. O.-Realsch., Elberfeld, Augustastr. 54.
Klein, A., Darmstadt, Frankfurter Strasse 87.
Klinghardt, Prof. Dr. H., Oberlehrer am Realgymn. zu Rendsburg.
Koch, Prof. Dr. John, Gross-Lichterfelde.
Koeppel, Dr. E., Prof. a. d. Universität Strassburg.
Kraeger, Dr. Heinrich, Privatdoz. a. d. Univ. Berlin.
Kratz, F., Kgl. Reallehrer, Ansbach.
Krause, Gustav, 23, Fitzroy Square, London W.
Kreuser, Dr. Ernst, Oberpräzeptor, Heidenheim a/Brenz.
Kroder, Dr. Armin, Kgl. Gymnasiallehrer, Ansbach.
Kron, Dr. Richard, Kaiserl. Marine-Oberlehrer, Kiel, Hohenbergstr. 1.
Krüger, Prof. Dr. Gustav, Oberlehrer am Kaiser Wilhelms-Realg. u. Dozent a. d. Techn. Hochschule, Berlin W., Bendlerstr. 17.
Kruisinga, Dr. E., Amersfoort (Holland).

Digitized by Google

Küchler, Dr. Walter, Privatdozent a. d. Univ. Giessen.
Lange, Prof. Dr. Paul, Gymnasialoberlehrer, Leipzig.
Lehmann, Dr. Wilh., Eldena i. Meckl.
Leitsmann, Dr. E., Oberlehrer a. d. Thomasschule, Leipzig, Südstr. 35.
Lewis, Dr. E. H., Tutor in English, University of Chicago, Ill., 612, Jackson Boulevard.
Liebermann, Prof. Dr. F., Bendlerstr. 10, Berlin W.
Lincke, Dr. Kurt, Oberlehrer a. d. Klinger-Oberrealsch. in Frankfurt a/M.
Lindner, Dr. Felix, Prof. a. d. Univ. Rostock.
Löwisch, Dr. M., Direktor der Oberrealschule zu Weissenfels.
Lüder, Dr. Albrecht, Konrektor a. d. Dreikönig-Schule zu Dresden-N.
Luick, Dr. K., Prof. a. d. Universität, Wien XIX, Gatterburggasse 6.
Mann, Prof. Dr. Max Friedrich, Oberlehrer am Gœthe-G., Frankfurt a/M., Humbrachtstr. 11.
Meier, Prof. Dr. Konrad, Konrektor a. König Georg-Gymnasium, Dresden.
Meyer, Dr. Kuno, 57, Hope Street, Liverpool.
Middendorff, Prof. Dr. Heinrich, Würzburg, Heidingsfelderstr. 10½.
Mogk, Dr. Eduard, Professor a. d. Universität Leipzig.
Morich, Rudolf J., K. K. Univ.-Lektor, Graz, 105, Mariagrüner Str.
Morsbach, Dr. E., Professor a. d. Universität Göttingen.
Mutschmann, Dr. Heinrich, Bonn.
Neumann, Dr. Wilh., K. K. Prof., Wien IV, Radeckg. 3.
Neunzig, Dr. Rudolf, Gymnasialoberlehrer, Berlin SW., 3a Lichterfelder Str.
Newcomer, A. G., Assistant Professor of English, Palo Alto, California.
Nohl, Dr. L., Vorstand der höheren Bürgerschule, Ettlingen.
Noll, Dr. Gustav, Oberlehrer, Frankfurt a/Main.
Pabst, Dr. Felix, Oberlehrer a. Gymn. zu Bremen, Feldstrasse 56a.
Peter, Sidonie, Leipzig, Mühlgasse 8.
Petithomme, Azeline, Rennes (Ile-et-Vilaine), 16, rue Châteaudun.
Petri, Dr. Albert, Direktor der Realschule zu Schmölln, S.-A.
Petry, Lorenz, Oberlehrer, Frankfurt a/M.
Pfeilsticker, Julie, Stuttgart, Neckarstr. 36.
Pogatscher, Dr. A., Prof. a. d. K. K. Univ. zu Graz.
Price, H. T., Lektor a. d. Univ. Bonn.
†Proescholdt, Dr. Ludwig, Friedrichsdorf i. Taunus.
Pughe, Dr. F. H., Wien XIII, Schmidg. 4 III.
Rambeau, Dr. A., Prof. a. d. Mass. Inst. of Technology, Boston, Mass.
Regel, Prof. Dr. Ernst, Oberlehr. a. d. O.-R., Halle/Saale, Wörmlitzer Str. 107.
Rein, Dr. W., Prof. a. d. Universität Jena.
Reitterer, Dr. Th., K. K. Professor, Wien VIII/2, Laudong. 57.
Riegel, Prof. Dr. Julius, Reallehrer für neuere Sprachen a. d. städt. Handelsschule zu Nürnberg, Ob. Pirkheimerstr. 43, I.
Ritter, Dr. Otto, Privatdozent a. d. Univ. Halle a/S.
Röttgers, Prof. Benno, Direktor der Viktoriaschule, Berlin W.
Ruge, Dr. Walter, Oberlehrer am König Albert-Gymn. zu Leipzig.
Sahr, Dr. Julius, Professor i. R., Gorisch i/S.

Digitized by Google

Sampson, Martin Wright, Assistant Professor of English, University of Indiana, Bloomington, Ind.
Sander, Dr. Heinrich, Frankfurt a/M.
Sarrazin, Dr. G., Prof. a. d. Univ. Breslau.
Sauer, Dr. Bruno, Professor a. d. Universität Giessen.
160 Schick, Dr. J., Prof. a. d. Univ. München, Türkenstr. 93.
Schipper, Dr. J., Prof. a. d. Universität, Wien XIII, 16, Elsslergasse 23.
Schirmer, Dr. Gustav, Zürich.
Schnabel, Dr. Bruno, Kgl. Reallehrer, Kaiserslautern.
Schott, Dr. W., Kgl. Gymnasialprofessor, Bamberg.
165 Schriefl, Dr. Karl, K. K. Prof., z. Zt. Schladming, Steiermark.
Schröer, Dr. A., Prof. a. d. Handelshochschule zu Köln, Deutscher Ring 17.
Schultz, Dr. Oskar, Prof. a. d. Univ. Königsberg.
Seydel, Dr. Wolfgang, Oberlehrer a. d. Thomasschule, Leipzig.
Sieper, Dr. E., Prof. a. d. Universität München.
170 Singer, Dr. S., Prof. a. d. Univ. Bern, Spitalgasse 57.
Skeat, Walter W., 2 Salisbury Villas, Cambridge.
Smith, Miss Lucy Toulmin, Oxford.
Sokoll, Dr. Ed., K. K. Prof., Wien VI, 2, Mariahilferg. 18.
Stahl, Dr. Ernst Leopold, Nottingham.
175 Stephan, Adalbert, Prag I, Marienpl. 25, II.
Stiehler, Prof. Dr. E., Oberlehrer am Kgl. Realgymnasium, Döbeln.
Stryienski, Casimir, Professeur agrégé au Lycée Montaigne, Paris.
Tappert, Prof. Dr. Wilh., Oberlehrer a. d. höh. Töchterschule, Hannover.
Teichmann, Prof. Dr. Eduard, Oberlehrer a. d. Oberrealschule, Aachen, Karlsgraben 50.
180 Theisen, Prof. Paul, Oberl. a. d. Realschule, Kassel, Humboldtstr. 17 II.
Thiergen, Dr. O., Prof. am Kgl. Kadettencorps, Dresden-N.
Titchener, Dr. E. B., Cornell University, Ithaca, N.-Y.
Trautmann, Dr. Moritz, Geh. Reg.-Rat, Prof. a. d. Universität Bonn.
Ungemach, Dr. Karl, Kgl. Gymnasiallehrer, Schweinfurt.
185 Vetter, Dr. Theodor, Prof. a. d. Univ. u. am Polytechn. zu Zürich, Plattenstrasse 42.
Viëtor, Dr. Wilhelm, Prof. a. d. Universität Marburg.
Wagner, Dr. Albrecht, Prof. a. d. Univ. Halle, Heinrichstr. 9.
Wagner, Philipp, Prof. in Stuttgart, 9 II Danneckerstrasse.
Wagner, J. H., Lehrerin und geprüfte Schulvorsteherin, Frankfurt a/M.
190 Weber, Prof. Dr. Robert, Oberlehrer am König Albert-Gymnas. zu Leipzig.
Weisser, Dr. W., Prof. am Realgymnasium, Ulm.
Wendt, Dr. G., Prof. am Realgymnasium zu Hamburg, Wrangelstr. 9.
v. Westenholz, Dr. F. R. Freiherr, Prof. a. d. k. techn. Hochschule zu Stuttgart.
Wetz, Dr. W., Prof. a. d. Universität Freiburg i/B.
195 Wiechmann, Dr., Oberlehrer am Realgymn., Ludwigslust.
Wilke, Prof. Dr. Edmund, Oberlehrer am Realgymnas. zu Leipzig.
Winter, Dr. Georg, Archivar, Magdeburg.
Wülfing, Dr. J. Ernst, Privatgelehrter, Bonn.

Digitized by Google

Wülker, Dr. Richard, Geh. Hofrat, Prof. a. d. Universität Leipzig.
Würzner, Dr. Alois, K. K. Professor, Wien III, Geologengasse 5.
Wurth, Dr. Leopold, Prof. a. d. Deutschen K. K. Staats-Realschule zu Budweis, Knappgasse 321.

Die mitarbeiter, die im I. und II. bande dieser zeitschrift unter den chiffern:

H. (I, 35), F. C. **H.** (I, 174), S. **H.** (I, 119), **M.** (I, 214), W. **M.**, St. Gallen (II, 114), **R.** (I, 117), E. **R—t.** (I, 195), K. **R.** (I, 121)

beiträge veröffentlicht haben, konnten leider nicht ermittelt werden.

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FEB 4 1908
CAMBRIDGE, MASS.

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Literatur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIX. Bd. Januar 1908. Nr. I.

I. SPRACHE UND LITERATUR.

J. Wilson Bright, The Gospel of Saint Matthew in West-Saxon, edited from the manuscripts. 147 S.

Derselbe, The Gospel of Saint John in West-Saxon, edited from the manuscripts, with introduction and notes. *With a glossary* by **L. M. Harris.** XXXIX u. 260 S.

William Strunk, Juliana. XLIV u. 133 S.

Albert S. Cook, Judith. *An old English epic fragment.* XXIV u. 72 S.

Walter J. Sedgefield, The Battle of Maldon and short poems from the Saxon chronicle, edited with introduction, notes and glossary. XXIII u. 96 s.

A. u. d. T.: **Belles-Lettres-Series,** Section I: **English literature from its beginning to the year 1100.** Boston u. London, C. D. Heath and Company. 1904.

Wenn diese fünf anmutigen bändchen erst jetzt, nach jahrelanger rast auf mehr als einem Regale, hier zu einer naturgemäfs kurzen anzeige kommen, so braucht das kein schade zu sein: gibt es doch eine recht unphilologische hast, „die auch mit jedem neuen buche gleich fertig werden will". In der zwischenzeit werden sie gewifs manchen freund gewonnen haben, nicht zum wenigsten wegen ihrer äufseren form und sodann wegen der ihren herausgebern gemeinsamen begeisterung für die sache. So sieht Cook in der Judith ein unübertroffenes meisterwerk der altenglischen dichtung, das

Digitized by Google

vor allem genossen sein will: die kritik möchte daraufhin am liebsten schweigen und nicht das ihre suchen. Und Sedgefield spricht von dem „glorious body of epic verse“ — der uns verloren, und versetzt sich, stabreimend, in die zeit, „when monasteries were often in flames and monks in flight“.

In die spätaltenglische zeit führen Bright's ausgaben des Matthaeus- und Johannesevangeliums. Jenes erscheint hier nur in getreuem textabdruck, dieses mit einem reichhaltigen apparat einleitender und erklärender bemerkungen. Besonders das auf die syntax bezügliche ist dankbar zu begrüfsen und reich an aufschlufs. Im glossar fallen einige akzente auf, die übrigens auch bei den drei andern herausgebern nicht stets korrekt oder auch konsequent stehen. So setzt Bright, und ebenso Cook und Strunk, *ēo* in *geōmor*; *sĕ* wird von jedem verschieden behandelt: Bright nimmt immer länge, Cook stets kürze an, Strunk *sē* und *se*, Sedgefield *se*, *sē* „emphatic“ als pron. pers. Und wenn einmal die quantität bezeichnet werden soll, so müfsten auch die sekundären längen mit akzent versehen werden. Doch sind das schliefslich äufserlichkeiten, die freilich in einem metrischen texte nicht unwichtig sind. Wenn hier das lesen durch akzente erleichtert werden soll, dann durfte Strunk nicht Juliana, Cook nicht Holofernus ohne längezeichen auf der ersten silbe lassen; namentlich wenn daneben konsequent Jūdith steht.

Auf die sorgfältige und gediegene einleitung Strunk's kann hier nur flüchtig hingewiesen werden; wohltuend berührt die vorsicht, mit der die Cynewulf-frage besprochen wird, wenn S. auch den dichter im laufe der einleitung vom Angeln zum Nordhumbrer werden läfst und Trautmann's evidente, auch von andern bestätigte ansicht, dafs der Crist kein einheitliches werk sei, kurz abtut. Ebenso stellt sich Cook's ansicht über den Andreas als ein rückschritt dar; auf seine Leistung sei etwas ausführlicher eingegangen.

C. gibt zunächst eine knappe beschreibung der handschrift, worin auffällt, was über die dialektmischung und den daraus zu erschliefsenden „nördlichen Ursprung“ gesagt wird. Formen wie *hehsta, nehsta* weisen doch so ganz zwingend und an sich nicht auf den Norden, angesichts des dreimaligen *hehsta* bei Aelfred (s. Bülbring, Ae. El.-B. § 316 a. 1), *hexta* und *nexta* bei Aelfric und im späteren Ws. (ebd. § 316). Das

Digitized by Google

bloſse gegenüber von *hehsta — hyhsta* beweist also noch nichts. Auch *seceð, hafað, medowerige* sind nicht „distinctively Northern". Die letzte form ist vielmehr chronologisch zu verwerten, da sie den kurzen zwischenvokal nach langer wurzelsilbe zeigt, der in der älteren zeit lautgesetzlich schwindet; und neben *-werige* 229, *-werigum* 245 steht *ælmihtgan* 7, 346, *modga* 52, *-hreðge* 135, worin man südliche formen gewiſs nicht wird sehen wollen. *hafað* 197 wäre metrisch gleich *hæfð*, kann also nichts lehren, und Vollformen wie *seceð* 96 kommen auch in südlichen texten vor. Diese Beispiele entscheiden demnach nicht, woher die Judith stammt, und sind nicht glücklich gewählt. Auch kann man fragen, wie *funde* 2, 278 sich mit der nördlichen herkunft vereinen läſst, da diese analogische form für *fand* nach Sievers, Ags. Gr.[3] § 386 a. 2, westsächsisch ist.

Der wortschatz unseres gedichtes ist in mehr als einer hinsicht bemerkenswert. Das verbum *leoran* ist als spezifisch anglisch anerkannt, hier aber erscheint es nie, und dafür haben wir *faran* 298, 202, *feran* 12, *gewitan* 61, 145, 291, also den typisch sächsischen gebrauch. *Þolian* 215, 272 und *fremman* 37 (wofür C. *frȩmian* [wie auch *gylian, grȩmian*] schreibt), die gewöhnlichen ws. worte, stehen neben *ræfnan* 11, das in der bedeutung „ausführen" anglisch erscheint. Vgl. Jordan, Eigentümlichkeiten des angl. Wortschatzes 88 [1]). Wiederum haben wir keinmal *buton* als konj., dagegen das anglische *nymþe* 52, sowie viele *in*.

Weiter muſs man sich wundern über die groſse zahl von sonst nicht belegten worten, die in den 350 versen begegnen; C. hat sie im glossar bezeichnet, und es sind nach meiner zählung über 60, gewiſs eine auſserordentliche summe.

Die Judith stellt damit selbst den Crist III in schatten, dessen 800 verse nicht weniger als 113 wörter enthalten, die in der dichtung und meist im Ae. überhaupt nicht nachweisbar sind; vgl. Binz, Unters. z. altenglischen sog. Crist (Festschrift zur 49. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner in Basel 1907), s. 184. Einzelne dieser wörter seien herausgehoben. Jud. 300 lesen wir *gedyrsod* „gepriesen", form und sinn sonst unbelegt. Aber man darf sich erinnern an *gedyran* Crist 1644 = *dyran* Genesis B 257 = alts. *diurian* „preisen". Jud. 208, 332 erscheint *þeodguma*, sonst unbekannt, aber =

Digitized by Google

as. *thiodgumo,* und dem Alts. sind solche zusammensetzungen mit *thiod-* geläufig. Im Crist 1150 haben wir *þeodwundor,* und Binz, dessen Argumente wir hier nur anwenden, um zu sehen, was sich dabei für unseren text feststellen läfst, hat aus solchen beobachtungen den unanfechtbaren schlufs gezogen, dafs der Crist III ein alts. vorbild habe.

Alts. sprachgebrauch geläufiger als englischem sind ferner nach Binz composita mit dem part. praes. als zweitem bestandteil (s. 185); *unlifiende* 180, 316 gehören aus Jud. hierher, und diese beispiele weisen zugleich *un-* auf, das der alts. komposition charakteristisch ist. Hinzukommen noch mehrere (im ganzen 6), darunter *unsyfre* 76 = Cr. 1483; *unswæslic* 65 vergleicht sich mit *swæslic(e)* 1510, 1338. — An *hellebryne* 116 ist das *-e-* der fuge vielleicht auffällig wie in *hellebealu* Cr. 1426, und wiederum ist das Alts. vergleichbar; Binz 189. Im Cr. III fällt Binz der häufige gebrauch von *sciene* auf, der auch alts. ist. Jud. 14, 317 tritt dazu; sie hat zur ersten stelle (*ælfscinu*) eine parallele in der Genesis A, wie schon C. bemerkt.

Für *cohhetan* 270 ist von ihm, ohne dafs es nötig wäre, die recht unwahrscheinliche bedeutung „wehklagen" angesetzt. *Hopian* 117 belegt Foster noch aus den metra und schliefst daraus, wie C. anführt, dafs Jud. um die wende des 9. auf das 10. jahrhundert entstanden sei; das ist natürlich kein unanfechtbarer schlufs, denn wir könnten dies wort auch schon um 850 erwarten, freilich eher in südlichen gegenden als im norden. Da es speziell niederdeutsch erscheint, in England überdies so spät auftritt, so ist vielleicht die möglichkeit nicht ganz von der hand zu weisen, dafs wir im sb. *to-hope,* vb. *hopian* niederdeutschen einflufs zu erkennen haben. Wann er gewirkt habe, ist eine andere frage, und sie führt uns zu C.'s zweitem einleitenden abschnitt, der die datierung der Jud. behandelt.

Mit der chronologie altenglischer dichtungen steht es bekanntlich noch recht schlecht, ja es herrscht ein so primitiver zustand, dafs von einer englischen literaturgeschichte der alten zeit noch keine rede ist. Wenn es C. mit befriedigung erfüllt, dafs Jud. „on the strength of nothing but internal evidence" zwischen 856 und 915 festgelegt werden kann, so klingt das einigermafsen so, als wollte man sich damit zufrieden geben, dafs Hebbels Judith zwischen 1813 und 1863

Digitized by Google

entstanden sei; und diese datierung ist unerschütterlich, während jene in der luft schwebt. Denn wie sieht es mit der internal evidence aus? C. vergleicht die phraseologie der Jud. mit der sonstigen in altenglischen epen, und schliefst aus mannigfachen Cynewulf-parallelen, Jud. könne nicht wohl vor 825 entstanden sein. Das kann zugegeben werden, aber nicht die möglichkeit, dafs Cynewulf der verfasser sei. Wenn C. ihm auch den Andreas wieder zuschreibt, so scheint mir das bedenklich; und ebensowenig wie der dritte Crist, kann Jud. dem manne angehören, der so ziemlich die ganze altenglische literatur fabriziert hätte — wenn seine bewunderer recht hätten. C. selbst widerspricht sich, denn auf der nächsten seite (XII) lesen wir die überraschende schlufsfolgerung: „the Judith then, by general agreement, belongs to the third .. period[s], 850—925". Cynewulf hätte also die Judith 50 jahre nach dem Crist gedichtet! Zu dem jahre 850, oder genauer 856, gelangte C. schon in seiner früheren ausgabe durch die annahme, der dichter habe eine zeitgenössische Judith (Aeðelwulfs gemahlin 856—918) feiern wollen, die Dänen als Assyrer verhöhnt. Eine noch weniger einleuchtende hypothese Fosters sieht in Judith die mercische Aeðelflet; wir brauchen darauf nicht einzugehen, zumal sie das gedicht zwischen 915 und 918 ansetzen mufs, was ausgeschlossen erscheint. Die vielen mängel der überlieferung weisen auf eine reihe von durchgangsstufen, sowie anscheinend auf wanderungen von einem dialektgebiet in das andre; vgl. auch C. VII f. Ferner spricht gegen das 10. jahrhundert wohl der umstand, dafs zwar r : hr 314 gebunden werden, doch auch g^1, g^2, j untereinander reimen, g^1 g^2 sind also beide noch spiranten; darauf hätte hingewiesen werden können. Ebenso vermifst man sehr eine bemerkung über die mängel des metrums; C. spricht nur von seiner schönheit und führt Sweets etwas übertriebenes lob („utmost brillance of language and metre") an. Es ist aber doch gewifs beachtenswert, dafs wir eine so grofse zahl von versen haben, deren stäbe abweichend vom strengen schema auf einem verbum statt auf einem nomen ruhen. Solche verse kommen ja schon im Beowulf oder in den Odoakerliedern vor, aber doch nicht so häufig wie in der Judith oder gar dem späten Menologium. Hierin haben wir aber eine chronologische handhabe, die in verbindung mit den $g^{1\,2}$ j-reimen und

Digitized by Google

den synkopierten zwischenvokalen in *ælmihtgan* usw. neben den jüngeren *-werige* usw. uns erlauben, die Judith ca. 850 anzusetzen. Um jene zeit wufste man noch genug Latein, um nach der Vulgata eine dichterische paraphrase liefern zu können; wenigstens ist die annahme, der dichter habe nach dieser quelle gearbeitet. Auch damals schon wird aber das keine leichte aufgabe gewesen sein.

Wir kommen zum texte selbst. Anknüpfend an das oben über die g[1 2] j-reime gesagte ist zu bemerken, dafs die hs. den namen *Holofernus*, trotzdem er ausschliefslich vokalisch stabt (7. 21. 46. 180. 250. 337), stets mit dem H versieht, ähnlich wie die gleiche handschrift stets *Hunferð* für *Unferð* bietet. Der herausgeber hätte wohl gut getan, dieses rein dekorative h als solches, etwa durch punctum delens, zu bezeichnen, da sonst z. b. 250 *Holofernus hogedon aninga* leicht falsch gelesen werden kann. Die hs. teilt ferner den text in fitten; nach 15 steht X, nach 122 XI, nach 236 XII. C. teilt das in seiner ersten anmerkung (21) mit und er meint, obwohl jene zeichen auf ein ursprünglich viel längeres gedicht schliefsen lassen könnten, so sei doch unser text „virtually complete as it is". Dieser ansicht kann man das bedenken entgegenstellen, dafs die Judith doch gewifslich einen anfang gehabt haben mufs, der dem leser eine exposition bot. Der angelsächsische dichter wird ausführlich gesagt haben, wer Holofernes, wer Judith war, auch von Nebucadnezar ein wort gesprochen haben: davon steht in unserem texte nichts. Was v. 7 b ff. geschildert wird, geht vor sich am vierten tage *þæspe Judith hine ærest gesohte.* Davor sind doch auch schon erwähnenswerte dinge geschehen, und auf sie wird z. t. in späteren partien bezug genommen. So heifst es 141 ff., dafs Judith bei ihrer rückkehr die männer auf der wacht fand, *swa ðam folce ær geomormodum Judith bebead, .. þa heo on sið gewat.* V. 166 ff. herrscht allgemeines freuen darüber, dafs Judith *eft to eðle* gekommen. 181 ff. heifst es, Holofernes hätte ihnen furchtbares leid angetan und noch mehr geplant. All das weist zwingend darauf hin, dafs nicht „a very few lines", sondern eine beträchtliche anzahl vor dem überlieferten eingang verloren gegangen sind, wie denn auch der herausgeber das werk trotz der von ihm behaupteten vollständigkeit auf dem titel ein fragment nennt. Er meint,

Digitized by Google

das ende (345—366) wiederhole „significantly“ den anfang, diesem könnte also nicht viel vorausgehen, allein diese wiederholungen sind wenig beweisend: *tweode* 346b würde selbst dann ohne besondere absicht stehen können, wenn die ergänzung *::eode* in 1 zu *tweode* über allen zweifel erhaben wäre; und die übereinstimmung von 6—7 mit 345—346 ist einmal natürlich, sodann wegen der ersetzung von *trumne* durch *soðne* (nach 89) nicht vollständig.

V. 15*f*. *eow is tir gifeðe þara læðða þe ge lange drugon* haben Grein, Rieger, Zupitza durch annahme des ausfalls von *on laste, to bote, to leane* verbessern wollen, ohne alle not; auch C. glaubt, den wortlaut pressen zn müssen, um aus *tir* einen akkusativ zu gewinnen, von dem *læðða* abhängen könnte. Aber der text ist tadellos und bedarf keiner ergänzung, auch nicht „in gedanken“: Euch ist ruhm verliehen für die leiden, die ihr lange ertragen. Auch 330 *mærra madma þonne mon ænig asecgan mæge* erfordert für den genitiv kein nomen regens. Dafs der ausdruck 272 *þa wæs tires æt ende* seine richtigkeit hat, geht aus C.'s Doomsday-parallele hervor.

Zur syntax der Jud. sei noch folgendes bemerkt. Mehrfach begegnet der artikel vor der verbindung von genitiv + substantiv: *se gumena baldor* 9, 33; *se rinca baldor* 339; nach Barnouw b. Binz 190 ist diese fügung Cynewulf ungeläufig und Binz macht darauf aufmerksam, dafs Genesis B und Heliand sie öfter haben. Das ist also auch ein chronologisches merkmal, das gestattet, Jud. für etwa gleichzeitig mit Gen. B zu halten. Auch die verbindung substantiv + artikel + schw. adjektiv bietet das gedicht: *niht seo þystre* 34, hierin wieder Gen. B und Crist III verwandt.

Im glossar endlich ist dem herausgeber das verzeihliche versehen passiert, worin er sich mit mehr als einem fachgenossen begegnet, *mod* als mask. anzusetzen; er gibt *bŭnan* mit länge, *Ēbrisc*, *Ēbrēas* mit kürze.

Die Judith ist nach C. unter den gedichten, die vom verfasser des Brunnanburh-liedes stark benutzt wurden; das führt uns auf Sedgefield's Byrhtnoð-ausgabe, die im allgemeinen sehr gelungen ist und sich mit diesem lobe hier begnügen mufs. — Die frage, wo Dinges mere zu suchen sei, kann auch S. noch nicht beantworten, aber vielleicht ist seine annahme, dafs die ostküste in betracht komme, nicht unwahr-

Digitized by Google

scheinlich, obwohl oft bekämpft. Ich hoffe darüber in absehbarer zeit berichten zu können. Den namen der schlacht — die auch in lateinischem liede besungen wurde — gibt S. mit *ŭ*, während Kluge *ū* ansetzt. Auf kürze weisen anscheinend *Dun-brunde* in der Piktischen chronik und wegen der etymologie *Othlin* = *áthlind* „Seefurt“ in den annalen von Clonmacnoise.

Bonn. Rudolf Imelmann.

The Cambridge Edition of the Poets, edited by **Bliss Perry. The Complete Dramatic and Poetic Works of William Shakespeare,** edited from the Text of the Early Quartos and the First Folio by **William Allan Neilson.** Boston and New York, Houghton, Mifflin and Company. The Riverside Press, Cambridge 1906. XIX u. 1237 s.

Die vorzüge der vorliegenden Shakespeare-ausgabe bestehen in einem sorgfältigen text, der von der ersten folio und den quartos nur aus zwingenden gründen abweicht, einem handlichen format und einem lesbaren, nicht allzu kleinen druck. Die stücke sind nach *comedies, histories* und *tragedies* geordnet; für die reihenfolge der ersteren und der letzteren ist das mutmafsliche entstehungsjahr mafsgebend; die *histories* sind in chronologischer folge abgedruckt. Die interpunktion ist nach modernen grundsätzen gesetzt. Die zeilenzählung der *Globe Edition* ist beibehalten. Vor jedem stück berichtet eine kurze einleitung in knappen worten, ohne literaturnachweise, über den gegenwärtigen stand der forschung: sie gibt nach einem versuch einer genauen datierung unter sorgfältiger würdigung aller äufseren und inneren anhaltspunkte eine prüfung der zeitgenössischen drucke und eine untersuchung über die quellen, mit gelegentlichen selbständigen vorschlägen und hinweisen. Wo mehrere verfasser eines dramas angenommen werden, wird der versuch gemacht, Shakespeares anteil genau festzustellen. Ein ausführliches glossar gibt auskunft über jedes veraltete wort und jede veraltete bedeutung. Die vortreffliche ausgabe ist recht empfehlenswert.

Frankfurt a/M. K. Lincke.

Digitized by Google

George Meredith Novelist, Poet, Reformer by M. Sturge Henderson. London, Methuen & Co. 1907. Price 6 *s.*

The earliest of Meredith's stories is a fantastic Arabian Nights' Tale which tells how a young barber, Shibli Bagarag, goes forth to shave a certain Shagpat, and of the adventures he met with on the way. The tale is supposed by some to be an allegory of a reformer's existence. Shibli suffers the most unheard-of hardships, is thwacked time and again, and in order to attain his end, marries Noorna-bin-Noorka, said to represent the ugliest member of the family of Duties, and remains true to her, "in spite of the fact that it is through following Noorna's suggestions that some at least of his thwackings have come", (I quote from Mrs. Henderson's book). Finally he achieves his purpose and is crowned the "Master of an event". Meredith sums up the moral in the following verses: —

Ye that nourish hopes of fame!
Ye who would be known in song!
Ponder old history, and duly frame
Your souls to meek acceptance of the thong.

Lo! of hundreds who aspire
Eighties perish — nineties tire!
They who bear up, in spite of wrecks and wracks,
Were season'd by celestial hail of thwacks.

Fortune in this mortal race
Builds on thwackings for its base;
Thus the All-Wise doth make a flail a staff,
And separates his heavenly corn from chaff.

In writing Shagpat Meredith was prophetic of his own career. His too has been "the grand, old, fortifying curriculum" of thwacks, but in spite of that he has held on to his purpose with a courage at least equal to his hero's, and has shaved his Shagpat. A generation which received him with contumely and indifference has been succeeded by one which grants him a preeminence such as no writer has enjoyed in England since Wordsworth. It is curious to think that Meredith whose work is still so fresh and strong, first began to write in the early fifties, when Dickens and Thackeray

Digitized by Google

were at the height of their power and George Eliot as yet unknown, authors whose books seem to belong to the downy antiquity of our fathers' youth and have now a somewhat musty flavour. Although Meredith always had an audience of his own, he was neglected by the larger public till in 1885 Diana of the Crossways achieved a great success, scarcely on its own merits however, but because its heroine had been a famous Society woman. This neglect is generally attributed to the obscurity of his style, but it is scarcely accurate to call his style obscure. Everything necessary for the perception of his meaning is there, but nothing more than is necessary. Meredith's compressed sentences have, as he says himself in another connection, the value of chalk eggs which lure a thinker to sit. I know of no more delightful sport than that of hunting his meaning through its maze of allusion and epigram. Homer may sometimes sleep, Meredith never does, he keeps his reader's attention on the rack all the while. Reading Meredith has the same tonic effect as his favourite pastime of a walk in the Southwest wind, it may be a hard tussle, but it is wonderfully bracing and invigorating.

Mrs. Henderson's book contains two introductory chapters, discussions on the novels taken in chronological order and four chapters on the Poems by Mr. Basil de Sélincourt. This double authorship indicates the chief defect in the book — namely in arrangement. The poetry comes as a solid lump in among the novels, but as Meredith's verse contains in quintessence those ideas which have received larger exposition in the novels, it should have been treated first, this would have left the discussion of the novels much freer. It has also led to some repetition, thus style has been treated twice, but the question is at bottom one and the same, and the two aspects should not have been separated. Again there comes in the middle of the book a chapter on Meredith's reviews and criticism, this ought to have been one of the introductory chapters, before studying his art, his views on art ought to have been explained. But for all that, Mrs. Henderson's book is the best introduction to Meredith that has yet appeared. It is obviously the result of honest work and hard thinking, and for one thing one cannot be too grateful, neither of the two writers plays the idolater. Their criticism is fearless

Digitized by Google

and searching, although their admiration of Meredith is obvious. The book is interesting as the first considerable study of Meredith by a woman. (Hannah Lynch's book does not count, it was based on quite insufficient information). Here and there the sex of the writer is seen in judgements that would scarcely have come from a man. For instance, while giving Adrian Harley full credit for his wit, Mrs. Henderson adds, "he is detestable, and it would hardly he possible for him to be more heartily detested than he is by his author". At first sight this seems almost as wide of the mark as it would be to say that Shakespeare detested Falstaff; but as Mrs. Henderson has had the advantage of Mr. Meredith's help in the preparation of her work, there may be good authority for it. The book is especially useful for its criticism of women. Most male critics have been blinded by the wit and beauty of Meredith's heroines and have become willing slaves to their fascination — not so Mrs. Henderson. At times she seems too severe, as when she judges Diana's conduct at the crisis of her life in the words: — "Either Diana is a fool, passing even the 'ordinary woman' in her folly (she can entertain the idea of being paid thousands of pounds for information of negligible importance), or she is proving beyond all refutation that the political basis of her intercourse with Dacier is a sham." The truth about Diana cannot be gathered in so coarse a net. Not that Mrs. Henderson is inclined to think little of her sex. On the contrary, she makes a very strong defence of Clothilde against what she considers Meredith's injustice to her. For the rest, Mr. de Sélincourt's chapters are stimulating and well-written and offer a very thorough exposition of the leading characteristics of Meredith's poetry. The book is provided with an excellent reproduction of Hollyer's portrait of Meredith.

Bonn. H. T. Price.

The Story of my Struggles, The Memoirs of **Arminius Vambéry.** In 2 vols. 1.50 Mk. per vol. Unwin's Library.

This book arose out of the author's previous volume *Life and Adventures of Arminius Vambéry.* Finding that the first two chapters which gave an account of his earlier life and struggles, aroused so much interest in England and America, Professor Vambéry determined to draw a picture of his whole

Digitized by Google

life and of all the vicissitudes he has undergone from childhood to old age. The story told here is of great interest. Professor Vambéry was born about the year 1830. His father was a Jew learned in the Talmud who was obliged to take to various small trades in order to earn a living. He died young and poor but he left a most valuable legacy — his unquenchable zeal for study. The son never forgot his father's example and determined to be a learned man himself one day. But in order to reach his goal he had to go through severe trials. At school he was continually on the verge of starvation and was often indebted to charity for a night's lodging, while his nationality exposed him to cruel taunts. As he grew older his prospects brightened and he became a private tutor. The East had always interested him as the cradle of the Magyar race, so he determined to become acquainted with it at first hand. He had saved 120 florins and with this as his sole fortune he started for Constantinople. His life was at first as hard as it had been before but in time he won a good position and had free access to all circles of Turkish society and what was more important — to many good libraries of Oriental manuscripts. But he was not learning enough, and in order to carry his researches further, he determined on a journey in disguise through Central Asia. Of the dangers and sufferings he underwent on this stupendous adventure and the courage and resolution with which he met them, this is not the place to speak, the story has been fully told in his *Wanderings and Experiences in Persia.* He returned from his travels a famous man. But after this the interest of the autobiography declines to a certain extent. Vambéry, the celebrated traveller, the University professor, the publicist whose writings on the East influenced the policy of great statesmen, Vambéry the man whom learned societies delighted to honour and the guest of kings, is to us a much less interesting figure than Vambéry, the little ragged boy whose zeal for learning was so great that it braved every sort of trial and privation.

On the whole Professor Vambéry's story is well told. He keeps the middle way between the extremes which are so fatal to the writer of autobiography — between excess of reflection and sentiment on the one hand and a too dry and curt narrative on the other. His English is not always

Digitized by Google

impeccable. On p. 15 the sentence 'What has she not done to effect this?' should be 'What did she not do to effect this?' And on p. 19 *make a light* is impossible in English. But a diligent search has resulted in the discovery of only few such errors in the book.

Bonn. H. T. Price.

The Compromise by **Dorothea Gerard.** Tauchnitz edition, 2 vols., 3 Mk. 20.

In this work Dorothea Gerard forsakes Austria, the home of her adoption, about which she has written some interesting books, and returns to her native land. *The Compromise* is a sketch of life in a Highland valley. Its hero, John M'Donnell is a working-man who takes orders in the Church of England because he believes that with his special experience he can do more for working-men than the ordinary clergyman. But he marries — of course, the wrong woman. Dorothea Gerard sees in this marriage the fatal compromise with the world which cripples his powers of usefulness and in contrast she presents the unfettered freedom of the several Roman Catholic priests who succeed one another in the valley during John M'Donnell's incumbency. Our estimate of her success in working out this idea will naturally depend on our previous convictions. But none can deny that the book contains some clever characterization combined with telling satire of the emptiness of Society life as compared with the fullness and earnestness of a working-man's existence. Dorothea Gerard has also a fine feeling for nature and she has given us a convincing picture of the gloomy Scottish glen with its memories of bloodshed and its rare intervals of beauty and brightness, in which her characters live.

Bonn. H. T. Price.

Zur entwicklung von ae. *i* und *u* in offener silbe.

In meinen 'Studien zur englischen Lautgeschichte' (Wien 1903) habe ich darzutun gesucht, dafs ae. *i* (*y*) und *u* in offener silbe unter gewissen bedingungen auf dem nordhumbrischen sprachgebiet zu me. $\bar{e}$ und $\bar{o}$ gedehnt wurden. In der besprechung dieses buches im 'Literaturblatt für ger-

Digitized by Google

manische und romanische Philologie' 28, 274 ff. wirft Kruisinga unter anderen die frage auf: 'Wie erklärt sich die tatsache, dafs in den vollständig untersuchten nördlichen mundarten keine sicheren spuren der dehnung sich auffinden lassen?' (s. 280). Diese frage ist überraschend, nachdem K. selbst kurz vorher im hinblick auf die von Hargreaves [1]), Hirst [2]), Schilling [3]) und Wright [4]) dargestellten dialekte gesagt hatte: 'Zwar gibt es in den meisten fälle von dehnung des *i* und *u*; aber diese hat gewöhnlich nur in ein paar wörtern spuren hinterlassen, kommt sowohl in geschlossenen als offenen silben vor, und überdies läfst der gedehnte vokal für me. *u* sich öfters nicht erklären aus einem me. *ǭ*' (s. 277). Aber auch gegenüber diesen letzteren behauptungen wird es angemessen sein, das material aus den genannten büchern einmal wirklich zusammenzustellen: denn was K. davon beibringt, ist teilweise unrichtig und vor allem äufserst lückenhaft.

Für dehnung in geschlossener silbe führt K. drei fälle an: [*skīn*] 'skin' und [*īz*] 'his' in Adlington, [*skrūf*] 'scurf' in Adlington und Oldham. In der tat finden wir bei Hargreaves § 83, 6 unter den wörtern mit anlautendem *sk* auch [*skīn*]; aber § 52, 1, a, wo er von der wiedergabe von me. *i* handelt, schreibt er [*skin*]: es ist von vornherein wahrscheinlilch, dafs an der anderen stelle ein versehen vorliegt, was denn auch Hargreaves auf meine erkundigung hin bestätigt hat. Die länge in *his* erklärt sich als ein fall der schon im Mittelenglischen zu tage tretenden erscheinung, dafs 'die vokale schwachtoniger silben mit einfacher konsonanz oder geminata ...., sobald sie unter den vollton treten, nebenformen mit länge entwickeln. Sind diese vokale *i* oder *u*, so führt der vorgang je nach dem zeitpunkt seines eintritts entweder zu *ī, ū* oder zu *ę̄, ǭ*' (Untersuch. § 428). Es ist übrigens auch möglich, dafs [*īz*] von [*ī*] 'he' beeinflufst ist, geradeso wie [*wər*] 'our' von [*wē*] 'we' (Hargreaves § 92). Die form [*skrūf*] ist

[1]) A Grammar of the Dialect of Adlington (Lancashire). Anglistische Forsch. 13. Heidelberg 1904.

[2]) A Grammar of Dialect of Kendal (Westmoreland). Anglistische Forsch. 16. Heidelberg 1906.

[3]) A Grammar of the Dialect of Oldham (Lancashire). Giessener dissertation. Darmstadt 1906.

[4]) The English Dialect Grammar. Oxford 1905.

Digitized by Google

keineswegs überraschend. Infolge der schon altenglisch belegten metathesis des *r* (ae. *scruf*) kam das *u* im plural (der nach ausweis der altenglischen belege bei diesem worte ganz üblich war), ferner in dem abgeleiteten adjektiv ae. *scurfede*, **scrufede* in offene silbe zu stehen und konnte in dieser stellung von der dehnung ergriffen werden. Seitenstücke bilden mschott. *scheip* 'schiff', *wreit* 'schrift', *smeið* 'schmid' (Arch. 102, 77) und nl. *scheep*, deren länge den flektierten kasus, namentlich dem plural entstammt. Es fragt sich übrigens, ob nicht — wenigstens teilweise — ae. *scurf* mit einem anderen worte vermengt worden ist: es gibt im ME. ein *schroup* mit ähnlicher bedeutung (vgl. Stratman-Bradley s. v.).

Von den drei fällen, die K. für dehnung in geschlossener silbe anzuführen weifs, ist somit einer überhaupt nicht vorhanden, einer enthält *ŭ*- und der dritte läfst sich ungezwungen auf anderem wege erklären.

Auf der anderen seite sind die belege für die dehnung von *i* (*y*) und *u* in offener silbe in den angegebenen dialekten keineswegs so spärlich wie K. angibt.

In Adlington haben wir deutliche fälle in [*īvl*] 'evil' § 36, [*smūk*] 'smoke' § 40 (vgl. unten s. 20), und [*stīl*] aus ae. *stiȝol* § 39, das ebenso wie [*īn*] 'augen' § 39 auf eine mittelenglische basis mit *ę̄* zurückweist. Bei [*ūn*] 'oven' s. 114 (ae. **ufen*)[1]) könnte man an eine entstehung des *ū* aus *u* + *v* denken, doch werden wir hinweise finden, die dagegen sprechen (unten s. 20). Unsicher ist [*duər*] 'door' § 34: dies [*uə*] kann sowohl auf me. *ǭ* als auch auf me. *ō̧* zurückgehen.

In Oldham finden wir [*wīk*] 'week' s. 86, ferner [*ūn*] 'oven' s. 86 und [*abūn*] 'above' s. 76, für die das oben gesagte gilt. Unsicher ist wieder [*dūəʳ*] 'door' s. 43, in dem sowohl *ǭ* als *ō̧*

[1]) Die ansetzung von **ufen* neben *ofen* scheint mir nach allem was vorliegt, unabweislich zu sein. Schröer hat Wtb. s. v. auf grund von Orrms zweimaliger schreibung *inn ofne* (v. 993 und 999) ein bereits früh-me. *ōven* angenommen, das auf ein ae. **ófen* zurückgehen müfste. Aber ae. *ó* steht in keinem ablautsverhältnis zu dem sonst in den germanischen sprachen in diesem worte geltenden *o*. Ferner schreibt Orrm auch einmal *opnenn* neben dem gewöhnlichen *oppnenn* (Effer, Angl. 7, Anz. 169), wohl unter einfluſs von *openn*. So mag auch der nominativ **ofenn* den dativ *ofne* beeinflufst haben. Dasselbe schwanken finden wir ja auch bei ursprünglicher länge, nur viel häufiger: *deffles* und *defles* u. dgl. (Effer 190).

Digitized by Google

stecken kann (s. 41). Die form [*kūm*] 'come', die K. anführt, wird von Schilling s. 117 so angegeben; s. 88 schreibt er aber [*kum*]. Ebenso steht neben [*skrūf*] 'scurf' s. 103. [*skruf*] s. 23, 101. Es ist nicht klar, ob doppelformen bestehen oder nur versehen vorliegen.

Für beide dialekte ist übrigens zu bemerken, dafs sie nicht dem norden, sondern dem nördlichen mittelland angehören und in einer so industriereichen gegend wie Lancashire dialektmischung und auch schriftsprachliche beeinflussung sehr leicht möglich ist. Oldham ist eine fabrikstadt von 100 000 einwohnern!

Der dialekt von Kendal, wie ihn Hirst darstellt, bietet ein auffälliges bild. Hier wird me. ǭ durch [*iu*], [*iə*] und [*ụu*], me. ū durch [*ụu*] und [*au*] wiedergegeben, aber so, dafs keine deutliche abgrenzung — etwa nach den umgebenden konsonanten — zu ersehen ist. Die regel, welche Hirst § 102 für me. ǭ gibt, ist tatsächlich nicht eingehalten, so dafs er sich zur erklärung veranlafst sieht: 'In some words we get *ụu* for *iu* by analogy as in *mụun* sb. moon, *blụum* sb. bloom, for **miun*, *bliun*, and vice versa *iu* for *ụu* as in *tiuþ* for **tụuþ*' (§ 106). Aber welche analogie sollte hier gewirkt haben? Wir finden also hier *tiuþ* 'tooth' gegenüber *smụuð* 'smooth', ferner *siət* 'soot', *briəm* 'broom', *fənīən* 'forenoon' gegenüber *fụut* 'foot', *blụum* 'bloom', *mụun* 'moon', ja *mụus* 'mouse' gegenüber *laus* 'louce'; die formen für *foot* und *clout*, *boos* ('Kuhstall') und *mouse*, *shoe* und *thou* (betonte form) bilden vollkommene reime (mit *ụu*), während z. b. *luk* aus ae. *lócian* und *sụuk* aus ae. *súcan* gut auseinander gehalten sind. Dafs ein solcher zustand sich ohne dialektmischung ergeben hat, vermag ich nicht zu glauben. Ich begegne mich in diesem gedanken mit Kruisinga, der bereits Beibl. 17, 271 sehr triftige gründe für diese ansicht beigebracht hat und mit recht annimmt, dafs lautgesetzlich me. ǭ durch *iu* und me. ū durch *ụu* wiedergegeben wird und die anderen lautungen lehnformen aus der schriftsprache oder benachbarten mundarten darstellen. Wenn man erwägt, dafs Hirst den dialekt nicht selbst spricht, auch nicht in Kendal selbst ihn aufgenommen, sondern an einem einzigen jetzt in Liverpool lebenden ehepaar beobachtet hat, so mufs man den wunsch äufsern, dafs an ort und stelle untersucht werde, wie weit dort die sprechweise Mr. Capsticks

Digitized by Google

wirklich gilt und ob nicht in oder bei Kendal zwei dialekte zusammenstofsen, aus deren mischung sie entstanden ist.

Trotz dieses schwankenden zustandes finden wir einen völlig sicheren fall von me. ǭ aus *ŭ-*, nämlich [*diuər*] 'door' s. 155. welches — echt nordhumbrisch — einen genauen reim auf *siuər* 'sure' s. 164 bildet und unmöglich auf me. *dǭr* zurückgehen kann, da ǭ vor *r* zu [*uə*] wird. Nicht sicher zu deuten sind *smu̯uk* 'smoke' § 107, *əbu̯un* 'above' § 111, und *su̯u* 'sow' § 109, da das [*u̯u*] nach dem oben gesagten sowohl me. ǭ als me. *ū* wiedergeben kann. Die ansicht Kruisinga's, dafs in *smu̯uk* me. ǭ nicht vorliegen kann, weil sonst ǭ vor *k* durch *iu* wiedergegeben wird (Beibl. 17, 271), steht in widerspruch zu seinen eigenen ausführungen. Wenn die [*u̯u*] für me. ǭ aus einem anderen dialekt stammen, so kann auch ein wort auf me. *-ǭk* mit dieser lautung eingedrungen sein, obwohl alle anderen wörter mit diesem ausgang die lautgesetzliche form bewahrt haben.

Deutlicher liegen die verhältnisse bezüglich der dehnung des *ĭ-*. Auf me. ę̄ weisen, wie K. Beibl. 17, 274 selbst gezeigt hat, mit völliger sicherheit zurück die formen *wīt* 'weet' s. 169, *pīlin* 'peeling' s. 163 (vgl. Unters. § 557) und *bīzm* 'besom' s. 43 (vgl. Unters. § 539), ferner aber auch *stī* 'ladder' aus ae. *stiġu* s. 44, dessen [*ī*] ebenso wie in *ī* 'auge', *flī* 'fliegen' auf eine basis me. ę̄ zurückgeht (während *ĭ* + *ġ* zum selben diphthong führt wie me. *ī* : *tail* 'tile', *nain* 'nine' s. 58).

Das nicht mehr fälle von dehnung vorliegen, kann nicht wunder nehmen, wenn man in betracht zieht, wie spärlich die listen Hirsts überhaupt sind. Für ae. *ĭ-* (*ў-*) finden sich sonst nur an belegen: *sickle, sinew, withy* s. 13 f., *business* s. 18, *stir* s. 27, für ae. *ŭ-* : *butter, come* s. 36.

Die Dialektgrammatik Wright's ist für fragen wie die vorliegende nur in beschränktem mafs zu verwerten, weil die sprachgeschichtliche deutung der bestehenden formen vielfach einen genaueren einblick in die besonderen lautverhältnisse des betreffenden dialektes erheischte. Immerhin findet man — im index, dessen material ja die basis für das buch bildet — eine reihe von lautungen die hier anzuführen sind. Das recht häufige [*ī*] in *beetle, evil, live, sieve, week, widow* geht gewifs zumeist auf me. ę̄ zurück. Ebenso ist das in *come, love* und sonst öfter belegte [*ū*] mit grofser wahrscheinlichkeit

Digitized by Google

auf me. ǭ zu deuten, während [uə] in *door* meist unsicher ist, da dieser diphthong vielfach auch me. ǭ + *r* wiedergibt. Völlig unzweifelhaft sind wieder die lautungen [*iu, ju*] in *above, love, oven, shovel, door, fowl,* [iə] in *above, dove, cud, door,* [ö, ü, ī] in *above, love, shovel, cud,* [*i*] in *summer, nut, wood,* lautungen, die teilweise recht häufig belegt sind.

Wer nordenglische dialekte studiert, darf aber nicht die wortlisten übersehen, welche S. D. Brown zur neuen auflage des Cumberland-Glossars von Dickinson[1]) beigesteuert hat. Sie umfassen auf 45 seiten diejenigen alltäglichen wörter 'which are peculiar only on account of the dialectic pronunciation' und diese ist in Ellis' 'Glossic' transkribiert. In Cumberland wird me. ǭ wie ǖ mit grofser regelmäfsigkeit durch ein [*iu*] wiedergegeben. Derselbe laut gilt auch in *above, love, cud, smoke* und *fowl* (ae. *fuȝol*). Vor *r* erscheint me. ǭ und ǖ je nach den einzelnen gebieten als [iuə], [īə], auch [ī]: dieselben laute gelten auch in *door*. Vor *-ȝ* führt me. ǭ zu einem anderen [*iu*], welches auch me. *eu* wiedergibt. Derselbe laut liegt auch vor in *sow* (ae. *suȝu*), während ū̄ teils [ū], teils [*au*] ergiebt. Somit kann hier schwerlich ein me. *sǭ* aus adän. *sō* zu grunde liegen (vgl. Stud. 171). Das erst erwähnte [*iu*] tritt uns noch entgegen in *scruf* (für *scurf*), *huckster* und *mud*, ferner ein ähnliches [*iu*] in einem teil des gebietes in *tup*. Für *scruf* hat das oben s. 15 gesagte zu gelten. Bei *huckster* wird niemand annehmen wollen, dafs ŭ — vor dreifacher konsonanz — gedehnt wurde. Wahrscheinlich ist das wort — worauf auch einige früh-ne. schreibungen weisen (vgl. NED.) — zum teil wie im Niederländischen mit *hook* in verbindung gebracht und danach lautlich umgebildet worden (vgl. NED.). *Mud* und *tup* endlich sind zwei erst im Spät-Mittelenglischen belegte wörter, über deren altenglische basis wir noch nichts sicheres wissen. Es ist sehr wohl möglich, dafs sie ŭ in offener silbe (oder *ó*?) enthielt: dafür würde bei *mud* auch der reim *mude* : *gude* bei Wyntoun V, 237 sprechen.[2])

[1]) A Glossary of the Words and Phrases pertaining to the Dialect of Cumberland. By W. Dickinson, F. L. S. Re-arranged ... by E. W. Prevost, Ph. D., F. R. S. E. With a short Digest of the Phonology and Grammar of the Dialect by S. Dickson Brown, B. A. — London, Carlyle, n. y. (1899).

[2]) Dr. Bradley war so gütig, mir aus dem material des NED. noch folgende belege mitzuteilen: *mode* : *wood* Coer de L. 4360, *moode* in Lydgate's St. Edmond neben *moddy* adj.

Digitized by Google

In entsprechender weise erscheint [ī], die wiedergabe von me. *ē*, in *live* und *given*, ferner in *stile* (ae. *stigol*) und (in einem teil des gebietes) in *nine* (ae. *nigon*), wo der laut ebenso auf eine me. basis mit *ę̄* zurückweist, wie in [ī] 'eye', [*flī*] 'fly' usw. Dies [ī] zeigt auch die form *fleek* für ne. *flitch* (ae. *flicce*); aber dafs etwa hier dehnung in geschlossener silbe eingetreten sei, wird daraus gewifs nicht zu folgern sein. In anderen dialekten und einmal im Früh-Neuenglischen ist auch *fleech* belegt (vgl. NED. s. v.) und es fragt sich, ob nicht allen diesen formen mit länge ae. *flǽc* 'fleisch' zu grunde liegt, das doch zu oft belegt ist, um ein schreibfehler für *flǽsc* zu sein (*flæc* Wr.-W. 156, 6, *flec* Chron. E zu 1137, Earle-Plummer 264, *flæcstræt, flæccyping* Wr.-W. 145, 26, *flæctawere* Wr.-W. 189, 19).

Von geringerem belang für unsere frage sind die mitteilungen M. C. F. Morris' über den dialekt von Ost-Yorkshire[1]): seine belege sind im allgemeinen zu spärlich, um mehr als die grundzüge der lautentwicklung erkennen zu lassen. Beachtenswert ist aber, dafs er eine jetzt veralternde form *yewn*, auch *yuvven* für 'oven' bezeugt (s. 21). Auch Wright bucht s. 556 veraltetes [*jiun*] für Nordost-Yorkshire. Da nun Morris *bewk, lewk* 'book, look' erwähnt (s. 12) und [*iu, i̯u*] als wiedergabe von me. *ǭ* auf nordhumbrischen boden öfter vorkommt (Unters. § 111), sind jene lautungen offenbar reflexe eines me. *ǭven*, das auf ein ae. **ufen* zurückzuführen ist (s. 15).

Die eben vorgeführten formen aus Cumberland und Ost-Yorkshire ergeben in zwei fällen noch besondere hinweise. Die lautung *əbiun* 'above' zeigt, dafs auch vor *v* das *ŭ*-dehnung erfahren hat und dann das *v* spurlos geschwunden ist. Dasselbe erweisen die bei Ellis bezeugten formen *əbīən* 30[1], *əbiu̯n* 30[1a], *əbi̯an* 31[1b], *əbiu̯n* 31[2b], *əbiən* 31[6], *abi̯un* 32[1], *əbiən* 32[3], *əbön* 33, *əbön, əbün* 35, *əbin* 39, *əbön* 42 und die entsprechenden belege in Wright's Dialekt-Grammatik s. 302. Diesen vorgang setzen auch voraus das Ost-Yorkshirer *i̯un* 'oven' und die von Murray NED. s. v. bezeugte schottische lautung *ōn, ūn*. Wenn wir nun in solchen nordenglischen und nordmittelländischen dialekten, welche ne. *ǭ* durch [ū] wiedergeben,

---

[1]) The Vowel-Sounds of the East Yorkshire Folk-Speech. By the Rev. M. C. F. Morris, B. C. L., M. A., Rector of Nunburnholme, Yorkshire. London, York, 1901.

Digitized by Google

die lautung *əbūn* und *ūn* finden, wie z. b. in dem von Adlington, haben wir keinen grund, eine andere entwicklung anzunehmen. Dafs hier [ū] aus *ŭ* + *v* entstanden sei, wie K. s. 277 annimmt, ist unwahrscheinlich: wenn dem so wäre, würde die gleiche entwicklung wohl auch in einem oder anderen der oben angeführten dialekte eingetreten sein, sodafs *əbūn* und nicht *əbiun* usw. vorläge. Der dialekt von Windhill bietet allerdings *əbūn* (§ 112), während me. ǭ durch *iu* und *ui* wiedergegeben ist (§ 163, 164): dieses *ū* scheint auf den ersten blick wirklich aus *u* + *v* entsanden zu sein. Aber da andere *ū* der entlehnung ans nachbardialekten verdächtig sind (*śū*, *tū*, vgl. Beibl. 4, 166 und unten s. 21), so halte ich es für wahrscheinlich, dafs auch diese form nicht dialektecht ist.

Wichtig ist ferner die Cumberlander form *smiuk* 'smoke'. Nach den lautverhältnissen des dialektes kann das *iu* nur auf me. ǭ zurückgehen und dieses mufs aus ae. *ŭ* (**smucian*) abgeleitet werden. Die berechtigung einer solchen annahme ist kürzlich von K. geleugnet worden (Beibl. 17, 271): die formen *smu̯uk* in Kendal, *smūk* in Adlington und Windhill gingen auf eine basis mit 'spät-me. *ū*' zurück. Zunächst ist nicht ganz deutlich, was er damit eigentlich meint. In Adlington wird das gewöhnliche me. *ū* (in *down* u. dgl.) durch [ụ̄], in Windhill durch [ū] wiedergegeben: das normale me. *ū* liegt also sicherlich nicht zu grunde. Allerdings hat sich in beiden dialekten ein offenbar jüngeres [ū] aus *ŭ* + *l* sntwickelt, das noch heute als *ū* erhalten ist (*pū* 'pull' Adl., *būkþ* 'bulk' Wind.). Wenn aber K. diesen laut meint, so ist nicht abzusehen, wie *smoke* dazu gekommen sein sollte, da eine basis **smulk-* doch gänzlich ausgeschlossen ist. Die mittelenglischen belege dieses wortes zeigen überall die auf me. ǭ oder die auf me. *ŭ*, bez. ǭ weisenden schreibungen. K.'s erklärung erweist sich somit als unmöglich.

Wir haben vielmehr davon auszugehen, dafs die lautung des wortes in Cumberland unbedingt auf ein spät-me. ǭ weist und diejenige in Adlington vernünftiger weise auch nicht anders gedeutet werden kann. Das *u̯u* in Kendal ist nach dem oben s. 16 gesagten der entlehnung aus einem nachbardialekt verdächtig, der me. ǭ durch *u̯u* wiedergibt. Scheinbar sehr auffällig ist das [ū] in Windhill, wo me. ǭ vor *k*, *m* und im auslaut regelmäfsig durch [*iu*] vertreten ist. Dieses [ū]

Digitized by Google

kann aber auch nicht auf me. *ū* (das [*ā*] ergiebt), noch auf *u* + *l* zurückgehen: wir werden geradezu zur annahme gedrängt, dafs es aus einem nachbardialekt, der me. *ǭ* durch *ū* wiedergiebt, entlehnt ist. Wir haben ja bereits andere [*ū*] als verdächtig erkannt (s. 20). Diese argumentation allein ist m. e. methodisch richtig und damit fällt der oben angeführte einwand K.'s über die sonderstellung des dehnungsproduktes in sich zusammen. —

Kruisinga hat auch das in meinen 'Untersuchungen' für *ĭ- ŭ-* beigebrachte dialektmaterial einer kritik unterzogen und kommt zum schlusse, 'dafs es an festen tatsachen, welche auf me. *ǭ* hinweisen, fast ganz fehlt' (s. 277). Aber man merkt deutlich das streben, um jeden preis zu läugnen und dies zu tun trotz sehr lückenhafter kenntnis meiner darlegungen. Sogar die so klaren formen [*liəv*] 'love' und [*siən*] 'son' im mittleren Yorkshire (30 [1]) werden bei seite geschoben: dieses *iə* gelte für me. *ā*, *ę̄*, *ǭ* und *ū̄* (romanischer wörter), ferner in *room, dove* und *through* (276). Seltsam! Eine basis mit *ā* oder *ę̄* oder *ū̄* ist bei jenen wörtern doch ausgeschlossen! Über die ausnahmsstellung von *room* gerade in diesem dialekte habe ich schon Arch. 103, 58 gehandelt, über die notwendigkeit eine ae. nebenform *dŭfe* anzusetzen (wofür das NED. bestätigung gebracht hat) [1]) bereits Unters. § 152 und *through* endlich erklärt sich nach dem eben dort § 428 entwickelten (oben s. 14 angezogenen) satz über die mögliche dehnung minderbetonter wörter. Ähnlich werden die zahlreichen belege für die dehnung des *ŭ-* in Südschottland angezweifelt, weil der ihnen eigene laut auch in *country* vorkommt (s. 276). Dafs ich diesen fall bereits in einem weiteren zusammenhang behandelt und gedeutet habe (Stud. 132), wird nicht erwähnt! Sämtliche hinweise auf me. *ǭ* in *sow* (ae. *sugu*) werden abgewiesen, weil vielleicht adän. *sō* zu grunde liege (s. 276). Mein nachweis, dafs gewisse mundarten in diesem worte unzweifelhaft me. *ǭ* + *g* voraussetzen (Stud. 171 ff., 176 f.), bleibt unberührt. Die zahlreichen belege von unzweifelhaftem *ǭ* in *above* (vgl. oben s. 20), sollen wegen der besonderen entwicklung dieses wortes nicht in betracht kommen (s. 276). Worin diese besteht, wird nicht gesagt.

---

[1]) Besonders beachtenswert ist die schreibung *doyf* in den Yorker Spielen 41, 248; 250; 290 (gegenüber *doufe* 9, 237, *dowue* 37, 78).

Digitized by Google

Meine belege für ȩ aus ĭ- zu besprechen, sei überhaupt nicht nötig (s. 277): tatsächlich verteilen sie sich auf zwanzig einzeldialekte (Unters. s. 218)! Eine solche polemik ist doch nicht ernst zu nehmen! Dafs manche belege bei Ellis weniger gut fundiert sind als man wünschen möchte, habe ich schon längst selbst hervorgehoben (Unters. § 7 ff. § 20) und meine schlüsse auch nicht auf einzelne dialektformen und überhaupt nicht auf die dialektformen allein gegründet (vgl. Arch. 102, 44).

Auf die übrigen einwände und fragen K.'s einzugehen, halte ich für überflüssig. Neues material bringt er nicht bei. Seine versehen aufzuzeigen und seine verzerrte darstellung meiner gedanken (z. b. über die romanischen lehnwörter) zu berichtigen, kann nicht meine aufgabe sein. Wer meine darlegungen unbefangen und vollständig liest, wird die antworten auf seine einwände dort finden.

Graz, 28. Oktober 1907. Karl Luick.

II. UNTERRICHTSWESEN.

English Works of Roger Ascham, edited by **William Aldis Wright,** M. A., Vice-Master of Trinity College, Cambridge.

A. u. d. T.: **Cambridge English Classics.** Cambridge, at the University Press. 1904. XX und 304 pp. kl. 8°. Price 4/6 sh. net (gebunden).

Cornelie Benndorf (Wien), **Die englische Pädagogik im 16. Jahrhundert,** wie sie dargestellt wird im Wirken und in den Werken von Elyot, Ascham und Mulcaster.

A. u. d. T.: **Wiener Beiträge zur englischen Philologie,** unter Mitwirkung von K. Luick, R. Fischer und A. Pogatscher herausgegeben von **J. Schipper,** Bd. XXII. Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller, k. und k. Hof- und Universitätsbuchhändler, 1905. XI und 84 SS. 8°.

Roger Ascham (nicht Asham, wie trotz der klarsten und häufig wiederholten beweise für die verkehrtheit dieser schreibung, bei der es sich nicht um einen orthographischen fehler, sondern um eine lautliche differenz handelt, neuerdings wieder in J. M. Wolffs werk über Shakespeare zu lesen ist) unter die englischen klassiker eingereiht zu finden, wird in England keinen gebildeten, bei uns nur diejenigen nicht über-

Digitized by Google

raschen, die mit der geschichte der englischen sprache und literatur näher vertraut sind. Über diesen kreis hinaus — ja teilweise auch innerhalb desselben — ist der vielseitige mann bei weitem nicht in dem mafse bekannt, als er es verdiente. Denn wenn er auch allein schon als mitschöpfer der englischen prosa und als pädagogischer schriftsteller soviel geleistet hat, dafs schon um deswillen sein studium sehr anziehend und gewinnbringend ist und dafs seine kurze und kühle erwähnung in Wülkers Geschichte der englischen Literatur (1896, s. 211 — vgl. dagegen die von Engel, 1888, s. 99 f.) wenigstens auffallend,[1]) das fehlen jeder notiz über ihn in Raumers klassischer Geschichte der Pädagogik geradezu unbegreiflich erscheinen mufs, so ist damit doch seine bedeutung und der wert seiner werke bei weiten noch nicht erschöpft. Seine briefe, die ihn uns nicht nur als formvollendeten humanisten, sondern auch als welterfahrenen, gewandten diplomaten zeigen, sein lebensvoller, anschaulicher bericht über die deutschen händel mit seinen treffenden charakteristiken und einsichtigen urteilen, auf den auch Ranke in der reformationsgeschichte gelegentlich verweist, und endlich die geschichte seines lebens, das in eine zeit starker religiöser und geistiger bewegung und erregung fiel und manche schweren konflikte für ihn mit sich brachte, könnten bei gründlicherer, planmäfsiger durcharbeitung dem geschichtsforscher, namentlich dem kulturhistoriker, dem altphilologen und auch dem philosophen und psychologen noch manche lohnende ausbeute liefern, nicht zu reden von der geschichte, der theorie uud praxis des sports, wie sie durch den Toxophilus illustriert wird. Und für die behandlung einiger pädagogischer zeit- und streitfragen wäre aus der allgemeinen betrachtung seiner schriften nicht wenig zu lernen. Hier — freilich nicht hier allein — kann man z. b. sehen, wie eine „einseitige überschätzung der antike", ein „übertriebener kultus der alten", von denen im kampf gegen das gymnasium immer wieder die rede ist, in wirklichkeit aussieht und wie himmelweit davon auch der enragierteste altphilologe von heutzutage entfernt ist; und überzeugen kann man sich hier vor allem auch, wie es mit der behauptung bestellt ist, dafs die schwärmerische verehrung für die alten, die keine höheren weihe-

[1]) Vgl. dagegen Wülker[2] I, 233, 253, 259. — Der Hg.

Digitized by Google

stunden kennt als die der versenkung in die welt der griechischen und römischen klassiker, der begeisterten liebe zum eigenen vaterlande, der fröhlichen mitarbeit an dessen förderung, der herzlichen freude an seinen gütern und vorzügen und dem verständnis für die wichtigkeit der muttersprache, der fertigkeit in ihrem gebrauch hinderlich sein müsse! Es wäre eine schöne aufgabe — und mindestens ebenso nützlich als die ausarbeitung oder einprägung fein ausgeklügelter didaktischer rezepte, an die unsere lehramtspraktikanten noch viel zu viel zeit verschwenden müssen — an einer analyse von Aschams englischem stil nachzuweisen, inwiefern er einer der mitbegründer der guten englischen prosa geworden ist nicht obgleich, sondern eben weil er ein mann war, "whose soul was cast in the bright mould of ages past".

Die vorliegende mit philologischer akribie hergestellte, gefällig ausgestattete, handliche und verhältnismäfsig billige ausgabe der drei grofsen selbständigen englischen schriften von Roger Ascham — Toxophilus, A Report and Discourse of the affaires and state of Germany and the Emperour Charles his court, The Scholemaster — kann man nur mit freuden begrüfsen und wünschen, dafs sie diesen seinen wichtigsten werken auch in Deutschland neue leser gewinnen und zu einem allseitig vertieften und erweiterten studium derselben den anstofs geben möchte. Nützliche anleitung dazu bietet das noch immer grundlegende buch von dr. A. Katterfeld: Roger Ascham, sein Leben und seine Werke, mit besonderer Berücksichtigung seiner Berichte über Deutschland aus den Jahren 1550—53 (Strafsburg 1879). Abschliefsend ist es freilich durchaus nicht; aber hier wie anderwärts ist der anfang das wichtigste und schwerste und es steht zu hoffen, dafs uns mit der zeit ein spezialforscher, auf dem von Katterfeld gewiesenen wege weiterschreitend und tiefer grabend, eine grofse, erschöpfende monographie bieten werde. Zu den mancherlei fragen, die K. gar nicht in angriff genommen oder unerledigt liegen gelassen hat, gehört auch die nach seinem verhältnis zu Sturm. Unzweifelhaft ist, dafs im allgemeinen von den beiden Ascham mehr der empfangende, der gebende Sturm gewesen ist; und insofern ist es erklärlich, dafs z. b. Th. Ziegler in seinem Essay über J. Sturm (Allg. deutsche Biographie bd. XXXVII [1894], s. 21—38) Ascham nicht erwähnt, auch da nicht, wo er von der stellung spricht,

Digitized by Google

die Sturm in seinem pädagogischen system der imitatio zuweist. Bewertet hat diese Ascham in der hauptsache ebenso hoch wie Sturm, aber im einzelnen behandelt er sie doch etwas anders als jener. Worin der unterschied bestand und begründet war (in welcher hinsicht Zieglers andeutungen über die gefahr einer verflachenden einwirkung der schulpraxis auf die pädagogische theorie einen lehrreichen fingerzeig geben), darüber wäre das nähere noch genauer festzustellen und dabei zu untersuchen, ob Ascham mit seinen äufserungen über seine abhängigkeit von dem hochverehrten deutschen humanisten und pädagogen nicht doch vielleicht hie und da zu bescheiden gewesen und ob Sturm mit seiner reservierten haltung gegenüber dem englischen freunde diesem ganz gerecht geworden ist. Etwas auffallend bleibt es zunächst, dafs Sturm im vorwort zu seinem buch De imitatione oratoria, das 1574, also vier jahre nach dem Scholemaster, erschien, unter den multi eruditissimi viri (qui) scripserunt de imitandi optimos scriptores ratione Aschams mit keiner silbe gedenkt und dafs der einflufs von dessen ausführungen über die retroversion, den man in der (ebenfalls 1574) erschienenen schrift De exercitationibus rhetoricis erkennt (vgl. Schmid in dem trefflichen referat über den Scholemaster, Gesch. d. Erz. III, 1. s. 365) von Sturm nicht direkt anerkannt ist.

Das grofse verdienst, das sich Wright mit seiner neuen ausgabe erworben hat, will ref. in keiner weise schmälern, wenn er eben ihr erscheinen zum anlafs nimmt die frage aufzuwerfen, ob nicht neben ihr noch für eine andere raum bliebe, für die er dem etwaigen veranstalter einige desiderien zu eingehender erwägung empfehlen möchte. Zunächst würde wohl eine transskription nach der jetzt üblichen schreibweise der peinlich genauen wiedergabe der ursprünglichen orthographie vorzuziehen sein, die gewifs für die literarisch-philologische detailforschung unbedingt nötig ist und von vielen ungern vermifst werden würde, aber doch für solche, die schon ein buch in modernem Englisch nicht ganz mühelos lesen, eine unnötige erschwerung bedeutet und dem, was der autor zu sagen hat, leicht eine etwas irreführende färbung gibt, indem sie teils ganz ungerechtfertigter weise, teils in stark übertriebenem mafse den eindruck einer gewissen kindlichen unbeholfenheit erweckt. Wünschenswert wäre sodann eine

Digitized by Google

übersicht über das leben und die schriften Aschams, am zweckmäfsigsten in chronologisch-tabellarischer form. Unentbehrlich ist ferner für eine wirklich nutzbringende lektüre ein kommentar unter dem text, der veraltete oder jetzt in anderer bedeutung gebrauchte wörter zu erklären, auf wirkliche oder zu vermutende anspielungen aufmerksam zu machen, zitate nach den besten ausgaben genau nachzuweisen und sonst alles zu einem eindringenden, umfassenden verständnis erforderliche beizubringen hätte, doch möglichst kurz und präzis zu halten wären. Was Giles in seiner ausgabe der gesamten werke und Holzamer, der von ihm mit verblüffender naivität abgeschrieben hat, in seiner übersetzung des Scholemaster (Sammlung pädagogischer Klassiker, bd. 9, Wien 1881) an anmerkungen bietet, ist völlig unzulänglich. Als notwendige ergänzung müfste zu dem kommentar ein zuverlässiges personen- und sachregister treten. Endlich wären aufser den drei grofsen schriften noch einige andere englische stücke in die ausgabe aufzunehmen: so die „Dedication", die Giles (III, 65—75) trotz des datums (30. Okt. 1566!) vor den Scholemaster setzt, während sie in wirklichkeit ein begleitschreiben zu einem geschenkexemplar des kommentars des Petrus Martyr zu den beiden büchern Samuelis (an die königin Elisabeth) ist; an sich inhaltlich herzlich unbedeutend, ist sie doch mit ihrem fein gedrechselten höflingsstil, der zum teil in einen salbungsvollen hofpredigerton übergeht, ein charakteristisches zeitdokument. Wesentlicher wäre allerdings eine reihe von briefen, besonders solche aus den jahren seiner reise nach und seines aufenthaltes in Deutschland, von denen die ersten allerdings lateinisch geschrieben sind; sie bilden teilweise eine wichtige ergänzung zu dem „Report" und sind auch wegen des für die damalige zeit auffallend lebendigen gefühls für landschaftliche schönheiten, das da und dort in ihnen zum ausdruck kommt, interessant. Derartige briefe wären die bei Giles I, 2, s. 209—214; 243—271 (ein kleiner, immerhin schätzenswerter ersatz für das leider verlorene reisetagebuch), 278—88, 301—2, 307—18, 334—37 (d. d. Speier 1. Okt. 1552; bericht über die zusammenkunft mit Granvella in Landau, an Sir Richard Morison, der durch ihn — vergeblich — um die erlaubnis nachgesucht hatte, dauernd in der umgebung des kaisers Karl im Landauer lager quartier zu nehmen). Andere enthalten wertvolle beiträge zu Aschams

Digitized by Google

charakteristik oder in anderer hinsicht wichtiges oder doch bemerkenswertes: so der brief aus Brüssel (von der heimreise), bei Giles I, 2, 349—55 (äufserungen, die für die selbsteinschätzung Achams und für die kenntnis des wesens und der geschichte englischer universitäten bedeutsam sind); ferner aus dem II. bande der ausgabe von Giles: s. 20—25 und 170—173 (trostbriefe, der letztere an seine eigene gattin, in den empfindungen, die sie bekunden, und in der art, wie sie dieselben ausdrücken, charakteristisch); 27—30 (verhaltungsmafsregeln für seinen auf seine empfehlung hin vom Earl of Warwick in dienst genommenen schwager, mit anklängen an das bekannte testament des Wandsbecker Boten); 73 f. (ein fein temperierter mahnbrief an einen freund); 124—32 (mit beachtenswerten aussagen A.'s über sein viel besprochenes und nicht immer zutreffend beurteiltes verhalten in der kritischen zeit von 1553—58); 148—160 (an Elisabeth, der er eine bitte vorträgt in einer weise, die sein verhältnis zu der königin überraschend beleuchtet und zugleich zeigt, dafs ihm der in seinen hauptschriften vermifste humor durchaus nicht fehlte). Da von denen, die Roger Ascham englisch lesen, gewifs die meisten auch des Lateinischen genügend mächtig sind, könnten als anhang die bedeutendsten lateinischen briefe beigegeben werden, wenigstens zwei, an J. Sturm: der erste (d. d. Cambridge, April 1550, bei Giles I, 1, 181—193), den dieser später zusammen mit einem eigenen unter dem titel De nobilitate literata herausgab und der letzte, unten noch näher zu besprechende (vom jahre 1568, bei Giles II, 174—191). Einleitung, text, kommentar und index in dem angedeuteten umfange würden zusammen zwei handliche bände ergeben, zur not sich aber auch in einem bande gröfseren formats unterbringen lassen.

Doch mit diesen gedanken und wünschen, die lediglich durch den reichen, wertvollen inhalt der werke des fleifsigen gelehrten und fruchtbaren schriftstellers hervorgerufen sind, haben wir die grenzen, die einer anzeige der neuen ausgabe derselben gezogen sind, schon allzuweit überschritten. Wir kehren zum schlufs nochmals zu dem zurück, wovon wir ausgegangen waren: dem ausdruck der freude über und des dankes für das wichtige hilfsmittel zum studium Roger Aschams, das uns seine geliebte alte Alma Mater Cantabrigiensis in der trefflichen textrezension Wrights dargeboten hat.

Digitized by Google

Offenbar war diese noch nicht oder erst ganz kurz erschienen, als Cornelie Benndorf das material zu ihrer studie über die englische pädagogik im 16. jahrhundert zusammenstellte. Die disposition dieser arbeit ist der hauptsache nach in ihrem titel gegeben: Auf ein allgemeines literaturverzeichnis folgt im I. kapitel (s. 1—10) ein überblick über Thomas Elyots leben und schriften und kurze auszüge aus seinen beiden werken „The Governour" und „A Defence of Good Women"; im II. kapitel (s. 10—24) wird dann Roger Ascham, im III. (s. 24—59) Richard Mulcaster in der gleichen weise behandelt. Das IV. kapitel (s. 59—72) ist dem „vergleich und der kritik der drei gelehrten vom pädagogischen standpunkt aus" gewidmet und mit bemerkungen über den stand der pädagogik vor dem einzug des humanismus sowie dessen einfluſs auf die gestaltung des schulwesens eingeleitet (oder vielmehr fast zur hälfte ausgefüllt). Nur mittelbar steht mit dem gegenstand der abhandlung das letzte (V.) kapitel (s. 73—84) im zusammenhang, in dem die drei pädagogen vom literarhistorisch-philologischen standpunkt aus verglichen werden. Alles in allem stellt C. Benndorfs schrift zwar keine durch geistvolle entdeckungen oder tiefe gedanken hervorragende wissenschaftliche leistung, wohl aber eine sehr fleiſsig zusammengestellte, in präziser und gut lesbarer form gebotene materialiensammlung, dar, die dem spezialforscher gute dienste leisten kann. Über stilistische einzelheiten wie die wiederholten verstöſse gegen die regeln über die apposition (vgl. s. 11, 16) oder so schöne wörter wie manierismus (s. 81) wollen wir mit der verf. ebensowenig rechten wie etwa über den widerspruch zwischen s. 10, wo Ascham „der begabteste und feinsinnigste unter den führenden pädagogen des 16. jahrhunderts" genannt wird, und s. 72, wo wir Mulcaster als „auf pädagogischem gebiet" fraglos am höchsten" stehend (auch Ascham gegenüber) bezeichnet finden — oder über andere subjektive auffassungen, an deren kritik zu üben hier unangebracht und zwecklos wäre. Dagegen darf an dieser stelle wohl eine frage nochmals zur verhandlung gebracht werden, deren bisherige beantwortung mir teils ganz falsch, teils nur halb richtig erscheint: Hat Roger Ascham eine besondere schrift de imitatione wirklich je ernstlich in angriff genommen bez. ist sein Scholemaster wirklich ganz abgeschlossen von

Digitized by Google

ihm hinterlassen und erst nach seinem tode ein teil des manuskripts verlegt oder verloren worden? Katterfeld (s. 330 ff.) hat beides unbedingt bejaht und Cornelie Benndorf macht sich (s. 19 und 30) sein urteil wie seine gründe zu eigen. So verdienstvoll nun aber Katterfelds buch in vieler hinsicht ist, so haftet ihm doch der — aus der forscher- und entdeckerfreude des jungen gelehrten ja sehr leicht erklärliche — mangel an, dafs recht oft vermutungen mit beweisen verwechselt und auf sie allzu bestimmte behauptungen gegründet werden. Diesen eindruck hat man auch von seinen ausführungen im vorliegenden falle. Gewifs steht unleugbar fest, dafs Ascham in der vorrede zu dem Scholemaster sein buch als ein abgeschlossenes behandelt (p. 180 Wright: 'Thys hope hath helped me to end this booke') und dafs er einmal daran gedacht hat die imitatio zum gegenstand einer eingehenden untersuchung zu machen; aber wie äufsert er sich darüber? 'I trust, so sagt er bei der besprechung der imitatio im zweiten buch des Scholemaster (p. 277 Wright), this my writyng shall giue some good student occasion, to take some peece in hand of this work of Imitation. And as I had rather haue any do it, than myselfe, yet surelie myselfe rather thā none at all. And by Gods grace, if God do lend me life, with health, free leysure and libertie, with good likyng and a merie heart, I will turne the best part of my studie and tyme, to toyle in one or other peece of this worke of Imitation.' Also ganz allgemeine gedanken, so hypothetisch als nur möglich geäufsert! Und wie verhält es sich mit dem von Ascham in seinem todesjahr (1568), jedenfalls nur wenige monate vor seinem tode, an Sturm geschriebenen brief, auf den sich Katterfeld besonders stützt? Er findet sich in der ausgabe von Giles Vol. II, p. 174—191. Nach einigen einleitenden worten heifst es da: Scribis tu de imitatione et ego cogito nonnihil de eodem argumento; sed tu absolute, eruditis iam ac viris, ego incohate, rudibus adhuc et pueris. Dann folgt, fast wörtlich wie in der vorrede zum Scholemaster, die erklärung, er wolle seinen söhnen statt des geldes, das er nicht besitze, eine gute anweisung zu tüchtiger ausbildung hinterlassen und im zusammenhang damit spricht er nun von seiner arbeit an seinem Scholemaster (Praeceptor) und zählt dabei als gradus der unterweisung und übung auf: linguarum versio, paraphrasis, meta-

Digitized by Google

phrasis, epitome, imitatio, commentatio, scriptio et declamatio, worauf er sich mit den worten: Accipe igitur, quod dicere institui etiam de Imitatione zu einer auseinandersetzung wendet, die in allem wesentlichen einer inhaltangabe des abschnittes über die imitatio im Scholemaster gleichkommt; im anschlufs daran bemerkt er, dafs sein Praeceptor wenig theoretische regeln, dagegen eine grofse fülle von beispielen geben wolle. Weiterhin bittet A. ein besonders schönes beispiel der imitatio einer stelle aus Cicero durch Sturm in seine darlegungen über die imitatio aufnehmen zu dürfen und verspricht dafür den Praeceptor mit einer honorifica et amabilis mentio dem freunde den gebührenden dank abstatten zu lassen. Endlich gibt er seiner freude ausdruck, dafs Sturm an einem werk über Imitatio oratoria arbeitet und ihm die reinschrift desselben zur einsicht schicken will; er ersucht ihn das recht bald zu tun, ut Praeceptor meus, qui nunc est fere nudus et plane deformis, istinc aliquam elegantiorem mutuans amictum nonnihil cultius vestitus et inde superbior factus in lucem audacius prodeat. Zugleich fragt er noch an, wie Sturm das beispiel von metaphrasis, das in der vorhandenen fassung des Scholemaster als muster einer von der eigentlichen imitatio verschiedenen art der nachbildung behandelt ist, zu betrachten rate, ob nicht am ende doch als imitatio usw. Vergleicht man den brief mit der auf uns gekommenen gestaltung des Scholemaster, so ergibt sich mit grofser wahrscheinlichkeit etwa folgender (zum teil auch schon von Schmid, Geschichte der Erziehung, III, 1, s. 353 und 371 angedeutete) sachverhalt: Ascham hatte von seinem Scholemaster das, was nachher gedruckt worden ist (oder doch kaum viel weniger) zu papier gebracht, als er seinen letzten brief an Sturm richtete. Mag er dazu einen besonderen äufseren anlafs gehabt haben — hauptsächlich ging jedenfalls seine absicht dahin, dem hochverehrten freund von dem stand seiner arbeit kenntnis zu geben (wobei er sicher darauf rechnen konnte, von ihm auf etwaige lücken und mängel aufmerksam gemacht zu werden) und für die noch ausstehende und bestimmt ins auge gefafste ausfeilung und erweiterung der ersten niederschrift sich die hilfe des gelehrten fachmannes zu erbitten, die er sich in besonders wirksamer weise von einem einblick in dessen erwartetes buch über die imitatio oratoria versprach. Die aus-

Digitized by Google

feilung sollte sich auf das ganze werk oder wenigstens das ganze zweite buch erstrecken, eine erweiterung dagegen wohl hauptsächlich mit dem (zudem auch noch nicht abgeschlossenen, vor allem noch des p. 286 W. angekündigten exkurses über Cicero entbehrenden) abschnitt über die imitatio, die für Ascham ebenso wie für Sturm im mittelpunkt des interesses stand, vorgenommen werden und vorzugsweise in der zusammenstellung und analyse einer möglichst grofsen zahl instruktiver beispiele bestehen; aufserdem sollten aber zu den six wayes appointed ... for the learning of tonges and encreace of eloquence (p. 242 Wright), von denen der letzte, die declamatio, ohnehin noch nicht besprochen war, zwei weitere gradus hinzugefügt werden, nämlich commentatio und scriptio, und zwar diese zwischen imitatio und declamatio. Ob er erst nach dem abgang des schreibens an Sturm oder schon vorher die vorrede zu seinem buch schrieb, ist nicht zu ermitteln; es spricht aber jedenfalls manches dafür, dafs brief und vorwort zu nicht weit auseinanderliegenden zeiten entstanden sind. Dafs er sein werk in der vorrede als abgeschlossen bezeichnete, war für ihm unter allen umständen das natürliche, da er es nicht unvollendet veröffentlicht haben würde; vom standpunkte der späteren herausgeber aus wäre es jedoch ebenso kleinliche pedanterie gewesen, wenn sie Aschams vorwort wegen des fragmentarischen charakters des zweiten buches geändert oder in einem eigenen avis au lecteur noch besonders auf etwas hingewiesen hätten, was bei aufmerksamem studium jeder selbst herausfinden mufste. Nach dem brief an Sturm hatte Ascham für die arbeit an seinem Scholemaster nur wenig zeit mehr; die dulcis et domestica ab omni aulico negotio otiosa et libera cessatio, über die er am schlufs seiner epistel so glücklich spricht, dauerte gewifs nicht allzulange; die königin kam von der jagd zurück, das leidige negotium aulicum liefs nur hin und wieder genügende mufse zur versenkung in die lieblingsstudien, dann kam die letzte krankheit und ehe der abschnitt über die imitatio ausgebaut, für die über commentatio, scriptio und declamatio auch nur der grund gelegt war, bereitete der tod allen arbeiten und entwürfen des schaffensfreudigen forschers und schriftstellers ein jähes ende und der Scholemaster blieb ein torso. Es ist besser sich mit dieser — freilich sehr bedauerlichen — tatsache abzufinden und sich

Digitized by Google

an dem, was vor uns liegt, zu freuen, als sich und anderen hoffnungen einzureden, die lediglich auf irrtümern und mifsverständnissen beruhen und daher nie in erfüllung gehen können. Den vollständigen Scholemaster von Roger Ascham in England zu finden besteht etwa ebensoviel aussicht als in Deutschland den vollständigen Demetrius von Schiller zusammenzubringen.

Bamberg. Wilhelm Schott.

Arnold's English Literature Series. Harold, the Last of the Saxon Kings, by the Right Hon. **Lord Lytton.** *Abridged and edited* by **J. H. Yoxall,** M. P. *Illustrated* by **Chris. Hammond.** London, Edward Arnold. 217 S.

Dafs diese sammlung 'gekürzter schulausgaben berühmter bücher' mit Lord Lytton's *Harold* beginnt, findet seine erklärung wohl mehr in dem grofsen geschichtlichen hintergrund, auf dem sich der roman abspielt, als in seinem inneren wert. Die gespreizte sprache mutet in diesem auszug noch unechter an als in dem vollständigen werke. Die spärlichen anmerkungen, in der hauptsache worterklärungen, bringen gelegentlich überflüssiges (*dice, burgher, epoch*), während sie andere ausdrücke übergehen, die der erklärung bedürfen (*torque, cyst, bode* usw.).

Frankfurt a. M. K. Lincke.

INHALT.

			Seite
Ia.	Bright, The Gospel of Saint Matthew in West-Saxon	(Imelmann)	1
	Derselbe, The Gospel of Saint John in West-Saxon. With a glossary by L. M. Harris		1
	Strunk, Juliana		1
	Cook, Judith. An Old English epic fragment		1
	Sedgefield, The Battle of Maldon and short poems from the Saxon chronicle		1
	The Cambridge Edition of the Poets, edited by Bliss Perry. The Complete Dramatic and Poetic Works of William Shakespeare, edited from the Text of the Early Quartos and the First Folio by William Allan Neilson (Lincke)		8
	Henderson Meredith Novelist, Poet. Reformer	(Price)	9
	The Story of my Struggles, The Memoirs of Arminius Vambéry		11
	The Compromise. By Dorothea Gerard		13
Ib.	Luick, Die entwicklung von ae. f und s in offener silbe		18
II.	English Works of Roger Ascham, edited by William Aldis Wright	(Schott)	22
	Cornelie Benndorf (Wien), Die englische Pädagogik im 16. Jahrhundert, wie sie dargestellt wird im Wirken und in den Werken von Elyot, Ascham und Mulcaster		22
	Arnold's English Literature Series. Harold, the Last of the Saxon Kings, by the Right Hon Lord Lyttan. Abridged and edited by J. H. Yoxall, M. P. Illustrated by Chris. Hammond (Lincke)		32

Herausgegeben von Prof. Dr. **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FEB 27 1908
CAMBRIDGE, MASS.

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Literatur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIX. Bd. Februar 1908. Nr. II.

I. SPRACHE UND LITERATUR.

Karl G. Schilling. A Grammar of the Dialect of Oldham. (Lancashire.) Giefsener Diss. Darmstadt G. Otto. 1906.

Die englischen gelehrten sind klärlich überzeugt, dafs die bearbeitung ihrer mundarten den fremden forschern wohl anvertraut ist: auch diese vorliegende mundartgrammatik verdanken die Anglisten fremder anregung. Das thema wurde dem Giefsener lektor von seinem lehrer prof. Horn gestellt.

Oldham ist (wie es, nach meiner eigenen geographischen kenntnis zu urteilen, nicht überflüssig sein wird zu bemerken) eine grofse fabrikstadt (100 000 einwohner), in der südöstlichen ecke Lancashires, ganz nahe dem West-Riding von Yorkshire und unweit von Manchester. Dafs diese stadt, trotz ihrer gröfse, doch die ursprüngliche mundart ebenso rein bewahrt hat als die meisten dörflein, ist schon von Ellis (E. E. P. V. 322) bemerkt. In seiner einleitung versucht Dr. Schilling diese tatsache aus den sozialen verhältnissen in Oldham zu erklären.

Was die genauigkeit des hier gelieferten materials betrifft (denn darüber darf und mufs auch, wer die mundart nicht selbst kennt, urteilen), so scheint die phonetische erfahrung des verfassers ziemlich beschränkt zu sein. Zwar wird uns gewissenhaft die organstellung mitgeteilt von lauten, welche auch in der schriftsprache vorkommen (z. b. dafs *e* mid-front-wide oder dafs *m* lip-nasal-voice ist), aber gerade wo die mundart eigentümliche laute aufweist, ist dies unterlassen. Bei den zwei

Digitized by Google

kurzen *u*-lauten wird auf Hargreaves verwiesen, und bei *əi* in *boil, wild* usw. wird gesagt, es sei das französische *eui* in *feuille.* In diesen fällen aber würde eine genaue bestimmung der organstellung angebracht gewesen sein; um so mehr, da *əi* das einzige beispiel eines gerundeten vorderen vokals in Oldham ist. Wenn weiter für ein wort verschiedene aussprachen angegeben sind, so ist zwar an die bemerkung in der einleitung zu erinnern, dafs formen aus den dörfern, welche allmählich mit Oldham zusammenwachsen, oft gehört werden. Doch glaube ich nicht, dafs solch ein lokaler unterschied vorliegt in den aussprachen *ē* neben *ēⁱ* in *aunt, speak, preach,* *o* neben *ǭ* in *lamp,* in der 'fluctuation' zwischen *ū* und *u* in *book, brook, mother, soot* usw.; am wenigsten in den *uə* neben *ū,* wie in *moon.* Von dem letztgenannten fall, wobei langer vokal neben einem *-ə* diphthong gehört wird, gibt auch die arbeit Hargreaves' ein beispiel: während er im lautlichen teil seiner arbeit sagt, ME. *ǭ* werde ausnahmslos zu *ī,* wird im flexivischen teil für *teem* 'pour out', ME. *tēmen,* die form *tiəm* neben *tīm* angeführt (vgl. weiter meine besprechung von Hirsts Kendalgrammatik im vorigen bande dieses blattes s. 268 ff.). Es unterliegt bei mir keinem zweifel, dafs wir in diesen fällen oft verschiedene auffassungen desselben lautes vor uns haben. Und auch wenn wir für eine ganze reihe anderer wörter mehr als eine aussprache verzeichnet finden, wird der einflufs von nachbarmundarten noch nicht nachweisbar. Dabei ist es übrigens wichtig, zu bemerken, dafs sehr oft vom verfasser die von der schriftsprache im vokalismus abweichende form im vokalischen teil der arbeit, im konsonantischen oder flexivischen teil aber die form mit dem schriftsprachlichen vokal angegeben wird. Dies legt die annahme nahe, dafs nicht nachbarmundarten, sondern die schriftsprache die ursache der doppellautung ist. So ist wohl aufzufassen *əi,ai* neben *ī* in *might, delight* (ME. *delīt!* ohne *h*); *ǭ* neben *uə* in *before,* und das *ǭ* in *lord*;[1]) *ǭ* neben *uə* in *clothes*; *əi* neben *ēi* in *fight*; *o* neben *u* in *wrong*; *ǭ* neben *au* in *aught*; *ui* neben *ęui* in *cruel*; *ǭ* neben *ǭ,o* in *folk, yolk*; *k* neben *tš* in *acorn*; das umgekehrte in *chest*; *medl* neben *mel* 'meddle' usw. Da-

[1]) Das *ǭ* in *born, sworn* ist wohl echt; vgl. Bülbrings besprechung von Wrights buch, Idg. F. Anz. VI, s. 200.

Digitized by Google

gegen gibt es nur eine ganz unbeträchtliche zahl von formen, welche aus nachbarmundarten eingedrungen sind, wie *ēf* neben *ōv, ōf* (Oldham s. 13); *-ēiš* für *-eś*, wie in *flesh, nesh.*

Die anordnung der arbeit ist wie bei Hargreaves, aber erfreulicherweise gibt S. einen index, nur nicht mit aussprachebezeichnung. Es fehlt eine behandlung der wortbildung, und syntaktische bemerkungen sind äufserst spärlich. Kapitelüberschriften und eine mäfsigung in der unterverteilung von paragraphen würden das buch übersichtlicher gemacht haben. Wer die arbeit für sprachgeschichtliche fragen benutzen will, mufs sich selbst eine vokalgeschichte der mundart bilden, denn das zweite kapitel in Schillings buch ist mehr eine nach vokalgeschichtlichen gesichtspunkten geordnete materialsammlung als eine eigentliche geschichte der vokale. Ich wundere mich, dafs Verfasser nicht, sei es aus eigenem antrieb, sei es auf rat seines Promotors, versucht hat, eine systematische vergleichung mit den nachbarmundarten anzustellen. Dafs eine solche vergleichung wertvoll sein kann, besonders, wo wir nicht nur das material von Ellis, sondern auch zwei einzelmundartliche grammatiken (von Adlington und Windhill) besitzen, ist von vornherein klar, und werde ich überdies unten im besonderen zeigen.

Die grammatik von Wright hat deutlich bewiesen, dafs im ME. die ursprünglich langen *ę̄* und *ǭ* nicht überall mit den aus Ae. *e* und *o* in offenen silben entstandenen ME. *ę̂* und *ǫ̂* zusammengefallen sind. Diesen unterschied zwischen *ę̄* und *ę̂* zeigen auch noch die mundarten von Adlington und Oldham. Und es verdient beachtung, dafs in den meisten fällen auch die (wenigen) ausnahmen in allen drei mundarten dieselben sind. Während ME. *ę̂* in Oldham zu *ę̄*, in Adlington zu *eī*, und in Windhill zu *ei* geworden, wird in *besom* und *weasel* in allen drei mundarten *ī* gesprochen (nur in O. wird *weasel* nicht angeführt); und *iə* in *instead* in Windhill, während Oldham *istid* 'instead' aufweist. Über *besom* vgl. Beiblatt 17, s. 274. ME. *ę̄* wird in allen drei mundarten zu *iə*, und doch wird *ē* gehört in *sea* (Adl. Oldham); *tea* (A.); *Easter, teach* (O.); auch *ei* in *bleach, reach, teach* in Adl. und Windhill; und in *great* (Adl. O.), *meal* 'repast' (Adl.). Hargreaves in seiner grammatik gibt mehr ausnahmen (§ 37), aber die sind anders aufzufassen: *ī* in *wreath, sea, east, steep* sind wahrscheinlich oder sicher

Digitized by Google

(so *sea*, das auch mit $\bar{e}$ gesprochen wird), von der schriftsprache beeinflufst, und *bīt* 'to kindle', *šīd* 'to spill' gehen nicht auf ME. $\bar{e}$ (aus Ae. *ēa*) zurück, sondern auf ME. und Ae. $\bar{e}$; für das erstgenannte vgl. Ndl. *bocten*, für *scēdan* Bülbring Elementarbuch §§ 303, 315. Für das Windhiller *ei* in *bleach* usw. hat Bülbring bei seiner anzeige von Wrights Grammatik (Idg. Forsch. Anz. VI, s. 200f) eine erklärung versucht. Es ist aber zu beachten, dafs nicht nur in *stretch* das "fremde" *etš* vorkommt, sondern auch in *swetš* 'a taste' (AE. *swæcc*) und *tletš* 'a brood of chicken' (AN. *klekja* 'to hatch'). Das *ei* kommt auch für ME. $\bar{e}$ vor in *speech* (O. und W.) und in *leech* (W.), so dafs eine sonderentwicklung vor *tš* angenommen werden mufs. Jedenfalls aber können diese ausnahmen nicht die oben gegebene regel einer scheidung der beiden *e* umstofsen. Da nun in Windhill auch $\hat{o}$ und $\bar{o}$ geschieden geblieben sind, würde man dasselbe für Adlington und Oldham erwarten. Hargreaves sagt aber in seiner grammatik (§ 41) langes ME. o sei in Adl. bisweilen zu $\bar{o}$, bisweilen zu *uə*, geworden, und in einer nicht unbeträchtlichen zahl von wörtern werde sowohl $\bar{o}$ als *uə* gesprochen, ohne dafs es ihm gelungen sei, eine regel zu finden. Und auch Schilling kommt nicht weiter als die annahme von „mundartenmischung" (O. s. 40).

Die lösung der frage wird erschwert durch den umstand dafs die wörter mit $\bar{o}$ (wie *float, foal, coal, nose*; *bone, boat, goat* usw.) in der schriftsprache denselben laut haben, also der entlehnung verdächtig sind. Daher müssen wir uns nach wörtern umsehen, welche in der schriftsprache nicht vorkommen. Und solche gibt es in Adlington, obgleich Hargreaves das erste nur ganz zufällig, und nicht im vokalischen teil seiner arbeit nennt, so dafs er diese, gerade die wertvollsten formen für den sprachhistoriker, nicht benutzt hat: *l$\bar{o}$n* 'lane' (ME. *l$\hat{o}$ne*) und *s$\bar{o}$p* 'a drop of drink' (ME. *s$\hat{o}$pe*, AE. *sopa*). Das wort (*s$\bar{o}$p*) wird von H. (§ 42, 6) auf *sūpe* zurückgeführt, und als 'sup, a small quantity' definiert. Aber ein $\bar{o}$ aus ME. $\bar{u}$ ist in Adl. nicht zu erklären, und aus dem Specimen (Adl. s. 120 regel 9) geht hervor, dafs die bedeutung des wortes 'a drop of drink' ist, was zu AE. *sopa* 'a draught' sehr wohl pafst. Wir lernen aus diesen beiden wörtern also, dafs ME. $\hat{o}$ in Adl. zu $\bar{o}$ geworden; daher sind die $\bar{o}$ in *float, coal, hope* usw. echt. Und ME. $\bar{o}$ ist in Adl. zu *uə* geworden, wie in *bone*,

Digitized by Google

both, go, load usw. Schriftsprachlich ist also das ǭ (oft neben *uə*) in *boat, foam, ghost* usw.; auch im präteritum der verba der ersten ablautsreihe (wie *drove, rode, wrote* usw., und analogisch die prät. von *bite, dive, strike*); und im prät. der verba *swear, tear* usw., da ǭr und ǫ̂r gewöhnlich zu *uə* wird (wie in *before, score* und auch in *door*). Die einzigen ausnahmen in Adl. sind *nose, lose* mit *uə*; was *nose* angeht, eine AE. form mit ā ist möglich (vgl. die formen mit ā im Sanskrit und Lat., aber siehe auch weiter unten) und *lose* ist vielleicht in der mundart sowohl als in der schriftsprache von *loose* beeinfluſst.[1]) Jedenfalls aber ist die scheidung von ǫ̂ und ǭ nun auch für Adlington gesichert.

Nachdem die formen in Adlington klargelegt worden sind, werden wir wohl nicht fehlgreifen, wenn wir annehmen, dieselbe scheidung gelte auch für Oldham, wo *uə* gesprochen wird in *alone, boat, bone* usw., also für ME. ǭ, und ǭ in *hope*. Daneben ist ǭ in *atone, boast, broach, goat* aus der schriftsprache entlehnt, was um so deutlicher ist, da *broach* ein franz. wort ist, und die franz. wörter *uə* für ME. *o* aufweisen (wie in Windhill) z. b. in *close, coat, brooch, roast, toast*. Schwieriger ist es, zu erklären, warum in Oldham *uə* gesprochen wird in *coal, float, smoke, throat*. So wird auch in Windhill *uə* gesprochen (statt *oi*) für ME. ǫ̂ in *float, cove, yoke, hope, nose* (auch *uə* in Adl.), *poke, pony, stove, soak*, (sup.) 'a small quantity' vgl. Adl. *sǭp, choke*. Für einige von diesen wörtern wäre es möglich, eine form mit *u* anzusetzen, wie für *yoke, pony, stove*; für andere eine form mit ǭ (Ae. *ēo*) wie *lose, choke*. Aber auch so würden die schwierigkeiten nicht gelöst sein, denn ME. *u* oder ǭ wird in Windhill nicht zu *uə*.

Hargreaves und Schilling glauben das ME. -ēɣ, wie in *eye, tie, die*, werde in Adl. und Oldham zu demselben laute wie ME. ī (vgl. Adl. § 39 und Oldham s. 38f.). Daneben kommt in Adl., wie Hargreaves bemerkt, ī 'eye' vor, freilich selten; und in Oldham (s. 32) wird *tie* als *tī* gesprochen. Aber in den Specimens von Hargreaves (Adl. s. 112) kommt *dī-in* 'dying' vor. Und für *die* und *eye* gibt Schilling zwar *əi* im

[1]) Neben *(luəz)* wird in Adl. auch *(lǭz)* gesprochen, also die regelmässige form, und *(loiz)*, das mit der Windhiller aussprache übereinstimmt. In § 41, 7 nennt H. *(lǫ̂z)* die 'normale' aussprache.

Digitized by Google

vokalischen teil seiner arbeit, aber auf s. 90 wird daneben *dī* 'die' genannt, und unter den pluralen mit *-n* (Oldham s. 110) wird *ī* 'eye' pl. *īn* genannt. Es ist also zweifellos, dafs die drei nordwestmittelländischen mundarten auch in diesem punkte übereinstimmen. Die formen mit *əi* in Oldham (wie *fly* und auch wohl *high*), und die mit *āe* in Adlington (wie *thigh, eye*) sind also schriftsprachliche adaptationen.

Auch die geschichte des me. *-ǭh* scheint mir von Hargreaves und Schilling unrichtig dargestellt worden zu sein. In Adlington wird für ME. *-ǭh* in *bough, plough* ein *ū* gesprochen. Wenn daneben *tough* als *tuf* vorkommt, darf man nicht schliefsen, dafs ME. *ǭh* in Adl. zu *-ūh* erhöht sei, da neben dieser aussprache auch *toūf* gehört wird. Dieses *oū* entspricht einem kurzen *o* vor *ht* in *bought, brought* usw., auch in *fowl*. Obgleich die bedingungen für die kürzung mir nicht klar sind, ist doch zu schliefsen, dafs me. *ǭh*, wenn es nicht gekürzt wurde, erst nachdem das frühere *ū* diphthongiert worden war, zum vokalextrem vorrückte, also, ganz wie in Windhill, nicht mit früherem *ū*, sondern mit me. *ǭ* zusammenfiel. Dasselbe dürfen wir für Oldham annehmen. Zwar gibt S. eine aussprache mit *ęu* für *bough, plough* (O. s. 44), aber anderswo kommen *plū* 'plough', *bū* und *būf* 'bough' vor (O. s. 105), auch *ənūf* 'enough' (O. s. 55). Und wie in Adlington weist *tauf* 'tough' in Oldham auf gekürztes *-ŏh*.

Die wörter mit französischem *ei, ai* wie *please, reason, seize* haben in Oldham bisweilen *iə* d. h. die entsprechung des ME. *ę̄*, ganz wie in Windhill und in der schriftsprache. In anderen fällen aber zeigt Oldham formen mit *ę̄*, der entsprechung des ME. *ai*. Diese doppelte entwicklung teilt Oldham mit Adlington. In beiden wird *iə*, die entsprechung des ME. *ę̄*, gesprochen in *chain, chair*; dagegen Oldham *ī*, Adlington *ę̄* in *plain* (auch in den heimischen wörtern *day, lay, lain*); und Adlington *iə*, Oldham *ę̄* in *ease, please, rein*. Sieh auch Wsom. gr. §§ 292 ff.

Wie in Windhill, sind auch in Oldham die vokale vor *-mb, -nd, -ld* im ME. gekürzt worden. Zwar führt S. unter den wörten mit *əi, ai* für ME. *ī* auch *find, wild, to wind, climb, mild* usw. an, ebenso unter den *ęu*-formen für ME. *ū ground, hound* usw. Aber daneben kommen die unzweifelhaft echten formen mit kurzem *i* und *u* vor: *blint* (O. s. 17), *grun,*

Digitized by Google

pun (O. s. 23), *fun, wụn* (O. s. 92), *tšilt* (O. s. 17), *bəhint*, 'behind' (O. s. 92); auch *weld* 'wield'[1]). Wenn Adlington in allen diesen fällen langen vokal hat, mit ausnahme von den verbalformen (also *ground* s. mit *ę̄*, *ground* prät. mit *u*), wird dies schwerlich die erhaltung eines früheren zustandes sein. — Bemerkenswert ist kurzes *a* in *paper*, *favour* 'to resemble' sowohl in Adl. als in Oldham; weiter in *labour, bake, make, shame* (wo Adl. *ē* hat), endlich *a* in *take* (Oldham und Windhill) während man in Adlington *tek* spricht. Dagegen wird langer vokal (*ē*) gesprochen in *father, water* sowohl in Adlington als in Oldham.

Im konsonantischen teil seiner arbeit behandelt S. die geschichte des nachtonigen *ü* in offenen silben. Er beschränkt sich aber auf die fälle, wo dem *ü* ein *t* oder *d* vorangeht, augenscheinlich, weil sein lehrer Horn in seinen „Unters. zur ne. lautgeschichte" die verbindung *tį, dį* behandelt hat. Es gehören hierher aber ebensogut *measure, pleasure* mit *ž* statt *ǯ* (O. s. 81). Daher sind *valju, avənju, vəʳtju* 'value, avenue, virtue' (O. s. 81) zweifellos schriftsprachlich, umsomehr, weil daneben (O. s. 12) die formen *vali* (auch in Adl. spricht man so: Adl. s. 49), und *vāʳtju* (O. s. 86) vorkommen. Vgl. auch noch *nevi* 'nephew' (O. s. 16), woneben im kapitel von den konsonanten die schriftsprachliche form *nevju* (O. s. 82).

Im flexivischen teil der Oldham-grammatik verdient die zweifache pluralform des präsens beachtung: so von *elp* 'to help' die formen *elpən* und *elps*. Nach einem personalpronomen als subjekt sagt man *elpən*, übrigens, und zwar besonders in relativsätzen *elps*. Schilling gibt die folgenden beispiele: *ðə plē in fut-bǭ ivri dēⁱ* 'they play football every day'; *ðem əz ləiks kon av mūəʳ* 'those who like can have more'; und in den Specimens (O. s. 134): *Om dęun on əm spęšli if ðər ats iz grēsi* 'I am down on them specially if their hats are greasy'. Denselben gebrauch finden wir in Adlington (Adl. § 111), während in Windhill die schriftsprachliche, endungslose form die form mit *-s* fast ganz verdrängt hat, ausgenommen in relativsätzen. Für Oldham wird ebenso aus den wörtern Schillings zu schliefsen sein, dafs die schriftsprachliche, endungs-

[1]) Dies macht die echtheit von *fīld, fīlt* 'field' und *jīld* 'yield' zweifelhaft.

Digitized by Google

lose form, wie auch in Adlington, vorkommt. Die Spezimens sind für Oldham so kurz, dafs nur das obenangeführte beispiel vorkommt von einem nominalen subjekt. — Keine erklärung bietet Verfasser für die formen des personalpronomens *ā* 'I' und *đā* 'thou'. Dieselben formen kommen auch in Adlington vor, wo *ā* die regelrechte entsprechung des ME. *ī* ist, ME. *ū* aber zu *ę̄* wird. In Windhill sind die formen *ai* und *đa*, die für Windhill regelmäfsige entwicklung eines ME. *ī* und *đū*. Man könnte also an mundartenmischung denken, eine ziemlich unbefriedigende methode, schwierige formen aus dem wege zu schaffen. Wahrscheinlicher ist mir, dafs *ā* und *đā* aus den unbetonten formen *a* und *đa* gedehnt worden sind. Neben *a*, *ā* kommt in Oldham auch *o*, *ǭ* vor, was die gegebene erklärung zu bestätigen scheint.

Im einzelnen ist zu berichtigen die erklärung des *əʳ* in in *dare, far* usw. (O. s. 14); es mufs die auf ME. formen mit *e*, nicht *a* zurückgehen, vgl. O. s. 20. — Für *kəʳn* 'churn' wird auf ein me. *cerren* verwiesen; dies ist vielleicht druckfehler für *kernen*. — Für *shut* wird in Oldham *təin*, *tīn* gebraucht. Die Adlingtonsche aussprache ist *tin* (Adl. § 32, 1e). Eine untersuchung der anderen nachbarmundarten würde den verfasser vielleicht in stand gesetzt haben, eine erklärung zu geben. *Tīn* kann aus *tin* entstanden sein, vgl. Adl. *skīn* 'skin'. — Im glossar fehlt *rītš* 'smoke's.; vgl. das Windhiller *rik*. — In § 36 werden als beispiele für den übergang von me. *au* zu *ǭ* ausschliefslich wörter genannt, welche auch in der schriftsprache *ǭ* haben. Dies könnte den verdacht regen, dafs *au* wie in *aut, draut,* 'aught, draught' die einzige mundartliche entwicklung darstelle. Dagegen spricht aber das auf s. 114 gegebene wort *gǭmləs* 'half witted', wo *ǭ* einem me. an. *au* entspricht. — Auf s. 58 sagt Verfasser, er kenne kein beispiel für den übergang von *uš* > *uiš*; doch gibt er *buiš* 'bush' (s. 96). — Über *u* in *foreign* hat schon Horn gehandelt im Archiv 115, s. 325f.[1]) So wird auch das entrundete (ɜ) in

[1]) Ebenda behauptet er, ich hätte „eine schöne beobachtung Elworthys" ganz übergangen. Wenn mein eifriger kritiker die mühe genommen hätte, das an erster stelle von ihm genannte wort *(flask)* im glossar nachzuschlagen, würde er, der dagegebenen verweisung auf § 394 folgend, nicht von meiner arbeit enttäuscht worden sein.

Digitized by Google

Wsomerset auf ME. *u* zurückgehen. Wenn Horn nun aber glaubt, damit auch die anderen wörter, welche in Wsomerset (ɜ) für ME. *o* aufweisen, erklärt zu haben (z. b. *form, rob, job, forward, thorn,* u. a.) kann ich ihm nicht beipflichten; vgl. übrigens Wsom. gr. § 233.

Schwierig scheint die erklärung des *ē* in *great, Easter* (O. s. 28) und *straw* (O. s. 89), da ME. *ę̄* zu *iə* wird. Das erste wort hat auch in der schriftsprache denselben laut; für *straw* wäre an an. *strā* zu denken, dafs z. b. im Havelok vorkommt. Dagegen spricht aber, dafs die Windhiller form *striə* auf me. *strę̄* beruhen mufs, während *striə* in Kendal beide deutungen zuläfst. Neben *a* kommt auch *ā* in *Easter* vor (O. s. 89) — In ein paar fällen wird me. *ā* in Oldham zu einem *i*-laute: *ī* (neben *a, ē*) in *water* (O. s. 26, 86), *iə* in *Mary* (O. s. 100); in allen anderen Fällen erscheint *ę̄*. — Auf s. 28 führt S. *swot* 'to sweat' an als beispiel für den übergang von me. *ę̄* > Oldham *o*. Richtiger ist die ableitung aus me. *swōte,* welche er auf s. 87 gibt, obgleich ich keine me. belegstelle für die verbalform kenne. Jedenfalls ist der *o*-laut aus dem substantiv eingedrungen, ganz wie in der schriftsprache der vokal des verbums allgemein geworden ist.

Wenn wir nun unsere ergebnisse zusammenfassen, sehen wir, dafs die nordwestmittelländischen mundarten (Windhill, Adlington und Oldham) sich in den folgenden punkten von der schriftsprache (in vielen fällen zugleich von den südlicheren mundarten) unterscheiden:

I. Lautliches.

1. ME. *ę̄* und *ę̂*, *ǭ* und *ô* fallen nicht zusammen.
2. ME. *-iht* und *-iȝ* (z. b. *bright, stile*) werden zu *ī*.[1])
3. ME. *-oht* wird zu *-out, aut.*
4. ME. *-ēȝ, -ēh* fallen nicht mit ME. *ī* zusammen, sondern entwickeln sich zu *ī*, nach der diphthongierung des ME. *ī*.
5. ME. *-ǭh* fällt mit ME. *ǭ* zusammen, nicht mit ME. *ū*.
6. ME. *ū* vor labialen konsonanten wird diphthongiert.

[1]) Zwar gibt es für *-iȝ* kein solches beispiel in Oldham; alle wörter, wie *dry, stile, tile* haben da nach S. *ai, əi*; aber da sowohl Adlington als Windhill die entwicklung zu ī zeigen, ist *əi, ai* in Oldham wohl der schriftsprache zuzuschreiben.

Digitized by Google

7. Die vokale vor den verbindungen *-ld, -mb, -nd,* sind kurz.
8. Was einzelne wörter anbetrifft, man spricht *i* in *(n)ever*; *ei* in *fight* (also ME. *fehte,* nicht *fihte*); einen auf ME. *ǭ* beruhenden vokal in *lane*; *mel* 'meddle'; *e* in *rinse*; einen auf ME. *ę̄* hinweisenden vokal in *straw.*

II. Flexivisches.

1. Das subjektspronomen der ersten und zweiten person ist *ā, ðā.*
2. Der plural des präsens hat nach einem personalpronomen als subjekt die endung *-ən, -in*; übrigens *s, z, iz.*

Mit ausnahme des unter I. 1. genannten stimmt die mundart von Kendal mit allen aufgezählten lautlichen eigentümlichkeiten überein. Für Adlington ist das oben gesagte nicht zu beweisen, soweit *straw* und *(n)ever* angeht, da diese wörter in Adlington den auch schriftsprachlichen vokal aufweisen. Und *lane, rinse* werden von Schilling nicht angeführt.

Wenn man die drei nordwestmittelländischen mundarten nun miteinander vergleicht, zeigt sich, dafs Adlington und Oldham oft gegen Windhill zusammengehen, während Windhill näher mit Kendal übereinstimmt:

1. ME. *ei, ai* in W. stets zu *eə*, während die formen in A. und O. teilweise auf ME. *ę̄* zurückzugehen scheinen.
2. ME. *a* im allgemeinen erhalten, vor *-w* in W. aber zu *e.* Dagegen wird ME. *a* in A. O. vor nasalen zu *o.*
3. ME. *â* in W. diphthongiert zu *eə.*
4. ME. *ǭ* in W. über einen vorderen vokal zu *ui, iu.*

Mit ausnahme des unter 1. genannten falles stimmt Windhill in allen diesen punkten mit Kendal überein.

Obgleich die mundarten von Adlington und Oldham also eine art einheit bilden, zeigen sie doch auch verschiedenheiten, von denen freilich wenige bis in die me. periode zurückreichen: das ME. *ī* wird in Adl. zu einem monophthong *(ā),* wie das ME. *ū* in Adl. zum monophtong *ę̄* wird. In den anderen besprochenen mundarten werden beide zu diphthongen, mit ausnahme des Windhiller *ā* für ME. *ū.* Und zweitens wird das ME. *u* in Oldham vor *-p, -m* zu *o,* wie in *come, some, stump, trumpet, up.*

Digitized by Google

Dafs eine bearbeitung der lebenden englischen mundarten wertvolle beiträge liefert für die erklärung früherer literarischer sprachperioden, wie sie notwendig ist für eine wirkliche geschichte des englischen sprechens, braucht heutzutage wohl nicht mehr nachdrücklich betont zu werden. Weniger allgemein dürfte die überzeugung sein, dafs nur einzelmundartliche grammatiken im stande sein werden, ordnung zu schaffen in dem wirrwarr von formen, welche Ellis' monumentales werk uns bietet, und dafs solche grammatiken auch die notwendige korrektur von Ellis' material ergeben.

In meiner Wsomerset-grammatik (§§ 522ff.) habe ich darauf hingewiesen, dafs die von Luick (Untersuchungen §§ 90ff.) gegebene erklärung von schriftsprachlichem *ǭ* in *-ought* nicht richtig sein kann. Dieselbe arbeit zeigt auch, dafs der dialekt von West-Somerset nicht dienen kann als beispiel für die symmetrische entwicklung des ME. *ǭ* zu *oə, uə*, und ME. *ā* zu *eə, iə*, da die entwicklung zu *eə* oder *iə* von den vorangehenden konsonanten abhängig ist, während die entwicklung zu *oə* oder *uə* damit nichts zu schaffen hat (Wsom. gr. §§ 249f., 274; vgl. dagegen Luick, Untersuchungen, § 229).

Wenn wir also Dr. Schilling unseren dank aussprechen für diese, sechste, historische grammatik einer englischen mundart, müssen wir sogleich hinzufügen, dafs es noch nicht genug ist. Das halbe dutzend mufs ein ganzes werden; und ich freue mich, sagen zu können, dafs jedenfalls die siebente dialektgrammatik schon in vorbereitung ist.

Amersfoort, März 1907. E. Kruisinga.

Club Law. *A Comedy acted in Clare Hall, Cambridge about 1599—1600.* Now printed for the first time from a MS. in the Library of St. John's College with an introduction and notes by **G. C. Moore Smith, Litt. D.** Professor of English Language and Literature in the University of Sheffield. Cambridge, University Press 1907. VIII + 143 ss. gr. 8°.

Fuller berichtet in seiner geschichte der universität Cambridge (1655) von einem Lustspiel mit dem titel *Club Law*, das in Clare Hall von studenten aufgeführt worden sei und die bürger der stadt Cambridge verspottet habe. Dies stück, von dessen existenz dann noch einmal im jahre 1798 die rede

Digitized by Google

ist und das seitdem verschwunden schien, hat professor Moore Smith das glück gehabt, in der bibliothek von St. John's College Cambridge als MS. aufzufinden und hat es herausgegeben.

In der tat ein sehr glücklicher fund! Leider fehlen einige blätter. Aber auch so wie es ist, ist das stück kulturhistorisch, literarisch und sprachlich von der gröfsten bedeutung. Welch ein lebendiges bild der streitigkeiten von town and gown, wie sie aus den grofsen privilegien, die die universität von mittelalter her noch genofs, und dem wachsenden selbstbewufstsein der städter hervorgingen, erhalten wir hier! Der verfasser, offenbar ein akademiker, stellt sie natürlich vom standpunkte der studierenden (*gentle Athenians*) dar, verspottet die bürger (*hoyden Athenians*, deutsch etwa „knoten"), schildert u. a. sehr lebendig und witzig eine bürgermeisterwahl, eine intrige der bürgerfrauen mit zwei graduates, einen amtsbesuch derselben als proctors in einem hause von schlechtem rufe, wo sie den bürgermeister mit einer kurtisane in einem fasse überraschen, und den ausbruch eines strafsenkampfes zwischen bürgern und studenten, in dem die letzteren durch die hülfe der bürgerfrauen siegen. Auch literarisch ist das stück durchaus nicht wertlos. Die technik ist zwar ziemlich primitiv; die hauptcharaktere machen das publikum zu ihren vertrauten und erzählen in monologen ihre absichten, oder klagen ihre leiden, aber nicht blofs der dialog ist sehr flott und geistvoll, sondern auch die charakteristik ist durchaus individuell und lebendig. Kurz, wir haben hier einen griff „ins volle menschenleben", das heute nach 300 jahren noch so interessant ist, wie zur zeit der aufführung.

Nicht zum geringsten liegt dies aber auch an der art der ausgabe des stückes, die in jeder beziehung mustergiltig ist. Die einleitung macht uns auf grund eingehender und gründlicher quellenstudien mit den verhältnissen vertraut, die dem stücke zu grunde liegen, identifiziert sogar mit viel scharfsinn und sehr grofser wahrscheinlichkeit einzelne charaktere desselben mit städtischen beamten, die in dem streite eine rolle gespielt haben, und bestimmt dadurch auch die zeit der aufführung. Als verfasser des stückes wurde bisher (so auch in Ward, *English Dramatic Literature* II, 632) ein gewisser George Ruggle genannt, den wir als verfasser eines lateinischen lustspiels *Ignoramus* kennen. Doch ist, wie der herausgeber zeigt,

Digitized by Google

diese an und für sich nicht unwahrscheinliche annahme nicht genügend gestützt, um als sicher gelten zu können.

Wie die einleitung, so sind auch die erklärenden anmerkungen mit grofser gründlichkeit und sorgfalt verfafst und geben namentlich lexikalisch eine reiche ausbeute. Viele ausdrücke der konversationssprache jener zeit sind hier überhaupt oder doch in neuer bedeutung zum ersten male belegt.

Der herausgeber hat sich durch diese ausgabe, die uns ein schönes geschenk in mustergiltiger form darbietet, den dank aller freunde des elisabethischen dramas verdient.

Berlin, Jan. 1908. Phil. Aronstein.

Oscar Kuhns, Dante and the English Poets from Chaucer to Tennyson. New York, Henry Holt and Company 1904. VI + 277 ss. 8°.

Der verfasser führt uns in diesem buche in schnellem gange von Chaucer bis zu Tennysons schwanenlied *Crossing the Bar*, indem er der einwirkung Dantes auf dieselbe nachgeht. Mit Chaucer beginnt dieser einflufs, aber hier ist er nur ein stofflicher, äufserer, wie dies bei dem ganz verschiedenen charakter der beiden dichter auch natürlich ist. Während der renaissance empfängt die englische literatur von der italienischen nach form und inhalt vielfache bestimmende anregung; sie wäre gar nicht zu denken ohne Petrarca, Ariost, Boccaccio, Macchiavelli, Castiglione, um nur die einflufsreichsten unter den dichtern und prosaikern zu nennen. Aber Dante ist jener zeit nur ein name, selbst, wie Kuhns nachweist, für Spenser und sicherlich für Shakespeare. Dafs Milton Dante gekannt und geschätzt hat, unterliegt keinem zweifel. Er hat auch aus ihm geschöpft und ihn hier und da nachgeahmt, aber die anlehnung ist auch nur eine äufserliche. Übrigens wäre an dieser stelle eine eingehende vergleichung der beiden dichter und besonders der *Divina Commedia* und des *Paradise Lost* sehr am platze gewesen. Erst im 18. jahrh. eröffnet Thomas Gray, ein anreger in so vielen dingen, die lange reihe der englischen Dante-übersetzer durch eine übersetzung der Ugolino-episode und zeigt deutlich die einwirkung Dantes in seiner *Elegy*. Dann wächst das interesse, bis am anfange des 19. jahrh. man von einem wiederaufleben Dantes in England sprechen kann. Leigh Hunt schreibt eine verwässerte bearbeitung der wunderbaren liebesgeschichte von Paolo und Francesco da Rimini.

Digitized by Google

Byron schöpft reichlich aus Dante und macht ihn zum helden seiner dichtung *The Prophecy of Dante*, einem helden, der wie alle seine helden. ihm selbst am meisten gleicht. Ganz durchdrungen von der poesie des grofsen Florentiners ist Shelley, der auch viel aus seinen werken übersetzt hat. Den Höhepunkt erreicht endlich die einwirkung Dantes in den werken eines mannes, der selbst als eine synthese italienischen, speziell Danteschen und englischen geistes betrachtet werden kann, des grofsen dichter-malers Dante Gabriel Rossetti. Und fast ebensoviel bedeutet Dante für Robert Browning und seine gattin. Mit Tennysons entlehnungen aus und anlehnungen an Dante schliefst das gut geschriebene buch, das seinen gegenstand zwar etwas oberflächlich, nicht in die tiefe gehend, aber sehr verständig und dem umfange nach erschöpfend behandelt.

Berlin, Jan. 1908. Phil. Aronstein.

Oliver Elton (Professor of English Literature in the University of Liverpool), **Modern Studies.** London, Edward Arnold. 1907. 8°. VIII + 342.

Professor Elton hat wohl daran getan, die in verschiedenen zeitschriften erschienenen aufsätze zur engl. literatur (1. Giordano Bruno in England. 2. Literary Fame: A Renaissance Note. 3. Colour and Imagery in Spenser. 4. Recent Shakespeare Criticism. 5. The Meaning of Literary History. 6. A Word on Mysticism. 7. Tennyson: an Inaugural Lecture. 8. Mr. Swinburne's Poems. 9. Mr. George Meredith. 10. The Novels of Mr. Henry James. 11. Living Irish Literature) in buchform zu veröffentlichen; nicht nur sind sie durchwegs anregend und lehrreich, sondern bedeuten für das literaturstudium in England das eindringen eines neuen elements. Sagen wir es ohne umschweife und ohne falsche scham: Elton zeigt, wie man dichter in Deutschland studiert. Er ist kein Deutscher; er ist im gegenteil weit davon entfernt deutsch zu fühlen. Aber die überzeugung, dafs man der dichterseele mit wissenschaftlicher methode, wissenschaftlichem ernst beikommen könne, dafs man den literarisch-ästhetischen problemen nicht mit impressionistischen redensarten à la Saintsbury, sondern trotz aller mifserfolge mit immer neuen werbungen im positiven, aufschlufsheischenden geiste zu nahen habe, ist das

Digitized by Google

merkmal deutscher forschung, und diese überzeugung bringt Elton theoretisch (im kapitel über literaturgeschichte) und praktisch (in den aufsätzen über Tennyson, Swinburne, Meredith) zum ausdruck. Seit Lockhart hat kein engl. kritiker eine so scharfe analyse an dem abgott Tennyson geübt und es ist bezeichnend für Elton, dafs er die schwäche dieses dichters zutreffend mit dem deutschen worte „halbheit" charakterisiert; man fühlt sich von einem alpdruck befreit, wenn man das eigene urteil über In Memoriam so klar und bündig bei einem mafsgebenden Engländer ausgesprochen findet. Dafs die praxis auch bei Elton hinter der theorie zurückbleibt, nimmt nicht wunder, denn das ist immer der fall; wären die gesamten essays alle so tief und vielseitig ausgefallen, wie Elton theoretisch verlangt, so hätten wir zwei schwere kapitel der neuesten engl. literaturgeschichte, während er in wahrheit nur einige vortreffliche bemerkungen über Swinburne und Meredith geliefert hat. Es fehlt die ergründung der seele, die feststellung der atmosphäre, die erforschung der quellen, von der stoffgeschichte zu schweigen.

Deutschen lesern wird die studie über die neueste irische literatur eine neue welt erschliefsen.

Czernowitz. L. Kellner.

Paul Ortlepp, Sir Joshua Reynolds, ein Beitrag zur Geschichte der Ästhetik des 18. Jahrhunderts in England. Strafsburg, J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel) 1907. — M. 2,80.

Die verdienste Sir Joshua Reynolds' haben in den handbüchern der ästhetik seither meist eine nur ganz ungenügende oder gar nur irreführende behandlung gefunden. Angesichts dieser tatsache unternimmt es Ortlepp, eine ausführliche dardarstellung der ästhetischen anschauungen des künstlers zu geben, wie sie hauptsächlich in den *„Discourses on Art delivered to the students of the Royal Academy"* ihren niederschlag gefunden haben. Ortlepp erteilt dabei dem künstler selbst das wort, ohne ihn durch eigene reflexionen zu unterbrechen, und fügt die über die einzelnen reden zerstreuten äufserungen Reynolds' zu einem klaren gesamtbild, dessen wesentliche teile unter die titel: 1. Ästhetik, 2. Geschmack, 3. Kunst, 4. Natur, 5. Nachahmung, 6. Schönheit, 7. Einheitlich-

Digitized by Google

keit, 8. Der hohe Stil, 9. Niedere Stilarten, 10. Wege zur Vortrefflichkeit, 11. Genie recht vorteilhaft gruppiert sind. Vieles von dem, was Reynolds vertritt, hat auch für unser empfinden noch unbestreitbare gültigkeit, so, was er über das verhältnis zwischen kunst und naturnachahmung oder über den wesensunterschied zwischen malerei und dichtung ausführt; manche geistvolle beobachtung klingt sogar ganz aktuell — ich denke hier an stellen wie die über die gekrümmte fluchtlinie im strafsenbau als ästhetischen faktor, über den grund, weshalb wir wachsfiguren perhorreszieren, über die forderung antiker gewandung für moderne bildhauerschöpfungen oder über den bedeutungsvollen wert der künstlerischen skizze. Gar manche von den fragen, die Reynolds aufgeworfen hat, sind bis heute noch nicht zur ruhe gekommen; sätze wie der, dafs ein einziger kurzer aufsatz, den ein maler geschrieben hat, mehr zur förderung der theorie der kunst beitragen werde als ein ganzes tausend von kunstschriftstellern herrührender bände (s. 4), oder dafs ein kunstwerk von vollendeter schönheit der form niemals einem solchen gleichwertig sein könne, das den menschen nutzbringende und veredelnde wahrheiten offenbart (s. 14/15), dürften gerade in unsern tagen ein tosendes für und wider entfachen. Vieles andere gar, so z. b. der aufgestellte rangunterschied der stilarten, eines „ornamentalen“ und eines „grofsen“ stiles, mutet uns äufserst fremd und unverständlich an. Was indessen Reynolds' Discourses doch nie ganz veralten läfst, das ist neben der möglichkeit der diskussion die tatsache, dafs wir in ihnen das dokument eines unbestrittenen künstlers vor uns haben, das nicht aus einer theorie heraus entsprungen ist. Ortlepp hat in den „schlufsbetrachtungen“ seiner arbeit die stellung Reynolds' unter den damaligen zeitgenössischen ästhetikern fixirt und dabei festgestellt, dafs Reynolds in seinen anschauungen und forderungen besonders von landsleuten, den englischen klassizisten, bedingt und beeinflufst ist. Am weitesten geht Reynolds' übereinstimmung mit Shaftesbury und Richardson, welch letzterer ihm vielleicht als erster ansporn zu künstlerischem schaffen gedient hat. Wesentlich geringer und unbedeutender sind Reynolds' beziehungen zu Burke, Home, Hutcheson, Reid u. a.

Reynolds' Wirkung auf das ästhetische denken seiner landsleute ist auch heute noch deutlich fühlbar. Den besten

Digitized by Google

beweis dafür liefern die zahlreichen neudrucke und kommentierten ausgaben der Discourses, die alljährlich auf dem englischen büchermarkt auftauchen. Man könnte einwenden, dafs hiermit nur ein bedürfnis der breiten, künstlerisch ungebildeten masse befriedigt wird. Dafs Reynolds' ideen aber auch in der modernen künstlergeneration noch nachwirken, das beweisen die worte, die ein so angesehener künstler wie George Clausen, A. R. A., im Januar 1904 vor der Royal Academy ausgesprochen hat: „There is no book that an artist can read so illuminating and helpful as Sir Joshua Reynolds' Discourses .... These admirable Discourses give with the utmost candour and clearness, with entire freedom from the sentimentality and gush which mars so much that is written on artistic subjects, the ripe conclusions of a great artist. We see the perfect workman — the master craftsman, if I may say so, putting his methods before us and laying bare his mind to us."

Reynolds' theorien sind dem deutschen publikum bislang ziemlich fremd geblieben; aus diesem grunde ist Ortlepps gewissenhafte und sorgfältige arbeit dankbar zu begrüfsen. Die erledigung der interessanten frage, „in welchem mafse Reynolds theorie und praxis miteinander in einklang zu setzen verstand", hat der verfasser einer späteren arbeit vorbehalten. Nach der vorliegenden probe darf man auf diese kommende arbeit recht gespannt sein.

Frankfurt a/M. Dr. Gustav Noll.

Zur altenglischen literatur.

V.

21. Christi Höllenfahrt.

Trotzdem das verständnis dieser dichtung durch die neuausgaben von Cramer (Anglia XIX, 137 ff.) und Assmann (Bibl. der ags. Poesie[2] II, 175 ff.) sehr gefördert ist, bleiben doch noch eine anzahl stellen dunkel, die auch in den textkritischen bemerkungen von Cosijn (P. Br. Beitr. XXIII, 127 ff.) und mir selbst (Engl. Stud. XXXVII, 200 f.) noch nicht ihre erledigung gefunden haben.

Mit diesen sollen sich die folgenden zeilen beschäftigen.

V. 7 f. *hĕard wæs hinsīð: hæleð wæron mōdge*
þē hȳ æt þām bĕorge blīðne f[u]ndon.

Digitized by Google

Grein erklärt im Sprachsch. *hinsīð* an dieser stelle als 'itio istuc, aditus, hinweg', 'der gang der frauen zum grabe', während es an den sechs andern stellen, wo es vorkommt 'obitus, mors' bedeutet! Auch *hinsīðgryre* Sat. 456 übersetzt er mit 'terror mortis'. Ich glaube, dafs wir auch in unserm gedichte mit der bedeutung 'tod' am besten auskommen, denn es ist offenbar vom hingange Christi die rede, dessen ruhestatt im grabe nach v. 6 b erkaltet war (*ræst wæs ācōlad*, vgl. Cosijn zur stelle). Wer sind aber die *hæleð* von v. 7 b? Nach Grein, dem sich Cramer anschliefst, ist hier „offenbar" von den grabeswächtern die rede, aber näher liegt es doch, die *hæleð Iūdea* von v. 13 darunter zu verstehen, die den leichnam Christi im grabe geborgen hatten, also Nikodemus und Joseph von Arimathäa (vgl. Joh. XIX, 38 ff.). Diese hatten *blīðne*, den sanften, milden erlöser, *æt*[1]) *þām bĕorge*, d. h. am kreuze auf dem berge Golgatha gefunden: darüber waren sie froh (vgl. Joh. XIX, 40: *acceperunt ergo corpus Iesu*). Was die bemerkung Schippers (zitiert von Afsmann in den fufsnoten) betrifft: „*blīðne* mufs also wohl auf *beorge* bezogen werden", so ist sie mir trotz längeren nachdenkens dunkel geblieben. Meine änderung von *blīðne* in *blīðe* (Engl. St. a. a. o.) nehme ich jetzt zurück, ebenso wie ich Cramers *friðodon* für *fundon* ablehnen mufs.

V. 56 f. *Abead þā bĕaldlice burgwarena ord*
mōdig forę þēre mengo and tō his mæge spræc.

Unter dem redner, dessen worte den ganzen erhaltenen rest des gedichtes ausmachen, haben alle bisherigen erklärer Johannes den Täufer verstanden, obwohl die unmöglichkeit dieser erklärung sich beim aufmerksamen lesen seiner worte von selbst ergiebt! Wie kann der vorläufer Christi sagen, dafs der herr einst zu ihm hineingekommen sei und ihm schwert, brünne, helm und kampfgewand übergeben habe (v. 70 ff.)? Oder dafs er und die seinigen lange auf die geburt und predigt Christi gewartet hätten (v. 80 ff.)? Johannes war doch nach Luk. I, 26 und 36 nur ein halbes jahr älter als Jesus und befand sich nach v. 28 des gedichtes erst seit sechs monaten in der vorhölle! Wie kann der strenge bufsprediger seine

[1]) Über *æt* vgl. Dusenschön, Die Präposition[en] *æfter*, *æt* und *be* in der ae. Poesie. Dissertat. Kiel 1907, s. 15 ff.

Digitized by Google

sünden beklagen, wie dies der redende v. 95 ff. tut? Und endlich, um den unsinn voll zu machen, wie kann derselbe Christum mit *git Jōhannis* (v. 135) anreden, das doch natürlich nur: 'ihr beide, (du und) Johannes' bedeuten kann, nicht: 'du (und ich) Johannes', wie Cosijn sophistisch vermutet?!

Aus alle dem geht mit völliger sicherheit hervor, dafs die bisherige erklärung, Johannes sei der redner, falsch sein mufs. Es kann vielmehr nur Adam sein! Auch Gen. 1111 heifst er *ord moncynnes*, ib. 1278 *æðelinga ord*, und in der *Harrowing of Hell* v. 146 ff. (nach Böddekers ausgabe) begrüfst der stammvater der menschen den herrn in ähnlicher weise, wie er denn auch in den Höllenfahrtsspielen der grofsen Cyclen stets eine ziemlich hervorragende rolle hat. Auf ihn passen endlich die oben angeführten stellen vorzüglich, was allerdings für zwei derselben etwas näher zu begründen ist.

Zunächst gehen die angeführten verse 70 ff. offenbar auf Gen. I, 28 zurück: *Benedixitque illis Deus et dixit: 'Crescite et multiplicamini et replete terram, et subjicite eam et dominiamini piscibus maris et volatilibus caeli et universis animantibus, quae moventur super terram!'* Dies ist an unsrer stelle im altgermanisch-epischen stile, für unser empfinden allerdings etwas befremdend, als bekleidung mit waffen und rüstung dargestellt. Interessant ist ein vergleich mit einer stelle der syrischen „Schatzhöhle" (ed. C. Bezold, Leipzig 1883), wo es s. 4 von der erschaffung Adams heifst: „Und dort zog er an das gewand des königtums, und die krone der glorification wurde auf sein haupt gesetzt. Und dort wurde er zum könig gemacht .... und dort setzte ihn gott auf den thron seiner glorie. Und dort gab ihm gott die herrschaft über alle kreaturen."

Zu der meinung, Johannes sei der sprecher, hat gewifs besonders v. 132 beigetragen, wo es vom Jordan heifst:

Wit unc in þēre burnan baþodan ætgædre.

Man bezog diese stelle natürlich auf die taufe Christi durch Johannes, aber ich erkläre sie aus einer erzählung des apokryphen Adamsbuches,[1]) in dem berichtet wird, dafs Adam

[1]) Vgl. über die literatur Herzog-Hauck, Realencykl. für prot. Theol. u. Kirche, 3. Aufl. XVI, 263 f. (Pseudepigraphen des A.T.). Auch in der as. Genesis nimmt F. N. Robinson (Mod. Phil. IV, 389 ff.) einflufs der *Vita Adae et Evae* an.

Digitized by Google

zur buſse für seine sünde 40 tage lang im wasser des Jordans stand und fastete, vgl. den von W. Meyer herausgegebenen lat. text (Abh. der bayr. Ak. der Wiss., Philos. philolog. Cl. XIV. bd., s. 222 f.). Der ausdruck *ætgædre* ist also nicht zeitlich zu fassen!

Zum schluſs seien noch einige besserungen und ergänzungen des durch ein loch im ms. leider stark beschädigten textes gewagt!

V. 31 f. wird von den herausgebern ergänzt:

(þætte ūs) to dæge dryhten wille,
(sylfa) gesēcan.

was wohl richtig sein mag. Aber der erste halbvers ist wegen der stellung der alliteration anstöſsig, weshalb ich vorschlage zu bessern:

þætte tō dæge ūs[ic] dryhten wille
sylfa gesēcan.

Die form *ūsic* ist auch v. 94 wirklich überliefert.

V. 60 ergänzt Cramer nach Trautmann:

þæt þū ūs (sorgcea)rige sēcan woldest,

während Aſsmann liest:

þæt þū ūs (sylfa) gesēcan woldest.

Letzterer sagt, daſs nach *ūs* vier bis fünf buchstaben fehlen, worauf zwei *n*-striche folgen — nach Tr. ein *n* oder *i*. Sollte nicht in der hs. eher *ūs(ic sā)rige sēcan* gestanden haben?

V. 92 f. möchte ich ergänzen;

oþþe (āsōhton sī)gedryhten god
(āre ond frōfre, ead)gast ċalra cyninga!

sigedryhten hat schon Schipper vermutet (vgl. v. 111 b), *eadigast* Grein. Nach Aſsmann fehlen hinter *oþþe* etwa neun buchstaben, dann folgt *ge*. Ziehn wir *si* ab, so bleiben noch sieben buchstaben, d. h. genau so viel raum, wie *āsōhton* beansprucht! Vgl. noch v. 111: *sylfa gesōhtes, sigedryhten god.* Ob *āre ond frōfre* das richtige trifft, ist mir jedoch nicht so sicher, da nach den beschreibungen der hs. vor *gast* eine halbe zeile unleserlich ist (vgl. Anglia XIX, 158 und 166).

Digitized by Google

V. 107 ff. lauten:

Nū ic þec hālsie, hǣlend ūser,
deope in gedyrstum, þū ĕart dryhten Crist,
þæt þū ūs gemiltsie, monna scyppend!

Das unerklärliche *gedyrstum* in v. 108 könnte ein schreibfehler für *gedȳstum* sein, das einen nom. **gedȳste* als *ja*-ableitung von *dūst* 'staub' voraussetzen würde. Näher liegt aber *gedyrftum*, ableitung von *dĕorf* 'labour, effort, hardship', vgl. *dyrfan* 'to injure'.

V. 122 f. ist noch zu lesen:

and fore þīnre me ..... uman nama
þā ĕalle hellwara hergað ond lof(iað).

In den Engl. Stud. XXXVII, 201 wollte ich *mē(der M)ārian* ergänzen, jetzt glaube ich, dafs eher *mē(der mǣrs)uman* das richtige sein dürfte; *nama* steht natürlich für *naman*.

Kiel, 23. November 1907. F. Holthausen.

II. UNTERRICHTSWESEN.

W. Schumann, Die Homonyma der englischen Sprache, systematisch geordnet und durch Rätsel, Anekdoten und Zitate illustriert. Marburg, Elwert 1906. 68 s. Preis M. 1,20.

Gymnasialoberlehrer Schumann hat anscheinend recht fleifsig in den wortschächten der englischen sprache umgegraben, da er eine so reiche ausbeute von homonymem klanggold zusammengebracht hat. Dabei ist seine auffassung des homonymen begriffes in berechtigter weise umgrenzt. An ergänzungen sind beizubringen *earn* : *urn*, vielleicht auch *snuff* 'schnupfen' und 'schneuzen' und — da Schumann den eigennamen grundsätzlich zutritt gewährt — auch fälle wie *Handel* : *handle*; *he knocks* : *John Knox* u. s. f. Die hauptteilung des stoffes nach gleichgeschriebenen und orthographisch verschiedenen vokabeln dünkt mich nicht ganz einwandfrei, da für die untersuchung von gleichklängen doch lediglich das akustische (phonetische) moment geltend sein sollte; überdies ist sie nicht ganz praktisch, weil sie für den ausblick das gesichtsfeld eingrenzt und mitunter zu wiederholungen führt: so mufs der gleichklang ($r\bar{o}^{u}$) unter drei verschiedenen nummern behandelt werden, indem zuerst (nr. 177) die substantiva *roe*

Digitized by Google

'reh' und 'rogen', sodann (nr. 179) *row* 'rudern' und 'reihe' gegenübergestellt sind, endlich aber (nr. 365), bei behandlung des lautes ($\bar{o}^u$) auf beide zusammen zurückverwiesen werden mufs. Überhaupt wird man die bedeutung dieses schriftchens in erster linie seinem praktischen wert zuschreiben, d. h. seiner verwendbarkeit im schulbetrieb (zu diktaten), und in diesem betrachte ist die beigabe von wortspielenden anekdoten und rätseln (auch aus Shakespeare) aufs freudigste zu begrüfsen; ja, eine erkleckliche vermehrung dieser körner des witzes (mit denen doch jeder lehrer seine grammatischen suppen würzen sollte!) vermöchte die brauchbarkeit des büchleins noch zu erhöhen. In einer neuauflage möge sich der verfasser nicht mehr so sehr vor den „wenig geistreichen, nach unsern[1]) begriffen sogar recht dummen" *puns* und *conundrums* scheuen, sondern auf gut glück zugreifen — etwa ad 111: Describing an encounter between a man and a lion, a famous punster said the man ran away with all his *might*, and the lion with all his *mane*; ad 207: Is a rudder a *stern* necessity? ad 262 (75) bezw. 656: An Actor's Advertisement — Like a *grate full* of coals I'll glow | A *great full* house to see; | And if I am not *grateful* too, | A *great fool* I must be; ad 316 and 368: Shoemakers are physicians, as they practise the *heeling* art, or clergymen, as they labour for the good of men's *soles*, usw. usf. Für praktische zwecke würde es sich ferner empfehlen, bei gleichungen wie *ant* : *aunt* die (gewöhnlichere) aussprache für „ameise" *änt* wenigstens in klammern zu bemerken, ähnlich 329 wo *suite* = *sweet* gilt und 489, wo *mayor* ohne weiteres der *mare* gleichgesetzt wird. Einige andere beispiele verdienten verabschiedung von kurzer hand, nämlich 201 (*spell* wurzelverwandt); 416 (*practice*); 498 (*fungus*); 499 (*callus*) aus gleichem grunde; 547 (*pease* blofse schreibdublette, im gebrauch schon ziemlich angegraut); 311 (*breech* 'hose' als sg. total veraltet). Gering taxiere ich — im rahmen einer solchen studie — den wert des anhangs „solcher wörter, vor deren gleicher aussprache zu warnen ist", umsomehr wenn die vorbemerkung dazu „jede unkorrekte aussprache unberücksichtigt zu lassen" verspricht (p. 53 — logisch?). Im ganzen jedoch ein tüchtiges, brauchbares büchlein.

[1]) Das harmlose, stets lachfrohe schülergemüt hat seine helle freude dran.

Ansbach, September 1907. Armin Kroder.

Digitized by Google

G. Krueger, Englisches Unterrichtswerk für höhere Schulen: Unter Mitwirkung von **William Wright** bearbeitet; Vierter Teil: **Deutsch-englisches Übungsbuch.** Leipzig und Wien, G. Freytag und F. Tempsky, 1907. 220 ss. Preis geb. 2 Mk. 50 Pf.

Mit dem vorliegenden „Übungsbuch" ist Kruegers „Englisches Unterrichtswerk für höhere Schulen" nun abgeschlossen. Die einzelnen teile desselben: Elementarbuch. Grammatik, Grammatik in gekürzter Fassung und das Lesebuch habe ich bald nach ihrem erscheinen an dieser stelle besprochen und dieselben warm empfehlen können. Es freut mich, auch dem „Übungsbuch" uneingeschränktes lob spenden zu dürfen; was Krueger arbeitet, macht er gründlich: he never does anything by halves. Dafs Krueger die wichtigsten ergebnisse seiner studien zu seiner „Synonymik", „Ergänzungsgrammatik" und vor allem zu seiner prächtigen „Syntax" in dem vorliegenden unterrichtswerk überall verwertet hat, ist selbstverständlich; dadurch allein schon erhalten diese schulbücher einen besonderen vorzug vor ähnlichen erscheinungen.

Ein weiterer vorzug liegt in der eigenart des übungsmaterials. Während in den meisten der älteren grammatiken und übungsbücher die englischen mustersätze wie auch die deutschen übungssätze vielfach aus älteren, sogenannten klassischen schriftstellern entlehnt oder übersetzt sind, gibt Krueger durchgehends modernes Englisch. Welch drollige dinge dabei solchen älteren grammatikern unterlaufen können, davon nur zwei beispiele. Da heifst es in einem deutschen übungssatz: „Er befreite seine mutter aus ihrer langen gefangenschaft"; in dem beigegebenen wörterverzeichnis ist, dem englischen älteren original entsprechend, „gefangenschaft" durch "confinement" gegeben. Da mufs wohl der schüler sich denken, "confinement" sei das gebräuchliche wort für „gefangenschaft". Dem ist aber nicht so: im modernen Englischen hat "confinement" sehr häufig die bedeutung „wochenbett."

In einem anderen übungssatz heifst es: „Wie ein weiser general nie seinen feind verachtet, wie schwach auch immer die streitkräfte desselben sein mögen, so läfst ein weiser arzt nie ein unwohlsein unbeachtet, wie unbedeutend es auch sei"; hier soll „unwohlsein" durch "distemper" übersetzt werden: das wäre vor 150 jahren ganz gut gewesen, heute

Digitized by Google

aber hat "distemper" fast ausschliefslich die bedeutung „hundekrankheit". Solche beispiele lassen sich aus älteren und auch manchen neueren grammatiken zu hunderten aufweisen; bei Krueger kann derartiges nicht vorkommen, da ist alles zuverlässig.

Was nun die einrichtung des übungsbuches anlangt, so ist besonders hervorzuheben, dafs zuerst in einer reichen, nach den hauptabschnitten der grammatik geordneten sammlung von einzelsätzen dem schüler gelegenheit geboten ist, die grammatischen regeln gründlich zu wiederholen und durch die übersetzung ins Englische sich anzueignen. Diese einzelsätze umfassen gegen vierzig seiten. Dann aber folgen auf mehr als 130 seiten zusammenhängende stücke, die vom leichten zum schwierigeren fortschreitend alle sprachlichen kreise umfassen: kleine anekdoten, schilderungen aus London, geschichtliche stücke und zuletzt einige auftritte aus Ludwig Fuldas „Die wilde Jagd" — das ist so der hauptinhalt des übungsbuches, in dem jeder lehrer gewifs das für seine schüler gerade wünschenswerte übungsmaterial leicht herausfinden kann. All diese deutschen stücke sind reichlich mit übersetzungshilfen synonymischer art und wörterverzeichnissen versehen; wo es nötig erschien, ist bei den vokabeln die aussprache in phonetischer umschrift angegeben.

Es bedarf wohl kaum der erwähnung, dafs sämtliche teile von Kruegers unterrichtswerk ebensowohl für mädchen- wie für knabenschulen brauchbar sind. Sollte es indessen wünschenswert erscheinen, die letzten vier übungsstücke, die den Soldatengeschichten des Freiherrn von Schlicht entnommen sind, durch einige speziell für mädchenschulen geeignete stücke zu ersetzen, so könnte die verlagshandlung dies mit leichtigkeit tun. Vielleicht dürfte es zur verbreitung des buches beitragen, wenn der verfasser zu diesem übungsbuch für die hand des lehrers noch einen „Schlüssel" (übersetzung mit anmerkungen und verweisungen auf seine gröfseren werke) herausgeben wollte.

Das Übungsbuch aber sei hiermit, gleich den anderen teilen des Krueger'schen Unterrichtswerkes, aufs wärmste empfohlen.

Darmstadt, Nov. 1907. H. Heim.

Digitized by Google

Shakespeare's Macbeth. Erklärt von **Hermann Conrad.** Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1907. XXXIX u. 100 s. Dazu Anmerkungen in besonderem Heft 104 s.

Seit dem erscheinen des grofsen Murray'schen wörterbuchs sind der Shakespeare-erklärung neue wege gewiesen worden; gar manche schwierigkeit, die seit den zeiten Rowes den scharfsinn der forscher beschäftigt hat, ist durch die genaue kenntnis des Elisabeth'schen Englisch, die das grofse werk vermittelt, beseitigt und gelöst worden. Für Macbeth hat zuerst der Amerikaner Liddell in seinem Elizabethan Shakspere von 1903 aus Murray, soweit er damals vorlag, grofsen gewinn gezogen. So vorzüglich diese ausgabe im allgemeinen auch ist, kann ihr doch der vorwurf nicht erspart bleiben, dafs sie im einzelnen viel zu weit geht. Hermann Conrad, der sich wiederholt auf ihn bezieht, hütet sich mit recht, ihm in seinen radikalen änderungen zu folgen. Seine ausgabe unterscheidet sich von den übrigen Weidmann'schen bänden vorteilhaft dadurch, dafs die anmerkungen, den preufsischen vorschriften entsprechend, nicht mehr am ende der seite unter dem text stehen, sondern in einem besonderen heft untergebracht sind. Die einleitung geht in ihrer ausführlichen untersuchung über die abfassungszeit entschieden über die bedürfnisse der schule hinaus, wird aber dem studenten gute dienste leisten. Auf grund der parallelismen in den gedankenreihen sowie in der form setzt Conrad den Macbeth zwischen Lear und Anthony; zu derselben annahme führt ihn eine sorgfältige prüfung der metrischen kriterien (1604/05, also etwas früher als andere kritiker). Text, versteilung und erklärung weichen häufig von den anerkannt guten englischen und deutschen ausgaben ab, nicht durchweg mit glück. I 2, 22 scheint mir das *nave* der folio besser als Warburton's *nape*, zu dem das verb *unseamed* schlecht passen will. I 2, 26 ist ohne ein verb (Pope: *break*) unverständlich. In II 2, 17 ist die redeverteilung der folio ebenso gut möglich wie die von Conrad vorgenommene. Auch in II 3, 128. 129 scheint mir C.'s veränderte versteilung keine verbesserung des textes. II 3, 122 ist das „nur" der übersetzung und die erklärung des *unmannerly* damit, dafs die dolche ohne schuh (d. i. die scheide) gehen, kaum im sinne des dichters. In II 3, 146: *there is* vor plural findet sich noch heute (Krüger, Syntax § 119). II 3, 139 ziehe ich die erklä-

Digitized by Google

rung der Clarendon Edition vor. III 1, 88 *let go = forget*, nicht = *let go on*. III 1, 48 lies *minds* st. mind. V 3, 24 lese ich *old age* als jambus. V 3, 33 u. 35 mufs im text *my* in *mine*, *more* in *moe* geändert werden. Die bezeichnung der gesprochenen endsilbe in *nakĕd*, *ruggĕd*, *wickĕd* ist überflüssig (II 1, 50 steht *wicked*).

Conrads ausgabe scheint mir die beste aller vorhandenen schulausgaben des Macbeth zu sein.

Frankfurt a/M. K. Lincke.

The Story of London. London, Edward Arnold. 256 p. Preis 1 sh 6 d.

Das hübsch ausgestattete bändchen gibt nach einem kurzen historischen rückblick auf London in der römischen und der angelsächsischen zeit die geschichte von Westminster und seiner berühmten abtei, des Tower, der Guildhall, des Temple, der ehrwürdigen königspaläste, der kirchen, besonders der paulskirche sonst und jetzt, der bank, der parks, des British Museum und skizziert in einem schlufskapitel die verwaltung von Greater London, das seit 1888 auf grund eines Act of Parliament eine besondere grafschaft bildet. Die pest und das grofse feuer werden anschaulich beschrieben. Interessant ist der bericht eines zeitgenossen Thomas à Beckets über die stadt, ebenso die kapitel über London zur zeit der königin Elisabeth (s. 115) und im 18. jahrh. (s. 178). Die zahlreichen abbildungen sind teils nach modernen photographien angefertigt, teils reproduktionen interessanter alter drucke. Eingestreut sind vereinzelte poetische stücke, die mehr geschichtlichen als dichterischen wert haben.

Frankfurt a. M. K. Lincke.

Prof. Heckers Wortschatz für Reise und Unterricht. Systematisch geordneter Deutsch-Englischer Wortschatz, zusammengestellt von Prof. Dr. Oscar Hecker, ins Englische übertragen von **Prof. Dr. Hamann**, Hon. M. A. Oxon. Mit Aussprachehülfen. Berlin, B. Behr's Verlag 1907. 312 s.

Das buch gibt in handlichem format und recht sorgfältigem druck etwa 12000 wörter und wendungen aus der umgangssprache. Die benutzung wird durch ein ausführliches sach-

Digitized by Google

register erleichtert. Für lernende, die sich von der benutzung solcher wörterverzeichnisse viel versprechen, wird sich das buch recht brauchbar erweisen. Der stoff ist in der üblichen weise systematisch geordnet: reise, stadt, haus und wohnung, wäsche usw.; eigentümlicherweise sind aber die tiernamen auf zwei kapitel verteilt (bei der behandlung des zoologischen gartens und der landwirtschaft), auch die pflanzennamen und mineralien sind nicht in besonderen kapiteln untergebracht. Die gegebenen aussprachehilfen sind entschieden ungenügend; sie beschränken sich auf gelegentliche bezeichnung der betonten silbe. Wie soll da der schüler, auch wenn er die vorausgesetzte kenntnis der ersten anfangsgründe der sprache hat, wörter wie z. b. *yacht, trough, sewing, salmon, phlegm* usw. richtig aussprechen? Er wird sich phantasiegebilde einprägen. Vereinzelt wird falsche betonung gegeben, so s. 90 *eligible*, s. 96 *crematory*, s. 114 *momentarily*, s. 144 *conciliatory*, s. 160 *Icelandic*, s. 252 *calumniator*. Von druckfehlern und versehen seien erwähnt s. 131 *ell-bow* st. *elbow*, s. 177 *pass-time* st. *pastime*, s. 187 *turnament* st. *tour*, s. 237 *ordinance* st. *ordnance*, s. 276 *allmighty*, s. 287 *monch* st. *monk*; s. 171 *gizzard* ist nicht der *kropf* (*crop*, *craw*), sondern der *magen* der vögel; statt *stylographic pen* (s. 102) sagt man wohl häufiger *fountain pen*. Unser *gesegnete mahlzeit* durch *benedictus benedicat* wiederzugeben (s. 65), ist irreführend; es gibt im Englischen nichts entsprechendes. Sagt man wirklich *he is a born Frenchman* (s. 88)?

Frankfurt a/M. K. Lincke.

III. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1907.

1. Sprache.

a) **Stolz** (W.), Der Vokalismus der betonten Silben in der altnordhumbrischen Interlinearversion der Lindisfarner Evangelien. I. T.: Die ältesten Lautveränderungen. Diss. Bonn. 36 s.

Schmitt (Lor.), Lautliche Untersuchung der Sprache des Loecsboc, nebst einer Kollation der Textausg. v. G. Leonhardi in Grein u. Wülker's Bibl. der ags. Prosa. Bonn, P. Hanstein. M. 4.

Fritsche (Dr. Paul), Darstellung der Syntax in dem altenglischen Menologium. Ein Beitrag zu einer ae. Syntax. Diss. 94 s. Berlin, Ebering. M. 2,40.

Schiebel (K.), Die Sprache der altenglischen Glossen zu Aldhelms Schrift "De laude virginitatis". Diss. Göttingen. 61 s.

Digitized by Google

b) **Jespersen** (Otto): John Harts Pronunciation of English with Full Word-Lists. Heidelberg, C. Winter, Verl. M. 3.

Viëtor (Wilh.), Kleine Phonetik des Deutschen, Engl. u. Französischen. 5. Aufl. XVI, 132 s. m. 21 Fig. Leipzig, Reisland. M. 2,50, geb. 2,80.

c) **Dictionary,** a New, of the Latin and English Languages. With an Appendix of Latin Geographical, Historical, and Mythological Proper Names. 15th ster. ed. V, 198 u. 212 s. Leipzig, B. Tauchnitz. M. 1,50; geb. 2,25.

Michaelis (H.), Pocket Dictionary of the Portuguese and English Languages. 2 Parts. VI, 335 u. V, 448 s. Leipzig, F. A. Brockhaus. M. 14, in 1 Bd. geb. M. 15.

Wörterbuch der Elektrotechnik in 6 Sprachen. Unter red. Mitwirkg. v. C. Kinzbrunner. München, Oldenbourg. M. 25.

2. Literatur.

a) Allgemeines.

Jordan (L.), Die Sage von den vier Haimonskindern. Hab. München. '05. X, 190 s.

Kipka (Dr. Karl), Maria Stuart im Drama der Weltliteratur, vornehmlich des 17. u. 18. Jhdts. Ein Beitrag zur vergleichenden Lit.-Geschichte. VIII, 423 s. Leipzig, Hesse. M. 9,20. Einzelpr. M. 10.80.
(Breslauer Beiträge zur Literaturgesch. hrsg. v. Koch u. Sarrazin. IX.)

Reimarus Secundus, Geschichte der Salome von Cato bis Oscar Wilde, gemeinverständlich dargestellt. II. Ur-Marcus u. Pseudo-Marcus, der Dichter der Täufertragödie. IV, 11 s. Leipzig, O. Wigand. M. 2,70.

Zender (R.), Die Magie im englischen Drama des Elisabethanischen Zeitalters. Diss. Halle. 111 s.

Salomon (Dr. Ludw.), Allgemeine Geschichte des Zeitungswesens. 186 s. Leipzig, Göschen. M. 0,80.
(Sammlg. Göschen N. 351.)

b) Literatur der älteren Zeit.

Zupitza (Jul.), Alt- u. mittelenglisches Übungsbuch zum Gebrauche bei Universitäts-Vorlesungen u. Seminarübungen, m. e. Wörterbuche. 8. verb. Aufl. bearb. v. J. Schipper. XII, 339 s. Wien, Braumüller. Geb. M. 6,80.

On God Ureisun of ure Lefdi. Marufke (W.), Entstehungsort u. Entstehungszeit des ältesten englischen Marienhymnus: On God Ureisun of ure Lefdi. Diss. Breslau. 49 s.

Sawles Warde. Wagner (W.), Sawles Warde. Kritische Textausgabe auf Grund aller Handschriften. Diss. Bonn. 44 s.

Scriftbōc. Berbner (Dr. Walth.), Sprache u. Heimat des altenglischen Scriftbōc im Ms. Corpus Christ College, Cambridge 190. IV, 138 s. Bonn, P. Hanstein. M. 4.

Chaucer. Tobler (A.), Geoffrey Chaucer's Influence on English Literature. Diss. Zürich. '05. 125 s.

c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

Kyd. Miksch (W.), Die Verfasserschaft des Arden of Feversham. Ein Beitrag zur Kydforschung. Diss. Breslau. 83 s.

Marlowe. Schoeneich (G.), Der literarische Einfluſs Spensers auf Marlowe. Diss. Halle. 102 s.

Shakespeare. Wolff (Dr. Max J.), Shakespeare, der Dichter u. sein Werk. In 2 Bdn. Mit e. Nachbildg. des Chandos-Portr. in Gravüre. III, 470 s. München, H. Beck. Geb. M. 6, in Halbkalbled. M. 8,50.

— Brink (Bernh. ten), Shakespeare. Fünf Vorlesungen aus dem Nachlaſs. VII, 149 s. Straſsburg, Trübner. M. 2, geb. 2,50.

— Alvor (Pet.), Der heutige Stand der Sh.-Frage. 24 s. Hannover, Sponholtz. M. 0,50.

Digitized by Google

Shakespeare. Heine (G.), Sh.'s Sommernachtstraum u. Romeo u. Julia. Progr. Bernburg. 32 s. 4°.
— Strasser (J.), Sh. als Jurist. Versuch einer Studie über Sh.'s Kaufmann v. Venedig. Ein Vortrag. V, 32 s. Halle, Thiele. M. 0,60.
— Wohlrab (Geh. Studienr. Dr. Mart.), Aesthetische Erklärung klassischer Dramen. 7. Bd. Shakespeare's Macbeth. 82 s. Dresden, Ehlermann. M. 1,50.

Fletcher. Rössler (M.), Die Beziehungen von Fletcher's The Tamer Tamed zu Shakespeare's The Taming of the Shrew. Progr. Brünn. 13 s.

Marston. Helmecke (Fr.), Die Technik der Sprache in den Tragödien John Marstons. Diss. Halle. 148 s.

Richardson. Uhrström (W.), Studies on the Language of Samuel Richardson. Akad. Upsala.

Montague's (Lady Mary Wortley) Reisebriefe. 1716—18. Übers. u. Einleitg. m. Anm. vers. v. Max Bauer. 151 s. Berlin, Seemann Nachf. M. 2.

Smith (Adam), Systems of Political Economy. Auswahl aus An Inquiry into the Nature and Causes of Wealth of Nations m. Anmkgn. u. volkswirtschaftl. Einleitg. v. Doz. Prof. Dr. Andr. Voigt. 154 s. Heidelberg, Winters Verl. M. 1,60.

d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

aa) **Byron** (Lord), Cain, a Mystery. With introduction, notes and appendix by Dr. B. Uhlemayr. XVIII, 74 u. 33 s. Nürnberg, C. Koch. Kart. M. 1.

Shelley. Maurer (O.), Shelley und die Frauen. Diss. Tübingen. '05. 90 s.

Coleridge (Samuel Taylor), The Ancient Mariner u. Christabel. Mit literarhist. Einleitg. u. Kommentar hrsg. v. Alb. Eichler. XII, 133 s. Wien, Braumüller. M. 5.
(Wiener Beiträge zur engl. Philol. hrsg. v. Schipper. 26. Bd.)

Carlyle (Thom.), Die französische Revolution. Aus dem Engl. v. P. Feddersen, umgearb. v. E. Erman. 5. Aufl. 2 Bde. XX, 503 u. VIII, 493 s. Leipzig, F. A. Brockhaus. M. 8, geb. 10.

Tennyson. Jellinghaus (Dr. Paul), Tennysons Drama Harold. Eine Quellenuntersuchg. VII, 72 s. Münster, Schöningh. M. 2.
(Münstersche Beiträge zur engl. Litgesch. hrsg. v. Prof. Dr. Jiriczek. III.)

Morris. Bartels (Heinr.), William Morris, The Story of Sigurd the Volsung and the Fall of the Niblungs. Münster, H. Schöningh. M. 2.
— Biber (A.), Studien zu William Morris' Prose-Romances. Diss. Greifswald. 97 s.

Wilde (Oscar), Dramen. Wien, Wiener Verlag. Je M. 2.
1. Ein idealer Gatte. Schauspiel. Übers. v. A. Neumann. Bunbury. Komödie. Übers. v. F. P. Greve.
2. Salome, Tragödie. Übers. v. F. Uhl. — Die Herzogin v. Padua. Tragödie. Übers. v. M. Meyerfeld.
3. Vera od. die Nihilisten. Drama. Übers. v. A. Neumann.
4. Lady Windermere's Fächer. Schauspiel. Übers. v. A. Brieger. — Eine Frau ohne Bedeutung. Schauspiel. Übers. v. P. Greve.

— Eine florentinische Tragödie. Deutsch v. Max Meyerfeld. 39 s. Berlin, J. Fischer Verl. M. 1, geb. 2.
— The Picture of Dorian Gray. With an Introduction by Dr. Egon Friedell and an Epilogue by Paul Wertheimer. XI, 283 + VIII s. Wien, W. Stern. M. 4, geb. 5,50.
— Das Bildnis v. Dorian Gray. Ins Deutsche übertragen v. Bernh. Oehlschlägel. Leipzig, Zeitler. M. 3,50; geb. 4,50.
— Das Bildnis des Dorian Gray. Ein Roman. Aus dem Engl. v. Hedw. Lachmann u. Gust. Landauer. 324 s. Leipzig, Insel Verl. M. 4, geb. 5.
— Sherard (Rob.), Das Leben Oscar Wildes. Übers. v. M. Roden. Wien, Wiener Verl. M. 4.

Digitized by Google

bb) **Collection of British Authors.** Leipzig, Tauchnitz. je M. 1,60.

3989. Bennett (Arnold), The Grim Smile of the Five Towns.
3990—91. Maartens (Maarten), The New Religion. A Modern Novel. 2 vols.
3992. Rita, A Man of No Importance.
3993. Ridge (W. Pett), Name of Garland.
3994. Hearn (Lafcadio), Glimpses of Unfamiliar Japan.
3995. Conrad (Jos.), The Secret Agent. A Simple Tale.
3996. McCarthy (Justin), A Short History of Our Own Times. Vol. III (Supplem.). From 1880 to the Accession of King Edward VII.
3997—98. Crawford (F. Marion), Arethusa. 2 vols.
3999. Weymann (Stanley), Laid up in Lavender.
4000. *Noch nicht erschienen!*
4001—2. Hope (Anthony), Tales of Two People. 2 vols.
4003. Hutten (Baroness v.), The Halo.
4004—5. Haggard (H. Rider), Fair Margaret. 2 vols.
4006. Whiteing (Rich.), All Moonshine.
4007. Mason (A. E. W.), The Broken Road.
4008. Doyle (A. Conan), Through the Magic Door.

cc) **Unwin's Library.** London u. Leipzig, T. F. Unwin. Je M. 1,50.

50. Betham-Edwards (M.), A Close Ring, or Episodes in the Life of a French Family.

e) Amerikanische Literatur.

Emerson (R. W.), Gesellschaft u. Einsamkeit. Aus dem Engl. v. H. Conrad. 2. Aufl. IV, 266 s. Jena, Diederichs. M. 3, geb. 4.

Poe. Probst (Dr. Ferd.), Edgar Allan Poe. 46 s. München, Reinhardt. M. 1,20.

— Strobl (Karl Hans), Worte Poes. Mit e. Bibliographie v. Biblioth. Mor. Grolig, nebst Bildnis Poes. V, 236 s. Minden, Bruns. M. 2,50, Luxus-Ausg. M. 4.

(Schluſs folgt.)

IV. MITTEILUNGEN.

A New
English Dictionary On Historical Principles.

(Volume VII: **O—P.**)

Polygenous—Premious.

By Dr. James A. H. Murray.

This triple section extending from POLYGENOUS to PREMIOUS contains 3245 Main words, 638 Combinations explained under these, and 818 Subordinate entries of obsolete forms, etc., amounting to 4701. The *obvious combinations* classified and illustrated under the Main words, number 1025 more, raising the total to 5726. Of the Main words, 2429 (75.85 %) are now current English, native or naturalized, 639 (19.69 %) are marked † as obsolete, and 177 (5.46 %) ‖ as alien, or not fully naturalized.

Comparison with Dr. Johnson's and some more recent Dictionaries shows the following figures: —

	Johnson.	Cassell's 'Encyclopædic.'	'Century' Dict.	Funk's 'Standard.'	Here.
Words recorded, *Polygenous* to *Premious*	519	2012	2780	3090	5726
Words illustrated by quotations	425	760	1020	314	4438
Number of illustrative quotations	1311	1098	2444	414	19114

The number of quotations in the corresponding portion of Richardson is 1183.

Digitized by Google

This portion of P contains the last two thirds of the words in POLY-, and the first half of those in PRE-, with all the intervening words, including those in POST-. In the introductory articles on PRE- and POST-, the less important words compounded with these prefixes are grouped. The modernity of most of these compounds is notable: see PRE- B. I. Among the Main words of Historical interest are POLYNESIA, PORT in its many applications, with *portman, portmote, port-reeve,* and other compounds of *port* in its Old English sense of town; also *port*^{6} = larboard, and *portage* in its nautical use, *port-cullis*, (the Ottoman) PORTE, POTWALLER, with its popular variant *potwalloper*, POUND, *poundage, Powdike,* PREFERENCE, *premier.* But the most important historical article is that on POST^{2}, under which and its many derivatives, *postage, postal, postman, post-master, post-office* etc. will be found much that illustrates the history of the postal system from 1506 onward. Law and legal antiquities are represented by *pone, posse, possession, pourallee, præcipe, præmunientes,* and PRÆMUNIRE: the formula 'and your petitioners will ever pray' is treated under PRAY v. 5 c. Ecclesiastical and theological terms are exemplified by *portas, prebend, prebendary, precentor,* and *predestination.* Among names of Plants, the premier place is taken by POTATO, the article on which clears up various points in the early history of the word and the plant, taking us back to a time when 'common potatoes' were the *Sweet* Potato or *Batata,* and the common potato of our day was 'Bastard Potatoes'. Thanks are due to the Royal Society for extracts from their M.S. Journals of 1663 and 1693, the first recommending the potato for cultivation in England in time of scarcity', and the second mentioning (for the first time) the grandfather's tale' that associated it with the name of Sir Walter Raleigh. Other interesting words of this class are *pomegranate,* POMPELMOOSE, *pompion, popple, poppy.* Zoology is represented by *polyp,* POPINJAY, PORCUPINE, PORPOISE, *pourcuttle, prawn, preke*; Geology and Mineralogy by PORPHYRY and its derivatives; Chemistry by the history of POTASH and its family; Physics by *potential*; Astronomy by the history of PRECESSION. Among other words worth notice are *pomander, pomp* ('the pomps and vanities'), *pool* in stakes and speculation, *popping-crease, porcelain, porter* (the drink), *post-captain, pot, poultry, powder, power, powwow, pox, practic* and the *practice* group, *pragmatism, prank, precarious* (at first a term of feudal law).

Words already in Old English are rather more numerous than in earlier sections of P; they include *pond* (?), *pool, pope, port* (in several senses), *post* (wooden), *pot, pote, pough, pound*^{1} and ^{2}, *preen*; but most of these were early adoptions from Latin. To Latin, ultimately, have to be referred the vast majority of the words in this section, though they came to us immediately from French: to enumerate these would more than fill this Note; but they include many of our commonest words, e. g. *poor, pony* (?), *porch, pork, port, portion, possible, post, pouch, pounce, powder, power, preach, praise,* and *pray.* There are also numerous words directly from Latin, some retaining even their Latin form, as *pomatum, posse, post-mortem, præmunire.* Words from Greek are mainly those in *poly-* and *porno-*; others, as *pomp, porism, porphyry, practice,* etc., come to us

Digitized by Google

through Latin and French. Romanic tongues, other than French, have given *ponent, portfolio, portico, predella*; German contributes *poodle* and *posaune*, Russian *pood*. Distant languages, American, Oriental, African, and Polynesian, have lent us some two dozen names of native animals, vegetable products, persons, and customs; such are *pone, pongee, pongo, poojah, pookoo, poonghie*, etc. Among numerous words of uncertain origin are the two common verbs *pore* and *pour, pong, pooh! pop, popple*, and others are onomatopœic. The poverty of language is again exemplified in the fact that there are 3 substantives and 3 verbs expressed by *poop*, 8 sbs. and 5 vbs. by *port*, 10 sbs., 5 vbs., an adv. and a prep. by *post*, which, taking all things into account, is the hardest-worked monosyllable between *polygenous* and *premious*.

Angekündigte schriften.

An der universität Kiel werden folgende themata als dissertationen bearbeitet und sind z. t. fertig:

Die Präpositionen in der ae. Poesie. — Die Negation bei Älfred. — Das Aussterben ae. Adjectiva u. Verba. — Die Adjectiva bei Cynewulf. — Die Bildung der ae. Concreta mit konsonant. Suffix. — Das Präfix *be-* in der ae. Poesie. — Die Frage in der me. Poesie. — Ausgaben der me. Gregorleg. und des „Sir Perceval". — Flexionslehre des „Ayenbite of Inwit". — Laut- u. Formenlehre von Henry's „Wallace". — Der Modus der Nebensätze im Frühme. — Die Quellen der Coventry Plays. — Die Personennamen im älteren engl. Drama. — Cibber's „Heroic Daughter" und Corneille's „Cid". — Quellenstudien zu Lee's und G. Colman's sen. Dramen. — Richardson's Belesenheit. — Die Alliteration bei Pope.

In Prag ist eine doktorarbeit über „Schwund von *w* im Mittelenglischen und in neuenglischen Dialekten" nahezu abgeschlossen.

INHALT.

		Seite
Ia. Schilling, A Grammar of the Dialect of Oldham (Kruisinga)		33
Club Law. A Comedy acted in Clare Hall, Cambridge about 1599—1600. Ed. by Smith	(Aronstein)	43
Kuhns, Dante and the English Poets from Chaucer to Tennyson	(Aronstein)	45
Elton, Modern Studies (Kellner)		46
Ortlepp, Sir Joshua Reynolds (Noll)		47
Ib. Holthausen, Zur altenglischen Literatur. V.		49
II. Schumann, Die Homonyma der englischen Sprache (Kroder)		53
Krueger, Englisches Unterrichtswerk für höhere Schulen (Helm)		55
Shakespeare's Macbeth. Erklärt von Hermann Conrad	(Lincke)	57
The Story of London	(Lincke)	58
Heckers Wortschatz für Reise und Unterricht. Ins Englische übertragen von Prof. Dr. Hamann	(Lincke)	58
II. Neue Bücher		59
III. Mitteilungen: A New English Dictionary on Historical Principles		62
Angekündigte Schriften		64

Herausgegeben von Prof. Dr. **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Literatur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIX. Bd. März 1908. Nr. III.

I. SPRACHE UND LITERATUR.

Dr. D. Schmid: George Farquar, sein Leben und seine Werke. A. u. d. T: **Wiener Beiträge zur englischen Philologie,** hrsg. von **J. Schipper.** Bd. XVIII. Wien u. Leipzig (Braumüller) 1904.

Durch die vorliegende, nunmehr dritte, monographie über vertreter des restaurationsdramas hat die sammlung eine wertvolle bereicherung erfahren. Wenn auch dr. O. Hallbauers treffliche dissertation (Erlangen 1880, als programm Holzminden 1880) bereits das wesentliche über Farquar brachte, ist es dem verfasser doch gelungen, indem er alle daten bis in die letzten möglichkeiten nachprüfte, dieselben mehrfach zu korrigieren. Auch einiges neue material vermochte er beizubringen vor allem durch die entdeckung einer sammlung von Farquarbriefen im British Museum. Wie sehr dr. Schmid auf diesem gebiete zu hause ist, hat er schon durch mehrere diesbezügliche arbeiten (in dieser sammlung über Congreve) bewiesen. Das reichhaltige buch ist demzufolge auch ein mustergültiges geworden. Ohne störende weitschweifigkeit gewährt es uns tiefe einblicke in die zeitverhältnisse, aus denen der dichter so und nicht anders hervorgehen mufste. Dafs bei einer biographie, welche so dürftiges material zur stütze hat, die hypothese einen unangenehm breiten raum einnimmt, ist in solchen fällen eben nicht zu vermeiden. Mit manchem wertvollen seitenblick ins gebiet der vergleichenden literaturge-

Digitized by Google

schichte werden Farquars werke besprochen und nach allen seiten hin gewürdigt. Hoch ist es dem verfasser auch anzurechnen, dafs trotz seiner gründlichen gelehrsamkeit sein werk völlig jener hölzernen trockenheit entbehrt, durch die so viele derartige bücher sich traurig auszeichnen. Schade nur, dafs die sonst so prächtige sprache manchmal so verdächtig nahe an die ominöse stilblüte angrenzt. — Zum schlusse sei noch mit freude darauf hingewiesen, dafs der verfasser noch weitere arbeiten auf diesem gebiet in aussicht gestellt hat.

Ansbach, im Dezember 1907. F. Kratz.

H. B. George and **W. H. Hadow, Select Poems of Tennyson.** *With Introduction and Notes for the Use of Schools.* London, Macmillan 1903. Pr. s. 2. 6 d. pp. XXIX + 154.
A. u. d. T.: **Mac Millan's English Classics.**

I. Stibbe, Maud, A Poem by **Alfred Lord Tennyson.** *With explanatory Notes.* Groningen, P. Noordhoff 1905. pp. 95. fr. 0,50.

W. P. Mustard, Classical Echoes in Tennyson. New York, The Macmillan Comp. 1904. pp. XVI + 164.
A. u. d. T.: **Columbia University Studies in English** Vol. III.

In der neuesten zeit, wo fast jede gröfsere sammlung englischer schulausgaben in Deutschland ein bändchen auswahl aus Tennyson publiziert hat, während vorher nur Enoch Arden in den schulen eingang gefunden hatte, ist es von doppeltem interesse, diese englische auswahl für unterrichtszwecke zu vergleichen, und zwar aus der bekannten klassiker-sammlung Mac Millans, die uns schon manche gut kommendierte ausgabe geliefert hat. Die wahl der gedichte, die für Tennysons poesie als "representative" gelten, ist bei den Briten naturgemäfs eine andere als bei dem deutschen herausgeber, der den poetischen wert der "Ode on the Death of the Duke of Wellington" weniger hoch anschlagen wird oder die formvollendung von "The Revenge", das die wunder englischen heldenmutes gegenüber der Armada darstellt. Eine vorliebe für die dichtungen mit klassischen stoffen macht sich vielleicht auch bemerkbar. Zu den für spezielle studien empfehlenswerten werken kommt jetzt "Tennyson by Morton Luce" in "The Temple Primers"

Digitized by Google

und vor allem dessen "A Handbook to the Works of Tennyson", Lon. G. Bell & Sons 1895, hinzu. Die reichlichen noten, die meist sacherklärungen und hinweise auf quellen und anregungen zu dem stoffe geben, bieten auch sprachlich viel des interessanten und lehrreichen; für Oenone fehlen neben Ovid der hinweis auf Apollodor und Quintus Smyrnæus, die den stoff ausführlicher behandelten, und parallelen einzelner stellen zu den vorbildern bei Homer; bei "Crossing the Bar" fehlt jede historische notiz; etwa folgendermafsen: "The poem was written in the poet's eighty-first year, as he crossed the Solent in October, on his way from Aldworth to Farringford." Auch einzelne punkte in "Introduction" bedürfen der ergänzung: (p. XVII) "His days were spent in his home at Farringford" ergänze: "and at Aldworth".

In dem verlage von Noordhoff in Groningen sind schon wiederholt kommentierte ausgaben englischer und französischer autoren erschienen, an die sich die vorliegende ausgabe von Maud anschliefst, mit einer praktischen neuerung: auf der linken (reverso) seite steht der text, und gegenüber (recto) die Notes, um das bedürfnis nach erklärung von wort oder satz möglichst zu erleichtern. Die worterklärung geschieht meist durch synonyma, in selteneren fällen auch durch die (holländische) übersetzung, wie es in Deutschland bei den „reformausgaben" ebenfalls üblich ist. Obgleich die ausgaben nicht ausdrücklich für schulzwecke bestimmt sind, läfst sich die vorliegende sorgfältige und dabei billige recht gut in den oberen klassen unserer höheren schulen verwenden.

Der quellenstudien Mustard's in bezug auf Tennyson's dichtungen und ihre vorlagen bei Virgil und Homer ist in dieser zeitschrift bereits gedacht worden. Diese sind nun von dem verfasser, der ein ebenso grofser kenner Tennyson's wie "classical scholar" ist, in diesem bande zusammengefafst worden, indem der verfasser alles sammelt, was der dichter an übersetzungen, nachdichtungen, stoffen, metrischen übungen, anspielungen, zitaten, bewufsten oder unbewufsten nachahmungen und einzelnen wörtern und phrasen von den alten genommen hat, deren lektüre ja bis in das hohe alter seine tägliche beschäftigung war. Dieses aufspüren all der anlehen aus den Griechen und Römern soll dem modernen nicht den vorwurf des plagiates eintragen, sondern einen einblick in des

Digitized by Google

dichters werkstatt geben, dessen werk wie wenige vielfach auf dem klassischen altertum beruht, trotzdem ihm anderseits der titel eines echt vaterländischen dichters nicht versagt werden kann. Aufser eigenen forschungen hat Mustard naturgemäfs auch die schriften anderer über Tennyson, so von Stedman, Miss Allen, Churton Collins, Shorey verwertet. Die zwölf kapitel in ihrer zitatenfülle zeigen die stupende belesenheit Tennyson's in den klassikern, selbst sehr fernliegenden; die klassischen parallelstellen sind meist auch in englischen prosa-übersetzungen gegeben. Die anhänge beschäftigen sich noch mit den klassizismen in wort und satz, mit den klassizismen, die "mere commonplaces of poetic rhetoric or imagery" sind und teils schon im altertum gemeinplätze oder sprichwörtlich waren, und endlich mit nur zufälligen oder scheinbaren parallelen, hauptsächlich der naturbetrachtung entnommen. Diese für jeden philologen interessante sammlung zeigt, wie vielfach noch die moderne poesie auf klassischen grundlagen ruht, und den verfechtern einer nur modernen bildung der jugend mit ausschlufs der klassischen sprachen möchten wir doch den satz F. W. H. Myers zu erwägen geben, den Mustard seinem buch als motto vorangestellt hat: "For myself, I am no fanatical advocate of a classical education, — a form of training which must needs lose its old unique position now that there is so much else to know. But for one small class of students such an education still seems to me essential, for those, namely, who desire to judge the highest poetry aright."

Nürnberg. R. Ackermann.

Beam, Jacob N., Die ersten Deutschen Uebersetzungen englischer Lustspiele im achtzehnten Jahrhundert. Hamburg und Leipzig, Verlag von Leopold Voss, 1906.

A. u. d. T.: **Theatergeschichtliche Forschungen.** Herausgegeben von **Berthold Litzmann.** XX.

Als Gottsched, der noch heute viel verkannte, im jahre 1730 in der "Critischen Dichtkunst vor die Deutschen" seine landsleute aufforderte, solange auf dem gebiete des dramas aus den werken der Franzosen zu übersetzen, bis sie poeten bekommen würden, die selbst etwas regelmäfsiges leisten könnten,

Digitized by Google

leitete ihn die erkenntnis, die er an andrer stelle in die worte faſst: "Denn der deutschen originale gibt es leider! noch so wenige, daſs man kaum eine woche lang gute deutsche stücke würde spielen können." Die übersetzungen sollten also zunächst das repertoire füllen; ihre weitere bestimmung war die, den geschmack des publikums zu bilden und die jungen dichter zu selbständigem schaffen anzuregen. Der kräftigen mahnung des diktators entsprechend schieſsen jetzt die übersetzungen wie die pilze hervor. Nicht immer sind die beweggründe der übersetzer so rein wie bei Gottsched, und um ihr können ist es manchmal schlecht bestellt. Daher klagt Lessing: "Unsere übersetzer verstehen selten die sprache; sie wollen sie erst verstehen lernen; sie übersetzen, sich zu üben und sind klug genug, sich ihre übung bezahlen zu lassen." Zwischen den jahren 1737 und 1768, also in der zeit von Gottscheds literarischer tätigkeit, sind nach Goedecke nicht weniger als 168 ausländische lustspiele ins Deutsche übersetzt worden, darunter 111 aus dem Französischen, 35 aus dem Dänischen, 9 aus dem Italienischen, 3 aus dem Holländischen und 1 aus dem Polnischen. Aus dem Englischen entstammen 9 übersetzungen, die schon Danzel bekannt gewesen sind. Sie bilden den gegenstand der vorliegenden abhandlung. Es sind die folgenden:

1. Der / Anatomist / oder / par Force / Doctor. / Ein / Lustspiel / in / drey Handlungen / entworfen / von / Herrn Ravenscroft. / Aus dem Englischen / übersetzt. / Frankfurt und Leipzig / 1748.

2. Der / aufgebrachte Ehemann, / oder eine / Reise nach London. / Ein Lust-Spiel. / Wie solches auf dem Königlichen Schauspielplatz zum öftern vorgestellt worden, in fünf Handlungen, entworfen von Sr. Joh. Vanburgh und Herrn Cibber. Aus dem Englischen übersetzt. Frankfurt und Leippzig 1748.

3. Der / sorglose / Ehemann, / ein Lust-Spiel / aus dem Englischen des Olley Cibber übersetzt. / Göttingen. / verlegts Abraham Vandenhoeck. Universitäts-Buchdr. / 1750. /

4. Der / Rückfall / oder / die Tugend in Gefahr. / Ein / Lustspiel / des Herrn Johann Vanbrugh. / Aus dem Englischen übersetzt. / Göttingen. / Im Verlage der Wittwe Abraham Vandenhoeck / 1750. /

5. Die / weiblichen Liebhaber. / Ein Lustspiel / von fünf Aufzügen. / Aus / dem Englischen übersetzt. / Herrnhut 1751. /

6. The Conscious Lovers / Das ist: / Die sich mit einander / verstehende / Liebhaber. / Ein / Schauspiel / von / Ritter Richard Steele / in Englischer Sprache / geschrieben / und / nach der Londoner Ausgabe / von 1723 / in das Deutsche übersetzt / von Geandern von der Ober-Elbe / 1752.

Digitized by Google

7. Der / argwöhnische / Ehemann, / ein / Lustspiel in / fünf Aufzügen / von / dem Herrn D. Benjamin Hoadly. / In: Neueste Proben / der / englischen / Schaubühne / oder / D. Benjamin Hoadlys / Lustspiel, / der Argwöhnische Ehemann / und / Edwards Moorens / Trauerspiel, / der Spieler / Im Deutschen dargestellet. / Hamburg bey Christian Herold. 1754.

8. Der / unversöhnliche Vater / Oder / die aus Liebe verstellte / Liebe / Ein Lustspiel / aus dem Englischen des Hrn. Congreve / übersetzt und in unterschiedenen Auftritten ver / ändert und nach den Regeln der deut / schen Schaubühne einge / richtet. / In: Sammlung / Dramatischer / Gedichte. / Herausgegeben / von / einem Liebhaber der schönen Wissenschaften. / Leipzig und Rostock bei Johann Chr. Koppe. 1754. /

9. Der / Lauf der Welt. / Ein Lustspiel des / Herrn Wilhelm Congreve / Rostock und Wismar / bey Joh. Andr. Berger und Jacob Boedner / 1757.

Es ergibt sich aus Beams zusammenstellung ohne weiteres, dafs Leipzig, Göttingen, Dresden und Rostock je zwei übersetzungen lieferten, Hamburg nur eine. Die erscheinungsjahre entsprechen seiner einteilung in fünf gruppen, und die untersuchungen, die er im II. teile seines buches über die übersetzer und ihre kunst anstellt, ergeben die inneren gründe für berechtigung zu dieser gruppierung vollends. Der III. teil der arbeit behandelt die beziehungen dieser übersetzungen zur damaligen deutschen literatur und insbesondere ihr verhältnis zu Gottsched und Lessing.

Beams arbeit ist ein sehr nützlicher beitrag zur vergleichenden literaturgeschichte des 18. jahrhuhderts.

Frankfurt am Main. Max Friedrich Mann.

The Hundred Best Poems (Lyrical) in the English Language. Selected by **Adam L. Gowans, M. A.** Gowans & Gray, Ltd., London 1907. Wilhelm Weicher, Leipzig 1907.

Das vorliegende bändchen ist eine buchtechnische leistung ersten ranges. Es wiegt bei dem sehr behaglichen format von 10 × 15 cm und 143 seiten umfang nur 85 g. Dabei ist das papier fest und für die augen von wohltuender, leicht gilblicher farbe. Der druck ist überaus klar und schön. Der preis ist erstaunlich niedrig: 75 pfennige für das broschierte exemplar. Zieht jemand einen einband in leinwand vor, so kann er das für M. 1,20 haben. In geschmackvollem lederein band mit biegsamen deckeln kostet das bändchen 2 M. Solche billigkeit ist natürlich nur möglich bei massenabsatz.

Digitized by Google

In der tat sind denn auch seit 1903, dem jahre der ersten auflage, 50000 exemplare gedruckt worden.

Wie der titel besagt, werden die 100 besten lyrischen dichtungen Englands geboten. Die anordnung ist alphabetisch nach den verfassernamen durchgeführt, sodafs ein anonymus den reigen eröffnet. Lebende dichter sind ausgeschlossen worden, ebenso dichter der älteren sprachperioden, die bei dem grofsen publikum philologische kenntnisse voraussetzen würden. Als ältester erscheint Sir Walter Raleigh (1552—1618). Über die auswahl selber ist eigentlich kein wort zu verlieren. Es wird wohl jeder leser dies oder jenes gedicht vermissen und möchte dafür andre ausgemerzt sehen, denn hier will das subjektive empfinden sein recht. Man wird aber Gowans das zeugnis nicht versagen können, dafs er gewissenhaft und mit geschmack gewählt hat, und für die mehrzahl der gedichte seiner sammlung steht ja unbedingt fest, dafs sie zu den 100 besten gehören. Shakespeare steht oben an. Darauf folgen Shelley, Wordsworth, Keats, Burns, Browning, Tennyson, Byron und Milton. Alle übrigen sind nur mit je einem gedicht vertreten. Die lesarten sind mit wissenschaftlicher sorgfalt nach den besten ausgaben hergestellt. Man kann somit das bändchen warm empfehlen. Es verdient weiteste verbreitung in den schulen und unter den freunden der englischen dichtung.

Ich darf hinzufügen, dafs für Deutsch, Französisch und Italienisch dieselben auswahlbändchen veröffentlicht worden sind: Die besten Gedichte der deutschen Sprache, herausgegeben von Rolf Lembeck; Les Cent Meilleurs Poèmes (Lyriques) de la Langue française. Choisis par Auguste Dorchain; Le Cento Migliori Liriche della Lingua Italiana. Scelte da Luigi Ricci. Auch diese bändchen verdienen alles lob. Beachtenswert ist dabei der umstand, dafs die 100 besten gedichte bei dem Engländer 143, bei dem Franzosen 157, bei dem Italiener 176, bei dem Deutschen aber — Schillers Glocke und Götter Griechenlands eingeschlossen — nur 109 seiten erfordern.

Frankfurt a/M. Max Friedrich Mann.

Digitized by Google

Wiederkehr und geisterstunde
(Longfellow's Musician's Tale „The Mother's Ghost").

Iwan, wie Ihr wifst, sobald der hahn gekräht,
So ist's mit all dem spuk, der zwischen eilf und zwölfen
Im dunkeln schleicht, gespenstern oder elfen,
Als hätte sie der wind davongeweht.
(Wieland, „Oberon").

Anläfslich meines artikels im „Sprechzimmer" der „Zeitschr. f. d. deutschen Unterricht" vom 24. März 1904 (vgl. auch 17. jahrg. 6. heft), „Zu F. W. Webers gedicht „Andre, denen Leid geschehen" ", worin der dichter auf den alten volksglauben anspielt, dafs allzuviel klagen und nachgeweinte tränen die toten in ihrer ruhe stören und sie deshalb zur wiederkehr auf die erde veranlafst werden, teilte mir eine dame aus Udine (Italien) in freundlicher weise ein englisches gedicht mit, das die sage „Von des Kindes Wiederkehr" oder „Vom Tränenkrüglein" zum gegenstande hat und hier zum abdruck gelangen soll.

Vorher bemerke ich noch kurz, dafs dieser sagenstoff ganz nahe mit dem „Von der toten Mutter Wiederkehr", den ja Longfellow u. a. poetisch bearbeitet haben (vgl. meine früheren beiträge in „Anglia-Beiblatt", „Zu Longfellow's Tales" IX ff.), verwandt ist, was eigentlich nicht erst gesagt zu werden braucht. Beide gestalten, das tote kind und die tote mutter, nehmen unter den „wiederkehrenden" eine vornehme, hervorragende stellung ein und sind von jeher in sage und dichtung verherrlicht worden.

Wo nun immer von „wiederkehrenden" und spuk aller art die rede ist, sei es in sagen oder gedichten, da ist auch meistens die zeit des erscheinens und verschwindens angegeben, die geisterstunde. Auf diesen alten volksglauben von der geisterzeit wurde schon früher einmal hingewiesen, seit dieser zeit sind uns weitere belege dazu aufgestofsen, einige von hunderten, die wir im anschlufs an die sage von des kindes und der mutter wiederkehr hier ebenfalls mitzuteilen gedenken. Das erwähnte gedicht lautet:

The Cruse of Tears.
(A Russian Legend.)

There went a widow woman from the outskirts of the city,
Whose lonely sorrow might have moved the stones she trod to pity.

She wandered, weeping through the fields, by God and man forsaken,
Still calling on a little child, the reaper Death had taken.

When, lo! upon a day she met a white-robed train advancing,
And brightly on their golden heads, their golden crowns were glancing;

Child Jesus led a happy band of little ones a-maying,
With flowers of spring, and gems of dew, all innocently playing.

Far from the rest the widow sees, and flies to clasp her treasure:
„What ails thee, darling, that thou must not take with these thy pleasure?"

„Oh, mother, little mother mine, behind the rest I tarry,
For see, how heavy with your tears the pitcher I must carry:

Digitized by Google

If you had ceased to weep for me, when Jesus went a-maying,
I should have been among the blest, with little Jesus playing!"
(Mrs. Emily Pfeiffer.)

Das lange, langsam einherschreitende versmafs veranschaulicht geschickt den langsamen, mühsamen gang des schwer schleppenden, zurückbleibenden kindes. Also eine englische bearbeitung der russischen sage! Auf eine ruthenische (kleinrussische) fassung macht „The Times Literary Supplement" vom 17. Februar 1905 noch aufmerksam, in dem artikel „Bulgarian Folklore": There is a Ruthenian tale of a dead and much wept child which came to its mother in a dream, showing its clothes all dripping. „Why are your clothes so wet, my child?" „They are wet with your tears, mother; why can you not leave me in peace in my grave?" — Gleich im anschlufs daran wird ein inhaltlich verwandtes bulgarisches gedicht mitgeteilt, of the dead bridegroom, who appears to his sister in a dream and entreats that his wife and family may mourn for him no longer; for when he goes with the other shades to the river to drink of an evening, he alone is unable to quench his thirst, because for him the stream is salt with tears. —

Der volksglaube, dafs man den verstorbenen die ruhe nimmt, wenn man ihnen zu heftig nachweint, ist uralt und weit verbreitet. In einer deutschen sage ist eine mutter beim garbenschneiden beschäftigt und weint ihrem jüngst verstorbenen kinde bitterlich nach. Da liegt es plötzlich lebend vor ihr auf einer garbe, aber sein hemd ist durch der mutter tränen völlig durchnäfst. Dieselbe erzählung steht schon in kirchlichen aufzeichnungen des 12. jahrhunderts! In einer andern sage sieht eine mutter, als sie den tod ihres erstgeborenen beweint, viele jünglinge jubelnd des weges ziehen, während ihr sohn weit zurück mit schwerem schritt nachschleicht. Auf die frage der mutter weist er auf sein von tränen schweres kleid und sagt: „Das sind deine tränen, deren gewicht meinen gang hemmt." Schon im eddischen Helgiliede, einer art vorstufe zu Bürgers „Lenore", sagt der begrabene zu seiner weinenden gemahlin, jede ihrer tränen falle wie ein bittrer blutstropfen auf seine brust (vgl. über diese mitteilungen den artikel „Das deutsche leichen- und totenmahl" von dr. Albert Freybe in der halbmonatsschrift „Niedersachsen" vom 15. August 1896; ein auszug aus dem 8. heft des 5. jahrgs. der „Neuen kirchl. Zeitschrift"). Die sage von Helgi und Sigrun erzählt übrigens schon Heine in den „Elementargeistern"; aber es ist zeit, sagt Helgi, dafs ich meinen lichtweg wieder wandle, und mein bleiches streitrofs seinen luftpfad wieder antrete, den das morgenroth schon zu erhellen beginnt; denn ich mufs westwärts von der Windhjalm-brücke (regenbogen) sein, ehe Salgofuir (der hahn) das volk der sieger weckt! Also ein ganz alter beleg zum volksglauben vom hahn als geistervertreiber! Schambach-Müller teilen in ihrer prächtigen niedersächsischen sagensammlung die sage aus Wulften unter nr. 233 so mit: „Beweine die todten nicht zu sehr": jede träne, die um einen begrabenen geweint wird, fällt in dessen leichentuch und macht es nafs. Der grofsmutter starb ein kind, das sie sehr beklagte und beweinte. Da erschien ihr das kind des nachts und sprach: „Mutter, höre doch auf über mich zu weinen! In meinem leichentuche ist nur eine stelle, wie ein taler grofs,

Digitized by Google

noch trocken; wenn auch diese nafs ist, dann habe ich keine ruhe im grabe mehr.“ In Thüringen erscheint die sage mit der sage von der „Frau Holle“ verwebt, die seligen kinder erscheinen in ihrem zuge. Dr. August Witzschel teilt sie so in seiner sammlung „Sagen aus Thüringen“, Wien 1866, nr. 218 mit: „Das Kind mit dem Thränenkruge.“ Diese fassung übernimmt auch Julius Wolff für seinen „Wilden Jäger“; er legt sie Waldtraut in den mund:

..... eine mutter habe
Sich einst zu trösten nicht vermeint,
Auf ihres lieben kindes grabe
Die langen nächte durchgeweint.
Da zieht ganz nahe ihr zur seite
Vorbei im mondschein hell und klar
Frau Holle und hat im geleite
Von kindern eine grofse schaar.
Und hinten, ganz zuletzt im zuge
Ein kindlein wankt mit müdem schritt,
Schleppt sich mit grofsem, schweren kruge
Und ächzt und stöhnt und kann nicht mit.
Der weinenden das auge flimmert, —
Es ist ihr kind! das läfst den schwarm,
Wirft sich an ihre brust und wimmert:
„Ach! wie so warm ist mutterarm!“
Dann aber fleht's mit leisem stammeln:
„Nicht weinen mehr! sei froh wie einst,
Ich mufs ja all die thränen sammeln
In meinem kruge, die du weinst,
Sieh doch! ich kann ihn kaum noch heben,
Voll ist er, dafs er überfliefst,
Und ach! so schwer, dafs er im schweben
Mein ganzes hemdchen mir begiefst!“
Da nahm urlaub von ihrem leide
Die mutter . . . . . .

Denselben inhalt weist das gedicht „Das Tränenkrüglein“ auf (1862) in der „Zschr. f. d. deutsch. Unter.“ vom 9. März 1906. Ich erinnere noch an Vogl's gedicht „Das todte Kind“.

. . . . . .
Doch horch es rauscht: zwölf ist die stunde,
Was nah't so spät noch für besuch? .....

Nebenbei sei bemerkt, dafs sich auch die malerei des sagenstoffes bemächtigt hat. Die volkstümlichen maler Ludwig Richter und Paul Thumann haben die sage „Vom Tränenkrüglein“ bildlich dargestellt. Auf der 18. ausstellung des vereins Berliner künstlerinnen erregte das bild von Hedwig Weifs, „Das Tränenkrüglein“ aufmerksamkeit, der ganze zauber des volksmärchens lag über diesem schlichten und doch so ergreifenden bilde ausgebreitet (vgl. „Vom Fels zum Meer“, 23. jahrg., heft 19, 1904). Ergreifend wirkte auch die zeichnung zu Bechsteins märchen „das Thränenkrüglein“ in der „Illustrierten Zeitung“ vom 20. November 1902.

Digitized by Google

Es braucht nicht erst gesagt zu werden, dafs mit der sage „Vom wiederkehrenden Kinde“ ganz nahe verwandt ist die sage „Von der wiederkehrenden Mutter“; wie das tote kind keine ruhe hat vor den tränen der mutter, so hat die tote mutter keine ruhe im grabe vor dem gejammer und geweine der zurückgebliebenen kinder. Gerade auf diese sage spielt Weber in seinem gedichte aus „Dreizehnlinden“ an, die ebenso alt und weitverbreitet wie die erste ist. Es mögen einige fassungen hier folgen. Schambach-Müller erzählen sie aus Drüber, einem dorfe des kreises Einbeck, „Liebe nach dem Tode“: In Drüber war eine frau gestorben und hatte ein kleines kind hinterlassen. Für dieses mochte nicht so gesorgt sein, wie es eigentlich hätte geschehen müssen; denn acht tage nachher kam nachts um elf uhr die verstorbene mutter in die stube, worin das kind lag, ging hin zur wiege, nahm es heraus und tat so, als wenn sie es säugte. Dann suchte sie die kindertücher zusammen, ging damit aus dem hause zum brunnen, wo sie dieselben wusch und zum trocknen ausbreitete. Hatte sie das getan, so kam sie in die stube zurück, wo sie bei dem kinde blieb, bis es zwölf schlug, worauf sie verschwand. In dem wenig bekannten, aber interessanten büchlein Ludwig Schulmanns, „Norddütsche Stippstörken un Legendchen“, 2. Aufl. Hildesheim 1858, erscheint auch unsere sage als „De witte Frue“: ... Mutter, mutter, warum weenst du denn sau veel? Ach, segte de mutter, wat will ut jeck weren, wenn eck nich mehr da bin? Mutter, mutter, segde de eldeste dochter, et giwt noch gu'e Lüde! — — Kind, sä de mutter, 'ne frem'e kau lick'et kein fremd kalf! Dat segte se, seufze, slot de ogen, un het se nich wedder upeslan. Da gingen de bedreiweten kinner un togen ehr dat do'enhemd an un weenen dabei ein schuer over dat andere, dat dat do'endauk ganz natt word, as wenn et utefrungen were. De frue word 'graben; aber in der andern nacht satt se up ehren grabe .... Dat kam bal'e under de lüde, un et word nah den kapzinern schicket, dei, wi ju wol wettet, seck up dat bespreken verstaht un mit geistern un spoikedingern korten prozefs tau maken pleget; de prior mit twei andern kapzinern kam ok in der nacht twischen elben un twelben un rede den geist, dei wedder da was, an, un sprok: In'n namen gottes, frue, warumme ligt sei nich in geweihter stidde? De frue aber antwor'e: Dei tränen, dei dat kindesoge up'r mutter do'enhemd weent, dröget nich, se brennet un naget in den kol'en herzen, dat et wedder warm werd, un latet in'n grabe keine ruhe! — Stark verbreitet ist die sage im hohen norden; eine altschwedische ballade trägt den titel „Herr Ulf und Frau Silberlind“ (Altschwedische Balladen, Mährchen und Schwänke sammt einigen dänischen Volksliedern übersetzt von Gottlieb Mohnike 1836): Herr Ulf nimmt eine zweite frau, die mit den kindern der ersten schlecht umgeht:

Frau Stineborgs kinder gingen zum spiel,
Frau Silberlinds kinder weineten viel.
Das kleinste kind, es weinte so schwer,
Dafs es weckte die mutter in der schwarzen erd'.
Frau Silberlind sprach zu den engelscharen:
„Hab ich erlaubnis zur erde zu fahren?“

Digitized by Google

„Wohl hast du erlaubnis zur erde zu gehn.
Doch kehre zurück, eh die hähne krähn."
Sie klopft an die tür mit den fingern klein:
„Steht auf, liebe kinder, und lafst mich ein!" ....

In dem roman der unterhaltungsbeilage zur „Täglichen Rundschau" (20. März 1907), „Der Pfarrer von Wetterberg" von Karl von Schimmelpfennig kommt die stelle vor: „15. Oktober 1798. Ich habe mir einige der gedichte abgeschrieben, die kollege Balk aus dem Nordischen übersetzt hat und will sie dieser meiner chronik einverleiben . . .". Darunter befindet sich „Frau Silberlind", wozu er später bemerkt: „Und wie ergreifend schildert das zweite karmen die mutterliebe, so selbst grabesfesseln sprengt, wenn das geliebte kind leidet. Balk sagt mir, davon existiere noch eine andere dänische fassung, die noch schauriger, aber auch dieses regt an." Ja, die sage verherrlicht eben die alles besiegende mutterliebe! Die dänische volksballade, auf die hier angespielt wurde und die es selbstverständlich gibt, wurde bekanntlich meisterhaft von Longfellow übersetzt und als „The Mother's Ghost" in den „Tales of a Wayside Inn" dem musiker in den mund gelegt.

. . . . . .
In the evening late they cried with cold,
The mother heard it under the mould.
The woman heard it the earth below:
„To my little children I must go".
She standeth before the Lord of all:
„And may I go to my children small?"
She prayed him so long, and would not cease,
Until he bade her depart in peace.
„At cock-crow thou shalt return again;
Longer thou shalt not there remain!

Sie kehrt nun auf die erde zurück und pflegt und hegt die kinder; aber

„Now crows the cock with feathers red;
Back to the earth must all the dead.
„Now crows the cock with feathers swart;
The gates of heaven fly wide apart.
„Now crows the cock with feathers white;
I can abide no longer to-night."

In neuerer zeit hat Börries von Münchhausen die alte dänische volksballade übersetzt, „Die tote Mutter", und in seine balladensammlung aufgenommen; diese stelle so:

Spricht gott: „Der hahn am morgen ruft,
Dann bist du wieder in deiner gruft!"
. . . . . .
Jetzt kräht der hahn, der hahn ist rot,
Jetzt mufs ich fort, ich bin ja tot!
Jetzt kräht der hahn, der hahn ist grau,
Gottvater mifst meine zeit genau!
Jetzt kräht der hahn, der hahn ist weifs,
Eine rasendecke hebt sich leis."

Digitized by Google

Über die drei hähne siehe noch weiter unten. Die dänische volksballade weist noch eine beachtenswerte stelle auf, die Münchhausen so übersetzt:

Und als bei nacht durchs dorf sie schlich,
(die tote mutter)
Die hunde heulten so schauerlich ....

Binzer übersetzt:

Als sie ging das dorf entlang,
Da heulten die hunde, erschreckt und bang ....

Bei Longfellow lautet die stelle;

As through the village she flitted by,
The watch-dogs howled aloud to the skry.

Diese stelle bringt einen anderen volksglauben zum ausdruck, nämlich den, dafs tiere die geister wittern! Gustav Freytag hat sich diesen volksglauben zu nutze gemacht; sein roman „Aus einer kleinen Stadt" weifs von einem spuk, dem brunnenweibe zu erzählen, in langem weifsen gewande versinkt sie; die schafe wissen bescheid, es geht selten eines bis zu den steinen, und der hund weifs es auch, er winselte die ganze nacht .... Verknüpft erscheint die sage von der toten wiederkehrenden mutter mit der verbreiteten sage vom türmer, der dem toten sein hemd stiehlt, in dem gedicht von Heinrich Viehoff, „Der Türmer von Burgeis" (nach der Tyroler sage) ....

... und sieh! schon wiederum regt sich's
Dort unten im grab, und langsam bewegt sich's
In schleppenden totenkleidern hervor.
Sie hängt und breitet die tücher und bänder
Geschäftig entlang am mauergeländer,
Auf leichensteinen und gitterthor ...
Die wöchnerin läfst es im grabe nicht.
Sie übt, wann mitternächtige stunden
Vom bleiernen schlaf die glieder entbunden,
Fürs neugeborne die mutterpflicht .....

Sich zur rechten zeit erinnernd, dafs die geister den laut der glocken nicht hören können, schlägt der diebische türmer in seiner angst mit dem klöppel an die glocke, und das nachfolgende gespenst stürzt zerschellend in die tiefe.[1]) Bekanntlich hat auch Goethe die türmersage in seiner ballade „Der Todtentanz" behandelt:

---

[1]) Glocken, auch andere heilige, geweihte dinge, kreuz, hostie, kirchentüren u. dgl. sind geistern und gespenstern verhafst und vertreiben sie. Zu dieser bemerkung einige dichterische belege. So verleiht Mephistopheles („Faust" II) seinem widerwillen ausdruck:

Wer läugnet's! jedem edlen ohr
Kommt das geklingel widrig vor.
Und das verfluchte bim-baum-bimmel ..

Heine äufsert sich so im „Atta Troll":

Niemals dringt dorthin das blöde
Dumpf langweil'ge glockenläuten,

Digitized by Google

Der thürmer, der schaut zu mitten der nacht
Hinab auf die gräber ...
Da regt sich ein grab und ein anderes dann;
Sie kommen hervor . . . . . .
Die glocke, sie donnert ein mächtiges eins,
Und unten zerschellt das gerippe.

weil jetzt die geisterstunde, von zwölf bis eins, nach dem alten volksglauben abgelaufen ist und die geister zurück sein müssen. In vielen sagen und dichtungen wird diese zeit angenommen; ein ostfriesisches sprichwort lautet: „Tüschen twalf un een sünt alle Düvels to Been." Shakespeare hat den alten glauben für die „Merry Wives of Windsor" benutzt (IV u. V):

There is an old tale goes, that Herne the hunter,
Sometime a keeper here in Windsor forest,
Doth all the winter time, at still midnight
Walk round about an oak . . . . . .
You have heard of such a spirit . . . . .
. . . . . Hark, good mine Host:
To-night at Herne's oak, just 'twixt twelve and one,
Must my sweet Nan present the fairy queen . . . .
Away! disperse! But, till't is one o'clock,
Our dance of custom, round about the oak
Of Herne the hunter, let us not forget.

In der sammlung „52 ungedruckte Balladen des 16., 17. u. 18. Jahrh." von F. W. von Ditfuhrt, Stuttgart 1874, findet sich in „Vortanz und Nachtanz" dieselbe zeit angegeben (die tote mutter erscheint dem mädchen):

Jene trüben bumm-bamm-klänge,
Die den feen so verhafst .....
Und du folgst dem wilden heerzug
Mit Dianen und Abunden,
Mit den heitern jagdgenossen,
Denen kreuz und qual verhafst ist!

Wir haben bei diesen stellen der beiden dichter nur den alten volksglauben im auge! F. W. Weber sagt in seinem epos „Dreizehnlinden":

Freundlich waren sie, die holden ..
Doch jetzt sind sie ausgewandert;
Sie vertrieb das glockenläuten ...

und in einem gedicht „Die Zwergfrau":

Zur waldkapelle, zum frühamt ruft
Die frommen beter der glockenklang.
Die zwergfrau hört es, sie möchte fliehn
In den tiefsten grund, auf die höchste fluh ...

Als der gespenstische venusritter in Eichendorffs meisternovelle „Das Marmorbild" den glockenklang hört, erschrickt er und stürzt aus dem hause. Rückert benutzt den volksglauben in dem erzählenden auf einer ortssage beruhenden gedicht „Das Irrglöcklein". Solche „Irrglöckleinsagen" kommen in menge vor.

Digitized by Google

Zu nachte, mitter-nachte, die todten kommen sachte —
. . . . . .
Da schlagt es eine —
Das mütterlein
In lüften thät zergehn. —

Goethes „Todtentanz" rief nachahmungen hervor; als eine solche betrachten wir Joh. N. Vogls ballade „Die Friedhofsschenke" (da kein gast kommen will, so ladet der wirt die Toten zu gaste):

. . . . . .
Da hämmert's und — eins — weis't die uhr an der wand,
Und fort holpert alles, und stolpert und flieht
Hinaus nach den gräbern, blutneblicht umglüht . . .

Auch hier ist die geisterstunde mit dem glockenschlage eins zu ende, ebenso noch in zwei anderen balladen Vogls, „Herrn Gunther's Kampfzug":

Da schlägt es eins im fernen thurm,
Und sieh' urplötzlich schweigt der sturm,
Verschwunden ist die grimme schar . . . .

(das totenheer nämlich, das Gunthers feind verfolgt). „Der nächtige Reiter zu Prag": . . . . . .

Mit einmal schlägt's, — vom thurm dröhnt es eins . . . .
Und sie, verschwunden ist der reiter dort . . .

(eine nachahmung von Bürgers „Lenore"). Im achten traumbild Heinrich Heines heifst es: . . . . . .

Da scholl vom kirchthurm „eins" herab,
Da stürzten die geister sich heulend ins grab.

(ein totentanz, der wieder an Goethe erinnert) und im „Atta Troll":

. . . . . .
Was ich sah zu jener stunde —
Zwischen mitternacht und eins —

(die wilde jagd nämlich). Wir erwähnen noch ein gedicht von Luise von Ploennies (1803—1872), „Die Geschwister von Eyck": . . . . . .

Da horch! schallt die glocke im alten turm,
Und zwölfmal schlägt sie, — 's ist mitternacht —
Beim zwölften schlage ist alles erwacht
In der Krypte von St. Bavo . . . . .

(die leichensteine rollen herab, aus den grüften erhebt sich die tote schar)

. . . . . .
Da rasselt das uhrwerk im alten turm
Die glocke schlägt eins — und mit dem schlag
Mufs enden das werk —

und ein gedicht in ostfriesischem platt, „Unner de Oldenbörger Karkhofslinde": . . . . . .

Wen de maan schynt un de steerens flimmert,
De klokke twalf sleit un de karkhof schimmert . . . . . .
Un weg is 't jümmer mit klokslag een . . . .

(die ungerechten richter nämlich, die nach dem tode keine ruhe haben; das gedicht ist den „Dichtungen un Spreekworden" von Karl Tannen, Leer 1892 entnommen und behandelt die bekannte, auch sonst vorkommende sage von

Digitized by Google

dem unschuldig hingerichteten mädchen). Einige humoristische dichtungen. „Ein vergnügungssüchtiger Geist“ („Fliegende Blätter“ vom 17. August 1906): . . . . . .

Drin fährt er vergnügt zwischen dach und parterre
Von zwölfe bis eins jede nacht hin und her.

(der burggeist im eingeführten lift). „Das Wolle-Einfädeln“, eine mitternächtige ballade (15. März 1907). „Spuk“ („Kladderadatsch“ vom 15. November 1906). In den komischen romanen A. v. Winterfelds, „Das Spukehaus“ und „Das alte Eulennest“ gehen der gespenstische schneider und wirt ebenfalls von zwölf bis eins um.

Seltener ist die stunde von elf bis zwölf den geistern zugemessen, doch findet auch sie sich, wie wir gesehen haben. Diesen anfang der geisterstunde kennt z. b. noch der nachtwächter in Wagners „Meistersingern“; er singt im zweiten rufe:

. . . die glock' hat eilfe geschlagen,
Bewahrt euch vor gespenstern und spuck,
Dais kein böser geist eur' seel' beruck'! . . .

Es ist in der johannesnacht! (Schlufs folgt.)

Wilhelmshaven. Aug. Andrae.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Krons Taschengrammatiken. Englische Taschengrammatik des Nötigsten. Von **Dr. K. Kron**, Professor. Freiburg (Baden), J. Bielefelds Verlag 1907. 80 s. M. 1,25.

Dafs jemand nach einem taschenwörterbuch verlangt, ist wohl zu verstehen; wer sich in geschäften oder zum vergnügen ins ausland begibt, will sich nicht mit einem dicken bande schleppen. Wenig einleuchtend aber ist es, dafs jemand das bedürfnis haben sollte, eine winzige grammatik in der tasche zu tragen — es müfste denn ein prüfling sein, der in der klausurarbeit seinen grammatischen kenntnissen mifstraut. Die fassung der regeln wird manchen begründeten widerspruch hervorrufen, z. b. s. 11: *that* bezeichnet das gegenteil von *this*; s. 13: *further* hat als positiv *fore*, nicht *far*; s. 15 auf *first* „zuerst“ folgen *then* und *last* (das prädikat bleibt dreimal dasselbe); s. 19: die ortsbestimmung mufs, die andern adverbien können dem verb folgen; s. 21: *of me* ist nur nach *of*-verben statthaft; s. 22: die akkusative *whom, which, that* können ausgelassen werden; s. 32: *ought to* ist das präteritum zu *must*; s. 55: die aktive form des infinitivs (bei passivem sinn) ist zulässig „nach“ *to blame* usw. Die gelegentlichen exkurse

Digitized by Google

in die historische grammatik entsprechen nicht dem zwecke des buches.

Frankfurt a/M. K. Lincke.

Echo of Spoken English. *First Part: Children's Talk*, by **Rob. Shindler**, M. A. London. *Phonetic Transcription* by **Herbert Smith**, M. A., Ph. D. Marburg, N. G. Elwert. 1908. VIII u. 73 s.

Die in phonetischer umschrift gegebenen gespräche behandeln die trivialitäten des familienlebens und bieten geringe sprachliche schwierigkeiten. Kinder, die auf dem lande aufwachsen, sind die hauptsprecher; ihre eltern und ihre erzieherin stehen ihnen rede und antwort. Das einerlei des landlebens wird durch eine reise nach London unterbrochen. So wird der wortschatz des täglichen lebens ziemlich erschöpfend behandelt. Das lautschriftliche alphabet ist das der Association phonétique internationale, mit geringen abänderungen (*ij* statt *i:*, *uw* st. *u:* etc.). Grundsätzlich ist es ja ein mangel, dafs die umschrift einzelwörter gibt, nicht die wortgruppen, in die der satz in natürlicher rede zerlegt wird; wer aber diese gruppen in Sweet's Elementarbuch studiert hat, kann beurteilen, welche schwierigkeiten ihre entzifferung bereitet. Sie sind nur für vorgeschrittene. Für anfänger ist die Smith'sche methode vorzuziehen, umsomehr als der text nur in lautschrift, nicht auch noch in gewöhnlicher orthographie gegeben wird.

Die lautschrift ist sehr sorgfältig ausgeführt und gedruckt; druckfehler finden sich so gut wie gar nicht, was eine unbedingte notwendigkeit für phonetische texte ist. In der überschrift zu kap. XXIX steht *dĭ* für *dĭ̯*. S. 42, z. 10 scheint die kurze form *grum* st. *gruwm* als allgemein üblich empfehlen zu wollen (vgl. Sweet's *rum* = *room*). Kleine inkonsequenzen sind bei solcher arbeit wohl schwer zu vermeiden, so der wechsel zwischen *steifən* und *steifn* (s. 31), *dĭrektlĭ* und *dərektlĭ*, *indʒə* (s. 41, z. 22) und *indjən* (s. 42, z. 25), *fə* und *fŏ*. Dieses *ŏ* ist in der vokalliste s. VII wohl aufgeführt, aber durch kein beispiel erläutert, sodafs der leser über die natur des lautes im unklaren bleibt. Für *ɔ : ə* (*ɔə*) steht durchweg *ɔ:*, also *mɔ:*, *bĭfɔ:* etc. In *səu'Θhœmtn* (s. 56, z. 22) scheint mir das *h* überflüssig, oder der akzent müfste zwischen *Θ* und *h* gesetzt werden. S. 65, z. 8 ist die länge der zweiten

Digitized by Google

silbe in *kave:t* befremdlich. Es wäre wünschenswert, dafs dasjenige wort, das im satze den hauptton trägt, durch doppelakzent bezeichnet würde. — Dem zweiten teile des nützlichen buches ist mit interesse entgegenzusehen. Wer wert darauf legt, sich eine möglichst richtige aussprache des Englischen anzueignen und besonders über die schwachen formen der unbetonten wörter klarheit zu gewinnen, wird aus dem vorliegenden und ähnlichen büchern grofsen nutzen ziehen.

Frankfurt a/M. K. Lincke.

Freytags Sammlung französischer und englischer Schriftsteller.

A Selection from Oliver Goldsmith. Für den Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. A. Stoeriko**, Direktor der Höheren Mädchenschule zu Gieſsen. Mit einem Titelbilde. Preis: geb. 1 M. 50 Pf. = 1 k 80 h. 144 S.

Selections from Lord Byron's Poems. Für den Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. Albert Herrmann**, Oberlehrer an der Zwölften Realschule zu Berlin. Preis: geb. 1 M. 50 Pf. = 1 k 80 h. 135 S.

Edward Lytton-Bulwer, Money, a Comedy. Abridged and annotated for school use by **Dr. Gustav Krueger.** Price: bound 1 M. 20 Pf. = 1 k 50 h. 103 S.

Thomas Carlyle, (two Lectures on) **Heroes, and Hero-Worship.** Selected and annotated by **Louis Hamilton,** English Master in the Oriental Seminary, University Berlin. With one vignette. Price: bound 1 M. 50 Pf. = 1 k. 80 h. 130 S.

Samuel Rawson Gardiner, Oliver Cromwell. In gekürzter Fassung für den Schulgebrauch herausgegeben von **A. Greff,** Oberlehrer an der Humboldtschule in Hannover-Linden. Autorisierte Ausgabe. Mit 1 Titelbild und 1 Karte von England und Wales. Preis: geb. 1 M. 40 Pf. = 1 k 70 h. 134 S.

[Leipzig, G. Freytag, G. M. B. H. und Wien, F. Tempsky, 1907.]

Aus den werken des Oliver Goldsmith, eines der wenigen älteren dichter, die noch immer mit interesse an unseren schulen gelesen werden, sind von dem herausgeber folgende proben ausgewählt worden: *„The Traveller“* (ganz), *„The*

Digitized by Google

Deserted Village" (um ein drittel gekürzt), vier briefe aus den „*Letters from a Citizen of the World*" und „*The Vicar of Wakefield*" (stark verkürzt, aber doch 70 seiten umfassend). Die „anmerkungen" zu diesen proben sind vollkommen zweckentsprechend, der druck des ganzen buches ist tadellos.

Jede schule wird wohl ein jahresdrittel des englischen unterrichtes dem genius widmen können, dem Goethe „so viel schuldig geworden".

In den „*Selections from Lord Byron's Poems*" ist naturgemäfs dem grofsen gedichte „*Childe Harold's Pilgrimage*" als dem hauptwerke Byrons der löwenanteil zugefallen. Denn aus den vier büchern desselben sind nicht weniger als 15 längere stellen (s. 15—53) abgedruckt worden. Darauf folgen *The Prisoner of Chillon* (s. 54—66), *The Lament of Tasso* (s. 66—74), einige perlen aus den *Hebrew Melodies* (s. 74—78), ein paar lyrische abschnitte aus *The Corsair* (*The Pirate's Song, Sunset and Moonrise in Greece*), *The Bride of Abydos* (*Know Ye the Land*), *The Giaour* (*Clime of the Unforgotten Brave*). Den schlufs bilden das ergreifende *Fare thee well* und des dichters schwanengesang *'Tis time this heart should be unmoved.*

Die arbeit des herausgebers besteht in einem warm geschriebenen lebensbilde Byron's, worin sehr ansprechend die einzelnen phasen seines reich bewegten lebens mit den akten eines dramas verglichen werden, und in den reichhaltigen „anmerkungen" (s. 88—133), in denen es dem herausgeber gelungen ist, alle schwierigen stellen, an denen die texte ziemlich reich sind, sowohl in sprachlicher als auch in sachlicher beziehung aufzuhellen.

Das büchlein entspricht vollkommen den anforderungen an eine gute schulausgabe und ist daher bestens zum schulgebrauche zu empfehlen; der druck ist korrekt.

Bulwers lustspiel „*Money*" ist, obwohl im jahre 1840 erschienen, noch immer auf der englischen bühne lebendig und verdient daher, auch unseren schülern zur lektüre vorgelegt zu werden. Der grund der beliebtheit des stückes ist die darin enthaltene ewig wahre lehre von der anziehungskraft des geldes: Evelyn, ein armer schreiber, der plötzlich universalerbe eines reichen verwandten wird, sieht sich von allen seiten

Digitized by Google

umworben, und sein brotherr, Sir John Vesey, bietet ihm sogar seine schon mit einem andern verlobte tochter an. Da läfst er das gerücht aussprengen, dafs er durch unsinniges spiel sein ganzes vermögen verloren hat, worauf sich sofort alle freunde und bekannten, darunter Sir John und seine tochter, von ihm abwenden; nur seine base Clara bleibt ihm auch in seiner vermeintlichen not treu und wird seine gattin.

Die englisch geschriebenen anmerkungen enthalten alles zur wort- und sacherklärung des textes nötige. Für die sprachliche richtigkeit der *„Annotations"* bürgen sowohl der name Krügers als auch der des Engländers Louis Hamilton, der die anmerkungen durchgesehen hat.

Der druck enthält ziemlich viele versehen, deren einige hier angemerkt werden mögen: S. 6, z. 43 *Jak*, s. 8, z. 33 *aquaintance* (ebenso s. 90 in der anmerkung dazu), s. 9, z. 63 *adress*, s. 67, z. 160 *ist*, s. 71, z. 15 *and inch*, s. 82, z. 87 *ist*, s. 83, z. 25 *if the worst come to the worst* (s. 102 in der anmerkung dazu richtig: *comes*!), s. 87 *ye* (st. *yet*).

Bulwers *„Money"*, das in dieser schulausgabe natürlich entsprechend gekürzt ist, eignet sich als klassenlektüre für die oberklassen aller höheren knaben- und mädchenschulen.

Thomas Carlyle, der sprachgewaltigste kritiker, philosoph und historiker nach Macaulay, durfte unseren schulen nicht fernbleiben; allerdings kann er wegen der schwierigkeiten, die er seinen lesern bietet, nur der obersten stufe vorbehalten werden. Mit grofsem geschmack hat der herausgeber, Louis Hamilton, aus dem buche *"On Heroes, Hero-Worship and The Heroic in History"*, das aus sechs vorträgen besteht, die Carlyle im jahre 1840 in London gehalten hat, die zwei interessantesten kapitel, nämlich *"The Hero as Poet"* und *"The Hero as King"* ausgewählt. In dem ersten kapitel geht Carlyle nach einer einleitung, in der er die dichter neben die propheten stellt und die poesie musikalisches denken (*'musical Thought'*) nennt, daran, Dante und Shakespeare näher zu betrachten. Beide sind ihm helden, sänger und propheten in einer person, doch hören wir, welchen vergleich er zwischen beiden zieht: S. 35, z. 13 ff.: *„As Dante, the Italian man, was sent into our world to embody musically the Religion of the Middle Ages, the Religion of our Modern Europe, its Inner Life; so Shakspeare, we may say, embodies for us the Outer Life of our Europe as developed then, its chivalries, courtesies, humours, ambitions, what practical way of thinking, acting, looking at the world, men then had."* Was

Digitized by Google

Carlyle über Shakespeares unsterblichkeit sagt, ist das schönste und erhabenste, was je ein begeisterter Shakespeare-kenner gesprochen oder geschrieben hat. In dem zweiten kapitel bespricht Carlyle Cromwell und Napoleon; jenen nimmt er in schutz gegen die vorwürfe des ehrgeizes und der falschheit und hält ihn für gröfser als den französischen eroberer, bei dem schliefslich das marktschreiertum die oberhand gewonnen habe.

In den *„Annotations“* (s. 100—127) hat sich der herausgeber seiner aufgabe, einen schwierigen englischen text deutschen schülern englisch zu erklären, auf das gewissenhafteste entledigt.

Leider mufs hervorgehoben werden, dafs der druck sehr schlecht überwacht worden ist, da eine unzahl fehler stehen geblieben sind, von denen hier nur die störendsten angeführt werden mögen: s. 19, z. 15 a *these* (statt *at these*), s. 29, z. 13 *recult* (st. *result*), s. 36, z. 33 *was abolish* (!), s. 38, z. 9 *is* (st. *his*) *own force*, s. 13 *he as* (st. *has*), s. 39, z. 37 *meam* (*mean*), s. 42, z. 13 Shekspeare (!), s. 49 *The Czar of all the Russias* (st. *Russians*), s. 52 *a derine* (st. *divine*) *virtue*, s. 57 *Sceptial* (st. *Sceptical*), s. 57, z. 5 *find in* (st. *it*) *very natural*, s. 65, z. 12 *centuny* (st. *century*), z. 16 *at is were* (st. *as it were*), s. 71, z. 6 *inded*, s. 82, z. 31 a (st. *as*) *its hopeless problem*, s. 83, z. 29 *this* (st. *his*) *Cause*, s. 93. z. 11 *glace* (st. *glance*), z. 30 *or* (st. *our*) *dumb Prophet*, s. 108 (zu 28, 19) *gire* (st. *girl*), s. 110 (zu 36, 6) *Stratford-on-Aron*, s. 116 (zu 54, 34) *prest* (st. *press*).

Von allen englischen historikern nach Carlyle hat Gardiner am meisten partei für den grofsen puritaner ergriffen und sich bestrebt, sein andenken von allen irrtümern, die Cromwells gegner über ihn verbreitet haben, zu befreien. In diesem sinne ist Gardiners im jahre 1899 erschienene biographie Oliver Cromwells, die hier in gekürzter fassung vorliegt, für die geschichte des puritanismus und ihres führers von aufserordentlicher wichtigkeit. Nur will es dem referenten scheinen, dafs diese schrift, die vielfach weniger auf die rein persönlichen erlebnisse und die kriegerischen taten Cromwells als vielmehr auf seine politischen und religiösen kämpfe mit dem parlament, das heifst auf das ringen des puritanismus mit dem presbyterianismus das hauptgewicht legt, unseren schülern nicht dasjenige interesse einflöfsen wird, das ihr die Engländer von natur aus entgegenbringen; jedenfalls hätte der 118 seiten starke text noch vielfache kürzungen vertragen.

Die „anmerkungen“, die zu dem nicht schweren text nötig waren (s. 119—129), bestehen meist aus sachlichen erklärungen, die einwandfrei sind. Dankenswert ist das verzeichnis der eigennamen mit angabe der

Digitized by Google

aussprache derselben. Im texte finden sich einige druckfehler, wie z. b. s. 19, z. 29 *sodliers,* s. 33, z. 24 *ommission,* s. 34, z. 13 *nursled* usw.

Das büchlein kann in guten oberklassen mit erfolg gelesen werden.

Wien, Dezember 1907. Joh. Ellinger.

S. D. Waddy, The English Echo. A Practical Guide to English Conversation. 25. Aufl. Neubearbeitet von **John Ch. Limschou.** Stuttgart, Wilh. Violet, 1907. VI + 128 S. Preis 1,80 M.

Charles Lawrence, A Merchant of New York. Englische Novelle für den Sprachunterricht an Realanstalten, Handelsschulen und Privatinstituten. Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von **Georg Kluge.** Stuttgart, Wilh. Violet, 1907. VIII + 158 S. Preis 1,80 M.

From Lincoln to Mac Kinley. *Forty-one Years of the History of the United States* (1860—1901). Mit Anmerkungen zum Schulgebrauch herausgegeben von **Prof. Dr. Péronne.** Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig, 1906. 108. Lieferung der "English Authors".

Lives of Eminent Explorers and Inventors. Ausgewählt und mit Anmerkungen zum Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. Aug. Sturmfels.** Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig, 1907. 113. Lieferung der "English Authors".

Die neubearbeitung der jubiläumsausgabe des wohlbekannten und bewährten "English Echo" von S. D. Waddy ist durch John Ch. Limschou in glücklichster weise besorgt worden. In berücksichtigung der tatsache, dafs auch die umgangssprache im laufe der jahre eine andere färbung annimmt, erfuhr der inhalt eine zeitgemäfse umgestaltung. Auch fanden alle bemerkenswerten erungenschaften auf technischem und sozialen gebiet gebührend erwähnung, so dafs man mit recht behaupten kann, in den sorgfältig ausgearbeiteten, munter dahin sprudelnden dialogen ein treues spiegelbild „täglicher unterhaltungen in haus und familie, in gesellschaftlichem verkehr und auf der reise" vor sich zu haben. Auch dem Zeitungs-Englisch ist in einem anhange rechnung getragen worden. Die anzahl der kapitel ist um 38 vermehrt. Eine münztabelle, ein fahrplan und eine karte von Grofsbritannien bilden willkommene

Digitized by Google

beigaben. Ein angefügtes englisch-deutsches wörterheft mit gewissenhafter aussprachebezeichnung nach der methode Schliemann macht das treffliche büchlein noch brauchbarer. Es kann bestens empfohlen werden.

Zur einführung in die sprache und in das leben der modernen kulturvölker, zunächst Frankreichs, Endglands und Amerikas, hat der gleiche, rührige verlag (W. Violet in Stuttgart) „fremdsprachliche lerntexte“ von einheimischen kräften verfassen lassen. Die „sprachnovelle“, die uns mit Amerika näher bekannt machen soll, liegt mir zur anzeige und besprechung vor. Der titel "A Merchant of New York" ist m. e. wenig glücklich gewählt. Es ist eine jener abenteuerlichen, zum teil der sentimentalität nicht entbehrenden geschichten des sich emporringens eines wackren burschen bis zum wohlhabenden kaufmanne. Mit echt amerikanischer schnelligkeit entwickeln sich und verlaufen die einzelnen episoden der erzählung. Ist der literarische wert gering, so bietet andrerseits der stoff gerade durch die buntheit der ereignisse hinreichend gelegenheit zur schilderung amerikanischer charakterzüge. Selbstverständlich macht uns der leicht lesbare text mit vielen Amerikanismen bekannt.

Die anmerkungen zum texte, die meist nur aus übersetzungen einzelner wörter und wendungen bestehen, nehmen elf seiten ein. Dankbar zu begrüfsen ist ein anhang, der das leben und die einrichtungen New Yorks beschreibt. Ein wörterheft ist dem büchlein nicht beigegeben.

Einer darstellung der kulturbestrebungen Amerikas ist das dritte bändchen gewidmet. Unter der aufschrift From Lincoln to Mac Kinley bildet es gewissermafsen die fortsetzung des schon früher in gleichem verlage erschienenen werkchens: "The United States. Their Origin and Growth." Die vorliegende textsammlung will besonders „die zeit des blutigen ringens zwischen nord und süd und den darauffolgenden unvergleichlichen aufschwung von ackerbau und industrie und endlich die entwicklung der Vereinigten Staaten zu der gewaltigen welt- und kolonialmacht“ schildern, zu der sie sich im laufe der letzten jahrzehnte emporgeschwungen haben.

Der dargebotene stoff stützt sich hauptsächlich auf das ausgezeichnete werk von Edw. Channing: "A Students' History of the United States." Weitere entlehnungen aus anderen

Digitized by Google

verfassern sind in der einleitung verzeichnet. Die auswahl der einzelnen abschnitte verdient lob. Übersichtlichkeit und klarheit, die noch durch kleine kartenskizzen gesteigert werden, zeichnen das büchlein vor allem aus. Die anmerkungen, die auch kürzere ergänzungen zum texte selbst enthalten, scheinen ausreichend zu sein; die Amerikanismen sind besonders kenntlich gemacht. Zur erleichterung der lektüre ist auch ein kleines spezialwörterbuch erschienen.

Beschäftigt sich das eben besprochene bändchen ausschliefslich mit der geschichte und dem aufblühen der Vereinigten Staaten, so wollen hinwiederum die "Lives of Eminent Explorers and Inventors" auch anderer völker anteil an den errungenschaften moderner kultur in gerecht verteiltem lichte zeigen. Unter den hervorragenden entdeckern werden uns in ihren haupttaten vorgeführt: Walter Raleigh, Cook, Livingstone, Stanley und Nordenskjöld. Die ruhmestaten unsrer eignen grofsen landsleute wurden deshalb unberücksichtigt gelassen, weil sie „sich nur in deutschen darstellungen vollauf gewürdigt finden".

Unter den erfindern dagegen sehen wir auch Böttger und König nach den gerechten und würdigen darstellungen Smiles' eingereiht. Es schliefsen sich an James Watt, Rich. Arkwright, G. Stephenson und James Nasmyth. Die texte sind anerkannt vorzüglichen schriftstellern, deren in der einleitung erwähnung geschieht, entnommen, jedoch in sprachlicher wie in sachlicher hinsicht — namentlich soweit Smiles in betracht kommt — nicht immer leicht. Ob daher die beigegebenen anmerkungen für schüler immer und vollständig ausreichend sind, will ich ohne einen praktischen versuch gemacht zu haben, nicht behaupten, jedoch ist augenscheinlich grofser fleifs darauf verwendet worden. Es findet meinen vollen beifall, dafs den anmerkungen ein index beigefügt ist, der auch die aussprache der schwierigeren eigennamen enthält.

Nürnberg. Julius Riegel.

Digitized by Google

III. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1907.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) Allgemeines.

Handbuch, encyklopädisches, der Pädagogik. Hrsg. v. W. Rein. 2. Aufl. VI. Bd. 2 Hälften u. VII Bd. 1. Hälfte. VI. Bd. 927 s. VII. Bd. s. 1—464. Langensalza, Beyer & Söhne. Subskr.-Pr. je 8 M.

Blumberger (Schuldir. Schulr. Dr. Frdr.), Einführung in die Pädagogik. In 3 Tln. I. Seelenlehre u. Denklehre u. ihre Anwendung auf d. Aufgaben der Erziehg. u. des Unterrichts. II. Allgemeine Erziehungs- u. Unterrichtslehre. 2. umgearb. Aufl. VIII, 190 s. Cöln, M. Dumont-Schauberg. M. 2,50, geb. 3.

Hassmann (Prof. Fr. S. Rud.), Allgem. Erziehungslehre. 5. Aufl. VI, 136 s. Paderborn, Schöningh. M. 1,90.

Dürr (E.), Einführung in die Pädagogik. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 3,80.

Schmidkunz (Dr. Hans), Einleitung in die akademische Pädagogik. 207 s. Halle, Buchdr. des Waisenhauses. M. 3.

Schulerziehung, deutsche. Hrsg. v. W. Rein. 2. Schluſs-Bd. s. 267—634. München, J. F. Lehmann's Verl. M. 4,50.

Neuendorff (E.), Moderne pädagogische Strömungen u. einige ihrer Wurzeln im geistigen Leben der Zeit. Progr. Haspe. 80 s.

Lindheim (Alfr. v.), Saluti juventutis. Der Zusammenhang körperl. u. geistiger Entwickelung in den ersten 20 Lebensjahren des Menschen. Eine sozial-statistische Untersuchg. 1. u. 2. Aufl. je XI, 564 s. Wien, F. Deuticke. M. 10.

Agahd (Konr.), Jugendwohl u. Jugendrecht. Prakt. Wegweiser einer Kinder- u. Jugendfürsorge. XX, 231 s. Halle, Schroedel. M. 3,25.

Schröter (Lehr. Louis), Wie können wir zum Glücke unserer Kinder beitragen? Vortrag. 29 s. Oranienburg, W. Möller. M. 0,20, geb. 0,40.

Gurlitt (Ludw.), Der Verkehr mit meinen Kindern. 195 s. Berlin, Concordia. M. 3, geb. 4.

Schrag (Mädchenrealsch.-Rekt. Dr. Arnold), Unsere Hildegard. Gedanken üb. Mädchenbildg., Frauenberuf u. Frauenbestimmung. 95 s. Bern, Francke. M. 1,60.

Hasseil (Oberstleutn. a. D. Ulr. v.), Wer trägt die Schuld? Reformgedanken über die Erziehung der männl. Jugend nach der Konfirmation. 50 s. Stuttgart, Ch. Belser. M. 0,80.

Weimer (Oberl. Dr. Herm.), Der Weg zum Herzen des Schülers. VII, 162 s. München, C. H. Beck. Geb. M. 2.

Biedenkapp (Dr. Geo.), Schultaugenichtse u. Musterschüler. V, 232 s. Jena, Costenoble. M. 3, geb. 4.

Meyer (Kanon. Prof. Wilh.), Religiöse u. sittliche Probleme f. junge studierende Männer. Progr. 84 s. Luzern, Räber & Co. M. 0,50.

Lomberg (Rekt. Aug.), Über Schulwanderungen im Sinne des erziehenden Unterrichts. 3. Aufl. IV, 116 s. Langensalza, H. Beyer & Söhne. M. 1,50.

Winzer (Rektor H.), Schulreise u. Charakterbildung. 16 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,20.

Fischer (R.), Erziehung u. Naturgefühl. Ein Beitrag zur Kunsterziehg. 94 s. Leipzig, Modernes Verlagsbüreau. M. 1,50.

Gurlitt (Ludw.), Schule u. Gegenwartskunst. 83 s. Berlin-Schöneberg, Verl. der Hilfe. Geb. M. 1,50.

Digitized by Google

Gutensohn (Eduard), Grundsätze, Ziele u. Wege der Kunsterziehung. 35 s. München, Höfling. M. 0,60.

Naegle (F.), Bildende Kunst u. Erziehung. Beitrag zum Bildungsstreben der Gegenwart. Progr. Erlangen. 55 s.

b) Geschichte der Pädagogik.

Schroeder (W.), Platonische Staatserziehung. Progr. Geestemünde. 47 s.

Chrysostomus, des hl. Johs., Büchlein über Hoffart u. Kindererziehung, samt e. Blumenlese über Jugenderziehung aus seinen Schriften übers. u. hrsg. v. Prof. Dr. Seb. Haidacher. VIII, 134 s. Freiburg i/B., Herder. M. 2,50.

La Salle. Mayer (Oberl. Ferd.), Der hl. Joh. Baptist de la Salle, einer der gröfsten Pädagogen aller Zeiten u. seine Stiftung d. Instituts der Brüder der christl. Schulen. III, 64 s. Nördlingen, Th. Reischle. M. 1.

Comenius (Joh. Amos), Pädagogische Schriften. 3. Bd. I. Der Mutter Schul. II. Didaktische Ährenlese. Hrsg. v. Prof. Dr. C. Th. Lion. 2. Aufl. XII, 106 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 1,20, geb. 2.

— Didactica magna od. Grofse Unterrichtslehre. Mit Einleitg. u. erläuternden Anmerkgn. vers. v. Sem.-Dir. W. Altemöller. 2. verb. Aufl. XI, 266 s. Paderborn, Schöningh. M. 2.

Helwig. Siebeck (H.), Christoph Helwig als Didaktiker. 1605—17. Gel. Gieſsen. 36 s. Lex. 8°.

Locke's (John) Gedanken über die Erziehung. Ins Deutsche übers. u. m. e. Einleitg. u. erklär. Anmerkgn. vers. v. Prof. Dr. Ludw. Wattendorff. VI, 292 s. Paderborn, Schöningh. M. 2,40.

Rousseau's Emil. Übers. m. Biographie u. Kommentar v. Dr. E. v. Sallwürk. 4. Aufl. VII, XXII, 276 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 3,50, geb. 4,50.

Obradović. Perovits (M.), Die pädagog. Ansichten des Dositheus Obradović. Ein Beitrag zur Gesch. der Aufklärungspädagogik. Diss. Zürich. '06. 72 s.

Rochow's (Frdr. Eberh. v.) sämtliche pädagog. Schriften hrsg. v. Schulr. Dr. F. Jonas u. Lehr. Frdr. Wienecke. I. Bd. XV, 359 s. Berlin, Reimer. M. 9.

Pestalozzi's Lienhard u. Gertrud, f. den Gebrauch der Seminarzöglinge u. Lehrer eingerichtet v. Schulr. F. Wilh. Bürgel. 7. Aufl. VIII, 200 s. Paderborn, Schöningh. M. 1,20.

Iselin. Gnüchtel (E.), Isaak Iselin u. sein Verhältnis zum Philanthropinismus. Diss. Leipzig. 83 s.

Wieland. Hamann (E.), Wielands Bildungsideal. Diss. Leipzig. 153 s.

Fichte. Vogel (Dr. Paul), Fichtes philosophisch-pädagog. Ansichten in ihrem Verhältnis zu Pestalozzi. V, 175 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 2. (300. Hft. des Pädagog. Magazins.)

Jean Paul. Münch (Geh. Reg.-R. Prof. Dr. Wilh.), Jean Paul, der Verfasser der Levana. VIII, 237 s. Berlin, Reuther & Reichardt. M. 3, geb. 3,60.

Münch (K. v.). Schneiderhan (Prof. Joh.), Matthäus Kornelius v. Münch, ein schwäbischer Pädagog. 1771—1853. 3. vollst. umgearb. Aufl. 248 s. Ravensburg, F. Alber. M. 2,40, geb. 2,80.

Herbart's (Joh. Frdr.) sämtliche Werke. In chronol. Reihenfolge hrsg. v. K. Kehrbach. 23. Bd. Hrsg. v. Otto Flügel. VIII, 351 s. Langensalza, H. Beyer & Söhne. M. 5, geb. 6,50.

— Flügel (O.), Herbart über Fichte im J. 1806. 20 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,25. (297. Hft. des Pädagog. Magazins.)

— Reinicke (G.), Herbarts Theorie der Hemmungen u. ihre Verwertung für den Unterricht. Diss. Erlangen. 61 s.

— Fröhlich (Dr. G.), Die wissenschaftliche Pädagogik Herbart-Ziller-Stoys, in ihren Grundzügen gemeinschaftlich dargestellt u. an Beispielen erläutert. Gekrönte Preisschrift. 8. Aufl. XV, 244 s. Wien, A. Pichlers Wwe. M. 2,80.

Digitized by Google

Diesterweg's (Adf.) Pädagogik. Wegweiser zur Bildung f. deutsche Lehrer. 2. Tl. Das Besondere. 6. Aufl. Bearb. u. hrsg. v. Karl Richter. X, 440 s. Frankfurt a/M., Diesterweg. M. 4, geb. 5.

— Briefe, im Auftrage des Vorstandes des deutschen Schulmuseums m. Anmerkgn. hrsg. v. Adf. Rebhuhn. VIII, 156 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 2, geb. 2,60.

Monumenta Germaniae paedagogica. Begr. v. K. Kehrbach. Berlin, A. Hofmann & Co.

XXXIX. Cohrs (Konsist.-R. Superint. Lic. Ferd.), Die evangelischen Katechismusversuche vor Luthers Enchiridion. 5. Bd. Register. XV, 212 s. M. 5.

XL. Delbrück (Frdr.), Die Jugend des Königs Friedrich Wilhelms IV. v. Preufsen u. des Kaisers Wilhelms I. — Tagebuchblätter ihres Erziehers D. (1800—1809). Mitget. v. Archivr. Dr. Geo. Schuster. III. Tl. 1808—9. VIII, 387 s. u. 11 Faksms. M. 10, geb. 11.

Mitteilungen der Gesellschaft f. deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte. Beihefte. Berlin, A. Hofmann.

13. Beiträge zur Gesch. der Erziehg. u. des Unterrichts in Sachsen. Hrsg. v. d. Gruppe Sachsen. Inhalt: Ludwig (Frank), Die Entstehg. der kursächs. Schulordnung v. 1580 auf Grund archivalischer Studien. VIII, 176 s. M. 3.

14. Beiträge zur Gesch. der Erziehg. u. des Unterrichts in Preufsen. Wiencke (Frdr.), Das preufs. Garnisonschulwesen. XII, 116 s. M. 2,50.

c) Psychologie.

Meerkatz (Sem.-Lehr. A.), Einführung in die Psychologie. Für Schule u. Selbstbelehrung bearb. VII, 178 s. Halle, H. Schroedel. M. 2.

Meumann (Prof. Ernst), Vorlesungen zur Einführung in die experimentelle Pädagogik und ihre psychol. Grundlagen. 1. Bd. XVIII, 555 s. Leipzig, W. Engelmann. M. 7, geb. 8,25.

Wolodkewitsch (Nicolai), Eine Untersuchung der höheren Geistesfähigkeiten bei Schulkindern. Aus dem Russ. ins Deutsche übertr. v. Fr. Aldinger. 61 s. Berlin, H. Walther. M. 2.

Lehmann (Dir. Alfr.) u. **Pedersen** (Lehr. R. H.), Das Wetter u. unsere Arbeit. Experimentelle Untersuchungen üb. den Einfluſs der meteorolog. Faktoren auf die körperl. u. seelische Arbeitsfähigkeit. Mit 20 Fig. 106 s. Leipzig, W. Engelmann. M. 2.

(Abhandlgn. zur psychol. Pädagogik hrsg. v. Prof. Meumann. 2. Bd.)

Hellpach (W.), Technischer Fortschritt u. seelische Gesundheit. M. e. Geleitwort. Vom Bildungswert der Psychologie. Gel. Halle. 30 s.

Jacobs (W.), Über das Lernen mit äuſserer Lokalisation. Diss. Göttingen. 61 s.

Mittenzwey (K.), Über abstrahierende Apperzeption. Diss. Leipzig. 138 s.

Wreschner (Priv.-Doz. Dr. Arth.), Die Reproduktion u. Assoziation v. Vorstellungen. Eine experimentell-psychol. Untersuchg. 1. Tl. VI, 328 s. Leipzig, Barth. M. 10.

Mautz (O.), Die Assoziation in ihrer Anwendung auf den Unterricht. Diss. Basel. '06. 73 s.

Rother (H.), Die Bedeutg. des Unbewuſsten im menschlichen Seelenleben. 2. Aufl. 25 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,30.

Paulsen (Johs.), Das Problem der Empfindung. I. Die Empfindung u. das Bewuſstsein. IV, 115 s. Gieſsen, Töpelmann. M. 2,80.

Muszynski (Frz.), Die Temperamente. Ihre psychologisch begründete Erkenntnis u. pädagog. Behandlung. Paderborn, Schöningh. M. 4,60.

d) Gesundheitspflege.

Verhandlungen der VIII. Jahresvers. des deutschen Vereins f. Schulgesundheitspflege am 21.–23. V. '07 in Karlsruhe hrsg. v. Priv.-Doz. Dr. H. Selter u. Oberl. K. Roller. 171 s. Leipzig, Teubner. M. 2,35.

(Ergänzungsheft zu 'Gesunde Jugend' 7. Jahrg.)

Digitized by Google

Taschenbuch, schulhygienisches, hrsg. v. DD. Mor. Fürst, Ernst Pfeiffer. VIII, 384 s. mit 9 Abbildgn. Hamburg, L. Voss. Geb. M. 4.

Czerny (Prof. Adf.), Der Arzt als Erzieher des Kindes. Vorlesungen. III, 105 s. Wien, F. Deuticke. M. 2.

Chotzen (Dr. M.), Sexualleben u. Erziehung. Vortrag. 37 s. Wien, W. Braumüller. M. 0,80.

Schramm (Rekt. Paul), Sexuelle Aufklärungen u. die Schule. 36 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,60.

Stall (Sylvanus), Was ein Knabe wissen mufs. Einzige autoris. deutsche Ausg. v. Stadtschulinsp. Dr. P. v. Gizycki. LII, 231 s. Berlin, Gerdes & Hödel. M. 3, geb. 3,75.

Schmidt (E.), Die Schule u. die Alkoholfrage. Progr. Eger. 15 s.

Weiss (Sek.-Lehr. W.), Die Aufgabe der Schule im Kampfe gegen den Alkoholismus. Vortrag. 3. verb. Aufl. 9.—10. Taus. 31 s. Basel, Schriftstelle des Alkoholgegnerbundes. M. 0,10.

Buchner (Prof. Dr. H.), Die studierende Jugend u. die Alkoholfrage. Ein Vortrag. 13 s. Ebd. M. 0,10.

Ehringhaus (F.), Der gesundheitliche, erzieherische u. patriotische Wert des Turnens. Progr. Eupen. 13 s. 4°.

Raydt (Studiendir. Hofr. Prof. H.), Spielnachmittage. 2. stark verm. Aufl. VI, 139 s. Leipzig, Teubner. M. 2, geb. 2,50.

Vogt (Gymn.-Lehr. Dr. Martin), Jugendspiele an den Mittelschulen. Vortrag. 50 s. München, Verlag der ärztl. Rundschau. M. 1,20.

e) Unterrichtsorganisation.

Klein (F.), **Wendland** (P.), **Brandl** (Al.), **Harnack** (Ad.), Universität u. Schule. Vorträge auf der Versammlg. deutscher Philol. u. Schulmänner am 25. IX. '07 zu Basel geh. 88 s. Leipzig, Teubner. M. 1,50, geb. M. 2.

Jastrow (Rekt. Prof. Dr. J.), Kaufmannsbildung u. Hochschulbildung. Bürgertum u. Staatsverwaltung. 2 akadem. Festreden. 48 s. Berlin, Reimer. M. 1.

Schmidt (Lehr. Otto), Die Frage der Reichsschulgesetzgebung. 120 s. Leipzig, Klinkhardt. M. 0,80.

Ziehen (Dr. Jul.), Über die Führung des Schulaufsichtsamts an höheren Schulen. 44 s. Frankfurt a/M., Diesterweg. M. 1.

Lehrpläne u. Lehraufgaben f. d. höheren Schulen in Preufsen v. 1901, nebst den Bestimmungen üb. d. Versetzungen u. Prüfungen. 5. Abdr., ergänzt dch. einige Ministerial-Erlasse. 115 s. Halle, Buchdr. d. Waisenhauses. M. 1.

Krüger (Geh. Schulr. Prof. Dr. Gust.), Verordnungen u. Gesetze f. die Gymnasien u. Realanstalten des Herzogt. Anhalt. 1. Ergänzungsheft N. 570—801. (Jan. 1902—Mai 1907.) VII, 140 s. Dessau, Dünnhaupt. M. 3, geb. 4.

Dietz (Ob.-Realsch.-Dir. Prof. Dr. Carl), Aufgaben, Ziele, Berechtigungen der Oberrealschule in Bremen. Mit e. Anh. Die Lehrverfassgn. der höhern Schulen der Stadt Bremen. 32 s. Bremen, G. Winter Verl. M. 0,50.

Hauffe (Gust.), Die grundlegenden Unterschiede zwischen Knaben- u. Mädchenschulen. Preisschrift. Preisgekrönt v. Verein f. d. höhere Mädchenschulwesen im Kgr. Sachsen. 212 s. Hohen-Neuendorf, R. Fuchs. M. 3,50.

Henze (Dr. Walt.), Die soziale Bedeutg. der Reformanstalten f. kleinere Gemeinden. 8 s. Berlin, O. Gerhardt. M. 0,30.

Hoffschulte (H.), Der gegenwärtige Stand der höhern Schulen mit bes. Berücksichtigung der lateinlosen u. der sogen. Reformschulen. Progr. Münster.

Heckhoff, Über die Entstehung u. Einrichtung der Reformschulen. Progr. Altenessen. 14 s. 4°.

Stettner (Prof. Ed.), Wozu studiert man noch heutzutage Latein u. Griechisch? Ein Beitrag zur Schulreform. IV, 167 s. Wien, Gerold's Sohn. M. 2,60.

Digitized by Google

Adolphi (Herm.), Klassisch od. real? Eine Weltanschauung. 23 s. Riga, Jonck & Poliewsky. M. 0,60.

Fetter (Realsch.-Dir. a. D. Reg.-R. Joh.), Beiträge zur österreichischen Mittelschulreform. V, 42 s. Wien, A. Pichler's Wwe. M. 0,80.

Capitaine (W.), Das Schulwesen in Grofsbritannien. Progr. Eschweiler. 48 s. '07.

Oertli (Ed.), Bericht üb. e. Reise nach Deutschland, Dänemark u. Schweden zum Studium der Knabenhandarbeit. 6. VII. — 4. VIII. '06. 53 s. Zürich, A. Bopp. M. 1.

Morsch (Realgymn.-Oberl. Prof. Dr. H.), Das höhere Lehramt in Deutschland u. Oestreich. Ein Beitrag zur vergleich. Schulgeschichte u. zur Schulreform. Ergänzungsband. IV, 136 s. Lex. 8°. Leipzig, Teubner. M. 5, geb. 6.

Jahrbuch f. Lehrer an höheren Schulen u. deren Vorschulen in Preufsen 1907. Hrsg. v. A. Lampe. 6. Jahrg. 73 s. Berlin, Buchh. des Hilfsvereins deutscher Lehrer. M. 0,75.

f) Didaktik und Methodik.

Scharrelmann (H.), Weg zur Kraft. Des herzhaften Unterrichtes 2. Tl. 5.—6. Taus. 283 s. Hamburg, Janssen. Geb. M. 4,50.

Altschul (Emily), Zum Moral-Unterricht. Ausgewählte Kapitel aus englischen Lehrbüchern. Ins Deutsche übertragen u. m. e. Einleitg. versehen. IV, 84 s. Wien, A. Hartleben. M. 2.

Schreiber (Hub.), Geschichtliche Entwickelung der Anschauung. 60 s. Paderborn, F. Schöningh. M. 1,20.

Spies (Luise), Anleitg. zum franz. u. engl. Unterricht nach den Büchern v. Rofsmann u. Schmidt. 2. Schulj. 2. Aufl. IV, 47 s. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. M. 0,50.

Bergemann (R.), Anleitg. zur schnellen u. sichern Erlernung der franz. u. englischen Sprache, insbes. der Vokabeln m. Hilfe der Mnemotechnik. 52 s. Brake (Bültmann & Gerriets). Kart. M. 2,50.

Schidlof's (Dr. B.) Sprachsystem „Praxis" zum Selbststudium fremder Sprachen. (1000 Worte-System) Englisch (unter Mitwirkg. v. Prof. James R. Bradley). 10 Lfgn. 317 s. Berlin, Singer & Co. je M. 0,50, Mappe M. 1.

Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen in den Provinzen des Königr. Preufsen seit d. Jahre 1879. Berlin, Weidmann.

71. Bd. Verhandlungen der IX. Direktoren-Vers. in der Rheinprovinz. 1907. XII, 232 s. M. 6.
72. Bd. Verhandlungen der X. Direktoren-Vers. in der Provinz Hannover. 1907. VII, 140 s. M. 3,40.
73. Bd. Verhandlungen der IX. Direktoren-Vers. in der Provinz Schleswig-Holstein. 1907. IX, 296 s. M. 7.
74. Bd. Verhandlungen der X. Direktoren-Vers. in der Provinz Sachsen. 1906. IX, 229 s. M. 5,40.

Theorie u. Praxis des Sekundarschul-Unterrichts. Diskussions-Vorlagen f. d. St. Gall. Sekundarlehrer-Konferenz. 17. Hft. 280 s. Lichtensteig. St. Gallen, Fehr. M. 4,50.

g) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

aa) **Penner** (Dr. Emil), History of English Literature Compiled from the Best English Authors and Adapted for the Use of Schools. 2nd ed. XII, 151 s. Leipzig, Renger. M. 2, geb. 2,40.

Berlitz (M. D) and **Sommerville-Story** (A.), English Literature with Extracts and Exercises. 3rd rev. ed. VI, 322 s. Berlin, Cronbach. Geb. M. 4.

Schwarz (Prof. Dr. Adph.), Englisches Lesebuch f. Real- u. Handelsschulen, sowie f. d. mittlern Klassen realer Vollanstalten. Mit Plänen u. Karten. XIV, 370 s. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. Geb. M. 3,50.

Digitized by Google

Burnett (Frances Hodgson), Sara Crewe. Mit Anm. zum Schulgebr. u. Wbch. vers. v. F. Mersmann. 3. Aufl. 63, 20 u. 18 s. Paderborn, Schöningh. M. 1,20.

Dickens (Charles), A Christmas Carol in Prose. Erkl. v. Benno Röttgers. 2. bericht. u. ergänzte Aufl. X, 110 s. Leipzig, Renger. M. 1,10.

Hope (Ascott R.), Adventures in England. Für den Schul- u. Privatgebrauch bearbeitet v. Prof. Dr. J. Klapperich. Ausg. A. VII, 109 s. Berlin, Flemming. M. 1,20.

Hunt (William), The American War of Independence. Extracts from the political history of England, vol. X. Bearb. v. Ob.-Lehrer Prof. Dr. Weber. IV, 109 s. Leipzig, Renger. M. 1,10.

Lindenstead (A.), The Heroes of English History and what are understood as such. From Egbert to Edward I. 827—1272. III, 92 s. Leipzig, Renger. M. 1.

Montgomery (Florence), Misunderstood. Im Auszuge nach der 22. Aufl. des Originals m. Anm., Fragen u. Wörterb. hrsg. v. Prof. Dr. C. Th. Lion. 5. Aufl. IV, 111, 47 u. 20 s. Dresden, Kühtmann. M. 1,20.

Schulze (Realgymn.-Prof. Dr. O.), Celebrated Men of England and Scotland. 3. Aufl. IV, 84 s. Dresden, Kühtmann. Geb. M. 0,80. Wbch. 56 s. M. 0,35.

Shakespeare (W.), Julius Caesar. A Tragedy. With introduction and explanatory notes ed. by Prof. K. Grosch. (Ausg. B.) XXIV, 109 s. Berlin, Flemming. M. 1,60.

Wershoven (Prof. Dr. F. J.), England and the English. Ausgew. u. bearb. m. 43 Illustr. 2. verb. u. verm. Aufl. IV, 235 s. Dresden, Kühtmann. M. 2.

Wershoven (F. J.), English History. Ausgew. u. erklärt f. d. Schulgebrauch. M. Karten u. Plänen. 3. Aufl. IV, 142 s. Leipzig, Renger. M. 1,40.

bb) **Bachmann** (E.), Englische Konversations- u. Korrespondenz-Grammatik f. d. Selbst-Unterricht. 12. Aufl. VII, 63, 16, 96, 128, 96 u. 63 s. Berlin, Aug. Schultze. M. 3, kart. 3,50.

Büttner (Rosalie), Lese- u. Lehrbuch der englischen Sprache (nach direkter Methode). I. Tl. 207 s. + 43 s. Deutsche Übersetzungsstücke, 9 Bilder u. 1 Karte. Leipzig, Roth u. Schunke.

Deutschbein (Prof. Dr. Karl), Prakt. Lehrgang der engl. Sprache. Grofse Ausg. A. 20. neubearb. Aufl. X, 396 s. Cöthen, Schulze. M. 3.

— Dasselbe. Kleine Ausg. A. 20. neubearb. Aufl. X, 392 s. Ebd. Geb. M. 2,50.

— Dasselbe. Ausg. D f. Realschulen. 3. Aufl. VIII, 299 s. Ebd. Geb. M. 3.

Deutschbein (Prof. Dr. Karl), Kurzgefafste englische Grammatik u. Übungsstücke f. reifere Schüler. Ausg. A. 2. Tl. Übungsbuch. 7. verb. Aufl. IV, 134 s. Cöthen, Schulze. M. 1,20, geb. 1,40.

Fehse (Prof. Dr. Herm.), Englisches Lehrbuch. 1. Tl. nach der direkten Methode f. höhere Schulen. 4. verb. Aufl. X, 316 s. Leipzig, Renger. M. 3 geb.

Knörk (Dir. Otto) u. **Jones** (M. A., DD.), Englisch für Kaufleute u. Gewerbtreibende. VIII, 312 s. Berlin, Wichert. M. 3,50.

Pünjer (Rekt. J.) u. **Heine** (H., Oberl.), Lehr- u. Lesebuch der englischen Sprache f. Handelsschulen. Grofse Ausg. A. 4. verb. u. verm. Aufl. VIII, 335 s. m. 13 Formularen. Hannover, C. Meyer. M. 3,60.

Thiergen (Prof. Dr. Osk.), Lehrbuch der englischen Sprache. Unter Mitwirkg. v. Lehrerin Frl. M. Zieger hrsg. Ausg. D f. Bürger- u. Mittelschulen. Mit Vollbild (Herbst), 1 Münztaf. sowie e. grammat. Anh. in Tasche. 2. Aufl. X, 206 u. 36 s. Leipzig, Teubner. Geb. M. 2,80, Wörterverzeichnisse. 2. Aufl. s. 37—126. M. 1.

cc) **Görlich** (Dir. Prof. Dr. Ew.), Englisches Übungsbuch. 3. Aufl. VIII, 202 s. Paderborn, Schöningh. M. 2,20.

Digitized by Google

Koch (Prof. Dr. John), Schlüssel zu den deutschen Übungssätzen u. Übungsstücken im prakt. Elementarbuch zur Erlernung der englischen Sprache. 30 s. Berlin, E. Goldschmidt. M. 2.

Langridge (Prof. Henry S.), English Commercial Correspondence, including Exercises, Phrases, Questions and Vocabulary (English-German). VIII, 220 s. Wien, F. Deuticke. Geb. M. 3.

Robolsky (Dr. H.), Englische Handelskorrespondenz. 5. Aufl. IV, 131 u. 77 s. Leipzig, Renger. Geb. M. 3.

dd) **Hecker's** systematisch geordneter Wortschatz deutsch-franz.-engl.-esperanto, ins Frz. übertragen v. Prof. P. Besson, ins Engl. v. Dir. Lekt. Prof. Dr. Hamann, M. A., ins Esperanto v. Doz. Dr. A. v. Mayer, M. A. VII, 324 s. Berlin, B. Behr's Verl. M. 3.

Kameke (Lehrerin Helene v.), The Girls' Book of Dialogues for the Use o Classes and for Private Use. 3rd rev. and augmented ed. 156 s. Dresden Huhle. Kart. M. 1,20.

Ploetz (Rich. A., M. A.), The Traveller's Companion. Sprachführer f. Deutsche in England. 8. verm. u. verb. Aufl. XII, 160 s. Berlin, F. A. Herbig. M. 1,30, geb. 1,70.

Shindler (Rob. M. A.), Echo of Spoken English. I. P. Children's Talk. Phonetic Transcription by Lect. Dr. H. Smith, M. A. VIII, 73 s. Marburg, Elwerts Verl. M. 1,50, kart. 1,80.

4. Geschichte und Geographie Englands und Amerikas.

a) **Zimmermann** (Athanas.), Alfred der Grofse. Graz, Styria. M. 0,70.

Loserth (J.), Studien zur Kirchenpolitik Englands im 14. Jhdt. II. T. Die Genesis v. Wiclifs Summa Theologiae u. seine Lehre vom wahren u. falschen Papsttum. 118 s. Wien, Hölder. M. 2,70.
(Sitzungsber. d. K. Akad. d. Wissensch.)

Blennerhassett (Charl. Lady), Maria Stuart, Königin v. Schottland. 1542—1587. Kempten, J. Kösel. Geb. M. 5,20.

Inglis (Lady) u. **Forbes-Mitchell** (Sergeant), Erinnerung aus dem indischen Aufstand. 1857/58. Bearb. v. Elis. Braunholtz. 1.—3. Taus. 375 s. Hamburg, Gutenberg-Verl. Dr. E. Schultze. M. 6, geb. 7.

Victoria's (Königin) Briefwechsel u. Tagebuchblätter. Auf Veranlassg. S. M. König Edwards VII. hrsg. v. A. C. Benson u. Lord Esher. Übers. v. Konter-Admiral z. D. M. Plüddemann. 2 Bde. XV, 691 u. VIII, 693 s. Berlin, K. Sigismund. M. 24, geb. in Leinw. 28.

Low (Sidney), Das Staatswesen Englands. Übers. v. J. Hoops. Tübingen, Mohr. M. 4,50.

Bleibtreu (Karl), Die Offensiv-Invasion gegen England. Eine Phantasie 76 s. Berlin, Schall & Rentel. M. 1.

Thirlmere (Rowland), Der Zusammenprall der Weltmächte. (The Clash of Empires.) Berlin, K. Curtius. M. 2,50.

Reventlow (Graf Ernst), Englische Sorgen. Deutsche Gefahr. Betrachtungen zu R. Thirlmere's The Clash of Empires. Ebd. M. 0,50.

b) **Gaebler** (Eduard), Wandkarte der Britischen Inseln. (Grofsbritannien u. Irland.) 1 : 1,800000. 3. verb. Aufl. 4 Blatt je 78 × 58 cm Frbdr. Leipzig, G. Lang. M. 13, auf Leinw. m. Stäben bar 18 M.

Sauer (A.), Englisch-schottische Reisebilder. 222 s. Berlin, Herm. Walther. M. 3.

Hohmann (H.), Eine Nordlandsfahrt Schottland, Island, Nordkap, Norwegen. Darmstadt, H. Hohmann. M. 2.

London u. Umgebung m. der Insel Wight. 12. Aufl. Neu bearb. v. Carl Fr. Mayer. 5 Karten u. 2 Grundrisse. 250 s. Berlin, Goldschmidt. M. 3,50.

Gehring (Hans), Indien. Das alte Wunderland u. seine Bewohner. 1. Tl. Mit 92 Abbildgn. nach photogr. Naturaufnahmen. VI, 261 s. Leipzig, Spamer. M. 6,50, geb. 7,50.

Digitized by Google

c) **Skal** (Geo. v.), Das amerikanische Volk. Berlin, E. Fleischel & Co. M. 6.

Juge (Oberstleutn. z. D. Bez. Kommand. le), Das Heer der Vereinigten Staaten v. Amerika. 53 s. Berlin, Risel's deutsche Centrale f. Militärwissenschaft. M. 1,50.

Kullnick (Dr. Max), Vom Reitersmann zum Präsidenten. Ein Lebensbild Theodor Roosevelts. XII, 246 s. Berlin, Mittler & Sohn. M. 4, geb. 5.

Barth (Thdr.), Amerikanische Eindrücke. Eine impressionist. Schilderg. amerikan. Zustände in Briefen. 117 s. Berlin, Reimer. M. 2, geb. 2,80.

Schultze (Dr. Ernst), Kulturgeschichtliche Streifzüge. 1. Bd. Aus dem Werden u. Wachsen der Vereinigten Staaten. 224 s. Hamburg, Gutenberg-Verl. v. Dr. E. Schultze. M. 2, geb. 3.

Wilda (Johs.), Amerika-Wanderungen e. Deutschen. III. Schluſs. Im Süden des Kontinents der Mitte. Illustr. V, 391 s. Berlin, Allgem. Verlag f. deutsche Literatur. M. 6, geb. 7,50.

5. Volkskunde.

Budde (E.), Die Bedeutung der Trinksitten in der Kultur der Angelsachsen. Diss. Jena. 102 s.

Bronner (F. J.), Deutsche Sitt u. Art. Volkssitten u. Volksbräuche in Bayern u. darüber hinaus. München, M. Kellner. M. 3,80.

Schultz, Sprichwörtliche Redensarten der Samoaner. Berlin, W. Süsserott. M. 4.

Leipzig. Paul Lange.

INHALT.

		Seite
Ia. Schmid: George Farquar, sein Leben und seine Werke (Kratz)		65
George and Hadow, Select Poems of Tennyson. With Introduction and Notes	(Ackermann)	66
Stibbe, Maud, A Poem by Alfred Lord Tennyson. With explanatory Notes	(Ackermann)	66
Mustard, Classical Echoes in Tennyson	(Ackermann)	66
Beam, Die ersten Deutschen Uebersetzungen englischer Lustspiele im achtzehnten Jahrhundert	(Mann)	68
The Hundred Best Poems (Lyrical) in the English Language. Selected by Adam L. Gowans	(Mann)	70
Ib. Andrae, Wiederkehr und geisterstunde		72
II. Krons Taschengrammatiken. Englische Taschengrammatik des Nötigsten. Von Dr R. Kron	(Lincke)	80
Echo of Spoken English. First Part: Children's Talk, by Rob. Shindler. Phonetic Transcription by Herbert Smith	(Lincke)	81
Freytags Sammlung französischer und englischer Schriftsteller.		
A Selection from Oliver Goldsmith. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. A. Stoeriko	(Ellinger)	82
Selections from Lord Byron's Poems. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. Albert Herrmann	(Ellinger)	82
Edward Lytton-Bulwer, Money, a Comedy. Abridged and annotated for school use by Dr. Gustav Kruegor	(Ellinger)	82
Thomas Carlyle, (two Lectures on) Heroes, and Hero-Worship. Selected and annotated by Louis Hamilton	(Ellinger)	82
Samuel Rawson Gardiner, Oliver Cromwell In gekürzter Fassung für den Schulgebrauch herausgegeben von A. Greff	(Ellinger)	82
Waddy, The English Echo. A Practical Guide to English Conversation. 25. Aufl. Neubearbeitet von John Ch. Limschou	(Riegel)	86
Lawrence, A Merchant of New York. Englische Novelle für den Sprachunterricht an Realanstalten, Handelsschul- und Privatinstituten. Herausgeg. u. mit Anmerk. vers. v. Georg Kluge	(Riegel)	86
From Lincoln to Mac Kinley. Forty-one Years of the History of the United States (1860—1901). Mit Anmerkungen zum Schulgebrauch herausgegeben von Prof. Dr. Péronne	(Riegel)	86
Lives of Eminent Explorers and Inventors. Ausgew. u. m. Anmerk. zum Schulgebr. herausgeg. v. Dr. Aug. Sturmfels	(Riegel)	86
III. Neue Bücher		89

Herausgegeben von Prof. Dr. **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE LIBRARY
MAY 6 1908
CAMBRIDGE, MASS.

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen über englische Sprache und Literatur und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIX. Bd. April 1908. Nr. IV.

I. SPRACHE UND LITERATUR.

The Complete Works of George Gascoigne. In Two Volumes. Vol. I: **The Posies.** Edited by **John W. Cunliffe,** M. A., D. Lit. (London), Professor of English in the University of Wisconsin, U. S. A.

A. u. d. T.: **Cambridge English Classics.** Cambridge: at the University Press 1907. 506 p. Price 4/6 net.

Die werke George Gascoigne's liegen vollständig bisher nur in der zweibändigen ausgabe vor, die Hazlitt für die Roxburghe Library in den jahren 1869 und 1870 veröffentlichte. Leider ist diese ausgabe nur schwer zugänglich, weil sie blofs für subskribenten, und zwar nur in 200 exemplaren gedruckt worden ist. Aus diesem grunde ist es mit freuden zu begrüfsen, dafs durch die vorliegende veröffentlichung die gesamtwerke Gascoigne's auch weiteren kreisen erschlossen werden. G. ist kein dichter ersten ranges; seine gedanken bewegen sich in engem kreise. "Hopelessly tedious" nennt ihn irgendwo ein englischer kritiker. Die freuden und leiden der liebe, mit einer ausgesprochenen betonung der letzteren, die in seinem leben die gröfsere rolle gespielt zu haben scheinen, sind das wenig variierte thema seiner reime. Manches eigene erlebnis, so besonders in dem jubel- und klagelied des Dan Bartholmew of Bathe, mag seiner leier die schmerzlichen töne entlockt haben, die durch seine liebeslieder klingen. Daneben liefert ihm das waffenhandwerk, dem er in den

Digitized by Google

Niederlanden von 1572—75 oblag, mannigfachen stoff zu poetischer betätigung, so in den *Fruits of War*, über das thema *dulce bellum inexpertis*, entstanden in Holland, "written by stelth at such times as we Loytered from service", wie es in der widmung an Lord Grey of Wylton heifst. Dieses gedicht beginnt in einem lehrhaften ton und schildert schliefslich die kriegsabenteuer des verfassers. Auch hier zeigt sich jener mangel an tiefe der gedanken, der alle schöpfungen des dichters kennzeichnet. Dafür weifs G. aber mit der sprache trefflich umzugehen, die verse lesen sich angenehm und fliefsend; vereinzelte füllwörter helfen über gelegentliche stockungen hinweg. Man merkt, dafs das reimen dem dichter freude macht, selbst wenn er nicht viel zu sagen hat; er fühlt ein unwiderstehliches bedürfnis

To frame a long discourse, on sturring of a strawe,
To rumble rime in raffe and ruffe, yet all not worth an hawe (s. 381, z. 3).

Reiche volle alliteration wird fast in jedem verse angestrebt, sie erstreckt sich oft auf drei und mehr wörter, sie beherrscht bisweilen die ganze zeile, wie s. 377, z. 17

He pynde in pryson pinchte with privie payne.

Sie verführt den dichter allerdings auch oft zu ermüdenden wiederholungen (to hop against the hill, to strive against the stream). Daneben sind die kennzeichen des Euphuism, die parallelismen, antithesen und umständlichen vergleiche, wenn sie sich auch noch nicht so aufdringlich breit machen wie bei Lyly, nicht selten im stil nachzuweisen, auch in der prosa, die ihm in der bearbeitung der Suppositi Ariost's leichter und gefälliger aus der feder fliefst als in den Adventures of Ferd. Jeronimi, einer etwas schwerfälligeren übersetzung einer novelle Bandello's (G. nennt ihn Bartello). Der band schliefst mit den kurzen Certayne notes of Instruction concerning the making of verse or ryme in English, die als erster aufsatz über englische metrik interessant sind. Die bekannteren (satirischen) werke G.'s sind für den zweiten band vorbehalten.

Der vorliegende erste band, die *Posies* enthaltend, ist ein wörtlicher, auch in der orthographie getreuer abdruck der zweiten, von Gascoigne selbst im jahre 1575 veranstalteten quarto, mit vollständigem verzicht auf einleitung und anmerkungen. Die varianten der ersten quarto von 1573 und der

Digitized by Google

dritten von 1587 sind im anhang gegeben; nur selten, bei ausgefallenen buchstaben oder sinnstörenden oder -verdunkelnden druckfehlern, nimmt sie der herausgeber in den text auf. Er hätte besser getan, nach Hazlitt's vorbild darin noch etwas weiter zu gehen, so s. 127, z. 4 *and* zu streichen (wie Qu_3), s. 408, z. 15 *Brides* in *byrdes* (Qu_1) zu ändern usw.; er ergänzt ja z. b. s. 131, z. 27 das fehlende *to* aus Qu_3 und ändert s. 231, z. 21 *sorowe* in *sowre* usw. Die zeilen wären besser numeriert worden.

Frankfurt a/M. K. Lincke.

A. Vogt, Ben Jonsons Tragödie Catiline his Conspiracy und ihre Quellen. Inaug.-Diss. Halle-Wittenberg. Halle 1903. pp. 57. 8°.

Emil Koeppel hat in seinen „Quellenstudien zu Ben Jonson etc." (1895) Cicero und Sallust, die beiden hauptquellen des vorliegenden dramas, namhaft gemacht. Hier knüpft verfasser an, um, nachdem er den stoff bei den vorläufern und nachfolgern Ben Jonson's kurz erwähnt hat — auch Hermann Lingg scheint durch Jonson direct beeinflufst! — akt für akt die parallelen der stellen des dramas mit ihren vorbildern in seiner untersuchung vorzuführen. Vogt weist selbst darauf hin, dafs ihm in dieser richtung die kommentierte ausgabe des dichters von Whalley-Gifford schon vorgearbeitet habe, sodafs er nur deren andeutungen zu folgen hatte; einzelne quellen jedoch wurden von ihm selbständig gefunden, ebenso die einzelnen stellen zusammengetragen. Es ergaben sich neben Sallust als hauptquellen Ciceros Catilinarische (1, 3, 4) und andere reden, sowie Plutarch; daneben kommen vielleicht Dio Cassius und Appian in betracht. Als dramatisches vorbild benutzt Jonson nachweisbar Senecas Thyest, für einzelne stellen und das lokalkolorit die satiriker Juvenal, Horaz und Petronius, nebst anklängen an Lucan und die Gigantomachia des Claudius Claudianus. Dafs die ergebnisse der fleifsigen arbeit definitiv sind, beweist der umstand, dafs Ph. Aronstein in seiner biographie Ben Jonsons (1906) dieselben angenommen hat.

Nürnberg. Richard Ackermann.

Digitized by Google

Otto Pape, Über die Entstehung der ersten Quarto von Shakespeares Richard III. Inaug.-Diss. Erlangen. Berlin, Druck von G. Reimer 1906. 49 pp. 8°.

Diese sehr bemerkenswerte abhandlung beschäftigt sich mit einem versuch der lösung des langwierigen streites, ob Q_1 oder F von Richard III. den besseren text besitze; eine streitfrage, deren lösung auch bei anderen stücken Shakespeares (vgl. Romeo und Juliet) von wichtigkeit wäre. Bekanntlich treten besonders Clark und Wright, die herausgeber der Cambridge-Edition, für die vorzüge des Q_1-textes ein, während unter anderen Delius ihr widersacher ist. Die frage war, wie verfasser richtig bemerkt, nur zu lösen, wenn man über die entstehung von Q_1 ins klare kam. Die meisten hielten sie für eine abschrift nach einer handschrift oder nach rollenauszügen; erst A. Schmidt (Shaks.-Jahrb. XV) kommt auf die hypothese, dafs die Qs. aus stenographischen nachschriften während der aufführung entstanden seien. Dafür sprechen nun die untersuchungen von Curt Dewischeit, zusammengefafst in „Shakespeare und die Anfänge der engl. Stenographie", Berlin 1897, in denen er die verbreitung der stenographie in damaliger zeit und ihre wahrscheinliche benützung im theater nachweist, zugleich auch das system, das benützt wurde.[1]) Nun ergibt die untersuchung Papes, dafs Richard III. eine menge stellen enthält, die sich anf die stenographische technik, oder vielmehr deren mängel, zurückführen lassen: vertauschungen von personen, falschen rollenbezeichnungen, auslassungen, falsche abbrechung von versen und eine grofse menge kleiner varianten. Er kommt auf diesem wege zu dem ergebnis: Q_1 ist nach der übertragung eines stenogrammes gedruckt, das während der vorstellung nach dem system Bright aufgenommen wurde. Daher seine mängel. F dagegen ist authentisch, nur schlecht gedruckt, und ist unter benutzung von Q_1 nach dem manuskript des dichters hergestellt.

Die eigentliche untersuchung verdient deshalb besondere beachtung, weil sie von einem stenographischen fachmann herrührt, der neben seinen studien als philologe, eine reihe

[1]) Characterie. An Arte of shorte swifte and secrete writing by Character. Inuented by Timothe Bright, Dr. of Phisike, Lond. 1588. (Neudruck von J. Herbert Ford, Lond. 1888.)

Digitized by Google

von jahren amtlicher kammerstenograph war. In einer reihe von statistischen tabellen stellt er uns die ergebnisse seiner beobachtungen zusammen, die neben anderen ergeben, dafs bei der aufnahme von Richard III. drei (sechs) stenographen beteiligt waren, ferner, in übereinstimmung mit A. Schmidts oben erwähnten untersuchungen, dafs F III, 1—166 und V, 3, 69 oder 177 aus Q_3 abgedruckt ist. Das endergebnis der arbeit lautet: Q_1 von 1597 ist „die übertragung eines während einer aufführung von sechs stenographen mittelst des vervollkommneten stenographiesystems von Timothy Bright aufgenommenen stenogrammes". Die angefügten verzeichnisse der erklärbaren varianten sind äufserst ausführlich abgefafst.

Es liegt auf der hand, dafs auf diesem wege die textfrage nicht nur des hier behandelten Shakespeare'schen dramas aussicht hat, einer klärung bedeutend näher zu kommen.

Nürnberg. Richard Ackermann.

Theodor Eichhoff, Ein neues Drama von Shakespeare. Der älteste, bisher nicht gewürdigte Text von Romeo and Juliet herausgegeben u. erläutert. Halle a. d. S., Verlag v. M. Niemeyer 1904. pp. IV + 95. 8°. Pr. M. 2,40.

A. u. d. T.: **Unser Shakespeare.** Beiträge zu einer wissenschaftlichen Shakespeare-Kritik III.

Theodor Eichhoff, Die beiden ältesten Ausgaben von Romeo and Juliet. Eine vergleichende Prüfung ihres Inhalts. Halle a. d. S., Verlag von M. Niemeyer 1904. pp. XV + 278. 8°. Pr. M. 6.—

A. u. d. T.: **Unser Shakespeare.** Beiträge zu einer wissenschaftlichen Shakespeare-Kritik IV.

Beide bücher, deren anzeige referent leider etwas verspätet bringt, gehören nach des verfassers eigenen angaben zusammen und ergänzen sich gegenseitig. Das erstere bringt zunächst einen dankenswerten abdruck der ältesten fassung des dramas, des Quartos (Q_1) von 1597, die bis jetzt schwer zugängig war. Diese fassung ist nach Eichhoff ein meisterwerk und die bis jetzt bekannte ausgabe nach $Folio_1$ (diese wieder nach Q_2 von 1599) eine schändliche entstellung dieses meisterwerkes. Dies mit allen mitteln zu beweisen und den leser

Digitized by Google

zu dieser seiner ansicht zu überreden, ist der zweck seiner beiden schriften.

Der abdruck, dessen treue wir hier nicht kontrollieren können, bringt als fufsnoten gute erklärungen zu schwierigen stellen und die falschen lesungen von Q_1. Hieran knüpfen sich erläuterungen, an deren beginn wieder Eichhoff seine schon früher verfochtene ansicht markiert, dafs Shakespeare „mehr oder weniger ein erzeugnis unserer phantasie ist"; und deren erster teil die behauptung aufstellt, dafs Q_1 die einzige grundlage für eine wissenschaftliche betrachtung des dramas sein kann. Eichhoff betrachtet zuerst einmal Q_1 „unbefangen für sich allein", indem er wenige „notwendige" änderungen am text bringt, die meist auf der willkürlichen orthographie der zeit beruhen, dann noch einige „erklärungen zu dem text" hinzufügt; er geht dann zur „metrik" seines in prosa gedruckten textes über, wobei er eine lanze für den prosadruck aller dramen aus praktischen gründen bricht. Hier geht der verfasser in seinem selbstbewufstsein zu weit: er leugnet alle errungenschaften der neueren forscher über Shakespeares vers rund weg! Seine feder wendet sich hier besonders gegen Van Dam und C. Stoffels (William Shakespeare, Prosody and Text, Leyden 1900) sowie andrerseits gegen Mark H. Liddels (An Introduction to the Scientific Study of English Poetry, New York 1902) theorieen, ohne anderer zu gedenken. Was über „akte, szenen und bühnenanweisungen", sowie über „bedeutungslosigkeit des prologs" folgt, beweist, dafs verfasser sich mit der bühne zur zeit Shakespeares nicht zu eingehend beschäftigt hat, wie es seitdem Brodmeier, Prölfs und besonders Wegener getan haben. Mit dem letzten abschnitt über die „quelle des stückes" stöfst Eichhoff offene tore ein, indem er in seinen theorien über diese frage die quelle des stückes mit der quelle des stoffes vermengt.

Soviel über beitrag III zu „Unser Shakespeare". Im bändchen IV der beiträge kommt das vorwort wieder darauf zurück, „es sei des verfassers feste überzeugung, dafs wir in Q_1 den authentischen text Shakespeares besitzen", und dafs Q_2 nur „eine entstellung und zerstörung" ist. Nun ist es ja richtig, dafs gerade bei diesem drama die textkritik einen sehr schwierigen stand hat; ob man nun Q_1 für eine unvollständige (gekürzte) bühnenausgabe hält oder mit Knight in

Digitized by Google

ihr einen jugendentwurf des dichters sieht, oder ob man mit T. Mommsen die schlechte, verstümmelte ausgabe eines älteren Romeo darin erblickt, jedenfalls hat Q_1 die autorität der Folio und der meisten kritiker für sich (vgl. über die frage aufser bei Delius T. Mommsen, Kritische Ausgabe des Doppeltextes 1859, Gericke im Shakespeare-Jahrbuch XIV und Daniel in New Shakespeare Society Publications 1874—75, series II). Morton Luce in seinem neuen "Handbook" nennt Q_1 "the usual patchwork, made up partly from memory, partly from notes taken down during the performance"; Q_2 "a more faithful copy of the same early draft of the play"; nach ihm hat vor Q_3 der dichter das drama revidiert, sodafs gerade bei diesem stück das wachsen der kunst des dichters wahrzunehmen sei. Zu gunsten von Eichhoffs skepsis bezüglich Q_2 spricht andrerseits der umstand, dafs auch Daniel dem Q_1 wieder mehr bedeutung zumifst und dafs die Cambridge Editors Q_2 nicht als einen druck nach dem ms. des dichters anerkennen, eine auffassung, der sich in allerneuester zeit Wolff anschliefst: „Q_2, auf der alle übrigen ausgaben, auch die Folio, beruhen, ist um 800 verse länger als Q_1, geht aber trotzdem kaum auf des dichters originalhandschrift zurück" (I, 469). Es fragt sich also nur, was Eichhoff gegen diesen unsicheren stand der forschung positives zu bringen vermag, und ob er seine obige charakterisierung der beiden Qs. nur annähernd beweisen kann.

Der verfasser beginnt seine eingehende vergleichung, als „eine sorgfältige begründung des eindruckes, den Q_2 und Q_1 auf ihn macht". Er führt sie besonders nach vier gröfseren gesichtspunkten durch, zunächst (p. 12—88) „gröfsere einschiebungen" des „korrektors" betrachtend, an dessen eigenschaften er im ganzen buch kein gutes haar läfst, obwohl wir ebensoviel recht haben anzunehmen, dafs es Shakespeare selbst gewesen. Auf „änderungen im einzelnen", bei denen er allein unter dem titel: Verschönerungsversuche des korrektors 43 stück und unter dem titel Kuriosa 47 stück anführt, folgen als hauptschlager die „trauungsszene" und zum schlufs noch weitere auslassungen über die methode des korrektors.

Wir müssen gestehen, dafs wir die beweisführung des verfassers nicht anerkennen können: er geht überall von der

Digitized by Google

absicht aus, alles in Q_1 besser zu finden und stellt überall seine subjektivität in den vordergrund, z. b. immer wieder: „Im drama soll gehandelt, aber nicht geschildert werden!“ Da nun bei all diesen fragen den verschiedensten faktoren, wie dem geschmacke der zeit, besonders bezüglich des modestiles Euphuismus, rechnung getragen werden mufs, wenn man an des dichters worten im einzelnen mäkelt, so ergibt sich fast bei der mehrzahl der stellen veranlassung, eine entgegengesetzte meinung aufzustellen und zu begründen; aus vielen seien nur zwei stellen, II, 5, 1—17 und III, 2, 5—33 angeführt, die wir mit unrecht bemängelt sehen. Besonders kühne behauptungen werden ad vocem „sprachgefühl“ aufgestellt; nach seinem, Eichhoffs, sprachgefühl ist Q_2 „nicht nur oft altertümlich, sondern auch durchweg gesucht und gekünstelt“! Welche eigenschaften und vorstudien setzen dagegen wir bei einem geborenen Engländer voraus, dafs er souverän über die sprache der Elisabethaner aburteilen darf! In nicht weniger als 196 stellen wird die korrektheit der änderung des korrektors gegenüber Q_1 angegriffen, in 116 stellen der regelmäfsige blankvers von Q_2 verdammt. Von vielen stellen nur wenige, wo E. unserer auffassung nach unnötig angreift: in III, 46 hat Eichhoff die tätigkeit von squirrel und old grub offenbar mifsverstanden; in IV, 19 und IV, 59 werden „die verschönerungsversuche“ des korrektors zu unrecht gerügt: sollte er “what lady is that that doth enrich” stehen lassen? Oder klingt es „aufserordentlich affektiert“, wenn die form murther für murder mit vorliebe verwendet wird? In VI, 7 ist die umstellung der substantive in Q_2 ganz berechtigt, in X_4 wird die stelle “claps me his sword upon the table” mit den worten gerügt: „Man meint die jungen leute von Verona hätten breite ritterschwerter getragen.“ (!!) Bei genauerem studium der historischen und der neuenglischen grammatik wäre die mehrzahl der ausstellungen wohl unterblieben.

Was die trauungsszene anbelangt, so sollte Eichhoff nicht mit seinen modernen und subjektiven ansichten über liebe und verkehr der geschlechter absolut aburteilen; man vgl. dem gegenüber die schönen worte, die Wolff in seiner Shakespearebiographie I, 265 über diese stelle sagt. Für uns hat die szene in Q_1 wohl grofse und einfache schönheiten, die in Q_2 mehr nach euphuistischer manier ausgearbeitet sind. Für

Digitized by Google

Eichhoff sind (p. 243) „alle diese kritiker im höchsten grade befangen“ und Romeos gedanken „gelinde ausgedrückt — lächerlich“. Satis est.

Am schlufs gibt der verfasser selbst zu, dafs seine auffassung „phantasie“ ist. „Mommsen wollte, dafs die andern glauben sollten, Shakespeare habe so geschrieben, wie es in Q_2 steht, ich dagegen will nur, dafs die andern glauben, dafs Q_2 geschmacklos, Q_1 aber schön ist.“ Und darum diesen ganzen apparat?

Nürnberg. R. Ackermann.

Zwei neue Shakespeare-inszenierungen.

Im hause Kleist's existierte ein alter familienspruch: „Alle Kleists Dichter.“ Sein Oderfrankfurter landsmann und adelsgenosse, der finanzminister von Rheinbaben, könnte ihn variieren und sagen: „Alle Rheinbabens Dramaturgen.“ Die beschäftigung mit der literatur im nebenamt scheint in der familie Rheinbaben ein guter brauch zu sein: vor just zwei jahrhunderten hat Georg Wilhelm, der damalige „Fürstl. Sachsen-Weimarische Geheime Rat und Oberhofmarschall“, zum ersten male des Torquato Tasso schäferspiel „Aminta“ und zwar recht gut, ins Deutsche übertragen, der gegenwärtig bekannteste träger des namens, eben der preufsische finanzminister, ist der gründer und die seele des Rheinischen Goethe-Vereins, und vor einigen jahren ist in der familie wieder ein übersetzer aufgetaucht, der dem Holbergschen „mann, der nie zeit hat“ sein talent hat angedeihen lassen. Dieser Rheinische Goethe-Verein veranstaltet, wie man weifs, alljährlich in Düsseldorf unter der leitung des Berliner oberregisseurs Max Grube, der dessen andere seele ist, festvorstellungen von klassischen werken der literatur. Im sommer 1907 stand Shakespeare im mittelpunkt der aufführungen und „Antonius und Cleopatra“ im mittelpunkt der Shakespeare-aufführungen. Wenn das Berliner gastspiel von Beerbohm-Tree neben dem negativen resultat, dafs Shakespeare in der welt immer noch nicht am schlechtesten auf der bühne Deutschlands behandelt wird, auch einen wesentlichen positiven erfolg hatte, so ist es der, dafs die aufmerksamkeit unserer bühnenleute wieder einmal auf dieses wunderwerk gelenkt worden ist. Ich glaube nicht, dafs es ein zufall ist, wenn sich plötzlich Herzer in Cassel und Grube in Düsseldorf darauf besonnen haben, nach dem ihm vor neun jahren schon Kilian von der provinz aus, also vergebens, wieder den weg auf die bühne weisen wollte.

Es ist schwer zu begreifen, dafs „Antonius und Cleopatra“ nie festen fufs bei uns in Deutschland gefafst hat: es wird wenig gelesen, noch weniger gespielt. In England hatte das (und hat es am ende noch) seine guten gründe: dem puritanischen geist ist die dichtung zu (sagen wir in ermangelung eines anderen wortes) unpuritanisch. Es sind noch keine hundert jahre her, dafs sich Englands gröfste tragödin standhaft bis an ihr

Digitized by Google

lebensende weigerte, die grofse sünderin am Nil zu spielen, um ihr gewissen nicht zu beschweren.[1]) Im übrigen ausland haben die grofsen schauspielerinnen sich auf die rolle gestürzt: die Duse hat Cleopatra gespielt, auch Sarah Bernhardt. (Heutigen tages würde die „Sarah" vielleicht den Antonius spielen!) Bedenken moralischer art waren es gewifs nicht, die in Deutschland „Antonius und Cleopatra" den zugang zum publikum versperrten, wohl aber, scheint mir, dramaturgisch-technische gründe. Wie sagte Heinrich Laube, der sich auch an die dichtung heranwagte? „Ohne zwingende einheit im gange der handlung fesselt man kein publikum, man mag noch so viel reize aufbieten im inhalte der worte, ja im zauber einzelner szenen." Und mit der elle des schulfuchsers oder des puren theaterpraktikus ist ja unter allen werken Shakespeares dem „Antonius" wirklich am wenigsten beizukommen: ihm „mangelt" eine straffe szenenführung, ihm „mangelt" ein „höhepunkt". Dem sogenannten „gebildeten publikum", aus welchem sich die zuhörerschaft eines theaters im wesentlichen zusammensetzt, ist durch doktrinär-engherzige lehren von der „technik" des dramas, die es aus der schule mit ins leben nahm, das verständnis für den „Antonius" gewifs nicht erleichtert worden. Und doch hat sich Shakespeare wohl (ich teile Coleridge's begeisterung für das werk) als menschenkenner niemals gröfser gezeigt als in dieser weltliebeshistorie, psychologisch reicher scheint mir aufser dem Hamlet keine seiner gestalten ausgestattet worden zu sein als die verführerisch-verführende teufelinne mit ihren launen, lügen, lüsten.

Max Grube hatte, getreu seinem alten Meininger herrn und meister, das werk mit prunk in szene gesetzt. Er gab ihm eine neue bühnenbearbeitung, die, ihren festspielzwecken gemäfs, um einiges vollständiger ist, als Kilian's peinlich sorgfältige, die bedürfnisse der mittleren deutschen bühnen im auge behaltende Karlsruher fassung, die vor einigen monaten auch in Kassel verwendung fand. Grube ging bei der reduzierung der verwandlungen da und dort noch einen schritt weiter als diese; er verband zum exempel ohne zwang die unterhandlungen von Pompejus und Caesar am vorgebirge Misenum mit der sonst meistens auf einen eigenen schauplatz verlegten szene auf Pompejus' galeere. Des viel und nicht in allen punkten mit recht geschmähten Beerbohm-Tree's einflufs zeigte sich in zahlreichen dekorativen und in szenischen anordnungen; den empfang des liebespaares an dem landungssteg in Alexandria und die beste szene der Tree'schen „Antonius"-inszenierung (die einzige, die darstellerisch bei ihm genügte), wo Cleopatra, sich wollüstig nach dem fernen Antonius sehnend, mit mandragola zu berauschen, mit musik zu betäuben sucht, hat Grube mit geringen änderungen übernommen. Auch den von Tree so glücklich eingeführten stummen boten, der dem der geliebten fernen Antonius botschaft von Cleopatren bringt und so von neuem die erinnerung an diese weckt, hat er beibehalten, nur läfst er ihn bereits unmittelbar nach Antonius' wiedervermählung mit Octavia und nicht erst in der (von Tree — das ist

[1]) Als im November 1813 John Philip Kemble die dichtung einstudierte, verzichtete Mrs. Siddons (es mag ihr schwer genug gefallen sein) auf den part: "Because she would hate herself if she were to play it as it ought to be played."

Digitized by Google

für seine art bezeichnend — wohl nur dieser finnesse wegen beibehaltenen, sonst meist gestrichenen) szene in Athen auftreten; auf diese weise wirkt des Antonius' verhalten gegenüber der ihm eben erst angetrauten Römerin noch brutaler als bei Shakespeare, wo schon das gespräch mit dem wahrsager über des triumvirs wahre neigung nicht den geringsten zweifel lassen kann.[1]) In anderen szenen ging Grube's regie selbständiger vor. Seine wiedergabe der galeerenszene, die das fest, immer nur diskret andeutend, von seinen anfängen bis zum höhepunkte führt und über dem tollen taumel den vorhang fallen läfst, ist der allzubreit und -deutlich ausmalenden Tree'schen, die die orgie abschwellend von der höchsten lust bis zu der, zu dem sturm der sinne allerdings raffiniert kontrastierten totenstille auf schiff und ufer darstellte, unbedingt vorzuziehen. Was aber vor allem das gesamtniveau der Düsseldorfer aufführung über das der Londoner hob, sind die, im ganzen genommen, erheblich höher stehenden darstellerischen leistungen. Manche kleinen rollen, so die eminent wichtigen botenpartien, wurden bei Tree zwar zweifellos besser gespielt, aber gewifs nicht die drei führenden: Antonius, Cleopatra, Enobarbus. Der herben, etwas nüchternen art Kraussneck's, wohl des besten charakteristikers der Berliner hofbühne neben dem humoristen Vollmer, liegt die rolle dieses überläufers besonders; das tragische ende von Antonius' treulos-treustem gefährten zeigt er ergreifend. Emma Berndl von der Münchener hofbühne, ein ständiger gast der Düsseldorfer Spiele, die Cleopatra gab, hat in den letzten jahren an darstellerischem ausdrucksvermögen ganz überraschend gewonnen; vor allem der todesszene verschaffte sie eine unerwartet tiefe wirkung. Der Antonius von Alex Otto (vom Hamburger schauspielhaus) dagegen litt unter einer nervösen zappeligkeit, die seit dem Richard Strauſs'schen Herodes für die darstellung „gebundener helden" (wenn ich mich so ausdrücken darf) eine üble mode werden zu wollen scheint. Elsa Wohlgemuth (vom Schweriner hoftheater) hauchte den wenigen worten, die Shakespeare der Octavia gab, den stolz und die nur in einem kurzen blick, einer schwachen geste sich enthüllende seelische gröfse der (wir könnten beinahe sagen, modern-englisch empfindenden) blonden Römerin ein; in dieser bildschönen künstlerin steckt ein talent. Auch die scharfe charakterisierung des Octavius Caesar durch Ingo von Krauss (vom landestheater in Graz) fiel vorteilhaft auf. Was Grube's regie jedoch besonders ehre macht, ist die einheitlichkeit, die trotz der wenigen gemeinschaftlichen proben die von allen winden zusammengeblasene darstellerschar zeigte, eine einheitlichkeit, die natürlich nur bei der sorgfältigsten auswahl der künstler und von einem sehr befähigten regisseur sich erreichen liefs, dem man manche weniger gelungene einzelheit, manche aus dem stile fallende geste seiner darsteller nicht anrechnen mag.

Die Düsseldorfer bearbeitung hat noch das besondere verdienst, dafs ihr die „Antonius und Cleopatra"-übersetzung von Paul Heyse zu

[1]) Die Londoner inszenierung von „Antonius und Cleopatra" durch Tree ist von mir im Jahrbuche der deutschen Shakespeare-Gesellschaft für 1907 ausführlich besprochen worden in dem aufsatze „Die englischen Shakespeare-Aufführungen 1906—7", auf den ich für weitere einzelheiten verweise.

Digitized by Google

grunde gelegt worden ist. Man muſs bei dieser von lyrisch-klanglichen schönheiten übervollen liebesdichtung der formal ganz selten feinen übertragung Heyse's unbedingt den vorzug geben vor der knorrigeren und im grunde gewiſs „shakespearischeren" des grafen Baudissin.

Zwischen „Antonius" und den den zyklus eröffnenden „Coriolan" war ein lustspiel gestellt, „Der Widerspänstigen Zähmung", die man auf der (oder, genauer gesagt, auf einer) Shakespearebühne spielte: nicht als ob der „Meininger" Grube plötzlich in die kurze reihe der Shakespearepuristen abgeschwenkt wäre, die den dichter dekorationslos spielen wollen, sondern um ein in diesem falle immerhin lohnendes künstlerisches experiment zu versuchen. Grube hatte in dem programmheft in einem hübsch geschriebenen aufsatz seine ansicht ausgesprochen: wie man sich gelegentlich einmal mit nachdenklich rückwärts gewandtem blick nach einer fahrt in der postkutsche sehne, so solle der versuch aufgefaſst werden. Die „zähmung" war diesem nun besonders günstig, weil sie ein rahmenstück ist und die figuren der eigentlichen komödie in vielen zügen denen der italienischen commedia del arte nachgebildet sind und in ihrer derbheit eine auf diese weise angedeutete distanz recht erwünscht sein lassen. Die Düsseldorfer stadttheaterbühne stellte also einen mittelalterlichen schloſshof dar, der, wie auf der bekannten de Wittschen zeichnung, zum gröſseren teil von einem breiten strohdach überschattet war. Als der vorhang sich hebt, hämmert (diese realistische zutat schien überflüssig) eben noch ein zimmermann an einem podium herum, das für die aufführung einer wandertruppe errichtet worden ist: der betrunkene kesselflicker kommt, verfolgt von der wirtin, der er die zerbrochenen gläser nicht bezahlen will, die hofgesellschaft kehrt zurück, Schlau wird in die kleider des Lords gesteckt und dann auf die galerie geschleppt — den „musikerbalkon", von dem aus er nachher das eigentliche spiel verfolgt, bis er einschläft: also die „widerspänstige" vor Serenissimo (oder wenigstens Sereno) Schlau. Man hätte, nachdem man auch das vorspiel wieder zu ehren gebracht hat, vielleicht gut daran getan, auch das unbedingt dazu gehörige nachspiel aufzuführen, in dem Schlau, immer noch nicht nüchtern, wieder aufwacht und mit der guten absicht, auch seine widerspänstige zu hause zu kurieren, sich auf den heimweg macht. Dieses nachspiel ist uns bei Shakespeare ja allerdings nicht erhalten, wohl aber in dem stücke, das ihm als direkte vorlage gedient hat, und wäre, ohne daſs der bearbeiter sich einer pietätlosigkeit schuldig gemacht hätte (es enthält nur wenige und rein „sachliche" zeilen), leicht herüberzunehmen gewesen, wie dr. Karl Zeiss das in seiner einrichtung für die Dresdener hofbühne seiner zeit schon getan hat. So war nämlich der kesselflicker nach der einzigen vorhangpause plötzlich von seinem platze verschwunden und vor seinen balkonplatz ein tuch gezogen. Diesen, wie gesagt, einzigen einschnitt, hat man nach der hochzeitsszene gemacht; bis dahin wurde, ohne daſs der ort der handlung irgendwie angedeutet wurde, in einem zuge durchgespielt; späterhin allerdings, wo die vorgänge mehrfach ein zimmer Petruchio's als schauplatz bedingen, hat man dieses dann durch tisch, stühle und einen (leider — absichtlich? — recht schlecht gemalten) ofen, die grotesk-tölpisch (auch das war nicht gerade nötig) sich geberdende diener aus- und eintrugen, und aufserdem

Digitized by Google

noch durch das zuziehen eines, die tapete vorstellenden zwischenvorhangs dargestellt. Die schauspielerische wiedergabe war, und das ist an sich erfreulich, nichts weniger als zimperlich, mir persönlich war sie sogar dann und wann zu grob; so fand ich die verschiedenen handgreiflichkeiten, das ringen der schwestern und Petruchio's öfter wiederholtes spielen mit der peitsche, überflüssig, zumal die regie ausgesprochenermafsen und wohl mit recht auf den versuch der wiederbelebung der mit weit gröfseren brutalitäten operierenden commedia del arte-schauspielerei verzichtet hatte. Was die derbheiten der darstellung genieſsbarer gemacht hätte, fehlte: der liebenswürdige humor und die grazie, die englische aufführungen Shakespearescher lustspiele fast immer auszeichnen. Katharina ist eine böse sieben, aber ein edelfräulein und darf nicht, wie von Hedwig Gasny (vom neuen schauspielhaus in Berlin), mit den allüren einer waschfrau Wolffen gespielt werden; hübsch gelangen ihr nur die allmähligen übergänge zur bezähmten und die kleinen züge von selbstironie gegen ende des spiels. (Besonders die sonne-mond-szene „Feld" konnte befriedigen.) Auch dem Petruchio Hans Marr's (vom Berliner Lessingtheater) gebrach es stark an humor, für den seine frische jugendlichkeit keinen genügenden ersatz bieten konnte. Die beiden dienerrollen waren gleichfalls nicht eben hervorragend besetzt; es gibt in Deutschland immer noch (das gilt auch für den Schlau) bedauerlich viele schauspieler, die schon dadurch im klassischen lustspiel komisch zu wirken glauben, dafs sie in ihre rolle mehr oder minder unverfälscht ihren heimatlichen dialekt hineintragen. Den vogel schofs von den männlichen darstellern wiederum Kraussneck mit seinem trocken-humorvollen vater Baptista ab, von den frauen Lucie Wendt (Düsseldorf) mit der derben wirtin des vorspiels. Es liefse sich nun wohl zu guter letzt noch darüber streiten, ob die „Widerspänstige", die einzige von Shakespeares komödien, an denen die zeit kaum spurlos vorübergegangen ist, überhaupt verdient, in den rahmen eines anspruchsvollen festspielzyklus, wie die Düsseldorfer sommerspiele es sein wollen, einbezogen zu werden, aber die originelle form, in der sie dargeboten wurde, ihre einordnung in die mitte zwischen die schweren tragödien von „Coriolan" und „Antonius", und nicht zuletzt der auf heitere genüsse besonders erpichte sinn des Rheinländers können die wahl zur genüge rechtfertigen.

Nottingham. Ernst Leopold Stahl.

Zur interpretation zweifelhafter stellen in Shakespeare's Richard II.

Die im folgenden zitierten ausgaben von Richard II. sind: Abel (King Richard II, Swan Edition, London 1899), Barry (Blackie's Junior School Shakespeare, London), Gibson (Arnold's School Shakespeare, London), Herford (Warwick Shakespeare), Johnson (King Richard II, Blackwood, London), Marshall (Shakespeare, King Richard II, Gill and Sons, London), Verity (Pitt Press Shakespeare for Schools, Cambridge 1900), Paetsch

Digitized by Google

(Richard II, Velhagen u. Klasing, Leipzig), Fernow (Richard II, Sammlung Klapperich, Flemming, Glogau).

I 1. 23 f. *Until the heavens, envying earth's good hap,*
Add an immortal title to your crown.

An immortal title scheint mir nicht, wie es bei den kommentatoren, aufser Barry, geschieht, als *the title of immortality* oder *the title „immortal"* aufzufassen, sondern *immortal* ist hier nicht nur der form, sondern auch dem sinne nach als attributives adjektiv zu verstehen.

Der himmel, neidisch auf das glück, das der erde verstattet, Richard zu den ihren zu zählen, und ihm den irdischen titel könig zu verleihen, wünscht ihn nunmehr zu sich zu berufen und fügt damit seinem irdischen titel, der krone, einen himmlischen, also unsterblichen titel, etwa „der verewigte", hinzu. Dieser auffassung entspricht es, wenn Barry den ausdruck *add an immortal title* als „a euphemistic way of avoiding the unpleasant words' until you die" bezeichnet.

I 3. 229 ff. *Thou canst help time to furrow me with age,*
But stop no wrinkle in his pilgrimage;
Thy word is current with him for my death,
But dead, thy kingdom cannot buy my breath.

Aufser von Marshall und Gibson wird vers 231 von den kommentatoren in dem sinne aufgefafst, als würde das wort von der zeit als befehl hingenommen, Gaunt zu töten. Diese erklärung erscheint mir aus inneren und äufseren gründen unhaltbar. Die zeit wirkt durch sich selbst auf den tod des menschen hin, ohne befehl oder ermächtigung. Ihre wirksamkeit kann unterstützt und beschleunigt, aber nicht befohlen werden. Daher heifst es auch vers 229: *Thou canst help time etc.* Ebenso drückt *is current with* das zusammenwirken von wort und zeit, nicht das einwirken des ersteren auf die letztere aus und bedeutet demnach nicht „ist in geltung bei", sondern „ist in geltung gemeinschaftlich mit". Diese auffassung scheinen Marshall und Gibson zu teilen. Letzterer schreibt zu der stelle: „As the king can issue coin, so his word is a valid authority *for death*"; und Marshall bemerkt: „The king's word is a valid authority *for death*". Das ergäbe die deutung: „Dein wort, in gemeinschaft mit der zeit ist für meinen tod eine gültige ermächtigung (mich dahinzuraffen)." Diese erklärung läfst jedoch unberücksichtigt, dafs der zusammenhang mit dem folgenden verse, wo *„buy my breath"* dem *„current for my death"* entgegensteht, für *current* den wörtlichen sinn „gültige münze" erfordert. Die beiden verse sind also folgendermafsen zu verstehen: „Meinen tod zu kaufen (wörtlich für meinen tod) ist dein wort gemeinsam mit der zeit gültige münze; aber mein leben zu kaufen, wenn ich erst tot bin, ist dein ganzes königreich nicht imstande."

Wahrscheinlich liegt hier zugleich ein wortspiel vor mit dem doppelsinn von *current*, das nicht nur *„valid"*, sondern auch *„running"* bedeutet. In dieser ursprünglichen bedeutung wird es in Murray's Dictionary in erster linie erwähnt, unter angabe zweier belege aus den jahren 1651 und 1756:

Digitized by Google

They will go current down the river, und: *The water was current through the pond*; ferner als ausdruck, der speziell in verbindung mit *time* häufig ist, mit einem beleg aus dem jahre 1608: *There was not any long time current and past.* Gerade die verbindung mit *time* spricht auch hier für die nebenbedeutung *running*, so dafs sich als mögliche interpretation ergäbe: „Dein wort läuft in gemeinschaft mit der zeit auf meinen tod hin."

II 1. 93 f. *Now, He that made me knows I see thee ill;*
Ill in myself to see, and in thee seeing ill.

Verity, Abel, Gibson und Paetsch geben „*to see*" die bedeutung „*to look on*", ohne das „*in*" vor *myself* weiter zu berücksichtigen. Johnson, Herford und Fernow nehmen an, dafs „*to see*" als „*who see thee*" aufzufassen ist. Barry will *to see* = *at seeing this* verstanden wissen, fügt jedoch hinzu, dafs, da der vers Alexandriner ist, durch wegfall von *to see* sowohl metrum wie sinn verbessert werden. Übersehen wurde bei all diesen interpretationen der parallelismus in der konstruktion des hier einmal als infinitiv, einmal als partizip erscheinenden verbs *to see.* Wir haben im gleichen verse zweimal dasselbe verb, zweimal dazu als direktes objekt dasselbe substantiv (*ill*) und zweimal als indirektes objekt vom verb abhängend nach zweimal derselben präposition (*in*) ein personalpronomen (*myself — thee*). Dieser grammatische zusammenhang läfst für die erklärung zwei möglichkeiten zu. Man kann entweder den satz in vers 93 abhängen lassen von „*knows*" aus dem vorhergehenden verse und lesen: *He that made me knows* (*me*) *to see ill in myself, and* (*knows me*) *seeing ill in thee.* Man müfste freilich bei der akkusativ-cum-infinitiv-konstruktion „*me*" dem sinne nach ergänzen und als in dem subjekte des gleichfalls von „*knows*" abhängigen satzes „*I see thee ill*" enthalten ansehen.

Die andere erklärung würde eine interpunktionsänderung erfordern: *Ill, in myself to see, and, in thee seeing ill.* Hier wäre *ill* zuerst adjektiv, am schlufs substantiv. Der sinn ist dann: *I see thee ill,* (*I, who am*) *Ill, to see in myself* (*ill*), *and, seeing in thee ill.* Obschon diese erklärung keinerlei ergänzung oder streichung erforderlich macht, scheint mir doch die andere wegen des vollständiger durchgeführten parallelismus der grammatischen konstruktion den vorzug zu verdienen.

II 2. 30 ff. *I cannot but be sad; so heavy sad*
As, though on thinking on no thought I think,
Makes me with heavy nothing faint and shrink.

On thinking wird von den herausgebern, mit ausnahme von Verity, als „*in my brooding*" kommentiert. Verity bemerkt zu dieser stelle: *Perhaps on thinking depends on I think.* Das scheint mir die einzig mögliche erklärung. Es liegt kein grund vor, hier *in* für *on* zu substituieren, da sich unter beibehaltung von *on* der satz durchaus sinngemäfs wie folgt erklärt: „Ich kann nicht anders als traurig sein, so bedrückend traurig, dafs mich meine traurige stimmung, obwohl ich mir das gehirn am grübeln über nichts zermartere (wörtlich: obwohl ich am denken über keinen gedanken herumdenke), vor diesem bedrückenden nichts er-

Digitized by Google

blassen und erschauern macht." *No thought* hat hier offenbar in seinem zusammenhang mit *thinking on* einfach den sinn „nichts" und wird demgemäfs im folgenden verse *„heavy nothing"* genannt. Es liegt hier ein ähnlicher fall vor wie in II 1. 94: Zweimal dasselbe verb (*see — think*) und zweimal dieselbe zu diesem verb gehörige präposition (*in — on*).

IV 1. 201 f. Auf Bolingbroke's frage: *Are you contented to resign the crown?* antwortet Richard:

Ay, no; no, ay; for I must nothing be;
Therefore no no, for I resign to thee.

Bei dem hier vorliegenden wortspiel ist, wie mir scheint, von den herausgebern übersehen, dafs nicht nur *I(ay)*, sondern auch *nothing* in zweierlei bedeutung zu verstehen ist, wodurch sich aus dieser stelle zwei sinngemäfse lesarten ergeben. *Nothing* bezieht sich einmal auf *I* und bedeutet in beantwortung der frage: *Are you contented? „neither contented nor discontented"*; aufserdem aber steht es im üblichen sinne „nichts", indem es sich auf *ay* bezieht. Die beiden lesarten, deren zweite die von Barry vorgeschlagene interpunktion erfordert, lauten:

1. *Ay, no; no, ay; for I must nothing be;*
   Therefore no no, for I resign to thee.
2. *I, no; no ay; for ay must nothing be;*
   Therefore no no, for I resign to thee.

1.: Ja, nein; nein, ja; denn ich darf weder zufrieden noch unzufrieden sein; deshalb auch kein nein, denn ich überlasse dir (die entscheidung).

2.: Ich, nein; kein ja, denn (mein) ja mufs nichts sein; deshalb auch kein nein, denn ich überlasse dir (die krone).

V 3. 134 f. *Twice saying „pardon" does not pardon twain,*
But makes one pardon strong.

Aufser Fernow fassen alle kommentatoren *twain* als *two persons* auf. Das kann nach dem zusammenhang jedoch keinen befriedigenden sinn geben. Nur wenn man *twain* wie Fernow als verb nimmt, fügt sich der sinn des verses in den zusammenhang. *To twain* bedeutet nach Muret-Sanders trennen, teilen (wohl zunächst in zwei teile). Die herzogin bittet den könig, das wort verzeihung für ihren sohn nochmals auszusprechen, „denn zweimal verzeihung sagen, bedeutet doch noch nicht, die verzeihung zweiteilig sein zu lassen". Sie will ihm nicht zumuten, ihrem sohne etwa eine zweite verzeihung zu gewähren, sondern sie will nur *„make one pardon strong"*. Gerade das *„one pardon"* des folgenden verses erfordert den gegensatz *„two p a r d o n s"* und nicht *„two p e r s o n s"*.

Hamburg. Theodor Mühe.

Digitized by Google

II. UNTERRICHTSWESEN.

Freytags Sammlung französischer und englischer Schriftsteller.

William Shakespeare, Julius Caesar, a Tragedy. Für den Schulgebrauch herausgegeben von **Prof. Dr. August Sturmfels.** Preis: geb. 1 M. 50 Pf. = 1 k 80 h. 147 S.

William Shakespeare, First Part of King Henry IV. Ausgabe für Studenten. Herausgegeben von **Prof. Dr. Gustav Krueger.** Preis: 2 M. 50 Pf. = 3 k. 195 S.

Die einleitung zu *„Julius Caesar“* (s. 1—34) enthält folgende abschnitte: I. Das Zeitalter des Dichters, II. Das Leben des Dichters, III. Shakespeares Werke, IV. Julius Caesar (der stoff der tragödie, die behandlung des stoffes durch Shakespeare, die überlieferung des textes, abfassungszeit, zeit und ort der handlung, vers und prosa, charakter und grundgedanke des dramas), V. Englische Bühnenverhältnisse in Shakespeares Zeit, VI. Metrische Bemerkungen, VII. Abweichungen der Sprache Shakespeares vom heutigen Sprachgebrauch. — In allen seinen ausführungen folgt der verfasser den besten quellen, sie sind daher einwandfrei und entsprechen dem neuesten stande der forschung. Im abschnitt VII wird s. 30, § 13 bemerkt, dafs die auslassung des nominativs des relativpronomens sich heute nur noch nach *there is* und *here is* findet; aber in den beiden aus „Julius Caesar“ zitierten beispielen fehlt der nominativ des relativpronomens auch nur nach *there is.* Unwissenschaftlich stilisiert sind bemerkungen, wie s. 32, § 28 „Der infinitiv ohne *to* steht entgegen der heutigen regel nach *ought, go, come*“ § 30 „Das gerundium folgt bezüglich des artikels und des gebrauches von *of* nicht immer den heutigen regeln.“

Der text folgt der zweiten Dyceschen ausgabe (1866), doch sind einzelne lesarten anderen ausgaben entnommen; von neueren arbeiten werden besonders die ausgaben von Alex. Schmidt, von W. A. Wright (the Cambridge Shakespeare) und von A. W. Verity (The Pitt Press Shakespeare) berücksichtigt. Die „anmerkungen“ (s. 118—147) ergänzen in bezug auf sprachliche und ästhetische würdigung des textes trefflich die in der „einleitung“ dargebotenen belehrungen.

Diese neue ausgabe des an unseren höheren schulen als

Digitized by Google

schullektüre längst eingebürgerten dramas möge daher bestens empfohlen werden. Der druck ist korrekt; ein druckfehler ist s. 28, z. 1 von unten stehen geblieben: enterprize.

Umfang und einrichtung der ausgabe von *„King Henry IV, I. Part"* zeigen auf den ersten blick, dafs diese nicht für schüler, sondern für studenten bestimmt ist. Auf zwei kurze einleitende abschnitte über überlieferung und abfassungszeit des dramas folgt der längere abschnitt über die „quellen", wovon die betreffenden kapitel aus Holinsheds *"Chronicles of England, Scotland, and Ireland"* vollinhaltlich abgedruckt sind; am schlusse der „einleitung" wird noch die stellung des stückes zu den anderen geschichtlichen schauspielen des dichters besprochen. Für die herstellung des textes ist der herausgeber auf die ersten quartos und auf die erste folio zurückgegangen.

Zu den ausführlichen „anmerkungen" (s. 122—195) wird der grundsatz befolgt, an keiner schwierigkeit vorbeizugehen und sich von dem sinn jeder zeile und jedes wortes genaue rechenschaft zu geben. Viele seiner erklärungen verdankt der herausgeber seinen vorgängern, wie Steevens, Delius und Deighton; er hat aber auch vielfach eigene ansichten vorgetragen und vorschläge zu besserungen gemacht. Zu Krügers besserungsvorschlägen gehören folgende: I, 3, 50 *I then, all smarting with my wounds, being cold* (durch das komma hinter *wounds* wird bewirkt, dafs *being cold* nicht zu *wounds*, sondern *I* gehört); III, 2, 11 *Tell me, else Could such inordinate and low desires .... Accompany the greatness of thy blood?* (Das komma hinter *me*, statt, wie bisher, hinter *else!*); III, 2, 178 *by which account Our business valued, some twelve days hence Our general forces at Bridgenorth shall meet* (kein komma hinter *account*!); III, 3, 82 *How! the prince is a Jack, a sneak-cup* (statt *cup* schlägt Krüger *ape vor*); IV, 1, 50 *for therein should we read The very bottom and the soul of hope* (statt *read* möchte Krüger gern das besser passende *reach* lesen!).

Doug. Yea, or to-night.
Ver. Content.
Hot. To-night, say I.

Zu dieser stelle (IV, 3, 19—21) bemerkt Krüger, dafs *Content* als antwort Vernons auf den vorschlag des Douglas unbegreiflich sei, da Vernon mit diesem vorschlage nicht einverstanden sei und sofort in längerer gegenrede seinen einspruch dagegen begründe; daher nimmt er an, dafs die rede des Douglas gelautet haben mag: *Yea, or to-night — Vernon, content?* und dafs der setzer *Vernon* als vermerk der redenden person aufgefafst hat. Alle diese änderungsvorschläge werden mit grofsem philologischen scharfsinn begründet, und auch alle übrigen texterklärungen zeugen von jenem gründlichen wissen, das wir in allen bisher erschienenen grammatisch-lexikalischen arbeiten Krügers kennen und schätzen gelernt haben.

Digitized by Google

Der druck ist korrekt; an druckfehlern sind mir nur aufgefallen s. 33, z. 2 v. o. *corupt* und s. 145, z. 21 *ihm* (st. *him*).

Die schöne ausgabe ist allen jüngern der anglistik wärmstens zu empfehlen.

Wien, Dezember 1907. Joh. Ellinger.

Französisch-englische Klassiker-Bibliothek. Herausgegeben von **J. Bauer** und **Dr. Th. Link.** München, J. Lindauersche Buchhandlung (Schöpping).

Nr. 55. **The Tragedy of Macbeth**, by **W. Shakespeare.** Herausgegeben von **Dr. H. Dhom.** 1907. XX u. 79 s. Anmerkungen u. Wörterverzeichnis 47 s.

Unter den Shakespeare'schen dramen, die in der schule behandelt werden, ist Macbeth nach dem selten gelesenen Hamlet unstreitig das schwierigste. Verderbtheit des textes, veraltete wortbedeutung, dunkelheit und knappheit des ausdrucks begegnen dem schüler auf schritt und tritt und erfordern einen ausführlichen und geschickten kommentar. Der herausgeber der vorliegenden ausgabe wird von dem gedanken geleitet, dem schüler das stück ausschliefslich als kunstwerk vorzuführen, unter möglichster vermeidung alles philologischen beiwerks. Der kritische apparat ist deshalb in einen von den anmerkungen getrennten anhang verwiesen und ziemlich kurz gehalten; er könnte in einer schulausgabe vielleicht ganz weggelassen werden, sodafs es dem belieben des lehrers überlassen bliebe, über die textkritik in der klasse so viel mitzuteilen, wie ihm rätlich scheint und seinen neigungen entspricht. Eine erschöpfende behandlung der einschlägigen fragen, die durch das von Dhom gar nicht benützte Murray'sche wörterbuch teilweise in eine ganz neue beleuchtung gerückt werden, geht ja doch weit über den rahmen der schule hinaus. Die abweichungen der grammatik und des sprachgebrauchs Shakespeares vom heutigen Englisch hingegen müssen ausreichend erläutert werden, damit sie der schüler nicht nachahmt, und in dieser beziehung läfst uns die Dhom'sche ausgabe im stich: die grammatischen bemerkungen in der einleitung sind beklagenswert dürftig, und in dem sonst recht brauchbaren wörterverzeichnis, in das allerdings manches verwiesen ist, was

Digitized by Google

in die anmerkungen gehört (vgl. das auch so noch unverständlich bleibende *to all and him we thirst* s. 44), stehen die noch gebräuchlichen und die veralteten wörter und wortbedeutungen unterschiedslos und ohne einen hinweis nebeneinander. Der text folgt mit vier geringen abweichungen der Globe Edition; I 2 und III 5 werden nach unserer meinung mit unrecht, II 3 mit recht für echt erklärt. In der biographie des dichters (s. VI) heifst es, Sh. stehe in der dritten periode seines schaffens „wie Dante bei abfassung des Purgatorio in der mitte des lebenswegs: To be, or not to be: that is the question"; welche berechtigung soll dieses rätselhafte zitat haben?

Die anmerkungen sind in der hauptsache übersetzungshilfen; als solche hätten sie an manchen stellen nicht blofs den sinn, sondern eine wörtliche übersetzung geben sollen. I 2, 56 wird *arm* mit *waffe* übersetzt; bei Sh. kommt es nie im sing. in dieser bedeutung vor. I 2, 25: „*statt* der sonne" steht nicht im text. I 3, 15: *the very ports they blow* so zu deuten, dafs *ports* akkus. zu *blow* ist, ist sprachlich unmöglich. I 4, 19 nicht erklärt; *proportion* (= richtiges verhältnis) fehlt im wörterverzeichnis. I 4, 27: *safe* (Schmidt: *an expression undoubtedly strained and obscure on purpose*) fehlt. I 5, 36: die annahme, Lady M. habe von der ankunft Duncans schon gewufst, als der bote ihr die meldung brachte, ist falsch; warum gerät sie in solche aufregung? I 7, 8: *that = so that* fehlt. I 7, 25 ff. ist falsch erklärt; Sh. mischt hier die bilder. I 7, 42: *ornament of life* sind nicht die *golden opinions* (v. 33), sondern die krone. I 7, 50 gibt eine unbefriedigende erklärung für die sehr dunkle stelle. II 1, 25: *when 'tis* = wenn es so weit ist. II 1, 45: *worth all the rest* = so viel wert, wie die übrigen zusammengenommen. II 3, 101: *vault* nicht = himmelsgewölbe, sondern = erde. II 3, 146: *the nearer bloody*: das subjekt dazu sind nicht die königssöhne, sondern die verwandten. III 2, 38: *nature's copy* mit „pfandschein" zu übersetzen, ist irreführend; der ausdruck bedarf einer längeren erklärung mit hinweis auf IV 1, 99. III 2, 56: *go with me* einfach = wir wollen gehen. III 4, 32: *ourselves* seltsamerweise ganz übersehen. III 4, 105: *if trembling I inhabit* = wenn ich fortfahre zu zittern. III 4, 124. 5 bleibt ganz unerklärt und kann sich doch an schwierigkeit mit jeder andern dunklen stelle des stücks messen! Wäre es vielleicht allzu

Digitized by Google

gewagt, die anordnung der verse in der folgenden weise zu ändern:

Augurs by maggot-pies and choughs and rooks
And understood relations have brought forth
The secret'st man of blood?

III 4, 129: *at our great bidding* soll sich auf den bau der feste Dunsinane beziehen. Dies ist unwahrscheinlich. Macduff war nicht in Scone zur krönung (II 4, 36), auch nicht bei dem grofsen bankett (III 3); vgl. III 6, 21: *'cause he failed his presence at the tyrant's feast, Macduff lives in disgrace.* IV 1, 25: die fassung „mumien wurden lange zeit als arznei verwendet" ist nicht sehr geschickt. Über V 2, 3—5 geht der herausgeber stillschweigend hinweg.

Frankfurt a/M. K. Lincke.

Methodisch geordnetes englisches Vokabularium zu den Hölzelschen Anschauungsbildern (Frühling, Sommer, Herbst, Winter, Bauernhof, Gebirge, Wald, Stadt, London, Wohnung, Hafen). Von **Dr. Max Seelig**, Professor am Königl. Realgymnasium zu Bromberg. 4. Auflage (9.—12. Tausend). Bromberg, Friedr. Ebbecke 1906. 131 s.

Der verfasser verficht in der einleitung den sehr berechtigten standpunkt, dafs bei der verwendung der Hölzelschen bilder im unterricht dem schüler nicht ein beschreibender text, sondern das blofse wortmaterial in die hände zu geben ist. Die sprechübungen können dann freier gestaltet werden, die gefahr des mechanischen auswendiglernens wird vermieden. Die tatsache, dafs das vorliegende vokabularium schon die vierte auflage erlebt hat, spricht am besten für seine verwendbarkeit. Die einzelnen bilder brauchen nicht in der im buche gewählten reihenfolge behandelt zu werden; die notwendigerweise wiederkehrenden wörter sind bei jedem bilde wiederholt. Für die aussprachebezeichnung ist eine zweckdienliche lautschrift verwendet, leider nicht in genügendem umfang. In büchern, die für anfänger bestimmt sind, sollte jedes einzelne wort, vielleicht von den ganz einfachen abgesehen, lautschriftlich festgelegt werden. Warum geschieht dies nicht bei *peasant, shone, breeches, vineyard* u. a., die erfahrungsgemäfs so häufig falsch ausgesprochen werden? Die diphthonge *ea* und *ow* sollten stets irgendwie bezeichnet werden, das buch

Digitized by Google

unterläfst es sogar bei *leap, leapt* (s. 54). Von *to pour out* mufste das ganze lautbild gegeben werden, wegen *r*. In *ravine* (s. 47) ist der ton fälschlicherweise auf die erste silbe gelegt.

Frankfurt a/M. K. Lincke.

Deutsche Shakespeare-Gesellschaft.

Die mitglieder der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft beehren wir uns hiermit zur diesjährigen

Jahresversammlung

einzuladen, die

Donnerstag, den 23. April
Vormittag 11 uhr

im Saale der „Armbrustschützen-Gesellschaft" zu Weimar

stattfinden wird.

Die Tagesordnung ist festgesetzt, wie folgt:

1. Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten Prof. Dr. Brandl.
2. Erstattung des Jahresberichtes.
3. Festvortrag des Herrn Prof. Dr. Morsbach-Göttingen: *„Shakespeare als Mensch"*.
4. Bericht über das Ergebnis der Preisausschreibung.
5. Rechnungsablage und Entlastung des Schatzmeisters.
6. Anträge und Wünsche von Mitgliedern.
7. Wahl des Ortes der nächsten Jahresversammlung.

Die **Vorstandssitzung** findet **Mittwoch, den 22. April,** nachmittags 3 uhr im Schillerhause statt.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen des Vorsitzenden. Feststellung des Jahresberichtes.
2. Bericht über die Bibliothek.
3. Kassenbericht.
4. Feststellung des Voranschlages.
5. Anträge.

Weimar und Berlin, den 15. März 1908.

Der Präsident der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft.
Brandl.

Der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses.
v. Bojanowski.

Digitized by Google

III. NEUE BÜCHER.

In England erschienen in den monaten Oktober bis Ende Dezember 1907.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

1. Sprache.

a) **Macintyre** (D.), Sources and Sounds of the English Language. An Outline Course on the History and Structure of the English Language, with Special Reference to Phonetics and Dialects. pp. 77. Ralph, Holland. net, 1/.

Jones (D.), Phonetic Transcriptions of English Prose. Clarendon Press. 2/.

b) **Loring** (Andrew), The Rhymer's Dictionary. Introduction by George Saintsbury. Cheap ed. pp. 928. Routledge. 3/6.

Rhyming Word Book. Containing Nearly 8,000 Rhyming Words. pp. 48. Allenson. net, 6 d.

Yeoman (G. D.), 2,000 Rhyming Lines. pp. 178. Simpkin. net, 2/6.

c) **Oxford** English Dictionary (The) on Historical Principles. Edit. by Dr. James A. H. Murray. *Niche—Nywe.* (Vol. 6) by W. A. Craigie, M. A. Fol. Hy. Frowde. 5/.

Pearson's Easy Dictionary. English Words and Phrases, their Use, Meaning, and Pronunciation. Edit. by A. Cyril Pearson. pp. viii—431. C. Arthur Pearson. net, 3/6.

d) **Deinhardt-Schlomann.** Series of Technical Dictionaries (The) Vol. 2. Electrical Engineering. Edit. by C. Kinzbrunner. 12mo. Constable. net, 25/; lr., net, 30/.

Hewlett (Graham), Sea Terms and Phrases. English-Spanish and Spanish-English. 32mo. Griffin. net, 3/6.

Michaelis (H.), Pocket Dictionary of the Portuguese and English Languages. Imp. 16mo, pp. 796. I. Pitman. net, 15/.

Borrow (George), Romano Lavo-Lil. Word-book of the Romany or Gipsy Language. Re-issue. pp. 282. J. Murray. net, 2/6.

2. Literatur.

a) Allgemeines.

aa) **Cambridge** History of English Literature (The) Edit. by A. W. Ward and A. R. Waller. Vol. 1. From the Beginnings to the Cycles of Romance. pp. xvi—504. Camb. Univ. Press. net, 9/.

Saintsbury (George), The Later Nineteenth Century. (Periods of European Literature.) pp. 490. W. Blackwood. net, 5/.

Hill (Julian), Great English Poets. Illust. pp. 304. Richards. net, 3/6.

bb) **Literary** Year Book (The) 1908. pp. 826. Routledge. net, 5/.

Brooke (Stopford A.), Studies in Poetry. pp. 253. Duckworth. net, 6/.

Stephen (Leslie), Essays. Literary and Critical. With Introductory Essays by J. Bryce and H. Paul. 10 vols. Duckworth. net, 60/.

Reed (M.), Love Affairs of Literary Men. pp. 210. Putnam's Sons. 6/.

Gummere (F. B.), The Popular Ballad. (Types of English Lit.) Constable. net, 6/.

Elliot (F.), The Trustworthiness of Border Ballads. Cheap re-issue. 4to. W. Blackwood. net, 5/.

Archer (William) and **Barker** (H. Granville), A National Theatre Scheme and Estimates. Roy. 8vo, pp. 210. Duckworth. net, 5/.

Borsa (Mario), The English Stage of To-day. Translated and edit., with a Prefatory Note by Selwyn Brinton. pp. 330. Lane. net, 7/6.

Chandler (F. W.), The Literature of Roguery. 2 vols. Constable. net, 12/.

Digitized by Google

cc) **Golden** Treasury (The) of the Best Songs and Lyrical Poems in the English Language. Selected and arranged with Notes by Francis Turner Palgrave. Together with 100 additional Poems (to the end of the 19th Century). Oxford edit. pp. xiii—488. H. Frowde. 2/; net, 2/6; 3/6.

— Illust. in Colour and Line by Robert Anning Bell. 4to, pp. 384. Dent. net, 10/6.

Stebbing (William), The Poets. Geoffrey Chaucer to Alfred Tennyson. 1340—1892. Vol. 1. Chaucer—Burns. Vol. 2. Wordsworth—Tennyson. 2 vols. Frowde. net, 8/.

English Lyrics from Spenser to Milton. pp. 240. Bell. net, 3/6.

Queen's Garland (The) Being Chosen Lyrics of the Reign of Queen Elizabeth. Selected and arranged by Fitzroy Carrington. 12mo, pp. 122. Duckworth. bds., net, 2 6.

King's Lyrics (The) Being Lyrical Poems of the Reigns of James I. and Charles I. Selected and Arranged by Fitzroy Carrington. 12mo, pp. 132. Duckworth. bds., net, 2/6.

Downes (Robert P.), Hours with the Immortals. William Cowper to E. B. Browning. pp. xi—371. R. Culley. 3/6.

Poets and Poetry of the 19th Century. Christina G. Rossetti to Katharine Tynan. Edit. by Alfred H. Miles. 12mo, pp. 494. Routledge. net, 1/6.

Book of the Living Poets (The), Edit. by Walter Jerrold. pp. 396. Alston Rivers. net, 7/6.

New Songs. An Anthology of Contemporary Verse. Being (for the most part) the Unpublished Works of New Writers. Edit. by Fred. G. Bowles. pp. 200. Chapman & Hall. net, 3/6.

English Prose Miscellany (An) Selected, with an Introduction, by John Masefield. pp. 314. Methuen. 6/.

Seventeenth Century Prose. Selected and edit., with Introductions, Notes, Glossary, &c., by Elizabeth Lee. 12mo, sd., pp. xiii—85. Macmillan. 1/.

b) Literatur der älteren Zeit.

Chaucer, Canterbury Tales. The Prologue. Illust. by Ambrose Dudley. 4to, pp. 42. A. Fairbairns. net, 3/6.

— — The Nun's Priest's Tale. Edit. with Introduction and Notes by Alfred W. Pollard. 12mo, pp. xxiv—67. Macmillan. 1/6.

— — A Modern Rendering into Prose of the Prologue and Ten Tales by Percy Mackaye. Illust. Roy. 8vo, pp. 250. Richards. net, 5/.

Barbour (John), The Bruce. Being the Metrical History of Robert Bruce, King of Scots. Compiled A. D. 1375. Translated by G. Eyre-Todd. pp. 384. Gowans & Gray. net, 3/6.

Book of Curtesye (The) Printed at Westminster by William Caxton about the Year 1477. 4to. Camb. Univ. P. net, 10/.

c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

Robert Laneham's Letter, describing a Part of the Entertainment unto Queen Elizabeth at the Castle of Kenilworth in 1575. Edit., with Introduction by F. J. Furnivall. pp. 222. Chatto & Windus. net, 5/.

Queen Mary's Book. A Collection of Poems and Essays by Mary Queen of Scots. Edit. by Mrs. P. Stewart-Mackenzie Arbuthnot. Roy. 8vo, pp. 204. Bell. 10/6.

Gascoigne (George), The Posies. Edit. by John W. Cunliffe. pp. 512. Cambr. Univ. Press. net, 4/6.

Sidney's Apologie for Poetrie. Edit., with Introduction and Notes, by J. Churton Collins. pp. 142. Clarendon Press. 2/6.

Spenser (Edmund), The Fowre Hymnes. Edit. by Lilian Winstanley. pp. lxxii—79. Camb. Univ. Press. net, 2/.

Montaigne, Essays. Translated by John Florio. 1603. Sel. and edit. by Adolphe Cohn. pp. 412. Putnam. 7/6.

Digitized by Google

Plutarch's Life of Julius Cæsar. North's Translation. pp. 108. G. Gill. 1/.
Heywood (Thomas), A Woman Killed by Kindness. Edit. with Introduction and Notes by F. J. Cox. (Old English Plays.) 12mo. Griffiths. 6 d; 1/.
Marlowe (Christopher), The Tragical History of Doctor Faustus. Edit. with Introduction and Notes, by F. J. Cox. (Old English Plays No. 1.) 12mo. F. Griffiths. sd., net, 6 d.; net, 1/.
Shakespeare's Works. (The Red Letter Sh.) Edit. by E. K. Chambers. 18mo. Blackie. ea., net, 1/6.
(Antony and Cleopatra. — Cymbeline. — Troilus and Cressida. — Twelfth Night.)
— Midsummer Night's Dream; Two Gentlemen of Verona; The Taming of the Shrew; Twelfth Night. (Old Spelling Edition.) Chatto & Windus. each., net, 2/6.
— The Tragedie of Anthonie and Cleopatra. New Variorum Ed. Edit. by Horace Howard Furness. Roy. 8vo, pp. 636. Lippincott. 18/.
— Sonnets and A Lover's Complaint, 1609. With Introduction by W. H. Hadon. (Tudor and Stuart Library.) Clarendon Press. net, 5/.
— The Comedy of Errors. Edit. by Henry Cunningham. (Arden Edition.) pp. 30. Methuen. net, 2/6.
— Love's Labor's Lost. Edit. by F. J. Furnivall. 4to. Chatto & Windus. net, 2/6.
— The Merchant of Venice. With Introduction, Text, and Notes, Glossary, Examination Questions, and Index to Notes, by C. W. Crook. Interleaved pp. lxxii—127. Ralph, Holland. 2/.
— As You Like It. Illust. (Lamb Sh. for the Young.) Imp. 16mo, pp. 82. Chatto & Windus. net, 1/6; lr., net, 2/6.
— The Tempest. Illust. (Lamb Sh. for the Young.) Imp. 16mo., pp. 66. Chatto & Windus. net, 1/6; lr., net, 2/6.
— Reed (E.), The Truth Concerning Stratford-upon-Avon and Shakespeare. With other Essays. Roy. 8vo, bds. Gay & Bird. net, 4/6.
— Stopes (Charlotte C.), Shakespeare's Warwickshire Contemporaries. Gibbings. net, 7/6.
— Rogues and Vagabonds of Shakespeare's Youth (The) Awdeley's "Fraternitye of Vagabondes" and Harman's "Caveat". Edit. with Introduction by Edward Viles and F. J. Furnivall. pp. 150. Chatto & Windus. net, 5/.
— Boswellstone (W. G.), Shakespeare's Holinshed. The Chronicle and the Historical Plays Compared. New ed. pp. 554. Chatto & Windus. net, 10/6.
— Wood (Stanley), Studies of Shakespeare's Characters as Revealed in Twelve Representative Plays. pp. 322. G. Gill. 2/6.
Beaumont (Francis) and **Fletcher** (John), A Wife for a Month; The Lover's Progress; The Pilgrim; The Captain; The Prophetess. The Text edit. by A. R. Waller. (Cambridge English Classics.) In 10 vols. Vol. 5. pp. 398. Cambr. Univ. Press. net, 4/6.
Chapman (G.), All Fooles and the Gentleman Usher. Edit. by T. M. Parrott. (Belles Lettres Series.) 18mo. D. C. Heath. bds., net, 2/6.
Drayton (Michael), Minor Poems. Chosen and edit. by Cyril Brett. 4to, pp. 284. Clarendon Press. net, 5/.
Jonson (Ben), Poems. (Carlton Classics.) 12mo. Long. net, 6 d.
Wotton. Smith (Logan Pearsall), The Life and Letters of Sir Henry Wotton. 2 vols. pp. 532, 568. Clarendon Press. net, 25/.
Browne. Golden Thoughts from Sir Thomas Browne. Edit. with Preface, by Herbert Ives. 12mo, pp. 90. Lane. net, 1/; lr., net, 2/.
Milton, Paradise Lost. Edit., with Notes and a Life of Milton. Illust. Pocket Ed. 12mo, pp. 338. Cassell. net, 2/; lr., net, 3/.
— — Books 4, 5. Edit. by S. E. Goggin. pp. 116. W. B. Clive. 1/6.
— Minor Poems. (Carlton Classics.) 12mo. Long. net, 6 d.
— Lockwood (Laura E.), Lexicon to the English Poetical Works of John Milton. pp. 684. Macmillan. net, 12/6.

Digitized by Google

Milton. Woodhull (M.), The Epic of Paradise Lost. 12 Essays. Putnam's Sons. net, 6/.

— Blake (William), Milton. Edit. by E. R. D. Maclagan and A. G. B. Russell. Imp. 8vo, pp. 78. A. H. Bullen. net, 5/.

Rowe (N.), The Fair Penitent and Jane Shore. Edit. by S. C. Hart. (Belles Lettres Series.) 18mo. D. C. Heath. bds., net, 2/6.

Spectator (The), With Introduction and Notes by George Aitken. In 6 vols. (New Universal Library.) 18mo, pp. 416. G. Routledge. ea., net, 1/.

Defoe (Daniel), The Memoirs of a Cavalier. 12mo, pp. 330. Sisley. net, 1/.

Swift (Dean), Miscellanea: A Selection of Essays. 12mo, pp. 154. Greening. net, 2/.

— The Battle of the Books and Directions to Students. 12mo, pp. 154. Greening. net, 2/.

Fielding (Henry), The Journal of a Voyage to Lisbon. With Biographical Introduction by Hannaford Bennett. 18mo, pp. 155. J. Long. 6d; 1/.

Collins (William), Poems of. Edit. by Christopher Stone. 12mo, pp. 91. Hy. Frowde. net, 2/6.

Garrick (David), Some Unpublished Correspondence. Edit. by G. P. Baker. Illust. Constable. net, 31/6.

Boswell (James), The Life of Samuel Johnson. New ed., with Notes, by Roger Ingpen. 2 vols. Illust. Roy. 8vo, pp. 1,220. I. Pitman. net, 18/.

Burns (Robert), Selected Works. Edit. by Rhona Sutherland. 4to, pp. 432. A. Gardner. net, 5/.

— Letters to Clarinda. 12mo, pp. 228. Sisley. net, 1/.

Sheridan (R. B.), The Rivals. Introduction by B. Matthews. Illust. Harrap. net, 10/6.

d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

White (Kirke), Poems, Letters, and Prose Fragments of. Edit. with an Introduction by John Drinkwater. 18mo, pp. li—268. G. Routledge. net, 1/.

Keats (John), The Poetical Works of. Edit. by William T. Arnold. (The Globe Edition.) pp. lxii—349. Macmillan. 3/6.

Byron. With Byron in Italy. Edit. by A. B. McMahan. Ed. de Luxe. F. T. Unwin. vellum, net, 10/6.

Shelley (Percy Bysshe), Poetical Works Complete. (Oxford Ed.) pp. 936. H. Frowde. 2/.

— With Shelley in Italy. A Selection of the Poems and Letters of Percy Bysshe Shelley. Relating to his Life in Italy. Edit. by Anna Benneson McMahan. With 64 Illusts. from Photographs. pp. xxiii—293. T. F. Unwin. net, 5/.

Scott (Sir W.), The Talisman. With a Preface by the Hon. Mrs. Maxwell Scott of Abbotsford. Illust. with Reproductions in Colour of 12 Original Drawings by Simon Harmon Vedder. pp. xxi—389. Jack. net, 6/.

— Old Mortality. Edit., with Introduction, Notes, and Glossary, by A. J. Grieve. Illust. pp. 486. Dent. 1/4.

— Crockett (W. S.), Footsteps of Scott. Illusts. by Tom Scott. pp. 219. Foulis. net, 3/6.

— Handley (G. M.), Notes on Scott's Quentin Durward. Simpkin. net, 9d.

Lamb. Fancy and Humour of Charles Lamb. 16mo. Seeley. net, 1/6.

Wordsworth (W.), The Complete Works of. With Introduction and Notes by Charles Kennett Burrow. Illustr. pp. xxviii—977. Collins.

— Punch (Catherine), Wordsworth. An Introduction to his Life Works. pp. vi—120. Allman. net, 1/.

— Rannie (David Watson), Wordsworth and his Circle. Illust. pp. 372. Methuen. net, 12/6.

Digitized by Google

Coleridge (Samuel Taylor), Poems. With Introduction by Ernest Hartley Coleridge. Illust. pp. 510. Lane. net, 10/6.
— The Poems of. With an Introduction by a A. T. Quiller-Couch. 18mo, pp. xxviii—391. H. Frowde. net, 1/.
Campbell (Thomas), Poetical Works, Complete. (Oxford ed.) pp. 400. H. Frowde. 2/.
Hood (Thomas), Poems. With an Introduction by Sir Francis Cowley Burnand. Frontispiece. 18mo, pp. xvii—455. Blackie. net, 2/6.
— Jerrold (Walter), Thomas Hood: His Life and Times. pp. 434. Alston Rivers. net, 16/.
Bickersteth. Aglionay (Francis Keyes), The Life of Edward Henry Bickersteth, Bishop and Poet. pp. 238. Longmans. net, 6/6.
Hunt (Leigh), Imagination and Fancy. With an Introduction by Edmund Gosse. Frontispiece. 18mo, pp. xiii—330. Blackie. net, 2/6.
Lander (W. S.), Love Poems. 16mo, bds. Wellwood. net, 3/6.
Proctor (Adelaide A.), Legends and Lyrics. 12mo, pp. 352. Collins. net, 1/; 2/.
Macaulay (Lord), Essay on Sir William Temple. With Introduction and Notes by G. A. Twentyman. pp. 152. Macmillan. 1/.
— Marginal Notes. Selected and Arranged by Sir George Otto Trevelyan, Bart. pp. 64. Longmans. net, 2/.
Dickens (Charles), Works. National Ed. in 40 Vols. (Sets only). Chapman & Hall. ea., net, 10/6.
(Vol. 18. A Tale of Two Cities. — Vol. 19. Great Expectations. — Vols. 30—32. The Uncommercial Traveller. — Our Mutual Friend.)
— — Popular Ed. 12mo. Chapman & Hall. ea., net, 1/; lr., 2/.
(Christmas Books. — Christmas Stories. — Edwin Drood and Master Humphrey's Clock. — Little Dorrit.)
— — People's Library. 12mo. Cassell. net, 8d., lr., 1/6.
(Christmas Books. — The Old Curiosity Shop.)
— Readings as Arranged and Read by Himself. pp. 242. Chapman & Hall. net, 2/6.
— Dickensiana (The). Vol. 5. Edit. by B. W. Matz. Chapman & Hall. net, 4/.
— Chesterton (G. K.), Charles Dickens. 5th ed. pp. 312. Methuen. 6/.
— Forster (John), The Life of Charles Dickens. With 32 Illusts. pp. 1005. Chapman & Hall. net, 2/.
Carlyle (Thomas), The Life of John Sterling. With an Introduction by W. Hale White. 18mo, pp. xxxvi—295. H. Frowde. net, 1/.
Disraeli. Wit and Imagination of Disraeli. 16mo, pp. 164. Seeley. net, 1/6.
Browning (Robert), Dramas and Dramatis Personæ. 12mo, pp. 606. Routledge. net, 1/.
— Poems. Cheaper re-issue. pp. 398. Bell. net, 3/6.
— Poems, 1833—1865. (People's Library.) 12mo. Cassell. net, 8d.; lr., 1/6.
Browning (E. B.), Rhyme of the Duchess May. 12mo, sd. Foulis. net, 6d.
Burton. Dodge (Walter Phelps), The Real Sir Richard Burton. 2nd ed. pp. 240. T. Fisher Unwin. net, 6/.
Tennyson (Alfred Lord), Poems 1. Annotated. Edit. by Hallam, Lord Tennyson. pp. vii—394. Macmillan. net, 4/.
Rossetti (Dante Gabriel), Poems. Edit. by William M. Rossetti. Pocket ed. 16mo, pp. 714. Ellis. net, 3/6.
— Pissarro (Lucien), Rossetti. Illust. with 8 Reproductions in Colour. pp. 80. Jack. net, 1/6.
Rossetti (Christina G.), Selected Poems. Introduction by A. Smellie. pp. 152. A. Melrose. net, 2/.
Temple (F.). Sandford (E. G.), Frederick Temple. An Appreciation. With Introduction by W. Temple. Macmillan. net, 4/.
Morris (Sir Lewis), Works. 16th ed. pp. 860. Paul, Trübner. 6/.

Digitized by Google

Ruskin (John). Works. Pocket ed. 12mo. G. Allen. ea., net. 2 6.
(Val d'Arno. — Ariadne Florentina.)
— — Popular ed. 18mo. G. Allen. ea., net. 1.
(A Joy for Ever. The Two Paths. — Hortus Inclusus. Messages from the Wood to the Garden.)
— The King of the Golden River. 16mo. pp. 52. A. Fairbairns. net. 6d., 1/.
— Time and Tide. The Crown of Wild Olive. (World's Classics.) 12mo. H. Frowde. net. 1; lr., net. 1 6.
— Writings. Selections. pp. 512. A. Melrose. net. 2 6.
— Poems. (New Universal Library.) 12mo. pp. 266. Routledge. net. 1/.
— Pocket Ruskin (The) Edit. by Rose Gardner. (Wayfaring Books.) 12mo, pp. 474. Routledge. net, 2 6.
— Farrar (F. W.), Ruskin as a Religious Teacher. 16mo, pp. 56. A. Fairbairns. 6d.

Brown (Dr. John). Letters. With Letters from Ruskin, Thackeray, and others. Edit. by his son, D. W. Forrest. pp. 382. Black. net, 10 6.

Wilde (Oscar). Art and Morality. A Defence of "The Picture of Dorian Gray". Edit. by Stuart Mason. pp. 160. J. Jacobs. net, 6.
— The Soul of Man. Roy. 16mo, pp. 96. A. L. Humphreys. net, 3 6.
— Ingleby (Leonard Cresswell), Oscar Wilde. pp. 408. T. W. Laurie. net, 12 6.
— Mason (Stuart), A Bibliography of the Poems of Oscar Wilde. Illust. pp. 162. Richard. net, 6.

Stevenson. Hammerton (J. A.), In the Track of R. L. Stevenson and Elsewhere in Old France. With 92 Illusts. pp. xii—255. J. W. Arrowsmith (Bristol). 6.

Stevenson (Robert Louis) and **Osbourne** (Lloyd), The Wrong Box. Pocket ed. 12mo, pp. xii—248. Longmans. net. 2; net, 3.
Henley (W. E.) and **Stevenson** (R. L.), Plays. pp. 318. Heinemann. 6/.
Kipling (Rudyard), Pocket Ed. 12mo. Macmillan. ea., net, 5/.
(Wee Willie Winkie and other Stories. — Soldiers Three. — Captain Courageous. — The Jungle Book. — Life's Handicap. — Many Inventions. — The Light that Failed.)

Meredith (George), Nature Poems. Illust. Roy. 8vo, pp. 86. Constable. net, 12/6.
— Henderson (M. Sturge), George Meredith, Novelist, Poet, Reformer. pp. 332. Methuen. 6/.

Swinburne (Algernon Charles), The Queen-Mother and Rosamond. New ed. pp. 296. Chatto & Windus. net, 7/6.

e) Neuste Gedichte und Dramen.

a) **Austin** (Alfred), Lamia's Winter-Quarters. New ed. pp. 182. Black. net, 7/6.
— The Garden that I Love. 2nd Ser. pp. viii—138. Macmillan. net, 5/.
Bell (Mackenzie), Collected Poems. J. Clarke. net, 2 6.
Caleb (A. E.), The Days of the Flood. An Epic. E. Stock. net, 3/6.
Coleridge (Mary E.), Poems. 12mo, pp. xxi—214. E. Mathews. 4/6.
Drew (B.), Prometheus Delivered and Other Poems. Sisley. net, 3/6.
Edwards (M. Betham), Poems. New edit. Revised and enlarged. pp. xii—208. Nutt. net, 1/.
Gibson (Elizabeth), By Many Streams: Poems. pp. 62. Samurai Press. 5.
Hutton (Mary A.), The Tain. An Irish Epic Told in English Verse. 4to, pp. 508. Maunsel. net, 10/6.
Lindsay (Lady), Poems of Love and Death. 18mo, pp. 154. Paul, Trench, Trübner. net, 3/6.
Lyall (Sir Alfred C.), Poems. 18mo, pp. 150. G. Routledge. net, 1/.
Lyte (Rev. H. F.), Poetical Works. Edit., with a Biographical Sketch, by the Rev. John Appleyard. pp. vii—376. E. Stock. net, 6/.

Digitized by Google

Mackenzie (M. Compton), Poems. pp. 108. B. H. Blackwell. net, 3/6.
Macleod (Fiona), From the Hills of Dream: Threnodies, Songs, and Later Poems. New ed. pp. 218. Heinemann. net, 5/.

Osmaston (F. P. B.), Poems and Lyrics. Paul, Trübner & Co. net, 5/.
Philips (Stephen), New Poems. pp. 166. Lane. net, 4/6.

Sherwood (Margaret), Daphne: A Pastoral of Italy. pp. 194. Chatto & Windus. 3/6.

Shorter (Dora Sigerson), Collected Poems. Introduction by George Meredith. pp. 308. Hodder & Stoughton. net, 6/.

Sommers (M.), Antinous and Other Poems. Sisley. net, 3/6.
Steuart (Maria), A Garland of Lyrics. 12mo, pp. 72. A. H. Bullen. net, 2/6.

Stigand (W.), Acanthia, Poems original and edit. K. Paul. net, 6/.
— Anthea. Poems and Translations. K. Paul. net, 6/.

Synge (J. M.), The Shadow of the Glen, and Riders to the Sea. 2nd ed. (Vigo Cabinet Series.) Roy. 16mo, sd. E. Mathews. net, 1/.
— The Well of the Saints. With an Introduction by W. B. Yeats. pp. 96. Maunsel. net, 2/.

Trench (Herbert), New Poems. pp. 138. Methuen. 6/.
Warren (T. H.), The Death of Virgil. A Dramatic Narrative. pp. 66. B. H. Blackwell. bds., net, 3/.

Wilcox (Ella Wheeler), Selected Poems. 18mo, pp. viii—94. G. Bell.
— Poems of Passion. New ed. pp. 188. Gay & Bird. net, 3/6.
— Poems of Pleasure. New ed. pp. 192. Gay & Bird. net, 3/6.
Woods (Margaret L.), Poems, Old and New. pp. 186. Macmillan. net, 4/6.

b) **Booth** (Eva Gore-), The Sorrowful Princess. As performed in St. George's Wood, Haslemere, July 27, 1907. Longmans. net, 2/6.

Breaking Point (The), A Censured Play. With Preface and a Letter to the Censor by Edw. Garnett. pp. xxviii—116. Duckworth. net, 3/6.
Colum (Padraic), The Fiddler's House. A Play in 3 Acts. Maunsel. net, 1/.
Jones (Henry Arthur), The Dancing Girl. A Drama in 4 Acts. pp. 124. S. French. net, 2/6.

Mayne (Rutherford), The Turn of the Road. A Play in 2 Scenes and an Epilogue. Maunsel. net, 1/.
Peabody (J. P.), Marlowe, A Drama. Constable. net, 4/6.
Purcell (Lewis), The Pagan; a Comedy in Two Scenes. Maunsel. net, 1/.
Sutro (Alfred), John Glayde's Honour. A New and Original Play in 4 Acts. pp. 96. S. French. net, 2/6.

c) **Lang** (Andrew), Ballads and Lyrics of Old France, with other Poems. (Pocket Library.) 12mo, pp. 190. Longmans. net, 2,; lr., net, 3/.

Goethe, Poems and Ballads. Translated by W. B. Aytoun and Sir Theodore Martin. 3rd revised ed. pp. 272. W. Blackwood. net, 6/.

Heine's Book of Songs. Translated by John Todhunter. pp. 296. Clarendon Press. net, 3/6.

f) Amerikanische Literatur.

Emerson (R. W.), Essays and other Writings. Cassell. net, 8d.; lr., net, 1/6.
— Ideal Life (The) Thoughts from Emerson. 16mo. C. W. Daniel. sd., net, 6d.; 1/.

Thoreau. A Happy Life. Thoughts from Thoreau. C. W. Daniel. 16mo. 6d.; 1/.
— Golden Thoughts from Thoreau. Edit., with a Preface, by Dorothy Eastwood. 12mo, pp. 132. Lane. net, 1/; lr., net, 2/.

Poe (Edgar Allan), Poems. Cheaper re-issue. pp. 264. Bell. net, 3/6.
— Three Tales. 16mo, bds. Wellwood. net, 4/6.
— The Murders in the Rue Morgue. 18mo, lr. Putnam. net, 1/6.
— The Purloined Letter, &c. 18mo. Putnam. lr., net, 1/6.

Digitized by Google

Twain (Mark), A Horse's Tale. pp. 164. Harper. net, 2/.
— Personal Recollections of Joan of Arc. New Impression. pp. 450. Chatto & Windus. 3/6.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) **Sowerby** (Githa), Childhood. Illust. by Millicent Sowerby. Roy. 8vo, pp. 54, and Plates. Chatto & Windus. net, 3/6.
Drummond (W. B.), An Introduction to Child Study. pp. 356. E. Arnold. net, 6/.
Hall (G. Stanley), Youth; its Education, Regimen, and Hygiene. pp. 360. S. Appleton. net, 6/.
Elkington (J. S. C.), Health in the School; or, Hygiene for Teachers. pp. 192. Blackie. net, 2/.
O'Shea (M. V.), Linguistic Development and Education. Macmillan. net, 5/.
Keatinge (M. W.), Suggestion in Education. pp. 210. Black. net, 4/6.

b) **Titchener** (E. B.), Experimental Psychology. Vol. 1. Macmillan. 7/.
Story (Alfred T.), How to Control and Strengthen the Mind. pp. 152. L. N. Fowler. net, 2/6.
Miles (Eustace), The Power of Concentration. How to Acquire It. pp. 212. Methuen. net, 3/6.

c) **Adamson** (John William), The Practice of Instruction. A Manual of Method, General and Special. pp. xxi—512. National Soc. net, 4/6.

d) **Lawson** (W. R.), John Bull and His Schools. A Book for Parents, Ratepayers, and Men of Business. pp. 304. W. Blackwood. net, 5/.
Sadler (S. H.), The Higher Education of the Young. Its Social, Domestic, and Religious Aspects. 2nd ed. pp. 284. Routledge. 3/6.
Burstall (Sara A.), English High Schools for Girls. Their Aims, Organisation, and Management. pp. 258. Longmans. 4/6.
Continuation Schools in England and Elsewhere. Their Place in the Educational System of an Industrial and Commercial State. Edit. by M. E. Sadler. pp. 806. Sherratt & Hughes. net, 8/6.
Miller (J. H. D.), Clericalised Education in Ireland. A Plea for Popular Control. Part 1. sd., pp. 36. Maunsel & Co. (Dublin). net, 4 d.
Miller (Hugh), My Schools and Schoolmasters; or, the Story of My Education. Introduction and Notes by W. M. Mackenzie. Illust. Edina Edition. pp. 578. W. P. Nimmo. 3/6.
Headlam (Arthur C.), Universities and the Empire. A Paper read at the Imperial Conference on Education, May, 1907. pp. 24. Spottiswoode. 6d.
Student's Handbook to the University and Colleges of Cambridge. 6th ed., revised to June 30, 1907. pp. 560. Camb. Univ. Press. net, 3/.
London University Guide, 1908. Containing the Regulations for Examinations to be held in 1908 and 1909. pp. xxiv—208. Univ. Cor. Coll.

4. Geschichte.

a) **Record Office.** Calendar of the Patent Rolls. Edward III. Vol. 9. A. D. 1350—1354.
— — Henry IV. Vol. 3. A. D. 1405—1408. 15/.
— Calendar of State Papers Relating to Scotland, and Mary Queen of Scots. Vol. 5. 1574—1581. 15/.
Holmes (T. Rice), Ancient Britain and the Invasions of Julius Cæsar. pp. 780. Clarendon Press. net, 21/.
Frazer (Norman L.), English History Illustrated from Original Sources. 1216—1307. With Illusts. 12mo, pp. xvii—247. Black. 2/6.
Allemandy (V. H.) and **Beith** (J.), The Normal History of Great Britain, 1688—1760. pp. 248. Simpkin. net, 2/.
Low (Sidney) and **Sanders** (Lloyd C.), The History of England during the Reign of Victoria, 1837—1901. (Political History of England, Vol. 12.) pp. 550. Longmans. net, 7/6.

Digitized by Google

Britain's Sea Story. B. C. 55—A. D. 1805. Edit. by E. E. Speight and R. Morton Lance. Illust. pp. 442. Hodder & Stoughton. 5/.

Mackenzie (W. M.), Outline of Scottish History. From Roman Times to the Disruption. Containing 79 Illusts. and 12 Maps and Plans. pp. xiv—484. A. & C. Black. 2/6.

Brown (P. Hume), A History of Scotland for Schools. Part 1. pp. 320. Oliver & Boyd. 1/6.

b) **Hume** (Martin), The Wives of Henry the Eighth and the Parts they Played in History. New and cheaper ed. pp. 480. Nash. 7/6.

Love Letters of King Henry the Eighth. 12mo. F. Griffiths. sd., net, 6d.; net, 1/.

Markham (Sir Clements R.), King Edward VI. An Appreciation. Illust. pp. 276. Smith, Elder. net, 7/6.

Good Queen Bess, 1533—1603. Illust. by John Hassall. Obl. 4to. Nutt. 5/.

Willson (Beckles), George III., as Man, Monarch, and Statesman. With 25 Portraits and 3 Facsimilia. pp. xvi—628. Jack. net, 12/6.

Victoria (Queen). The Letters of Queen Victoria. A Selection from Her Majesty's Correspondence between the Years 1837 and 1861. 3 vols. Edit. by A. C. Benson and Viscount Esher. pp. 662, 592, 672. J. Murray. net, 63/.

Robinson (J. Armitage), An Unrecognised Westminster Chronicler 1381—1394. From the Proceedings of the British Academy. Vol. 3. Roy. sd. H. Frowde. net, 1/6.

Vickers (R. H.), Humphrey, Duke of Gloucester. A Biography. pp. 512. Constable. net, 15/.

Lee (Sidney), Great Englishmen of the Sixteenth Century. Portraits. 2nd ed. Constable. net, 5/.

Cavendish (George), The Life of Cardinal Wolsey. 12mo, pp. 262. Routledge. net, 1/.

Mackintosh (Rev. W. L.), Life of William Laud. With Illusts. pp. xiii—255. Masters. 3/6.

Grant (Mrs. Colquhoun), Quaker and Courtier. The Life and Work of William Penn. pp. 272. J. Murray. net, 10/6.

Small (A. W.), Adam Smith and Modern Sociology. T. Fisher Unwin. net, 5/6.

c) **Acton** (Lord), Historical Essays and Studies. Edit. by John N. Figgis and Reginald V. Laurence. pp. 552. Macmillan. net, 10/.

Froude (James Anthony), Essays. With Biographical Introduction by Hannaford Bennett. 18mo, pp. 166. J. Long. 6d.; 1/.

Historical Essays. First Published in Commemoration of the Jubilee of the Owens College, Manchester. Edit. by T. T. Tout and James Tait. pp. 590. Sherratt & Hughes. net, 6/.

d) **Trevelyan** (Sir George Otto), The American Revolution. Part 3. pp. 542. Longmans. net, 12/6.

Oliver (Frederick Scott), Alexander Hamilton. An Essay on American Union. New ed., with Frontispiece and Map. pp. 516. Constable. 6/.

Marquis (T. G.), Presidents of the United States. Pierce to MacKinley. Chambers. net, 5/.

Binns (Henry Bryan), Abraham Lincoln. pp. 394. Dent. net, 4/6.

Roosevelt (Theodore), Works. Dakota Ed. Putnam. ea., 6/.
(Addresses and Presidential Messages 1902—4. 2 vols. — American Ideals. 2 vols. — The Naval War of 1812. 2 vols. — The Winning of the West. 6 vols. — Hunting Trips of a Ranchman. 2 vols. — The Wilderness Hunter. 2 vols.)

— Morgan (James), Theodore Roosevelt: the Boy and the Man. pp. 338. Macmillan. 6/.

Digitized by Google

5. Volkskunde.

Hackwood (Fred. W.), Old English Sports. Illustr. pp. 378. T. Fisher Unwin. net, 10/6.

Sharp (Cecil J.), English Folk-Song. Some Conclusions. 4to, pp. 160. Simpkin. net, 7/6.

6. Landeskunde.

Gallienne (Richard Le), Travels in England. Illust. pp. 302. Lane. 6/.

Shore (W. Teignmouth) and **Gardner** (W. B.), Kent. Painted and Described. pp. 250. Black. net, 20/.

Fulleylove (John) and **Moncrieff** (A. R. Hope), Middlesex Painted and Described. pp. 170. Black. net, 7/6.

Fairbairns (A.), The Cathedrals of England and Wales. Vol. 4. 4to, pp. 141. Dennis & Sons. net, 10/6.

Bartholomew (J. G.), Handy Reference Atlas of London and Suburbs. J. Walker. net, 2/6; ½ lr., net, 3/6.

Clark (J. W.), Cambridge. New ed. Illusts. pp. 310. Seeley. 6/.

Tuckwell (Rev. W.), Reminiscences of Oxford. With 16 Illusts. 2nd ed. pp. ix—348. Smith, Elder. 6/.

7. Vermischtes.

Newland (H. Osman), The Model Citizen. A Simple Exposition of Civic Rights and Duties, &c. Illust. pp. 216. I. Pitman. 1/6.

Cunningham (W.), The Growth of English Industry and Commerce in Modern Times. Camb. Univ. Press. P. I. Mercantile System. P. II. Laissez Faire. net, 7/6.

Sutherland (William), Old-Age Pensions in Theory and Practice. pp. 238. Methuen, net, 3/6.

Harrison (Austin), England and Germany. pp. 190. Macmillan. net, 2/6.

Kennedy (Bart), The German Danger. pp. 200. Collier. net, 1/.

Vaile (P. A.), Wake up, England. pp. 222. Skeffington. 3/6.

Leipzig. Paul Lange.

INHALT.

		Seite
Ia.	The Complete Works of George Gascoigne. In Two Volumes. Vol. I: The Posies. Edited by John W. Cunliffe (Lincke)	97
	Vogt, Ben Jonsons Tragödie Catiline his Conspiracy und ihre Quellen (Ackermann)	99
	Pape, Ueber die Entstehung der ersten Quarto von Shakespeares Richard III. (Ackermann)	100
	Eichhoff, Ein neues Drama von Shakespeare. Der älteste, bisher nicht gewürdigte Text von Romeo und Juliet herausgegeben u. erläutert (Ackermann)	101
	Eichhoff, Die beiden ältesten Ausgaben von Romeo und Juliet. Eine vergleichende Prüfung ihres Inhalts (Ackermann)	101
Ib.	Stahl, Zwei neue Shakespeare-inszenierungen	105
	Mühe, Zur Interpretation zweifelhafter Stellen in Shakespeare's Richard II.	109
II.	Freytags Sammlung französischer und englischer Schriftsteller. Shakespeare, Julius Caesar, a Tragedy. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Prof. Dr. August Sturmfels (Ellinger)	113
	Shakespeare, First Part of King Henry IV. Ausgabe für Studenten. Herausgegeben von Prof. Dr. Gustav Krueger (Ellinger)	113
	Französisch-englische Klassiker-Bibliothek. Herausgegeben von J. Baer und Dr. H. Linck. Nr. 55. The Tragedy of Macbeth, by W. Shakespeare. Herausgegeben von Dr. H. Dhom (Lincke)	115
	Seelig, Methodisch geordnetes englisches Vokabularium zu den Hölzelschen Anschauungsbildern (Lincke)	117
IIb.	Mitteilungen: Deutsche Shakespeare-Gesellschaft	118
III.	Neue Bücher	119

Herausgegeben von Prof. Dr. **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Literatur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIX. Bd. Mai 1908. Nr. V.

I. SPRACHE UND LITERATUR.

1. **Henry Bradley, The Making of English.** London, Macmillan & Co., 1904. VIII, 245 pp. 8°.
2. **Otto Jespersen, Growth and Structure of the English Language.** Leipzig, Teubner 1905. IV, 260 pp. 8°.

It may safely be said that no more readable and attractive books of this type have been produced in recent years than the two here in question, and it is satisfactory to see that one of them, (Jespersen's), has been publicly rewarded by the conferment of the Volney gold medal. They complement and illustrate each other and should be read side by side.

Bradley's book is intended for "readers unversed in philology". Its object is to give the ordinary educated Englishman "some idea of the causes by which the more remarkable changes" from OE. to NE. have been brought about, and "to estimate the effect which these changes have had on its fitness as an instrument for the expression of thought". But though primarily a popular treatise, it contains very much that is instructive and suggestive even for the practised student of English, as we might well expect from the work of the learned editor of the N.E.D. Foreign students particularly will find many a point put in a light perhaps new to them. It does not profess to give a regular chronological history of the English language. Only the most characteristic features in the development of grammar and syntax are dealt with.

Digitized by Google

Phonology is left out of account. Changes in pronunciation only come in for attention as far as they "have affected the expressive faculties of English indirectly by causing other changes, or by obscuring the connexion of related words or forms".

B. starts from the similarities and differences between modern English and modern German in vocabulary and grammar, and then reviews the changes which have in the course of a thousand years converted OE. with its complicated grammar and unmixed vocabulary into the English of to-day with its simple grammar and mixed vocabulary, and done away with so many features in which the two languages were originally alike. Then he passes to the causes of these changes. The most striking one of all, the simplification of accidence, is chiefly due to two causes — phonetic change and the mixture of peoples of different languages or dialects. These are counteracted by the retarding influences of tradition. "Culture is one of the influences which retard the process of simplification" (p. 18). Consequently the process is slow, but has been less slow in England than in Germany on account of the power of the two above-mentioned "hastening influences". Phonetic change resulting in 1. confluent development, 2. divergent development, 3. the dropping of sounds, leads to much upsetting of the grammatical system, but does not necessarily produce simplification. On the contrary, it often produces a multiplicity of forms, as in OE. Its direct influence on grammar "is chiefly for evil; it makes it more complicated and less lucid" by multiplying forms and by dropping useful distinctions. But when these inconveniences become too great, the language helps itself by other means and so phonetic change leads indirectly to simplification.

In discussing the other "hastening influence", the mixture of peoples, B. lays more stress on the mixture of the OE. dialects and the results of the Danish occupation of England, the importance of which is in general perhaps not adequately appreciated, than on the results of the Norman Conquest, which had at first little influence on the actual speech of the *people*, though it doubtless contributed later its share to the simplifying process. But the process was in evidence long before the Norman Conquest and was most rapid in those

Digitized by Google

parts in which the Danes settled. Various details of change are discussed, the generalisation of the endings *-es* and *-as*, later united in *-es*, (a process which was *not* due to French influence, having begun before the Conquest in the North), the disappearance of the accus. and dat. endings, the substitution of natural for grammatical gender (a peculiarity of English grammar, complete already by 1200 in Orm's Midland dialect), changes in verbal forms, the disappearance of the subjunctive, etc. etc.

B. thinks "the final disappearance of grammatical gender, *for which there were many causes*, was promoted by the extensive use of the French language" and the uncertainty produced by the clashing of contradictory English and French genders. But this at any rate cannot account for the complete arrival at natural gender in Orm's language, which shows comparatively little French influence, though more than has hitherto been generally acknowledged.

In accounting for these changes B. ascribes more weight to the desire to avoid ambiguity and the disposition to save time or trouble than to the striving after uniformity, and illustrates this by the survival of the forms *men, teeth, geese, mice, lice, oxen*, all short, easily pronounced and unambiguous forms, but all abnormal from the modern generalised *-es* form. Then follows a paragraph on "New Grammatical Material", new machinery which has been devised to take the place of the old abandoned forms — new pronominal forms, the extended use of auxiliary verbs, the attributive use of the substantive, the use of *of* for the genit. (one of the few changes in grammar due to the influence of French). A foreigner, Florio, was the first to use the form *its* in 1598. Foreigners of the present day who find a difficulty in distinguishing the use of the perfect and preterite in English will find a useful note on p. 67. "The use of the perfect tense is to indicate that a fact relating to the past is viewed as an element in the *present* condition or character to the subject, or as a portion of a history that extends to the present moment." The rule of the use of the auxil. verb *do* in negat. and interrog. sentences is explained as being due to the greater frequency of compound tenses, whence it became unusual for the particle *not* or the subject of an interrog. sentence to

Digitized by Google

follow any verb but an auxiliary, and instances in which this occurred were apt to sound unnatural. This seems very plausible.

On p. 72 the modern use of *shall* and *will* as auxiliaries, which often proves so puzzling to foreign learners, is touched upon. "Future events are divided into two classes, those which depend on the present volition of the speaker, and those which do not. In the former case we say 'I will', and 'you or he shall'; in the latter case we say 'I shall', and 'you or he will'. There are many exceptions, each with its own special reason; but in the main the rule is correct." The use of two auxiliaries for one tense cannot be at the best otherwise than unsatisfactory, and B. admits that some ambiguity in the use of *will* still remains possible, but the sense of *shall* has become quite unequivocal. This seems true. It is scarcely possible to find a phrase with *shall* which is not perfectly unambiguous for an Englishman.

On p. 73 is an interesting remark "that the increased precision of modern English, though it is a great gain for the purposes of matter-of-fact statement, is sometimes the reverse of an advantage for the language of emotion and contemplation. Hence we find that our poetry, and our higher literature in general, often returns to the less developed grammar of the Elizabethan age". Is this the real explanation, or can all be explained by mere literary tradition?

In summing up the question of profit and loss resulting from the modern English developments, B. admits that "the loss of the OE. inflexions has not been unattended with disadvantage .... In writing modern English special care and ingenuity are often required to avoid falling into ambiguities .... Much of our poetry is obscure on a first reading". On the other hand English has its merits, e. g. its power of vigorous condensation and its noiseless grammatical machinery. Whether it is right to say that "the making of English grammar is now probably a finished process" (p. 75) may perhaps be questioned. Although the "simplification of accidence has nearly attained its utmost conceivable limit" and the spread of education tends to a conservative preservation of grammar, still it is difficult to think that the process of change has come, or will come, to a standstill, even in grammar, though

Digitized by Google

it may proceed more slowly than hitherto. B. says on p. 8 that the Engl. language "is changing still". He shows how very modern are some of its present constructions, e. g. the form *I am speaking*, though found in early ME., did not become the regular expression for the true present till late in the 17th century. The analogous passive form *the house is being built* was hardly known till the end of the 18th century. It is quite possible that other new forms may arise in a similar way, that many constructions now tabooed by the grammarians or still generally looked upon as slang or slovenly may become universal, and on the other hand, that many things of old standing may gradually disappear just as the subjunctive is doing.

Chap. III treats of "what English owes to foreign tongues" in its vocabulary. Although now "the words of OE. origin are far outnumbered by those derived from other languages", and although "it is a real defect ... that such words as *mind* and *mental*, *eye* and *ocular* ... have no formal relation corresponding to their relation in meaning", still on the whole the etymological diversity of NE. is an advantage in giving the language "an unequalled profusion of approximate synonyms expressing subtle shades of difference in meaning and in tone of feeling", a feature whose value foreign critics are often unable to appreciate. B. protests against the "sentimental purism that regards mixture in language as a sin which no gain in expressive power can atone for".

Chap. IV deals with "word-making", by 1. composition, 2. derivation and 3. "root-creation". The power of composition has decreased in NE. Words of the types *upset*, *outbreak*, *onlooker* have ceased to be formed since the 16th century. Authors differ very much in their use of compounds. Shakespeare uses them freely, so also Shelley, Keats, Tennyson and Browning, but Spenser, Wordsworth and Byron are sparing in their use of them. In the paragraph on derivation B. shows how the specially English habit of using any noun as a verb has arisen through the loss of inflexional endings, which often made noun and verb actually alike, and the various modes of derivation by prefixes, and suffixes, backformation, shortening, etc., are all clearly and briefly treated and illustrated by instructive examples. Under "root-creation" are handled those

Digitized by Google

words, a very large section of the English vocabulary, which have no etymology — onomatopoetic or "echoic" words (as Dr. Murray has called them), neither inherited nor adopted, but formed spontaneously, so to speak, to imitate some sound, or to suggest symbolically by their own sounds some characteristic of some action or object. Some cases of intentional root creation, like Lewis Carroll's coinages *galumphing* and *to chortle,* have found their way into general use.

The largeness of the subject of Chap. V, "Changes of Meaning", makes an exhaustive or systematic treatment impossible, but its desultory remarks on some of the causes of change of meaning are all of great interest. Comparisons with German are frequent. English has a far greater abundance than German of "those extreme changes by which a word comes to express a variety of notions that seem to have nothing whatever in common. This has led to an increase in the number of *homophones,* which, while useful for the punster, are, says Bradley, otherwise "an unmixed nuisance". Sometimes the written language has artificially distinguished such homophones by an arbitrary difference in spelling, e. g. *flour* and *flower, travel* and *travail.* This B. considers an improvement and a strict phonetic system of spelling would apparently find no favour with him. Pp. 101 ff. have some most interesting remarks on changes of meaning produced by the addition of an "emotional connotation" to the primary sense, so that a word no longer merely states a fact but expresses the speaker's feeling with regard to the fact. Thus *enormous* now means more than *abnormal*; *great* is an "emotional" word, while *large* is not, and *a great house* means something more than *a large house.* Similarly, *little* and *small* are not always absolutely synonymous. If any emotion is associated with the designation we must chose *little.* Hence, while *a small boy* may be used, *poor small boy*! is hardly possible.

Finally comes a chapter in "Some Makers of English", authors who have contributed to the enrichment of the language, whether by the introduction of new words and phrases or by giving a special popularity to those already existent. Here B. is able to turn to account the statistics of the NED. An important place is, of course, given to the Bible translations,

Digitized by Google

from Tindale to the Authorised Version of 1611. It is surprising to learn that the word *beautiful* is not known to have been used by any writer before Tindale. Many words that were already old-fashioned and obsolescent were brought to new life and saved from extinction by the Bible. Chaucer's share in the "making" of English is difficult to fix, Spenser's influence is easier to trace. Shakespeare is unequalled in the extent and profundity of his influence on the language; to him are due multitudes of "household words", a term due to him also. It is perhaps strange to find that Milton's contribution, in spite of the honour in which he is held, is but small, and that no reference is made to any dramatists besides Shakespeare, nor to Bunyan (except for a few household words like Vanity Fair and the Slough of Despond), nor to Dryden. In recent times the greatest influence is often exerted by inferior writers, for popularity and literary excellence do not necessarily go together. Herein lies a possible source of injury, but yet on the other hand even the influence of the much decried "newspaper English" may be for good in leading to clearness, directness, conciseness, and the author bids farewell to his readers with an optimistic look into the future, seeing a prospect of progress rather than of decay. Clear, precise, sober, full of suggestion and of carefully weighed pronouncements by a sound scholar who has had exceptional means of insight into the development of the language, the whole book is to be commended to the notice of all students and teachers of English.

Covering, as its title implies, very much the same ground as Bradley's *Making of English*, Jespersen's book has naturally much in common with B.'s, but yet it has distinctive features of its own which make it a valuable *pendant* to the other book. In the first place it is interesting to read 'how it strikes a contemporary' foreigner and to compare his results with those of the native scholar; and then, while B. professedly aims only at the non-philological reader, Jesp. has a double aim before him, "to write at once popularly and so as to be of some profit to the expert philologist". It must be fully admitted that he has eminently succeeded.

Although he has, with a view to the specialist section of

Digitized by Google

his audience, introduced more philological details than Bradley, still these are kept within bounds, he always manages to abstain from matter beyond the range of comprehension of the lay reader, and a broad general view of the whole subject gives the guiding lines throughout. The book may therefore be specially recommended to young university students as an excellent initiation into the historical study of English, while at the same time even more advanced students may find much suggestive matter and many well-known things put in an attractive and striking form. Although written by a foreigner, it is in a style excellently fresh and readable, in which even a captious critic would find little opportunity for picking holes.

Jespersen first characterises the most striking features of modern English and then sketches the history of the language from its beginnings, tracing the various foreign influences it has undergone, and the main lines of its inner growth, so as to explain the development and the significance of those features of its structure which have been of permanent importance. At the same time he attempts to connect the teachings of linguistic history with the chief events in the general history of the English people, so as to show their mutual bearings on each other and the relation of language to national character, while he also further illustrates the idea of his earlier work *Progress in Language*, that the so called corruptions of modern languages are rather signs of strength and progress than of weakness and decadence, that the gradual obliteration of the old distinctive marks does not necessarily mean deterioration.

In Chap. 1 (Preliminary sketch) J. finds the most striking feature of English in its masculinity, and sums up as follows: "The English language is a methodical, energetic, business-like and sober language, that does not care much for finery and elegance, but does care for logical consistency and is opposed to any attempt to narrow in life by police regulations and strict rules either of grammar or of lexicon. As the language is, so is the nation 'For words, like Nature, half reveal And half conceal the Soul within' (Tennyson)."

While perhaps not prepared to subscribe to everything the enthusiastic author says in his admiration, a native would like, with a modest blush, to admit the justice of much that

Digitized by Google

this chapter contains. English by no means monopolises all of the masculine features mentioned. In one manifestation, however, of business-like, virile quality, viz. its regular, direct word-order, it certainly holds an extreme position.

On p. 11 we find some striking statistics concerning the use by English authors of the normal sentence order, 1. subj. 2. pred. 3. obj. Of those quoted by Jesp., Byron shows the lowest percentage in his verse, 81. Then comes Macaulay, prose, 82. Amongst the highest he quotes the prose of Dickens, 91, Byron 93, Pinero 97. Contrasted with these we have Goethe 30, Tovote (prose) 31. An examination of other, especially of recent authors, would have shown the contrast in an even more striking measure, as may be seen from the following approximate percentages (based on only partial examinations): Milton, prose 94, verse 84, Bible and Meredith 94, Kipling prose 95, verse 90, Thackeray and H. G. Wells, prose, 95, Ruskin 98½, Darwin 99. 1, B. Shaw 99. 8. The tendency of modern English prose, then, seems to be towards a complete extinction of inversions, except in interrogative and interpolated sentences. Poetry, and prose which affects archaism, will, of course, have more of the abnormal order. Stephen Phillips scarcely reaches more than a percentage of 80.

Ch. 2 (The Beginnings) discusses the place of the Germanic dialects in the Aryan group of languages, Ch. 3 (Old English) the relation of English to the other Germanic languages, its borrowings from Celtic and Latin, the theory of language mixing, and the chief characteristics of OE. In Chapters 4 to 7 we are shown the influences of Scandinavian, French, Latin and Greek through the Renaissance, and of other languages. In discussing the influence of French, mention might have been made of the remarkable number of French words in popular Scotch dialect, e. g. *ashet* (< assiette), *gigot* of mutton, etc.

Large use has everywhere been made of the N. E. D., showing how much may be learnt form a scientific exploitation of this great storehouse of material. A good example is offered by the statistics of the influx of French words, which was strongest in the 14th Century — owing to literary influences, of course, rather than popular language mixing — and only slight in extent in the age of Dryden, where the strong literary

Digitized by Google

influences might have led us to expect a proportionate increase of French borrowings in the vocabulary. The E. D. D. has also been turned to account. Interesting results may be expected from a full investigation of the French element in the modern dialects, as also of the Scandinavian element. This latter is naturally strongest in evidence in the districts where the Danes were most firmly settled. But a cursory examination of portions of the E. D. D. shows that Scandinavian words not known in standard English may be found in districts not usually reckoned amongst the Danish settlements, e. g. in the extreme S. W. and W. (about the Severn).

Amongst the observations in Chap. 6 on the influence of Latin on English syntax it is perhaps surprising to notice that the absolute participle did not come into frequent use till after 1660. The classical Milton hardly uses it at all; in the 18th Century it is very popular with some authors, e. g. Defoe. Modern authors vary considerably in its use; Tennyson, for example, is very sparing of it. J. calls attention to the false purism of the classical writers of the 18th century who measured English syntax by Latin measures, like Addison, who in his "Humble Petition of *who* and *which*" turns all historical truth topsy-turvy and tabooes the original native pronoun *that* in favour of *who* and *which*, forms wrongly considered by him to be older than *that*. It may be added that Milton also had a preference for *who* and *which* and 18th century writers generally, whether influenced by Addison's precepts or not, show a strong aversion to *that*. In Defoe's *Robinson Crusoe* we find *who* and *which* nearly three times as often as *that* (73 per cent); in Smollet's *Roderick Random* the percentage is 93. A partial examination of a few modern authors gives the following approximate percentages for *who* and *which* over against *that*. Stephen Phillips 64, Marion Crawford 79, Bernard Shaw 80, Sir Gilbert Parker 83, Mrs. H. Ward 86, Ruskin 91, Conan Doyle 96. In popular and also in educated conversational language *who* and *which* have not nearly so strong a position, and the poetry of Tennyson and Burns proves to be less artificial than the language of the prose writers (Tennyson 44, Burns 40 %). Modern authors generally seem to avoid *that* in reference to persons, but Tennyson and Burns make no such distinction, except in the

Digitized by Google

accusative, where *whom* is preferred to *that*. In the 18th century the accusative relative was freely omitted, but modern prose writers are also giving up this feature of the popular language; Ruskin seldom, Doyle almost never omits the relative. The case is similar with the omission of the conjunction *that*. Full statistics, distinguishing different kinds of writing, would be useful.

The advantages and disadvantages of the classical influences are calmly and fairly discussed, the balance on the whole being given to the advantages, though J. considers the latest influences from the classical languages "something between a hindrance and a help", takes a somewhat less optimistic view than Bradley of "journalese", and lays stress on "the difficulty and undemocratic character" of a large portion of the modern English vocabulary, words which convey no associations of ideas between them and the ordinary stock of words and no likenesses in root or in the formative elements to assist the memory.

In Chap. 7 (Various Sources) the author sees the chief cause for the numerous borrowings from other languages in the "linguistic laziness" of the English, that spirit of convenience which prompted Englishmen of the Renaissance period "to cross the stream in search of water", and to adopt Latin words wholesale rather than give themselves the trouble of forming new words by means of native speech material (as was done with such felicitous results in the OE. period), and which has shown itself in recent times in a stronger tendency "to swallow foreign words raw" than is found in any other language. He quotes Australian English as evidence of the capacity which the language still possesses for helping itself, if it chose to do so, with its own materials, as shown in new-coined expressive English compounds like *friar-bird, long-fin, sugar-grass,* and cites many features of the modern language which show its still living resources.

Chap. 8 (Grammar) presents the loss of inflections and the simplification of grammar as marks of progress, of the tendency "from chaos towards cosmos". The final words on p. 210 should be noted by the "almighty schoolmaster", not only the foreign teacher of English who is often too fond of insisting on a cast-iron scheme of grammar and of rejecting what is

Digitized by Google

perfectly good because it does not agree with his book rules, but also of the English schoolmaster, who, although he lives in the garden itself, is unable "to hear the linguistic grass grow", and, failing to recognise the ever-continuous growth and progress of language, is too prone to "nip beneficial changes in the bud", and on the other hand to wrongly contemn constructions of old standing which have as much right of existence as they themselves, e. g. the *split infinitive* against which so many English people have such an unreasonable dislike. Such changes as those discussed in this chapter, (the growth and generalisation of the s-ending in nouns and verbs, the development of participial and gerundial constructions, new tense forms, the regularisation of word-order, etc.) are continually going on, and "it would be a gross error to suppose that any deviation from the established rules of grammar is necessarily a corruption. ..... The fittest [innovations] survive and make human speech ever more varied and flexible and yet ever more easy and convenient to the speakers. There is no reason to suppose that this development has come to a stop with the close of the 19th century".

The exact history of the s-ending of the 3rd pers. sing. in received speech has not yet been settled. The chapter on this subject in Hoelper's dissertation ("Die englische Schriftsprache in Tottel's Miscellany". 1894) is based on insufficient material and is not quite exact in all cases. The practice of different authors in the 16th century varies considerably; it is clear that the s-forms found their way into poetry earlier than into literary prose, but it is not probable that they found their way into prose literature through the influence of poetry, as Hoelper implies, but rather through direct influence of the colloquial language, as Jesp. indicates. The *s*-form was the popular form, and poetry showed itself in this point more popular than prose for some time. Shakespeare, like Spenser and the rest of the poets, prefers *s* in his poems (*Ven. and Ad.* 85 %, *Lucr.* 89 %, Sonnets 94½ %). Before the end of the 16th century the *s*-form gains the upper hand with some prose writers, not only Gosson, but also Nash and Greene (in the prose passages of his plays and in some of his pamphlets). Jesp. says Dekker is the first to make almost exclusive use of *s*. Ben Jonson seems to have been with him. In both

Digitized by Google

Dekker and Jonson we find also the forms *has, does, says,* ousting *hath, doth, saith,* which long remained the sole forms even with writers who otherwise preferred the *s*-form. Milton uses chiefly *s*. The *th*-form disappeared for a time, but was later restored through the influence chiefly of the Bible.

On p. 207 the examples of compound nouns accented on the first syllable and with level stress are not all happily chosen; *housekeeper* has frequently a strong stress on the 2nd syllable, and *snowball* and *tooth brush* are usually stressed on the first syllable only.

The explanation offered for the split infinitive (p. 209), that the *to* is felt to belong to the preceding verb, may be questioned. In the first place there need be no preceding verb at all, and, secondly, the split infinitive needs no other explanation than other "split" forms, as we might call them, like *we sincerely hope, he has freely confessed, he was cruelly murdered, he will certainly come.*

Chap. 9 (Shakespeare and the Language of Poetry) is particularly interesting. It shows the usefulness of the *"concordances"* to English authors, of which the number, though happily more than we have in German, is still far too small. We need very much concordances to all the chief contemporaries of Shakespeare, to Milton's prose, to Byron's prose and verse. A Bacon concordance would settle the Bacon question once for all. Jesp. mentions the fact that in the whole of Shakespeare the word *also* only occurs 22 times, while in Bacon it abounds, 22 examples occurring on 4 small pages of *Atlantis.* Similarly *mought,* frequently used by Bacon, occurs only once in Shakesp. Our knowledge in the rather neglected field of syntax would be vastly increased by careful statistical investigation of the complete texts of authors. Prof. Bang's projected concordances of Shakespeare's contemporaries and the formation of a Concordance Society in America are therefore warmly to be welcomed. Would it not be a good plan to set seminar students to this kind of work? A dozen workers at one author might have some chance of finishing him soon. It would be excellent training, from which students would derive much knowledge, and would perhaps produce results equally useful to those of many a still-born dissertation.

Jesp. discusses the statements usually made about the

Digitized by Google

vocabularies of Shakesp., Milt., the ordinary man, the child, etc., and shows how unreliable these statements are. An important fact is that in Shakesp.'s time there was not that wide gulf between poetic and prose diction that there is now; also that Shakesp.'s influence is not the greatest influence in modern poetic diction. Should not Byron, as well as Scott and Keats, be made responsible for some of the revivals of older poetical words?

The concluding chapter gives various notes, e. g. on the capital I, thou and you, the influence of the Bible, of Puritanism, of Euphuism, the growth of the domain of the English language. It may be noted that although the phrase *prodigal son* is not found in the *text* of the English Bible, it occurs in the heading of the chapter.

Some minor points of detail may perhaps be open to question or correction, but on the whole few books contain in such small compass so much well-arranged information for the learner and so much suggestive matter for the advanced student.

Frankfurt a/M. F. J. Curtis.

Alt- und mittelenglisches Übungsbuch zum Gebrauche bei Universitätsvorlesungen und Seminarübungen mit einem Wörterbuche von **Julius Zupitza.** Achte verbesserte Auflage bearbeitet von **J. Schipper.** Wien und Leipzig. Wilh. Braumüller. 1904. XII, 339 ss. 8°.

Diese neuauflage hat zwar keine erweiterung erfahren, ist aber im text und glossar vielfach verbessert worden. Das werk ist so bekannt, dafs ich mich bei dieser anzeige auf die erörterung einiger beim gebrauch des buches bemerkter fehler beschränken kann.

II (Cædmons hymnus). Nach den von Wuest mitgeteilten neuen hss. ist v. 9 *firum on foldu* zu lesen. — IV, 2, a) z. 3 l. mit Vietor *darstæ*. — ib. 3, b, v. 56 l. *Crist*, da *Crīst* doch erst mittelengl. (frz.) ist! — VII, v. 576 setze komma nach *-bêamum*. — ib. v. 584 l. *bûtan*. — ib. v. 605 l. *Criste*. — ib. v. 658 möchte ich aus metrischen gründen lieber *friðes* ergänzen. — ib. 702 f. ist die interpunktion zu ändern: setze semikolon nach *ôþerne* und streiche es nach *-dêdum*, denn die beiden instrumentale hängen doch gewifs von *geômor* ab! — VIII, v. 668.

Digitized by Google

Die lesung ist metrisch unmöglich, da es ja *meréri*, nicht *méreri* heifst! Mein vorschlag genügt doch allen ansprüchen! — IX, 2872 l. *ônette* statt des unmöglichen *on'ette*, das fast wie die transkription eines semitischen wortes aussieht. — v. 2906 f. l. *fŷre swencan | mâg his dêorne*, cf. Jovy, Bonn. Beitr. V, 31 f. — X, 179 l. *hêðnes*. — XIII, 89 setze komma nach *betest*. — ib. II, 6 l. *gelîfden* und *ond* statt *&* in v. 9; 17; 20. — XV, 17 l. *pâ*. — ib. v. 44 l. *fîrum on foldan*. Was soll das komische *fîr'um*? — ib. 75 l. *Cristes*. — XXII, 54 erg. *nû* nach *sceolon*. — XXIV, zu 1 erg. *er* b[1]. — Zu 6 erg. *wealdand* b[4]. — XXXI, 150 erg. *ȝiue* nach *me*. Vgl. zum gedichte jetzt die abhandlung von Marufke, Bresl. Beitr. 13. — XXXVI. Vgl. hierzu Kölbing, Engl. Stud. VII, 179 f. — XL, 48 str. *nout*. — 61 l. *as þe hende*. — 122 str. *ne*. — 127 erg. *þi* vor *merci*; 128 erg. *no* vor *ne*; 129 str. *Ne*. — 136 l. *nille*. — 153 str. das komma. — XLI, 1043 erg. *godes* vor *gras*. — 1094 erg. *idon* vor *þurch*. — 1116 l. *wimmen* st. *men*; 1117 erg. *now* nach *be*. — XLII, 29 str. das komma nach *wele*. — 38 fehlt die cäsur. — 43 l. *þaim* (: *claym*). — 127 l. *of Almayn þe kyng* (: *Comyn*). — 137 erg. *here* nach *Almayn* (: *ȝere*, vgl. v. 19 f.). — 164 setze die cäsur nach *ȝe* und l. *se* statt *ise*. — 165 l. *sones* 'söhne' st. *sonnes* 'sonnen'! — LV, 1136. Die cäsur gehört hinter *alas*! — LIX. Vgl. hierzu noch Robinson, Studies and Notes in Phil. and Lit. Boston 1896, V, 177 ff. str. 62, v. 3 erg. *and* vor *Guy*. — LX, 370 l. *into* st. *in*. — 407 l. *a straik* statt *he*. — LXI, 301 erg. *hiȝt* nach *has*. — LXV, 34 l. *Kalaice* (: *place*).

Zum glossar: s. 220 unter *bûtan* fehlt *bote on* XL, 38. — s. 245, *froward:* vgl. Wischmann p. 68. — s. 263 unter *henwyfe* erg. *our lady's h.* 'zaunkönig'. — s. 285, s. *nay* erg. *withouten nay* 'ohne zweifel'. — s. 330 s. *wîtan* l. *wuton, uton*. Woher sollte wohl langes *u* hier kommen? — s. 331 wären *wrêc* und *wracu* besser als zwei getrennte wörter zu behandeln. Me. *wrake* kann doch nur zu letzterem gehören!

Das glossar könnte übrigens mit leichtigkeit um viele seiten gekürzt werden, wenn verf. den benützern etwas mehr verstand zutraute.

Kiel. F. Holthausen.

Digitized by Google

Shakespeare's Sonnets, and **A Lover's Complaint.** *With an Introduction* by **W. H. Hadow.** Oxford, Clarendon Press 1907. XXIV u. 103 s. Price 5 s. net.

Die englischen verleger sind von einem lobenswerten wetteifer erfüllt, die bedeutendsten werke des 16. und 17. jahrh. den bücherfreunden in sorgfältig ausgeführten, buchstabengetreuen neudrucken zugänglich zu machen. Die neueste veröffentlichung der Tudor and Stuart Library, Shakespeares sonette nach der quarto von 1609, empfiehlt sich durch eine in jeder beziehung vornehme ausstattung. Die einleitung gibt eine klare darstellung des gegenwärtigen standpunkts der wissenschaftlichen forschung und zeichnet in kurzen worten den gedankengang dieser vielkommentierten gedichte. Der text ist mit recht sehr konservativ behandelt; so wird 29, 11. 12 *from sullen earth* nicht mit in die vorhergehende klammer einbezogen, was einen sehr guten sinn gibt; ebenso wird die lesart der quarto beibehalten in 24, 1 *steel'd* (st. *stell'd*), 39, 12 *dost* (st. *doth*), 41, 8 *he* (st. *she*), 47, 10 *are* (st. *art,* obwohl die möglichkeit eines druckfehlers zugegeben wird), 47, 11 *nor* (st. *not* oder *no*), 54, 14 *by* (st. *my*), 56, 13 *as* (st. *or* oder *else*), 88, 8 *shall* (st. *shalt*), 106, 12 *still* (st. *skill*), 152, 13 *eye* (st. *I*). In wenigen fällen nur, wo augenfällige druckfehler oder unleugbare verderbtheit des textes vorliegen, ist gebessert worden (so 34, 12 *losse* in *crosse*, 65, 12 *or* in *of*, 69, 14 *solye* in *soyle*, nicht in das sonst gewählte *solve,* 76, 7 *fel* in *tel*, 113, 6 *lack* in *latch* usw.). Besser wären 19, 5 *fleet'st* des reimes wegen in *fleets* (cf. Franz, Grundzüge § 1, a), 51, 10 *perfects* in *perfect'st* (st. *perfect*), 108, 3 *now* in *new* geändert worden. Das komma nach *time* in 126, 8 kann nicht unsern beifall finden.

Der vorzüglichen ausgabe gebührt volle anerkennung.

Frankfurt a/M. K. Lincke.

Die lateinischen Zitate in den Dramen der wichtigsten Vorgänger Shakespeares. Von **Dr. Alfred Dorrinck.** Strafsburg i. E., M. Du Mont Schauberg, 1907. 60 s. (Strafsburger Dissertation).

Der verf. stellt die lateinischen zitate in den dramen von Lyly, Marlowe, Kyd, Greene, Peele, Nash, Lodge und Rich. Edwards zusammen und unterzieht sich der mühevollen aufgabe, sie auf ihre quellen zurückzuführen. Bei anonym überlieferten stücken (Selimus, Locrine u. a.) wird versucht, die

Digitized by Google

verwendung von zitaten als kriterium für die verfasserschaft zu verwerten, aber ohne nennenswertes ergebnis. Das prunken mit lateinischen floskeln war damals eben zu weit verbreitet; erst unsere zeit fängt an, sich langsam von dieser sucht frei zu machen. Der wert der fleifsigen arbeit besteht mehr in der zusammenstellung der zitate und ihrer quellen als in den daraus abgeleiteten ergebnissen, die naturgemäfs nicht bedeutend sein konnten.

Frankfurt a/M. K. Lincke.

The Works of Francis Beaumont and John Fletcher. In ten volumes. Vol. V edited by **A. R. Waller**, M. A. Cambridge, at the University Press 1907. 398 p. Price 4/6.

Von der auf zehn bände berechneten gesamtausgabe der werke Beaumonts und Fletchers, deren vorzüge in diesen blättern (November 1906 s. 331) schon gebührend gewürdigt worden sind, liegt der fünfte band vor. Er enthält fünf stücke: A Wife for a Month, The Lover's Progress, The Pilgrim, The Captain, The Prophetess. Zu grunde gelegt ist die zweite folioausgabe von 1679; die varianten der ersten folio sind in einem anhang zusammengestellt. Die ausgabe empfiehlt sich wie alle bände der Cambridge English Classics durch vorzügliche ausstattung und handliches format.

Frankfurt a/M. K. Lincke.

Wiederkehr und geisterstunde

(Longfellow's Musician's Tale „The Mother's Ghost".)

(Schlufs.)

Seit altersher aber nimmt der volksglaube noch eine andere geisterstunde an, die zeit von mitternacht bis zum hahnenschrei. Jedenfalls schon ganz früh, schon in germanischer vorzeit, ist dem hahne, dem den göttern geheiligten vogel, das amt als tagverkünder, als geistervertreiber und gespensterverscheucher übertragen. Wie gar seltsam war es, dafs er plötzlich ganz früh am tage anfängt zu krähen; es mufste etwas besonderes mit ihm sein! Dieses sein amt nimmt er in die christliche zeit mit herüber, und wird durch seine gewalt, die er auf Petrus, den jünger des herrn, ausübt, noch darin befestigt; er erhält den ehrenvollen beinamen „Petrusvogel". Der volksglaube an diese zeit erscheint uns als der poetischste, und unsere grofsen und gröfssten haben auch ihn poetisch verwertet, Shakespeare, Longfellow, Goethe, Bürger, Heine, Eichendorff u. a. m. Shakespeare erwähnt ihn ausführlich im „Hamlet":

Digitized by Google

I have heard,
The cock, that is the trumpet to the morn,
Doth with his lofty and shrill-sounding throat
Awake the god of day; and at his warning,
Whether in sea or fire, in earth or air,
Th' extravagant and erring spirit hies
To his confine; and of the truth herein
This present object made probation.

Der geist von Hamlets vater erscheint nämlich beim glockenschlage zwölf und verschwindet beim hahnenschrei:

It was about to speak, when the cock crew.
And then it started . . .
It faded on the crowing of the cock.

Noch an zwei stellen bei Shakespeare fanden wir den aberglauben erwähnt; im „King Lear" (III, 4):

Fool: Look! here comes a walking fire.

Edgar: This is the foul fiend Flibbertigibbet: he begins at curfew, and walks till the first cock . . . .

F. ist ein dämon. At curfew ist um zehn uhr; der hahn kräht, wie schon vorhin bemerkt wurde, ganz früh, oft schon um mitternacht, und sodann gegen drei uhr, und man findet deshalb die ausdrücke „First Cock" und „Second Cock" (beim ersten hahnenschrei ...) und im „Midsummernight's Dream" (II, 2); Oberon gibt Puck einen auftrag,

And look thou meet me ere the first cock crow.

(später mufs ja der dienstbare geist und er selbst verschwunden sein). Oberon und seine elfen sind uns noch einmal begegnet, in der kindergeschichte „Die Waldmühle" von Robert Reinick, wo sie als dragoner gericht sprechen; ganz in der ferne kräht ein hahn, das kriegsgericht mit allen seinen dragonern ist verschwunden. Goethe benutzt den alten volksglauben in seiner wundervollen ballade „Die Braut von Corinth":

Eben schlug die dumpfe geisterstunde,
Und nun schien es ihr erst wohl zu sein ....
Still! der hahn erwacht! —

sagt die dem grabe entstiegene braut und mahnt damit an das scheiden. Goethe benutzte als quelle für seine ballade eine erzählung des Phlegon von Tralles in Lydien; dieselbe quelle benutzte M. G. Lewis für die erzählung „The Gay Gold Ring" („Tales of Wonder" 1801): die gespenstische schöne verläfst den lord beim hahnenschrei. Der hahn scheint bereits in der quelle vorzukommen. Im zweiten teil des „Faust" heifst es:

... das gebild des wahns,
Verschwindet schon beim krähn des hahns.

Es läfst sich auch die stelle aus „Pandora" anführen:

Doch der morgenlüfte wehen
Mit dem kräh'n des hahns vernehm' ich!
Eilen mufs die morgendliche ....

spricht Elpore, das luftige, geisterhafte wesen, mit dem morgenstern auf dem haupte und als echo verschwindend. In Bürgers weltbekannter ballade „Lenore" spornt der gespenstische reiter mit den worten:

Digitized by Google

Rapp', rapp'! mich dünkt, der hahn schon ruft . .
das gespenstische pferd zu gröſserer eile an. Wann erscheint der reiter? Lenore sagt:

Und horch! Es brummt die glocke noch,
Die elf schon angeschlagen ...

Also um elf! Er selbst sagt vorher:

Wir satteln nur um mitternacht,
Weit ritt ich her von Böhmen ....

Das paſst nicht gut zusammen! Um mitternacht, das ist doch zwölf, muſste er also erst von Böhmen aufgebrochen sein. Wenn man hiervon absieht und das erscheinen um elf uhr festhält und auf den weg eine stunde rechnet, so hat man als geisterzeit die zeit von zehn uhr bis zum hahnenschrei. Diese zeit mag auch vorkommen, wie ja aus der stelle im „Lear" ersichtlich. Der hahn erscheint auch in den zwei Bürger bekannten gedichten, „Wilhelms Geist" (Herder, „Stimmen", aus Percy's „Reliques"):

Da kräht der hahn, da schlug die uhr!
Da brach der morgen für!
„Ist zeit, ist zeit nun, Gretchen,
Zu scheiden weg von dir!"

und in dem angeblichen original „Lenore" („Des Knaben Wunderhorn"):

Der hahn, der thät schon krähen,
Er singt uns an den tag,
Nicht lang mehr bleiben mag.

Kerner hat eine ähnliche dichtung „Die Erscheinung" (aus dem Polnischen übersetzt); der treue tote geliebte erscheint dem mädchen . . . . .

Weh! wohin verschwindest du? o weile!
Noch zu früh ist's! Gott, der hahn kräht ...

An dieser stelle wollen wir die belege aus Percy's „Reliques of ancient English Poetry" einfügen; „Sweet William's Ghost" (a Scottish ballad) .....:

Then up and crew the red red cock,
And up then crew the gray:
Tis time, tis time, my dear Margret,
That I were gane away ....
Evanish'd in a cloud of mist ....

(verschwindet beim zweiten hahnenschrei). „Margaret's Ghost":

This is the dark and dreary hour
When injur'd ghosts complain ...
But hark! the cock has warn'd me hence! ...

„King Arthur's Death" (der tote Gawein erscheint dem könig Arthur warnend vor der schlacht):

Ere the first crowinge of the cocke,
When as the kinge in his bed laye,
He thoughte in Gawaine to him came ....

„The Witches' Song", die dritte singt:

I last night lay all alone
O' the ground, to heare the mandrake grone;
And pluckt him up ...
And, as I had done, the cocke did crow.

Digitized by Google

(da mufs sie verschwinden). Als eine verquickung von Bürgers „Lenore“ und Goethes „Braut von Corinth“ erscheint uns Th. Körners ballade „Wallhaide“, die sich natürlich mit jenen beiden kunstwerken nicht messen kann. W. ist die tote braut, die im grabe keine ruhe hat und umgeht von zwölf bis zum hahnenschrei:

.... Wenn's zwölfe schlägt,
Kommt Wallhaide langsam gegangen ...
Da kräht der hahn:
Schnell hält sie an .....

Heines neuntes traumbild kommt noch in betracht:

. . . . . .
Da kräht der hahn — und stumm entwich
Die marmorblasse maid.

und das in den „Elementargeistern“ mitgeteilte dänische volkslied, das von Herder in den „Stimmen“ mitgeteilte „Elwershöh“:

. . . . . .
Und hätte es gott nicht gnädig verliehn,
Dafs der hahn geregt seine flügel,
So müsst' ich mit den elfinnen ziehn
Hinein in den elfenhügel.

Ehe der hahn kräht, schlägt er gewöhnlich mit den flügeln; beim hahnenruf müssen die elfen vom ritter ablassen und verschwinden. Der volksglaube vom hahn als vertreiber von elfen und feen ist natürlich auch in Frankreich zu hause, wie ja fast überall. Im anschlufs an jene im norden weit verbreitete elfensage erwähnen wir eine feensage aus der sammlung „La Bretagne enchantée“ (Poésies sur des thèmes populaires) von Paul Sébillot, „Les Fées de Montauban“: den feen fällt es ein auf einem herrlich gelegenen hügel ein schlofs zu bauen .....

Lorsqu'il ne restait plus à poser qu'une pierre ...
Le coq vint à chanter, annonçant la lumière
Qui met fin aux travaux des esprits de la nuit.
A ce cri bien connu, chaque dame tressaille,
Et s'enfuit . . . . . .

So erbleichen und erzittern beim hahnenschrei auch die feen und der palast in dem Tieckschen feenmärchen „Die Freunde“, umsomehr, als der hahn hier aufser der zeit ruft. Gespenster und geister sind vor dem hahn in angst und furcht; bei seinem schrei müssen sie an einen ort zurückkehren, der weniger angenehm ist als die erde. Hamlets vater spricht von qualvollen flammen, worin er den tag zubringen müsse. Wer mit dem glockenschlage eins oder beim hahnenschrei nicht an ort und stelle ist, hat auch sonst dafür zu leiden. Winterfeld sagt mehr humoristisch und wohl nach eigener erfindung, punkt eins wird das grab zugemacht, und wenn er zu spät kommt, mufs er draufsen bleiben, bis die nächste geisterstunde schlägt. Übel ergeht es den erdgeistern in der russischen auf einer volkssage beruhenden erzählung Gogols, „Der König der Erdgeister“ (kleinrussisch „Wij“), die den ersten hahnenschrei überhören und sich erst beim zweiten davon machen wollen. — In dem unvollendet gebliebenen drama Puschkins „Die Russalka“, ergehen sich die Russalken (wassernymphen) eben-

Digitized by Google

falls bis zum hahnenschrei. Die franz. sammlung enthält noch die sage „La Nuit des Morts“ („Geistermesse“, der weitverbreitete sagenstoff) . . . . .

Quand minuit a sonné, tout s'allume en l'église . . .
Quand le coq a chanté, chaque assistant s'empresse
De regagner la couche . . .

Einige belege aus Eichendorffs dichtungen, „Der Kehraus“:

. . . . . .
Die hähne schon krähen,
Da verstieben sie sacht.

(der tod mit den tänzern). „Der Zeitgeist“, beiblatt zum „Berliner Tageblatt“ vom 20. November 1905 enthielt einen „Totentanz“ überschriebenen artikel: Der tod spielt auf, die gräber öffnen sich und entsenden die toten . . . Doch still! Rief da der hahn nicht im dorfe? Und im osten der blutige hauch — sie schaudern. Hinab, hinab, ehe der morgen kommt . . . .

„Die Hochzeitsnacht“:

Sie sprach: „Schon seh ich streifen
So roth im morgen stehn,
Und stimmen hör' ich schweifen,
Vom ufer hähne krähn.
Du siehst so still und wilde,
So bleich wird dein gesicht . . .

(der tote bräutigam holt die treulose braut im schiff). In den roman „Ahnung und Gegenwart“ ist ein märchen eingeflochten, das wir „Vom Ritterfräulein und Wassermann“ überschreiben können; lichte streifen zeigen sich, aus den tälern krähen hähne, je näher der morgen rückt, je blasser wird der wassermann, der als ritter in wasserblaue farbe gekleidet ist. Das im see versunkene schloſs aus dem märchen „Libertas und ihr Freier“ taucht in schönen sommernächten manchmal herauf, bis die ersten hähne krähen. Aus Mörikes Nixenmärchen „Nixe Binsefuſs“:

Ade, mein kind! Ade für heut!
Der morgenhahn im dorfe schreit!

Annette von Droste-Hülshoffs ballade „Der Spiritus Familiaris des Roſstäuschers“: die gesellschaft, die den geist verschafft, ist in der Sylvesternacht zu treffen, bis der hahn gekräht. Daſs auch Geibel den volksglauben gekannt hat, kann man wohl aus seiner längeren dichtung, „Morgenländischer Mythus“ schlieſsen. Von Kerner gibt es noch ein gedicht „Hohenstaufen“ . . . . .

Doch kündet jetzt aus dunklem thal,
Den bleichen tag der rothe hahn,
Da steht der fels gar öd' und kahl,
Verschwunden ist die burg fortan . . .

mit ihren spukgestalten, kaiser Rotbart, Konradin . . . An dieses gedicht erinnert Franz Dingelstedts „Althessische Sage vom Scharfenstein“ . . . . .

Beim ersten hahnenschrei im dorf da eilt von allen enden
Der zug zurück zum scharfenstein . . . .

der geisterhafte zug der Römer. Eine ähnliche sage, „Die schwedischen Reiter“, teilte die „Tägliche Unterhaltungsbeilage zur Wilhelmshavener

Digitized by Google

Zeitung" (ohne datum, 1907) mit, aus der gegend des dorfes Wittenweyer, wo 1638 ein mörderisches gefecht stattfand; noch heute herrscht unter dem landvolk die sage, dafs die geister der erschlagenen in der geisterstunde mit einander kämpfen; mit dem ersten hahnenschrei aber kehren alle wieder in die moore zurück, die einst ihr grab geworden (bekannte und verbreitete sage). In dem gedicht „Die wilde Jagd" von Adolf Bube, warnt der getreue Eckart vor der wilden jagd:

Bis, wenn der hahn geschrieen
Beim ersten morgenschein,
Die tollen geister ziehen
Zum hörselberg hinein.

Julius Wolf läfst Waldtraut noch sagen:

Und zieht der grofse schimmelreiter,
Der wode und sein wüthend heer,
So geht als menschenfreund und leiter
Der treue Eckart vor ihm her
Und warnet vor dem halsumdrehen,
Vor hexenspuk und zauberbann
Und allem, was das kreuz nicht sehen
Und hahnenkraht nicht hören kann.

Das kann natürlich auch der hexenspuk auf dem Brocken nicht; wenn der hahn kräht, sagt Heine in den erläuterungen zu „Doktor Faust", ist das wüste treiben auf dem Blockberg zu ende. — Das „Sagenbuch des Preufsischen Staats" von Grässe I 1868, nr. 530, kennt ein altes gedicht von dem Brocken, worin das arge treiben der bösen geister auf dem berge geschildert wird .....

Wann aber kommt der hahnen geschrei,
So fahren sie wieder heim ohne scheu
Ueber hohe berg und tiefe thal ....

Hier läfst sich das gedicht „Walpurgisnacht" von F. W. Weber anreihen:

Da kräht der hahn, kühl weht der wind:
Der Schläfer erwacht, er stiert wie blind:
Der galgen ist fort und die tänzer sind
In dunst und nebel verflogen .....

Aus der volksliedersammlung von Ditfurth entnehme ich noch die ballade „Das Blutmesser":

„Wer pocht so spät an meine thür?
's ist schon die mittler nacht ...

Die schneeweifs gekleidete dem grabe entstiegene frau ist es, die im grabe keine ruhe hat, weil ihr mann einen mord begangen hat; nachdem sie ihr anliegen angebracht hat, verschwindet sie:

Es kam ein starker donnerschlag,
Der wind so wüthig geht ...
Der hahn den morgen kräht.

Das verschwinden unter donnerschlag beim krähen des hahnes wird hier mehr angedeutet, wie es ja das volkslied liebt. Und aus „Des Knaben Wunderhorn" ein streitgedicht zwischen seele und leib, „Vision" .....:

Digitized by Google

Die seel wollt da noch widersprechen,
Da thät der morgenstern anbrechen,
Sanct Petrus vogel thät auch krähen,
Da waren beid nicht mehr zu sehen.

Zwei plattdeutsche gedichte; das eine von Klaus Groth, aus „Quickborn“ („Wat sik dat Volk vertellt“), „Dat gruli Hus“:

Des nachts is dat en gruli hus . . .
Doch wenn de dag des morgens graut, so hört man dat ni mehr.
De saaldœr hett en isen ked, dar ritt dat ganze stunn'.
Doch wenn de hahn des morgens kreiht, is't jedesmal verswunn'.

Das andere stand im „Sonntagsblatt des Hannoverschen Courier“ vom 26. Juni 1904, „Sachsentreue“ (von Hans Müller-Brauel, zevener mundart); der tote Sachsenherzog steigt alle jahre johanni aus seinem grabe, um sein land abzureiten und sich sonst umzusehen . .

Blot vör den'n ihrsten hahnenschrei
Müfs t'rügg he ünnern steen . . . . . .

Ähnlich ist das gedicht „Das Hünengrab“ („Sonntagsbeilage“ zu „Kieler Neueste Nachrichten“ 1. Sept. 1907): um mitternacht entsteigt der könig mit seinem trofs dem grabe . . . . . .

Der morgen graut, die hähne kräh'n,
Der könig ruht im grabe . . . . .

Bis in die neueste zeit wird der volksglaube poetisch verwertet!

Kurz vorher hatte „Niedersachsen“ (15. August 1907) erst ein gedicht „Die Alte“ . . . . . :

Zur nacht knarrt's auf der stiege, es klappert und es rollt,
Es huscht ein graues weiblein um einen haufen gold,
Es reibt sich kichernd die hände, als ob es recht glücklich sei,
Und löst sich auf in nebel beim ersten hahnenschrei.

Humoristisches. Wir wollen diese abteilung mit einer ballade, einer schauerballade Pfeffels eröffnen, „Die Erscheinung“; der mann nimmt sich aus unmut der frau wegen das leben und erscheint nun . . . .

Sie segnet und bekreuzigt sich.
Umsonst, der schwarze mann entwich
Erst mit dem hahnenrufe . . . .
Auch Gellerts mittel wird versucht;
Pauline las, doch ohne frucht,
Dem geist ein schock sonette.

Anspielung auf Gellerts bekannte poetische erzählung „Das Gespenst“, die eine polnische nachahmung gefunden hat, eine humoristische, „Die Gespenster“ . . . . . .

. . . . um mitternacht
Streicht ein unhold durch die zimmer,
Bis zum frühen morgenschimmer;
Erst der hahnruf treibt ihn fort . . .

Zwei schauerballaden von Hölty können wir dreist, ohne den dichter zu beleidigen, mit in diese humoristische abteilung setzen; „Adelstan und Röschen“ heifst die eine . . . . . .

Digitized by Google

Sie zeigte, wann es zwölfe schlug,
Jetzt alle nächte sich . . .
Auch pflegt er, bis die hahnen krähn,
Den blutdolch in der brust .. umzugehn ...

„Die Nonne“ ist die andere überschrieben . . . . . .:

Ihr geist soll, wie die sagen gehn,
In dieser kirche weilen,
Und, bis im dorf die hahnen krähn,
Bald wimmern und bald heulen.
Sobald der zeiger zwölfe schlägt,
Rauscht sie .. Aus einer gruft empor .....

Bekannt und viel genannt ist dagegen Höltys lied „Der alte Landmann“ („Ueb' immer Treu' und Redlichkeit“), das uns gerade jetzt in diesem augenblicke, wo wir diese zeilen niederschreiben, so recht interessiert, weil es mit unserem thema in naher beziehung steht, weil es allerlei spukgestalten aufzählt, die zur nachtzeit, „in der geisterstund'“ ihr unwesen treiben, der schwarze kettenhund, der feuermann, der amtmann, der pfarrer und der junker. Von dergleichen spukgestalten erzählen sich auch die jungen in seiner hübschen idylle „Das Feuer im Walde“.

Reizend sind einige uns hier angehende gedichte von August Kopisch, aus der sammlung „Allerlei Geister“ (Mährchenlieder, Sagen und Schwänke, 1848), „Zeitelmoos“ . . . . .:

Er sitzt und sitzt, — auskräht der hahn den morgen,
Da rufen sie: „nun guter mann bist du geborgen!“
Und fliehn und lachen . . . .

die spukgeister im walde Zeitelmoos. „Puk“ . . . .:

Er zwickt den armen braun und blau.
Da kräht der hahn, aus ist der kummer ...

Die sage von solch tückischen kobolden ist weitverbreitet; die sage aus der französischen sammlung pafst noch hierher, „Les Follets et les vieilles Filles“ . . . .:

Et jusqu'au chant du coq ils prolongeaient leurs niches ...

Erinnert sei auch an Milton's dienstbaren geist Goblin (L'Allegro):

. . . . . .
And crop-full out of doors he flings,
Ere the first cock his matin rings.

Es läfst sich auch ein gedicht aus der zeitschr. „Niedersachsen“ vom 1. Juli 1900 anreihen, „Jan Döstig mit de Vigeliin“ von S. T. Uhlmann, in holsteinischem platt, mit sagenhaften zügen; er begegnet nachts im walde drei alten hexen, denen er zum tanze aufspielen mufs ...

So raast se foort, bet günt de heid'
Een haan siin „goden morgen“ krei't;
Nu is er tiid bald um ...
Doch as de haan het wedder krei't,
Do sünd se weg, as weern s' verwei't, ...

Die hexen verschwinden also beim zweiten hahnenschrei; der geschenkte apfelkuchen erzeigt sich am anderen tage als „Peerappeln rund un groot“ (sagenhaft). Auch die kleine niedliche kindergeschichte aus der „Beilage

Digitized by Google

zur Sonntags-Zeitung fürs Deutsche Haus“ („Für unsere Jugend“), nr. 7, Dez. 1906, „Die Puppenfee“ benutzt den volksglauben . . . . .:

Hört ihr püppchen, lafst euch sagen,
Wenn die uhr hat zwölf geschlagen . . .
Aber wenn der haushahn krähet
Und der tag ins fenster spähet . . .
Kehrt zum alten platz zurück!

Das geschieht denn auch richtig beim „Kike-ri-ki“.

Einige gedichte aus witzblättern. „Der erlöste Ritter“ („Meggendorfer-Blätter“, nr. 2, 1906) ist verdammt zur geisterstunde zu jagen; ihm soll jedoch erlösung werden

Wenn er einmal vor hahnenschrei
Das klostergrab besuche.

Nach dem hahnenschrei ist er ja nicht mehr da; er erreicht es im automobil. „Der ewige Jäger“ („Fliegende Blätter“ vom 23. Dez. 1894):

Im hirschenschlag beim eulenhorst, wenn's zwölf uhr hat geschlagen . . .
Gar spukhaft ziehen sie vorbei in dunklen geisterstunden,
Und mit dem ersten hahnenschrei sind alle zwei verschwunden . . .

(waidmann und hund). „Gespensterzug“ (16. Nov. 1900); einer aus d. j. 1500 (Hackelbergs Jagd), der andere aus d. j. 1900 (eine verkrachte Localbahn) . . .

Und wenn auch der morgen sich röthet,
Die hähne schon krähen . . . . . .
Er hat sich wie immer verspätet.

Viel mehr wert hat das dritte gedicht der „Fliegenden Blätter“ vom 13. Januar 1905, „Der betrogene Teufel“, weil es zwei sagenstoffe enthält, teufelspakt und „Teufel und Hahn“. Es leitet zu der folgenden abteilung über. Der bauer gebraucht zu lange zeit, den schuldschein zu unterschreiben, deshalb schimpft und faucht der teufel, nimmt den schuldschein unbesehen,

Um voller eile davonzugeh'n,
Denn draufsen schon ein paar hähne kräh'n.

Denn auch der teufel mufs, wie aller spuk, vor und mit dem hahnenschrei zurücksein. Hierauf gründen sich die vielen sagen, die wir unter dem namen „Der Teufel als Baumeister“ zusammenfassen können. Der teufel verpflichtet sich bis zum hahnenschrei irgend ein bauwerk, einen weg u. dgl. zu liefern. Oft wird nun der teufel bis zu der zeit nicht fertig, wenn auch nur noch ein stein fehlt; öfters wird der teufel in diesen sagen angeführt, dadurch, dafs der hahn durch händeklatschen oder stimmnachahmung veranlafst wird vor der zeit zu krähen und so den teufel vor vollendung des versprochenen werkes verjagt und kontraktbrüchig macht. Auf diese weise sind, nach dem volksglauben, die vielen, oft bis auf eine kleinigkeit, unvollendet gebliebenen bauwerke zu erklären. Wie gesagt, dieser sagen gibt es unzählige; ich verweise u. a. auf das „Sagenbuch des Preufsischen Staates“ von Grässe. Mehrere nummern der zeitschr. „Niedersachsen“ enthielten noch derartige sagen, vom 15. Juli 1896: „Des Teufels Bau“, vom 15. Juni 1900: „Teufelssagen aus dem Osnabrückschen“, vom 1. September: „Dat Düwelskulemaur“, vom 1. November 1902: „Die Teufelssteine bei Laer“ u. a. Hübsche beispiele bringen auch Schambach-Müller in ihrer sammlung, unter nr. 167. Poetisch hat Kopisch die sage „vom betrogenen Baumeister“ be-

Digitized by Google

handelt, in dem schwank „Das Krähen“: der teufel will alles liefern, schlofs, garten usw. — „Noch vor der ersten Hahnenkrat“ — es fehlt nur noch der letzte stein; da kräht Hans sein kikeriküh; das gilt zwar nicht; aber alle hähne im dorfe werden dadurch angeregt zu krähen, und so hat der teufel verloren; den letzten fehlenden stein aber kann man nicht einsetzen, er fällt immer wieder herunter. Die sammlung „Nouvelles et légendes“ recueillies à Démuin (Picardie) von Al. Ledieu, Paris 1895, bringt eine französische fassung, „La Grange infernale“ („avant le premier chant du coq“ will der teufel liefern ... „sans perdre un instant, la jeune fermière, heureusement inspirée, courut à la porte du poulailler et frappa dans ses mains. Il ne restait plus au haut du toit qu'un trou de deux pieds carrés à fermer ... quand le coq chanta ... Toute la bande infernale disparut en hurlant .....). Anderer, aber ähnlicher art, ist die teufelssage, welche sich an den Zwischenahner see im Oldenburgischen anknüpft und die Strackerjan, „Aberglaube und Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg“, 1867 mitteilt: Als die Oldenburger ihre erste kirche bauten, ward der teufel — wie immer, wenn es sich um kirchenbau handelt — sehr zornig und beschlofs, die stadt zu vernichten. Er griff in der nacht bei Zwischenahn einen grofsen busch aus der erde und trug ihn über das moor, um ihn auf die stadt zu schütten. Als er eine strecke weit gekommen war, da krähte ein weifser hahn, und der teufel sprach:

Witte hahn witt,
Ick acht die en —

Er setzte seinen weg fort; nach einer weile krähte ein roter hahn, und der teufel sprach:

Rode hahn ro
Ick acht di so no.

und liefs einen teil des waldes fallen (der kleine Wildenloh). Endlich krähte ein schwarzer hahn, da schrie der teufel:

Swarte hahn swart,
Du trekst mi all wedder upt hart!

und warf die übrige last ins moor (der grofse Wildenloh). Also beim rufen des dritten hahnes mufs der teufel zurück. Da sind wieder die drei hähne, die wir schon aus Longfellow und seiner vorlage kennen; die volkstümliche zahl drei kommt auch sonst viel in sagen vor. Meiner meinung nach steht der erste, zweite, dritte hahn einfach für den ersten, zweiten, dritten hahnenschrei; denn nach einem anderen volksglauben verschwinden die geister erst beim dritten hahnenschrei. Heinrich Heine kennt diesen volksglauben, wenn er in der „Harzreise“ sagt: „Die nebel flohen, wie gespenster beim dritten hahnenschrei ...“ Der volksglaube gönnt den armen geistern zu ihrem verschwinden so zu sagen eine vorbereitungszeit; ist die geisterstunde mit dem glockenschlage eins zu ende, so beginnt die vorbereitung beim einrücken der uhr.

Humoristische erwähnungen der sage vom hahn finden sich noch bei Reuter in einem reisebericht (vgl. Reuterkalender für das jahr 1907, s. 91 ff.), bei Winterfeld im „Spukehaus“, bei Rudolf Baumbach in der erzählung „Weihnachtszauber“ („Erzählungen und Märchen“, 1885; wer vor gespen-

Digitized by Google

stern bange ist, soll einen hahn mitnehmen), in einem buche „Komische Tausend und eine Nacht“ von Adolf Glafsbrenner, Hamburg 1854, „Herr Buffey und die Klopfgeister“ (gerade vor löschen des durstes rührte ihn der schlag; hat nun keine ruhe im grabe vor durst, wankt umher vom sonnenuntergang bis der hahn kräht and schmachtet nach dem entzogenen biere) und bei Dickens im „Bleak House“ (Peffer in Cook's Court). Burns spielt auf den volksglauben an in dem gedicht „Address to the deil“ (Some cock or cat your rage maun stop ...).

Auch gespenstische tiere sind an die geisterstunde gebunden; oft ist rede von gespenstischen pferden, in „Lenore“, im „Faust“. Von einem solchen spricht auch Scott in einer anmerkung zu seinem epischen gedicht „Marmion“: Gervase of Tilbury (der historiograph Gervasius v. T., geb. um die mitte des 12. jahrh. in Essex, schrieb unter a. „Otia imperialia“, eine sammlung der verschiedenartigsten, merkwürdigsten dinge) berichtet eine „popular story concerning a fairy knight“; dieser hat ein gespenstisches pferd, von dem es heifst: „he remained with his keeper till cock-crowing, when, with eyes flashing fire, he reared, spurned the ground, and vanished ... Also noch ein recht alter beleg zum volksaberglauben! Eine andere englische sage mit gespensterpferden wird mitgeteilt in der sammlung „The Magic Mist and other Dartmoor Legends“ by Eva C. Rogers; in „The legend of the grey wethers“ erzählen sich die männer in stürmischer nacht nach alter volkstümlicher sitte geschichten, auch die von der „Geisterkutsche“: .. Lady Howard in her coach of bones drawn by four headless horses ... 'Tis said her ladyship is doomed to run, in the skape of a hound, from the gateway of Fitzford to Okehampton Park 'twixt midnight and cock-crowing ... Der roman „The Blacksmith of Voe“ von Paul Cushing (1891) knüpft eine sage an „Carkloe-Manor“ an, die ebenfalls ein gespensterpferd aufweist: every year, at midnight on the 5th of October, up from the old lake in the park rose a grey horse .. and then without sound of hoof went like the wind .. until its form was lost to view in the white mists of the valley .... Von einem geisterwagen, von vier schwarzen geisterhaften rossen gezogen, der um mitternacht lautlos daherfliegt auf dem schlachtfelde bei Jena, erzählt Nataly von Eschstruth in ihren „Spukgeschichten“ („In der Dämmerstunde“, Abenteuer mit Goethe). Eichendorffs ballade „Nachtwanderer“ .....:

Wenn tag und nacht in verworrenem streit,
Schon hähne krähen in dörfern weit,
Da schauert sein rofs und wühlet hinab,
Scharret ihm schnaubend sein eigenes grab.

Eichendorff führt noch ein gespenstisches pferd in der novelle „Das Marmorbild“ vor; je später es wird, desto unruhiger wird es, es ist in unbegreiflicher hast und angst kaum mehr zu halten und fliegt pfeilschnell mit seinem reiter in die dunkelheit fort, dafs der wind hinter ihm drein pfeift. Damit es ja mit ablauf der geisterstunde an ort und stelle ist! (So scharrt auch der rappe in der „Lenore“ vor ungeduld!) Sehr geschickt und poetische stimmung erweckend ist das auftreten des gespenstischen ritters spät am abend, als die meisten gäste sich bereits verlaufen haben und es ruhig geworden ist; er geht sofort zum zeltwirt und schlürft hastig

Digitized by Google

dunkelroten wein mit den bleichen lippen in langen zügen hinunter. Das läfst ja auch Goethe „Die Braut von Corinth“ tun:

Gierig schlürfte sie mit blassem munde
Nun den dunkel blutgefärbten wein . . .

Die geister kommen aus einem orte der qual und leiden durstesqualen. Man denkt unwillkürlich an den „Reichen Mann“ am orte der pein, der mit einem tropfen wasser zur kühlung seiner zunge zufrieden wäre. —

Aufser der bestimmten zeitangabe, glockenschlag zwölf, eins, hahnenschrei, findet sich noch eine unbestimmte, allgemeine. Manche sagen und dichtungen begnügen sich mit dieser letzteren allein. Hiernach verschwinden geister und gespenster, die feinde des lichts, wenn es hell, tag wird. Mit solcher unbestimmten angabe kann auch grofse poetische wirkung erzielt werden; wir denken an die stelle im „Faust“:

Meine pferde schaudern,
Der morgen dämmert auf ....

und an Bürgers „Lenore“:

Rapp'! Rapp'! ich wittre morgenluft!
Rapp'! tummle dich von hinnen!

und an die worte des geistes im „Hamlet“:

But, soft! methinks, I scent the morning air:
Brief let me be . . . . . .
. . . . . Fare thee well at once.
The glow-worm shows the matin to be near ....
Adieu, adieu! . . . . . .

Aus Heinrich Heine: „Geoffroy Rudel und Melisande von Tripoli“; allnächtlich werden die figuren der gestickten tapete lebendig . . .

Doch den holden spuk vertreibend
Kommt am end' die morgenröthe —
Jene huschen scheu zurück
In die wand, in die tapete.

„Atta Troll“ . . . . . .:

O, ihr holden nachtgesichte,
Die das morgenroth verscheuchte ....

Eichendorff, „Der stille Freier“ . . . .:

Wenn die morgensterne blinken,
Todtenbleich der hirte wird,
Und sie müssen all' versinken:
Reiter, heerde und der hirt.

Hübsch poetisch! Am morgen verblassen der mond und die sterne (der hirt und die heerde).

Ein gedicht Seidls, „Die Bardeninsel“ (auf der insel Bardsey befinden sich der sage nach 20000 Bardengräber, darunter das grab Merlins) ...

Erst spät, wann der abend die insel begrüfst
Und herangereift bis zur mitternacht,
Scheint rings das leben auferwacht ..
Wir ... kehren ins grab bei des morgens blick ...
Da schimmert's im osten, da fallen im nu
Wohl zweimal zehntausend gräber zu!

Digitized by Google

August Schnezlers gedicht: „Märchen vom Mummelsee im Schwarzwald“:
Die lilien werden in der nacht zu lilienmädchen . . . .

Da stockt der tanz — die mädchen schrei'n
Und werden immer blässer:
Der vater ruft! Puh! Morgenluft!
Zurück in das gewässer! . . .
Es dämmert schon der morgenstrahl,
Und lilien schwanken wieder
Im wasser auf und nieder.

Mörikes Mummelseegedicht „Die Geister am Mummelsee“ beginnt:

Vom berge was kommt dort um mitternacht spät
Mit fackeln so prächtig herunter?

Freiligraths wirkungsvolle ballade „Gesicht des Reisenden“ . . . . .:
Morgenwind und morgenröthe werden ihnen zu bestattern . . .
den „nächt'gen ziehern“ der „geisterkarawane“. —

Zum schluſs gedenken wir noch einer stelle aus Schillers „Jungfrau von Orleans“; der alte vater sagt erzürnt:

Die öden berge sucht sie auf, verlässet
Ihr nächtlich lager vor dem hahnenruf,
Und in der schreckensstunde . . . .
Schleicht sie . . . . . .
Heraus ins graulich düstre geisterreich
Der nacht . . . . . .

Nach dem hahnenruf hat sie draufsen nichts mehr zu schaffen, da sind die geister verschwunden und kein verkehr ist möglich. Ich meine, daſs Schiller bei dieser stelle den volksaberglauben vom hahn als vertreiber der geister und gespenster im auge gehabt hat.

Markoldendorf-Wilhelmshaven, im Juli 1907. A. Andrae.

II. UNTERRICHTSWESEN.

The Laureate Poetry Books. *A Series of Representative Selections from Leading Poets.* Each 48 pages. Paper, 2 d.; Cloth, 4 d. — Book VIII. **Selections from Tennyson.** — IX. **Shakespeare.** — XII. **Scott.** — XXVIII. **Thomas Gray.** London: Edward Arnold.

Vor den zahllosen gedichtsammlungen, die dem schüler die meisterwerke der englischen poesie näher bringen sollen, hat die vorliegende den unschätzbaren vorzug der billigkeit. 48 seiten sorgfältig ausgewählten textes, in tadellosem druck auf gutem papier für 17 pf., das schlägt beinahe die besten leistungen der Reclamschen universalbibliothek. Die samm-

Digitized by Google

lung umfaſst bis jetzt 34 heftchen. Wenn auch anerkannt werden soll, daſs die auswahl im allgemeinen geschmackvoll und zweckentsprechend getroffen worden ist, so wird der einzelne leser doch manches vermissen, was ihn besonders anspricht und ihm als besonders charakteristisch für seinen lieblingsdichter erscheint. Tennyson's oder Shakespeare's lebenswerk ist natürlich nicht auf 48 seiten erschöpfend darzustellen. Aus dem *Merchant of Venice* hätte sich statt der szene zwischen Launcelot Gobbo und seinem vater ohne schwierigkeit eine wertvollere probe geben lassen. Statt der seitenfüllenden *Battle of Flodden* aus Scott's *Marmion* wären kürzere gedichte besser am platze gewesen, so die ballade von *Alice Brand* usw. Jedem bändchen ist eine kurze biographie des behandelten dichters beigefügt.

Frankfurt a/M. K. Lincke.

Englisches Lesebuch für Real- und Handelsschulen sowie für die mittleren Klassen realer Vollanstalten von **Prof. Dr. Adolph Schwarz.** Bielefeld u. Leipzig, Velhagen u. Klasing 1907. XIV u. 370 s.

Das vorzüglich ausgestattete buch bietet eine solche überfülle des stoffes, daſs er an einer sechsklassigen anstalt nicht bewältigt werden kann. Kaum ein gebiet der landläufigen schullektüre bleibt unberührt. An kinderreime, rätsel und anekdoten schlieſsen sich teilweise recht unterhaltende erzählungen aus dem täglichen leben, aus der geschichte, aus der märchenwelt an, zum teil englischen schulbüchern entnommen. Dann folgen moralisierende abschnitte mit einer reichen sammlung von sprichwörtern, briefe, kleine aufsätze On Useful Knowledge, bilder aus der englischen geschichte und landeskunde, ein geschichtlicher und geographischer überblick über The British Empire und eine lehrreiche charakteristik der englischen sprache (nach Jespersen, Bradley u. a.), die allerdings erst in oberklassen behandelt werden könnte. Zahlreiche abbildungen und skizzen erläutern den text, eine karte von England und ein plan von London sind angeheftet. Die poesie ist in dem umfangreichen bande etwas zu kurz gekommen; es hätte ihr füglich ein wenig mehr raum zugebilligt werden können. In den historischen abschnitten wird mancher eine

Digitized by Google

breitere darstellung des bürgerkriegs vermissen. Die revolution von 1688 und der amerikanische unabhängigkeitskrieg sind leider ganz übergangen worden. Dem vorzüglichen buche ist eine recht weite verbreitung zu wünschen. Vielleicht steht dem aber der grofse umfang des buches im wege, da an die lektüre eines schriftstellers daneben nicht zu denken ist.

Frankfurt a/M. K. Lincke.

III. MITTEILUNGEN.

A New
English Dictionary On Historical Principles.
(Volume VI: L—N.)
Monopoly — Movement.

By Henry Bradley, Hon. M. A., Ph. D.

This instalment includes 1347 Main words, 500 Special Combinations explained under these, and 786 Subordinate entries; in all 2633. The *obvious combinations* recorded and illustrated number 436, making a total of 3069. Of the Main words 241 (18 %) are marked † as obsolete, and 107 (7½ %) are marked ‖ as alien or not fully naturalized.

	Johnson.	Cassell's 'Encyclopædic.'*	'Century' Dict.	Funk's 'Standard.'	Here.
Words recorded, *Monopolylogist* to *Movement*	192	1474	1397	1341	3069
Words illustrated by quotations	37	418	439	149	2276
Number of illustrative quotations	478	616	1102	194	11808

* Including the Supplement of 1902.

The number of quotations in the corresponding portion of Richardson is 710.

The portion of the English vocabulary here treated includes an unusually large number of words that have been for many centuries in extremely frequent use, and are in consequence remarkable for the variety of their senses, and in most instances also for the multitude of their combinations and derivatives. Many of these are of native English origin, as *month*, *mood* sb.[1], *moon*, *moor* sb.[1], *moot* sb.[1] and vb.[1], *more* and *most* advs. and adjs., *morn*, *morning*, *morrow*, *moss*, *moth*, *mother*, *mould* sb.[1], *mourn*, *mouse*, *mouth*; the remainder are of Latin or Romanic etymology, such, as *monster*, *monument*, *mood* sb.[2], *moral*, *morbid*, *mortal*, *mortar*, *mortify*, *motion*, *motive*, *mould* sb.[3], *mount* sb. and vb., *mountain*, *more*. The native English and the Romanic words together form a more than ordinarily large proportion of the whole. The Greek derivatives are chiefly those beginning with *mono-* and *morpho-*, together with *morphia* and the related chemical terms. Continental Teutonic gives us *morganatic*. Celtic words are absent, except for one or two Irish words (marked as 'alien') used by dialect writers. From Oriental languages there are

Digitized by Google

monsoon, moolvee, moonshee, Moslem, mosque, and a few others of little currency; from American languages only *moonack* and *moose.* Of undiscovered origin, but interesting in their sense development, are *mound* sb.[3] and the related *mound* vb. Among the articles containing new etymological evidence or suggestions may be mentioned those on *moor* vb.[1], *mope* vb., *mother* sb.[2], *motley, mould* sb.[2].

Moquet. Delete this article, and substitute: Moquet, obs. var. Mugget[2].

Forthcoming Issues, July 1, Oct. 1, 1908: A Section, concluding M, by Dr. Bradley, a Double Section of R, by Dr. Craigie.

Angekündigte schriften.

New York, Feb. 27, 1908.

Editor,
"Anglia",

Dear Sir: —

We expect to publish before the end of the year a work entitled "Chaucer: A Bibliography" by Miss Eleanor P. Hammond of Chicago University. This work is intended to be a complete critical bibliography of Chaucer. We should greatly appreciate your kindness in announcing the intended publication of this work to your readers.

We are,
Very truly yours,
For THE MACMILLAN COMPANY.
E. C. M.

In Münster wird an einer dissertation über Bulwer's „Harold" gearbeitet.

INHALT.

			Seite
Ia.	Bradley, The Making of English	(Curtis)	129
	Jespersen, Growth and Structure of the English Language		129
	Alt- und mittelenglisches Übungsbuch zum Gebrauche bei Universitätsvorlesungen und Seminarübungen mit einem Wörterbuche von Julius Zupitza. Achte verbesserte Auflage bearbeitet von J. Schipper		142
	Hadow, Shakespeare's Sonnets and A Lover's Complaint	(Lincke)	144
	Dorrinck, Die lateinischen Zitate in den Dramen der wichtigsten Vorgänger Shakespeares		144
	The Works of Francis Beaumont and John Fletcher. In ten volumes. Vol. V edited by A. R. Waller		145
Ib.	Andrae, Wiederkehr und geisterstunde		145
II.	The Laureate Poetry Books. A Series of Representative Selections from Leading Poets	(Lincke)	157
	Schwarz, Englisches Lesebuch für Real- und Handelsschulen sowie für die mittleren Klassen realer Vollanstalten		158
III.	Mitteilungen: A New English Dictionary on Historical Principles		159
	Angekündigte Schriften		160

Herausgegeben von Prof. Dr. **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

CAMBRIDGE, M

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Literatur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIX. Bd. Juni 1908. Nr. VI.

I. SPRACHE UND LITERATUR.

A late eighth century Latin-Anglo-Saxon Glossary *preserved in the Library of the Leiden University* (MS. Voss. Q° Lat. No. 69) edited by **John Henry Hessels**, M. A. St. John's College, Cambridge. Cambridge, at the University Press. 1906. LVII u. 241 ss. 8°.

Das wichtige alte Leidener Glossar, das etwa 250 germanische, meist ae., zum kleineren teile ahd. wörter enthält, erscheint hier nicht zum ersten male im druck. Auszüge hatten schon früher Goldast, *Paraenetici veteres* 1604, Junius, *Glossar. goth.* 1665, Suhm u. Nyerup, *Symbolae* 1787, Bethmann, Zfda. V, 194 ff. (dazu verbess. und nachtr. von Martin ib. XIV, 191) veröffentlicht; dann kamen die publikationen von Sievers und Steinmeyer, *Ahd. gll.* I und II, Sweet, *Oldest English Texts* p. 111 ff., Goetz, *Corpus glossar. lat.* V und endlich Glogger, *Das Leidener glossar* I u. II, Augsburg 1901—3 (Gymnasial-Programm und Münchener dissert.). Ohne von letzterer arbeit zu wissen, unternahm der bekannte holländ. latinist Hessels, der sich schon durch seine ausgabe der ae. *Corpus-gll.* (Cambridge 1890) um die englische philologie verdient gemacht hat, die vorliegende publikation, für die er aber glücklicherweise Gloggers abhandlungen noch nachträglich benutzen konnte.

Die einleitung des schön ausgestatteten buches behandelt gründlich die handschrift nebst bibliographie und quellen des

Digitized by Google

glossars, die jetzt fast alle gefunden sind, z. t. erst von Glogger; s. 1—50 werden dann die gll. mit reichhaltigen anmerkungen gedruckt und darauf folgen ein lateinischer, griechischer, hebräischer und germanischer index, worin alle schwierigen wörter eingehend besprochen und auch die andern glossensammlungen ausgiebigst herangezogen werden. Den schlufs machen zwei seiten nachträge und verbesserungen.

Man wird dem herausgeber gern zugestehen, dafs er es an fleifs und scharfsinn nicht hat fehlen lassen, um die vielen rätsel, die in diesen oft stark entstellten, von abschreiberfehlern wimmelnden glossen stecken, glücklich zu lösen. Wenn ihm wohl das meiste richtig zu deuten gelungen ist, so hat er dies allerdings nicht zum wenigsten den bemühungen seiner vorgänger zu danken. Er spricht dies auch offen aus. Um so sonderbarer und peinlicher berührt es, dafs Sweet's name, so viel ich sehe, im ganzen buche ebensowenig wie sein ae. wörterbuch erwähnt wird, obgleich darin die ae. formen doch in der regel richtiger angesetzt sind, als bei Bosworth-Toller. Dagegen werden Schlutters flunkereien mit sorgfalt gebucht. *Sapienti sat!*

Den anglisten werden in erster reihe oder wohl ziemlich ausschliefslich die ae. wörter des Leidener glossars interessieren. Wenn auch jetzt die meisten richtig erklärt sind, so bleiben doch noch einige harte nüsse zu knacken, vgl. Kerns anzeige von Gloggers arbeit[1]) in den Engl. Stud. 36, 111 ff. und dessen antwort, sowie Kerns replik ib. 37, 453 ff. Bei der lektüre von Hessels einschlägigen artikeln hat man aber oft das peinliche gefühl, als ob sich der verf., wo er ae. oder überhaupt grammatische dinge bespricht, auf einem ihm eigentlich fremden boden bewege; diese erklärungen sind z. t. sicher falsch, z. t. mindestens anfechtbar; hin und wieder finden sich triviale bemerkungen, die man kaum hier erwarten sollte. Ich lasse meine einschlägigen notizen im anschlufs an den alphabetischen ae. index folgen.

aam Corp., *haam* Ep., *fam* Erf. soll lat. *cautere* 'brenneisen' glossieren, was natürlich unmöglich ist. Es gehört offenbar

[1]) Eine fortsetzung derselben (3. teil A und B) kommt mir eben bei der zweiten korrektur durch die güte des verfassers zu handen; berücksichtigung dieser arbeiten ist leider nicht mehr möglich.

Digitized by Google

zu dem vorhergehenden *poplite*, vgl. s. 77 s. v.: *poplite ... cauterio debilitato* (bei Rufinus). Ebenso heifst es z. b. in Napiers Aldhelmglossen s. 99, nr. 3727: *curua poplite, geb[i]gedum hamme.* Ursprünglich lautete die glosse gewifs: *poplite, hammae,* resp. *hãmae,* daraus machte ein schreiber, nachdem sie zunächst irrtümlich auf das folgende *cauterio, cautere* bezogen war, *hama,* was dann schliefslich *haam, faam, aam* ergab. — *agleddęgo* soll *labefac[t]are* übersetzen; H. erblickt darin einen inf. = *āgleddęgon* = *āgleddian* 'to overthrow', resp. ein kaus. zu *āglīdan*!! S. 136 bezieht er sich dann auf *gleddian* 'to spatter' bei Bosworth-Toller. Ich brauche wohl kaum zu sagen, dafs nur *agleddę* = *āględde* in betracht kommen kann und das in der hs. davon getrennte *go* zu einem folgenden worte gehört haben mufs; vielleicht ist es fälschlich aus dem hinter *labefactare* in der *vita s. Antonii* stehenden *constantiam* übernommen? *āglædde* kann nun entweder der sgl. prt. von *āglædan* 'gleiten machen' sein, oder der nom. pl. des part. prt. desselben verbs, vgl. *labefactati* in Sulp. Sev. *Dial.*, wozu Steinmeyer die glosse stellen wollte. Schon Glogger hat an die as. gl. *biglēdda* 'labefactat' erinnert, vgl. ESt. 36, 114; 37, 457 u. 460. Wenn übrigens Kern daran anstofs nimmt, dafs die übersetzung ungenau ist, so mufs er auch die as. gl. verwerfen! — *adexa* 'eidechse' steht natürlich für *āðexae,* nicht für *āðexa,* trotz des verweises auf Sievers, den H. s. 136 gibt. Sievers spricht da doch von viel späteren quellen! — *anatreten* : *inextricabiles* soll für *unātreden* zu einem inf. *unātredan* stehn. Das wäre dasselbe, als wenn man im hd. zu *unentwirrbar* einen inf. **unentwirren*, oder im lat. einen inf. **inextricare* bilden wollte! Ich vermute übrigens in *anatreten* einen schreibfehler für *unabrecen(d)lic,* vgl. *inextricabilem* : *þa unabrecendlican* bei Wr.-Wü. II, 419, 2. — *ansceat* Corp., *anseot* Erf. als übersetzung von *extentera* = *exentera, exintera* 'weide aus' (Tob. VI, 5), kann doch nur eine imperativform, also = *onsceot*, wörtl. 'entschiess', sein! H. nimmt es mit Bosworth-Toller als subst. ἔντερα, 'bowels', obwohl der verachtete Sweet, *OET.* p. 622 schon richtig *ansceotan* ansetzt. Vgl. noch *euisceranda* : *asceotende* bei Napier, *OE. Gl.* p. 212, 47, ferner Wr.-Wü. 190, 30: *exentera, unsceot, uel geopena*; 393, 7: *exentera, ansceot* (Ms. Cott. Cleop. A III). Damit dürfte Hessels merkwürdiger *'channel' or 'conduit' through which food is conducted or 'shot'* endgültig

Digitized by Google

erledigt sein.[1]) — *arngeus* besteht gewifs aus *arn, čarn* 'aar' und *geus*, das in Corp. als *geot*, in Ep. als *geat*, in Erf. als *geup* erscheint und bei Wright-Wülker ebenfalls zwischen *geat* und *geap* schwankt. H. möchte *geup* als entstellung von *γύψ* auffassen, da das wort die glosse zu *arpa* = *ἅρπη*, resp. *vultur*, ist. Ich halte *geap* für die ursprüngliche form und stelle es zu ae. *geap* 'crooked, curved', *gopa, -e, gupe, gype,* ahd. *goffa* 'steifs, lenden', nicht bei Sweet, vgl. aber Wr.-Wü. 205, 41: *clunis, renibus, coxe* : *gupan*; ferner Lehmann, Das präfix *uz-* p. 9 anm. und Kern, mnl. *gope* in 'Album Kern', p. 253 ff., ferner ae. *geopan* 'swallow', aisl. *gaupa* 'luchs', zu lett. *gubt* 'sich bücken', asl. *gybьlъ* 'biegsam', lat. *gubbus*. Der raubvogel ist entweder nach seinem krummen schnabel oder seinen krallen als *geap* bezeichnet worden, gerade wie *γύψ* 'geier' zu *γύαλον* 'wölbung', *γῡρός* 'rund', *γυῖον* 'glied', pl. 'schofs', oder *γρύψ* 'greif' zu *γρῡπός* 'gekrümmt' (cf. Boisacq s. v.). — *berian beed* (sic!) soll als glossierung von *lecti aurei* ein 'bearable bed' = ahd. *traga-betti* sein, indem *berian* als ableitung von *beran* erklärt wird! Als nothelfer mufs natürlich wieder Schlutter herhalten, der Angl. XXVI, 303 unten ein *bericganbed* 'tragbett' (zu *bericge* 'trägerin, trage'!) zusammen phantasiert. Ich kenne nur ein verbum *berian* '1. entblöfsen; 2. schlagen' nebst dem subst. *berige* 'beere' und will blofs fragen, ob in *berian* nicht angl. *bēr* = ws. *bǣr* 'bahre' stecken könnte, was auch Glogger II, 39 als möglich erwähnt. Mit *ian* weifs ich freilich nichts anzufangen; ein *berendlic* 'tragbar' wage ich nicht zu emendieren und *fer-bed* 'reisebett' liegt zu weit ab. — Zu *bleci* hätte auf Osthoff, Engl. St. XXXII, 181 ff. verwiesen werden sollen. — *borgenti* : *terebrantes* steht nicht für *borgende* = **borgenti*, wie wunderlicherweise s. 223 erklärt wird, sondern natürlich für *boriendi*; ebensowenig ist *borjan* (!) die ältere form von *borian*! — *braadlastęcus* : *dolatura* und *braedlaestnaesc* : *dalaturae* Erf. kann ich nicht recht ernst nehmen. Sollte etwa ein *sola* : *lāst(as)* mit *dolatura* zusammengeflossen sein? — Unverständlich ist mir die bemerkung unter *bredīsern* : „*bred* = *brǣd*, part. of *brēdan* (= *bregdan*)", die wieder

[1]) Wie ich nachträglich sehe, hat schon Schlutter, Angl. XXVI, 302 den richtigen sachverhalt erkannt. Warum ist ihm H. hier denn nicht gefolgt?

Digitized by Google

aus dem unglücklichen Bosworth-Toller stammt. Warum nicht = 'bretteisen', wie es Sweet, OET. p. 527 ansetzt? *bred* ist offenbar das blatt (*carta*), das die schreiber nach der erklärung von *scalpellum* (p. 186 b) mit diesem gerät schneiden, vgl. den beleg für *charta* 'platte, tafel' bei Georges und die glosse *album* : *bred* bei Napier, *OE. Gl.* — *cinum*: nach s. 182 gehört ae. *reōma* (sic!) als ableitung zu *rima*[1]); hr. H. weifs also nicht, dafs ae. *reoma* (nach gew. schreibung *rēoma*) dem nhd. *riemen* entspricht, in die *u*-reihe gehört und mit ae. *rima*, *rĭoma* 'rand' nichts zu tun hat! — *cisil-stān* kann nach s. 120 (s. *glarea*) auch die form *ceōsel* annehmen! — Über *cōp* 'cope' bemerkt H. nichts, auch ist mir keine erklärung des wortes sonst begegnet. Sollte es nicht = nhd. *kufe*, ahd. *kuofa*, as. *cōpa* sein? Ein weiter überrock (*ependytes*) konnte wohl nach seiner form scherzhaft als 'kufe' bezeichnet werden, vgl. Chaucer, Prol. der Cant. Tales, v. 262 ff.:

Of double worsted was his semicope,
That rounded as a belle out of the presse

und unsern modernen *glockenrock*! — *credenti* : *scatentibus*. Obwohl H. s. 187 auf Napier, *OE. Gl.* p. 158, anm. 101 verweist, wagt er es, das offenbar entstellte *credenti* nebst dem prt. *cridu(n)* und den formen *criid, criþ, crið* auf den inf. *crūdan* zurückzuführen! Das von Sievers postulierte **crīgan* könnte übrigens mit westf. *kriəmeln*, nl. *krielen* 'wimmeln' wurzelverwandt sein und auf einer idg. wzl. **grī-* als erweiterung von **ger-* beruhen (vgl. Walde s. *grex*). — *crog, croog* hat natürlich *ō*, wie das identische ndd. *krōg*, nl. *kroeg*, nhd. *krug* und die schreibung mit *oo* zeigen! H. hätte dies auch richtig bei Sweet gefunden (dieser steht bei ihm wohl auf einer art von persönlichem index?), während er nach Bosworth-Toller fälschlich *crog* schreibt (p. 137 unter *lagonam* und *lagunculas*). Ne. *crock* und nl. *kruik* sind aber meines erachtens fern zu halten, denn *krug* steht im ablaut mit *kragen* (wegen der engen öffnung!), vgl. verf. I. F. XX, 322, nr. 20 und Wood, ib. XVIII, 35, nr. 11. — *distyltige* 'distelfink', Corp. *þisteltwige*, ahd. *distilzwī* gehört schwerlich direkt zu ae. *twiccian* 'twitch', wie H. s. 74 s. *cardella* meint, sondern zunächst zu ae. *twig*, ahd. *zwī(g)*

[1]) H. bezieht sich auf Kluges Etym. Wtb., wo aber richtig *rĭma, reoma* 'rand' verzeichnet wird.

Digitized by Google

'zweig'. Er wurde wohl als 'zwitter' bezeichnet (ai. *dvayá-* 'zweifach'), weil sich beide geschlechter täuschend ähnlich sehen. — *drep, dreb* 'fornix' stellt H. s. 116 zu lat. *trabs*, afrz. *tref*. Es gehört aber zunächst zu aisl. *þref* n., *þrep* n., *þrepi* m. 'dachboden, oberzimmer, gallerie, bodenkammer, gerüst, gestell, absatz, etw. vorspringendes, erhöhte unterlage', das seinerseits mit τράφηξ, τράπηξ, lat. *trabs* verwandt sein wird. Aber ne. *thrave* = dän. schwed. *trave*, aisl. *þrefi* 'garbenhaufen' ist fern zu halten, da es wohl zu ae. *þrafian* 'drücken, pressen' gehört, das sich zu τραπέω 'presse wein', lat. *trepidus*, asl. *trepetati* 'zittern', lit. *trepti* 'stampfen', pr. *trapt* 'treten' stellt. — Warum ist *dride-halpf* = *ðriddehalf* 'two and a half' mit fragezeichen versehen? Über die bedeutung und erklärung von ausdrücken wie *drittehalb* kann doch kein zweifel bestehen; es ist eine ellipse: 'zwei ganze und der dritte halb'. — *ebind* 'verstopfung' steht wohl kaum für *gebind*, da ein solcher abfall von *g* im Leid. Glossar nicht vorkommt, sondern für *ebbind* = aisl. *abbendi* < **afbendi*. — Warum soll *ebirdhring* 'Orion' nicht 'eberhaufen', sondern 'eberjäger' bedeuten? Für ursprüngl. *dringa* (sic!) 'dränger' liegt doch nicht der geringste grund vor! — *egle* 'achel': der vergleich mit nl. *egel* 'egel; igel' s. 120 b läfst tief blicken! Die bedeutung 'haselmaus' dürfte ausgeschlossen sein. — *fala* : *tabula* kann nicht als grundwort zu *falod* 'hürde' (= ne. *fold*) dienen. Es wird wohl (cf. Glogger 2, 81) zu aisl. *fal-r* 'röhre' gehören und *tabula* für *tubula* oder *tubulo* verschrieben sein. Dän. *fal* aber gehört nach Falk-Torp zu got. *filhan*, aisl. *fela*, ae. *befeolan*, as. ahd. *bifelhan*, pr. *pelkis* 'mantel'. — *felo-spric* = ~ *sprǣci*: das zweite glied bedeutet nicht 'speech', wie H. s. 208 unter *truffulus* und 226 behauptet, sondern ist natürlich das adj. (*ge*)-*sprǣce* 'eloquent'! Das subst. heifst *sprǣc*. — *fetim* steht eher für *feðm* oder *fethm* (Kern), als für *fethim*. — *flicci*: das seltsame *fossa* (: *perna*) wird wohl aus *coxa* entstellt sein. — *flōda* kann natürlich nicht die ältere form neben sonstigem *flōdae, flōde* sein, wie H. s. 136 vermutet, sondern ist einfach für *flōdae* verschrieben, vgl. oben *fala* = *falae*. — Wunderlich ist die erklärung von *flycti-clāð, commissura* Corp.: *flycti-* soll = *flyht* 'flucht' sein, also ein flüchtiges, fremdes stück bedeuten! Zugleich aber wird nhd. *fleck, flicken*, nl. *vlikken* zitiert, als wenn das zusammengehörte. Hätte H. bei Sweet

Digitized by Google

nachgesehen, würde er die ansprechende beziehung auf *flĕohtan* gefunden und seine eigne vermutung gewifs unterdrückt haben! — Unglaublich ist auch die erklärung von *foor, for* : *porcastrum*; es soll = *fōrh* (sic!) sein und mit *fĕarh* im abl. verhältnis stehn. Da *foor, fór* mehrfach belegt ist, kann natürlich ein schwund des *h* nicht in frage kommen; ich möchte an verwandtschaft mit lat. *pario* 'gebäre' und *πόρις* 'kalb' denken. — *gaesuopę* = ahd. *gasopha*: *περίψημα* ist entweder *gésopę* zu lesen, dann ist es mit dem ahd. wort identisch und unserm *grundsuppe* vergleichbar, oder *o* ist in *e* zu bessern und wir haben *gésewēpę* zu lesen, dann kann es zu ae. *geswǣpe, -o* gestellt werden. — *gegenta* = *gegenga* : *pedissequa* ist nicht von dem adj. *genge* 'gäng' abgeleitet, wie H. s. 164 meint, sondern das subst. *genga* 'gänger' steckt darin, das auch in andern zusammensetzungen erscheint! — *geloed* Corp., Erf., *gloed* Ep.: *catasta*, bringt H. mit nhd. *Laden* zusammen! Denn „every *ō* being due to *a*, the root is *lad-*, which may = Goth. **laþ-*". Jeder kommentar zu dieser ausführung würde nur den eindruck abschwächen. Ich sehe in *glēd* 'glut' den rest eines ursprünglichen *glēd-þolle*, vgl. *fȳr-pollena* : *catastarum* in Napiers Aldhelmgll. nr. 4485. — Zu *geþuxsað* : *lurida* : *pox* = *þox* = *dox* fügt H. s. 142 b die gleichsetzung von ne. *dim* und as. *thimm* als begründung an! Das richtige hätte er in Skeat's Conc. Etym. Dict. finden können, wo aber statt ahd. *timmer* natürlich *timmēr* zu lesen ist. — Dafs in *gipparre* : *excellentiores* wohl ein ahd. *parre* steckt, hätte H. aus Glogger II, p. 88 ersehen können. Sollte *gipparre* etwa aus *giparre* (mit präfix *gi-*) verschrieben sein? Dann wäre ae. *geap* fern zu halten. — *glimit*: *seuit* steht natürlich nicht für *grimith* (Schlutter!), sondern für *grimmith*, da die gemination wurzelhaft ist. — *haegtis, hegitissę* : *eumenides, striga.* Man vermifst einen hinweis auf Franck, Geschichte des Wortes Hexe, Bonn 1901 (Sonderabdr. aus Hansens Quellen u. Unterss. zur Gesch. des Hexenwahns etc.). — *hæt* : *labrum, ambonem* ist offenbar falsch; *labrum* ist hier gewifs nicht aus *labarum* 'reichsfahne' entstanden, sondern ist = lat. *labrum* 'gefäfs, becken, wanne' und *ambonem* halte ich für entstellt aus *ambicem*, akk. von *ambix* 'destillirhelm, blasenhut', vgl. das zitat bei Georges: *vascula quae ἄμβικας vocant* (Cael. Aur. Chron. 4, 7, 94). Die glosse ist wohl durch verwechslung von *labrum* mit *labarum* unter die Rufinusgll. ge-

Digitized by Google

raten. — *hlędrę* : *trogleis* = *trochleis distenti* (Ruf. VIII, 10, 139 b) ist keine glosse, sondern ein erklärender zusatz. Man ergänze *on hlędrę* 'auf der folterleiter' und alle weiteren spekulationen sind überflüssig. — *hūni* kann nicht eine ältere form von *hūne* sein, da es ja sonst **hȳni* heifsen müfste; also bleibt nur lat. *Hunni* oder ahd. *Hūni* zur wahl. — *ībaei, īfeg, īfig* 'epheu' wird immer noch mit kurzem vokal angesetzt, obwohl ne. *ivy* [phon. *aivi*] eine deutliche sprache redet! — *ill* 'schwiele' (Corp.) steht doch zunächst für *ili,* nicht für *ile.* — *inuuerpan* ist natürlich keine ae. form, sondern eine mischung von ahd. *uuerfan* und ae. *uŭorpan*; *uuep* 'gewebe' ist sicher ahd. — Das lemma sollte *Iringes,* nicht *Iringis uuec* lauten! — So lose vermutungen, wie dafs *leer, lesera* : *pessulus* mit dial. engl. *lār, larra* 'bar' zusammengehören oder aus ahd. *rigil,* ae. *rĕogol* verderbt sein könnte, wären besser unterblieben, ebenso die naive bemerkung, dafs es mit nl. *leer* 'leiter' nichts zu tun habe! Das von Napier, *OEGl.* beigebrachte *pessulus* : *scytels* erwähnt H. nicht. — Dafs *lces* in der gl. *histrio, scurres* für *leas* stehe, glaube ich nicht, sondern meine, dafs die konjektur *scurriles,* resp. *scurra leuis* vollkommen zur erklärung genügt. — *mapal-, mapuldur* hat kein langes *a* in der ersten silbe, wie schon die ne. form mit *ē* beweist, und *-dur* ist nicht die unbetonte form von *treow,* sondern ein auch sonst wohl bekanntes suffix! — Wenn *ober-scoeiddo* : *in pennias* für *ober-scedðo* steht, wie Glogger vermutet, dann müfste doch wohl *iniurias,* nicht *impunitas,* für das sinnlose *in pennias* gelesen werden. Klar wird die glosse natürlich erst sein, wenn einmal die quelle des betr. abschnittes gefunden ist. — *oroccerum* : *histrionibus* hat schwerlich etwas mit dem *orcus* zu tun. Ich möchte eher an ableitung von *roccian* (ne. *to rock*) oder *roc(c)ettan* 'rülpsen, aussprechen, äufsern' denken, also *roccerum* schreiben. — *pox* : *lurida* kann natürlich für *þox* oder *dox* verschrieben sein, aber ein wechsel von anlautendem *þ* und *d* wird weder durch ae. *dox* neben *geþuxsað* noch durch ne. *dim* neben as. *thimm* bewiesen, wie verf. s. 142 b sub *lurida* meint! Die annahme Bugges (P. Br. Beitr. XII, 399 ff.), dafs Verners gesetz auch für den anlaut gelte, hat m. w. keine allgemeine zustimmung gefunden. — *sner* : *fidis* ist nicht = *snĕaru, snĕarh* (ne. *snare*), sondern entspricht nhd. *schnur,* ahd. *snuor,* got. *snōrjō,* aisl. *snōri,* hat also *ē* < *ǣ*, vgl. Napier,

Digitized by Google

O. E. Gl. 1, 962 anm. Die form erscheint auch im Reimlied v. 25 b (: *gear* = *gēr*). — *spaedun* : *vangas* steht natürlich für *spēadun*. — Für *styra* ist *styria* zu lesen (Kern). — *sū* und *sugu* sind doch nicht dasselbe wort, der ausdruck „also written" ist daher falsch! — *suithelon* ist nach Kern eher fränk. als ae. — Sollte *thestisuir* (Berner hs. *hestiuis*) nicht = lat. *festiuis* sein? — *tyrfahga* : *ligones* kann natürlich nichts mit nhd. *egge* zu tun haben, wie H. seltsamerweise p. 140 vermutet, sondern das zweite element, in der Berner hs. *haga* geschrieben, wird zu aisl. *haga* 'ordnen' gehören; der *tyrf-haga* wäre also ein 'rasenordner'. Gloggers zusammenstellung mit got. *hōha* 'pflug' (Leid. Glossar 2, 32) will mir nicht einleuchten, verschreibung für *hacca* halte ich für unwahrscheinlich. — Warum soll *ueostun* : *cos* aus *hueot-stān* entstanden sein? — *uitu-bil* ist doch ahd. — Dasselbe gilt von *uuep* 'gewebe'. — *uuld-paexhsue* ist natürlich in *wald-wœxhsae* zu bessern! — Über *uuluc* vgl. jetzt Glogger, E. St. 37, 456 f.

Mit gemischten gefühlen legen wir das schön ausgestattete buch aus der hand. In Oxford hätte man wohl eine bessere kenntnis des Ae. erwarten dürfen. [Zu *fala* vgl. auch Lidén, E. St. XXXVIII, 337 ff.]

Kiel, im März 1908. F. Holthausen.

John Hart's Pronunciation of English (1569 and 1570) by **Otto Jespersen.**

A. u. d. T.: **Anglistische Forschungen** hrsg. von **Dr. J. Hoops.** Heft 22. Heidelberg, Carl Winter. 1907. — V + 123 SS. 8vo. M. 3,20.

Der vollständige text von Harts werken ist bereits seit 1893 druckreif, konnte aber von der E. E. T. S. noch nicht veröffentlicht werden; so gibt Jespersen jetzt die von ihm angefertigten wichtigen wortlisten mit einigen erklärungen heraus. Ob damit in der tat 'practically everything of importance in Hart's works' geboten ist, mufs dennoch erst abgewartet werden, zumal J. selbst (p. 59) einige 'very intricate problems' beiseite schiebt. J. ist der meinung, dafs die neuere phonetische literatur Hart, der ihr nur aus den angriffen Gills und den unzulänglichen auszügen von Ellis bekannt ist, unterschätzt hat.

Digitized by Google

Die literarischen denkmäler J. Harts, über den wir aufser seinem sterbedatum (16. Juli 1574) und seiner amtlichen eigenschaft herzlich wenig wissen, sind 1. ein in des verfassers handschrift erhaltener entwurf zu seiner 'Orthographie' 1551, 2. 'An Orthographie .... Composed by I. H. Chester Heralt ... 1569' und 3. eine durch J.'s bemühungen der vergessenheit entrissene lautschriftfibel 'A Methode or comfortable beginning ..... to read English ... by I. H. Chester Heralt .... 1570'. Da J. die seitenzahl der gedruckten werke anzugeben unterlassen hat, kann seine behauptung (p. 2), dafs der zweite teil der 'Orthographie' 'the longest connected phonetix text printed before Sweet's *Elementarbuch* (1886)' nicht kontrolliert werden, bevor der neudruck vorliegt. Ref. nimmt indessen noch mit Ellis (E. E. Pr. p. 39) Ch. Butlers 'English Grammar' und 'Feminin' Monarchi' or The Histori of Bee's' als solchen in anspruch, ganz abgesehen von dem französischen werke Meigrets (1545), dessen einflufs auf Hart uns J. vielleicht hätte deutlicher machen sollen, als dies durch die blofse erwähnung der darauf bezüglichen bemerkung H.'s geschieht (p. 9).

Mit guten gründen tritt J. (p. 5 ff.) der nach einer übereilten äufserung Ellis' verbreiteten ansicht entgegen, dafs H. ein Waliser gewesen sei: eine stelle der einleitung der 'Methode' und die sicher zu erschliefsende aussprache des *w* vor *u* beweisen das gegenteil. Nach J. ist H. keineswegs ungebildet gewesen, kannte ja auch leidlich Französisch, Deutsch, Italienisch und Spanisch; ein genauer kenner der verhältnisse des heroldsamtes erklärt es für ganz ausgeschlossen, dafs ein solcher posten einem nicht gebildeten manne anvertraut worden wäre (p. 7 f.). So war denn auch sein ausspracheideal das der Londoner „besten gesellschaft" und J. erkennt ihm auch die nötige befähigung zur beobachtung und transkription dieser aussprache zu: der unterschied zwischen 'voiceless' und 'voiced consonants', zwischen 'stopped' und 'open consonants', zwischen 'back' und 'front vowels' ist ihm im prinzipe geläufig und seine definition des vokales ist klar und zutreffend; er kennt silbische nasale und liquide und 'aspired stops' (wobei J. auf die vagen begriffe hinweist, die H. sonst mit dem ausdruck 'aspired' verbindet)[1]), er erwähnt satzphonetische doppelformen und aus-

[1]) Vgl. R. Brotanek, Simon Daines's 'Orthoepia Anglicana', p. VI. u. LXX.

Digitized by Google

gesprochene sandhi-erscheinungen im wechsel von auslautendem *s* und *z*, bei *of, with*, *a* und *an*. Bei *and*, das mit *an* wechselt, findet J. eine ausspracheunterscheidung aus stilgründen. Diesem fortschrittlichen standpunkte H.'s entspricht auch sein phonetisch gedachtes, wiewohl zuweilen unzulängliches transkriptionssystem, das J. mit denen Bullokars und Gills zu deren nachteil vergleicht. Dafs H. trotz seines blofs über fünf vokalzeichen gebietenden systems (das übrigens durch zahlreiche druckfehler entstellt wird) als 'the least spelling-bound of all the old phoneticians, grammarians, and spelling-reformers' bezeichnet wird (p. 22), mufs aber doch zum widerspruche reizen, wie unten ausgeführt werden soll.

Wenn sich J. (p. 24 ff.) eine eingehende besprechung aller lautlichen erscheinungen in H.'s werken erspart, darf ref. wohl ein gleiches in noch gröfserem ausmafse tun, zumal ja die wortlisten, die mit aller genauigkeit ausgezogen erscheinen und äufserst praktisch angelegt sind, den grundstock der vermehrung unsres wissens bilden. — Die bei H. allein belegte aussprache von *to read* [ī], die durch schreibungen wie *reed, reede, rede* sowie das heutige *to rede* = 'advise' erhärtet wird, erklärt J. als späte analogieform zum past tense *read* [e] wie *feed* : *fed, speed* : *sped* u. s. f., [kli·n][1]) für *clean* als die alte kentische form; für *in stïd ov* = *instead of* findet J. 'no quite satisfactory explanation', somit wird man doch bei Ekwalls erklärung der formen (Jones, § 188) mit [ī] (Hart und Buchanan) und [i̭] (Butler) aus AE. *styde*, ME. *stide* im ersteren falle mit ME. längung von [ĭ] beharren müssen. — Interessant sind H.'s längungen von [ĭ] in *to give, live, wit* neben den regulären kürzen. — Von den bei H.'s nebeneinander laufenden aussprachen des *ī* im Lateinischen als [ī] und [ei] scheint letztere erst mitte des 16. jahrh. aufgekommen zu sein und erfreut sich nicht der bevorzugung durch den alten orthoëpiker; deshalb sprach er auch in wörtern, die er aus dem Lateinischen ableitete, [ī] wie in *aspire, derive, devise* u. ä. — Für *(n)either* bietet H. nun neben der aussprache mit [ē] das früheste beispiel mit [e] vor Lediard (1725) cf. Viëtor, Shaksp. Phon., p. 40). — In transkriptionen wie [piuer] = *pure*, [feiër] = *fire*, [o·er] = *oar* sieht J. wohl mit recht die entwicklung eines 'mixed

[1]) Der punkt nach einem vokale steht für H.'s längezeichen.

Digitized by Google

vowel' [ə] vor dem *r* nach diphthong oder langem vokal. — Bei *ā*, dessen 'back quality' H. als weniger 'broad' als die der dunkleren deutschen *a*-varietät bezeichnet, polemisiert H. gegen Viëtor (Sh. Phon., p. 66); doch an dieser stelle finde ich bei V. den vorläufer des modernen [ɔ̄], den es ja doch gegeben haben mufs, nur für den beginn des 17. jahrh. und beträchtlich später angenommen, während J. vom 16. und 17. jahrh. spricht. Hart verficht hier offenbar eine aussterbende aussprache, während Viëtor, der ja für den diphthong [āu] auch eine 'palatal or even a "clear" type' [ā̰] zugibt, doch modernere artikulation im auge hat. — Über die qualität des langen und kurzen *o* erfahren wir durch H. nichts neues; vereinzelt und unerklärt ist eine apostrophierte form [bōr'] für *borrow*; während *one* und *once* ohne *u̯* erscheinen, taucht *only* in der 'Methode' mit einem *u̯*-diphthonge und *wholly* mit einem *u̯*-vorschlage auf, letzteres also ein neuer beleg für die von Bullokar und Gill bezeugte, seither wieder zurückgegangene unorganische erscheinung. — Die entrundung von frühne. [u], deren endergebnis mod. e. [ʌ] ist, kann bei H. noch nicht nachgewiesen werden.

Wenig befriedigend sind H.'s mitteilungen über die diphthonge, obwohl J. gerade hier die stärkste seite seines phonetikers findet. Freilich mufs er zugestehen, dafs H. mit seinen fünf vokalzeichen die diphthongischen schattierungen des Englischen nicht wiedergeben konnte: 'his notation was deficient' (p. 34), 'we find a great deal of vacillation, the evident result of a deficient appreciation of the real nature of the diphthong' (p. 35). Besonders auffallend treten diese mängel bei Harts [e·] zu tage, das die aus ME. [ę] und ME. [ai, ei] entstandenen laute bezeichnet. Daraus, dafs H. in der 'Orthographie' für [ou] in *grow, know* etc. noch [o·], in der 'Methode' dagegen [o·u] transkribiert, schliefst J., dafs H. den diphthongischen charakter des *ou*-lautes bereits klar erkannt habe, bezüglich des *ei*-lautes aber noch nicht so weit ging, ihn in der notation auszudrücken. Ausnahmsweise findet J. sogar deutliche bezeichnung des diphthongs im ersten buche bei [ste·id] und [ste·iþ] zum verb *to stay*; auch [aehtþ] = *eight*, [auluai(s)] = *always*, neben gewöhnlichem [aluue·z], [painter] = *painter* deuten nach J. auf diphthong und zwar [æ·i], doch gibt er die gewifs sehr

Digitized by Google

naheliegende möglichkeit der beeinflussung dieser transkriptionen dnrch das schriftbild zu. An stelle von Luicks theorie, dafs die entwicklung von *ai* und *ā* hand in hand ging, setzt J. die behauptung, dafs die modernen [e·i] und [o·u], die er als 'slow diphthongs' bezeichnet, die unveränderten entsprechenden laute des sechzehnten jahrh. darstellen, was man doch infolge der langen spanne zeit und der gänzlichen abwesenheit von zeugnissen des 18. jahrh. — die J. sehr bequem mit harthörigkeit erklärt, die er sogar für Ellis (p. 42), nicht aber für H. gelten läfst — bezweifeln möchte. — Bei den deszendenten von ME. *ī* und *ū* bekämpft J. die ansicht Viëtors, die Shakespearischen laute in *by* und *how* seien [ij] oder [ɪi] und [uw] oder [ʊu] gewesen, mit dem nicht von der hand zu weisenden einwande, dafs in diesem falle doch zu oft mischungen und verwechslungen mit [i·] < ME. *ę̄* und [u·] < ME. *ǭ* eingetreten sein müfsten. Für H. ergaben sich schon die werte [ai] und [au]; für die endung *-ly* kennt er [-li] und [-lei], ähnliche doppelformen für *-ous, -our*. — In den *l*-wörtern, in denen *l* jetzt verstummt ist (*chalk, half* etc.), schreibt H. nicht *au*, sondern *a*.

Am ausführlichsten verbreitet sich J. über den lautwert von *iu* nach H.'s werken; es steht klärlich 1. für [ju] > mod. [jʌ], z. b. [iung] = *young*, 2. für [i] + [u] in getrennten silben z. b. [kuriuz] = *curious*, wobei nach J. zusammenfall mit 1. nicht ausgeschlossen ist, und 3. für den laut in *to use*. Letzteren laut fafst J. als [iu] im gegensatze zu Ellis und andern, namentlich Luick, die für [ȳ] eintreten. Trotz der mehr als 14 ss., die J. zur stütze seiner ansicht aufwendet, scheinen ref. die ausführungen Luicks (Anglia XIV, 291/2, anm. 2) schon gegengründe genug zu enthalten. 'Hart's style shows nowhere to less advantage than in this important paragraph' gibt J. (p. 45) zu. Dafs H., der nur fünf vokalzeichen gebrauchte, für das — nach J. falsche — [y] ein neues zeichen erfunden hätte (p. 48), ist nach H.'s ideal, die lateinischen vokale in seiner muttersprache beizubehalten, wohl sehr zu bezweifeln. In seiner polemik gegen Luick ist J. entschieden ungerecht, wenn er verschweigt, dafs L. die existenz des [iu] zur fraglichen zeit nie geleugnet, ja dessen entstehung mit rund 1400 angesetzt hat; wenn er Wallis' zeugnis 'sono nempe quasi composito ex *ɣ* et *w*' als beweis der diphthongischen aussprache

Digitized by Google

ansieht, mufs man neuerdings auf die bekannte stelle H.'s 'confounding the soundes of *i*, and *u*, togither' hinweisen, die eben zeigt, 'dafs er nur die vermischung der für *i* und *u* charakteristischen stellungen der mundorgane, eine vermischung der klänge *i* und *u* im sinne hatte' (Luick a. a. o.), also kein nacheinander. 'It is true that there are expressions that would seem to show that the two articulations were simultaneous' räumt J. p. 54) ein, fügt aber sofort mit einer nur aus voreingenommenheit erklärlichen beschränkung hinzu: 'but this was probably a mere self-delusion'. Nachdem er die bisher angesprochenen zeugnisse für [y] revue passieren hat lassen, behauptet er (p. 56), dafs 'their evidence may even partly be construed in favour of [iu]'. Dies ist aber kein zwingender beweis, wie J. sich an einer anderen stelle (p. 47 f.) auch mit der vorsichtigeren feststellung begnügt: 'It appears to me much more probable that Hart really pronounced [iu] in *use* ....'. Butlers unklares zeugnis möchte ich denn doch nicht als einwandfreie beweisstelle für [iu] annehmen, sondern vorläufig noch als *non liquet* beiseite lassen, wie ja auch Ellis (E. E. Pr., p. 171) zu tun vorzieht. Wenn also J. auch manche belegstellen, wie ihm gerne zugestanden wird, in scharfer und klarer weise interpretiert hat, kann dies doch nicht von allen gelten und jedenfalls nicht der existenz der [y]-aussprache schlechthin widersprechen.[1]) Mit recht weist er wiederholt auf den fortschritt hin, den H. von seinem 'entwurf' zur gedruckten 'Orthographie' in phonetischer erkenntnis aufweist, warum erklärt er da nicht den sonderbaren widerspruch, dafs H. zuerst das *ū* mit *you* identifiziert, später aber, wo er doch nach J. den diphthongischen charakter klarer erkannt haben müfste, diesen doch so bequemen und eindeutigen vergleich einfach wegläfst? Wenn man auch seinem lobe der phonetischen begabung H.'s ruhig zustimmen kann, so sollte seine begeisterung und die offenbar beabsichtigte ehrenrettung nicht so weit gehen, den mangel gewisser feiner distinktionen bei H. und dessen ganz natürliche befangenheit im schriftbilde zu verschleiern. J. hat nachgewiesen, dafs Gill dem vorgänger

[1]) Auch Daines (1640) wird von Brotanek (Orthoepia Anglicana, p. XXXV ff.) als zeugnis — wenn auch blofs ex silentio — für [y] angesprochen.

Digitized by Google

H. unrecht getan hat; aber die polemik gegen Luicks ansichten über H. ist mit einer gewissen empfindlichkeit geführt, die den warmen verteidiger H.'s den wahren wert der tatsachen doch zuweilen nicht erkennen liefs.

So wenig überzeugend J.'s *iu*-theorie dem ref. erscheint, so ist sie doch weiterer diskussion zu unterwerfen, wie überhaupt in der abhandlung eine fülle von anregungen steckt, der ein referat nicht annähernd gerecht werden kann. So ist die publikation als materialsammlung sowie als beitrag zur frühneuenglischen lautgeschichte mit freuden zu begrüfsen.

Wien, im April 1908. Albert Eichler.

Selections from the English Poets. The Spenser Anthology. 1548—1591. Edited by **Edward Arber.** With Portraits. London, Henry Frowde, 1901. 2/6. (British Anthologies III.)

Das rezensieren ist doch ein leidiges geschäft! Da soll man über ein buch urteilen, dessen herausgeber sich durch den musterhaften abdruck der *Registers of the Stationers' Company* und erst jüngst wieder durch sammlung und veröffentlichung der englischen mefskataloge (*Term Catalogues*) unschätzbare verdienste um die wissenschaft vom englischen schrifttum erworben hat; man sieht auf den ersten blick, wie der wahrspruch wird lauten müssen und legt den band immer wieder beiseite, bis der einer besprechung eigentlich nicht zugebilligte termin Horazens fast erreicht ist und ein richter in zivil- oder strafsachen beinahe die eingetretene verjährung aufatmend feststellen könnte. Aber das prozefsverfahren in wissenschaftlichen dingen kennt leider keinen verjährungsparagraph und so mufs es noch heute ausgesprochen werden, dafs der vorliegende band der *British Anthologies* um nichts besser ist als der von demselben referenten vor sieben jahren angezeigte erste teil des grofsangelegten unternehmens (vgl. Beiblatt XIII 172 ff.).

Nicht als ob gegen die auswahl der aus der zweiten hälfte des 16. jahrhunderts hier zusammengebrachten gedichte sonderlich viel einzuwenden wäre. Im mittelpunkte sollte Spenser stehen, der ja seinen gepriesenen namen für das buch hergeben mufste, aber neben den 40 seiten umfassenden bruchstücken aus der *Faerie Queene* nur noch mit der vierten Ekloge

Digitized by Google

aus dem *Shepherd's Calender* vertreten ist. Nun, Spensers werke sind sonst leicht zugänglich und so würden wir diese vernachlässigung eines archipoeta dem sammler nicht besonders verübeln, zumal er sonst wirklich fleifsig umschau gehalten hat und von dem breiten, volkstümlichen humor in Gammer Gurton's Needle oder des Roister Doister bis zu den verstiegenen liebesphrasen eines Thomas Watson kaum eine geschmacksrichtung unberücksichtigt läfst. Allerdings bleibt die eigentliche dramatische dichtung vollkommen ausgeschlossen, denn nur lyrische einlagen werden gelegentlich aus den stücken eines Lyly, Peele usw. herangezogen.

Der sammeleifer Arbers erstreckt sich löblicherweise auch auf die erzeugnisse der schottischen dichter, von denen Jakob VI., Alex. Scott und Alex. Montgomerie herangezogen wurden. Mit der auswahl aus den werken des letztgenannten hat Arber freilich insofern wenig glück, als das eine gedicht *"A bony 'No' with smyling looks"*, wie bisher nicht bekannt, nur eine ziemlich genaue übersetzung aus Marot ist (*Oeuvres complètes.* Paris 1824, II 440), während die autorschaft des tagliedes *"Hay! nou the day dauis"* mindestens sehr zweifelhaft erscheint (vgl. des referenten „Untersuchungen über das Leben und die Werke Alexander Montgomeries". Wien, 1896, s. 53 f.).[1]) Das alles möchten wir, wie gesagt, dem sammler nicht zum vorwurf machen, und es läfst sich schliefslich auch verteidigen, wenn elende machwerke wegen des berühmten namens ihrer dilettierenden verfasser eingang in die anthologie fanden, wenn z. b. Arber für die poetischen fleifsaufgaben der königin Elisabeth oder für eine jämmerliche neujahrsreimerei des grofsen Burleigh platz hat (s. 115, 156, 157).

Mit der von Arber getroffenen auswahl wollen wir also nicht rechten; wohl aber gibt seine art der textbehandlung ungefähr zu denselben bedenken anlafs, die gelegentlich der besprechung seiner *Dunbar Anthology* geltend gemacht wurden.

---

[1]) Ich benütze diese gelegenheit, um zu meiner abhandlung nachzutragen, dafs auch Montgomeries *Elegie* (ed. Laing s. 230 ff., ed. Cranstoun s. 202 ff.) die genaue wiedergabe eines Marotschen originals ist (Marot, a. a. o. I 231), während der maskenzug *The Navigatioun* und *A Cartell of the thre Ventrous Knichts* (Laing s. 233 ff., Cranstoun s. 205 ff.) an eine dichtung Du Bellays anklingen (ed. Marty-Laveaux, II 441—448).

Digitized by Google

Der herausgeber bekennt sich als anhänger der in England noch immer nicht abgetanen richtung, welche das heil populärer neudrucke in möglichst weitgehender modernisierung älterer denkmäler sieht, eine gepflogenheit, durch welche eben wieder das rüstig fortschreitende und sonst so verdienstliche Corpus der englischen bühnendichtung, *The Early English Dramatists*, für kritische zwecke so gut wie unbrauchbar werden muſs. Freilich hat diese sucht der spracherneuerung in einer *Spenser Anthology* nicht soviel spielraum wie seinerzeit in der blütenlese von gedichten aus dem zeitalter Dunbars, da eben die sprachformen den modernen weit näher stehen. Aber auch in einem werke Spensers ist ja nichts damit gewonnen, wenn wir statt *guyde* das moderne *guide*, statt *accompanyde* : *accompanied*, für *traveild* : *travelled* lesen, weil in derselben strophe (*Faerie Queene* II, 7, 2) die im gegensatz zu den angeführten, bloſs orthographisch veralteten formen dem durchschnittsleser gänzlich unverständlichen wörter *reedes* und *yode* notgedrungen stehen bleiben müssen. Übrigens hat Arber selbst eingesehen, daſs seine modernisierungskunst an gewissen texten einfach versagt; während er in der *Dunbar Anthology* schottische texte auf höchst gewalttätige weise umschreibt, läſst er in dem vorliegenden bande die gedichte der oben erwähnten Schotten ganz unberührt und verkündigt damit den bankerott des modernisierungsprinzips.

Mit der leidigen „vernewerungswut“ Arbers steht häufig sein festhalten an offenbaren irrtümern und ganz schlechten lesarten in seltsamem widerspruch. So bietet das glossar für *grossy green* (179, 21) die spaſsige erklärung *“gross, dark green”*, wo doch die besserung *grassy green* auf der hand liegt. Ich sehe auch keinen grund, warum in einem bekannten gedicht, das sich etwa „blumensprache“ überschreiben lieſse (*“Rosemary is for Remembrance”*, vgl. Ophelia im Hamlet IV, 5), der verderbte schluſs der siebenten strophe stehen bleiben muſste: *“And then* (l. there) *for ever to abide, Then* (l. When) *you might* (l. my) *heart have won”* (175, 11—12).

In der nächsten strophe erweckt Arber den anschein groſsartiger genauigkeit, wenn er das fehlen einer silbe auf diese weise anzeigt: *“[?] thing you know”*; wäre es nicht einfacher gewesen, das einzig mögliche wörtchen *one* in die klammer zu setzen? Auch in einem anonymen gedichtchen

Digitized by Google

aus W. Byrds *Psalmes, Sonnets* etc. (s. 181) wäre das reimwort der z. 5 so leicht herzustellen:

"And, Fortune's fate not fearing (l. still scorning),
Sing sweet, in summer morning."

Recht schlecht bestellt ist es auch in diesem bande der *British Anthologies* um die interpunktion, ja an mehreren stellen fällt eine geradezu gedankenlose setzung der unterscheidungszeichen sehr unangenehm auf (1, 5; 5, 14; 284, 5, 9 etc.).

Auch diesmal hat Arber das verzeichnis der zeilenanfänge mit nachweisen über den fundort der einzelnen stücke verbunden; diese literarhistorischen notizen sind aber doch gar zu kurz ausgefallen, denn es wird z. b. ein bekanntes lehrhaftes werk immer nur als *Tusser's Five hundred Points* zitiert, was gerade für das publikum eines populären buches viel zu undeutlich ist (ergänze mindestens *"of Good Husbandry"*). Oder es fehlt der quellennachweis vollständig, wie zu dem gedicht *"At liberty I sit and see"* (s. 123). Auch ohne irrtümer geht es in dieser quellenkunde nicht ab; so sind die auf s. 157 gedruckten zeilen der königin Elisabeth im MS. Rawlinson 781, ferner im MS. Tanner 76 erhalten (vgl. Flügel, Anglia XIV 360).

An dem kurzen glossar Arbers, das sich zugleich als index der eigennamen gibt, prallen schon die waffen der ernsten kritik wirkungslos ab. Wir haben nicht versucht, diese heiteren kolumnen bei der lesung der texte zu rate zu ziehen, sondern als feinschmecker vorgezogen, sie als ganzes auf uns wirken zu lassen und von überwältigender komik gefunden. Wir erfahren z. b. auf s. 309 genau, was *love* ist, nämlich *"the affection between individuals of the opposite sexes that are capable of intermarriage"* (daher der ausdruck mutterliebe!). Auch der tiefverborgene sinn des wortes *lover* wird uns endlich erschlossen: *"A man who loves a woman"*, und der begriff *passion* erscheint — offenbar ad usum Delphini — ungemein feinsinnig ausgedeutet auf s. 310: *"anxieties of mind and agonies of soul through love for one of the opposite sex"*. Und damit kein leser Elisabethanischer liebeslyrik im zweifel bleibe, wer das objekt der von unserm geschmackvollen Arber so trefflich definierten *"passions"* ist, wird das anscheinend so durchsichtige wörtchen *she* durch folgende deutung in ganz neue beleuchtung gerückt: *"She, the emphatic* (!) *feminine Personal Pronoun, used when the poetical name of the Lady*

Digitized by Google

does not occur" (s. 311). Für welche klasse der *"general readers"* werden weiters so schwierige wörter wie *banker, calling, desire, e'er, fee* etc. erklärt?

Auf die zahlreichen versehen und seltsamen etymologien des glossars näher einzugehen, wäre zeitverschwendung, und so fragt der rezensent — um zum schlufs noch einmal ernst zu werden — nur noch, was man von einem erklärer halten soll, der das ganz geläufige moderne wort *shotanchor* (auch *sheetanchor* „notanker") in der schreibung *shoetanker* nicht erkennt und letztere wortgestalt folgendermafsen glossiert: *"a nonce word, to rhyme with banker, meaning one who gave shoes"*?! Damit aber — satis superque!

Wien, 17. April 1908. R. Brotanek.

Die etymologie von ne. *to bore* "ennuyer".

Von den versuchen, die bisher gemacht worden sind, die abstammung dieses interessanten wortes zu erklären, dürfte keiner allgemeinen beifall gefunden haben. Der vorschlag Murray's NED. *s. v. bore sb.*[2] ist durchaus abzuweisen, und auch Skeat's vermutung Conc. Etym. Dict. 1901 *s. v. bore* (2) scheint kaum annehmbar. Zu der dort angeführten stelle aus Shakespeare vgl. man übrigens Farmer and Henley, Slang and Its Analogues 1890—1904 (F-H) *s. v. bore.* Eine verbindung mit dem verbum "perforare" läfst sich nur auf künstliche weise konstruieren; die argumentation von Kittredge Mod. Lang. Notes 22. 159 (May, 1907), der sich zu gunsten dieser herleitung ausspricht, kann mich nicht überzeugen, trotz der etwas weither geholten analogien, die er zur stützung seiner ausführungen heranzieht.

Mein vorschlag geht nun dahin, die sippe ne. *bore* aus dem subst. *boor* herzuleiten. Dieses würde die priorität von *bore sb.*[2] 3 (NED.) in der bedeutung von "one who wearies or worries" voraussetzen. Das wort *boor* ist unzweifelhaft kontinentalen ursprungs; das mnd. *būr* "bauer" wurde nach England eingeführt zu einer zeit, als das ae. *ū* sich zu einem diphthongen entwickelt hatte, sodafs der vokal des neuen lehnwortes mit dem aus ae. *ō* entstandenen [ū] zusammenfiel. Dessen schicksale teilte er nun in der späteren entwicklung; d. h. er wurde in der neuengl. periode in der stellung vor *r* zu [ō] gesenkt

Digitized by Google

(Luick, Angl. 16. 455; dazu Koeppel, Q. u. F. 89, p. 49; Horn, Q. u. F. 98, p. 35; ders. Histor. ne. Gramm. § 105). Um das jahr 1650 (Horn, Q. u. F. 98, p. 36) hat das wort *boor* sicherlich in gewissen kreisen die aussprache [bōr] gehabt, die ja auch durch die schreibung *boar* (rusticus) im 17. jahrh. bezeugt ist (NED. *s. v. boor*). Der übergang von der bedeutung "a rustic, country clown — bauer" zu der spezielleren "ennuyeux" ist so naheliegend, und durch parallelen so häufig zu belegen, dafs hier keine bedenken möglich scheinen. Man braucht blofs die belege des NED. *s. v. boor* durchzumustern, um sich hiervon zu überzeugen. Das neue wort mit seinem neuen inhalt hat sicher zuerst in der umgangssprache gelebt, und dort seine besondere bedeutung entwickelt. Für den süden, besonders London, ist ja die aussprache von frühne. [ūr] als [ōr] bezeichnend (vgl. z. b. Rippmann, Sounds of Spoken English, London, Dent & Co. 1906 p. 69; Ellis EEP. III, 861 "some say (mooɪ)" d. h. [məə(r)] für *moor*). In seiner sonderstellung fand [bōr] bald eine mächtige stütze darin, dafs in dem "hochenglischen"[1]) idiom das zu grunde liegende *boor* mit [ū] gesprochen wurde, oder mit diesem laute in seiner ursprünglichen bedeutung — teilweise als buchwort — wieder eingeführt wurde. Während Horn l. c. p. 38 diese [ū]-formen Luick gegenüber erklärt als aus dialekten stammend, die überall [ū] bewahrt hätten, möchte ich in diesem zusammenhang doch darauf hinweisen, dafs in den hierhergehörigen wörtern der schriftsprache die [ū] enthalten, dieses stets nach labial steht, d. h. also in: *boor, moor, poor, mourn*[2]); — *door, floor, sword* etc. kennen dagegen nur [ɔ], obwohl bei den beiden ersten Sharp (1767) nordengl. [ū] bezeugt Horn, l. c. p. 36; cf. Windhill § 113; 165. Das "wenig volkstümliche" *gourd* [gōd, gūəd] kann nach dem bei Horn l. c. p. 39 gesagten nicht ins gewicht fallen, da das [ū] auf direkter anlehnung an das frz. beruhen wird. So liefse sich denn Horn's ansicht mit der Luick's dahin vereinigen, dafs man annimmt,

[1]) Um einmal diesen wenig glücklichen ausdruck zu gebrauchen.

[2]) Neben [mōn] wird — nach prof. Wyld in Liverpool, [mūən] "im höheren stil" gebraucht. Aufserdem habe ich in London noch [mūənɪŋ] von einem siebzigjährigen herrn gehört, vgl. auch Ellis EEP. III, 860 "some persons say (muuɹn)". Ein "Pronouncing Dict. of the 17th cent." Brit. Mus. MS. Sloane 1381 fol. 141 ff. verzeichnet "written: *mourn*; pronounced: *moorn*"; leider fehlen weitere beispiele für frühne. *ūr*.

Digitized by Google

[ūr] habe sich in dieser form in einigen dialekten, oder in gewissen kreisen der gebildeten nach labial erhalten. Späterhin wurde dieses [ū] dann verallgemeinert, hauptsächlich deshalb, weil hier die schreibung mit *oo* diese substitution unterstützte. Da es hier, und zwar nur nach labial, eine aussprache mit [ū] gab, hielt man diese für korrekt, weil sie eben mit dem schriftbild übereinstimmte. Bei *mourn* trifft dieses allerdings nicht zu; dafür ist die lautung [mūən] ja aber auch äufserst selten, und wohl hauptsächlich deshalb erhalten, weil sie bei dem eigentümlichen charakter des wortes als besonders gesucht und feierlich gegolten haben mag.

Die möglichkeit also, eine form *bore* "importun" etc. des 17. jahrh. aus *boor* "rusticus" abzuleiten, wäre demnach nicht zu bezweifeln. Das neue wort wurde zunächst wie das bei entlehnungen aus dem "Slang" — H.-F. bezeichnen es als "old slang, but now recognized" — zu geschehen pflegt, von den männlichen mitgliedern der gesellschaft aufgegriffen. Wer Molière's komödie Les Fâcheux kennt, wird verstehen können, wie begierig gerade die kreise der höfischen gesellschaft, unter der wir es zuerst antreffen, das neue ausdrucksvolle wort aufgenommen haben müssen, da sein fehlen vorher sicher schwer empfunden worden war.[1]) Und in der tat zeigen die frühesten belege, dafs man sich seiner mit aufrichtigem vergnügen bediente. Heute ist das wort gemeingut der sprache geworden; aber z. b. noch bei Thackeray läfst sich beobachten, dafs er es durchaus nicht allen seinen charakteren in den mund legt, obwohl es in seinen werken recht häufig vorkommt.

Es bleibt noch übrig, kurz auf die bedeutungsentwicklung in unserer wortgruppe einzugehen. Wer nur die belege des NED. heranzieht, wird allerdings geneigt sein können, die priorität des subst. *bore* "un importun" zu bezweifeln. Die glückliche entdeckung, die Kittredge l. c. veröffentlicht hat, ermöglicht es uns jedoch, die existenz des fraglichen wortes für den Januar des jahres 1766 nachzuweisen. Es liegt also, wenn auch nnr wenige monate, vor dem abstraktum *bore* "the malady of ennui". Der gang der entwicklung war folgender: aus dem substantivum, das eine person bezeichnete, wurde ein

[1]) Wegen der bedeutung derartiger erwägungen s. Edw. Schröder, Nachr. v. d. kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Mitteil. 1906, heft 2, 106 ff.

Digitized by Google

verbum *to bore v.*[2] abgeleitet, das die tätigkeit, die das grundwort einschliefst, zum ausdruck brachte. Man vgl. hierzu Jespersen, Growth and Structure etc. §§ 163—165[1]); Schmeding, Wortbildung bei Carlyle, Morsb.'s Stud. 5, p. 262 f.; 289 ff. Zu den dort gegebenen beispielen will ich nur eins hinzufügen, da es mit unserem worte der bedeutung nach fast identisch ist: *carl sb.*[1] 2 NED. "a fellow of rude manners" führt zu dem zeitwort *to carl v.* 1 "to behave like a carl".[2]) Das abstrakte substantivum *bore sb.*[2] 1 geht seinerseits aus dem verbum hervor. Hierüber vgl. man Jespersen l. c. §§ 166; 167; Schmeding l. c. p. 262 f.; Franz, E. St. 35. 85. Auch hierzu seien aus der fülle des materials, das die wörterbücher darbieten — bes. Wright, D. D. und F.-H. — noch einige beispiele hinzugefügt: *swoon* "a fainting fit", *haunt sb.* 1 a, b, NED. "habit, wont, act of frequenting a resort", *glum sb.* 1, "a sullen look", *sb.* 2, "sullenness"; auch den ausdruck *to be in a brown study* rechne ich hierher. Es wäre absurd, in *study* das substantivum "apartment appropriated to literary employment" zu sehen. Es ist vielmehr aus dem verbum *to study* "to fix the mind on something, to muse" zu erklären, wozu *pore sb.*[3] "an act of poring over something" zu vergleichen ist. Was den ausdruck *brown* betrifft, so halte man damit das bekannte *graue elend* und ähnliche bildungen wie das frz. pensées mauves, pensées grises, zusammen; bemerkenswert ist auch noch *brown talk* "conversation of an exceedingly 'proper' charakter" F.-H.; cf. artikel *blue* ib.

Die drei hauptstadien der entwicklung der gruppe *bore* liegen ganz analog vor in verschiedenen anderen fällen; man vgl. z. b. den artikel *boycott* des NED., dann das über *gossip* gesagte bei Jespersen l. c. § 171. Auch *chouse sb., v.* dürfte hierher gehören, wenn die im NED. gegebene erklärung zutreffend ist. Interessant ist auch die sippe *dun sb.*[2], *v.*[3]. Im anschlufs hieran möchte ich noch den zusammenhang der verschiedenen bedeutungen von *pet sb.*[1], *sb.*[2], *v.*[1], *v.*[2] auf ähnliche

---

[1]) Aus Shakespeare sei noch angeführt:

.... and I shall see
Some squeaking Cleopatra *boy* my greatness
I' the posture of a whore. (Ant. V. ii. 218).

[2]) Recht bemerkenswert ist auch *bull v.* 2 D. D. "to tear up fences".

Digitized by Google

weise erklären. Die einwürfe, die wegen der nicht ganz genau mit meinen annahmen übereinstimmenden daten der belege des NED. gemacht werden könnten, kann ich nicht als berechtigt anerkennen. Denn gerade bei solchen wörtern, die der umgangssprache angehören, ist es leicht möglich, dafs sie lange in gebrauch sind, ehe sie aufgezeichnet werden. Auch werden sie dort, wo sie importiert sind, d. h. fern von ihrem ursprungsort, am ehesten die würde eines literaturwortes erlangen. Aufserdem ist ja soeben noch gezeigt worden, wie das bild, das uns das NED. von der gruppe *bore* gewährte, durch einen glücklichen fund gänzlich verändert wurde; wer kann sagen, was alles verloren gegangen ist, oder was die zukunft noch ans licht bringen mag! Als den ursprung von *pet* sehe ich wie Skeat l. c. *s. v. pet* (1) und Jespersen l. c. § 173 das frz. *petit* an. Zuerst hat es wohl die bedeutung gehabt "an animal that is tamed and kept as a favourite, or treated with indulgence" *sb.*[1] 2; daraus leitet sich auf ganz natürliche weise ab "an indulged and spoiled child" *sb.*[1] 2 a, b. Dieses wiederum ergibt das verbum "to behave like a spoiled child (or person), to sulk" *v.*[2], woraus sich dann das abstraktum "a fit of illhumor" *sb.*[2] erklärt. Dafs dieses zuerst häufig in der verbindung "to take the pet" vorkommt, hat nichts befremdliches. Im übrigen finden wir es ohne "to take" als einfaches abstraktes substantivum schon 42 jahre (1548) vor dem frühesten beleg des NED. (1590), wie aus dem zitat bei F.-H. *s. v. pet subst.* 1 hervorgeht. — Was die nicht besprochenen bedeutungen von *bore* und *pet* angeht, so erklären sie sich von selbst aus irgend einer der erwähnten drei kategorien.

Bonn, im Februar 1908. Heinrich Mutschmann.

II. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. Januar bis 1. April 1908.

1. Sprache.

a) **Horn** (Prof. Dr. Wilh.), Historische neuenglische Grammatik. I. Tl. Lautlehre. XVI, 239 s. m. 1 farb. Karte. Strafsburg, K. J. Trübner. M. 5,50, geb. M. 6.

Hirst (T. O.), The Phonology of the London Ms. of the Earliest Complete English Prose Psalter. Diss. Bonn. '07. 79 s.

Stolz (Dr. Walth.), Der Vokalismus der betonten Silben in der altnordhumbrischen Interlinearversion der Lindisfarner Evangelien. XI, 107 s. Bonn, Hanstein. M. 3.

Digitized by Google

Faltenbacher (H.), Die romanischen, speziell französischen u. lateinischen (bezw. latinisierten) Lehnwörter bei Caxton (1422—1491). Diss. München. '07. 224 s.

b) **Knörk** (M.), Die Negation in der altenglischen Dichtung. Diss. Kiel. '07. 80 s.

Albers (J.), Der syntaktische Gebrauch der Präposition *to* in der altenglischen Poesie. Diss. Kiel. '07. 54 s.

Smith (H.), Syntax der Wycliffe-Purveyschen Übersetzung u. der Authorised Version der 4 Evangelien. Diss. Marburg. '07. 39 s.

Neufeld (E.), Zur Sprache des Urkundenbuchs von Westminster. (Cotton Faustina A III.) Diss. Rostock. '07. 103 s.

c) **Kartzke** (G.), Die Reimsprache des Mirror for Magistrates (1587). Diss. Berlin. 57 s.

Morgan (B.), Zur Lehre von der Alliteration in der westgermanischen Dichtung. Diss. Leipzig. '07. 87 s.

d) **Schnaar** (F.), Die englische Orthographie seit Shakespeare. Mit Berücksichtigg. der Grofsschreibung u. der Interpunktion. Diss. Marburg. 106 s.

e) **Jespersen** (Otto), John Hart's Pronunciation of English. (1569 and 1570.) IV, 123 s. Heidelberg, Winter. M. 3,20.
(Anglistische Forschungen, hrsg. v. Hoops. H. 22.)

Driedger (O.), Johann Königs (John King's) deutsch-englische Grammatiken u. ihre späteren Bearbeitungen. (1703—1802.) Versuch einer kritischen Behandlung. Diss. Marburg. '07. 70 s.

2. Literatur.

a) Allgemeines.

aa) **Zschorlich** (Paul), Europäische Literaturgeschichte des 19. Jahrhdts. 184 u. XXIV s. Leipzig, Paul. (Miniatur-Bibl. 751—54.)

Brandl (Alois), Geschichte der altenglischen Literatur. I. Tl. Angelsächs. Periode bis zur Mitte des 12. Jhdts. (Aus Paul's Grundrifs der germ. Philol. 2. Aufl.) X s. 941—1134 u. 10 s. Strafsburg, Trübner. M. 4,80, geb. 5,60.

bb) **Schroeder** (K.), Platonismus in der englischen Renaissance vor u. bei Lyly nebst Neudruck von Sir Thomas Eliot's "Diputacion Platonike" of that knowlage whiche maketh a wise man. 1533 (Kap. 1—4). Diss. Berlin. '07. 76 s.

Kabel (P.), Die Sage von Heinrich V. bis zu Shakespeare. Kap. 1—4. Diss. Berlin. '07. 47 s.

Documents relating to the Office of the Revels in the Time of Queen Elizabeth. Ed. with Notes and Indexes by Alb. Feuillerat. XVII, 513 s. Leipzig, Harrassowitz. Subskr.-Pr. M. 40, Einzelpr. 48.
(Materialien zur Kunde des ältern engl. Dramas hrsg. v. W. Bang. XXI. Bd.)

Winckler (L.), Über die Blutrache-Tragödien in der Elisabethanischen Literatur. Diss. Halle. '07. 33 s.

Baetke (W.), Kindergestalten bei den Zeitgenossen u. Nachfolgern Shakespeares. Diss. Halle. 108 s.

Ferchlandt (H.), Molière's Misanthrop u. seine englischen Nachahmungen. Diss. Halle. '07. 88 s.

Rüdiger (G.), Zauber u. Aberglaube in den Englisch-Schottischen Volksballaden. Diss. Halle. 49 s.

b) Literatur der älteren Zeit.

Beowulf. Mit ausführl. Glossar hrsg. v. Mor. Heyne. 8. Aufl. bes. v. Levin L. Schücking. (Angelsächs. Denkmäler. I. T.) XII, 315 s. Paderborn, F. Schöningh. M. 5,40.

Digitized by Google

Wanderer u. Seefahrer. Immelmann (Priv.-Doz. Dr. Rud.), Wanderer u. Seefahrer im Rahmen der altenglischen Odoakerdichtung. 91 s. Berlin, Springer. M. 3,60.

Be Dômes Daege. Hrsg. u. erläutert v. Dr. Hans Löhe. 106 s. Bonn, Hanstein. M. 3,40.
(Bonner Beiträge zur Anglistik. Hrsg. v. Trautmann. 22. Hft.)

On God Ureisun of ure Lefdi. Marufke (Dr. Willy), Der älteste englische Marienhymnus On God Ureisun of ure Lefdi. V, 76 s. Leipzig, Quelle & Meyer. Subskr.-Pr. 2,40; Einzelpr. 3.
(Breslauer Beiträge zur Lit.-Gesch. hrsg. v. Koch u. Sarrazin. N. F. 3.)

Cynewulf. Jansen (K.), Die Schriften zu u. über Cynewulf nach der Zeitfolge. Diss. Bonn. '07. 53 s.

Christ. Binz (Gust.), Untersuchungen zum altenglischen sogenannten Christ. 16 s. S.-A. aus der Festschrift zur 49. Vers. deutscher Philol. u. Schulmänner in Basel 1907. Leipzig, C. Beck. M. 0,60.

Schmidt (Dr. Wilh.), Die altenglischen Dichtungen "Daniel" u. "Azarias". **Trautmann** (M.), Berichtigungen, Erklärungen u. Vermutungen zu Cynewulfs Werken. Nachträge 1. zur Elene, 2. zum Andreas, 3. zu den Runenstellen. Zum Versbau des Heliand. Werge (Wyrge) "verflucht". III, 156 s. (Sammelheft.) Bonn, Hanstein. M. 5.
(Bonner Beiträge zur Anglistik. Hrsg. v. Trautmann. 23. Hft.)

Gower. Walz (G.), Das Sprichwort bei Gower mit besonderem Hinweis auf Quellen u. Parallelen. Diss. München. '07. 83 s.

Emmerig (O.), "The Bataile of Agyncourt" im Lichte geschichtlicher Quellenwerke. I. Diss. München. '06. 67 s.

c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

Enterlude, An, of Welth and Helth. Eine englische Moralität des 16. Jhdts. kritisch hrsg. v. F. Holthausen. Gel. 66 s. Kiel, Lipsius u. Tischer. M. 0,60.

Shakespeare's Werke in 12 Tln. Übers. v. A. W. v. Schlegel u. L. Tieck. Mit biogr. Einleitg. v. Rud. Genée. XXIV s. Berlin, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co. In 4 Bde. geb. Lwd. M. 6; Halbfr. M. 10; Prachtausg. in 5 Bde. geb. Goldleinw. M. 12,50; Luxushalbfrz. M. 17,50.

— Wolff (Dr. Max J.), Shakespeare, der Dichter u. sein Werk. In 2 Bdn. 1. Bd. Mit Droeshout Portr. V, 477 s. (4.—6. Taus.) München, C. H. Beck. M. 6.

— Sieper (Ernst), Shakespeare u. seine Zeit. Mit 3 Tafeln u. 3 Textbildern. IV, 140 s. Leipzig, B. G. Teubner. M. 1.

— Hübner (Dr. Walt.), Der Vergleich bei Shakespeare. VII, 149 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 3.

— King Henry V. Parallel texts of the first and third quartos and the first folio. Ed. by E. Roman. Marburg, N. G. Elwerts Verl. M. 4.

Nash. Piehler (A.), Thomas Nash u. seine Streitschriften. Diss. Leipzig. 119 s.

Dekker (Thom.), Satiro-Mastix or The Untrussing of the Humorous Poet. Hrsg. nach den Drucken v. 1602 v. Dr. Hans Scherer. XVI, 136 s. Leipzig, Harrassowitz. Subskr.-Pr. M. 6,50; Einzelpr. M. 8.
(Materialien zur Kunde der älteren engl. Dramas hrsg. v. Prof. W. Bang. XX. Bd.)

Heywood. Sander (A.), Thomas Heywoods Historien King Edward IV. (T. 1 u. 2) u. ihre Quellen. Diss. Jena. '07. 59 s.

Field. Fischer (H.), Nathaniel Field's Komödie "Amends for Ladies" eine literarhistor. Untersuchung u. Quellenstudie. Diss. Kiel. '07. 54 s.

Webster. Tischner (F.), Die Verfasserschaft der Webster-Rowley-Dramen. Diss. Marburg. 75 s.

— Schröder (O.), Marlowe und Webster. Diss. Halle. 32 s.

Shadwell. Heinemann (G.), Shadwell-Studien. Diss. Kiel. '07. 105 s.

Digitized by Google

Philips. Harrach (A.), John Philips. (1676—1708.) Beiträge zur englischen Literatur. Diss. Leipzig. '06. 136 s.

Rowe. Schwarz (F. H.), Nicholas Rowe's 'Fair Penitent'. A Contribution to Literary Analysis with a Side-Reference to Richard Beer-Hofmann's Graf von Charolais. Diss. Bern. 84 s.

Rymer (Thom.). Hofherr (A.), Thomas Rymers dramatische Kritik. I. T. Die Kritik Beaumonts u. Fletchers. Diss. Freiburg. 80 s.

Fielding. Bosdorf (E.), Entstehungsgeschichte von Fielding's "Joseph Andrews". Diss. Berlin. 82 s.

— Dolder (E.), Henry Fielding's Don Quixote in England. Diss. Bern. '07. 58 s.

Sterne. Vacano (S.), Heine u. Sterne. Ein Beitrag zur vergleichenden Literaturgeschichte. Diss. Bern. '07. 81 s.

d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

aa) **Shelley** (P. B.). Allen (L. H.), Die Persönlichkeit P. B. Shelleys. Diss. Leipzig. '07. 118 s.

Buckle. Fränkel (F.), Buckle und seine Geschichtsphilosophie. Diss. Bern. '06. 113 s.

Lytton-Bulwer (Ed.), Zanoni. Aus dem Engl. übers. u. neu bearbeitet. Mit e. Vorbemerkg. u. dem Bilde des Verf. IV, 418 s. Halle, Hendel. In Geschenk-Bd. M. 2,50.

— Müller (J.), Bulwers Roman 'The Last of the Barons'. Diss. Rostock. '07. 88 s.

— Petri (Dir. Dr. A.), The Coming Race. Von Edward Bulwer, Lord Lytton. Eine Quellenuntersuchung. 19 s. 4°. Progr. Schmölln, S. A.

Thackeray. Bauch (R.), Studien über Thackerays "Sketches and Travels in London" u. Dickens "Sketches". Diss. Leipzig. '07. 74 s.

Dickens. Schmidt (Th.), Frauengestalten bei Dickens. Diss. Halle. '07. 59 s.

Carlyle (Thom.), Ausgewählte Werke. Mit e. Biographie v. Th. A. Fischer. 9 Bde. Leipzig, O. Wigand. M. 40.

Ward. Davies (D. J.), Beiträge zur Stilistik Mrs. Humphry Wards. Diss. Marburg. '07. 139 s.

Ruskin (John), Über Mädchenerziehung. Nach dem Originale übertr. u. m. e. biogr. Einl. vers. v. Johanna Severin. 2. Aufl. VII, 85 s. Halle, Gesenius. M. 1, geb. 1,50.

Wilde's (Osc.) sämtliche Werke in deutscher Sprache. Wien, Wiener Verl. je M. 2, geb. 3.

(7. Vera od. die Nihilisten. Mit e. Essay Oscar Wilde u. d. Drama v. Paul Greve. 203 s.
8. Salome. — Die Herzogin von Padua. 225 s.
9. Lady Windermere's Fächer. — Eine Frau ohne Bedeutung. 237 s.
10. Ein idealer Gatte. — Bunbury. 273 s.)

— Ernst sein! (The importance of being earnest.) Bunbury. Eine triviale Komödie f. seriöse Leute. Deutsch v. H. v. Teschenberg. 2. Aufl. 115 s. Leipzig, Spohr. M. 2.

bb) **Collection of British Authors.** Leipzig, Tauchnitz. je M. 1,60.

4009. Norris (W. E.), The Square Peg.
4010—11. Mathers (Helen), Pigskin and Petticoat. 2 vols.
4012—13. Zangwill (Israel), Ghetto Tragedies. 2 vols.
4014. Castle (Agnes and Egerton), My Merry Rockhurst. Some Episodes in the Life of Viscount Rockhurst, a Friend of the King at one time Constable of his Majesty's Tower.
4015—16. Robins (Eliz.), The Convert. 2 vols.
4017. Merrick (Leonard), The House of Lynch.
4018. Hewlett (Maurice), The Stooping Lady.
4019—20. Atherton (Gertrude), Ancestors. A Novel. 2 vols.

Digitized by Google

4021. White (Percy), Mr. Strudge.
4022—23. Wharton (Edith), The Fruit of the Tree. 2 vols.
4024. Bagot (Rich.), The Lakes of Northern Italy.
4025—26. Benson (E. F.), Sheaves. 2 vols.
4027. Swinburne (Algernon Charles), Chastelard and Mary Stuart. Two Tragedies.

cc) **Unwin's Library.** London u. Leipzig, T. F. Unwin. Je M. 1,50.

51. Ward (Mrs. Humphry), Milly and Olly or a Holiday among the Mountains.

e) Amerikanische Literatur.

Longfellow, Evangeline. Aus dem Englischen von Otto Hauser. Bildschmuck v. A. Dixon. 160 s. Nürnberg, E. Uister. Geb. M. 5.

Poe (Edgar Allen), Die Novellen von der Liebe. Übertr. v. G. Etzel. München, G. Müller. M. 3.

Twain's (Mark) humoristische Schriften. N. F. Stuttgart, Lutz. je M. 2, geb. 3.

6. Wie Hadleyburg verderbt wurde. Nebst andern Erzählungen. 2.—5. autoris. Aufl.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) Allgemeines.

Heilmann (Sem.-Dir. Dr. K.), Handbuch der Pädagogik. Leipzig, Dürr.

1. Bd. Psychologie u. Logik. Unterrichts- u. Erziehungslehre. Schulkunde. 11. u. 12. verb. Aufl. m. 55 Fig. 378 s. M. 4, geb. 4,60.

Below, Leitfaden der Pädagogik, enth. Psychologie u. Logik, Erziehungslehre, allgem. Unterrichtslehre. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. M. 2,50.

Weyl (Ingen. Max), Erziehung.. 55 s. Berlin, A. Schall. Kart. M. 3.

Stern (Th.), Menschenbildung. Ein Wort an Natur- u. Schönheitsfreunde. 27 s. Zürich, A. Funk. M. 1.

Eickhoff (Reichs- u. Landt.-Abg. Prof. Rich.), Weltpolitik u. Schulpolitik. Festrede. 16 s. (Aus Ztschr. f. lateinlose höhere Schulen.) Leipzig, Teubner. M. 0,40.

Krause (F.), Der Staat als Erzieher. 6 Vorträge. V, 107 s. Cöthen, P. Schettlers Erben. M. 1,50.

Rödern (Oberstl. a. D. L. Graf), Nicht für die Schule, sondern fürs Leben u. fürs Vaterland. Einige Gedanken üb. Notwendigkeit u. Art staatsbürgerl. Erziehg. in der Schule. Vortrag. 28 s. Freiburg i/B., P. Waetzel. M. 0,50.

Naumann (Reichst.-Abg. D. Fr.), Die Erziehung zur Persönlichkeit im Zeitalter des Grofsbetriebs. 4.—8. Taus. 47 s. Berlin-Schöneberg, Verl. der „Hilfe". M. 0,50.

Basch (Herm.), Neue Moral u. Erziehung. Für Eltern u. solche, die es werden wollen. 18 s. Brünn, L. u. A. Brecher. M. 0,40.

Sinapius (Dr.), Lehren eines Vaters an seinen in die Ferne ziehenden Sohn. 30 s. Lorch, K. Rohm. M. 0,30.

Berg (E.), Schule u. Haus. Eine Kritik ihrer Beziehungen zu einander vom Standpunkt eines Realschuloberlehrers aus. Progr. Hamburg. '07. 36 s.

Stoffels (Lehrerin Elis.), Bildungsfragen f. das weibliche Geschlecht. 56 s. M.-Gladbach, Zentralstelle des Volksvereins f. d. kathol. Deutschland. M. 0,60.

b) Geschichte der Pädagogik.

Comenius (Joh. Amos), Das Labyrinth der Welt u. das Paradies des Herzens. Aus dem Tschech. übertr. m. Einleitg. u. Anmerkgn. vers. v. Zdenko Baudnik. XI, 339 s. Jena, Diederichs. M. 6, geb. 8.

Dörpfeld. Wienstein (Sem.-Lehr. Frdr.), Friedrich Wilhelm Dörpfeld. Leben u. Schriften. 2. verb. Aufl. IV, 123 s. Halle, Schroedel. M. 1,25.

Digitized by Google

Ehlers. Kelle (F.), Martin Ehlers' pädagog. Reformbestrebungen. Ein Beitrag zur Gesch. der Pädagogik des 18. Jhdts. Diss. Leipzig. '07. 93 s.

Fichte. Gutmann (S. H.), J. G. Fichtes Sozialpädagogik. Diss. Bonn. '07. 100 s.

Jean Paul. Müller (Dr. Iwan), Jean Paul u. Mich. Sailer als Erzieher der deutschen Nation. Eine Jahrhunderterinnerung. VI, 112 s. München, C. H. Beck. M. 2.

Krause. Ranft (M.), Der Philosoph Karl Friedrich Krause als Erzieher. Diss. Halle. 141 s.

Pestalozzi. Freytag (W.), Pestalozzi's Ansichten über Menschenbildung u. Standes- u. Berufsbildg. im Zusammenhange mit seinen philos. u. sozialpolitischen Anschauungen dargestellt. Diss. Leipzig. '07. 111 s.

— Heubaum (A.), Johann Heinrich Pestalozzi. Berlin, Reuther & Reichard. M. 3.

c) Psychologie.

Hartmann (Eduard v.), Grundrifs der Psychologie. Bad Sachsa, H. Haacke. M. 6.

Witasek (Stephan), Grundlinien der Psychologie. Leipzig, Dürr'sche Buchh. M. 3.

Habrich (Sem.-Oberl. L.), Pädagog. Psychologie f. Lehrer u. Erzieher. 1. Tl. Das Erkenntnisvermögen. 3. verb. u. verm. Aufl. 12. u. 13. Taus. XLIII, 278 s. Kempten, J. Kösel. M. 3,50; geb. 4,30.

Tracy (Prof. Dr. Fred.) u. **Stimpfl** (Sem.-Lehr. Dr. Jos.), Psychologie der Kindheit. Eine Gesamtdarstellung der Kinderpsychologie f. Seminaristen, Studierende u. Lehrer. 2. umgearb. Aufl. VII, 181 s. m. 48 Abbildgn. Leipzig, Wunderlich. M. 2, geb. 2,40.

Lhotzky (Heinr.), Die Seele deines Kindes. Düsseldorf, K. R. Langewiesche. Kart. M. 1,80.

Meyerholz (Frdr.), Erkenntnisbegriff u. Erkenntniserwerb. Eine Natorp-Studie. 68 s. Hannover, Meyer. M. 1,20.

Ribot (Théodule), Die Psychologie der Aufmerksamkeit. Deutsch v. Dietze. Leipzig, E. Maerter. M. 2,50.

Ziehen (Th.), Das Gedächtnis. Festrede, geh. am Stiftungstage der Kaiser Wilhelms-Akademie f. d. militärärztl. Bildungswesen. 2. XII. '07. (50 s.) Berlin, Hirschwald. M. 1.

Offner (M.), Das Gedächtnis. Berlin, Reuther & Reichard. M. 2.

Ludwig (Curt), Die Gedächtnislehre. 56 s. Berlin, Hillger. M. 0,50.

Weigl (Frz.), Gedächtnis u. Memorieren. 60 s. München, Höfling. M. 0,80.

Jansen (M.), Über den Einflufs der Übung eines Spezialgedächtnisses auf das Allgemeingedächtnis. Diss. Zürich. '06. 40 s.

Bischoff (E.), Die Bedingungen der psychischen Energie. Diss. Leipzig. '07. 71 s. m. 14 Fig.

Messer (Aug.), Empfinden u. Denken. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 3,80.

Meumann (E.), Intelligenz u. Wille. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 1.

Leclair (Ant. v.), Erziehung u. Willensfreiheit. 20 s. Wien, Pichlers Wwe. & Sohn. M. 0,50.

Paul (Alb.), Wie sollen wir geistig arbeiten? Eine Hygiene u. Aesthetik der geist. Arbeit. 10. Aufl. 69 s. Berlin, P. Nitschmann. M. 1.

d) Gesundheitspflege.

Altschul (San.-R. Dr. Thdr.), Lehrbuch der Körper- u. Gesundheitslehre. Für Mädchenlyzeen u. ähnl. Lehranstalten. 183 s. Leipzig, Freytag. — Wien, Tempsky. Geb. M. 3.

Weigl (Dr. I.), Gesundheitspflege für die Jugend. 59 s. München, Ph. L. Jung. M. 0,30.

Poelchau (Gust.), Anleitung f. die schulärztliche Tätigkeit. Hamburg, L. Vofs. M. 2,50.

Digitized by Google

Paulsen (Frdr.), Moderne Erziehung u. geschlechtliche Sittlichkeit. Berlin, Reuther u. Reichard. M. 1.

Liebermann (L. v.), An die akademischen Bürger u. Abiturienten höherer Schulen. Zur Aufklärung in sexuellen Fragen. Halle, A. Marhold. M. 0,40.

Lischnewska (Maria), Die geschlechtliche Belehrung der Kinder. Zur Gesch. u. Methodik des Gedankens. 4. erweit. Aufl. Frankfurt a/M., Sauerländer. M. 0,70.

Rühl (Stadtschulr. Prof. Dr. Hugo), Entwickelungsgesch. des Turnens. 4. Aufl. VII, 162 s. Leipzig, E. Strauch. M. 1,80, geb. 2.

Dannmeyer (C. H.), Hamburger Mädchenspiele. Gesammelt u. hrsg. 79 s. Hamburg, A. Janssen. M. 1.

Kohlrausch (Gymn.-Prof. Dr. E.), Bewegungsspiele. 2. verb. Aufl. Mit 15 Abbildgn. 150 s. Leipzig, Göschen. M. 0,80.

e) Unterrichtsorganisation.

Gurlitt (Ludw.), Die Schule. 112 s. Frankfurt a/M., Lit. Anstalt. M. 1,50, geb. 2.

Gessmann (Minist.-Reichsr. u. Landt.-Abg. Dr. Alb.), Zur Mittelschulreform. Vortrag. 36 s. Wien, Manz. M. 0,85.

Höfler (Alois), 3 Vorträge zur Mittelschulreform. Wien, W. Braumüller. M. 2.

Peez (Dr. Alex. v.), Bemerkungen zur Mittelschulreform. 15 s. Wien, Manz. M. 0,40.

Vorschläge zur Mittelschulreform. Erstattet von dem Verein für Schulreform. 57 s. Wien, Manz. M. 0,85.

Menschen, nicht Lexika! Zur Reform des Gymnasiums. 16 s. Wien, W. Frick. M. 0,40.

Albert (Dr. Geo.), Ein Wort f. das humanistische Gymnasium. Zur Erwiderg. an Geheimrat Ostwald. 40 s. Wien, F. Deuticke. M. 1.

Scheindler (Aug.), Pro gymnasio. Ein Beitrag zur Kenntnis des gegenwärt. Zustandes des österreich. Gymnasiums. Mit einigen Berichtigungen u. Ergänzgen. Wien, Braumüller. M. 0,80.

Ohlert (Arnold), Abbruch u. Aufbau des Schulsystems. 2 Tle. Hannover, C. Meyer. je M. 1,50.

Eichhoff (H.), Das Petit Lycée. Zur Vergleichg. der Grundklassen der franz. Lyzeen m. unseren Vorschulklassen. Berlin, Trowitzsch & Sohn. M. 0,75.

Sartorius (Max), 22 Jahre kgl. preufs. Oberlehrer. Ein Kulturbild aus der Gegenwart. IV, 270 s. Berlin, H. Walther. M. 4.

Schröder (Dr. Heinr.), Ein Wort in 12. Stunde f. die Gleichstellung der Philologen u. Juristen gegen die Taktik der Herren Mertens, Lortzing, Mellmann, Kannengiefser, Werner u. Genossen. 134 s. Kiel, Cordes. M. 1,20.

Mädchenbilduug, die höhere. Vorträge, geh. auf dem Kongrefs zu Kassel am 11. u. 12. X. '07. v. Helene Lange, Paula Schlodtmann, Lina Hilger, Lydia Stöcker, Julie v. Kästner, Marianne Weber, Dr. Gertr. Bäumer, Marie Martin. IV, 97 s. Leipzig, Teubner. M. 1,80, geb. 2,40.

Verhandlungen der XX. Hauptversammlg. des deutschen Vereins f. d. höhere Mädchenschulwesen in Ulm am 3.—5. X. '07. Erstattet v. Frl. Aug. Sprengel u. Dir. Dr. Rafsfeld. 85 s. Leipzig, Teubner. M. 0,40.

Mitteilungen, statistische, üb. das höhere Unterrichtswesen in Preufsen. 24. Hft. '07. 111 s. Stuttgart, Cotta Nachf. (Zweigniederlassg. Berlin). M. 1,80.

Jahresberichte üb. d. höhere Schulwesen hrsg. v. Conr. Rethwisch. XXI. Jahrg. '06. Berlin, Weidmann. M. 17, geb. 19.

Rischawy (Rekt. Gotthard), Die Universitätsfrage in Hamburg u. die Volksschullehrer. 36 s. Hamburg, O. Meifsners Verl. M. 0,75.

Digitized by Google

Burger (Alex.), Die Rhein-Mainische Volksakademie. Eine Darstellg. zweier sozialpädagog. Versuche, zugleich Einführg. in die wichtigsten Fragen des Volksbildungswesens. VIII, 120 s. Leipzig, Quelle & Meyer. Subskr.-Pr. M. 2, Einzelpr. M. 2,40.

Heigel (Präs. K. Th. v.), Die Anfänge des Weltbundes der Akademien. Rede. 18 s. München, G. Franz. M. 0,40.

Gelcich (Eug.), Das kommerzielle Bildungswesen in Italien, Frankreich, Griechenland, Peru, Uruguay, Paraguay u. Costa Rica. Wien, Hölder. M. 5,20.

Müller (Prof. Siegm.), Technische Hochschulen in Nordamerika. Mit Textabbildgn. VI, 102 s. Leipzig, Teubner. M. 1.

f) Didaktik und Methodik.

Gerlach (O.), Allgemeine Unterrichtslehre. Breslau, C. Dülfer. M. 1,60.

Itschner (Herm.), Unterricht als Entbindung gestaltender Kraft. Leipzig, Quelle u. Meyer. M. 4.

Plecher (Hans), Die Schulprüfungen im Lichte fortschrittlicher Pädagogik. 35 s. Berlin, Gerdes & Hödel. M. 0,60.

Ruska (Prof. Dr. J.), Was hat der neusprachliche Unterricht an den Oberrealschulen zu leisten? S.-A. 23 s. Heidelberg, C. Winter. M. 0,40.

Mellmann (Oberrealsch.-Dir. Prof. Dr.), Kann u. soll das Englische an unseren Gymnasien als obligat. Lehrfach eingeführt werden? Vortrag. 37 s. Berlin, Puttkamer & Mühlbrecht. M. 0,50.

Lehrproben u. **Lehrgänge** aus der Praxis der Gymnasien u. Realschulen. Hrsg. v. Fries u. Menge. 1908. 4 Hfte. (94.–97. Hft.). 1. Hft. 110 s. Halle, Buchh. des Waisenhauses. M. 10, einzelne Hefte. M. 3.

Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen in den Provinzen des Königr. Preußen seit 1879. Berlin, Weidmann.

75. Bd. Verhandlungen der XV. Direktoren-Versammlg. in der Prov. Pommern. '07. VIII, 139 s. M. 3,40.
76. Bd. Verhandlungen der XXVI. Dir.-Versammlg. in der Prov. Westfalen '07. IX, 187 s. M. 4,60.
77. Bd. Verhandlgen der XIII. Dir.-Versammlg. in der Prov. Posen '07. VII, 126 s. M. 3,20.
78. Bd. Verhandlgen der XVII. Dir.-Versammlg. in den Provinzen Ost- u. Westpreußen '07. IX, 130 s. M. 3,20.

g) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

aa) **Brandt** (A.), Outline of English Literature. 3rd ed. III, 60 s. Bamberg, Hübscher. Kart. M. 1,90.

Aronstein (Prof. Dr. Ph.), English Prose Selections. Auswahl engl. Prosastücke vom 16. Jhdt. bis zur Gegenwart. Ergänzungsband B. 85 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 0,90.

Steinmüller (Gymn.-Prof. Dr. Geo.), Englische Gedichte in Auswahl. Für den Schulgebrauch zusammengestellt u. erläutert, nebst Wörterbuch. VI, 112 s. München, Oldenbourg. Kart. M. 1,50.

Budde (Lyc.-Prof. Gerh.), Philosophisches Lesebuch f. den englischen Unterricht der Oberstufe. Mit biogr. Einleitgn. u. Anmerkgn. hrsg. VI, 247 s. Hannover, Hahn. Geb. M. 2,25.

Neumann (Dr. Hub.), A Technical Reader. Especially adapted for Use in technical schools, containing extracts from technical journals and works. XII, 323 s. Wilhelmshaven, F. Schmidt. M. 5.

Saenger (S.), Commercial Reading Book. Berlin, Weidmann. Geb. M. 2.

Dickens (Charles), Paul Dombey from Dombey and Son. Ausgew. u. erklärt v. Prof. Dr. J. Klapperich. Ausg. A. XII, 109 s. Berlin, Flemming. M. 1,80.

Escott (Thom. Hay Sweet), England. Its People, Polity, and Pursuits. Ausgew. u. hrsg. v. Prof. Dr. E. Regel. 3. Aufl. VIII, 126 s. Berlin, Weidmann. M. 1,40.

Digitized by Google

Hamilton (Louis), The English Newspaper Reader. Compiled, explained, and annotated by L. H. 365 s. Leipzig, Freytag. (Wien, Tempsky.) Geb. M. 4.

Henty (G. A.), Both Sides the Border. A Tale of Hotspur and Glendower. In Auszügen hrsg. v. Dr. H. Strohmeyer. Ausg. B. VI, 171 u. 26 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1,40.

Irving (Washington), The Sketch Book. Neu hrsg. v. Oberl. Dr. A. Roedel. I (Rip van Winkle. Rural Life in England. Christmas. The Stage Coach. Christmas Eve. Christmas Day. The Christmas Dinner. Traits of Indian Character) B. XII, 120 u. 56 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1,10.

Jerome (Jerome K.), Three Men in a Boat. Erkl. v. Prof. Heinr. Schmitz. 3. Aufl. VI, 100 s. Gotha, Perthes. M. 1,40.

Macaulay (Lord), Warren Hastings. Hrsg. v. Prof. Ed. Paetsch. Mit Karte. B. XII, 167 u. 71 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. Geb. M. 1,40.

Markham, One Century of English History. (1758—1858.) Erkl. v. Prof. Dr. Hugo Bahrs. 2. Aufl. VIII, 116 s. Berlin, Weidmann. M. 1,20.

Marryat (Capt.), The Settlers in Canada. Neu hrsg. v. Prof. Dr. G. Steinmüller. Mit 1 Karte u. 5 Abbildgn. B. X, 215 u. 35 s. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. M. 1,40.

— Masterman Ready. Hrsg. v. Prof. Dr. Ed. Paetsch. II. T. A. 164 s. Ebd. M. 1.

Shakespeare's Merchant of Venice. A Comedy. Neu hrsg. v. Oberl. Dr. F. Ost. Ausg. B. XXII, 101 u. 37 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 0,90.

Wershoven (Prof. Dr. F. J.), Great Explorers and Inventors. Biographien. Mil Abbildgn. u. Karten. VII, 147 s. Berlin, Weidmann. M. 1,40.

bb) **Coster** (Lehr. J.), Kleine engelsche spraakkunst. (Elemeutary English Grammar for the Use of Dutchmen. VIII, 216 s. Heidelberg, J. Groos. Geb. M. 2.

Gesenius u. Ernst **Regel**, Englische Sprachlehre. Ausg. B. Oberstufe f. Knabenschulen. Völlig neu bearb. v. Prof. Dr. E. Regel. 4. Aufl. VIII, 279 s. Halle, Gesenius. M. 2,40.

Löwe (H.), Gut Englisch. Unter Mitwirkg. v. R. Meienreis. Berlin, Regenhardtsche Verlagsanstalt. Geb. M. 2,50.

Oliver (George A. S.), Unterrichtsbriefe zum Selbststud. neuer Sprachen nach origineller Methode m. humorist. Übungsstoff. Englisch. 20 Briefe. VIII, 322 u. Schlüssel 55 s. Nebst Beilage: Flaxman (Rob.), Handbuch der englischen Umgangssprache. XXII, 584 s. Berlin-Schöneberg, Langenscheidts Verl. M. 20.

Schwieker (A.), Lehr- u. Lesebuch der englischen Sprache. Mit bes. Berücksichtg. der Anschauungsbilder v. Leutemann-Lehmann, Meinhold u. Kehr-Pfeiffer bearb. Ausg. B. 2. Aufl. VIII, 296 s. Hamburg, O. Meifsner Verl. M. 1,60, geb. 2,20.

Pünjer (I.) u. **Heine** (H.), Deutsche Übungssätze f. d. 1. Kap. des Lehrbuchs der engl. Sprache f. Handelsschulen. 3. Aufl. 16 s. Hannover, C. Meyer. M. 0,20.

cc) **Crump** (William Hanby), English as it is Spoken. Familiar Dialogues on Various Subjects. 14th ed. Rev. and brought up to date by Omar Fawcett, B. A. VI, 130 s. Berlin, Dümmlers Verl. M. 1, geb. 1,30.

Hedley (Prof. F. H.), Descriptions and Conversations on the Pictures of Hoelzel. Lex. 8°. Wien, E. Hölzel.

(X. The Lodging. 12 s. M. 0,50. — XI. The Harbour. 12 s. M. 0,50. — XII. The Building of a House. 12 s. M. 0,50. — XIII. The Mining Works. Interior of a Coal Mine. 12 s. 2 farb. Taf. M. 0,70.)

Kron (Prof. Dr. R.), English Daily Life. Specially prepared for ladies' colleges and girls' schools. 4th ed. IV, 196 s. Freiburg i/B., Bielefeld. Geb. M. 2,50.

Vokabularien, englische. Leipzig, Renger. M. 0,40.

9. Wallenfels (Oberl. H.), Der Wald, im Anschluſs an das Hölzelsche Anschauungsbild: Der Wald. 34 s.

Leipzig. Paul Lange.

Digitized by Google

III. MITTEILUNGEN.

Errichtung einer zweiten ordentlichen professur für englische philologie an der universität in Wien.

Nach jahrelangem bemühen ist die errichtung einer zweiten ordentlichen lehrkanzel für englische sprache und literatur an der universität Wien erreicht worden, wozu die immer mehr zunehmende anzahl der studierenden, der Anglisten wie der neueren philologen überhaupt (schon jetzt über 200!) den zunächst liegenden anlafs bot. Zur übernahme dieser professur, die mit beginn des nächsten wintersemesters ins leben treten wird, ist der ordentliche professor der englischen sprache und literatur an der universität in Graz Dr. Karl Luick berufen worden.

Die lehrtätigkeit der beiden demnächstigen vertreter dieses fachs an der Wiener universität ist zwischen ihnen dahin vereinbart worden, dafs prof. Luick vorwiegend grammatische und sprachgeschichtliche vorlesungen, prof. Schipper hauptsächlich vorlesungen über literaturgeschichte und metrik halten wird. In ähnlicher weise wird auch die leitung des seminars unter die beiden ordinarien verteilt werden. Doch werden sie sich nicht etwa ausschliefslich auf die genannten gebiete beschränken, sondern je nach wunsch und bedürfnis auch weiter vorlesungen und seminarübungen aus dem gesamtgebiete der englischen philologie halten, sowie auch die wahl der interpretationskollegien dem beiderseitigen freien ermessen überlassen bleibt. Es wäre zu wünschen, dafs auch andere gröfsere universitäten eine zweifache vertretung der englischen und romanischen philologie, nach der sprachgeschichtlichen und literarhistorischen richtung, wie sie nun in Wien bald durchgeführt sein wird, erhalten würden.

Wien, 25. Mai 1908. J. Schipper.

Zur Nachricht.

Herr Prof. Dr. Albert Eichler hat sich als privatdozent für englische sprache und literatur an der universität Wien habilitiert.

INHALT.

	Seite
Ia. Hessels, A late eighth century Latin-Anglo-Saxon Glossary preserved in the Leiden University (Holthausen)	161
Jespersen, John Hart's Pronunciation of English (1569 and 1570) (Eichler)	169
Arber, Selections from the English Poets. The Spenser Anthology. 1548—1591. (Brotanek)	175
Ib. Mutschmann, Die etymologie von ne. to bore "ennuyer"	179
II. Neue Bücher	183
III. Mitteilungen: Errichtung einer zweiten ordentlichen professur für englische philologie an der universität in Wien	192
Zur Nachricht	192

Herausgegeben von Prof. Dr. **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

CAMBRIDGE, MASS

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen über englische Sprache und Literatur und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIX. Bd. Juli 1908. Nr. VII.

I. SPRACHE UND LITERATUR.

Documents relating to the Office of the Revels in the Time of Queen Elizabeth. Edited, with Notes and Indexes by **Albert Feuillerat.** Louvain, A. Uystpruyst, 1908. 4°. XVII + 513 S. M. 40, bezw. M. 48.

A. u. d. T.: **Materialien zur Kunde des älteren Englischen Dramas** herausgegeben von **W. Bang,** Bd. XXI.

Eine vollständige geschichte der dramatischen literatur Englands wird neben den leistungen der volksbühne auch der höfischen spiele und der in theatralische formen gekleideten lustbarkeiten gedenken müssen, schon aus dem einfachen grund, dafs die beiden gattungen keineswegs nur parallel nebeneinander herlaufen, sondern in ihren richtungslinien zu wiederholtenmalen einander berühren. Machte einerseits die hofbühne naturgemäfs starke anleihen beim Londoner bürgertheater, indem sie volkstümliche stücke in die paläste verpflanzte, ferner in den ausschliefslich für höfische festlichkeiten bestimmten dramatischen szenen und maskenspielen die fortschritte der technik des grofsen dramas sich zu nutze machte und auch den ungezwungenen, ja derben ton der volksbühne durchaus nicht vermied, so wurde anderseits die einwirkung höfischer ausstattungs- und kleiderpracht auf die ursprünglich so anspruchslosen volkstheater allmählich bemerkbar, ja die dramatiker der blütezeit, Shakespeare nicht ausgenommen,

Digitized by Google

brachten dem schaulustigen publikum zuliebe oft genug die formen der höfischen maskeraden und spiele als einlagen auf die bretter der öffentlichen pflegestätten dramatischer kunst.

Es ist daher aufs freudigste zu begrüfsen, wenn Albert Feuillerat die weitverstreuten nachrichten über die geschichte der höfischen aufführungen zu einem "Corpus Jocorum Revelorum et Mascarum" zusammenzufassen gedenkt und Wilhelm Bang, der ausgezeichnete organisator und hochverdiente herausgeber der "Materialien zur Kunde des älteren Englischen Dramas", dem unternehmen nicht nur seine so gut eingeführte serie zur verfügung stellt, sondern auch nicht zögert, seine oft anerkannte beispiellose arbeitskraft im dienste der guten sache zu betätigen. Keinem würdigeren konnte daher Feuillerat den vorliegenden gewaltigen band von mehr als 500 grofsquartseiten zueignen.

Aus äufseren gründen setzt Feuillerat mit einer sammlung der auf das höfische drama unter Elisabeth bezüglichen dokumente ein und spart sich die erweiterung seines "Corpus" durch einbeziehung der archivalien aus der zeit Heinrich VII., Edward VI. und Marias, endlich durch ausnützung der quellen über die hofbühne unter den Stuarts für eine spätere, hoffentlich nicht allzu ferne zeit auf. Auch die verwertung der so reichlich fliefsenden belege zu einer zusammenhängenden darstellung der spiele unter Elisabeth hat sich der herausgeber für ein besonderes werk vorbehalten. Das gibt also noch harte arbeit bis die ernte ganz unter dach und fach ist, wie referent in erinnerung an die niederschrift der ersten kapitel seiner "Englischen Maskenspiele" zu sagen weifs, denn die hofbeamten unter Elisabeth waren arge vielschreiber, ihre konzepte, ob nun lateinisch oder englisch, sind schrecklich wortreich und in einem amtsstil von so auserlesener geschraubtheit und häfslichkeit abgefafst, dafs die lektüre zu einer harten geduldprobe wird.

Das gilt namentlich von den im ersten teil vereinigten dokumenten, welche sich auf die geschichte und einrichtung des amtes, die bestellung und die befugnisse der beamten beziehen. Darunter ist von besonderem wert no. I, der versuch einer geschichte des Office of the Revels, zugleich vorschläge zu einer sanierung der geschäftsgebarung enthaltend, welche sich noch eindringlicher in dem dokument no. II, *A Plate of Orders to be Observed for the Better Management of the Office*

Digitized by Google

wiederholen. In den anderen hierher gehörigen urkunden kommen standesfragen des *Master of the Revels* zur sprache, wir nehmen ferner mit Feuillerat in die anstellungsdekrete der einzelnen würdenträger einsicht und mustern mit interesse die beschreibung des amtslokales, eines ehemaligen spitals (hierzu als willkommene ergänzung eine übersicht der ortsveränderungen des amtes in Feuillerats anmerkungen, s. 430 f.). Das wichtigste schriftstück aus diesem abschnitt ist wohl ein im jahre 1560 aufgenommenes, dreiteiliges inventar über die bestände an maskenkleidern, gerätschaften und andern behelfen der aufführungen, durch welches wir über eine reihe von maskeraden zum erstenmal aufschluſs erhalten (s. 18—46). Es gibt uns auch kunde von einem beliebten und mit einem wohlklingenden kunstausdruck als *translating* bezeichneten verfahren, will sagen von den vielfachen umänderungen der maskenkleider, durch welche z. b. aus demselben material kostüme für eine maske von schiffern, dann nacheinander für aufzüge von Deutschen, fischern, ferner für eine zweite mummerei von schiffern zugeschnitten wurden, bis sie endlich als ausstaffierung der fackelträger in einem aufzuge von Türken ausdienten: ganz charakteristisch für die sparsame Elisabeth, welche auch nichts dagegen hatte, wenn eine anläſslich ihrer geplanten begegnung mit Maria Stuart vorbereitete allegorisch-mythologische maskerade zehn jahre später zur feier eines bündnisses mit Frankreich zur aufführung kam.[1])

Den weitaus gröſsten teil des werkes von Feuillerat (s. 77—403) nimmt der abdruck von rechnungsbüchern über die durch höfische aufführungen verursachten kosten ein, ferner die wiedergabe von voranschlägen, anweisungen auf gelder und stoffe an den schatzmeister, bezw. an den vorsteher der königlichen garderobe, zusammenstellungen der oft sehr bedeutenden schulden des *Office of the Revels*, gewährung von vorschüssen usw. usw.; scheinbar eine sehr trockene materie, aber doch durch die genauigkeit in der aufzählung der einzelnen posten sowie durch die meist festgehaltenen titel der spiele und aufführungen eine dokumentensammlung von ganz hervorragender wichtigkeit für die geschichte des

[1]) Feuillerat 453/157. Ich habe auf die identität der beiden aufführungen schon in meinen "Maskenspielen" s. 25 verwiesen.

Digitized by Google

höfischen dramas, deren voller wert freilich erst in die augen springen wird, wenn derselbe gelehrte, der hier, unterstützt von seiner gleichstrebenden frau, mit seltener selbstverleugnung zeile für zeile der oft schwer zu entziffernden eintragungen kopierte, uns auch die eigentliche frucht seiner beschäftigung mit diesen *"dry-as-dust"* papiermassen vorlegen wird, nämlich die verarbeitung der gesammelten nachrichten. Denn niemand beherrscht heute den schwierigen gegenstand auch nur annähernd so meisterlich wie Feuillerat, und dafs wir von ihm eine tiefbohrende und durchaus förderliche auslegung erwarten dürfen, davon erhalten wir schon hier und da in den noten einen vorgeschmack. Ein beispiel: wenn wir lesen, dafs im jahre 1574 zu Reading stäbe und lammfelle für schäfer, pfeile für nymphen und rofshaare für die kleidung von wilden männern gebraucht wurden, so ist das schon an und für sich ganz interessant, rückt aber doch erst in die richtige beleuchtung, wenn Feuillerat darauf hinweist, dafs damals in Reading italienische schauspieler auftraten und dafs genau ein jahr vorher Aminta, das berühmte schäferspiel Tassos, erschienen war (458/227). So geben uns die dürren eintragungen eines rechnungsbeamten den schlüssel zur aufdeckung wichtiger literarischer beziehungen an die hand.

In einem besonderen anhange (s. 405—421) hat Feuillerat noch einige schriftstücke gesammelt, die zum teil kein besonders günstiges licht auf die beamten des *Office of the Revels* werfen und geeignet sind, die übrigens schon aus dem ersten hauptteil der *Documents* uns bekannten klagen über mifswirtschaft in diesem institut vollauf zu bestätigen. Da weigert sich Richard Leys, Clerk Controller of the Revels, die rechnungen weiter zu unterschreiben und ruft selbst nach einer genauen revision des amtes; ein gewisser Thomas Gylles, wohl der erste besitzer einer maskenleihanstalt, von dem die kulturgeschichte weifs, beklagt sich, dafs ihm der *Yeoman of the Revels* durch unbefugtes ausleihen der in seiner obhut befindlichen kleidungsstücke arge konkurrenz mache: kein schlechtes zeugnis für die aufsergewöhnliche freude am mummenschanz im "merry old England". Es folgen bittschriften der handwerker und kaufleute, denen es zu wiederholtenmalen sehr schwer wurde, ihre rechnungen einzutreiben; zur rechtfertigung des Master of the Revels hat Feuillerat die aufser-

Digitized by Google

ordentliche mühe nicht gescheut, aus den originaldokumenten alle zahlungen der staatskasse für maskeraden und dramatische aufführung tabellarisch zusammenzustellen und so nachzuweisen, dafs der schatzmeister tatsächlich bis zu fünf jahren verstreichen liefs, ehe er die nötigen gelder zur tilgung der schulden anwies.

Auf die frage, ob Feuillerat in den ihrem inhalt nach eben skizzierten urkunden viel neues material herbeigeschafft habe, wäre zu antworten, dafs er trotz des anerkannten sammeleifers und des hervorragenden finderglückes seiner vorgänger immerhin eine recht stattliche nachlese zu den entdeckungen Colliers und Cunninghams zu bieten vermag; so vermittelt er uns zum erstenmal einsicht in das oben erwähnte inventar (s. 18—46), schafft aus den Loseley MSS. ganz neue nachrichten über die aufführungen im ersten regierungsjahr der königin Elisabeth herbei (*Account Books* s. 79—108) und durchsucht die papiere des schatzamtes nach rechnungen, die zum teil recht wichtige aufschlüsse zur geschichte der höfischen dramatik ergeben. Neben den vollständig mitgeteilten dokumenten sind die zahlreichen auszüge aus minder wichtigen urkunden nicht zu übersehen, welche Feuillerat in den anhang verwiesen hat.

Eine unsumme von arbeit hat der herausgeber auch in seine überaus reichhaltigen anmerkungen gesteckt, in welchen er vor allem zu seinen vorgängern in der erforschung der höfischen bühnengeschichte stellung nimmt. Zunächst hat er sich mit Collier auseinanderzusetzen, dessen unermüdliche forschertätigkeit und hervorragenden spürsinn er neidlos anerkennt. Aber auf dem namen dieses mannes lastet anderseits nicht nur der vorwurf der flüchtigkeit, sondern auch der literarischen unehrlichkeit und seine angaben werden namentlich von gelehrten diesseits des ärmelkanals, welche die originaldokumente nicht einsehen können, nur widerstrebend und zögernd verwertet. So müssen wir Feuillerat besonders dankbar sein, dafs er eine ganze reihe von schier unglaublichen flüchtigkeiten und erfindungen des gewissenlosen Collier richtig stellt (vgl. 438/51, 444/77, 447/113, 451/148, 456/187, 464/312, 469/359).

Besser besteht die probe der bei den geschichtsschreibern des englischen dramas gleichfalls nicht sonderlich gut angeschriebene Cunningham, und bis auf einige falsche lesungen in

Digitized by Google

den von ihm zuerst herausgegebenen rechnungsbüchern und einige kleine irrtümer in seinen anmerkungen sind diesem forscher keine ernsteren verstöfse nachzuweisen (vgl. 454/165; 455/178, 27; 456/186, 10; 457/193, 25; 471/370). Weitaus der tüchtigste und gewissenhafteste vorgänger Feuillerats ist aber E. K. Chambers, auf dessen *Notes on the History of the Revels Office under the Tudors* (London 1906) der herausgeber immer wieder mit ausdrücken der anerkennung verweist; aber in einzelheiten geht er auch über Chambers vielfach hinaus und ist imstande, auch diesem forscher mehrere irrtümer nachzuweisen (vgl. 427/6, 19; 436/47; 437/47, 7; 447/113; 451/148; 456/187; 470/365, 19 usw.).

Auch sonst bringt Feuillerat in seinen anmerkungen mehr neues als mancher andere gelehrte in einem ganzen buche; vor allem eine staunenswerte menge biographischer nachrichten über die beamten des *Office of the Revels*, die bisweilen geradezu für eine ehrenrettung dieser nicht besonders gut angeschriebenen herren ausreichen: man lese die ausführliche lebensbeschreibung Sir Thomas Bengers (s. 427—429 und s. 452) oder die neuen daten über Richard Leys (435/19, 440/56). Zu den bemerkungen über Will. Hunnys (454/165, 1) wären vielleicht die aufsätze der Mrs. Ch. C. Stopes mit nutzen heranzuziehen gewesen (Jahrbuch der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft XXVII, 200 ff.; Athenaeum 1900, I 140).

Die benutzbarkeit des ungeheuren in diesem bande aufgestapelten stoffes wird durch die praktische einrichtung des werkes ungemein erleichtert und niemand soll sich durch das schwerfällige aussehen der *Documents*, durch die unendlichen zahlen- und namenreihen, tabellen u. dgl. m. abschrecken lassen; vielmehr findet jeder, was er braucht, sozusagen auf den ersten griff entweder in der sehr erwünschten liste der verschiedenen aufführungen s. XIII—XVII oder in einem von frau Feuillerat angelegten index der eigennamen, endlich in einem ausgezeichneten sachregister, welches masken, stücke, personale, requisiten gleich sorgfältig verzeichnet und namentlich durch seine praktischen zusammenfassenden artikel wie *Properties, Masques* usw. von grofsem nutzen sein wird.

Der abdruck der urkunden macht den eindruck höchster zuverlässigkeit; die palaeographischen eigentümlichkeiten der originale finden nach möglichkeit beachtung und namentlich

Digitized by Google

die bezeichnung neu einsetzender hände ist höchst dankenswert, das hierbei angewandte system keineswegs verwickelt wie der herausgeber meint, sondern im gegenteil überraschend einfach. In diesem zusammenhang darf die glänzende typographische leistung der druckerei Uystpruyst nicht mit stillschweigen übergangen werden, welcher das werk auch eine höchst vornehme ausstattung zu danken hat.

Alles in allem hat Feuillerat sein *Corpus Revellorum* durch diesen ersten band bestens eingeführt und wir sehen der fortsetzung des unternehmens, zunächst dem bande II mit den gegenwärtig im besitze des einsichtigen und zuvorkommenden Mr. W. More Molyneux befindlichen Loseley Papers mit freuden entgegen, denn ihre veröffentlichung ist ein altes desideratum der theatergeschichtlichen forschung und der referent weifs aus erfahrung, wie unzureichend die von Kempe aus diesen dokumenten hergestellten auszüge sind.

Mit dem hinweis auf die besondere wichtigkeit der von Feuillerat zugänglich gemachten *Documents* für die bühnengeschichte Englands ist aber die bedeutung des werkes noch nicht erschöpft. Auch für die erforschung der lautlichen veränderungen in der englischen sprache würde so manches abfallen, wenn man die texte etwa in der art durchforschen wollte, wie es Diehl (Anglia XXIX) für eine reihe von urkunden und tagebüchern teilweise aus derselben für die entwicklung der englischen laute so bedeutungsvollen zeit getan hat. Dann sei die aufmerksamkeit der nationalökonomen auf Feuillerats *Documents* gelenkt, die als fundgrube für wirtschaftgeschichtliche daten wie lohnverhältnisse, bewertung der verschiedenartigsten artikel, wohnungspreise u. dgl. sich erweisen könnten, und endlich liefse sich auf grund desselben quellenwerkes so mancher einblick in die geschichte und den betrieb der hofämter unter Elisabeth gewinnen, woraus die jünger der staatswissenschaften nutzen ziehen dürften. Kurz, es ist nicht nur im interesse der wissenschaft vom englischen schrifttum zu wünschen, dafs es Feuillerat beschieden sein möge, sein grofsangelegtes unternehmen in einem zuge und ohne jede hemmung zum abschlufs zu bringen.

Wien, 26. April 1908. R. Brotanek.

Digitized by Google

All Fools and **The Gentleman Usher** by **George Chapman,** edited by **Thomas Marc Parrott**, Ph. D., Professor of English at Princeton University. Boston u. London 1907.

A. u. d. T.: **The Belles-Lettres Series.** Section III: **The English Drama.** L + 308 ss. 16°.

Die ausgabe bringt zwei der besten lustspiele Chapmans in einem nach den in den bibliotheken zu Edinburgh, London und Oxford befindlichen drucken hergestellten kritischen texte. Der herausgeber hat die ursprüngliche schreibung beibehalten, abgesehen von der verwendung der grofsen buchstaben, und nur die interpunktion verändert. Der druck ist sehr sorgfältig; der herausgeber ändert nur vorsichtig in zwingenden fällen und gibt dann die lesung der quarto unter dem texte. Am schlusse jedes stückes finden wir erklärende anmerkungen und dann am schlusse des buches noch ein kurzes glossar. Die ausstattung ist geschmackvoll; ein bildnis des dichters schmückt den eingang des buches.

In einer kurzen biographie stellt der herausgeber das wenige zusammen, was wir über Chapmans leben wissen. Er nimmt an, dafs die von Mr. Dobell im jahre 1901 im *Athenaeum* veröffentlichten briefe Chapmans und Jonsons an die grafen Salisbury, Pembroke und andere betreffend eine strafverfolgung, die den dichtern drohte, sich auf *Eastward Ho* beziehen. Dies ist aber schon deshalb unmöglich, weil Marstons name, der an *Eastward Ho* beteiligt war und mit den beiden andern dichtern ins gefängnis wanderte, hier gar nicht erwähnt wird. Auf welches stück sich diese briefe beziehen, mufs vorläufig noch unentschieden bleiben. Vielleicht ist es — ich spreche dies nur als eine vermutung aus — Chapmans luspiel *Monsieur d'Olive* gewesen. Hier hält im ersten akte Monsieur d'Olive eine schwungvolle rede zum lobe des tabaks, die wohl bei dem königlichen bekämpfer des tabakrauchens anstofs erregen konnte, und giefst dazu noch im vierten akte seinen bitteren spott aus über die, welche die ritterwürde kaufen oder gar durch die gunst von hofdamen (*with fighting above the knee* heifst der cynische ausdruck) erwerben. Allerdings haben wir keinen anderen anhalt dafür zu glauben, dafs Jonson an diesem prächtigen lustspiele mitgearbeitet habe, als das intime verhältnis der beiden dichter. Jedenfalls ist es für Chapmans unabhängigkeit des charakters sehr bezeichnend, dafs er so

Digitized by Google

bald nach der bitteren erfahrung von *Eastward Ho* es wieder wagte, an diesen dingen sein mütchen zu kühlen.

In der einleitung behandelt der herausgeber Chapmans bedeutung als lustspieldichter. Dafs das lustspiel *All Fools* unter dem einflusse der humoristischen komödie Jonsons steht, ist zweifellos. Doch lehnt es sich nicht, wie er meint, an Jonsons *The Case is altered* an, das in seiner ersten gestalt — es enthält in der uns überlieferten von 1599 oder 1600 mehrere später eingeschobene szenen — sicherlich älteren datums, von 1596 oder 97, ist, sondern an *Every Man in his humour* und *Every Man out of his humour* und gehört zu der reihe von realistisch-humoristischen komödien, die um die wende des jahrhunders unter dem einflusse der Jonsonschen wirklichkeitskunst entstanden. Mit dem ersten stücke hat es die anlehnung an die *Adelphi* des Terenz sowie die einführung eines eifersüchtigen gatten gemeinsam, mit beiden und besonders mit dem zweiten die ganze anlage und tendenz der blofsstellung und beschämung einer reihe von „Humoren", d. h. vorherrschenden, einseitigen charaktereigenschaften. Allerdings ist diese anlehnung nur eine äufserliche. Chapman hat weder Jonsons moralischen ernst noch seine bitterkeit. Er will kein satiriker sein und spricht dies deutlich im prolog aus, wo er sagt, dafs „die alte komische art des Eupolis und Cratirus wieder aufgelebt sei, die zur persönlichen anwendung neige" und dieser kunst die seine entgegenstellt als "merely comical and harmless jests ... void of the other satyrismes sauce". Auch in dem stücke selbst (II, 1, p. 48) spricht er ablehnend von jener satirischen kunst. Es heifst dort:

"Fayth, that same vayne of rayling
Became now most applausive; your best poet is
He that rayles grossest."

Dafs Chapman sehr verschieden von Jonson war, moralisch mehr ein cyniker als ein moralist, zeigt sich noch deutlicher in dem zweiten hier abgedruckten lustspiele: *The Gentleman Usher.* Der herausgeber findet mit recht in dieser anmutigen komödie einen vorläufer der kunst Fletchers. Er hätte diesen gedanken noch reicher ausführen können. Wie in den aus Fletchers kreise hervorgegangenen stücken, etwa *The Little Lawyer, The Humourous Lieutenant* oder *The Coxcomb,* haben wir eine romantische haupthandlung und eine

Digitized by Google

humoristisch-satirische, sich um einen lächerlichen charakter drehende nebenhandlung, nach der das stück benannt ist. Mit *The Humourous Lieutenant* hat das stück aufserdem das motiv gemein, dafs der vater die geliebte des sohnes begehrt. Köppel hat darin eine szene gefunden, die an das drama *A Wife for a Month* erinnert (IV, 1, s. anm. p. 292); es läfst sich noch eine andere hinzufügen (V, 1), die eine parallele in dem stücke *The Custom of the Country* findet, nämlich die belauschung einer liebesszene durch rivalen von einer galerie. Und wie im einzelnen, so berührt sich das lustspiel in seinem freien, phantastischen tone mit der muse des jüngeren dichters.

Berlin, April 1908. Phil. Aronstein.

Joseph Aynard, La Vie d'un Poète. Coleridge. Paris, Hachette & Cie. 1907. 369 ss. 16°. Pr. 3 fr. 50.

Eine würdigung Coleridges ist eins der schwierigsten und interessantesten probleme der englischen literaturgeschichte. Oder sagen wir besser kulturgeschichte. Denn Coleridge gehört nicht blofs der geschichte der dichtung an, so hervorragend seine rolle als vollbringer und namentlich, wie überall, als erwecker und anreger auf diesem gebiete auch gewesen ist, sondern vor allem auch der geschichte der ästhetischen kritik, wo er bahnbrechend gewirkt hat, ferner der der politischen, philosophischen, religiösen und sozialen ideen in England am ende des 18. und anfang des 19. jahrhunderts. In diesem umfassenden sinne hat Aynard auch seine aufgabe aufgefafst. Das eigentlich literarhistorische, das ja auch schon von anderen biographen, namentlich von Brandl, erschöpfend behandelt worden ist, tritt bei ihm etwas zurück gegenüber der darstellung der entwicklung der weltanschauung, der denkweise Coleridges, und diese darstellung baut sich auf auf der breiten und soliden grundlage einer umfassenden und gründlichen kenntnis der zeit. Und durch die denkweise Coleridges dringt der verfasser durch zu der merkwürdigen, widerspruchsvollen persönlichkeit dieses Hamlet unter den englischen schriftstellern, bei dem vollbringen und wollen in so beständigem widerspruche stehe, der immer derselbe ist und doch so wandelbar, sich entwickelnd von dem begeisterten verehrer der französischen revolution und der „allgleichheit“ (Pant-iso-kratie) zu dem orakelnden romantisch-konservativen philosophen von

Digitized by Google

Highgate, immer im traum und fern von der wirklichkeit lebend, ein büchermensch, der „das müfsige lesen alter folianten nicht für 2000 mal 2000 £ aufgeben möchte“ und doch für jede geistige regung der zeit empfänglich und sie in seiner ganz persönlichen weise widerspiegelnd, im leben hin und her getrieben, weiser und kind, idealist und opiumsüchtiger schwächling, bald bewunderung und häufiger mit geringschätzung gemischtes mitleid hervorrufend. Aynard betrachtet ihn mit voller sympathie, aber frei und ohne befangenheit, “très admirateur et pas du tout dupe”, wie er von einem der jünger Coleridges, Henry Crabb Robinson, rühmt (s. 285), vor allem scharf zu unterscheiden suchend, was bei Coleridge unbewufste selbsttäuschung und was wirklichkeit war. Für eine solche selbsttäuschung hält er auch die philosophie Coleridges. Er sagt, sie sei bei ihm „nie etwas anderes als eine form des traums und nicht eine disziplin des gedankens“ und nennt seine philosophische forschung “la poursuite comme en un rêve du dessin d'un arabesque sans commencement ni fin” (s. 216). Sehr schön und geistreich gesagt, aber an stelle dieser geistvollen negation würde man doch lieber einen ernsthaften versuch sehen, den philosophischen anschauungen Coleridges gerecht zu werden. Gewifs, dieselben sind weder selbständig noch zu einem systeme abgeschlossen, ebensowenig wie die Carlyles, den wir trotz der berühmten karrikatur, die er von dem alten propheten von Highgate entworfen hat, als dessen gröfsten schüler bezeichnen dürfen. Aber wie dieser hat er doch eine in ihren hauptpunkten feststehende idealistische lebens- und weltanschauung, die aufserordentlich befruchtend auf das englische denken der folgezeit, namentlich das religiöse (man denke nur an Newman, Maurice, Kingsley u. a.) gewirkt hat. Das ist eine aufgabe, die m. e. noch zu tun bleibt. Im übrigen bietet uns Aynards buch ein ebenso glänzend geschriebenes, als auf gründlicher erforschung aller quellen, darunter auch handschriftlicher, von dem enkel des dichters überlassener, beruhendes lebensbild jener merkwürdigen persönlichkeit, die so prophetisch grofs am eingange des 19. jahrhunderts steht, einer der väter der aristokratisch-konservativ-religiösen renaissance.

Berlin, April 1908. Phil. Aronstein.

Digitized by Google

Samuel Taylor Coleridge. The Ancient Mariner und **Christabel.** Mit literarhistorischer einleitung und Kommentar herausgegeben von **Albert Eichler.**

A. u. d. T.: **Wiener Beiträge zur englischen Philologie** herausg. von **J. Schipper.** XXVI. Wien u. Leipzig, Wilh. Braumüller. 1907. XII + 133 ss. 8°.

Der herausgeber bietet uns hier eine wissenschaftliche ausgabe der beiden balladen von Coleridge mit ausführlicher einleitung, die die entstehung und aufnahme, metrum, sprache, stil und die nachfolge der balladen in der literatur behandelt, und einem gründlichen, eingehenden kommentar. Von *The Ancient Mariner* druckt er die beiden verschiedenen versionen von 1798 und 1817 ab und vergleicht sie unter hinzuziehung der zwischen beiden stehenden ausgabe von 1800; von *Christabel* druckt er die ausgabe von 1829 ab und vergleicht diese mit den ausgaben von 1816, 28 u. 35 und nach Campbell mit den drei überlieferten handschriften des gedichtes. Der verfasser stützt sich im wesentlichen auf Campbells ausgabe und Brandls biographie, verhält sich aber im einzelnen durchaus selbständig gegenüber seinen vorgängern. Dafs die opiumbetäubung auf die phantasie Coleridges bei der komposition der beiden gedichte befruchtend eingewirkt habe, wie Eichler, Brandls ausführungen über die entstehung des fragmentes *Kubla Khan* folgend und sie erweiternd, annimmt, ist wohl kaum glaubhaft. Das opium war für Coleridge im wesentlichen ein mittel, seine leiden zu vergessen und seine schmerzen zu lindern, und die fruchtbarsten epochen seiner dichterischen tätigkeit fallen, wie das auch natürlich ist, mit denen seiner vollständigen gesundheit zusammen. Etwas wirklich grofses, wie diese beiden balladen, ist wohl kaum jemals unter der einwirkung solcher reizmittel entstanden. — Das buch soll bei seminarübungen dienen und auch eine für schulen brauchbare ausgabe bilden. Den ersten zweck wird es recht wohl erfüllen können; dagegen ist es seiner ganzen anlage nach auf schulen wohl kaum zu verwenden. — Der stil des verfassers ist zuweilen nicht ganz glatt. Zu dem druckfehlerverzeichnis füge ich noch hinzu *Chrashaw* statt *Crashaw* (p. 25).

Berlin, April 1908. Phil. Aronstein.

Digitized by Google

James Thomson, der jüngere, sein Leben und seine Werke, dargestellt von **Josefine Weissel.**

A. u. d. T.: **Wiener Beiträge zur Englischen Philogie.** Bd. XXIV. 1906. K. 4.80.

James Thomson the younger — and greater — is a poet well worth writing about. The details of his life are few. He was born in 1834 of Scotch parents. He was educated at the Royal Caledonian Asylum and on leaving school he became an Army schoolmaster in Ireland and various other parts of the United Kingdom, subsequently he turned to journalism. The death of a young girl whom he met in Ireland and whom he was to have married dealt him a blow from which he never recovered. Of his last years it is difficult to speak. Dipsomania was hereditary in his family; in his case it was aggravated by an exteme nervous sensibility, by his loneliness and misery, and finally it was the cause of his death in London in 1881. It may not be superfluous to add that in spite of the circumstances of his life he retained the respect of his friends in a high degree to the last.

Thomson is best known as the writer of the *City of Dreadful Night* and he is generally regarded as the "poet of pessimism". That is the catch-word about him in most histories of literature. It is so far true that his *City of Dreadful Night* — a picture of London as seen through his despair — is the most powerful and terrible expression of pessimism in the language. But it is by no means the whole truth. He was as he said of Heine, though made different by circumstances, "by nature a joyous heathen of richest blood, a Greek, a Persian, a lusty lover of this world and life, an enthusiastic apostle of the rehabilation of the flesh". And the poems in which this side of himself finds utterance are among the best of their kind in English for the way in which he expresses his fine holiday mood, fun, high spirits, his (alas only temporary) whole hearted enjoyment of things in terms of really high poetry.

Miss Weissel's book is, as every life of Thomson must be, mainly based on Salt's biography. I cannot find that she has left out anything of importance, that Salt had to say, or added anything new. Her criticism is weak and does not throw much light on Thomson's character, sometimes, indeed, she mistakes his playful irony for dead earnest. Under the

Digitized by Google

heading *Sprache* she ought to have noticed Thomson's pretty frequent vulgarity and bombast, which contradict her statement ...: "war seine Ausdrucksweise so, dafs sie durchaus nicht einen Mangel an gediegener Erziehung merken liefs". They were the direct results of a "Mangel an gediegener Erziehung".

Bonn. H. T. Price.

George Eliot. Fünf Aufsätze von **Helene Richter,** Wien. A. u. d. T.: **Wissenschaftliche Frauenarbeiten.** 1 Band. Heft 4/5. Mk. 5. Berlin, Alexander Duncker, 1907.

This book consists of four essays on various aspects of George Eliot's work (*Humor, Frauenfrage, Historischer* and *Politisch-sozialer Roman*) which have been collected from various magazines, together with one on George Eliot's life hitherto unpublished. Whatever Miss Richter has to say about George Eliot's personality is admirable and is written with that understanding which only one woman can have for another. In most of the criticisms written on George Eliot by men there is to be detected a note of more or less unconscious patronage on account of her sex. On the other hand, when Miss Richter dwells on the fact that George Eliot combined the qualities of the most "womanly" woman with an iron will, deep knowledge and an immense range of interests, there is perhaps a sort of defiance in her insistence on what a woman really has been capable of. Miss Richter generally follows the historical method. George Eliot's debt to her predecessors is stated and her methods compared with theirs and those of her contemporaries. Miss Richter does not however always draw upon the right persons for comparisons. In her treatment of the historical novel, Bulwer's works come in for full discussion, although they are comparatively unimportant. But Reade's *Cloister and the Hearth* and Thackeray's *Esmond,* the two greatest novels in this kind since Scott, are not so much as mentioned. Much of what she says about George Eliot's humour is good, but some explanation ought to have been given of its capriciousness, the way it had of suddenly deserting her, and its almost entire absence in her later works. Again speaking of English humour in general,

Digitized by Google

the authoress says: — "Freilich darf man nicht aufser acht lassen, dafs die grenzlinie zwischen posse und humor jenseits des kanals nicht vollkommen mit der uns geläufigen zusammenfällt. Man verträgt und liebt dort grellere farben, derbere töne. Gestalten, die uns grotesk erscheinen, werden von englischen kritikern als humoristische meisterwerke gepriesen." Two nations never do properly understand one another, least of all do they understand one another's jokes, but with all respect and without intending the least derogation to her country, I should like to ask Miss Richter what representative English humourist is so "derb", "grotesk" und "grell" as Wilhelm Busch? The chapter on the political novel would have gained a good deal if Miss Richter had made use of Cazamian's *Le Roman Social en Angleterre.* Miss Richter makes one or two slips as to names, the gentleman she refers to on p. 161 as Sir Frederick Harrison is plain Frederick Harrison, and the regiment referred to on p. 177 as *Scott's Grey* is the *Scots Greys.* Miss Richter's study is an informing book and shows signs of hard work, only it seems to me that her sense of perspective as to George Eliot's contemporaries is somewhat at fault.

Bonn. H. T. Price.

Die Grundlagen der literarischen Kritik bei Joseph Addison von **Emil Saudé,** Dr. phil. Berlin, Mayer und Müller. 1906.

The author of this little book asks not to be judged too severely, as it is his first work and merely the forerunner of a larger one on the same subject. This latter circumstance makes criticism difficult, because we do not know how much the author has kept intentionally in reserve. It seems that more might have been done in tracing the relationship between Addison and his predecessors and contemporaries, but that will perhaps be treated in the larger work. Some passages however show an inability to distinguish between Addison and the other writers of his age which is not justified. On page 16 Dr. Saudé mentions that Addison praises a ballad for being "natural" and then goes on to say that we know what is meant by "nature" here, because Pope had said, speaking of Horace, "Nature and Homer, were he found the same" (*Ess. Crit.* 135),

Digitized by Google

and again "Learn hence for ancient rules a just esteem: To copy nature is to copy them" (*ib.* 139). But it does not at all follow that because Pope thought that to copy the Ancients was to copy Nature that Addison thought so too. If Dr. Saudé will examine the meanings that Addison gives to the word *Nature* in the Spectator from No. 411 to No. 421, he will never find Addison thinking Nature and the Ancients the same. It is true that he advised poets before treating a subject to consider how Homer had dealt with it. Matthew Arnold might have given similar advice, but that is quite different from saying that Homer and Nature are identical. Again on p. 18 we read: — "... während er am Epigramm bedauert, daſs er besitze 'no manner of influence either for the bettering or enlarging the mind' (Spect. No. 409). Diese Philisterart steht auf der Höhe, die sich Thomas Rymer über Shakespeare's Othello in seinem 1692 erschienenen 'Short View of Tragedy' geleistet hatte." In the first place it takes a good deal of courage to call a man of Addison's disciplined and fastidious judgement "*philisterhaft*". In the second place, in the passage quoted, Addison is not condemning epigram in general, but certain kinds of "Epigram, Turns of Wit, and forced Conceits" which were prevalent at the time and which he considered in very bad taste. In the same spirit and with the same words as he used one could condemn the present rage for Limericks — that would scarcely be *philisterhaft.* In the third place it shows a complete misunderstanding of Addison's thorough sanity and fine sense of the ridiculous to suppose that he could ever have descended to the level of Rymer. If Dr. Saudé intends to consider the Shakespeare criticism of the eighteenth century in more detail, I should like to call his attention to a volume of tracts in the Malone Collection in the Bodleian at Oxford. I think he will find them very useful. To the best of my belief they have not been worked upon yet, but I have not seen the latest reprints of eighteenth century criticism.

Bonn. H. T. Price.

Digitized by Google

Dr. R. Dyboski: Tennysons Sprache und Stil.

A. u. d. T.: **Wiener Beiträge zur englischen Philologie,** herausg. von **J. Schipper.** Bd. XXV. Wien u. Leipzig, Wilhelm Braumüller. 1907.

Das vorliegende buch ist der weitere ausbau vorausgehender einzelarbeiten. Die einleitung über Tennysons leben und werke wurde 1903 als vortrag im englischen seminar in Wien gehalten; der abschnitt über wortbildung ist ursprünglich in L. Kellners zeitschrift „Bausteine" erschienen. Es ist nicht die erste derartige arbeit, mit der die Wiener sammlung die wissenschaft bereichert. Schon 1895 hat Leopold Wurth in seinem berühmten werk über das wortspiel bei Shakspere nach ähnlichen gesichtspunkten gearbeitet. Dyboski schliefst sich Heinzels methode an, „der annäherung der philologie von einer einseitig historischen betrachtungsweise an das beobachtend-beschreibende verfahren der modernen naturwissenschaft". Für die grammatische schablone legt der verfasser L. Kellners "Historical Outline of English Syntax" (L. 1892) und Gerber: "Die Sprache als Kunst", 2. Aufl. (B. 1885) zu grunde.

Innerhalb dieses rahmens hat der autor eine riesige stoffmasse verarbeitet, die bei engerer auffassung des themas vielleicht beschränkungen zugelassen hätte. Im übrigen durfte nur ein so gründlicher kenner der englischen sprache sich auf dieses gebiet wagen, wo so oft die interpretation auf des messers schneide balanciert. Mit stets wachsamem auge verweist derselbe auch immer auf verwandte erscheinungen in erstaunlich zahlreichen anderen dichtungen und sprachen.

Der biographischen einleitung folgt zunächst ein kapitel „Syntaktisches", beginnend mit der syntax des satzbaues; dies ist vielleicht das einzige kapitel, bei dem die interpretation der beispiele da und dort widerspruch erregen könnte, wo es sich weniger um grammatische erscheinungen handelt als um die erkenntnis der vom dichter gewollten vorstellungen. Es folgt dann ein ausgedehnter abschnitt über die syntax der einzelnen redeteile (auch wortstellung). Sehr interessant ist das zweite kapitel „Stilistisches", in welchem wir all die feinen kunstmittel des dichters analysiert finden zur erziehung von „Kürze und Fülle des Ausdrucks", „Intensität des Aus-

Digitized by Google

drucks", „Anschaulichkeit des Ausdrucks", dann „Innerer und äufserer Schmuck des Ausdrucks". Besonders aufgefallen ist mir gelegentlich der ausführungen über das wortspiel, dafs Tennyson fast nur das klangliche wortspiel und wortwiederholungen mit sinnverschiebung, wenig aber die feinere art, das wirklich auf reinem doppelsinn beruhende wortspiel, kultiviert zu haben scheint, das besonders Rabelais so meisterhaft gehandhabt hat.

Ganz modernes gebiet betreten wir im dritten teil über „Wortbildung". Dyboski bringt eine reiche auslese von neubildungen durch zusammensetzungen jeglicher art, archaismen und sinnänderungen. Reine wortneuschöpfungen (vor allem solche onomatopoetischen charakters) scheinen sich bei unserm dichter nicht zu finden. Für den grammatiker mag er deshalb recht wohl als einer der grofsen "Makers of English" gelten; damit deckt sich aber nicht ganz, was wir gemeinhin unter „wortbildnerischem genie" verstehen. Verwandte vorgänge behandelt das vierte kapitel über „Wortgebrauch". Den schlufs bildet ein sehr verdienstvoller „Glossarialer Index", in welchem Tennyson'sche lieblingswörter in alphabetischer anordnung aufgezählt sind.

In der gesamtanlage des trefflichen werkes vermisse ich ein stärkeres eingehen auf die änderungen in wortwahl und ausdruck infolge metrischen zwanges, das durch die „sparsim" eingestreuten bemerkungen (z. b. p. 56, 57, 70, 98, 127, 146, 171, 197 f., 248, 427, 442, 454) noch nicht erschöpft ist. Sodann wäre es wohl sehr lehrreich gewesen, die gleichsam nur „sparsim" eingestreuten, sehr interessanten feststellungen (z. b. p. 152, 202, 234, 276 f., 332, 438 ff., 447), inwiefern die sprache des dichters sich mit zunehmendem alter verfeinert hat, in einem besonderen kapitel zusammenzufassen. Was rein äufserliches anlangt, so würde sich die lektüre des buches wesentlich leichter gestalten, wenn der verfasser seine vorliebe für hydramäfsigen satzschwulst etwas gemäfsigt hätte. Ich verweise nur auf die sechzehn zeilen lange periode p. 429.

Alles in allem schliefst das werk eine gewaltige geistesarbeit in sich ein, wenn auch derartige zerfleischungen der dichtersprache nicht auf allgemeinen beifall rechnen dürften.

Ansbach im Mai 1908. F. Kratz.

Digitized by Google

1. **George Moore, Memoirs of my dead life.** Vol. 3921. Leipzig, Bernhard Tauchnitz.
2. **Aus toten Tagen** (*Memoirs of my dead life*), Novellen von **George Moore.** Deutsch von **Max Meyerfeld.** Egon Fleischel & Co. Berlin, 1907.

In der novelle "Spent Love" läfst George Moore einen mann sagen: My thoughts run upon women, and why not? On what would you have them run? on copper-mines? Woman is the legitimate subject of all men's thoughts. We pretend to be interested in other things. In the smoking-rooms I have listened to men talking about hunting, and I have said to myself, "Your interest is a pretence: of what woman are you thinking?" We forget women for a little while when we are thinking about art, but only for a while. The legitimate occupation of man's mind is woman ... Das ist der standpunkt, von dem aus die mehrzahl der vorliegenden novellen Moores geschrieben sind. Das ewig-weibliche spielt eine bedeutsame rolle und zeigt sich an allen enden. Der mann, in den George Moore geschlüpft ist, frischt mit vorliebe die süfsen erinnerungen an vergangene schöne tage auf, er berauscht sich an dem reiz verblichener liebschaften, wie ein kenner sich an dem hauch schöner alter dinge erfreut, er kostet zuweilen den vertieften genufs, den es dem liebhaber gewährt, den gerissenen liebesfaden nach jahren wieder anzuknüpfen und fürsorglich weiterzuspinnen. Moore bebt dabei vor nichts zurück. Die letzten intimitäten verliebter abenteuer, die seltsam aufblitzenden launen eines mannstollen weibes, die wehmütige grazie eines hektischen mädchens, das zu gut ist für die strafse, finden in ihm einen ebenso gewandten und überzeugenden schilderer wie die grotesk-phantastische abendliche vision in einem Londoner park oder die wundersame schönheit einer frühlingsfahrt von Dieppe nach Paris, der stadt, deren name allein schon für ihn mit Mai und lust identisch ist. Und was ist ihm Paris? Glühend bekennt er: Paris has made me. How much do I owe to Paris? And by thus acquiring a fatherland more ideal than the one birth had arrogantly imposed, because deliberately chosen, I have doubled my span of life. Do I not exist in two countries? Have I not furnished myself with two sets of thoughts and sensations? Ah! the delicate delight of owning *un pays ami* — a country where

Digitized by Google

one may go when one is weary to madness of the routine of life, sure of finding there all the sensations of home, plus those of irresponsible caprice. So wird das buch zu einem wahren dithyrambus auf dieses zweite vaterland Paris, den boden, aus dem Moore seine geistige und künstlerische nahrung saugt. Und ähnlich wie in seinen liebesgeschichten schürft er auch hier wieder nach dem golde der erinnerung und schwelgt in den lauschigen winkeln von Alt-Paris, der butte Montmartre und dem Luxembourg. Eine entschwundene welt taucht herauf, die welt der symbolisten und décadents, die welt der Verlaine, Rimbaud und Villiers de l'Isle-Adam samt ihren courtisanen, die zeit, da die "Nouvelle Athènes", das kürzlich geschlossene literatencafé, im zenith ihres ruhmes stand, da man für Richard Wagner noch schlachten schlug, auf die zukunft des cabaret hoffnungen setzte und Manets zu billigen preisen erstehen konnte. Eine fülle von geist und laune sprüht in diesen geschichten, die scheinbar so mühelos das treiben der Bohême und das ringen der künstler malen. Moore hat seine erinnerungen an die impressionisten zwar schon in einem besonderen aufsatz zusammengefafst, der leser desselben wird aber auch hier noch manche willkommene ergänzung finden; willkommen deshalb, weil sie nicht von einem nüchternen chroniqueur herrühren, sondern von einem künstlerisch empfindenden menschen, der mit allen sinnen das miterlebt hat, was er berichtet.

Was Moore ganz besonders dazu befähigt, den hauch des Pariserischen über seine bilder zu breiten, das ist sein flackernder, gallischer, leichter und doch mit künstlerischem raffinement durchtränkter stil. Man möchte Moore einen stilimpressionisten nennen. Er zwingt die flüchtigsten eindrücke in seine feder, er folgt, wie er selbst einmal sagt, der malerischen flucht seiner empfindungen und gedanken "wie ein kind, das hinter schmetterlingen dreinjagt", und bezeugt sozusagen einen sinn für das atmosphärische, wie ihn nur ein maler haben kann. So erklärt es sich auch, dafs er, um seinen schilderungen eine eindeutige bestimmtheit und färbung zu geben, häufig den namen eines malers in seine sätze hineinwirft, ohne damit einen mangel an charakterisierungsvermögen verdecken zu müssen. Dieses verfahren setzt zwar eine gewisse künstlerische erziehung beim leser voraus, verschafft

Digitized by Google

ihm aber auch erhöhten genufs. Man sieht eine gestalt viel greifbarer, wenn man weifs, dafs sie die haartracht der frauen des Rossetti trägt oder dem frauentypus des Alfred Stevens ähnelt. Man sieht eine lichtung, eine gebirgslinie deutlicher, wenn man hört, dafs sie an Watteau oder Lionardo gemahnt.

George Moore ist mit den "Memoirs" einen weg gegangen, auf dem man ihm seither noch nicht begegnet ist. Ein eifriger verfechter der naturalistischen doktrin im roman, ein blendender kunstkritiker und polemiker, hat er hier zum erstenmale den boden der groteske mit glück betreten.

Max Meyerfelds deutsche übertragung des buches ist eine geradezu mustergültige leistung. Es kann ihm passieren, dafs er einmal von "weifs und gold gestrichenen wänden" spricht, aber das verschlägt m. e. ebensowenig wie das auftauchen von wendungen wie "abmurksen" oder "schuckeln" u. ä. Die hauptsache bleibt bestehen: jede probe, die man aufs geratewohl anstellen mag, zeigt, mit welch erstaunlicher treffsicherheit spezifisch Englisches in spezifisch Deutsches umgewandelt wurde. Der satzbau verrät den übertragungsprozefs an keiner stelle. Der kurze, lebendige rhythmus der prosa des originals pocht auch in der übertragung. Georg Moore darf sich freuen, einen solchen vermittler gefunden zu haben.

Frankfurt a/M. Dr. Gustav Noll.

Zur altenglischen literatur.

VI.

22. Ein frühmengl. zauberspruch.

Im 31. bande der Zeitschr. f. deutsches Altert. s. 45 ff. veröffentlichte Zupitza einen wohl im südwestl. England frühestens um 1150 niedergeschriebenen zauberspruch in versen, den schon vorher Walter de Gray Birch in den Transactions of the royal Soc. of Lit. XI, 463 ff. weniger genau mitgeteilt hatte. Er steht in der hs. royal ms. 4 A XIV des britischen museums und ist bis auf zwei stellen, die dem scharfsinn beider herausgeber merkwürdigerweise getrotzt haben, wohl verständlich. Ich drucke den spruch hier nun nochmals in hergestellter form nebst übersetzung und erklärung ab, indem ich die quantitäten bezeichne.

Digitized by Google

Wenne, wenne, wenchĭchenne,
hĕr ne scĕalt þū timbrien, ne nēnne tūn habben,
ac þū scĕalt north [h]ĕonene tō þān nīhgan berghe,
þĕr þū hauest, ermi[n]g, ēnne brōþer:
hē þē scĕal legge leaf et heafde,
under fōt uolmes, under ueþer ĕarmes[1]),
under ĕarmes[1]) *clea. ā þū gewĕornie:*
clinge þū, alswā col on hĕorþe,
scring þū, alswā scerne[2]) *a wāge,*
and wĕorne, alswā weter on ambre[3]*):*
swā lītel þū gewurþe, alswā tīnsētcorn and miccli lēsse;
alswā ānes handwurmes hupebān, and alswā lītel þū gewurþe,
þet þū nāwiht gewurþe!

---

[1]) *earnes* hs. [2]) *scesne* hs. [3]) *anbre* hs.

Übersetzung. (1) Geschwulst, geschwulst, geschwulstküchlein, hier sollst du nicht bauen und keinen hof haben, sondern du sollst nordwärts von hier zu dem nahen berge, wo du, elender, einen bruder hast: (5) er soll dir legen laub zu häupten, unter den fufs hände, unter die feder arme, unter die arme eine klaue. Immer mögest du schwinden: du mögest dich zusammenziehen, wie kohle auf dem herde; schrumpf ein, wie dreck an der wand (10) und schwinde, wie wasser im eimer: so klein mögest du werden, wie ein leinsamenkorn, und um vieles kleiner; wie eines handwurmes hüftbein, und so klein mögest du werden, dafs du nichts werdest!

Anmerkungen. V. 1. Bei *chichenne* = ne. *chicken*, ae. *ciecen*, ist die lautgesetzliche palatalisierung auch des zweiten *c* bemerkenswert, wofür sonst kein beleg vorzukommen scheint. Wegen der bedeutung von *chicken* (hier 'kind') vgl. das NED. und Zupitzas verweis auf The 7 sages ed. Weber v. 2159: *he is the fendes chike.* Zum ganzen ausdruck erinnere ich ferner an den as. spruch 'contra vermes': *gang ūt, nesso, mid nigun nessiklīnon!* — 4. *ermig* ist gewifs für *erming* verschrieben, da *-ing* sonst nur nach *n* zu *-ig* wird. — 6 f. Dafs *ĕarnes* in *ĕarmes* zu bessern ist, halte ich für sicher; die beiden herausgeber haben es zu ae. *ĕarn* 'adler' gestellt, was keinen

Digitized by Google

sinn gibt. — 9. In *scesne* haben die herausgeber einen schreibfehler für *scerne* = ae. *scĕarn* erkannt.

Zupitza nimmt gewifs mit recht an, dafs dieser zauberspruch noch aus altengl. zeit stammt und uns nur in modernisierter form überliefert ist.

Kiel, 29. Mai 1908. F. Holthausen.

II. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. Januar bis 1. April 1908.

4. Geschichte und Geographie.

a) **Gerber** (Ob.-Lehrer Prof. L.), Englische Geschichte. 162 s. Leipzig, Göschen. Geb. M. 0,80.

Low (Sidney), Die Regierung Englands. Übers. v. Johs. Hoops. Mit e. Einleitg. v. Geo. Jellinek. VII, 309 s. Tübingen, Mohr. M. 6, geb. 7,50.

Walther (Prof. Dr. Wilh.), Heinrich VIII. v. England u. Luther. Ein Blatt aus der Reformationsgeschichte. 53 s. Leipzig, A. Deichert Nachf. M. 1.

Blennerhasset (Charlotte Lady, geb. Gräfin v. Leyden), Maria Stuart, Königin v. Schottland. 1542—87. Nach den neuesten Forschungen u. Veröffentlichungen aus Staatsarchiven dargestellt. VII, 387 s. Kempten, Kösel. M. 4,20, geb. 5,20.

b) **Bosse** (Past. Geo v.), Karl Schurz, Deutschlands beste Gabe an Amerika. 48 s. Stuttgart, Ch. Belser. M. 0,80.

Schulwandkarte v. Nordamerika. 1 : 4500000 (Physik. Ausg.). 4. durchges. Aufl. 6 Blatt je 70,5 × 103 cm. Farbdr. Leipzig, G. Lang. M. 16, auf Leinw. m. Stäben b. 22.

5. Vermischtes.

Mannhardt (W.), Aus dem englischen u. schottischen Rechtsleben. Berlin, K. Curtius. M. 0,75.

Larch (Bildhauer Prof. Hans), Zehn Tage in London. 79 s. Innsbruck, Wagner. M. 1,50.

Shadwell (Dr. Arth., M. A.), England, Deutschland u. Amerika. Eine vergleichende Studie ihrer industriellen Leistungsfähigkeit. (Industrial efficiency.) Deutsch v. Felicitas Leo. XX, 624 s. Berlin, C. Heymann. M. 16.

Carnegie (Andrew), Deutschland u. Amerika in ihren wirtschaftl. Beziehungen zu einander unter bes. Berücksichtigg. Englands. Deutsch v. J. M. Grabisch. 69 s. Berlin, Marquardt & Co. M. 1,50, geb. 3.

In England erschienen in den monaten Januar bis März 1908.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

1. Sprache.

a) **Sweet** (Henry), The Sounds of English. An Introduction to Phonetics. pp. 140. Clarendon Press. 2/6.

Mitchell (James), Significant Etymology; or Roots, Stems, and Branches of the English Language. pp. 492. W. Blackwood. net, 7/6.

Digitized by Google

Wright (Joseph and Elizabeth Mary), Old English Grammar. pp. 368. H. Frowde. net, 6/.

b) **Huelin** (Carlos von), Technisches Wörterbuch in Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch. Spon. net, 10/6.

Paasch (Capt.), From Keel to Truck: Dictionary of Naval Terms. 4th ed., revised. Imp. 8vo. Nutt. net, 28/.

c) **Ogilvie** (John), An English Dictionary. Etymological, Pronouncing, and Explanatory. Supplement of Words of Recent Introduction. pp. iv—476. Blackie. net, 1/.

Standard Dictionary of the English Language (A) Revised and enlarged ed. Folio. Funk & Wagnall. net, 63/.

2. Literatur.

a) Allgemeines.

aa) **Dictionary** of National Biography. Edit. by Leslie Stephen and Sidney Lee. Vol. I. *Abbadie—Beadon.* Re-issue. Roy. 8vo, pp. 1,428. Smith, Elder. net, 15/; ½ lr., net, 21/.

bb) **Transactions** of the Royal Society of Literature. Vol. 28. Part I. Asher. net, 3/.

Stage Year Book (The) 1908. Edit. by L. Carson. Carson & Comerford. net, 1/.

Stage Censor (The) An Historical Sketch, 1544—1907. By C. M. G. pp. 128. Low. net, 1/6.

Ker (W. P.), Epic and Romance: Essays on Mediæval Literature. 2nd ed. (Eversley Series.) pp. 422. Macmillan. net, 4/.

Marks (Jeanette), English Pastoral Drama from the Restoration to the Date of the Publication of the "Lyrical Ballads" (1660—1798). pp. 242. Methuen. net, 5/.

Vaughan (C. E.), Types of Tragic Drama. pp. 284. Macmillan. net, 5/.

Symons (Arthur), The Symbolist Movement in Literature. 2nd ed. pp. 204. Constable. net, 5/.

Saltus (Edgar), The Lords of Ghost Land. A History of the Ideal. pp. 216. T. W. Laurie. net, 3/6.

Balfour (Arthur James), Decadence. Henry Sidgwick Memorial Lecture. (Delivered at Newnham College, Jan. 25, 1908.) pp. 62. Camb. Univ. P. net, 1/6.

Shaw (Bernard), The Sanity of Art. An Exposure of the Current Nonsense about Artists being Degenerate. 12mo, sd. New Age Press. net, 1/.

Williams (C. J.), Arrows Shot at a Venture. Being Essays on Subjects Literary and Religious. pp. 152. Sealy, Bryers. net, 2/6.

cc) **Treasury** of English Literature (A). Selected and arranged by Kate Warren. With General Introduction by Stopford A. Brooke. Constable. ea., net, 1/.

1. Origins to the Eleventh Century [700—1100].
2. Twelfth Century to the Age of Elizabeth.
3. Elizabethan Literature.
4. Bacon to Milton.)

Book of Elizabethan Verse (The) Chosen and edit. with Notes by William S. Braithwaite. pp. 838. Chatto & Windus. net, 6/.

Poets Royal of England and Sootland (The) Edit. by William Bailey-Kemplaig. (King's Classics.) Roy. 16mo, pp. 126. Chatto & Windus. net, 1/6.

Poets and the Poetry of the 19th Century (The) Humour. (George Crabbe to Edmund B. V. Christian.) Edit. by Alfred H. Miles. Frontispiece. 18mo, pp. xvi—640. G. Routledge. net, 1/6; 2/6.

Digitized by Google

Sacred Poems of the Nineteenth Century. Edward Hayes Plumptre to Selwyn Image. Edit. by Alfred H. Miles. 12mo, pp. 410. Rout. net, 1/6.

Ballads and Poems. By Members of the Glasgow Ballad Club. 3rd series. W. Blackwood. net, 7/6.

b) Literatur der älteren Zeit.

West Saxon Psalms (The). Edit. by J. W. Bright and R. L. Ramsay. 16mo, bds. Harrap, net, 2/6.

Chaucer, Canterbury Tales. (Everyman's Library.) 12mo, pp. 538. Dent. net, 1/; lr., net, 2/.

— The Parliament of Birds and the House of Fame. Done into Modern English by Professor Skeat. Roy. 16mo, pp. 164. Chatto. net, 1/6.

c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

More's Utopia. Translated by Ralph Robinson. With Introduction Text and Notes, Examination Questions, and Index. Edit. by David Salmon. pp. lviii—175. Ralph, Holland. net, 2/6.

— Utopia. Edited with Introduction and Notes by J. Churton Collins. pp. 324. Oxford Univ. P. 2/.

— Utopia. Translated by Ralph Robinson. (King's Classics.) Roy. 16mo, pp. 276. Chatto & Windus. net, 1/6.

— The Utopia. Translated by Ralph Robinson. With Introduction and Notes by H. B. Cotterill. pp. xliv—218. Macmillan. 2/6.

Bacon. Selected Essays. Prescribed for Training College Students. 1908. Edit. by A. F. Watt. pp. viii—141. W. B. Clive. 6 d.

Marlowe's Tragical History of Doctor Faustus and Goethe's Faust. Part 1. Translated by John Anster. With an Introduction by Adolphus William Ward. 18mo, pp. xxx—235. Hy. Frowde. net, 1/.

Greene's "Pandosto", or "Dorastus and Fawnia". Being the Original of Shakespeare's "Winter's Tale". Newly edit. by P. G. Thomas. Frontispiece. pp. xxix—147. Chatto & Windus. net, 2/6.

Brooke's "Romeus and Juliet". Being the Original of Shakespeare's "Romeo and Juliet". Newly edited by J. J. Munro. pp. lxviii—167. Chatto & Windus. net, 2/6.

Shakespeare (W.), The Works of. 4 vols. 12mo. Cassell. ea., net, 8 d.; net, 1/6.

— King John. King Richard II. (Renaissance ed.) 4to. Harrap. bds., ea., net, 7/6.

— King Henry IV. Parts 1 and 2. King Henry V. King Henry VIII. Imp. 8vo. Harrap. ea., 7/6.

— The Comedy of Errors. Edit. by W. G. B. Stone. (Old Spelling ed.) Chatto & Windus. net, 2/6.

— King Lear. By F. J. Frost. (Normal Tutorial Ser.) pp. 198. Normal Press. net, 1/6.

— Poems, Songs, and Sonnets. (Sisley Books.) 12mo, pp. 300. Sisley's. net, 1/.

— Longmans' School Shakespeare. Consisting of 12 of the most suitable Plays for School Reading. Edit., with Glossary, by A. V. Houghton. Longmans. 2/6.

— Four Quarto Editions of Plays by Shakespeare. The Property of the Trustees and Guardians of Shakespeare's Birthplace. Described by Sidney Lee. With 5 Illustrations in Fac-simile. pp. 63. Office. net, 6 d.

— Tolstoy on Shakespeare. 12mo, sd. Everett. net, 6 d.

— Fitzgerald (Percy), Shakespearean Representation. Its Laws and Limits. pp. 154. E. Stock. net, 6/.

— Gibson (J. Paul S. R.), Shakespeare's Use of the Supernatural. Being the Cambridge University Harness Prize Essay, 1907. pp. 141. Deighton, Bell (Cambridge). net, 3/6.

— Miles (G. H.), A Review of Hamlet. Longmans. net, 4/6.

Digitized by Google

Beaumont (Francis) and **Fletcher** (John), The Maid's Tragedy. Edit., with Introduction and Notes, by F. J. Cox. (Old English Plays.) 12mo, pp. 118. F. Griffiths. sd., net, 6 d.; 1/.

Jonson (Ben), Every Man in His Humour. (Old English Plays.) 12mo, sd. F. Griffiths. net, 6 d.

Herrick (Robert), Poems. 32mo, pp. 348. Richards. net, 2/6.
— Hesperides and Noble Numbers. (Everyman's Liby.) 12mo, pp. 528. Dent. net, 1/.

Herbert (George), The Temple and a Priest to the Temple. (Everyman's Library.) 12mo, pp. 326. Dent. net, 1/; lr., net, 2/.

Cromwell (Oliver), Letters and Speeches. 3 vols. (Everyman's Library.) 12mo. Dent. ea., net, 1; lr., net, 2/.

Bunyan. Brown (Rev. Charles), The Wonderful Journey. Talks with Young People on the Pilgrim's Progress. With Full-page Illusts. by Harold Copping. pp. vii—167. Rel. Tract Soc. 2/6.

Temple (Sir William), Upon the Gardens of Epicurus, with other 17th Century Garden Essays. Introduction by Albert Forbes Sieveking. (King's Classics.) Roy. 16mo, pp. 344. Chatto & Windus. net, 1/6.

Villiers. Gibbs (Philip), The Romance of George Villiers, First Duke of Buckingham, and Some Men and Women of the Stuart Court. Illust. pp. 416. Methuen, net, 15/.

Dryden, Selections. Chosen and Edit. by G. E. Hadow. pp. 192. Clarendon Press. 2/6.

Defoe (Daniel), A Journal of the Plague. (Everyman's Library.) 12mo, pp. 320. Dent. net, 1/; lr., net, 2/.
— Memoirs of a Cavalier. 12mo, pp. 338. Dent. net, 1/; lr., net, 2/.
— Moll Flanders. Maclaren. 6 d.

Thomson. Macaulay (G. C.), James Thomson. pp. 268. Macmillan. net, 2/.
Johnson, Life of Milton. Edit. by S. C. Goggin. pp. xix—99. W. B. Clive. 1/6.

Goldsmith (Oliver), The Vicar of Wakefield, and Poems. Cassell. net, 8 d.
— The Life of "Beau" Nash. (Sisley Books.) 12mo, pp. 128. Sisley. net, 1/.

Reynolds (Sir Joshua), The Discourses of, to which are added his Letters to "The Idler". With an Introduction by Austin Dobson. 18mo. pp. xxiii—260. Hy. Frowde. net, 1/.

Burke (Edmund), The Works of the Rt. Hon. Vols 5—6. With an Introduction by F. W. Raffety. 18mo. Hy. Frowde. ea., net, 1/.
Cowper's (William) Letters. A Selection. Edit. by C. V. Lucas. (The World's Classics.) 18mo, pp. xxxviii—511. Hy. Frowde. net, 1/.

d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

Shelley (Percy Bysshe), Letters to Elizabeth Hitchener. Now First Published. With an Introduction and Notes. pp. 404. B. Dobell. net, 5/.

Scott (Sir Walter), A Legend of Montrose. Edit., unabridged, with Introduction, Notes, Glossary, and Map, by G. S. Gordon. Clarendon Press. 2/.
— The Heart of Midlothian. With Introduction and Notes by J. Harold Boardman. pp. xxxii—619. A. & C. Black.
— Wyndham (George), Sir Walter Scott. pp. 22. Macmillan. sd., net, 1/.

Hazlitt (William), Lectures on the English Poets. 18mo, pp. 327. G. Routledge. net, 1/.
Wordsworth (William), Longer Poems. (Everyman's Library.) 12mo, pp. 698. Dent. net, 1/.

Coleridge (S. T.), Biographia Literaria. Edit. with his Aesthetical Essays by J. Shawcross. 2 vols. pp. 376. Clarendon Press. net, 8/.
— Lectures and Notes on Shakespeare and other Dramatists. (New Universal Library.) 12mo, pp. 304. Routledge. net, 1/; lr., net, 2/.

Digitized by Google

Campbell (Thomas), Poetical Works. Edited with Notes by J. Logie Robertson. (Oxford ed.) pp. 400. H. Frowde. 3/6.

Darley (George), Complete Poetical Works. 12mo, pp. 576. Routledge. net, 1/; 2/.

Miller (Hugh), Writings. Selections Chosen and Arranged with Introduction and Explanatory Notes. Imp. 16mo, pp. 364. A. Gardner. 3/6.

— Writings. Selections Chosen and Arranged. With Introductions and Explanatory Notes by W. M. Mackenzie. Illust. pp. 364. W. P. Nimmo. 3/6.

Macaulay (Lord). (Favourite Classics) 12mo. Heinemann. ea., net, 6d.; lr., net, 1/.
(Frederick the Great. — Lord Clive. — The Earl of Chatham. — Warren Hastings.)

— Essay on Clive. With Introduction, Notes, &c., by H. M. Buller. 12mo, limp. Macmillan. 1/.

Thackeray (W. M.), The Newcomes. 12mo, pp. 892. W. Collins. net, 1/; lr., net, 2/.

— Vanity Fair. (Everyman's Library.) 12mo, pp. 716. Dent. net, 1/; lr., net, 2/.

Dickens (Charles), Works. National Ed. in 40 Vols. Chapman & Hall. ea., net, 10/6.
(Vols. 37—38. Letters and Speeches.)

— — Everyman's Library. 12mo. Dent. ea., net, 1/.
(American Notes and Pictures from Italy. — Hard Times. — Little Dorrit. — Our Mutual Friend)

— Character Portraits from Charles Dickens. Selected and Arranged by Charles Welsh. pp. 356. Chatto & W. net, 3/6.

— Ellison (Owen), Charles Dickens. (Biography Books.) 12mo. Sisley. net, 6d.

Clarke (William), A Collection of His Writings. With a Biographical Sketch. Frontispiece. pp. xxix—420. Sonnenschein. 7/6.

Barham (Rev. Richard H.), The Ingoldsby Legends. Illust. by T. H. Robinson. 12mo, pp. 518. Collins. net, 1/; net, 2/.

— The Ingoldsby Legends. (People's Library.) Cassell. net, 8d.; lr., net, 1/6.

Carlyle (Thomas), Sartor Resartus, On Heroes and Hero-Worship. (Everyman's Library.) 12mo, pp. 494. Dent. net, 1/; lr., net, 2/.

— Short Passages from Works Selected by Sarah Spencer. 12mo, pp. 84. Constable. net, 2/6; lr., net, 3/6.

Browning (Robert), The Poetical Works of. Vol 2. Dramatic Lyrics and Romances, Men and Women, and Dramatis Personæ. (The World's Classics.) 18mo, pp. xi—456. Hy. Frowde. net, 1/.

— Strafford. Edit. by Hereford B. George. pp. 110. Clarendon Press. 2/.

— Selections. Edit. by R. A. S. Rankin. 18mo. Maclaren. 6d.

Browning (Elizabeth Barrett), The Poetical Works of. With 8 Original Engravings. 12mo, pp. 576. Collins. net, 2/.

Tennyson (Alfred, Lord), Poems II. Annotated. Edit by Hallam, Lord Tennyson. (Eversley Series.) pp. viii—380. Macmillan. net, 4/.

— Works. Vol. 3. Edit. by Hallam, Lord Tennyson. pp. 274. Macmillan. net, 4/.

— The Princess and Maud. Edit. by Hallam, Lord Tennyson. pp. 286. Macmillan. net, 4/.

Froude. Cooper (Rev. Astley), James Anthony Froude. A Lecture delivered at the Richmond Athenæum, Surrey, on November 18, 1907. pp. 31. E. Stock. 6d.

Digitized by Google

Ruskin, The Works of. Unto this Last. Munera Pulveris. 18mo, pp. 337. Hy. Frowde. net, 1/.
— A Joy for Ever. The Two Paths. (World's Classics.) 12mo, pp. 438. H. Frowde. net, 1/; lr., net, 1/6.
— The Ethics of the Dust. Ten Lectures to Little Housewives on the Elements of Crystallisation. 18mo, pp. xi—244. G. Routledge. net, 1/.
Wilde (Oscar), Works. (In 14 vols.) Vols. 7—11. Lim. ed. on hand-made paper. (sets only.) Methuen. ea., net, 12/6.
Stevenson (Robert Louis), New Arabian Nights. 12mo. W. Collins. net, 7 d.
Kipling (Rudyard), Works. Pocket ed. 12mo. Macmillan. ea., net, 5/.
(From Sea to Sea and other Sketches. — Stalky & Co. — The Naulahka. A Story of West and East. — The Day's Work. — The Second Jungle Book.)
— Kipling Reader (The) Selections from the Books of Rudyard Kipling. New and Revised ed. Illust. by J. Macfarlane. pp. 208. Macmillan. 2/6.
Corelli. Coates (Thomas F. G.) and Bell (R. S. Warren), Marie Corelli: The Writer and the Woman. sd. Hutchinson. 6 d.
Meredith. Bailey (Elmer James), The Novels of George Meredith. A Study. pp. 236. T. F. Unwin. net, 5/.
— Curle (Richard H. B.), Aspects of George Meredith. Portrait. pp. ix—309. Routledge. 6/.

e) Neuste Gedichte und Dramen.

aa) **Deirdre:** A Drama in 3 Acts. By A. E. Roy. 16mo, sd. Maunsel. net, 1/.
Hardy (Thomas), The Dynasts. Part 3. A Drama of the Napoleonic Wars, in 3 Parts, 19 Acts, and 130 Scenes. pp. 370. Macmillan. net, 4/6.
Cargill (Alexander), The Flower of the Hebrides. A Lyric Opera. 4to, sd., pp. 41. Author.
Dillon (Arthur), The Heir's Comedy. 12mo, pp. 111. E. Mathews. net, 3/6.
Ellis (Mrs. Havelock), The Subjection of Kezia. A Play in One Act. Shakespeare Head P. net, 6 d.
Fogerty (Elsie), The Queen's Jest, and two other Plays. pp. 78. Sonnenschein. net, 2/6.
Hobart (Marie E. J.), The Vision of St. Agnes' Eve. A Mystery Play. 4to. Longmans. net, 4/6.
Jones (Henry Arthur), The Middleman. A Play in 4 Acts. pp. 128. S. French. net, 2/6.
McEvoy (Charles), David Ballard. A Play in 3 Acts. pp. 110. A. H. Bullen. sd., net, 1/.
— Gentlemen of the Road. A Play in one Act. A. H. Bullen. net, 6 d.
— His Helpmate. A Play in one Act. A. H. Bullen. net, 6 d.
— Lucifer. A Play in one Act. A. H. Bullen. net, 6 d.
Travers (Rosalind), Thyrsis and Fausta. A Pastoral. With other Poems. pp. vi—189. E. Mathews. 3/6.
Whelpton (C. M.), Sing a Song of Sixpence. A Play. 4to, sd. Dean. 1/.
Synge (J. M.), The Tinker's Wedding. A Comedy in Two Acts. pp. 58. Maunsel. net, 2/.

bb) **Abercrombie** (Lascelles), Interludes and Poems. pp. 176. Lane. net, 5/.
Browning (A. T.), At the Eleventh Hour. Poems. R. Scott. 6/.
Davidson (M.), Charles Dickens and other Poems. C. W. Daniel. net, 1/.
Doughty (C. M.), Adam Cast Forth. Duckworth. net, 4/6.
Gerard (W.), A Prologue and other Poems. Paul, Trübner & Co. net, 5/.
Grant (David), Lays and Legends of the North, and Other Poems. With Biographical Sketch by R. C. T. Mair, and a Glossary. pp. 310. A. Elliot. net, 2/6.
Grey (Dulcibella Ethel), Poems. W. Blackwood. vellum, net, 12/6; ½ vellum, net, 7/6.

Digitized by Google

Kelly (C. A.), Lays of Hellas. K. Paul, Trübner & Co. net, 3/6; lr., net, 4/6.
Lucas (St. J.), New Poems. Constable. net, 5/.
Magee (L. J.), Songs after Work. 16mo, vellum. Putnam's Sons. net, 7/6.
Miles (George Henry), Christine: A Troubadour's Song — Sleep of Mary-Amin. Longmans. net, 4/6.
Robinson (A. C.), Lancelot and Guenever. 16mo. S. Appleton. net, 1/.
Trench (H.), Deirdre Wed and other Poems. New ed. Methuen. 6/.

f) Amerikanische Literatur.

Marole (A. R.), Heralds of American Literature. T. F. Unwin. net, 6/6.
Franklin (Benjamin), Writings. Collected and Edit. by A. H. Smyth. 10 vols. Macmillan. net, 60/.
Emerson (R. W.), English Traits, Representative Men, &c. 12mo, pp. 388. Dent. net, 1/; lr., net, 2/.
Longfellow (H. W.), The Poetical Works of. pp. 565. Cassell. net, 1/6.
Whittier. Perry (B.), John Greenleaf Whittier. A Sketch of his Life, with Selected Poems. Constable, net, 3/6.
Holmes (Oliver Wendell), The Guardian Angel. New ed. pp. 318. Low. net, 1/.
Thoreau (H. D.), Walden; or, Life in the Woods. (Everyman's Library.) 12mo, pp. 308. Dent. net, 1/; lr., net, 2/.
Harte (Bret), Poems of. 18mo, pp. viii—164. G. Routledge. net, 1/.
Twain (Mark), The Prince and the Pauper. Chatto. 6 d.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) **Compayre** (Gabriel), Jean-Jacques Rousseau and Education from Nature. (Pioneers in Education.) pp. 128. Harrap. net, 2/6.
— Pestalozzi and Elementary Education. pp. 152. Harrap. net, 2/6.
— Herbart and Education by Instruction. pp. 152. Harrap. net, 2/6.
— Herbert Spencer and Scientific Education. pp. 130. Harrap. net, 2/6.
Remington (John Stewart), The Education of To-morrow. pp. 115. G. Pitman. net, 2/.

b) **Public Schools Year-Book** (The) 1908. pp. 684. Sonnenschein. net, 3/6.
Conference of Teachers, 1908. Report of Proceedings. 1/.
Benson (Arthur C.), The Schoolmaster. Popular ed. pp. 182. J. Murray. net, 2/6.

c) **Pillsbury** (W. B.), Attention. pp. 358. Sonnenschein. net, 10/6.
Huey (E. B.), The Psychology and Pedagogy of Reading. Macmillan. net, 6/.
Watson (Rev. J. B. S.), Formation of Character. With Preface by Rev. G. P. Merrick, and a Foreword on Industry by Andrew Whithe. pp. 115. H. R. Allenson. net, 1/6.
Boardman (J. H.), Notes on Adams' Herbartian Psychology Applied to Education, with Test Papers. Simpkin. net, 9 d.

d) **Jaeger** (Oskar), The Teaching of History Translated by H. J. Chaytor. pp. 252. Blackwell. net, 3/6.
Innes (Arthur D.), History of England for Use in Schools: From the Wars of the Roses to the Death of Elizabeth. pp. 166. Camb. Univ. Press. 2/.
Highroads of History Books. Stuart and Tudor. 1458—1688. pp. 288. Nelson. 1/8.
— Book 6. Modern Britain, 1688—1907. pp. 336. Nelson. 2/.
New Spelling Book (A) on the Comparative Method, with Sidelights from History. 15th ed. pp. 160. Meiklejohn & Holden. 1/.
Nesfield (J. C.), Key to the Study and Composition of English. 12mo. Macmillan. net, 4/6.

Digitized by Google

e) **Lyster** (Robert A.), School Hygiene. pp. viii—360. W. B. Clive. 3/6.
Stuart (Hackworth), The Doctor in the Schools. Being Notes on the Medical Inspection of Public Elementary School Children, &c. pp. 32. H. K. Lewis. net, 1/.

Chadwick (Mrs. Ellis H.), Notes of Lessons on Hygiene and Temperance. Vol. 1. pp. 188. I. Pitman. 3/.

Theory and Practice of Hygiene (The). (Notter and Firth.) Revised and largely Re-written by R. H. Firth. 3rd ed. Roy. 8vo, pp. 1,010. Churchill. net, 21/.

Ravenhill (Alice), "Practical Hygiene". A Treatise of the Subject on an Experimental Basis. Introduction by Prof. M. E. Sadler. 139 Illusts. pp. 750. E. J. Arnold (Leeds). net, 5/.

Coleman (W. M.), Lessons in Hygienic Physiology. Macmillan. 3/.
Side Lights on Alcohol and its Action on the Human Organism. By "Medicus Abstinens". With Illusts. pp. vi—189. Church of Eng. Temp. Soc. net, 2/6.

4. Geschichte.

a) **Public Record Office.** A Guide to the Various Classes of Documents Preserved in the. 7/.
– Register of Privy Council of Scotland. 2nd Series. Vol. 8. 1644—60. 15/.

Carter (M. E.), The Groundwork of English History. pp. xxiii—284. W. B. Clive. 2/.

Green (J. R.), A Short History of English People. Vol. 1. Illustrated ed. Roy. 8vo. Hodder & Stoughton. net, 9/6.

Strang (Herbert) and **Stead** (Richard), With the Black Prince. A Story of the Reign of Edward III. With 4 Illusts. in Colour and a Map. pp. 160. Hy. Frowde; Hodder & Stoughton. 1/.

Cowan (Samuel), The Royal House of Stuart. From its Origin to the Accession of the House of Hanover. 2 vols. pp. 548, 556. Greening. net, 42/.
Weaver (Franklin J.), English History. Illust. from Original Sources. 1603—1660. With Illust. pp. xv—170. A. & C. Black. 2/6.

Catalogue of the Pamphlets, Books, Newspapers, and MSS. relating to the Civil War, the Commonwealth, and Restoration. Collected by George Thomason (British Museum), 1640—1661. 2 vols. Roy. 8vo. H. Frowde. 30/.

Cambridge Modern History (The) Planned by the late Lord Acton. Edit. by A. W. Ward, G. W. Prothero, and Stanley Leathes. Vol. 5. The Age of Louis XIV. 4to, pp. xxxii—971. Camb. Univ. Press. net, 16/.
McCarthy (Justin), A Short History of Our Own Times. New ed., revised and enlarged. pp. 586. Chatto & Windus. 2/6.

Strang (Herbert) and **Stead** (Richard), With Marlborough to Malplaquet. A Story of the Reign of Queen Anne. With 4 Illusts. in Colour and a Map. pp. 159. Hy. Frowde; Hodder & Stoughton. 1/.

b) **Ramsay** (Sir James H.), The Dawn of the Constitution; or, the Reigns of Henry III. and Edward I. A. D. 1216—1307. Map and Illusts. pp. 624. Sonnenschein. 12/.
Lucy (Henry W.), Memoirs of Eight Parliaments. pp. 424. Heinemann. net, 8/6.
Webb (Sidney and Beatrice), English Local Government from the Revolution to the Municipal Corporations Act: The Manor and the Borough. 2 vols. pp. 872. Longmans. net, 25/.

c) **Vinogradoff** (Paul), English Society in the Eleventh Century. Essays on English Mediæval History. pp. 612. Clarendon Press. net, 16/.
Seignobos (Charles), History of Mediæval Civilisation and of Modern to the end of the 17th Century. pp. xiii—437. T. F. Unwin. net, 5/.

Digitized by Google

Green (Mrs. J. R.), Town Life in the Fifteenth Century. 2 vols. pp. 458, 484. Macmillan. net, 20/.

d) **Carpenter** (William Boyd), A Popular History of the Church of England. From the Earliest Times to the Present Day. (Popular Edition.) pp. 536. Murray. net, 2/6.

Carrick (J. C.), Wycliffe and the Lollards. (World's Epoch-Makers.) pp. 340. T. & T. Clark. 3/.

Hewison (James King), The Covenanters. A History of the Church in Scotland from the Reformation to the Revolution. Illust. 2 vols. Roy. 16mo, pp. 520—614. J. Smith & Son (Glasgow). net, 32/.

Henson (H. Hensley), The National Church. Essays on its History and Constitution and Criticisms of its Present Administration. pp. 466. Macmillan. 6/.

e) **Jane Grey.** Taylor (I. A.), Lady Jane Grey and Her Times. Illust. pp. 340. Hutchinson. net, 16/.

Mary Stuart. Williams (Helen), Mary Queen of Scots. 18mo, pp. 96. Sisley. net, 6 d.

Law. Glynn (A. W. Wilson), John Law of Lauriston, Financier and Statesman. Roy. 8vo, pp. 216. E. Saunders. net, 10/6.

Nelson (Lord), Naval Hero. Edit. by Owen Ellison. (The Biography Books.) Portrait. 18mo, pp. 96. Sisley. net, 6 d.

Welsh Political and Educational Leaders in the Victorian Era. Edit. by the Rev. J. V. Morgan. pp. 734. Nisbet. 16/.

f) **Jeffery** (Reginald), The History of the Thirteen Colonies of North America, 1497—1763. pp. 320. Methuen. net, 7/6.

Alexander (General E. P.), The American Civil War. With Portrait Frontispiece and Sketch Maps by the Author. pp. 634. Siegle, Hill. net, 21/.

Bogart (E. L.), An Economic History of the United States. Longmans. net, 9/.

Men of America: A Biographical Dictionary of Contemporaries. Edit. by John W. Leonard. 4to, pp. 2,192. Stevens & Brown. net, 42/.

Wister (Owen), The Seven Ages of Washington. A Biography. Illust. pp. 278. Macmillan. net, 8/6.

Schurz (C.), Abraham Lincoln. A Biographical Essay. 4to. Constable. net, 42/.

Michael (Charles D.), President Roosevelt. pp. 288. E. Dalton. 2/6.

5. Volkskunde.

Gomme (George Laurence), Folklore as an Historical Science. pp. 388. Methuen. net, 7/6.

Thomas (N. D.), Biography of Anthropology and Folk-Lore, 1906. Nutt. net, 2/.

Folk Songs from Somerset. Gathered and Edit., with Pianoforte Accompaniment, by Cecil J. Sharp. 4th Series. 4to, pp. 100. Simpkin. sd., net, 5/.

Yorkshire Toasts, Proverbs, Similes, and Sayings. Compiled by Richard Blakeborough. 4to, sd. Dennis & Sons. net, 1/.

Gordon (E. M.), Indian Folk Tales. Being Side-lights on Village Life in Bilaspore, Central Provinces. pp. 112. E. Stock. 3/6.

Japanese Fairy Tales. Told in English by Prof. Basi Hall Chamberlain, Tokyo, and others. 12mo, sd., pp. 43. Gowans & Gray. net, 6 d.

6. Landeskunde.

Fea (Allan), Nooks and Corners of Old England. 2nd ed. pp. 288. Nash. net, 10/6.

Digitized by Google

Memorials of Old Dorset. Edit. by Thomas Perkins and Herbert Pentin. With many Illusts. pp. xv—315. Bemrose. net, 15.

Holmes (Sir Richard Rivington), Windsor. Painted by George M. Henton. pp. 128. Black. net, 7/6.

Bell (Mrs. Arthur G.), The Royal Manor of Richmond. With Petersham, Ham, and Kew. With 10 Illusts. in Colour by Arthur G. Bell. pp. 141. G. Bell. net, 7/6.

Pascoe (Charles Eyre), No. 10, Downing Street, Whitehall: Its History and Associations. Illust. 4to, pp. 370. Duckworth. net, 21/.

7. Vermischtes. (Zeit- und Streitfragen u. ä.)

Cromer (Earl of), Modern Egypt. 2 vols. pp. 612. Macmillan. net, 24/.

Eliot (Sir Charles), Turkey in Europe. New ed. pp. 468. E. Arnold. net, 7/6.

Warde (F. W. Orde), The World's Quest: Aspects of Christian Thought in the Modern World. pp. 432. F. Griffiths. net, 7/6.

Basis and Policy of Socialism (The) By Sidney Webb and the Fabian Soc. 12mo. Fifield. sd., net, 6 d.; 1/.

Villiers (Brougham), The Socialist Movement in England. pp. 354. T. Fisher Unwin. net, 10/6.

Bellamy (Edward), Equality. Roy. 8vo, sd., pp. iv—170. Heinemann. 6 d.

King (Joseph), Electoral Reform. An Inquiry into our System of Parliamentary Representation. pp. 188. T. F. Unwin. net, 2/6.

McCarthy (Michael J. F.), Priests and People in Ireland. Popular ed. pp. 642. Hodder & Stoughton. sd., net, 1/.

McDonnell (Michael F. J.), Ireland and the Home Rule Movement. With a Preface by John Redmond, M. P. pp. xi—234. Maunsel (Dublin). net, 1/.

Milner (Viscount), Constructive Imperialism. Five Speeches. pp. 102. National Review. net, 1/.

Bruce (M. C.), The New Transvaal. pp. 126. Alston Rivers. net, 1/; 1/6.

Walker (Ernest), A History of Music in England. pp. 372. Clarendon Press. net, 7/6.

Percy (Lord Eustace), The Privy Council under the Tudors. The Stanhope Essay, 1907. pp. 78. B. H. Blackwell. net, 2/6.

Leipzig. Paul Lange.

INHALT.

		Seite
Ia. Documents relating to the Office of the Revels in the Time of Queen Elizabeth. Edited, with Notes and Indexes by Albert Feuillerat (Brotanek)		193
All Fools and The Gentleman Usher by George Chapman, edited by Thomas Marc Parrott	(Aronstein)	200
Aynard, La Vie d'un Poète. Coleridge.	(Aronstein)	202
Coleridge. The Ancient Mariner und Christabel. Mit literarhistorischer einleitung und Kommentar herausgegeben v. Albert Eichler	(Aronstein)	204
James Thomson, der jüngere, sein Leben und seine Werke, dargestellt von Josefine Weissel (Price)	(Price)	205
George Eliot. Fünf Aufsätze von Helene Richter	(Price)	206
Die Grundlagen der literar. Kritik bei Joseph Addison v. Emil Saudé	(Price)	207
Dyboski, Tennysons Sprache und Stil (Kratz)		209
Moore, Memoirs of my dead life	(Noll)	211
Aus toten Tagen (Memoirs of my dead life), Novellen von George Moore. Deutsch von Max Meyerfeld	(Noll)	211
Ib. Holthausen, Zur altenglischen literatur. VI.		213
II. Neue Bücher		215

Herausgegeben von Prof. Dr. **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. – Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Literatur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIX. Bd. August 1908. Nr. VIII.

I. SPRACHE UND LITERATUR.

Die Handschriften der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel. Erste Abteilung.

A. u. d. T.: **Die Deutschen Handschriften der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel.** Beschrieben von **Dr. Gustav Binz,** Bibliothekar und a. o. Professor. Erster Band: **Die Handschriften der Abteilung A.** Basel 1907 (Verlag Carl Beck, Leipzig). 8°. XI und 437 S.

Wem der aufserordentlich reiche besitz der Baseler universitätsbibliothek an alten handschriften und zugleich die unzulänglichkeit der früheren katalogisierung aus eigener erfahrung bekannt geworden, der wird das erscheinen des vorliegenden katalogbandes mit besonderem danke begrüfsen. Den anstofs zu seiner veröffentlichung gab die von der Berliner akademie ins werk gesetzte herstellung eines generalinventars der „deutschen handschriften", das bekanntlich nicht nur alle handschriftlich erhaltenen wichtigeren stücke in deutscher sprache, sondern auch von der mittel- und neulateinischen literatur die innerhalb des deutschen sprachgebiets entstandenen erzeugnisse von ästhetischem anspruche in sich begreifen soll. Mit recht entschlofs man sich bei der bearbeitung des Baseler katalogs die nichtdeutschen stücke von sammelbänden mit der gleichen ausführlichkeit zu beschreiben wie die „deutschen", was denn freilich für den bearbeiter eine sehr erhebliche erweiterung seiner arbeitsaufgabe zur folge

Digitized by Google

hatte. Von den zwölf abteilungen des handschriftenbestands sind nach angabe der vorrede die beiden ersten nun vollständig für die zwecke des Berliner inventars katalogisiert. Die einladung der 49. versammlung der deutschen philologen nach Basel gab den erwünschten anlafs zur sofortigen drucklegung des ersten bandes, der die theologischen papierhandschriften, soweit sie „deutsche“ stücke enthalten, umfafst, und welcher der Baseler philologenversammlung als festgabe dargebracht wurde. Wie die Baseler bibliotheksverwaltung durch die energische inangriffnahme der katalogisierung und die rasche drucklegung, so hat der bearbeiter des vorliegenden bandes, Gustav Binz, der inzwischen die leitung der Mainzer stadtbibliothek übernommen hat, durch seine aufserordentlich hingebende und gewissenhafte katalogisierungsarbeit sich in hohem mafse verdient gemacht. Die von Binz gegebenen handschriften-beschreibungen — sie erstrecken sich auf 104, zum teil aus hunderterlei verschiedenen stücken und stückchen zusammengesetzten handschriften — lassen in der tat an gründlichkeit und zuverlässigkeit nichts zu wünschen übrig. Angesichts des gewaltigen noch zu beschreibenden hanschriftenbestandes legt sich sogar die frage nahe, ob nicht zum zwecke eines rascheren abschlusses der katalogisierung von der genauen untersuchung und vergleichung der allergeringfügigsten handschriften-teilchen nicht besser künftig abzusehen sein wird. Besondere sorgfalt hat Binz der herstellung des registers gewidmet, das uns über die früheren besitzer, schreiber und entstehungsorte der einzelnen handschriften unterrichtet und durch ein verzeichnis der verfasser, titel und schlagworte den reichen inhalt des bandes der benutzung in zweckmäfsigster weise erschliefst.

Giefsen. Herman Haupt.

---

1. **The Popular Ballad** by **Francis B. Gummere,** Professor of English in Haverford College. Author of „The beginnings of poetry“, „Handbook of poetics“, etc., etc. London, Archibald Constable & Co., Ltd. Boston and New York, Houghton, Miffin & Co. 1907. I—XIV. 1—360. 6/— net.
2. **The Literature of Roguery** by **Frank Wadleigh Chandler,** Professor of English in the Polytechnic Institute of Brooklyn; sometime

Digitized by Google

lecturer in comparative literature in Columbia University; author of „Romances of Roguery". Humani nihil a me alienum puto. London (wie oben). Vol. I P. I—VIII, 1—284. Vol. II P. I—VI, 285—584. 12/— net.

(„**The Types of English Literature**" under the general editorship of Professor **William A. Neilson.** Each square 16mo.)

Von einem neuen literarischen unternehmen in England und Nordamerika liegen die ersten drei bände vor. Die sammlung, welche unter der flagge „The types of English literature" segelt, verfolgt den zweck, typischen literaturgebilden wie volksballade, schelmendichtung, hirtengedicht, maskenspiel, tragödie, novelle, heiligenlegende u. a. gründlich zu leibe zu gehen und sie auf ursprung, fremde einflüsse, dichterischen wert, kurz nach allen seiten hin zu beleuchten. Der eröffnungsband hat die volksballade zum gegenstande. Das eingangskapitel befafst sich hauptsächlich mit ursprung und charakteristischen eigentümlichkeiten der volkstümlichen ballade. Volkstümlich bedeutet aus dem volk heraus entstanden. Die ballade war, wie schon der name besagt, ursprünglich unzertrennlich vom tanze; sie wurde gesungen und von geschlecht zu geschlecht überliefert von leuten, die der ungelehrten klasse angehörten, die weder etwas lasen noch schrieben. Die balladen, wie sie jetzt vorliegen, gehen bis in das 15. jahrh. zurück. Aus dieser zeit stammen die besten Robin Hood-versionen. Aber etwas gleich der ballade mufs schon in früheren jahrhunderten vorhanden gewesen sein. Das zweite kapitel, das interessanteste, macht uns sodann mit den verschiedenen vom verfasser aufgestellten balladengruppen bekannt. Da sind zuerst die rätselballaden, die auf rätseltänze zurückgehen („Cloetie": der nicht gekannte, nicht gewufste name verleiht dem träger macht und gewalt, die beim bekanntwerden schwinden. Auf diesem volksglauben beruhen auch, wie ich bemerke, märchen wie unser „Rumpelstilzchen", „Herlittchen" u. a.), balladen von der gestohlenen braut, verwandtschaftsballaden („Edward"), stief- und schwiegermutterballaden, eifersuchtsballaden, ehebruchsballaden, verbrecherische liebe zwischen geschwistern, der falsche diener, der falsche haushofmeister, der unbeständige liebhaber, der herzlose liebhaber, toten- und klageballaden, gute nacht-balladen, feenballaden, verwandlungsballaden (vgl. Chaucer's geschichte der Frau von Bath), wieder-

Digitized by Google

kehrballaden (Longfellow's tale „The Mother's Ghost", „Sweet William's Ghost", Bürgers „Lenore"), legendenhafte balladen („King Orfeo"), minstrelballaden („The Boy and the Mantle", „The Marriage of Sir Gawain"), humoristische balladen („Get up and bar the Door"; diese englische oder eine andere version hat Goethe für seine ballade „Gutmann und Gutweib" benutzt), seeballaden, schlachtballaden, Robin Hood-balladen u. a. m. Fast alle balladen werden mehr oder weniger ausführlich mit textproben besprochen. Das dritte kapitel ist den quellen, das vierte und letzte dem poetischen werte der balladen gewidmet. Was über die englisch-schottische ballade gesagt werden kann, das ist in dem vorliegenden bande gewifs geschehen; ein buch darüber, das mit tieferer sachkenntnis geschrieben wäre, gibt es wohl nicht. —

Die Robin Hood- und ähnliche balladen, in denen gewifs ein gut teil schelmenpoesie steckt und die selbstverständlich auch mit berücksichtigt werden, leiten über zu der „Literature of Roguery". Wir können den überreichen inhalt hier nur andeuten. Es ist zu unterscheiden, wenn auch die grenze nicht streng gezogen werden kann, zwischen schelmen und schurken, zwischen schelmen- und schurkenstreichen. Richard der dritte, Jago und als dritter im bunde Hamlets onkel sind schurken, Falstaff und Autolycus schelme. Aus unserer literatur würden sich jenen Franz Moor und Marinelli anreihen. Der allerweltsschelm ist Eulenspiegel. Das typische verbrechen des schelmen ist der diebstahl, das des schurken der mord.

Bekanntlich stammt die schelmenpoesie aus Spanien; mit dem „Lazarillo de Tormes" im jahre 1554 erblickt auch sie das licht der welt, wenigstens bei uns im westen. Lazarillos einflufs ist weit und lange bemerkbar. Um 1620 steht die spanische schelmenliteratur in voller blüte, wohingegen das jahr 1668 als das todesjahr gelten kann. Frankreich tritt 1596 auf den plan, unter spanischem einflufs. Das unübertroffene meisterwerk auf dem schelmengebiet ist der „Gil Blas", mit demselben weitgehenden einflufs wie der spanische Lazarillo. Deutschland ist mit seinen vielen bekannten schwankbüchern vertreten, deren hauptblüte in das 16. jahrhundert fällt. Die höhe wird im „Simplicissimus" erreicht. Nach diesem einleitenden abrifs behandelt der verfasser in England zunächst die zeit vor 1550. Chaucers schelme! Das

Digitized by Google

schelmische im frühen drama. Legendenhafte schelme wie Robert der Teufel, Robin Hood u. a. Es schliefsen sich die „Jest-books“ an, besonders wertvoll sind die „Scoggins Jests“ (1565), an diese die volkstümlichen erzählungen. — —

In den „Scoggins Jests“ wird u. a. ein uralter, weitverbreiteter streich erzählt, der darauf beruht, dafs jemand weisgemacht wird, er habe und sehe etwas anderes, als in wirklichkeit vorhanden ist. Noch Reuter benutzt ihn in seinem Läuschen „De Gaus' handel“. Dem in den „Merrie Conceited Jests of George Peele“ (1607) mitgeteilten streich von dem schelm, dem witzbold als schauspieler begegnet man unter den verschiedensten formen. Dergleichen taucht immer wieder in den tagesblättern auf; vgl. z. b. „Kölnische Zeitung“ vom 2. März 1904: „Der Betrug der Welt“ und „Wilhelmshavener Tageblatt“ vom 25. Nov. 1906: „Verschwinden eines lebenden Menschen“. Ich erinnere mich auch an eine früher einmal gehörte schnurre: Zwei schelme kündigen auf dem lande eine vorstellung an. Abends sitzt alles erwartungsvoll da. Bald kommt auch der eine auf die bühne gestürzt mit dem ausrufe: „Wo ist mein Vater? Wo ist mein Vater? Fort, und ihm nach!“ Nach einem weilchen stürzt der andere herein: „Wo ist mein Sohn? Wo ist mein Sohn? Fort, und ihm nach!“ Dafs beide so mit der kasse verduften, braucht nicht erst gesagt zu werden. Ein französischer trick dieser art knüpft sich an die kleine stadt Brou in Beauce an: „La fuite des enfants sans souci.“ Und Gellert berichtet in seinem erzählenden gedicht „Hans Nord“ einen derartigen theaterkniff aus London. Das aus den „Pasquils Jests“ (1604) vom „Pariser Bettler“ mitgeteilte stücklein ist der unter dem namen „Der Weg ins Paradies“ bekannte Fabliostoff, der von Sachs an bis in unsere tage poetische bearbeiter gefunden hat, Otto Roquette, „Der fahrende Schüler“, u. a. Die „England's Jests Refin'd“ (1687) enthalten ein schwänklein wie Bürgers „Der Kaiser und der Abt“, das schon in den novellen des Nicolas de Troyes (16. jahrh.) eine rolle spielt. — —

Das jetzt folgende kapitel benennt der verfasser die „Zergliederungen der Schelmerei“ und rechnet dazu „bettlerbücher“, „pamphlete“, „gefängnistraktate“, „schelmenverse“ u. ähnl. Ein weiteres kapitel befafst sich mit „verbrecherbiographien“, ein anderes behandelt werke wie „The Unfortunate Traveller“

Digitized by Google

von Thomas Nash und „The English Rogue“ (17. jahrh.). — — Die geschichte mit dem „Stroh im Bart“ (Der schlaue richter sagt, der dieb hätte einen strohhalm in seinem barte; sofort greift der dieb nach dem barte und verrät sich so) ist eine von unzähligen ähnlichen, die sich unter dem namen „Der ertappte Dieb“ zusammenstellen lassen. Mir ist noch eine morgenländische fassung bekannt: einem drechsler war ein pfeifenrohr aus dem laden gestohlen und er beklagte sich darüber beim heiligen Sulejman. Dieser liefs die gemeinde sofort in die moschee berufen. Als die ganze stadt versammelt war, trat er auf und rief: „Ist es nicht eine schande, vor allem volke ein gestohlenes pfeifenrohr im turbantuch zu tragen?“ Der dieb griff erschrocken nach seinem kopfe und ward so entlarvt. — — Das sechste hat die schelmerei im drama zum gegenstande und beginnt mit Shakespeare und Jonson. Shakespeare ist auch im erschaffen von schelmen meister. Aus der späteren zeit darf „The Beggar's Opera“ nicht unerwähnt bleiben. Den zweiten band eröffnet die schelmennovelle im 18. jahrhundert; bekannte dichternamen wie Defoe, Fielding, Smollet u. a. ziehen an dem leser vorüber. Scott bringt dann ein romantisches element in die schelmendichtung. Er findet nachahmer. Wir heben aus den folgenden seiten noch heraus Dickens mit seiner unvergleichlichen reichhaltigen schelmengallerie, sowie Thackeray mit „Vanity Fair“, und aus der neuen zeit Stevenson (neuromantiker). Werke der „verbrechenentdeckung“ (Poe's meisterhafte erzählungen dieser art; „Sherlock Holmes“ 1891—1904) bilden den schluſs der arbeit.

Das ist in grofsen zügen der inhalt des überaus inhaltsreichen buches, wohl des ersten, das diesem so interessanten und wichtigen zweige der literatur, der so glänzende vertreter wie Chaucer, Shakespeare, Byron, Scott, Dickens, Poe aufzuweisen hat, den ihm darin gebührenden platz zuweist, das alle arten der schelmendichtung und von neuen gesichtspunkten aus betrachtet, und zu einem wissenschaftlich ganzen vereinigt, was vorher nur lose und zerstreut vorhanden war. Auf wie fleifsigen, umfassenden studien die arbeit beruht, ist aus den 13 kapiteln bibliographie ersichtlich. Kaum haben die zwei bände genügt für die überfülle des stoffes, sehr oft hat sich der verfasser mit blofser titelangabe begnügen müssen.

Digitized by Google

Auf vollständigkeit kann und braucht eine derartige arbeit keinen anspruch zu machen. Man kann es sich schon ein paar tage in dieser „schelmengesellschaft" gefallen lassen.

Die ausstattung der drei bände ist die bekannte gediegene englische.

Wilhelmshaven. A. Andrae.

The New Inn, or The Light Heart, by Ben Jonson. Edited with Introduction, Notes, and Glossary by **George Bremner Tennant,** Ph. D. A Thesis presented to the Faculty of the Graduate School of Yale University in Candidacy for the Degree of Doctor of Philosophy. New York, Henry Holt and Company 1908. LXXIII u. 340 s.

A. u. d. T.: **Yale Studies in English, Albert S. Cook** Editor. XXXIV.

Die komödien Ben Jonsons scheinen ein lieblingsstoff der doktoranden der Yale University zu sein, denn in schneller aufeinanderfolge sind Alchemist, Bartholomew Fair, Poetaster, Staple of News, Devil is an Ass und Epicœne als dissertationen dieser hochschule erschienen. Der vorliegende text ist ein getreuer abdruck der oktavausgabe, die Jonson 1631 veröffentlichte, nachdem sein stück vom publikum schnöde abgelehnt worden war. In der einleitung untersucht der herausgeber die gründe dieser ablehnung, die nicht in persönlicher feindschaft, wie Gifford meint, sondern in dem geringen bühnenwert des stückes zu suchen sind. Sodann prüft er die quellen, stellt die entlehnungen aus Plato und Aristoteles fest und entscheidet die frage, ob die parallelstellen in Love's Pilgrimage Fletcher'sches geistiges eigentum oder aus Jonson entnommen sind, zu gunsten des letzteren. Der text ist sehr sorgfältig ediert, die reichlichen anmerkungen zeugen, wenn sie auch gelegentlich etwas weitschweifig sind und zu elementare dinge berühren (z. b. Archimedes II 5, 98; gebrauch von *to do* I 6, 114) von gründlicher philologischer bildung und dem löblichen bestreben, auch die kulturgeschichtlichen beziehungen gründlich zu beleuchten. Doch geschieht in letzterer hinsicht manchmal des guten zu viel. Aus Jonsons zeitgenossen hätten mehr belege zu einzelnen stellen gegeben werden können, so zu I 3, 115 *skinke*: Shakesp. H. IV. A II 4, 26 *underskinker,*

Digitized by Google

Greene & Lodge, Looking Glass 1768, 1866; I 6, 21 *Giges ring*: Selimus 2126; III 1, 104 *whistle*: vgl. die nicht ganz klare stelle in Greene, James IV, 473: I can keepe the doore at a whistle; III 1, 110: vgl. Euphues, Arber's Repr. p. 318: Thou must halt cunningly if thou beguile a Cripple, und p. 131; IV 2, 5: zur charakterisierung der kaufleute vgl. James IV, 2106—22. Heinrich IV. von Frankreich kam 1593 zur regierung (nicht 1598 I 6, 120).

Frankfurt a/M. K. Lincke.

Elizabeth Barrett Brownings Sonette nach dem Portugiesischen übertragen von **Rainer Maria Rilke.** Leipzig, Inselverlag 1908.

Marie Gothein hat das verdienst, die „Sonette nach dem Portugiesischen" der Elizabeth Barrett-Browning zuerst ins Deutsche übertragen zu haben. Ihre verdeutschung, die 1903 bei Eugen Diederichs in Leipzig erschien, fand bei der kritik eine im allgemeinen freundliche aufnahme: es war hier ein vorstofs geführt, der anerkennung verdiente, mochten ihm auch mancherlei schwächen und unzulänglichkeiten anhaften. Bald nach dem erscheinen des buches brachte dann die „Frankfurter Zeitung" aus der feder von Frieda Buecking einen aufsatz, worin die verfasserin gegen die mängel dieser ersten verdeutschung zu felde zog und als kardinalfehler das „geradezu pedantische" festhalten am reime bezeichnete, unter dem rhythmus, melodie und diktion des originals bitter gelitten hätten. Die verfasserin fühlte richtig, dafs nur „ein grofser dichter" die aufgabe befriedigend lösen könnte, gab aber gleichwohl zur illustration ihrer kritik einige eigene übertragungsproben. In diesen proben verzichtete sie auf den reimzwang des sonetts, um nicht auf kosten der äufseren form „das innere zu vergewaltigen und das eigene, das dem kunstwerk gehört, zu zerstören". Sie übersah dabei leider, dafs die äufsere form ebensosehr das „eigene" des kunstwerks ausmacht wie der innere gehalt.

So standen die dinge bis vor kurzem. Was auf der einen seite treuer fleifs und frohe arbeitslust, auf der andern innigeres erfassen und begeisterte hingabe zu leisten vermochten, war geleistet. Es fehlte eines: der dichter, der die bande des reimes zu einem schmuck zu wandeln wufste, ohne darüber

Digitized by Google

die seele des fremden lebens zu ersticken, der dichter, dem es gelang, diese fremden, zarten blumen ohne merkliche einbufse an form, farbe und duft in unsere heimische erde zu verpflanzen. Rainer Maria Rilke scheint mir ein anrecht auf diesen titel zu haben.

Seine übertragung erbringt den beweis dafür, dafs er der wirklich berufene dolmetsch der grofsen Engländerin genannt zu werden verdient. Rilke hat nicht blofs worte übersetzt, er hat nicht blofs dem satz und sinn des originals zu seinem rechte verholfen oder den reim gewahrt, er hat, wenn man so sagen darf, die atmosphäre mit übertragen, aus der heraus diese dichtungen geboren sind.

Man kennt diese atmosphäre. Ellen Key hat sie treffend geschildert. Ein zartes, gebrechliches wesen, seit dem 15. jahre abwechselnd krank und kränkelnd, in die ihr verhafste Londoner luft gebannt, lebt Elizabeth fern von der tafel des lebens in menschenscheuer abgeschlossenheit dahin. In den tagen und jahren, da andere froh in das leben hineingehen dürfen, ist sie zu leid und todeserwartung, zu herber entsagung und erzwungener selbsteinkehr verurteilt. Ihr leben verrinnt wie in einem kerker, monatelang kommt sie nicht ins freie, ein grüner fenstervorhang mufs ihr dazu helfen, sich in den wald hinauszuträumen. Kein mensch, kein ereignis von draufsen stört diese einsamkeit, nicht einmal der ruhm, der zu ihr nur auf leisen sohlen kommt. Da tritt Robert Browning über ihre schwelle und mit ihm die liebe. Und auf einmal wandelt sich alles. Die müde erstarkt, die kranke gesundet, die welke erwacht zu einem neuen, strahlenden leben.

Dieses ungeahnte erwachen zum leben, über das noch die angst des überstandenen schlimmen traumes wie ein rascher dunkler fittich hinstreift, findet seinen vollendeten künstlerischen ausdruck in den *„Sonnets from the Portuguese“*, die Elizabeth in ihrer brautzeit schrieb, die sie Browning aber erst zeigte, als die würfel gefallen waren, ein paar monate nach ihrer hochzeit. Um das persönliche leben in ihnen zu verschleiern, hatte Elizabeth ursprünglich beabsichtigt, sie *„Sonnets from the Bosnian“* zu überschreiben. Browning aber hatte den jetzigen titel vorgezogen in bewufster anspielung auf das gedicht *„Catarina to Camoens“*, das ihm von den gedichten seiner braut am meisten ans herz gewachsen war.

Digitized by Google

1847 erschien ein privater druck der sonette, 1850 wurden sie in den *Poems* der öffentlichkeit zugänglich.

Elizabeth Barrett hat stets für ihr schaffen zuversichtlich die würdigung der zukunft erhofft. Mit recht. Die zeit ist an diesen gedichten spurlos vorübergegangen. Sie sprechen heute noch zu uns, wie sie vor über einem halben jahrhundert zu ihrer generation sprachen: überzeugend und überwältigend wie jedes tiefinnerliche erlebnis.

Man wird fragen: Warum sind sie uns Deutschen denn erst so spät vermittelt worden? Der grund dafür ist in den formalen und inhaltlichen schwierigkeiten zu suchen, die sich dem übersetzer auf schritt und tritt in den weg stellen. Da ist zunächst die form des sonetts, das, auf üppiger reimverschwendung basierend, zur deckung dieser ansprüche an unsere reimarme sprache die stärksten anforderungen stellt. Nicht als ob wir diese anforderungen nicht schliefslich befriedigen könnten, allein man merkt uns nach dieser kräfteausgabe die erschöpfung nur zu sehr an. Rilke hat diese gefahr bewufst umgangen. Dadurch dafs er die ohrenermüdende — auch Shakespeare fremde — reimschnörkelei durch die ersten beiden strophen aufgab und diese als zwei selbständige vierzeiler mit eigenen reimpaaren behandelte, hat er das zwängende corsage des sonettes mit glück gelockert und gelüftet. Der fatal asthmatische klang des typischen übersetzersonettes ist vermieden, sein gang ist gezügelt, ohne gefesselt zu sein. Da ich es mir mit rücksicht auf den raum versagen mufs, ein umfängliches beweismaterial hier einzufügen, woran keinerlei mangel wäre, so sei wenigstens ein sonett, das XXII., als beispiel der von Rilke erreichten formalen vollendung hergesetzt.

Wenn schweigend, angesicht in angesicht,
sich unsrer seelen ragende gestalten
so nahe stehen, dafs, nicht mehr zu verhalten,
ihr feuerschein aus ihren flügeln bricht:

was tut uns diese erde dann noch banges?
Und stiegst du lieber durch die engel? Kaum; —
sie schütteten uns sterne des gesanges
in unsres schweigens lieben tiefen raum.

Digitized by Google

Nein, lafs uns lieber auf der erde bleiben,
wo alles trübe, was die andern treiben,
die reinen einzeln zueinander hebt.

Da ist gerade platz zum stehn und lieben
für einen tag, von dunkelheit umschwebt
und von der todesstunde rund umschrieben.

In diesen zeilen empfindet man keine unerquickliche jagd nach dem reim, keine dadurch bedingte geschraubte wortstellung; breit und ruhig geht in ihnen der atem und pulsschlag des originals. Ein anderer vorzug der Rilkeschen nachdichtung ist die treue gegenüber dem inhalt des originals, die ihn vor sinnstörenden entgleisungen bewahrt hat. Rilke bricht keinen stein aus dem fremden geschmeide, ohne ihn sorgsam neuzufassen. Wenn Elizabeth sagt "the threshold of my door of individual life", so überträgt Rilke frei, doch mit rettung aller schönheit „die schwelle alles dessen, was ich bin"; spricht sie von ihrem "minstrel-life that once was girt to climb Aornus", so heifst es bei Rilke, wenn auch mit verschiebung des bildes, kaum minder dichterisch „dieses leben, das für sein singen gipfel träumte". Das sind nur aufs geradewohl herausgegriffene einzelwendungen. Aber auch in den sonett-ganzen ist es nicht anders. Oder verspürt man etwa den leisesten übeln geschmack einer übersetzung, wenn man verse liest wie die folgenden?

(IV.)

Du bist da droben im palast begehrt,
erlauchter sänger lauterer gedichte,
wo tänzer stillstehn, deinem angesichte
und deinem munde durstend zugekehrt.

Und es gefällt dir, dieser dürftigen tür
griff anzurühren? Ist es auszuhalten,
dafs deiner fülle klang in goldnen falten
vor eine türe fällt, zu arm dafür?

Sieh die zerbrochnen fenster. Fledermaus
und eule baun im dach. Und meine grille
zirpt gegen deine mandoline. Stille.

Digitized by Google

Das echo macht noch trauriger das haus,
drin eine stimme weint, so wie die deine
Da draufsen singen mufs ... allein, alleine.

Man hat hier die empfindung einer vollkommenen eigenschöpfung. Keine feinheit des originals ist vergessen, weder der feierliche pomp der anrede "most gracious singer of high poems", noch die gewollte pracht des stabreims "in folds of golden fulness", noch die verhauchende wehmut des "alone, aloof" am schlusse. Rilke besitzt wie als selbstschöpferischer künstler, so auch als nachempfindender die gabe, das ungreifbare zu haschen, er weifs neben dem sinn das poetische fluidum zu retten samt dem zauber, der geheimnisvoll zwischen den worten schwebt und der zwischen unkundigen fingern nur zu leicht zerrinnt. Er versucht nicht zu klären, wo dunkel lockt, und er dämpft nicht, wo gleissendes licht ergossen ist. Das XVII. sonett ist in dieser hinsicht kaum zu überbieten.

Du hast, mein dichter, alle macht zu rühren
an gottes äufsersten und letzten kreis
und aus des weltalls breitem brausen leis
ein lied zu lösen und es hinzuführen

durch klare stille. Deine heil-kunst weifs
ein gegengift zu finden, dessen kraft
selbst aufgegebene noch rätselhaft
zu retten scheint. Gott gab dir das geheifs

dieses zu tun, sowie er mir befahl
zu tun nach deinem wort. Was soll ich sein:
Vergangnes oder kommendes, dafs dein

gesang es grüfse oder es beweine?
Ein schatten der dich mahnt an palmenhaine?
Ein grab, dabei du ruhst? — Du hast die wahl.

Wer Rilkes dichterischen entwicklungsgang verfolgt hat, sieht deutlich die brücken, die von seinem schaffen zu diesen schöpfungen der Barrett hinüberführen. Der mystische glanz und die keusche inbrunst, die über ihren sonetten lagert, mufste den dichter des „Stunden-Buchs" entschieden zur dichterischen eroberung herausfordern. Rilke ist dieser herausforderung gefolgt, und wir verdanken ihm, dafs der nieder-

Digitized by Google

schlag jenes wundersamen „neuen lebens“ uns nun vertraut und traut werden darf wie den landsleuten der Barrett. Unsere literatur (ich sage absichtlich nicht: übersetzungsliteratur) scheint mir mit dieser übertragung eine bereicherung erfahren zu haben, der wir aus den speichern der neueren epoche nichts ähnliches an die seite zu stellen vermögen. Man mufs schon — und dazu wird man durch Rilke aufs neue veranlafst — bis zu Mechthild von Magdeburg oder der hl. Angela von Foligno zurückgehen, wenn man der Barrett wesensverwandte frauen finden will. Die visionen dieser beiden geben an vielen stellen ein prächtiges religiöses seitenstück zu den gluterfüllten, dunklen und visionären strophen Elizabeths, auch bestätigen sie das urteil, das Ellen Key über Elizabeth Barrett ausspricht, wenn sie ihr „die intensität einer mittelalterlichen heiligen“ zuerkennt. Zwar sind jene von der geistlichen minne, Elizabeth von irdischer sehnsucht erfüllt, allein ihre herzen tragen alle die gleiche glut, die gleiche keuschheit, das gleiche bangen vor der gnade der liebe, die gleiche demut vor dem geliebten. Die vorstellungskreise berühren einander trotz der trennenden kluft der jahrhunderte. Wie Mechthild sich die „arme, kleine dirne“ und den himmelsbräutigam „den hohen vursten, den geber aller gabe“ nennt, der sie „grüsset mit der hove sprache, die man in dirre kuchin nit vernimet“, so nennt Elizabeth ihren geliebten den „gast von königinnen, den freigebigen, fürstlichen geber“, der vor ihre „dürftige tür“ kommt. Wie Angela von Foligno gestehen mufs, dafs sie während der umarmung ihrer seele nicht mehr stehen kann, so gesteht auch Elizabeth, dafs ihr die knie versagen, „kaum wissend wie dies schwere herz hier tragen“. Und wenn Mechthild dem herrn bekennt, dafs alle sandkörner, alle wassertropfen, alles gras und laub, stein und holz, alle toten und lebenden kreaturen, menschen, engel, heilige — und riefen sie auch alle bis an den jüngsten tag —, nicht imstande wären, auch nur halb ihre sehnsucht dem herrn zu verkünden, so erinnert auch das an Elizabeth, die kaum die gröfse ihrer liebe in worte zu bannen vermag:

(XLIII.)

Wie ich dich liebe? Lafs mich zählen wie.
Ich liebe dich so tief, so hoch, so weit,

Digitized by Google

als meine seele blindlings reicht, wenn sie
ihr dasein abfühlt und die ewigkeit.

Ich liebe dich bis zu dem stillsten stand,
den jeder tag erreicht im lampenschein
oder in sonne. Frei, im recht, und rein
wie jene, die vom ruhm sich abgewandt.

Mit aller leidenschaft der leidenszeit
und mit der kindheit kraft, die fort war, seit
ich meine heiligen nicht mehr geliebt.

Mit allem lächeln, aller tränennot
und allem atem. Und wenn gott es gibt,
will ich dich besser lieben nach dem tod.

Derartige parallelen liegen auf der hand; dafs man sich aber gedrängt fühlt, sie gerade bei dem erscheinen einer übersetzung zur sprache zu bringen, zeugt für deren glänzende suggestionsstärke, eine eigenschaft, die man nur wenigen erzeugnissen moderner übersetzungstätigkeit nachrühmen kann.

Vieles in diesen ausführungen mag dem fachmann überflüssig scheinen, allein es galt hier nicht zu zeigen, was ihm diese übertragung ist — er kann sie entbehren —, vielmehr was sie denen ist, an die sie sich ihrer natur nach wenden mufs.

Frankfurt a/M. Dr. Gustav Noll.

Hochdeutsches sprach- und kulturgut im modernenglischen wortschatze.[1])

Das häuflein des dauerhaften germanischen sprachgutes, das durch das medium des Lateinischen, Französischen, Italienischen und Spanischen, zuweilen selbst durch niederdeutsche dialekte aus dem Hochdeutschen ins Englische durchgesickert ist, erscheint erstaunlich gering: läfst man alle sprachlich unsicheren wörter beiseite und beschränkt man sich nur auf gebräuchlichere ausdrücke, so erhält man blofs etwa 200 wörter. Doch sind darunter solche, die sich im

[1]) Vortrag, gehalten auf dem XIII. allg. deutschen Neuphilologentage zu Hannover.

Digitized by Google

Englischen selber sehr produktiv gezeigt haben oder zum wortschatze des mannes aus dem volke gehören, also nicht mehr aus dem heutigen Englisch wegzudenken wären. Ich erinnere blofs an *blank, butcher, fee, frank, to gain, to wait* u. v. a. Ja, die bedeutsamkeit dieser wortgruppen wächst noch, wenn wir bedenken, dafs einige dieser wörter imstande waren, den altenglischen ausdruck für eine ähnliche sache, oft sogar bei noch fühlbarer etymologischer verwandtschaft, zu verdrängen. Ein so unentbehrliches wort wie ne. *blue* „blau" weist z. b. in seiner heutigen lautgestalt auf ahd. *blāo* zurück, während das ae. *blaw* ausgestorben ist. — Selbst bei einer bezeichnung wie ae. *cocur* „der köcher" siegte der französische eindringling deutscher abkunft und der Engländer bezeichnet nach 1300 das ding mit *quiver* aus af. *cuivre*, ahd. *kohhar*, das nun allerdings mehr taschenartig, d. h. aus stoff oder leder gefertigt war, wärend das behältnis des ags. bogenschützen eher aus festem materiale, meist wohl holz, hergestellt wurde. — Ahd. *roup*, ursprünglich „*spolia*, erbeutete rüstung des erschlagenen feindes", dann „kleid" überhaupt, hat ebenfalls auf dem umwege übers Französische in beiden bedeutungen als ne. *to rob, robber* „rauben, räuber" und *robe* „das kleid" das gute ae. *rêaf* mit seiner grofsen wortfamilie *rêafian, rêafere, rêafol, rêafung, rêaflâc* ersetzt, nur *to bereave* ist noch daneben als seltener und poetischer ausdruck geblieben.

Weniger auffällig erscheinen beispiele, bei denen keine etymologische konkurrenz eintrat: ae. *forht* oder *of drêdd* mufste vor dem modernen *afraid*, das über das französische auf ahd. *fridu* zurückgeht, also „entfriedet" bedeutet, die segel streichen. Ebenso sind etwa ae. *gewinnan, strienan, tilian etc.* über ne. *to gain*, das von ae. *gaagnier*, ahd. *weidenōn* „weiden" stammt, vergessen worden.

Hat sich nun diese zwiefache entlehnung vornehmlich in bestimmten gebieten menschlicher betätigung bewährt oder ist sie mehr oder minder ein spiel des zufalles geblieben? Wenn letzteres auch in manchen fällen nicht geleugnet werden kann, so bleiben doch einige begriffskreise übrig, die bei der in betracht kommenden vokabelzahl immerhin ein stattliches kontingent stellen. Wie die Romanen, denen allerdings die germanische kultur in bestimmten richtungen als geschlossenes

Digitized by Google

ganzes gegenüberstand,[1]) dasjenige übernahmen, was jene von ihrer eigenen kultur am meisten unterschied, d. h. begriffe aus der rechtsanschauung, dem kriegs- und familienwesen, so finden wir nach der umpflanzung der romanisch gewordenen kultur der Normannen nach England gar nicht wenige neue vorstellungen dieser kategorien, die ursprünglich hochdeutsche bezeichnungen tragen, auf britischem boden wieder. — Rechtsleben und verwaltung der Angelsachsen hatten schon durch nordgermanischen einfluſs eine gewaltige umwälzung erfahren und verloren nun durch die besetzungspolitik der Normannen viel von ihrem bodenständigen charakter. Dabei zeigt sich nun manchmal, daſs der hochdeutsche ausdruck in seinem französischen gewande nur eine nüancierung eines gemeinwestgermanischen begriffes darstellt, wofür die Angelsachsen selber ein wort besaſsen, das aber fortan entweder den einfacheren sinn beibehielt oder gänzlich vor dem eindringling schwand. — Ahd. *ban* „gebot unter strafandrohung, gerichtsladung, gerichtsbarkeit, verbannung“ etc. feiert in ne. *to abandon* „preisgeben“, *bandit* „bandit“, *to banish* „verbannen“, *contraband* „schmuggelware“ seine auferstehung, obwohl ae. *bêodan, bebêodan,* das freilich immer mehr mit *biddan* vermengt wurde, oder etwa *âflŷman* den grundbegriff gedeckt hatte, der auf der verpflichtung der verantwortung vor dem gerichte der freien beruhte; dieser war eben jetzt in feudaler richtung gewendet worden. — Ähnlich ist die wertvolle „stütze der friedlichen gemeinschaft als gegenseitige schutzgesellschaft“ den Angelsachsen als *frêod, friđ, sibb* bekannt gewesen, aber auch dem Franzosen in entlehnungen von ahd. *fridu* und weiterbildungen davon geläufig geworden. Von diesen hat das NE. aufgenommen und bewahrt: *to affray* „aus dem frieden reiſsen, erschrecken“, *afraid* „erschreckt, in furcht“, *to defray* „die kosten eines prozesses decken“, *belfry* heute volksetymologisch „der glockenturm“, früher richtig „der alleinstehende wachtturm“ aus mhd. *bercfrit* „der belagerungsturm. — Selbst der stamm des gewiſs häufigen ae. *feoh* „vieh, besitz, geld“ erfuhr eine wiederbelebung in den abkömmlingen des völlig gleichbedeutenden

[1]) Vgl. Mackel, Die germanischen Elemente in der frz. u. provenz. Sprache, p. 7.

Digitized by Google

ahd. *fehu, fihu* : *enfeoff* „belehnen“, *feud* „das lehen“, *fee* und *fief* „das lehen, lehensgut“, *feudal* „feudal“, aber letzteres adjektiv drückt auch den charakter der ganzen sippe klar aus: rein feudale begriffe haben sich mit den alten ausdrücken verknüpft.

Etwas reichhaltiger ist die gruppe der dem kriegswesen angehörigen lehnwörter. Hier ist zu nennen: ne. *garb* „rüstung“, dann „kleid, tracht, manier“, das auf ahd. *garawē* zurückzuführen ist. Welche art von rüstung die Franzosen und Normannen und nach ihnen die Engländer so bezeichneten, ist noch nicht klar; merkwürdig ist jedenfalls, dafs nicht blofs das ae. *gĕarwe* sich nicht weiterentwickelte, sondern auch ein skandinavischer stammverwandter derselben grundbedeutung aufgenommen wurde: me. *gere,* ne. *gear* aus isl. *gervi, görvi.* — Schon vor 1300 taucht dann der *hauberc* „panzerrock“ in der britischen bewaffnung auf, eingeführt nach dem muster des mhd. *halsberc,* das einen „panzerkragen aus wirklichem ringgeflecht (nicht blofs auf leder genähten ringen)“ bedeutet; später entwickelte sich schon in Deutschland daraus „das den ganzen oberleib samt hals und kopf enge umschliefsende panzerhemd“, das die Franzosen mit dem deutschen worte dafür übernahmen. In England geriet darüber das ae. *hĕalsbĕorg,* offenbar nur ein „kleines kragenstück des panzers“, ganz in vergessenheit, zumal kein gefühl für lautliche verwandtschaft mit *hauberc* mehr zu erwarten war. — Ne. *holster* „pistolenhalfter“ weist auf die zeit hin, wo dieses ding nur eine unscheinbare vorrichtung an der pferdedecke gewesen sein kann, denn mhd. *holst* und *hulfter,* mit denen das englische wort durch ein französisches mittelglied verbunden ist, bedeutet nichts anderes als „pferdedecke“ und zwar „schutzdecke über der eisenpanzerdecke“. — Die leichtgekrümmte hieb- und stichwaffe der neuzeit, der „säbel“ scheint, obwohl nicht deutschen ursprungs, doch erst von dieser sprache und nation aus nach dem westen verbreitet worden zu sein: die Engländer verdanken sache und wort natürlich wieder den Franzosen: frz. *sabre,* ne. *sabre.* — Die bezeichnungen aller dieser und mehrerer anderer neuer waffen und rüstungsstücke bedeuten eine beträchtliche bereicherung des bei den Angelsachsen ohndies ansehnlichen wortschatzes für kriegerische geräte und mancher neue terminus hat das altehrwürdige

Digitized by Google

wortmaterial lange überlebt. — Noch einige andere militärische begriffe erfreuen sich im NE. ursprünglich hochdeutscher namen: *to spy* und *to espy* „spähen“, *harbinger* „quartiermacher“, *havresack* „brot- und futterbeutel“ (unser „hafersack“), *marshall* „der marschall“ und das schon erwähnte *to rob* „rauben“ und *robe* „kleid“, beides aus der grundbedeutung *spolia* von ahd. *roup* herzuleiten. — Der germanische krieger, dem die Franzosen im kampfe begegnet waren, wufste seinen *schild* trefflich zu führen und zwar nicht nur als verteidigungswaffe: der mit metall beschlagene rand war ein gefährliches werkzeug des angriffes; nur so erklärt sich afrz. *randor* „eindringen auf jem.“ und *randon* „die heftigkeit“. Letzteres nomen lebt nun als ne. *random* „das geratewohl“ fort. — Vielleicht geht auch ne. *skirmish* „scharmützel“, das in letzter linie zu ahd. **fcirmjan* „schirmen“ zu stellen ist, auf die deckung durch den schild zurück. — Militärischer sphäre entstammt auch ne. *coif, quoif*, das seltene wort für „kappe, frauenhaube“; mlat. *cofea* und afrz. *coif(f)e* „kappe“ sind nämlich stämmlinge von mhd. *kuffe, kupfe,* ahd. *chuppha,* wie „die unterm helme oder der kettenkapuze getragene enganliegende haube“ genannt wurde, die als kopf- und haarschutz diente. — Den seltenen fall, dafs eine begriffswanderung aus dem Deutschen ins Romanische im kirchlichen leben eintritt, sehen wir bei ne. *rochet* „chorhemd eines bischofs“, dann „kurzer mantel“ aus afrz. *rochet* „chorhemd“, eine diminutivbildung zu mlat. *roccus* von ahd. *rocch* „das oberkleid, der rock“. Hier dürfte der schnitt mafsgebend gewesen sein, wenn vielleicht nicht für die erste entlehnung durch die Romanen, so doch für die zweite ins Englische: offenbar handelt es sich um einen nicht sehr langen, leichten überwurf, der plissiert war, wie die verba port. *enrocar* und ital. *arrochettare* fälteln bezeugen.

Wenig zahlreich sind die kulturübertragungen auf dem gebiete der jagd: der Romane konnte hier infolge seiner raffinierten art, die tiere zu fangen und zu töten, vom Deutschen nicht mehr viel beziehen. Wir finden nur das seltene ne. *brach* „spürhund“ von ahd. *bracco* derselben bedeutung, ne. *brawn* „eberfleisch, dickes muskelfleisch“ von ahd. *brāto* „das bratfleisch“ und ne. *trapan* „schlingenfalle“ von ahd. *trappo* „schlinge“. — Ferner einige termini der falkenjagd, so z. b.

Digitized by Google

gyrfalcon, gerfalcon, womit heute „der grofse, weifse isländische falke" bezeichnet wird, im ME. jedoch jeder „gröfsere falke". Das mhd. etymon *gīrvalke,* volksetymologisch = geierfalke aus richtigem „beutegieriger falke", bezeichnete indessen „einen grofsen weifsen oder grauen falken aus Norwegen oder Irland": die im Englischen unverstandene zusammensetzung blieb hier an der gröfse des tieres allein haften. — Die vom falken gejagten vögel *aigrette, egrett* „kleiner weifser reiher" und *heron* und *heronshaw* „grofser reiher" sind lautlich übers Französische auf ahd. *heigir* zurückzuführen, setzen also aufzüchtung deutscher spielarten in Frankreich voraus; die form dieser benennungen hatte dann im Englischen keinerlei beziehung mehr zum ae. *hrāgra* „reiher", das ganz in wegfall kam. — Ob nicht auch *bacon* „der schinkenspeck" von ahd. *baccho* „clunis" der jägersprache seine verbreitung verdankt, bleibe dahingestellt; es könnte auch mit modernerer kochkunst aus dem Französischen ins Englische gedrungen sein, wie dies wohl sicher bei ahd. *krëbiz,* afrz. *escrevisse* der fall war, das als volksetymologisches *cray-fish, craw-fish* „flufskrebs" noch im NE. lebt.

Ziemlich grofs ist die gruppe von geräten, deren hochdeutsche bezeichnung durchs Französische ins Englische hinüberwanderte, wobei allerdings die sache selbst ihren charakter von grund auf änderte. Ahd. *ballo* „ball" verbreitete sich über Frankreich und Italien als spielzeug der ritterlichen gesellschaft und ist durch diese beiden sprachen stammvater der ne. wörter *ball, balloon, ballot* u. a. — Ahd. *crapho* „das gekrümmte, der haken, die klammer" hat im Romanischen reiche produktion aufzuweisen, die im NE. noch recht gut erkennbar ist: *agraffe* „die zierspange", *grape* „die traube", *grapnel* „dregganker, bootsanker", *grappel* „enterhaken" gehören hierher. Der elegante blitzblanke *cruet-stand* der englischen tafel ist unser schlichter deutscher krug, dessen ahd. name freilich über mlat. *crūga,* und im Anglonormannischen mit diminutivsuffix versehen, als name für ein küchengerät nach England kam.

Schwierig gestaltet sich die erforschung der begriffsübertragungen bei adjektiven und verben des Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen, doch darf man schon jetzt die behauptung wagen, dafs hier das rittertum und bei

Digitized by Google

den farbadjektiven besonders die heraldik eine nicht unbedeutende rolle gespielt hat. So gehört ne. *bawd* „kuppler" und dessen wortfamilie zum ahd. *bald* „kühn, tapfer"; ne. *hardy* „tapfer" zu ahd. *harti*, allerdings über ein afrz. verb *hardir* „härten, kühn machen"; ne. *grizzly* „grau" zum ahd. *grīs* „grau", *tawny* und *tenny* „lohfarben" zu mhd. *tanne* „die tanne", wovon die ganze französische wortfamilie für „gerben" abstammt. Der heraldik gehören auch z. b. zwei substantivische entlehnungen an: ne. *garb* „das ährenbündel im schilde" übers Französische aus ahd. *garba*, das aber als name für die wirkliche garbe das ae. *scêaf*, ne. *sheaf* nicht zu verdrängen vermochte; ferner ne. *gyron* „ein zwickel, ein schildachtel in form eines rechtwinkeligen dreieckes", das aus afrz. *giron*, ahd. *gērun*, akk. zu *gēro* „die gehre, speerspitzenartig geformtes zeugstück als saumputz oder zwickel" entstanden ist, also eine schwache form zu ahd. *gēr*, die natürlich mit ae. *gāra* derselben grundbedeutung auf einer stufe steht, das sich aber gegenüber dem mit der französischen rittermode eingeführten worte und dinge nicht halten konnte. — Die uns interessierenden verba sind meist termini technici bestimmter gewerbe und kunstfertigkeiten, meistens jedoch wohl erst romanische umprägungen einfacherer und allgemeinerer tätigkeitsbegriffe des Hochdeutschen. So kann z. b. ne. *to furbish* „putzen, polieren" aus gleichbedeutendem af. *forbir* nur der sprache der schwertfeger entstammen, in der es sich auch als mhd. *vurben, vürben* findet; ob jedoch ahd. **furbjan* schon diese prägnante bedeutung hatte und nicht „reinigen" schlechtweg hiefs, mufs offen bleiben. — Parallel fortschreitende entwicklung zeigen die abkömmlinge von ahd. *holōn, halōn*. Im nhd. *holen* wie im ne. *to hawl* (*to hale*) über frz. *haler* ist die grundbedeutung „rufen" sehr verblafst und die des „physischen herbeibringens" ausgebildet worden. Das französische wort gehört der schiffersprache an und es mufs auffallen, dafs auch nhd. *holen* in diesem jargon wie ne. *to hawl* „ziehen, zerren, schleppen" heifst.

Einzelne beispiele aus bestimmten sphären lassen sich oft nur sehr schwer zurückverfolgen, so z. b. die meisten abstrakta. Ahd. *wīsa* „art und weise" bildet ja unzweifelhaft das etymon zu ne. *guise*, ohne dafs man aber wüfste, in welchem gebiete der betätigung dies wort wanderte. Dagegen dürfte

Digitized by Google

mhd. *gelücke*, das mit vorsilbenverlust über Holland als ne. *luck* eingewandert ist, als spielerausdruck gangbar geworden sein. Denn auch abträgliche charakteristika der deutschen kultur sind samt ihren namen in die englische hinübergezogen. So hat der triumphierende ruf des deutschen saufteufels beim leeren des vollen bechers *garaus!* ein französisches subst. *carous* „ex-trinken" gezeigt, das in dieser bedeutung ins NE. aufgenommen wurde und das übliche verb *to carouse* „zechen" weitergebildet hat.

Recht klein ist die schar der substantiva, die den träger bestimmter eigenschaften kennzeichnen, aus dem höfischen kreise etwa *chamberlain* „kammerherr oder kammerdiener". Unsicher nach der sprachlichen wie nach der sachlichen seite hin sind die beziehungen, die zwischen ne. *mason*, afrz. *maçon* „maurer" und ahd. *steinmezzo* resp. *steinmeizzo* hergestellt worden sind; könnte das etymologische daran geklärt werden, so wäre hier vielleicht eine bedeutsame technik übertragen worden. — Entschiedene bedeutungsverschlechterung ist bei ahd. *wîzago* „prophet" eingetreten. Bereits im Hochdeutschen war volksetymologie mit *sagen* hergestellt worden, woraus mhd. *wīzsager*, nhd. *weissager* entstand, dessen bedeutung auch der holländ. entlehnung *wijssegger* zu grunde lag; diese nahm aber auch schon den sinn „wahrsager" an, der allein für ne. *wiseacre* ausgangspunkt sein kann, das jetzt auch für „besserwisser, naseweis" gebraucht wird.

Wie schon diese ganz flüchtige auslese der mannigfachen durch eine mittelsprache aus dem Hochdeutschen ins Englische eingewanderten wörter gezeigt haben dürfte, ist ein gründliches realienstudium für diese noch nirgends systematisch behandelten zusammenhänge nötig. Wenigstens bei den sprachlich klaren wörtern müfsten künftige etymologische wörterbücher des Englischen mit benutzung zahlreicher einzelner vorarbeiten, die ja das N. E. D. zuweilen schon zusammenfafst, auf die genaue beschaffenheit der den bezeichnungen zugrundeliegenden konkreten oder abstrakten begriffe, auf die geschichte der sache ganz kurz hinweisen. Nur so wird sich jenes eigenartige ablösungsverfahren der sprache, die ersetzung ae. wörter durch ursprünglich hochdeutsche, in dieser charakteristischen auswahl annähernd erklären lassen. Für den anglisten an der hochschule, ja sogar für den mittel-

Digitized by Google

schüler, der sich mit dem Englischen befafst und dem blofs vereinzelte proben solcher entwickelungen geboten werden können, wird sich ein ganz ungeahntes feld von uralten beziehungen der beiden grofsen schwesterkulturen des Deutschen und Englischen eröffnen.

Auch für jene begriffe, die zumeist im laufe der letzten beiden jahrhunderte ohne vermittlung einer andern sprache und kultur von den Briten aus unserer geistesbildung übernommen worden sind, wird jene kulturgeschichtliche etymologie, wie ich sie nennen möchte, fruchtbringend sein. Das mosaik, das uns hier entgegenleuchtet, ist hier freilich aus wesentlich anderem materiale zusammengesetzt als das der ersten, weit gröfseren gruppe. Typisch ist hier ein starker prozentsatz von fachausdrücken der deutschen wissenschaft in ihren verschiedensten zweigen, was häufig darauf zurückzuführen ist, dafs manche wissensgebiete ihre erste oder die in letzter zeit ausschlaggebende pflege zunächst in Deutschland gefunden haben (z. b. germanistik und anglistik). Da es sich jedoch hierbei um internationale ausdrücke handelt, die auch in England selber keineswegs gemeingut des volkes oder auch nur aller gebildeten geworden sind, können wir sie füglich aufser betracht lassen. Sonstige begriffskreise lassen sich kaum mit erfolg abgrenzen. Das kriegswesen, eine früher so ergiebige entlehnungsdomäne, ist eigentlich nur durch einen typischen beleg vertreten: *fugleman,* eine offenbar auf versuchter ausspracheangleichung und dann ausspracheerleichterung beruhende entstellung von deutsch *flügelmann*; doch hat das Englische neben dem militärischen sinne auch schon den von „wortführer", ja sogar „rädelsführer" weiterentwickelt. — Unser guter *pudel* hat sich freunde in England erworben und seinen namen als *poodle* beibehalten; die *mangelwurzel* ist als viehfutter jenseits des kanales ebenso geschätzt wie die deutsche *mangoldwurzel.* Sir Walter Scott dürfte einen für kenner leicht herauszuschmeckenden unterschied zwischen *cherry-brandy* und *kirschenwasser* gekannt haben, sonst hätte er letzteren ausdruck, der heute noch in einer abkürzung, die deutschen oder englischen ursprungs sein kann, als *kirsh* fortlebt, wohl nicht in The Legend of Montrose eingeführt. — Der mit kleinen mitteln und beträgen arbeitende deutsche gauner hat sich zu einer kriminalistischen spezialität entwickelt und neben seinem autochthonen

Digitized by Google

kollegen, dem *impostor* und *cheat* tauchte dann der ursprünglich deutsche *swindler* auf, dessen bezeichnung heute schon eine allgemein übliche wortfamilie begründet hat. Gewifs nicht weniger widerspruch als die einführung dieses verbrechertypus hat im anfange des 19. jahrh. die unseres flotten *walzers* in Albion wachgerufen; aber sache und name blieben zur freude der britischen jungen damen als *waltz* bestehen. Sogar die deutsche studentensprache hat ein ganz modernes lehnwort geliefert: ein „ungezwungener, mehr oder weniger zweckloser spaziergang" wird nun mit sanktion gelesener romanschriftsteller als *bummel* bezeichnet.

In allen diesen wörtern, die nur als sprachlich klargestellte vertreter einer weit gröfseren vielfach umstrittenen klasse gelten müssen, ist völlige anglisierung in der aussprache und z. t. sogar in der schreibung eingetreten. Ebenso deutlich wie sich der heutige *krug* auf dem deutschen tische vom *cruetstand* unterscheidet, wird auch Englands *poodle* in wenigen jahrzehnten schon spielartendenkmale gegenüber seinem deutschen bruder aufweisen, wird sich der britische *laudau* vom gemütlichen *laudauer* immer mehr differenzieren. Bei diesen dingen und ihren namen gilt für den Engländer wie bei den lehnwörtern zweiten und dritten grades der unverbrüchliche grundsatz gänzlicher einbürgerung des in der fremden kultur als kräftig und praktisch oder als vornehmer bewährten gutes. Im einzelfalle zeigen sich bei diesem vorgange stamm- und sprachverwandtschaft zuweilen förderlich, aber selbst dann, wenn das deutsche element, wie viel häufiger der fall ist, anfänglich als fremd empfunden wurde, bestätigt dieser kleine rundblick wie die gesamtgeschichte der englischen sprache und kultur den satz Goethes: „Die gewalt einer sprache ist nicht, dafs sie das fremde abweist, sondern dafs sie es verschlingt."

Wien. Albert Eichler.

Digitized by Google

Zur altenglischen literatur.
VII.

23. Seefahrer.

V. 9. *wæron mīne fēt forste gebunden.*
Sievers bessert Beitr. X, 483 den ersten halbvers durch einsetzung der neubildung *fōtas* statt *fēt*. Einfacher scheint mir heilung durch umstellung: *wæron fēt mīne.*

V. 24 ff. *ful oft þæt ĕarn bigĕal*
ūrigfeþra. Nænig hleomæga
feascĕaftig ferð fēran mĕahte.
Kluge, Ags. Lesb.[3] s. 144 ändert der alliteration wegen *ūrig-* in *hĕaswig-*. Da aber *ænig* vor dem nomen alliterieren kann (vgl. Gen. 540 b: *ænig tācen*), so möchte ich lieber *nænig* in *ænig* bessern und ein *ne* in v. 26 zwischen *fēran* (l. *frēfran* mit Grein) und *mĕahte* ergänzen.

V. 109. *Stieran mōd scĕal strongum mōde* etc.
Offenbar ist in Kluges text mit Thorpe, Grein und Rieger *mōd* in *mon* 'man' zu ändern, da der vers sonst viel zu lang und zu schwer wird!

V. 111 ff. *Scyle monna gehwylc mid gemete hĕaldan*
wiþ leofne and wið lāþne bĕalo,
þeahþe hē hine wille fȳres fulne
oþþe on bæle forbærnedne,
his geworhtne wine.
Diese verse sind in greulicher unordnung. Man ergänze zunächst *lufan* nach *leofne* (vgl. Sal. u. Sat. v. 489 b: *ðæt he lufan hĕalde*), stelle sodann *wille* hinter *fulne* und ergänze endlich *seon* 'sehen' hinter *bæle*; *oþþe* bedeutet hier bloſs 'und'. Das ganze würde dann lauten:

Scyle monna gehwylc mid gemete hĕaldan
wiþ leofne [lufan] and wið lāþne bĕalo,
þeahþe hē hine fȳres fulne wille
oþþe on bæle [seon] forbærnedne,
his geworhtne wine.

24. Klage der frau.

V. 50. *on dreorsele. Dreogeð sē mīn wine.*
Der zweite halbvers wird durch umstellung korrekt: *dreogeð sē wine mīn.*

Digitized by Google

25. Judith.

V. 273 erg. etwa:
eades and ellendæda. Hogedon þā čorlas [*sōna*].

V. 275. *þā wčarð sīð and late sum tōðām arod.*

In der zweiten vershälfte ist offenbar umzustellen: *sum arod tōðām* (typus D).

Kiel, 4. Juni 1908. F. Holthausen.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Gateways to History. Book III: **Men of England.** 192 s. — Book III A: **Men of Britain.** 224 s. London, Edward Arnold.

Die beiden hübsch ausgestatteten bändchen sollen als erste einführung in die geschichte Englands dienen, und zwar betont das erste besonders die beziehungen zu Wales, während es sich das zweite zur aufgabe macht darzutun, wie die vier volksstämme, die England, Schottland, Wales und Irland bewohnen, zu einer grofsen nation verschmolzen wurden. In einfacher, dem kindlichen fassungsvermögen angepafster sprache werden die ereignisse um einzelne hervorragende persönlichkeiten gruppiert. Die zahlreichen in den text eingestreuten abbildungen, teilweise wiedergaben alter meister, sind mit gutem verständnis ausgewählt und recht schön ausgeführt. Besonderes lob verdient der grofse, klare druck. Die beigabe einer guten karte hätte den wert der bücher erhöht. Der gröfste teil des raumes ist den kämpfen des mittelalters gewidmet, die neuere zeit ist dabei zu kurz gekommen. So wird der verlust der amerikanischen kolonien, das bedeutendste ereignis des 18. jahrh., überhaupt nicht erwähnt. Dafs die künste des friedens allzu sehr vernachlässigt sind, ist bedauernswert, denn es soll doch nicht in dem kindlichen gemüt, für das diese bändchen ausschliefslich bestimmt sind, der glaube geweckt werden, als wäre geschichte gleichbedeutend mit schlachten und blutvergiefsen. Nach der ermüdenden darstellung all dieser metzeleien wirkt das kapitel über Shakespeare trotz seines allzu kindlichen tones erfrischend. Die charakteristik der einzelnen personen, besonders der könige, als *good and wise* oder als *not good and wise* ist zu dürftig. Karls II. fehler, seine treulosigkeit, seine selbstherrlichen

Digitized by Google

neigungen, hätten auch einem kind gegenüber scharf hervorgehoben werden müssen. Dafs Straffords hinrichtung der erste schritt zum bürgerkrieg war (III A s. 177), kann schwerlich behauptet werden. Cromwell wird das buch nicht gerecht. In der geschichte Jakobs II. fehlt die erwähnung des religiösen moments, das für seine unbeliebtheit und seine schliefsliche absetzung so hochbedeutend war. Die schlacht bei Waterloo wird allein von den Engländern gewonnen, von den Preufsen heifst es nur: *As evening drew on, they were seen advancing* (s. 217). Als kleine unstimmigkeit sei erwähnt, dafs es von den Sachsen bei Hastings heifst (III s. 39): *At that time they scarcely used bow and arrows at all,* während auf der folgenden seite *the arrows from the English lines emptied many a Norman saddle.* III A s. 21 *The Teutons lived about the southern shore of the Baltic* ist wohl nur ein versehen. Diese germanischen seeräuber, Sachsen und Angeln, werden in dem buch durchweg fälschlicherweise *vikings* genannt; diese bezeichnung wird sonst nur von den nordischen piraten gebraucht.

Beide bändchen könnten mit umfangreichen kürzungen als erste lektüre im englischen unterricht auch in einer deutschen schule mit gewinn verwendet werden. Preis 1 sh., bez. 1 sh. 3 d.

Frankfurt a. M. K. Lincke.

Rules for Compositors at the University Press, by **Horace Hart,** M. A., Printer to the University of Oxford. The English Spellings revised by **J. A. H. Murray,** and **Henry Bradley,** Editors of "The New English Dictionary". 20th Edition (the 6th for Publication). London und Oxford, Henry Frowde 1907. 96 s. Price 6 d. net.

Das kleine büchlein, das zunächst für die setzer und korrektoren der Clarendon Press bestimmt war, seit März 1904 aber der breiten öffentlichkeit zugänglich ist, bedeutet einen akt der selbsthilfe gegen die unsicherheit und regellosigkeit der englischen rechtschreibung. Bei dem gänzlichen mangel staatlicher fürsorge auf diesem gebiet, der sich erklärt aus der angeborenen abneigung des Engländers, dem staate eine entscheidende stimme in solchen fragen einzuräumen, müssen die grofsen verlagshäuser sich selbst helfen; nur wäre zu wünschen, dafs sie sich unter einander verständigten und einheitlich vor-

Digitized by Google

gingen. Die wiederholten versuche, die englische orthographie nach rein phonetischen grundsätzen radikal umzugestalten, scheiterten an dem ausgeprägten konservatismus, der in England alles beherrscht. Vielleicht kommt das heil einmal von der grofsen transatlantischen republik, wo die ersten ansätze zu einer vereinfachung, die doch schliefslich auf eine verdrängung des rein historischen prinzips hinauskommt, schon zu verzeichnen sind. Das vorliegende heftchen stellt zunächst die wörter auf *-able, -ise* und *-ize, -ment* zusammen und gibt dann auf zehn seiten eine alphabetische liste schwieriger oder zweifelhafter wörter (z. b. *ay = always, aye = yes, dispatch, lour = frown, naught, oneself, Shakespeare* [trotz Murray's einspruch], *show* usw.). Dann folgen anweisungen über den gebrauch des bindestrichs, der abkürzungen, der grofsen anfangsbuchstaben, über sperr- und kursivdruck, über silbentrennung und interpunktion, über *a* und *an* (*an historical, an hotel*). Den schlufs bilden vorschriften über den druck französischer und deutscher werke und über die silbentrennung lateinischer und griechischer wörter. Das nützliche buch, für dessen brauchbarkeit die grofse zahl der bisher erschienenen auflagen (vier im jahre 1904) spricht, bringt auch dem ausländer mannigfache anregung und belehrung.

Frankfurt a/M. K. Lincke.

Modern English Stories. For Students of the Englisch Language and for Use in Schools. No. 2. **Adventures of Sherlock Holmes:** *The Blue Carbuncle*, by Sir **A. Conan Doyle**, M. D., LL. D. Slightly abridged and annotated by Wm. Sharpe Wilson, M A., Lecturer in English at the Imperial University of St. Petersburg. St. Petersburg 1907. 68 s.

Was könnte es zeitgemäfseres geben als eine detektivgeschichte, in der der berühmte Sherlock Holmes leibhaftig auftritt? Die erzählung ist kurz und spannend, also wohl geeignet für solche schulen, deren erstes ziel die beherrschung des rein sprachlichen ist. Ihr bildungswert ist natürlich gering. Die ausgabe ist zunächst für russische handels- und realschulen bestimmt. Die vorderseiten geben in grofsem, schönem druck den text; auf den rückseiten stehen die reichlich bemessenen anmerkungen, und zwar ist jedes wort zunächst englisch erklärt, dann ins Deutsche und Russische übersetzt. Die eng-

Digitized by Google

lischen erklärungen sind durchgängig zu schwierig; auch werden manche als bekannt vorauszusetzende wörter weitläufig erklärt (z. b. *maker, to believe, about, to compel, bitter, thief, mistake* usw.). Die deutschen übersetzungen enthalten vielfach unnötige fremdwörter und sind oft recht mifsglückt (*tallish* etwas hoch, *a worn-out hat* ein ausgetragener hut, *spotted* gefleckt, st. fleckig, *suggestive* hinweis enthaltend, *foresight* vorsicht, st. voraussicht, *remonstrance* verweis, *ill-usage* mifsbrauch, *to tuck* einwickeln, *a couple of dozen* ein paar dutzend, *to whine* greinen, *to clutch* festgreifen usw.). Unter jeder gruppe von anmerkungen steht eine kurze fragensammlung.

Frankfurt a/M. K. Lincke.

Descriptions and Conversations on the Pictures of Hoelzel, by **F. H. Hedley,** Professor at the Imp. and Royal Consular Academy and at the Vienna Academy of Commerce etc. etc. With reduced coloured Pictures. Vienna, Ed. Hoelzel. X. *The Lodging.* XI. *The Harbour.* XII. *The Building of a House.* XIII. *The Mining Works. Interior of a Coal-mine.* 12 s.

Die Hoelzelschen anschauungsbilder sind anerkanntermafsen ausgezeichnete hilfsmittel im fremdsprachlichen anfangsunterricht, denn sie eignen sich vorzüglich dazu, den ersten sprechversuchen zu grunde gelegt zu werden. Dies gilt aber nur für diejenigen, welche dinge von allgemeinem interesse zur darstellung bringen, wie die charakteristischen züge einer landschaft in den vier jahreszeiten oder einer stadt oder eines waldes. Die bilder scheiden jedoch für die durchschnittsbedürfnisse der schule aus, sobald sie sich auf spezielle gebiete begeben. Dies scheint bei den vorliegenden bildern mit ausnahme des ersten der fall zu sein. Die natur der gewählten stoffe bringt es mit sich, dafs der wortschatz zu sehr ins einzelne geht und sich zum teil auf das technische gebiet verliert. Die heftchen sind für die hand des lehrers bestimmt. Sie bringen zunächst in trocknen, nüchternen sätzen eine beschreibung des bildes zur einübung der vokabeln, hierauf eine fragensammlung, sodann ein gespräch zwischen lehrer und schüler, endlich kleine übungsstücke über themata, die mit dem bilde im zusammenhang stehen, oft allerdings in sehr losem (was haben die menschenrassen XI s. 7 oder die polarexpeditionen XI s. 9 mit dem hafen zu tun?). Was das sprachliche betrifft, so ist der wiederholte gebrauch von *for* + *gerund.*

Digitized by Google

in finalsätzen zu tadeln (z. b. *for becoming* a good pianist we must have great perseverance). Partizipialsätze wie: a hat the rim of which serves to protect the neck *when carrying* weights on his shoulder, sollten weder für lehrende noch für lernende als muster hingestellt werden.

Frankfurt a/M. K. Lincke.

Philosophisches Lesebuch für den englischen Unterricht der Oberstufe. Mit biographischen Einleitungen und Anmerkungen herausgegeben von **Gerhard Budde**, Professor am Lyceum I in Hannover. Hannover u. Leipzig, Hahnsche Buchhandlung 1908. 247 s.

Der forderung, dafs in prima der realen vollanstalten wenigstens in einer neueren sprache ein philosophischer schriftsteller zu lesen ist, sollte allmählich ein platz in den amtlichen lehrplänen eingeräumt werden. An geeigneten ausgaben mangelt es nicht, nur scheinen sie im allgemeinen etwas zu umfangreich auszufallen. Sie dürften nicht mehr stoff bieten, als in 30—35 stunden bequem verarbeitet werden kann. Das vorliegende lesebuch bringt geschickt ausgewählte abschnitte aus Hobbes, Locke, Shaftesbury, Berkeley, Clarke, Adam Smith, Hume, J. S. Mill, Spencer und Buckle, läfst also an mannigfaltigkeit nichts zu wünschen übrig. Es wird den lehrern besonders willkommen sein, die schon im zweiten semester der unterprima mit philosophischer lektüre beginnen. Die nicht sehr zahlreichen anmerkungen, die manches überflüssige bringen, stehen unter dem text, was in neueren schulausgaben nicht mehr sehr beliebt ist. Sie sind leider nicht mit der wünschenswerten sorgfalt abgefafst. Neben der bösen entgleisung *to turn on reveal* = plötzlich erhellen (s. 197, z. 28), wo *turned on* als partizip zu *light* gehört und *reveal* das verbum finitum ist, findet sich manches schiefe und unverständliche, z. b. s. 78, a. 4: *to check* = zähmen, st. in schach halten; s. 92, a. 1: *to attend to* = folgen, st. achten auf (wie s. 93, a. 2); s. 93, a. 1, die keinen erkennbaren sinn hat; s. 94, a. 4: *nicer* = feiner, st. spitzfindiger; s. 192, a. 4: „durchwaltend"; s. 196, a. 2: *developed* = „hoch" entwickelt; s. 201, a. 2: *curriculum* = lebensart, st. studiengang, lehrplan; s. 202, a. 6: *emotional* = „gemütlich"; s. 228, a. 3: *consciousness* = selbstbewufstsein, st. bewufstsein usw. Die anmerkung über Edmund Spenser, dessen name mit c geschrieben, und dessen todesjahr falsch

Digitized by Google

angegeben ist, gibt als grundlage der Fairy Queen die sagen von „König Arthur"; das erregt falsche vorstellungen. Leider enthält das sonst empfehlenswerte buch (besonders in dem abschnitt aus Hobbes) viele sinnstörende druckfehler; s. 199, z. 11. 12 z. b. ist ganz ohne sinn.

Frankfurt a/M. K. Lincke.

The English Newspaper Reader. Compiled, Explained, and Annotated by **Louis Hamilton,** English Master in the Oriental College, University Berlin. Author of "The Practical Englishman", etc. Leipsic, G. Freytag; Vienna, F. Tempsky. 1908. Price: Bound 4 M. 365 ss.

Es ist längst anerkannt, dafs es, um eine moderne sprache kennen zu lernen, keineswegs genügt, die klassische oder auch nur die neuere schöngeistige literatur durchzuarbeiten: das praktische leben hat in täglich wachsender ausdehnung eine schier unerschöpfliche fülle sprachlicher formen und erscheinungen geschaffen, die man vergeblich in der romanliteratur suchen würde, und bei deren erklärung uns häufig genug die gröfsten wörterbücher im stich lassen.

Welchen schwierigkeiten begegnet man z. b. bei der lektüre einer englischen oder französischen zeitung! Da sind es die redewendungen der anzeigen, die fachausdrücke der sportberichte, die juristischen ausdrücke in den berichten von gerichtsverhandlungen, die sprache des parlamentarischen lebens und die unzähligen realien, die hinter all diesen wendungen und worten stecken, die den neuling leicht mutlos machen können. Deshalb war es ein höchst verdienstvolles unternehmen, dafs vor fast 20 jahren schon ein gründlicher kenner der engl. sprache und des engl. lebens, geh. rat Landmann, damals professor an der Leipziger handelsschule, eine nummer der "Times" mit einem vortrefflichen fortlaufenden deutschen kommentar herausgab. (The Times No. 31 725, als Lesebuch für Vorgerücktere bearbeitet von Dr. Friedrich Landmann, Leipzig u. London 1888.)

Landmanns buch wurde bei seinem erscheinen von der gesamten kritik mit ungeteiltem beifall aufgenommen und fand in England wie in Deutschland eine weite verbreitung. Auch heute noch ist L.'s buch keineswegs veraltet; wenn auch viele angaben von den ereignissen überholt sind, die darin erklärten

Digitized by Google

ausdrücke und redewendungen sind heute noch so modern wie vor 20 jahren, und ich kenne bis jetzt kein besseres buch zur einführung in die englische zeitungssprache als L.'s "Times".

Hamiltons "English Newspaper Reader" hat sich nun dasselbe ziel gesetzt wie L.'s "Times". Da ist mir sogleich aufgefallen, dafs Hamilton L.'s buch mit keiner silbe erwähnt, obwohl L.'s "Times" im Oriental. Seminar zu Berlin, an dem Hamilton unterrichtet, meines wissens längere zeit gebraucht wurde. Gekannt hat Hamilton L.'s "Times" jedenfalls; ich wollte nur, er hätte dies buch sich auch zum muster genommen. Da finden sich z. b. bei Hamilton viele anmerkungen, sachliche und sprachliche erklärungen, welche, wenn sie in deutscher statt in englischer sprache abgefafst wären, dem schüler viel mehr genützt hätten. So finden wir z. b. seite 26 den satz: "You might also imagine the case of treason, of tampering with the Tunnel garrison on the eve of a declaration of war"; hierzu gibt der herausgeber die anmerkung (pag. 291): "*tamper*, to injure; to try little experiments without necessity or authority". Der schüler wird aus dieser erklärung wohl schwerlich herausfinden, was hier to tamper bedeuten soll; wie viel einfacher und klarer ist hier die deutsche übersetzung: *to tamper with s. o. jemanden bestechen, verführen.* Auf der folgenden seite heifst es: "Much traffic in manufactured goods would go through to Marseilles without breaking bulk, thus saving three or four days at sea, including the redoubtable Bay of Biskay." Hier bedeutet *to break bulk* = umladen; seite 291 findet aber der schüler die ihm jedenfalls höchst rätselhafte erklärung: "*to break bulk*, to open a hole in a package or a load, etc., and take out some of it". In manchen fällen hätte sich der herausgeber eine erklärung sparen können, wie z. b. die: "to pave the way, to prepare the way. To pave means to form a road or path by covering it with stones, cement, or asphalt, etc." — Die erklärungen bringen nicht selten neue schwierigkeiten für den schüler; so z. b. wird *pertinacious* durch das dem schüler wohl kaum bekanntere *thoroughly tenacious* erklärt. Durchaus zu verwerfen ist der vielfach gebrauchte depeschenstil; so heifst es z. b. von Macaulay pag. 298: "Macaulay, Thomas Babington, Lord (1800—1859), famous English historian and politician. Was elected to Parliament *for first time* in 1830." — Auch sonst läfst der stil manchmal zu wünschen übrig.

Digitized by Google

Auf einzelheiten will ich hier nicht eingehen; eine gründliche durcharbeitung der gegebenen erklärungen wird dem buch bei einer zweiten auflage recht wohl tun. Wünschenswert wäre es, dafs, wie dies in L.'s "Times" geschehen ist, den eigennamen eine gute phonetische umschrift, z. b. die von Krueger in seinem "Engl. Unterrichtswerk" gebrauchte, beigefügt würde; auch für sonstige schwierige fälle wäre die aussprachebezeichnung zu wünschen. Ganz besonders aber mufs das buch von den allzu zahlreichen druckfehlern gereinigt werden. Ich weifs aus eigener erfahrung, wie schwierig es ist, einen fremdsprachlichen text korrekt zum druck zu bringen; da sind irrtümer leider fast unvermeidlich, aber was der druckfehlerteufel sich in Hamiltons "Engl. Newspaper Reader" geleistet hat, übersteigt das gewohnte und erlaubte mafs bei weitem. — So finden wir auf einer seite (291): vor moot 39 st. 29; *cannal* (st. canal); the name, originates: hier ist das komma zu streichen, dagegen ist es zweimal vor *etc.* zu setzen; ebenda steht *nobelman*; *in dividual* (st. individual), *vidc* (st. vide); in Arbuthnots fehlt der apostroph vor s.

Es wäre vielleicht ratsam, bei einer zweiten auflage den zeitungstext reichlich um ein drittel zu kürzen, die anmerkungen dagegen bedeutend zu vermehren; dann könnte aus Hamilton's "Engl. Newspaper Reader" schliefslich noch ein brauchbares buch werden.

Darmstadt, Januar 1908. H. Heim.

INHALT.

			Seite
Ia.	Die Handschriften der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel. Erste Abteilung (Haupt)		225
	The Popular Ballad by Francis B. Gummere	(Andrae)	226
	The Literature of Roguery by Frank Wadleigh Chandler	(Andrae)	226
	The New Inn, or The Light Heart, by Ben Jonson. Edited with Introduction, Notes, and Glossary by George Bremner Tennant (Lincke)		231
	Elizabeth Barrett Brownings Sonette nach dem Portugiesischen übertragen von Rainer Maria Rilke (Noll)		232
Ib.	Eichler, Hochdeutsches sprach- und kulturgut im modern-englischen wortschatze		238
	Holthausen, Zur altenglischen literatur. VII.		248
II.	Gateways to History. Book III: Men of England. Book III A: Men of Britain	(Lincke)	249
	Rules for Compositors at the University Press, by Horace Hart. The English Spellings revised by Murray, and Henry Bradley	(Lincke)	250
	Modern English Stories. Nr. 2. Adventures of Sherlock Holmes: The Blue Carbuncle, by A. Conan Doyle. Ed by Wilson	(Lincke)	251
	Descriptions and Conversations on the Pictures of Hoelzel, by F. H. Hedley	(Lincke)	252
	Philosophisches Lesebuch für den englischen Unterricht der Oberstufe. Herausgegeben von Gerhard Budde	(Lincke)	253
	The English Newspaper Reader. By Louis Hamilton (Heim)		254

Herausgegeben von Prof. Dr. **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Literatur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIX. Bd. September 1908. Nr. IX.

I. SPRACHE UND LITERATUR.

Wentworth Huyshe, Beowulf, *an Old English Epic translated into Modern English Prose.* With Notes and Illustrations. London, George Routledge & Sons, Ltd.; New York, E. P. Dutton & Co. [1907.] Pp. liii + 216.

This book, which is addrest[1]) to the general student rather than the specialist, gives evidence of the growing interest of the English people in their oldest epic poem. It is modeled somewhat after Clark Hall's translation, especially in its method of providing various kinds of help, such as breaking the text up into major and minor divisions with summarizing headlines, distinguishing the Episodes by smaller print, adding copious Notes and a general Introduction, and, in particular, paying full attention to the *Realien.* In fact, in its explanatory and illustrativ matter lies the main value of this publication. There are found scattered thru the volume numerous pictures representing "authentic examples of the antiquities of the period preserved in the Northern museums" (p. xlvi), e. g. armor, weapons, horse trappings, gold armlets, ships (one of the illustrations, by the way, from the Bayeux Tapestry), also Queen Wealhþēow with "authentic details of costume and ornament"; and even a fanciful sketch of Grendel

[1]) The spelling of the Simplified Spelling Board (Circular no. 18) has been used.

Digitized by Google

with his highly interesting *glōf* has been inserted. The introductory remarks and the textual annotations consist chiefly of quotations judiciously gathered from a number of authorities (almost exclusivly English ones), notably Thorpe, Wyatt, Arnold, Ker, Earle, S. A. Brooke, Clark Hall. That the translator's information is not strictly first-hand, and that he is in some respects a little behind the times, may be seen from his comment on Beowulf's character faithfully copied from Hall, viz. "he takes great credit to himself for not having sworn many false oaths" (p. li), his reference to Sarrazin as "the eminent scholar of Kiel" (p. xxvi), or the following statement occurring on p. 215: "Grein came to the conclusion that *Beowulf* as we have it is the connected work of a single poet, an opinion which was fiercely combated by Lachmann and Müllenhof (*sic*)."

The translation itself is comparativly literal and executed with evident care and considerable skill. The language is on the whole simple and easy to understand. However, a number of strange compounds have been admitted in imitation of the original, e. g., 'twilight-foe', 'battle-laggards', 'battle-flasher', 'kin-burgh', 'mouth-murderer', also the rather unfortunate coinage 'honor-fast' (*ārfæst*). Occasionally a felicitous use of alliteration is made, e. g. 'sad-hearted, he mourned his sorrows, sole survivor of all', 'the worthiest warrior thruout the wide earth', 'high-hearted heroes, they bore the head', and even truly rhythmical passages are met with. Sometimes it looks as if Huyshe had been leaning a little on Clark Hall's version.

In philological respect this new rendering cannot be called fully up-to-date. A number of errors, mostly old ones, can easily be pointed out. E. g., l. 6 'a cause of terror was he, the earl', l. 21 'among his father's friends', l. 459 'thy father fought a mighty feud', ll. 748 f. 'but he, with cunning thought, swiftly seized and sat upon his arm', ll. 1495 f. 'it was a day's space ere he could see the bottom', l. 1873 'for him ... there was hope of two things'; etc. A careful, critical study of the modern editions would no doubt be conduciv to a materially increased accuracy of detail.

In conclusion it may be said that in spite of its shortcomings the present publication will be found quite helpful

Digitized by Google

for the study of the poem. It has the merit of being sufficiently differentiated from all other translations to vindicate its right to existence.

The University of Minnesota. Fr. Klaeber.

W. Fletcher Melton, The Rhetoric of J. Donne's Verse. Diss. Baltimore, Furst, 1906. pp. VIII + 209.

Ein buch, über das man entweder eine recht lange oder eine recht kurze kritik schreiben kann: entweder eine gründliche widerlegung etlicher 200 druckseiten in mindestens ebenso vielen sätzen, oder den kurzen hinweis, dafs wir es hier mit dem schlimmen auswuchs einer metrischen betrachtungsweise zu tun haben, die eine irrgeleitete wissenschaftlichkeit im letzten jahrzehnt gezeitigt hat. Wir haben es im jahre 1900 erlebt, dafs — wohl in ermangelung des richtigen Theseus — ein metrischer Prokrustes aufstand, der alle anormalen Shakspere'schen verse in ein fünf fufs langes gastbett zwang und durch tapferes abhauen der herausstehenden und kräftiges ausrenken der allzukurzen versfüfse ein wundervolles gleichmafs alsbald erzielt hatte.[1]) Melton, selbst Amerikaner und von klein auf englisch sprechend und lehrend, ist ein ähnlicher dr. Eisenbart, der vor messer und schere nicht zurückschreckt, am allerwenigsten vor den keulen des metrischen „iktus", mit dem er gelegentlich von ungefähr einen ganzen verskörper zerquetscht . . . .

Nur éine überlegung noch für solche kollegen, die zunächst lieber auf dem gesunden boden der historischen betrachtungsweise wandeln als auf der messerschneide metrischer spintisiererei herumtänzeln. Leider ist der gescheite dr. Donne nicht gescheit genug gewesen, um — etwa wie Jean Paul — die prosa zum ausdrucksmittel seiner reichen und tiefen gedankengänge zu machen; ganz im bann der zeitsitte, glaubte er den vers wählen zu müssen, für dessen rhythmisches wellenspiel er kein gehör besafs. Rechtlichen sinnes, wie der gute Dean immer war, hat er die grofsen mängel seiner versschmiedekunst sicher eingesehen; jedenfalls ist es tatsache, dafs zeitgenossen und nachgeborene, dichter wie gelehrte, ihm

[1]) Van Dam, *William Shakespeare, Prosody and Text.* Leyden 1900.

Digitized by Google

bei aller bewunderung des reichen genies den vorwurf einer ganz ungehobelten verstechnik nie ersparten; dafs Pope und Parnell sogar den rauhen edelsteinen seiner satiren schliff und glatte goldfassung geben zu müssen glaubten. Dem 20. jahrhundert, der aufstrebenden wissenschaft Amerikas war es vorbehalten, das sog. „geheimnis“ von Donnes versmelodie aufzufinden und die ohren illustrer sänger und hörer Midasohren zu nennen. — Ist dies schon tollheit, hat es doch methode.

Ansbach, August 1908. Armin Kroder.

English Poems *selected and edited with illustrative and explanatory notes and bibliographies* by **Walter C. Bronson.** Chicago, The University of Chicago Press (London, T. Fisher Unwin). 1908. $ 1.50 net.

Mit überraschender schnelligkeit hat Bronson dem vierten bande seines anthologiewerks, das die englische dichtung des 19. jahrhunderts zum gegenstand hatte, einen weiteren band folgen lassen. Er ist in der geplanten reihe von vier bänden der dritte und umfafst die restauration und das 18. jahrhundert, also den zeitraum von 1660—1800. Bronson hat sich bei seiner bearbeitung von den gleichen prinzipien leiten lassen wie bei dem vierten bande: es ist ihm weniger darum zu tun, dem leser eine vom ästhetischen standpunkt aus einwandfrei gereihte perlenschnur zu bieten, als ihn vielmehr in den stand zu setzen, an der hand besonders instruktiver proben sich selbst einen gradmesser für das poetische niveau des in frage stehenden zeitabschnittes zu schaffen. Den hervorstechendsten wesenszug der dichtung des restaurationszeitalters und des 18. jahrhunderts sieht Bronson mit recht in dem hang zu reflektierenden, satirischen oder beschreibenden werken. Um von ihnen ein treffendes und umfassendes bild zu geben, war er zur wiedergabe grofser passagen und ganzer gesänge genötigt. Ja, Popes “Rape of the Lock” ist gar vollkommen lückenlos in der umfangreicheren zweiten version aufgenommen. Den bedeutenderen dichtern ist naturgemäfs weitaus der gröfste teil des buches eingeräumt worden. Indessen sind auch die minor poets von Sedley und dem Earl of Rochester

Digitized by Google

an bis zu Matthew Green, John Dyer, William Shenstone u. a. recht zahlreich und charakteristisch vertreten. Die anmerkungen sind auch in diesem bande mit gröfster gewissenhaftigkeit behandelt. Sie geben einem, wo man sie auch zu rate zieht, jeden wünschenswerten aufschlufs und sind trotz der fülle des in ihnen aufgespeicherten materials von erfreulicher kürze. Die beispiele zeitgenössischer kritik, die auch diesmal bei keinem wichtigeren dichter vergessen worden sind, werden zweifellos dem gröfsten interesse jedes ernsthaften benutzers begegnen. Recht dankenswert ist auch das dem bande beigegebene glossar zu den schottischen gedichten sowie die alles wesentliche bietende bibliographie.

Frankfurt a/M. Gustav Noll.

Johannes Müller, Bulwers Roman "The Last of The Barons". Diss. Rostock 1907. 88 s.

Der verfasser ist so vorsichtig, den weiteren ausbau seiner arbeit für die zukunft in aussicht zu stellen; in ihrer jetzigen gestalt wäre dieselbe doch zu knapp und dürftig. Zu beginn werden die quellen besprochen, die uns die bekanntschaft mit dem historischen Warwick vermitteln. Leider sind die daraus gewonnenen resultate nicht angegeben, so dafs ein vergleich mit dem W. des Bulwerschen romans, von dem doch eine so ausführliche inhaltsangabe gebracht wird, nicht möglich ist. Der verfasser geht sodann zum verhältnis des dichters zu seinen quellen über und zeigt, anstatt erschöpfender feststellungen, „an einigen charakteristischen beispielen, in welcher weise der dichter die historischen tatsachen bearbeitet hat". Unter den quellen werden unterschieden: „I. Zeitgenössische werke, II. Früh-Tudor chroniken und werke der Elisabethzeit, III. Werke, die den übergang bilden von der chronikenhaften darstellung der ereignisse bis zur wirklichen geschichtsschreibung, IV. Werke der modernen historischen forschung (von D. Hume bis zur zeit der abfassung des romanes." Von diesen werken werden in rücksicht auf ihre verwertung durch Bulwer in auswahl kurz besprochen: ad I.: 1. Die chronik des klosters Croyland, 2. die memoiren des Philipp de Commines [es wird Junker zitiert!]; ad II.: 1. Hall's Chronicle, 2. die chronik

Digitized by Google

Robert Fabyans; ad III.: die englische geschichte von Rapin; ad IV.: die geschichtswerke von 1. David Hume, 2. Sharon Turner, 3. Lingard. Auf diesen hauptteil der arbeit treffen sieben seiten. Nirgends finden sich erschöpfende nachweise, sondern nur beispiele oder bemerkungen wie (p. 22): „B. hat aus Fabyans Chronicle besonders viele einzelheiten für die letzten bücher seines romanes entlehnt." pp. 26—53 bringen die inhaltsangabe des romanes. pp. 53—82 besprechen, und zwar ausführlicher, des dichters allenfallsige quellen für den alchymistischen teil seines werkes. Es kommen in betracht: Robert Greenes stück "The Honorable Historie of Friar Bacon, and Friar Bungay", Roger Bacons "Opus Maius" (vielleicht sekundär), endlich die volksbücher über Bacon, Virgil und Faust. Im anhang bringt der verfasser andeutungen über B.s verhältnis zu Shakespeare, zur sage von Robin Hood und zu Goethes „Götz von Berlichingen". Die dissertation bringt eine recht interessante übersicht über das thema, eine ausreichende darstellung wird aber wohl erst die versprochene erweiterung bringen.

Ansbach, im August 1908. F. Kratz.

Montgomery, K. L., The Cardinal's Pawn. Fisher-Unwin 1903. M. 1.50.

Hobbes, John Oliver, The Vineyard. Ib. No. 24. 1904. M. 1.50.

Sutcliffe, Halliwell, Through Sorrow's Gates. Ib. No. 22. 1904. M. 1.50.

Becke, Louis, Chinkie's Flat. Ib. No. 25. 1904. M. 1.50.

Fletcher, J. S., The Threshing Floor. Ib. No. 40. 1905. M. 1.50.

Holdsworth, Annie E., The Iron Gates. Ib. No. 47. 1906. M. 1.50.

Betham-Edwards M., A Close Ring. Ib. No. 50. 1907. M. 1.50.

Humphry Ward, Milly and Olly or **A Holiday Among the Mountains.** Ib. No. 51. 1907. Pr. M. 1.50.

Mancherlei, nicht durchweg leckere, kost bieten uns diese fünf jahre englischer romanschriftstellerei. Montgomerys buch "The Cardinal's Pawn", to begin with, ist durch sein alter nicht genieſsbarer geworden. Sein niveau steht nicht viel höher als das jener kolportageromane, wie sie das entzücken unserer dienstmädchen sind. Kann auch eine gewisse plastik

Digitized by Google

der figuren nicht geleugnet werden, so sind doch andererseits die mittel, mit denen spannung erzielt werden soll, derart plump, daſs man sich mit widerwillen von kapitel zu kapitel durchquält. Fast jede seite enthält einen mord oder mindestens eine todesgefahr. Verbrecherische kardinäle und schöne kourtisanen, verbuhlte fürsten und edle ritter, tapfere mädchen und getreue scheusäler wirbeln in tollem reigen durcheinander. Der pseudo-historische hintergrund sind Florenz und Venedig zur zeit der Medici.

Schier ist's ein verbrechen am verfasser, wenn ich gleich neben diesem machwerk einen köstlichen roman des folgenden jahres nenne, Sutcliffes "Through Sorrow's Gates". Sein inhalt ist schnell erzählt: Griff Lomax hat, um einen freund von schweren ketten zu erlösen, dessen trunksüchtigem weibe den selbstmord ermöglicht. Für diese schuld büſst er in jahrelanger, freiwilliger einsamkeit und schwerer, körperlicher arbeit. Langsam und sicher, in rastlosem fleiſse ringt er dem tückischen moor furche um furche guten bodens ab. Mit tiefem verständnis ist die poesie dieses "intake" geschildert. Griffs seele ringt sich allmählich zum frieden durch, da wird plötzlich die erzwungene ruhe gebrochen. Der einsame findet im tiefen schnee eine junge frau mit ihrem toten kinde. Er trägt die erstarrte in seine hütte und pflegt sie gesund. Nell ist die witwe eines jungen wüstlings, dessen frömmelnde verwandte sie durch ihre kalte grausamkeit in den schnee hinausgetrieben haben. Zwischen Nell und Griff keimt bald eine starke liebe auf, die für letzteren auch zur inneren erlösung führt. Vorübergehende konflikte schaffen der wohlmeinende, aber kurzsichtige prediger Gabriel Hirst und schwere erkrankung Griffs. — Nicht in dieser einfachen handlung beruht der hauptwert dieses romanes aus den "Times". Mit tiefer liebe umfaſst der autor wie in früheren romanen, so auch hier, die haide und ihre bewohner mit den geraden seelen und starken leidenschaften. In der innigen einheit dieser menschen mit der haide findet er ergreifende töne, die an Annette von Droste-Hülshoff gemahnen. Als muster köstlichen humors sei auf den faustkampf hingewiesen, den Griff mit Ned O'Bracken Clough besteht, um das prächtige haidekind Hester vor schmach zu retten. Auch die „reden" und taten des hundes Trash seien nicht vergessen. — "Through

Digitized by Google

Sorrow's Gates" ist ein buch, das mir stets wert bleiben wird.

Mit ganz anderen mitteln arbeitet der verfasser des zweiten romanes von 1904, J. O. Hobbes (nicht Hobbe, wie auf dem titelblatt angegeben). Wie in den früheren romanen, so auch in "The Vineyard" verschlingt die liebesgeschichte alle anderen interessen. Ein schönes, begabtes und, wenn auch nicht als tief, so doch ansprechend gezeichnetes mädchen „fällt in liebe" zu einem moralischen schwächling, der, um das arme mädchen heiraten zu können, durch zweifelhafte machinationen schnell reich zu werden sucht. Als er ins gedränge kommt, opfert er seine liebe, um sich durch verlobung mit einer verschrobenen, aber reichen erbin zu rangieren. Die verlassene sucht vergessen an der seite eines talentvollen, jungen malers, mit dem sie seit langem sympathisiert. Die charaktere erheben sich nicht über die herkömmliche schablone; bedeutend wirkt der verfasser nur in den wirklich fesselnden liebesszenen.

In Chinkie's Flat (etc.) bringt uns Louis Becke wieder einige recht interessante studien aus der südsee. Teils handelt es sich um (meist naturwissenschaftliche) skizzen, besonders über fische (A Memory of the Southern Seas — Some South Sea Notes — Bulldogs of the Sea), teils um erzählungen (Chinkie's Flat — John Frewen, South Sea Whaler — Luck — Revenge — Saundersen and the Dynamite — The Stealing of Sa Luia). Den erzählungen gemeinsam ist die auffallende akzentuierung der tugenden der gröfseren hälfte der figuren, die besonders in dem idealen verhältnis zwischen arbeitgeber und arbeiter, zwischen kapitän und mannschaft zu tage tritt, während die bösewichte in den allergrellsten farben gemalt sind. "Chinkie's Flat", "John Frewen" und "The Stealing of Sa Luia" enthalten aufregende, aber dezent gehaltene, entführungsgeschichten. "Ch. Fl.", "J.Fr." und "Luck", welch letzteres an "Helen Adair" erinnert, behandeln aufserdem die gewinnung grofser reichtümer durch ketten von merkwürdigen zufällen. Die sammlung steht auf der höhe unserer besseren bücher für die reifere jugend.

Mit urgesundem realismus schildert J. L. Fletcher, der verfasser des romanes aus dem folgenden jahre, "The Threshing Floor", den untergang eines wilden geschlechtes, in dem die tradition von keinem manne zu berichten weifs, der nicht ein

Digitized by Google

säufer, von keinem weibe, das tugendhaft gewesen. Mr. Challengers verkommener sohn, ein jämmerliches degenerationsprodukt, erliegt, ganz diesen traditionen der familie gemäfs, der rache einer wahnsinnigen mutter, ohne die leiseste regung von sympathie erweckt zu haben. Der alte, eine wahre prachtgestalt, wird wenigstens vor seinem ende noch moralisch rehabilitiert. Im mittelpunkte der erzählung steht die tochter des hauses, Brigit, ein schönes, kraftstrotzendes mädchen, das in seiner unbehüteten jugend lebt, wie alle Challenger gelebt haben, bis ihr in Marriot zum erstenmal ein wirklicher mann entgegentritt. Der konflikt zwischen ihrer liebe und ihrem sündhaften vorleben führt zur katastrophe. Voll wut und verachtung verläfst sie der geliebte und tötet im ersten sturm der eifersucht einen ihrer galans. Durch langen schweren dienst als krankenpflegerin sucht Brigit ihre schuld zu büfsen und den verlorenen zurückzugewinnen. Ergreifend, wie in Longfellow's Evangeline, ist die lange, hoffnungslose suche nach dem geliebten, der nach der entlassung aus der haft verschollen ist, der dann, als schwachsinniger entdeckt, nach seiner plötzlichen genesung wiederum verloren wird, bis nach langen qualen ein glücklicher schlufs die beiden zusammenführt. Trotz krassester mittel, wie der auf dem familienfluch beruhende geisterspuk, ist der roman durch die wahrheit der seelenvorgänge, durch die straffheit der durchführung und seinen poetischen gehalt, hoch über die masse der durchschnittsromane zu stellen.

Mit "The Iron Gates" (1906) beschert uns Annie Holdsworth wieder ein soziales problem. Dieses mal handelt es sich um das glück der kinder aus der hefe des volkes. Dunstan Momerie, einer der häufigen typen, die von sich selbst und, weil ihnen die gabe schöner rede verliehen, auch von anderen für einen grofsen künstler gehalten werden, hat seine lebensgefährtin Priscilla und sein kind Dollie aus egoismus und kindischem eigensinn zu grunde gehen lassen. In heuchlerischer selbsttäuschung legt er sich nun die bufse auf, im schmutzigsten teile Hoxham's einen kramladen zu halten, um so Priscillas lebenswerk, die rettung der armen kinder, fortsetzen zu können. Um ihn gruppieren sich zunächst leute aus seiner sphäre. Als aufopfernde hausfreundin steht ihm ein alterndes mädchen, Miss Cardrew, eine gewandte schrift-

Digitized by Google

stellerin, bei, die ihr auf Priscillas hinterlassenen papieren beruhendes, epochemachendes werk dem freunde zuschreibt in der vergeblichen hoffnung seine hand dadurch zu gewinnen. Die beschämende enttäuschung wird ihr tod. — In echter aufopferung vertreten die sache der armen die hochbegabte sängerin Gertrude, die von ihrer zunächst hoffnungslosen liebe zu dem maler Maldon, dem freunde Priscillas, in dieses viertel geflohen ist, und der maler selbst. Mit ihnen kommen die "upper ten" in berührung durch "Sister Goodfellow", alias Lady Dartmore, welche die kinderfreundschaft als sport, aber auch mit viel natürlicher gutmütigkeit betreibt. Durch Miss Cardrew's buch werden nun die weitesten kreise für die sache der kinder interessiert, vor allem der Lady tochter und deren verehrer und vetter Lord Frensham. Von dem praktischen anfang, den kleinen körperliche reinheit anzugewöhnen, will man sie zur reinheit der seele emporbilden, vor allem indem man ihrer jugend den sonnenschein reiner freuden zugänglich macht (vgl. H. Hoffmanns Ostseemärchen). Mit dem gipfelpunkt dieser pläne, der gründung von "Dollie's Hostel", einem vergnügungsetablissement für die kinder, verliert sich das ganze ins utopieenhafte. Klaren blick bewahrt nur Lord Frensham, der in aller stille in seiner arbeiterkolonie das soziale ideal verwirklicht. Die andern figuren sind von der güte ihrer bestrebungen durchgehends nur ungenügend überzeugt. Bald da, bald dort blitzt der gedanke durch: „Pack bleibt pack." Auch in diesem roman zeigt das unsichere tasten, dafs die gewandte schriftstellerin sich zu keiner klaren überzeugung in der frage durchgerungen hat. Köstlich charakterisiert sind die typen aus dem volke: die unglückliche tänzerin Zoo und vor allem das drollig-verkommene zwillingspaar Bobbie und Bella; aber auch die übrigen, zum teil recht komplizierten, charaktere sind glaubhaft gezeichnet.

1907. Der durch seine schilderungen deutschen und französischen lebens bekannte Betham-Edwards gibt uns in "A Close Ring" eine beschreibung des französischen provinzlebens aus der zeit nach der grofsen revolution. Der "Close Ring" ist eine fest geschlossene gemeinschaft durch verwandtschaft und verschwägerung eng verbundener familien, in denen die tradition alles gilt, denen ideale bestrebungen eine terra incognita sind. Diese gesellschaft in ihrer langweiligen ein-

Digitized by Google

tönigkeit ist sehr gut, wenn auch zu ausgiebig, gekennzeichnet. Ein schöner künstlerischer vorwurf wäre nun der kampf einer hochstrebenden seele mit dieser philisterhaften verknöcherung. Zwei personen finden wir auch, die diesen kampf aufnehmen. Leider entbehren beide höheren fluges. Auf der einen seite haben wir ein emanzipiertes, nur nach äufserem glanze strebendes mädchen, das durch seinen reichtum einen adeligen namen zu gewinnen sucht, unterliegt und ins kloster geht, auf der andern einen herzlich unbedeutenden jungen mann, der gegen das familienherkommen ein armes, noch dazu protestantisches, mädchen zu gewinnen sucht und voraussichtlich auch gewinnen wird. Auch den Lourdes-kultus streift der verfasser und beschwört damit zu seinem eigenen nachteil die manen Zolas herauf. Es ist kein erfreuliches buch.

Umso ansprechender ist "Milly and Olly" von Humphry Ward, ein kinderbuch anspruchsloser, aber feiner art. Es beschreibt den ferienaufenthalt zweier kinder mit ihren eltern im gebirge. Das wertvolle an dem buche ist das liebevolle versenken in die kinderseele — nicht ganz auf der gleichen höhe stehen die zahlreieh eingestreuten märchen, zum teil ehrwürdigen alters (Beowulf, König Arthus). Die feine kunst der berühmten verfasserin, über ein nichts eine stunde lang geistreich zu plaudern, erinnert mich an die novellen des Genfers Rudolf Töpffer.

Ansbach im Juni 1908. F. Kratz.

The Dialect of Kendal.

Professor Luick, in Anglia Beibl. XIX, 20 raises two main questions connected with the above: first that of the method whereby my material was collected; and second, that of the accuracy of certain statements made by me with regard to the dialect in question.

I have nothing to complain of in the tone of Professor Luick's remarks, but I think it desirable, in the interests of the subject, to point out that much of this criticism of my work is beside the mark.

The material for the investigation, was in the first instance carefully collected from Mr. Capslick, each word being taken

Digitized by Google

down on at least a dozen separate occasions. I also noted the forms used in ordinady conversation, and compared them with my word-lists. I constructed sentences to be turned into dialect, in order to learn expressions which might have escaped my attention. In the summer of 1903, I spent some wecks investigating the dialect on the spot, visiting dialect-speakers out in the country away from the influences of the town.

I found Mr. Capslick's speeck to be quite as pure as that of the country people, who had never left the Kendal district.

So much in vindication of the methods of collation, and the sources of information. Now as to the question of what forms do or do not occur in the dialect.

The dialect is quite the same throughout the area specified in my book (p. 5). No traces of mixture appear in any part of the district. For instance *liuk* is the form in use for 'look' (vb.), **lu̯uk* occurring nowhere. Likewise *gu̯us* ('goose') is the normal type and not **gius*.

Hu̯uk ('hook') it is true occurs by the side of *fi/(h)i̯ək* ('fishhook'), but may be a borrowing from sixteenth century polite English.

OE. *ō* appears in some words as *iu* or *i̯ə*, in others as *u̯u*. Of *iu* and *i̯ə* there are sixteen examples, of *u̯u* thirteen. The *iu*-type seems to occur before *k, t, p, d, n, m* and in final positions, the *u̯u*-type before *s, f, þ, ð* and *l*. Still there are words where one would expect *iu* which have *u̯u* and vice versa.

Besides the words given in my book (p. 50) there is also a word *griup* occurring in *fu̯fn-griup* 'cow-house drain', which may perhaps have original *ō* — though the word is not recorded in OE.

OE. *ō* evidently must have had two distinct developments in the ME. dialect from Kendal is descended.

Professor Luick overlooks the fact that I have shown under which, the two types occur [see pp. 49, 50]. The forms like *fu̯ut, hu̯uk, hu̯up, lu̯um, spu̯un* (or *spaun*), *tiuþ*, I admit are difficult to explain, but still after all they are the genuine dialect forms and not importations from outside.

Of course I would not go so far as to deny the existence of borrowing at any earlier date — say during the fifteenth

Digitized by Google

or sixteenth centuries, but I see no reason for treating these troublesome words as modern, and hence unreliable loanwords.

Smụud may be taken from polite English as *snɔd* is the word most in use. Other dialects according to Ellis's lists (pp. 537—637) show the same phenomena. I speak the dialect myself, not as my native form of English it is true, but accurately enough from the phonetic point of view. I have moreover the advantage, as an outsider properly trained in phonetics, of being alive to minute differences of sound, which myrt escape the notice of the native speaker.

I know that my word-lists are comparatively scanty, but it should be remembered that the difficulty of collecting complete lists of reliable examples is very great. There are many test words which a philologist would like to get, which unfortunately are never used in the dialect at all. The object of these remarks is to assert distinctly that my account of the Kendal Dialect is accurate and reliable, and may therefore be safely used by scholars engaged upon comparative dialect work.

Liverpool. T. O. Hirst.

Zum dialekt von Kendal.

Die neuen mitteilungen, welche Hirst oben s. 267—269 über den dialekt von Kendal macht, ergeben die erfreuliche gewifsheit, dafs seine darstellung (Angl. Forsch. 16) doch nicht ausschliefslich auf der beobachtung eines ehepaares beruht. Da er in seinem buche bemerkt, dafs er beinahe sein ganzes material ('almost all my information' § 2) Mr. Capstick verdanke und aufserdem (im vorwort) nur noch für eine reihe von vogelnamen eine andere quelle angibt, so konnte man nicht anders als annehmen, er habe in Kendal selbst keine beobachtungen angestellt. Aus dieser annahme flossen naturgemäfs meine Angl. Beibl. 19, 16 ausgesprochenen zweifel. Dafs Hirst den dialekt nicht als seine 'native form of English' spreche, ist eben dasjenige, was ich mit meiner bemerkung a. a. o. meinte. Dafs ich endlich seine erklärung s. 49 f. übersehen hätte, ist ein irrtum seinerseits, da ich doch ausdrücklich § 102 anziehe und bespreche.

Digitized by Google

In der sache selbst kann ich mich leider zu keiner anderen auffassung bekennen als der a. a. o. bereits ausgesprochenen. So lange das seltsame nebeneinander von *iu* und *ɥu* (für me. *ō*) und von *ɥu* und *au* (für me. *ū*) nicht anders befriedigend erklärt ist, kann ich den verdacht, dafs eine dialektmischung vorliegt, nicht abweisen. Ob sie im 16. oder 19. jahrhundert sich vollzogen hat, ist für die fragen, um welche es sich Beibl. 19, 16 handelte, von keinem belang. Übrigens ist es mir zweifelhaft, ob ein aufenthalt von 'some weeks' in Kendal und umgebung genügt, um die gleichmäfsigkeit der sprechweise auf dem ganzen von Hirst umschriebenen gebiet durch eigene beobachtung mit sicherheit festzustellen.

Graz, 6. September 1908. K. Luick.

II. UNTERRICHTSWESEN.

A Grammar of Late Modern English. For the Use of Continental, especially Dutch Students, By **H. Poutsma**, English Master in the Vierde Hoogere Burgerschol met Drijarigen Cursus, Amsterdam. Part I. *The Sentence.* Section I. *The Elements of the Sentence.* P. Nordhoff. 1904. Groningen. VI + 348 S. M. 4,50.

P. meint (s. 4), wendungen wie the bed feels hard, the meat cuts tough, the cake eats short and crisp seien entstanden, indem das logische objekt grammatisches subjekt sei: wenn P. damit recht hätte, dann müfsten sie eigentlich gelautet haben: I feel the bed tough, I cut the meat tough, I cut the cake short. Davon kann keine rede sein, auch wenn sich P. mit seiner vermutung auf Sweet stützt.

Wie man die wendung to make one = sich beteiligen (I made one in the dance) gleich stellen kann mit to make merry, to make bold, ist unbegreiflich; und doch sagt P.: These expressions afford other instances of a verb becoming faded in meaning through the dropping of the reflexive pronoun.

Ebenso wunderlich ist die vermutung (s. 6), dafs to make a good husband ursprünglich sei = to make oneself a g. h. Wir sagen: Er wird einen guten Offizier machen = abgeben; der Franzose il fait le bel esprit. (Hier freilich mit dem nebensinn von machen wollen, spielen, aber nicht sein.)

Wendungen wie he was sitting chatting, she is sitting knitting sind nicht deshalb selten, weil die bedeutung von to sit hier abgeschwächt ist (s. 8), sondern weil sie schlecht klingen; von abschwächung des sinns ist keine rede.

Die behandlung der gruppe to become, grow, get, turn gibt zu vielen ausstellungen anlafs. Es ist nicht gut, die anwendungen des zeitworts

Digitized by Google

to get in der bedeutung kommen, gelangen, ohne weiteres hier mit unterzubringen, wenn sie sich auch wie die von werden aus der weglassung des rückbezüglichen fürworts entwickelt hat. Wie kann man sagen, dafs die unterschiede in der bedeutung obiger wörter nur gering sind (s. 11)! Und noch wunderlicher ist die behauptung, dafs to turn 'both sudden and gradual change' ausdrücken kann. He turned poet ohne zusatz ist ein schlechtes beispiel; das kann man nur sagen, wenn man das "dichter werden" als eine mutatio in pejus ansieht.

Von sämtlichen beispielen, die zeigen sollen, dafs 'to be' sometimes seems to imply a getting into a state, especially when used in connection with words pointing to a future state (s. 16), beweist nicht eins diese bedeutung.

We meant to be sailors, every one of us; heifst für die Engländer sein und nicht werden.

"The verbs which are used to express a statement considered matter of certainty or uncertainty, are to be, can, may, must, shall, should and will (s. 20)." Damit ist das wesen der modalzeitwörter ganz und gar nicht getroffen; I doubt, I do not know bezeichnen ebenfalls eine als unsicher angesehene aussage. Nichtssagender hätte die begriffsbestimmung nicht auffallen können.

Wer ahnt wohl, dafs mit der erklärung: "To be implies that the state or action mentioned in the predicate is held uncertain, but desirable. It occurs only in certain conditional clauses that express a secondary relation of purpose" (s. 20), sätze wie If the experiment is to succeed, the atmosphere must be perfectly dry, getroffen werden sollen? Es wimmelt darin von schiefheiten. Erstens mufste von to be mit folgendem infinitiv mit to gesprochen werden; zweitens kann dieses in jedem satz vorkommen, und drittens ist von "wünschenswert" gar keine rede, oder soll in If I were to die in a foreign country, das sterben als solches bezeichnet werden?

Gleich inhaltlos ist die sogleich folgende bestimmung: "can is used to represent an action or a state as merely contingent or uncertain. Was ist an "the child can walk already" unsicher?

In: Could Miss Richland have set him at liberty? soll could konjunktiv sein; er es ist ebenso wenig wie in What could have turned the foolish fellow's brain?

"When an infinitive-clause representing the nominal part of the predicate stands in an adnominal clause whose subject is a noun modified by the relative pronoun whose, the copula is often preceded by the personal pronoun it" (s. 19). Beispiel: A glazier is a man whose duty (it) is to fix panes of glass in a window. Danach müfste man glauben, dafs für diese erscheinung ein relativsatz bedingung sei; sie kommt ja aber ebenso gut in einem hauptsatz vor: My duty is to remain here, it is my duty to remain here. In der erfassung des wesentlichen haut P. meist daneben.

In He might be a very good friend to you soll sich might auf die zukunft, in he may be a very good friend to you auf die gegenwart be-

Digitized by Google

ziehen (s. 22). Natürlich beziehen sie sich beide auf gegenwart oder zukunft. 'In such a sentence as 'We might have gone about half a mile' the verb might is, of course, a preterite indicative' (s. 23). Ob might indikativ oder konjunktiv ist, kann nur der zusammenhang ergeben; es kann ebenso gut heifsen: "wir hatten vielleicht zurückgelegt" wie "wir hätten zurücklegenedürfen", also ist of course possierlich.

"For 'Are you perhaps in a hurry' we could not say 'May you be in a hurry?'" (s. 23). Sicherlich nicht, aber der Engländer fragt gar nicht mit perhaps, sondern mit: Are you in a hurry?

Vom selben wert wie die oben gegebenen ist die bestimmung von must: "m. expresses conviction and is used in drawing inferences" (s. 25). Auch I am sure drückt überzeugung aus und so, thus zieht folgerungen.

"This will be the Tower of London, I suppose." Von dieser nordenglischen wendung sagt P.: "will as a verb of this class expresses a feeling on the part of the speaker that he considers the state or action mentioned in the predicate as probable." Die hauptsache, dafs die vermutung sich auf die gegenwart bezieht, fehlt. Ich habe übrigens den gebrauch in Ergänz. Gr. § 436, Syntax 1440, Engl. Gramm. 439 behandelt.

Während ein syntaktiker überall nach allgemeinen gesichtspunkten sucht, werden bei P. fortwährend eng zusammengehörige tatsachen auseinandergerissen. So ist mir völlig unbegreiflich, warum eine erste und zweite gruppe bei den modalzeitwörtern gebildet werden und erscheinungen wie If I am to tell a story (s. 20) und you are to give to John (s. 32) als verschieden behandelt werden. Ebenso schief ist: "In present English we find no instances of shall or should being used in the sense of to be in sentences or in clauses that are not subordinate statements" (s. 34). Gemeint ist, dafs should heute nicht mehr wirkliches präteritum sein kann; mit haupt- und nebensatz hat das gar nichts zu tun.

So hat es gar keinen zweck, sätze wie We must make it clear that the British power is to be paramount und What was I to do? in zwei unterabteilungen zu bringen (s. 34/35).

Seltsam berührt eine bemerkung wie: "To be is (gemeint ist to be to ..) also found, sometimes, perhaps, less properly, α) in the sense of ought (should), β) in the sense of may or can when followed by a passive voice, γ) in the sense of to have and must etc." Was soll das sometimes und perhaps? Ich möchte wissen, in welchen der von ihm gebrachten beispiele to be to nicht gut ist.

"To have (gemeint ist to have to ..) is used when the acting power is a) an irresistible power" (s. 35). Wer ist die wirkende kraft in: In October the expedition sailed, but it had to make its way against adverse winds; I saw he had to bite his lips (s. 35). Gesagt hätte werden sollen: wenn das subjekt unter der wirkung einer unwiderstehlichen macht steht. Sinnlos ist geradezu die anmerkung: sentences with to have are mostly suggestive of a condition to be fulfilled, or a purpose to be attained (s. 36).

That should be Barbados, unless my reckoning is out soll altertümlich sein (s. 26); durchaus nicht.

Digitized by Google

P. meint, dafs ein should in sätzen wie What should he be doing there? heute selten sei (s. 29). Man sage jetzt nicht should he know already, sondern I wonder whether he knows. Es fehlt ihm offenbar das sprachgefühl für den unterschied. Noch heute ist jenes should ganz gewöhnlich, es besagt aber: Was mochte er da wohl zu suchen haben? und so kann ich, um bangen zweifel oder verdacht auszudrücken, sehr wohl sagen: Should he know already? Sollte er etwa schon davon wissen? Das andere ist gleich: Ob er es schon weifs?

"Must not sometimes has the meaning of may not" (s. 41). Das ist wieder ungeschickt ausgedrückt. Es gibt zwei may not; wenn aber "darf nicht" gemeint ist, so hat must not nicht "manchmal" diese bedeutung, sondern meist.

"Need is used when the acting power is a requirement" (s. 41). Wie kann eine wirkende kraft ein erfordernis sein? Zudem ist zwischen dem bejahten need, das = must ist, und dem verneinten (need not) ein scharfer unterschied zu machen. Spafshaft ist: "instead of need not we find in the preterite indicative did not need, occasionally needed not(?)" (s. 42). Das fragezeichen gehört P., nicht mir. Ein grammatiker mufs sich doch darüber klar werden, ob eine erscheinung besteht oder nicht, jedenfalls kann er nicht, wenn er ihr dasein bezweifelt, von ihrem gelegentlichen vorkommen reden. Ein beispiel hat er wohlweislich nicht gegeben.

Warum unterabteilungen bei must gemacht werden müssen: a) an inevitable fate, b) an irresistible power, c) an uncontrollable desire or determination ist mir unerfindlich; dafür läfst sich leicht eine gemeinsame formel finden. Dafs 'must differs from to have (gemeint ist to have to . .) in that it is more forcible' (s. 37) wird nicht zu beweisen sein.

Sätze wie Arrived at Keswick I must needs recklessly risk my life sind nicht pure principal sentences, sondern das must erklärt sich aus einem nebengedanken wie: Natürlich mufs ich mich, als ich in K. ankomme, schleunigst in gefahr stürzen. Den punkt glaube ich doch genügend erörtert zu haben (Syntax § 1288/89).

Wenn ich sage you need not have told me that, so leugne ich die notwendigkeit von etwas geschehenem. Diesen einfachen sachverhalt drückt P. so aus: "In expressing that a requirement, though on a certain condition it would have been absent, has taken effect, we use need not followed by have + past Participle" (s. 42). Das ist völlig unzutreffend, ja fast unverständlich. Gut dagegen ist die bemerkung, dafs redensarten wie there is no call for a p. to do a th., oder to have no call; ebenso dafs I have need mit infinitiv ohne to dem einfachen need gleichkommen. Ganz falsch ist wieder die auffassung von ought als einer past obligation in sätzen wie he asked me what ought to be done (s. 44). Der inhalt des fragesatzes ist ja mit dem des hauptsatzes gleichzeitig oder später als er; das satzgefüge ist nur die in die vergangenheitsetzung von he asks what ought to be done.

Wenn P. ferner behauptet, dafs eine past obligation in hauptsätzen heute ausgedrückt werde durch It was my duty und ähnlichen wendungen: I offered him my help, because it was my duty to do so (s. 44), so vergifst

Digitized by Google

er, daſs It was my duty sich nicht verhält zu I ought to wie I had to zu I must.

"Shall is used when the acting power is the will of some person (or anything thought of as a person) directed towards the actions of another person or a thing" (s. 45). Unglücklicherweise paſst diese bestimmung ebenso auf will.

Any person who can .. shall receive a reward steht unter a) threat, promise or vow; then you shall know her unter 5) the expression of a solicitude (s. 48), oder a, 1) a command, b, 3) some enactment.

Völlig dunkel bleibt mir wieder die bemerkung, daſs in sätzen wie Mary shan't come to hear any more of your reasoning, I promise you, "any idea of a person or thing being subjected to the will of another is in this case absent" (s. 47). Ein kind sieht doch, daſs hier jemand etwas soll, weil ein anderer, der sprecher, es so will.

Nun kommen wieder die kleinlichen unterabteilungen, die nur den blick für das gemeinsame trüben und einem beim lesen des buches fortwährend den trübseligen eindruck hervorrufen:

„Er hat die teile in seiner hand,
Fehlt leider nur das geistige band."

Ferner falsch und gefährlich ist die behauptung, daſs should auch vergangenheit bezeichnen könne, wenn auch nur in abhängigen behauptungen und fragen (s. 55).

In 'Sir Austin signified his opinion that a boy should obey his parent' liegt die zeit des nebensatzes vom standpunkt des hauptsatzes in der gegenwart oder der zukunft: I am of opinion that a boy shall obey.

"In expressing that an actual obligation has not been fulfilled, we use should followed by have + past participle" (s. 56). Erstens muſste es heiſsen: should + have + p. p. expresses that etc. Zweitens hätte die bedeutung von I should = 'ich würde' erwähnt werden müssen und drittens kann die nicht erwähnte verpflichtung auch durch ought to ausgedrückt werden.

"Except in the preterite subjunctive, will is not often used to express a desire." Dazu die beispiele: In fact I think, though I will not be certain, that .. | What will you have done with him that I caught stealing your plate in the puntry? | A true English officer in not contented with beating the French, but he will scold them too (s. 58). Hier handelt es um einfaches wollen und will in dieser verwendung ist so alltäglich wie möglich. Er fügt hinzu: "Note the idioms in: he would have none of them. | She would having nothing to say to him. Das klingt, als ob would als präteritum des indikativs nur in diesen wendungen vorkomme; das ist sehr irreführend.

"A blending of intending and desiring is expressed by to be for" (s. 60). Aber At first I was for giving up all and going home ist einfach = at first I intended etc. Ähnliche mir unverständliche blendings sind: He had not come yet, they told me. "Would I wait?" Das soll eine frage sein intermediate between direct question and subordinate statements

Digitized by Google

(s. 62). Von letzteren nichts, sondern es ist eine mischung von unmittelbarer und mittelbarer frage.

"If your love for me were fixed and ardent, you would not lose your hold etc. wird als beispiel des gebrauchs von will 'such as serve to remind the person spoken to of a determination or a desire uttered previously'" (s. 62). Ein schüler mufs doch aber sehen, dafs would oben Conditional ist. Falsch ist ferner die behauptung, dafs will in der zweiten person selten zweideutig sei; es ist es nicht mehr und nicht minder als in der dritten.

"Can is used, to denote that a peculiarity in a person or thing manifests itself occasionally" (s. 64). Das soll das wesen von can treffen! Er hat gelegentlich kein geld; manchmal ist er halb verrückt, sie hintergeht öfter ihren gatten", fällt unter dieselbe bestimmung.

Noch eigener lautet die fortsetzung: "Could is used in describing past events and has no particular meaning of its own." So viel particular meaning wie can wird es wohl noch haben. Zudem bezieht sich could auch auf die zukunft.

"The following phrases convey approximately the same meaning [as can] but without any idea of capability: to be apt to, to be given to, to have a trick of, to have a way of. Nun nehme man z. b. Brown Major had a trick of bringing up unpleasant subjects oder they had a way of sticking up for one another und suche hier can einzuführen!

"The preterite used often merely denotes that an action or state is done with", z. b. They used to be quite common, and now they are quite rare. — She never used to take any interest in them. I wonder why she does now.

Ich sehe hier keinen unterschied von dem sonstigen gebrauch von used to. Auch die anmerkung For this used to we never find would (s. 66) trifft nicht zu; warum soll man nicht sagen können: She never would take any interest in them?

Von will = pflegen sagt P.: "It is evident that except in subordinate statements, this will occurs only in the 3rd person and in the present tense" (s. 66). Das ist so wenig ersichtlich, dafs man sich fragen mufs, warum?

"May is used when we wish to express that the conditions rendering it possible for a person to do a certain action or get into a certain state, are (were) beyond the sphere of his control" (s. 73). Diese begriffsbestimmung pafst mindestens ebenso auf: I cannot do it, I must not do it.

Dann kommen wieder abteilungen, die distinctions without a difference sind: a) it is permitted; beispiel: you may go now. b) it does not seem to be amiss; beispiel: you may add etc. c) it does not seem exceptionable; beispiel: you may just as well reason with a post as reason with mamma.

Völlig unverständlich ist die bemerkung: "Less frequently do we meet with instances of may not being used as an alternative form for is (are) not" (s. 76). Beispiel: Bliss with mortal men may not abide. Also darf man sagen is (are) not abide?

Digitized by Google

"Might is occasionally used in the sense of should like to" (s. 76). In einer Grammar of late modern English ist eine solche behauptung ohne den vermerk "völlig veraltet" verwunderlich. Von den drei dazu gegebenen beispielen sind mindestens zwei unzutreffend: It is a wish of all hen-pecked husbands that they might have a quieting draught out of Rip van Winkle's flagon. | For some weeks there was hardly anything talked of, we might almost say hardly anything thought of, in England, but etc. Von einem should like to ist hier keine rede; es ist may in seiner bedeutung "dürfen".

"To do occurs in a weak and in a strong form. Weak do is used merely for the sake of euphony or metre, adding nothing to the meaning of the sentence. Thus: 'I don't like this book' means no more than 'I like not this book'." (s. 79). Ersteres klingt offenbar schöner oder steigt und fällt besser, nicht wahr? Ganz ungenau ist die behauptung, dafs I do like this book = I like this book very much; dann müfste man jenes für dieses immer einsetzen dürfen. Probe: Why don't you work? — I do work. Nach P.: Why don't you work? — I work very much.

"Do open the door expresses either an urgent request or a peremptory command" (s. 79). Nur ersteres, es sei denn, dafs you hinter do auftritt. Aber dann ist das verhältnis der wörter ganz verschieden. Bei Do, sing us a song ist sing imperativ, do desgleichen, was daraus hervorgeht, dafs man auch sing us a song, do sagen kann; in 'do you watch?' dagegen ist do imperativ, watch infinitiv.

"To do wird gebraucht g) in conditional clauses that don't open with any conjunctive" (s. 84). Beispiel: God remains, Even did men forsake you; did ist aber hier ebenso konjunktiv wie unser "täte". Wunderlich ist Poutsmas art, festzustellen, wo ein wort nicht verwendet wird; so z. b. to do in wunschsätzen wie Perish India! Suffice it to say. Wer käme auf den gedanken, hier to do zu verwenden? So etwas hat doch nur da sinn, wo man aus erfahrung weifs, dafs der lernende ein bestimmtes wort, das die sprache unter bestimmten bedingungen nicht gebraucht, zu brauchen geneigt ist.

In wendungen wie now was Eustane's turn to be roused, now that Rebecca is with us, will be the very time kann ich kein unpersönliches zeitwort ohne it sehen (s. 95), sondern das subjekt ist turn und time.

Nach as und than kann it fehlen, nicht nur in early modern English, wie P. meint (s. 102). In meiner Syntax, § 581, ist das behandelt. In no. 18, s. 105 gibt er ja selbst neuenglische beispiele.

Zu sätzen wie What he felt, it is impossible to guess bemerkt P.: In early Modern English this use of it seems to have been more frequent (s. 106). Er scheint danach zu glauben, dafs es im heutigen Englisch selten sei. Dies ist es jedoch nicht nur nicht, sondern dieses it kann nicht fehlen; Nur nach that-sätzen wird es nicht gesetzt.

Kapitel III beschäftigt sich mit dem objekt.

Das direkte objekt ein leidendes zu nennen (s. 130), ist unzutreffend, da jedes objekt leidend ist. Ebenso wenig haltbar ist, dafs das indirekte

Digitized by Google

objekt fast immer eine person bezeichne, und dafs, wo es eine sache sei, diese in unserm geiste als person vorgestellt wurde (s. 131).

Die stelle aus 1 Henry IV. ist ungenau angezogen (s. 131).

buy me a couple of pair of trousers, make me a coat, find me a place as clerk ist ebenso üblich wie for me (s. 138).

Der unterschied zwischen: He opened the door for me und to me ist willkürlich, und ich mufs bekennen, dafs ich mich dieser willkür in meiner 1904 erschienenen Syntax in § 71 schuldig gemacht habe. Warum sätze wie Set me the stoups of wine upon that table an anderer stelle (s. 133) erscheinen als he that kills me six or seven dozens of Scots (s. 131), würde mich wundern, wenn P. einen nicht schon daran gewöhnt hätte, zusammengehöriges auseinandergerissen zu sehen.

alongside ist nicht a semi-prepositional adjective (s. 137), sondern eine präposition, und nichts weiter.

Selten ist of nach räumlichem outside nicht, wenn es auch häufiger fehlt als steht. P. hätte erwähnen sollen, dafs es auch zeitlich ist. Unter den beispielen, die near to belegen sollen, findet sich He was one of that thorough breed of misers that goes near to make the vice respectable (s. 141); das pafst aber gerade hier nicht; near to hätte ja near to making verlangt. Seine aufstellungen über den gebrauch von to bei near scheinen mir willkürlich.

dry champagne ist nicht süfs, sondern das gegenteil (s. 139, drittes beispiel).

Dafs like etwas von der natur einer konjunktion habe, wie P. s. 140 meint, kann ich nicht zugeben; dagegen spricht gerade, was er zur unterstützung seiner ansicht beibringt, der vergleich mit as; man kann sagen: he walked as in a dream, aber nicht like in a dream; jenes kann man zu einem satze vervollständigen: as if he were in a dream, dieses vorläufig nur in der umgangssprache, denn diese sagt allerdings like in a dream; vorläufig wird dieser gebrauch aber noch nicht allgemein anerkannt, und von ihm spricht auch P. gar nicht.

In sätzen wie he will have it that all virtues met in his hero; he would have it that I must have known all bemerkt P.: "In these quotations there is an ellipsis of an antecedent so, and the clause introduced by that is, therefore, adverbial" (s. 148). Diese annahme eines so ist ganz überflüssig; vgl. unser: das unglück wollte, dafs er mich sah. Der dafssatz ist objekt.

Was er damit sagen will, dafs in to conduct oneself, betake oneself die fürwörter are only objects in form, weil ersteres = to behave, letzteres = to go (s. 150), ist mir unfafsbar. Dann ist auch in he killed himself dieses nur der form nach objekt, weil es = he committed suicide ist.

Two pronominal non-prepositional objects are seldom found together, unless the direct object has strong stress, or is represented by it" (s. 154). Ich wüfste nicht, dafs bring them me (me unbetont), give me them (them unbetont) irgendwie selten wäre. — Da to own immer to vor dem ferneren objekt verlangt, so gehört das beispiel he owned it to me nicht unter die,

Digitized by Google

wo es unter umständen fehlen kann. Dafs man neben to beg a person to do a thing sagt of a p. etc. ist eine einfache tatsache, die mit der länge des sachobjekts gar nichts zu tun hat; ebenso ist es mit to prepare a th. for a p.

Die von seite 159 an gegebene liste verliert dadurch sehr an wert, dafs in unkritischer weise zeitwörter, die neben einem unmittelbaren noch ein mittelbares objekt in der form eines unbezeichneten dativs haben, zusammengeworfen werden, mit solchen wo das sachobjekt nur in form eines that-satzes oder infinitivs auftreten kann, wie in he cautioned me not to do it, he conjured them to retire, he ordered them to approach, he requested him to leave; ferner dafs ganz veraltete fügungen wie Nor would we deign him burial of his men ohne kennzeichnung gegeben werden. Das ist Late modern English? Was soll ferner darin he had been dismissed the Army, da dies ja nur auslassung von from ist?

Ich glaube nicht, dafs to prescribe heute überhaupt je ohne to oder for vor dem personenobjekt vorkommt; dann ist der vermerk "more usual is the use of to before the name of the person" ungenau (s. 164). Und was sollen solche ganz vereinzelte fälle wie he prevented him that trouble. Bei to restore ist to nicht das häufigste. Unrichtig ist, dafs to yield im sinne von to furnish to verlangt (s. 168).

To telegraph kommt häufig ohne to vor; ebenso to wire. To reproach for kommt nur mit gerundium vor. Die behauptung, dafs to listen is associated with the preposition to, and with none other (s. 177) ist irrtümlich; to listen for = nach etwas aushorchen.

Der unterschied zwischen I listened to him, wo to him propositional object sei und he went to the garden, wo to the garden adverbial adjunct sein soll, wird wohl gewöhnlichen sterblichen unverständlich bleiben.

Die liste der zeitwörter, welche to verlangen, ist sehr unvollständig. To insist upon it that .. ist nicht selten. Die aufserordentlich mühselige und wichtige feststellung, in welchen fällen eine verbindung von präposition mit gerundium durch to mit infinitiv vertreten werden kann, an der ich jahre gearbeitet habe (siehe Erg. Gramm. §§ 576—586, Syntax §§ 1615—1621, hat sich P. erspart; er berührt die sache in acht reihen (s. 181). Hier hätte sich sein sammeleifer betätigen können. Es ist sonderbar, dafs sein schweigen mit dem aller anderen grammatiker zusammen fällt. Das war noch neuland.

Die wenig gründliche weise des verfassers zeigt sich wieder in aufstellungen wie: The English appositions are of three kinds. a) They are merely another designation of what is expressed by their headword, e. g.: Joan of Arc, The Maid of Orleans. b) They denote the substance of the persons or things to which a noun expressing a quantity, a number or a measure refers; e. g.: a few persons, a little wine, a dozen shirts; a pound reward. Gruppe a) und b) sind so verschieden, dafs, wer sie unter den gemeinschaftlichen begriff apposition zusammenfassen will, doch zuerst eine begriffsbestimmung von diesem geben mufs. c) They denote a specimen of what is expressed by their headword, e. g.: the river Rhine. Was den genannten drei fällen gemeinschaftlich ist, erfährt man nicht, ich kann es

Digitized by Google

auch nicht aus ihnen ersehen. Noch verwickelter wird aber die sache dadurch, dafs er sagt, wortgruppen wie King Alfred, his clergyman cousin, the minstrel boy, Edward VII, King of England, the King, a trained theologian, seien nicht apposition (s. 184). In The river Rhine haben wir apposition, in King Alfred nicht; das begreife wer kann! Denn niemand wird mit der begründung etwas anzufangen vermögen, dafs in the former (King Alfred) the first noun qualifies the second like on ordinary adjective, and in the latter the second noun with its modifiers (Edw. VII, K. of E.) represents an undeveloped clause. Gerade solche, habe ich immer geglaubt, seien appositionen. Aber die hoffnung, aufklärung über grammatische begriffe bei P. zu finden, mufs man aufgeben.

"Dozen is mostly followed by an apposition i. e. constructed without the preposition of, when it is preceded by the indefinite article or a definite numeral" (s. 187). Es mufs aber doch heifsen: A dozen of these men, of the king's men? Zu viel ist mit der behauptung, dafs half-dozen meist ohne of vorkommt (s. 187), gesagt. Die bemerkung über den gebrauch von of bei score leidet an denselben mängeln; ich verweise auf meine Schulgrammatik, §§ 372, 373.

Dasselbe gilt für die über hundred und thousand (s. 189). Man mufs sagen some $\left.\begin{matrix}\text{hundreds}\\ \text{thousands}\end{matrix}\right\}$ of people, da some $\left.\begin{matrix}\text{hundred}\\ \text{thousand}\end{matrix}\right\}$ people = ungefähr 100 (1000) leute ist. Diese bedeutung von some erwähnt P. auch s. 192, dann hätte aber die fassung der regel s. 189 anders ausfallen müssen. Spafshaft ist, wenn er sagt thus some has probably the meaning of about in: Aldworth was built some dozen years ago. Das ist doch etwas mehr als wahrscheinlich.

Dasselbe gilt für: The following sentence is ambiguous: He had lost some score of guineas after dinner. Das heifst nur: einige scores zu je 20, also 40—60; und für die vermutung, dafs in 7216 bottles pickles, 8000 tons sardines of durch ein versehen des setzers weggefallen sei (s. 193). Dafs dies kaufmännischer stil ist, hätte P. doch jeder englische schreiber verraten können.

The river of Rhine in Esmond ist nur eine beabsichtigte altertümelei; in der bibel heifst es the river of Jordan, und in Schottland kann man das heute noch hören.

S. 199 gibt P. ein beispiel, the cry 'Los from Rome', und nennt dies a queer instance of inconsistency; dieser ausdruck ist aber nur a queer instance of making rules without foundation; in meiner Syntax § 852 hätte er die sache richtig dargestellt finden können.

half vermisse ich ganz.

300 foot, 400 horse erklärt sich am ungezwungensten durch annahme einer auslassung von soldiers.

Es ist kein grund, in go thy ways in ways nicht einen berechtigten plural zu sehen, vgl. unser "Geh deiner wege".

In zeitbestimmungen wie of a morning das "of" als verwechselt mit on anzusehen, wie P. Storm nachspricht, dazu ist kein grund; man vergleiche eines morgens, abends; de jour, de nuit.

Digitized by Google

To prevent the confusion that might arise from our both addressing the same lady. Dazu bemerkt P., man kann hier die konstruktion of us nicht anwenden (s. 217). Das ist irrtümlich; man kann ganz gut sagen: from both of us etc.

"Finally it may be observed that all (both) + possessive pronoun may stand for the genitive of a word-group consisting of all (both) + personal pronoun" (s. 218). Unter genitiv kann nur die verbindung mit of gemeint sein. Setzen wir also ein in: You will end by making both their lives miserable, both their = of both them, so erhalten wir by making of both them lives (s. 218). Ich bin genau nach dem rezept verfahren.

Warum to find nicht zu der gruppe der zeitwörter deem, esteem, count, reckon gehört, verstehe ich nicht (s. 230). Zwischen I think it cold und I find it cold ist doch nicht der geringste unterschied.

as nach ausdrücken wie to acknowledge as ist doch keine konjunktion! (s. 231). Der unterschied, den P. zwischen to consider mit as und ohne as machen will (s. 233), ist aus der luft gegriffen. Im übrigen ist aber die zusammenstellung der zeitwörter, welche as erfordern, oder erlauben, sehr dankenswert; ebenso die derer mit for, nur hätte angemerkt werden müssen, welche veraltet sind, wozu to declare for . und hail for . gehören. — You do me proud ist noch heute volkssprache. Nach to choose ist for ganz gewöhnlich; andererseits ist die behauptung, dafs die zeitwörter des ernennens und wählens for scheinen haben zu müssen, wenn dem hauptwort ein besitzanzeigendes fürwort vorangeht, wieder unbegründet (s. 236); ebenso dafs der gebrauch von to bei to promote selten sei. Ein einziger blick durch die spalten der London Gazette oder einer andern militärischen zeitschrift würde P. belehrt haben, dafs He was promoted to captain stehend ist. Solche behauptungen zeigen doch, dafs die heutige englische sprache ihm nicht genügend vertraut ist.

Die voranstellung verneinender und beschränkender adverbialer bestimmungen verursacht nicht, wie P. meint, the placing of the weak there after the predicate (s. 251), sonst müfste es z. b. heifsen never there did he smile again, sondern nur vor to be oder intransitivem zeitwort; der kernpunkt der sache ist wieder verfehlt worden.

Erstaunlich ist ferner: "When in a sentence opening with so a pronoun-subject is modified by all or both, the regular word-order is always preserved" (s. 254). Das beispiel "He likes to have his own way very well, replied Colonel Fitzwilliam. But so we all do." beweist natürlich nur, dafs nach 'so' die regelmäfsige wortstellung statthat, wenn es das objekt zum zeitwort vertritt, ob danach nun both oder all oder sonst was das subjekt näher bestimmt. Dagegen kann es doch nur heifsen: You say you work — so do we all. Ebenso wenig stichhaltig ist nr. 9; die erörterung würde aber viel raum wegnehmen. Was soll aufserdem eine stelle aus Hamlet über den heutigen gebrauch lehren?

Seltsam ist, dafs P. bei der erörterung der stellung des subjekts eines satzes, der den inhalt von etwas gedachtem oder gesagtem wörtlich wiedergibt, den einzigen punkt vergifst, den hervorzuheben so nötig ist, nämlich

Digitized by Google

den, dafs die umstellung, die ja sonst immer möglich ist, nicht angeht, wenn der satz noch ein unmittelbares objekt hat. Siehe meine Syntax § 1975.

Die behauptung: "Never is inversion observed in adverbial clauses in which as or though is placed after the principal word of the sentence" (s. 263), widerspricht stracks den eine seite vorher (s. 262) gegebenen beispielen wie Cheap as is this issue, the volumes are pleasant to read.

Vom wesen des satzadverbs hat P. keine klare vorstellung, was ihm mit den meisten grammatikern gemeinschaftlich ist, sonst könnte er nicht in she referred gratefully to our kindness, both of us glanced instinctively down, I did not save you intentionally (s. 293), satzadverbien sehen; drei viertel seiner beispiele passen nicht. Das sieht man auch daraus, dafs ganz unzweifelhafte satzadverbien wie at all events, undoubtedly, evidently, certainly, truly, of course, in fact, surely, nicht als solche, sondern als adverbial adjuncts of mood (s. 301/2) behandelt werden; sie mufsten jedenfalls als solche jenen untergeordnet werden. Dafs 'also' meist dem hauptwort oder fürwort, zu dem es gehört, vorangeht (s. 297), kann ich nicht zugeben; überhaupt ist, was sonst über seine stellung gesagt wird, wenig befriedigend; also hat freie stellung.

Unklar ist mir die bemerkung, dafs das zu einem zeitwort gehörige umstandswort hinter das objekt tritt, wenn man es als verhältniswort mifsverstehen könnte, z. b. in he smuggled wine in, he seemed to be thinking the matter over (s. 275). Einem Engländer kann ein solches mifsverständnis gar nicht zustofsen, wenigstens nicht, wenn er den satz hört. Darum kann er jederzeit sagen he smuggled in wine, he seemed to be thinking over the matter.

"Unharmonious is the placing of clauses or predicative adnominal adjuncts between a pronoun-subject and the predicate in subordinate clauses" (s. 288). Das habe ich in der Syntax § 1956 so ausgedrückt, wie ich glaube, zuerst und viel besser: "Das fürwort darf (als subjekt) nicht von seinem prädikat getrennt werden, aufser durch kurze adverbien." Diese regel gilt nicht nur für nebensätze. Dann fährt P. fort: Earle (Phil. § 374) however writes: A survey of English nouns would indeed be deficient which should omit that curt, stunt, slang element to which we, as a nation, are so remarkably prone. Dieses however zeigt, dafs er diese stellung des subjekt-fürworts für die besonderheit eines schriftstellers hält, was natürlich nicht der fall ist. Bei mir heifst es § 1957: Nur, wo das pronomen betont (als subjekt) ist, kann es getrennt werden.

Das satzadverb now kann eine frage auch eröffnen, braucht also nicht, wie P. angibt, dem fragewort zu folgen (s. 309).

Die bemerkung: "in the ordinary spoken language the prepositions to and for mortly precede the pronoun, if it indicates a person. Thus 'the man to whom I had written' would be more usually said than 'The man whom I had written to'" ist auch befremdlich (s. 325). Im umgang sagt man jeden tag the man (who) I had written to.

A three-year-old mare ist doch üblicher als a mare three years old!

Wann ein partizip im Englischen seinem hauptwort vorantreten kann, dieser punkt ist bis jetzt nirgends genügend festgestellt worden; auch ich

Digitized by Google

habe ihn in der syntax nur gestreift. Hier wäre P., der in seinem kapitel so viel überflüssiges bringt, gelegenheit gegeben gewesen, etwas für die wissenschaft des Neuenglischen zu tun. Und was sagt er? Exceptions (von der nachstellung) are uncommon (s. 342). Das ist kurz, bündig — und falsch.

Die von Stoffel willkürlich gemachte unterscheidung zwischen no worse man than he und no worse a man than he hat P. gläubig übernommen.

Es mufs anerkannt werden, dafs das besprochene buch von rühmlichem fleifse zeugt und zu meist schon viel erörterten punkten der englischen grammatik eine nützliche nachlese bringt. Andererseits sind die darin enthaltenen allgemeinen syntaktischen begriffe vielfach so unklar, oder es wird über sie weggegangen, und sind die sprachlichen aufstellungen vielfach so anfechtbar, ja falsch, dafs es als ein verläfslicher führer durch das gebiet des Englischen nicht gelten kann.

Berlin. G. Krüger.

III. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. April bis 30. Juni 1908.

1. Sprache.

a) **Daines** (Simon), Orthoepia anglicana 1640 hrsg. v. M. Rösler u. R. Brotanek. Halle, M. Niemeyer. M. 7.

Lloyd (Dr. Rich. J., M. A.), Northern English Phonetics, Grammar, Texts. 2nd ed. VI, 127 s. Leipzig, Teubner. M. 3,20.

b) **Thamm** (W.), Das Relativpronomen in der Bibelübersetzung Wyclifs u. Purveys. Diss. Berlin. '08. 84 s.

Engel (H.), Spensers Relativsatz. Diss. Berlin. '08. 82 s.

Hering (P.), Zusammenstellungen über den zulässigen elliptischen u. pleonastischen Gebrauch der englischen persönlichen Fürwörter. Progr. Hamburg. '07. 43 s.

Scholz (E.), Der absolute Infinitiv bei Shakespeare. Diss. Berlin. '08. 72 s.

Schulze (E.), Das Hendiadyoin und Hendiatrон in Shakespeare's dramatischen Werken. Diss. Halle. '08. 53 s.

c) **Keller** (J.), Grundlinien zu einer Psychologie des Wortes u. Satzes. Progr. Mannheim. '07. 42 s. 4°.

Morris (John), Organic History of English Words. Strafsburg, K. J. Trübner. M. 3,50.

Rösener (F.), Die französischen Lehnwörter im Frühneuenglischen. Diss. Marburg. '07. 59 s.

Klump (Wilh.), Die altenglischen Handwerkernamen, sprachlich u. sachlich erläutert. Heidelberg, Winter. M. 3,60.

Müller (Oberl. Dr.), Zum Bedeutungswandel englischer Wörter. 28 s. 4°. Progr. Freiberg i. Sa.

d) **James** (William), Wörterbuch der englischen u. deutschen Sprache. 41. völlig neu bearb. u. verm. Aufl. Englisch-Deutsch u. Deutsch-Englisch in 1 Bde. XII, 592 u. 532 s. Leipzig, B. Tauchnitz. M. 4,50, geb. Lwd. 5, Halbfrz. 5,50.

Digitized by Google

Huelin y Arssu (Hauptm. Prof. Carlos), Technisches Wörterbuch in Deutsch, Englisch, Französisch u. Spanisch. XV, 720 s. Madrid, A. Romo. Geb. M. 10.

Kluge (Frdr.), Seemannssprache. Wortgeschichtliches Handbuch deutscher Schifferausdrücke älterer u. neuerer Zeit. In 5 Lfgn. 1. Lfg. s. 1—160. Lex. 8°. Halle, Buchh. des Waisenhauses. M. 5.

2. Literatur.

a) Allgemeines.

aa) **Haun** (Fritz), Literatur u. Bildungsarbeit. 41 s. Essen, Baedeker. M. 0,60.

Sauer (Prof. Dr. Aug.), Literaturgeschichte u. Volkskunde. Rektoratsrede. 42 s. Prag, Calve. M. 1,20.

Dohrn (W.), Zur Theorie der Poetik. Diss. München. '07. 61 s.

Witkop (P.), Das Wesen der Lyrik. Diss. Heidelberg. '07. 54 s.

Keiter (Heinr.) u. **Kellen** (Tony), Der Roman. Geschichte, Theorie u. Technik des Romans u. der erzähl. Dichtkunst. 3. verb. u. verm. Aufl. der Theorie des Romans. XIV, 509 s. Essen, Fredebeul & Koenen. M. 4, geb. 5.

bb) **Schipper** (J.), Beiträge u. Studien zur englischen Kultur- u. Literaturgeschichte. X, 371 s. Wien, C. W. Stern. M. 8.

Geissler (O.), Religion u. Aberglaube in den mittelenglischen Versromanzen. Diss. Halle. '08. 82 s.

Schaper (H.), Der 30jährige Krieg im Drama u. im Roman Englands. Ein Beitrag zur Gesch. der liter. Beziehungen zwischen Deutschland u. England. Progr. Schönlanke. '08. 40 s. 4°.

Foerster (E.), Die Frauenfrage in den Romanen von George Egerton, Mona Caird u. Sarah Grand. (Beiträge zur englischen Literatur neuster Zeit.) I. T. Diss. Marburg. '07. 49 s.

Möller (G. H.), Beiträge zur dramatischen Cleopatra-Literatur. Progr. Schweinfurt. '07. 39 s.

cc) **Liebesbriefe**, italienische u. englische. Gesammelt u. m. e. Einleitg. hrsg. v. Paul Seliger. Titelschmuck v. Walt. Tiemann. XII, 544 s. Leipzig, Zeitler. M. 5,50, geb. 7.

Schäfer (B.), Englische Gedichte in metrischer Übertragung. Progr. Lünen a. d. L. '08. 14 s. 4°.

Kluth (E.), Chief Poets of the 19th Century. Progr. Oberhausen i/Rheinland. 8 s. 4°.

b) Literatur der älteren Zeit.

Dares and Dictys. Griffin (N. E.), Dares and Dictys, an introduction to the study of medieval versions of the story of Troy. Diss. Baltimore. 120 s.

Bibelversionen, die germanischen. (Ulfilas, Angelsachsen, Notker, Interlinearglossen, mittelhochdeutsche Bibelversionen.) Text in Urschrift u. deutscher Übersetzg. Leipzig, Verlag Lumen. M. 25.

Arundel-Psalter. Oess (G.), Untersuchungen zum altenglischen Arundel-Psalter. Diss. Heidelberg. '08. 39 s.

Alfred. Münch (R.), Die sprachliche Bedeutung der Gesetzsammlung König Alfreds des Grofsen. Auf Grund einer Untersuchung der Handschrift H (Textus Roffensis). Progr. Düsseldorf. '08. 38 s. (Halle, C. A. Kaemmerer & Co. M. 0,80.)

Daniel. Dethloff (R.), Darstellung der Syntax im angelsächs. Gedicht Daniel. Diss. Rostock. '07. 115 s.

Judith. Teuber (V.), Die mittelalterlichen Gedichte von der Judith in ihrem Verhältnisse zu einander untersucht. Progr. Komotau. '07. 19 s.

Phoenix. Schlotterose (O.), Die altenglische Dichtung Phoenix. Bonn, Hanstein. M. 5.

Digitized by Google

Sawles Warde. Wagner (Dr. Wilhelm), Sawles Warde. Kritische Textausg. auf Grund aller Handschriften m. Einleitg., Anm., u. Glossar. V, LXXIII, 107 s. Bonn, Hanstein. M. 5.

Wace. Ulbrich (A.), Über das Verhältnis von Wace's Roman de Brut zu seiner Quelle, der Historia regum Britanniae des Gottfried v. Monmouth. Diss. Leipzig. '08. 79 s.

c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

Shakespeare (William), König Lokrin. Trauerspiel. Deutsche Übersetzg. m. literarhist. Einleitg. u. Anmerkgn. v. Alfr. Neubner. LI, 138 s. Berlin, Paetel. M. 2,75, geb. 3,75.

— Ruest (Dr. Anselm), William Shakespeare. Sein Leben, seine Dichtung. 184 s. Berlin, H. Seemann, Nachf. M. 1.

— Wolff (Dr. Max J.), Shakespeare, der Dichter u. sein Werk. 2. Bd. III, 470 s. München, Beck. M. 5, geb. M. 6; in Halbkalbled. 8, 50.

— Holzer (Ob.-Realsch.-Prof. Gust.), Shakespeare im Lichte der neusten Forschung. Eine Studie. 33 s. Karlsruhe, F. Gutsch. M. 0,60.

— Goll (A.), Verbrecher bei Shakespeare. Mit Vorwort von Prof. Dr. F. v. Liszt. Übertr. v. Osw. Gerloff. III, VI, 212 s. Stuttgart, A. Juncker. M. 4.

— Alberts (Dr. Wilh.), Hebbels Stellung zu Shakespeare. VII, 78 s. Berlin, A. Duncker. M. 2, Subskr.-Pr. 1,70.
(Forschungen zur neueren Lit., hrsg. v. Prof. Dr. F. Muncker. XXXIII.)

— Wendling (E.), Goethes Bühnenbearbeitung von Romeo u. Julia. Progr. Zabern. '07. 22 s. 4°.

— Bösser (R.), Shakespeare's Romeo and Juliet in französischer Bearbeitung. Diss. Rostock. '07. 132 s.

Pope (Alex.), Der Lockenraub. Ein kom. Heldengedicht. Mit 9 Zeichnungen v. A. Beardsley. Übers. v. Rud. Alex. Schröder. IV, 49 s. Leipzig, Insel-Verl. In Pappbd. M. 14, Vorzugsausg. in Kalbldr. b. M. 40.

Otway. Falke (J.), Die deutschen Bearbeitungen des "Geretteten Venedig" von Otway. (1682.) Diss. Rostock. '06. 62 s.

Wycherley. Quaas (C.), William Wycherley als Mensch u. Dichter. Diss. Rostock. '07. 231 s.

d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

aa) **Byron.** Eimer (M.), Lord Byron und die Kunst. Progr. Strafsburg i. E. '07. 37 s. 4°.

Shelley (Percy B.), Prometheus unbound. A lyrical drama. Textausg. m. Einleitg. u. Kommentar v. R. Ackermann. Heidelberg, Winter. M. 2,40.

Wordsworth. Lienemann (K.), Die Belesenheit von William Wordsworth. Kap. I. Englische Literatur bis Dryden. Diss. Berlin. '08. 55 s.

— Sanftleben (P.), Wordsworth's "Borderers" u. die Entwickelung der nationalen Tragödie in England im 18. Jhdt. Diss. Rostock. '07. 56 s.

Coleridge (H.). Flehinger (A.), Hartley Coleridge. Diss. Freiburg. '07. 101 s.

Thackeray. Frisa (Dr. Heinr.), Deutsche Kulturverhältnisse in der Auffassung W. M. Thackerays. X, 78 s. Wien, Braumüller. M. 2.
(Wiener Beiträge zur engl. Philol. 27. Bd.)

— Werner (R. M.), Der Einfluſs der deutschen Literatur auf W. M. Thackeray. Progr. Teplitz-Schönau. '07. 36 s.

Barrett-Browning's (Elizabeth) Sonnette nach dem Portugiesischen. Übertr. durch Rainer Maria Rilke. XLIV s. Leipzig, Insel-Verl. M. 3, geb. 4.

— Jacobi (Bernh.), Elizabeth Barrett Browning als Übersetzerin antiker Dichtungen. Münster, H. Schöningh.

Carlyle. Winther (F.), Carlyles litterarische Kritik u. deren erzieherische Tendenz. Progr. Freiburg i/B. '07. 60 s. 4°.

Digitized by Google

Tennyson. Enoch Arden. Übers. v. F. W. Weber. 4. Aufl. 48 s. Paderborn, Schöningh. Geb. M. 1,60.
Pater (Walt.), Marius der Epikuräer. Roman in 2 Bdn. Aus dem Engl. v. F. P. Greve. Leipzig, Insel-Verl. M. 6,50.
Meredith (George), Gesammelte Romane. 4. Bd. Die tragischen Komödianten. Eine Studie nach einer wohlbekannten Geschichte. Übertr. v. Julie Sotteck. 249 s. Berlin, S. Fischer. M. 3,50, geb. 4,50.
Shaw (Bernard), Kapitän Brassbounds Bekehrung. Ein Abenteuer in 3 Akten. Deutsch v. Siegfr. Trebitsch. 148 s. Berlin, S. Fischer Verl. M. 2,50, geb. 3,50.
— Der Liebhaber. Komödie. Deutsch v. Siegfr. Trebitsch. 135 s. Berlin, S. Fischer. M. 2,50, geb. 3,50.
— Künstlerliebe. Roman. Aus dem Engl. v. Alfr. Brieger u. Wilh. Cremer. 554 s. Berlin, Dr. F. Ledermann. M. 6, geb. 7,50.
Kipling. Hermann (Geo.), Rudyard Kipling. Berlin-Ch., Vita. M. 0,50.

bb) **Collection of British Authors.** Leipzig, Tauchnitz. je M. 1,60.

4028. Castle (Agnes and Egerton), Flower o' the Orange, and other Stories.
4029—30. Croker (B. M.), The Company's Servant. A Romance of Southern India. 2 vols.
4031. Pemberton (Max), Wheels of Anarchy. The Story of an Assassin, as recited from the papers and the personal narrative of his secretary, Mr. Bruce Ingersoll.
4032—33. Crawford (F. Marion), The Primadonna. A Sequel to "Soprano". 2 vols.
4034. Chesterton (G. K.), The Man who was Thursday. A Nightmare.
4035—36. Burnett (Frances Hodgson), The Shuttle. 2 vols.
4037. Grand (Sarah), Emotional Moments.
4038—39. Hunt (Violet), White Rose of Weary Leaf. 2 vols.
4040. Phillpotts (Eden), The Human Boy Again.
4041—42. Parker (Gilbert), The Weavers. A Tale of England and Egypt of 50 years ago. 2 vols.
4043. Rita, The Millionaire Girl, and Other Stories.
4044—45. Danby (Frank), The Heart of a Child. Being passages from the early life of Sally Snape, Lady Kidderminster. 2 vols.
4046. Pasture (Mrs. Henry de la), The Grey Knight. An Autumn Love-Story.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) Allgemeines.

Wagner (Helene), Die moderne Erziehg. wie sie sein soll. 16 s. Leipzig, E. Marré. M. 0,50.
Briefe an Eltern, v. Deïphobe. J. L. G. 2. Aufl. 171 s. Berlin, L. Simion Nachf. M. 2.
Erziehungskunst, die, der Mutter. Ein Leitfaden der Erziehungslehre. 124 s. M.-Gladbach, Zentralstelle des Volksvereins f. d. kath. Deutschland. In Leinw. kart. M. 0,75.
Key (Ellen), Mutter u. Kind. Berlin, Pan-Verl. M. 1.
Müller (A.), Über Erziehung im Elternhaus bis zum Beginn der Schulpflicht. Progr. Biebrich a/Rh. '08. 19 s.
Schaller (Lehr. Frz. Xaver), Die Erziehg. des Kindes im vorschulpflichtigen Alter. Vortrag. 63 s. Augsburg, Lit.-Inst. v. Dr. Huttler. M. 1.
Polligkeit (W.), Das Recht des Kindes auf Erziehung. Dresden, O. V. Böhmert. M. 1,60.
Petzet (Erich), Elternvereinigungen. München, Süddeutsche Monatshefte. M. 0,60.
Perkmann (J.), Die wissenschaftlichen Grundlagen der Pädagogik. Progr. Wien. '06. 20 s.

Digitized by Google

Conrad (Sem.-Dir. P.), Grundzüge der Pädagogik u. ihrer Hilfswissenschaften in elementarer Darstellg. II. Tl. Elemente der Ethik u. allgem. Pädagogik. 2. verb. u. verm. Aufl. 4 Lfgn. VI, 443 s. Chur, Schuler. M. 4,80, geb. in 1 Lw.-Bd. M. 5,60.

Milde's (Vinzenz Eduard) Lehrbuch der allgem. Erziehungskunde. Bearb. v. Sem.-Dir. G. K. Kahl. 13, XII, 214 u. VIII, 128 s. Paderborn, Schöningh. M. 2,80.

Weitzel (A. D. C. G.), Pädagogik f. technische Lehranstalten. Wien, A. Hartleben. M. 3.

Münch (Geh. Reg.-R. Prof. Dr. Wilh.), Zukunftspädagogik. Berichte u. Kritiken, Betrachtungen u. Vorschläge. 2. umgearbeitete u. auf den doppelten Umfang erweit. Aufl. VIII, 373 s. Berlin, Reimer. M. 7, geb. 8.

Biese (Gymn.-Dir. Prof. Dr. Alfr.), Pädagogik u. Poesie. Vermischte Aufsätze. 1. Bd. 2. Aufl. IX, 343 s. Berlin, Weidmann. M. 6.

Schrag (Mädchenrealsch.-Rekt. Dr. Arnold), Schule, Leben u. Bildung. Vortrag. 19 s. Bern, A. Francke. M. 0,50.

b) Geschichtliches.

Hartmann (Ernst), Systemat. Repetitorium der Gesch. der Pädagogik in Frage u. Antwort f. d. pädagog. Prüfungen. Berlin, R. Frenkel. M. 3,80.

Locke. Fechtner (Dr. Ed.), John Lockes 'Gedanken üb. Erziehung' dargestellt u. gewürdigt. 2. umgearb. u. ergänzte Aufl. 64 s. Wien, Hölder. M. 1,30.

Rousseau. Zabel (E.), Die soziale Bedeutung v. J. J. Rousseaus Erziehungstheorie. Progr. Quedlinburg. '08. 22 s. 4°.

Rochow's (Frdr. Eberh. v.) sämtliche pädagog. Schriften, hrsg. v. Schulr. Dr. Fritz Jonas u. Lehr. Frdr. Wienecke. II. Bd. V, 396 s. Berlin, Reimer. M. 9.

Salzmann's Ameisenbüchlein od. Anweisung zu e. vernünftigen Erziehung der Erzieher. Für Schule u. Haus bearb. v. Reg.- u. Schulr. Dr. Wimmers. 7. Aufl. 111 s. Paderborn, Schöningh. M. 0,60.

Molmann. Pieper (Jos.), Felix Molmann od. das Leben u. Wirken eines christlichen Mustererziehers vor 100 Jahren. 5. Aufl. 68 s. Paderborn, Schöningh. M. 0,50.

Pestalozzi. Hasenstab (Dr. Bened. Max), Die religiösen Ideen Pestalozzis. V, 80 s. Berlin, R. Trenkel. M. 2.

Herbart. Willers (F.), Die psychologische Denkweise Herbarts in seiner Schrift. 'Briefe üb. die Anwendung der Psychologie auf die Pädagogik' im Verhältnis zu der modernen physiolog. Psychologie. Progr. Eisleben. '08. 46 s.

— Prosenc (F.), Eine vergleichende Darstellung der psychologischen Hauptlehren bei Herbart u. Lotze. Progr. Mähr. Weisskirchen. '07. 29 s.

Oikonomos (Dr. Christos P.), Die pädagog. Anschauungen des Adamantios Korais u. ihr Einfluſs auf d. Schulwesen u. d. polit. Leben Griechenlands, nebst e. Abriſs der geschichtl. Entwickelung des griech. Schulwesens v. 1453—1821. XI, 116 s. Leipzig, Deichert Nachf. M. 2,80.

Bock (Otto), Die Reform der Erfurter Universität während des 30jährigen Krieges. VII, 106 s. Halle, M. Niemeyer. M. 2,80.

Dieterich (Jul. Rhard.) u. **Bader** (Karl), Beiträge zur Gesch. der Universitäten Mainz u. Gieſsen. VIII, 532 s. Gieſsen, Roth. M. 5, geb. 6.

Beiträge zur hessischen Schul- u. Universitätsgeschichte. Hrsg. v. DD. Stadtpfr. D. W. Diehl u. Prof. A. Messer. 1. Bd. 3. Hft. s. 249—380. Gieſsen, Roth. M. 2.

Lurz (Gymn.-Lehr. Dr. Geo.), Mittelschulgeschichtl. Dokumente Altbayerns, einschl. Regensburgs, ges. u. m. e. geschichtl. Überblick versehen. 1. Bd. Gesch. Überblick u. Dokumente bis zur Mitte des 16. Jhdts. XI, 348 s. Berlin, A. Hofmann & Co. M. 9.

— — 2. Bd. 2. Hälfte des 16. Jhdts. bis zur Säkularisation. VIII, 630 s. Berlin, A. Hofmann & Co. M. 16.

(Monumenta Germaniae paedagogica. XLII. Bd.)

Digitized by Google

Küffner (Prof. Dr. K.), Die bayerische Oberrealschule vor 100 Jahren. Auf Grund ihr. Quellen dargestellt. VII, 88 s. Nürnberg, Heerdegen-Barbeck. M. 1,20.

Liermann (Dr. Otto), Das Lyceum Carolinum. Ein Beitrag zur Gesch. des Bildungswesens im Grofsherzogt. Frankfurt. Progr. 70 s. Frankfurt a/M., Gebr. Knauer. M. 2.

c) Psychologie.

Gaupp (Prof. Rob.), Psychologie des Kindes. Mit 18 Abbildgn. VI, 154 s. Leipzig, Teubner. M. 1.

Bäumer (Gertr.) u. **Droescher** (Lili), Von der Kinderseele. Beiträge zur Kinderpsychologie aus Dichtg. u. Biographie. VIII, 429 s. Leipzig, R. Voigtländer. M. 6, geb. 7.

Preyer (W.), Die Seele des Kindes. Beobachtungen üb. die geist. Entwickelung des Menschen in den ersten Lebensjahren. 7. Aufl. Nach dem Tode des Verf. bearb. u. hrsg. v. Karl L. Schaefer. XVI, 424 s. Leipzig, Grieben. geb. M. 10.

Ostermann (Geh. Reg.-R. Prov.-Schulr. Dr. W.), Psychologie. IV, 92 s. Oldenburg, Schulze. M. 1, geb. 1,40.

Schlöfs (Reg.-R. Dir. Dr. H.), Propädeutik der Psychiatrie f. Theologen u. Pädagogen. Mit e. Vorwort v. Prof. Dr. H. Swoboda. VIII, 125 s. Wien, H. Kirsch. M. 3.

Meumann (Prof. Dr. E.), Intelligenz u. Wille. VII, 293 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 3,80, geb. 4,40.

Ziegler (Prof. Dr. Theob.), Das Gefühl. Eine psychol. Untersuchg. 4. durchges. u. verb. Aufl. VII, 366 s. Leipzig, Göschen. M. 4,20, geb. 5,20.

Lucka (Emil), Die Phantasie. Eine psychol. Untersuchung. VII, 197 s. Wien, W. Braumüller. M. 2,50.

Sedlmayer (H. St.), Die Apperzeption. Ein Kapitel aus einem Lesebuche der Psychologie. Progr. Wien. '07. 12 s.

Schulze (E.), Über Wesen u. Förderung der Aufmerksamkeit. Progr. Homburg v. d. Höhe. '08. 35 s.

d) Gesundheitspflege.

Handbuch, encyklopädisches, der Heilpädagogik. Hrsg. v. A. Dannemann, H. Schober u. E. Schulze. 10 Lfgn. Halle, Marhold. je M. 2,50.

Klauke (Reg.- u. Schulr. P.), Gesundheitslehre f. Schulen. 2. Aufl. VIII, 96 s. m. 44 Abbildgn. Düsseldorf, L. Schwann. Kart. M. 1.

Czerny (Prof. Ad.), Der Arzt als Erzieher des Kindes. Vorlesungen. 2. Aufl. III, 103 s. Wien, F. Deuticke. M. 2.

Blumenbach (Schularzt Dr. Edmund), Zur Hygiene der Schuljugend im Elternhause. 132 s. Riga, Jonck & Poliewsky. M. 2.

Forel (vorm. Prof. Dr. Aug.), Die Gehirnhygiene der Schüler. Vortrag. (Schriften des Vereins f. Schulreform.) 29 s. Wien, Manz. M. 0,85.

Walther (E.), Die Schulreise, ihre Theorie, ihre Geschichte u. ihre Bedeutg. f. die Praxis des Unterrichts u. der Erziehung. Karlsruhe, Reiff. M. 1.

Hausberg (H.), 20 Jahre Schulreisen am Katharineum. Progr. Lübeck. '08. 30 s. 4°.

Kohlrausch (Christian), Deutsches Turnen. Vorträge u. Lehrpläne. 1. Bd. XI, 532 s. Magdeburg, Friese & Fuhrmann. M. 12, geb. 13,50.

Horn (A.), Über den Wert des Schulturnens. Progr. Wien. '07. 15 s.

Schenckendorff (E. v.) u. **Heinrich** (Prof. J.), Ratgeber zur Pflege der körperlichen Spiele an den deutschen Hochschulen. 3. verb. Aufl. II, 56 s. Leipzig, Teubner. M. 0,80.

Salzmann (L.), Die Pflege des Jugendspiels in Deutschland. Progr. Brünn. '07. 4 s.

Digitized by Google

Petak (A.), Über die Bedeutung des Jugendspiels an der Mittelschule. Progr. Iglau. '07. 3 s.

Landsiedl (A.), Cricket. Für den Jugendspielbetrieb eingerichtet. Progr. Wien. '07 16 s.

Dely (A.), Die sexuelle Erziehung der Kinder. 16 s. Dux, Frau Adele Pollak (Leipzig, Leipziger Buchdruckerei). M. 0,20.

Richter (K.), Was jeder Junge wissen sollte! Schlichte Worte der Belehrung u. Warnung f. unsere Knaben. 29 s. Leipzig, Kölz. M. 0,15.

Touton (Prof. Dr. K.), Über sexuelle Verantwortlichkeit. Ein Vortrag vor Abiturienten. 24 s. Leipzig, J. A. Barth. M. 0,30.

Brennecke (San.-R. Dr.), Freiheit! Ein offenes Wort zur sexualen Frage an Deutschlands Jugend. Vortrag. 24 s. Magdeburg, Fabersche Buchdr. M. 0,50.

Walter (Prof. Dr. Frz.), Die sexuelle Aufklärung der Jugend. Notwendigkeit, Schranken u. Auswüchse. 2. verm. Aufl. 247 s. Donauwörth, Auer. M. 2.

Liebermann (Prof. Dr. L. v.), An die akademischen Bürger u. Abiturienten höherer Lehranstalten. Zur Aufklärung in sexuellen Fragen. Im Auftrage der med. Fakultät der Univ. Budapest verf. III, 23 s. Halle, Marhold. M. 0,40.

Sternthal (Ob.-Arzt Dr. Alfr.), Geleitworte zur Fahrt in das Leben. Vortrag vor den Abiturienten sämtl. höherer Lehranstalten in Braunschweig. 2. unveränd. Aufl. 19 s. Leipzig, J. A. Barth. M. 0,50.

Werther (Oberarzt Dr.), Hütet Euch! Ärztliche Mahnworte an unsere Söhne beim Eintritt ins Leben! Rede an d. Gymn.-Abiturienten geh. im Auftrage des Rates zu Dresden, am 14. III. '08. Dresden, Köhler. M. 0,90.

Holitscher (Dr. A.), Alkohol u. Kind. (1.—10. Taus.) 31 s. Berlin, Deutscher Arbeiter-Abstinentenbund. M. 0,10.

Kraepelin (Prof. Emil), Alkohol u. Jugend. Nach e. Vortrage vor den Oberklassen der Heidelberger Mittelschulen. 17.—20. Taus. 16 s. Basel, Schriftstelle des Alkoholgegnerbundes. M. 0,10. (Partiepreise.)

Alkohol u. Wehrkraft. Ein Belehrungs- u. Mahnwort an die jungen Soldaten zu Lande u. zu Wasser. 15 s. Berlin, Mäßigkeits-Verl. M. 0,10.

Stille (San.-R. Dr.), Alkohol u. Lebensdauer. 88 s. Hamburg, Deutschlands Großloge. II. M. 0,15.

Ponickau (Prof. Dr. Rich.), Gedanken zur Methode des Kampfes gegen den Alkoholismus der Jugend. 59 s. Dresden, O. V. Böhmert. M. 0,60.

Leipzig. (Schluß folgt.) Paul Lange.

INHALT.

		Seite
Ia.	Wentworth Huyshe, Beowulf, an Old English Epic translated into Modern English Prose (Klueber)	257
	Melton, The Rhetoric of J. Donne's Verse (Kroder)	259
	Bronson, English Poems selected and edited with illustrative and explanatory notes and Bibliographies (Noll)	260
	Müller, Bulwers Roman "The Last of The Barons" (Kratz)	261
	Montgomery, K. L., The Cardinal's Pawn (Kratz)	262
	Oliver, The Vineyard (Kratz)	262
	Halliwell, Through Sorrow's Gates (Kratz)	262
	Becke, Chinkie's Flat (Kratz)	262
	Fletcher, The Threshing Floor (Kratz)	262
	Holdsworth, The Iron Gates (Kratz)	262
	Betham-Edwards, A Close Ring (Kratz)	262
	Ward, Milly and Olly or A Holiday Among the Mountains (Kratz)	262
Ib.	Hirst, The Dialect of Kendal	267
	Luick, Zum dialekt von Kendal	269
II.	Poutsma, A Grammar of Late Modern English. Part I. The Sentence. Lection I. Elements of the Sentence (Krüger)	270
III.	Neue Bücher	282

Herausgegeben von Prof. Dr. **Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Literatur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIX. Bd. Oktober 1908. Nr. X.

I. SPRACHE UND LITERATUR.

The Shakespeare Apocrypha, *being a Collection of fourteen Plays which have been ascribed to Shakespeare,* edited, with Introduction, Notes and Bibliography by **C. F. Tucker Brooke,** B. Litt. Senior Demy of Magdalen College, Oxford. Oxford, at the Clarendon Press, 1908. LVI und 456 S.

Diese sammlung pseudoshakespearescher dramen enthält folgende vierzehn, am häufigsten mit Shakespeare in verbindung gebrachte dramen: Arden of Feversham — Locrine — Edward III — Mucedorus — Sir John Oldcastle — Thomas Lord Cromwell — The London Prodigal — The Puritan — A Yorkshire Tragedy — The Merry Devil of Edmonton — Fair Em — The Two Noble Kinsmen — The Birth of Merlin — Sir Thomas More.

Der echtheitsfrage dieser dramen gegenüber nimmt Brooke vernünftiger weise einen durchaus skeptischen standpunkt ein, von dem er nur zu gunsten einiger szenen des "Sir Thomas More" hypothetisch abweicht: When we consider this part of Sir Thomas More in its poetic, and particularly in its dramatic and personal aspects, taking into account the play's probable date and the probable company by which it was acted, it is hardly possible to withstand the conviction that if Shakespeare was ever concerned with any of the apocryphal plays, then surely it was with this (p. LIII f.).

Digitized by Google

Den auf den ältesten drucken beruhenden texten der dramen sind am fufs der seite die varianten der späteren drucke des 16. und 17. jahrhunderts beigegeben, sowie die Brooke beachtenswert erscheinenden besserungsvorschläge der modernen kritischen ausgaben. Wurde eine dieser emendationen in den text aufgenommen, so steht die ursprüngliche lesart in dem kritischen apparat. Durch diesen engen anschlufs an die älteste überlieferung hat Brooke manchen fehler der früheren ausgaben beseitigt. Eine stelle der dramatischen biographie des Lord Cromwell zum beispiel ist mir erst in diesem neudruck verständlich geworden, weil Brooke einen nur in den beiden quartausgaben stehenden, schon in der Shakespeare-folio von 1664 fehlenden und von keinem der modernen herausgeber beachteten vers, auf den sich die unmittelbar folgenden worte Friskiballs beziehen, endlich wieder eingesetzt hat (I 3, 76, vgl. Notes p. 426).

Bei der herstellung des "Locrine"-textes hätte der herausgeber m. e. unbedenklich für Mouing (II 5, 5) die von mir vorgeschlagene, durch das plagiat des "Selimus"-dichters gestützte besserung Mowing einführen dürfen (vgl. Shakespeare-Jahrbuch XLI, 197). Eine kurze besprechung hätte ein alter fehler der überlieferung oder, was aus metrischen gründen wahrscheinlicher ist, schon des dichters von "The Birth of Merlin" verdient: der von Vortiger ermordete Brittenkönig ist III 6, 137 fälschlich Constantine, IV 1, 277 ff. richtig Constantius genannt.

Die anmerkungen Brookes sind sehr knapp gehalten, sie beschränken sich fast gänzlich auf textuelle und sachliche erklärungen, während die literarischen fragen kaum berührt sind. So vermifst man z. b. in den anmerkungen zu "Locrine" jeden hinweis auf die merkwürdigen, von dem herausgeber nur in der einleitung flüchtig erwähnten Spenser-plagiate dieses trauerspiels, die keineswegs, wie Brooke (p. XVIII f.) anzunehmen scheint, auf die "Ruins of Rome" beschränkt sind! Es sind doch nicht jedem benützer dieses neudrucks die Notes and Queries-artikel Crawfords oder mein von Brooke übrigens nicht erwähnter aufsatz im Sh.-Jahrb. XLI, 193 ff. oder, was das nötigste wäre, die von dem englischen herausgeber ebenfalls nicht beachteten wichtigen mitteilungen Brotaneks über Tiecks "Locrine"-studien (in dieser zeitschrift

Digitized by Google

XI 202 ff.) zur hand. Bei der "Yorkshire Tragedy" ist nicht bemerkt, dafs die worte des mörders:

Diuines and dying men may talke of hell,
But in my heart her seuerall torments dwell (Sc. 3, 104 f.)

nach Ward vol. II pp. 232, 483 anm. 2 auch in Thomas Nashe's "Pierce Penilesse" und in Marston's "Insatiate Countess" zu lesen sind. Durch diese unerfreuliche sparsamkeit des herausgebers entgehen dem benützer seines buches viele interessante literarische beziehungen.

Hinsichtlich autorschaft und entstehungszeit der einzelnen dramen läfst sich Brooke selten auf unsichere spekulationen ein. Neu waren mir seine vermutungen, dafs Peele als verfasser von "Edward III" in betracht kommen, und dafs Marston an der komposition der komödie "The Puritan" beteiligt gewesen sein könnte, wobei er sich für das königsdrama besonders auf technische und stilistische ähnlichkeiten mit Peele's "David and Bethsabe" (p. XXIII) und für die bürgerliche komödie auf gewisse übereinstimmungen mit "Eastward Hoe" stützt (p. XXXI f.). Eine genauere prüfung dieser annahmen ist noch zu liefern. Den verfasser des "Locrine" möchte Brooke in Robert Greene erkennen und diese tragödie — in übereinstimmung mit meinen ihm nicht bekannten ausführungen im Sh.-Jahrb. l. c. — zeitlich dem ebenfalls Greene zugeschriebenen "Selimus" voraussetzen (p. XIX f.).

Die den inhaltsreichen band beschliefsende bibliographie läfst erkennen, dafs sich der herausgeber auch in der deutschen forschung umgesehen hat. Auf einige ihrer lücken habe ich bereits hingewiesen; aufserdem vermisse ich von neueren arbeiten:

Hugo Jung, Das Verhältnis Thomas Middletons zu Shakspere, Leipzig 1904, wo p. 91 ff. für Middletons autorschaft von "The Puritan" plädiert ist —

Howe, The Authorship of "The Birth of Merlin", Modern Philology IV, 193 (1906), der für Middleton eintritt —

Hubbard, Repetition and Parallelism in the Earlier Elizabethan Drama, Publications of the Modern Language Association of America XX, 374 (1905), gegen Peeles autorschaft des "Locrine", wozu noch auf Dorrinck, Die lateini-

Digitized by Google

schen zitate in den dramen der wichtigsten vorgänger Shakespeares, Strafsburg 1907, p. 41 f. verwiesen werden kann —

Alfred Neubner, Ein Trauerspiel in Yorkshire von William Shakespeare, übersetzt und mit einem einführenden vorwort, Berlin 1907, eine rückhaltslose anerkennung der Shakespeareechtheit dieser blutigen tragödie.

Im allgemeinen ist jedoch gern zuzugestehen, dafs Brooke das weitschichtige material mit rühmenswertem fleifs gesammelt und gesichtet hat.

Hoffentlich läfst er es sich angelegen sein, bei einer neuen auflage seine anmerkungen in literarischer hinsicht zu bereichern. Schon jetzt aber sind wir ihm für seine arbeit zu dank verpflichtet: es ist erfreulich und für das vorwärtsschreiten der forschung ersprieſslich, dafs uns die wichtigsten der Shakespeare zugeschriebenen dramen endlich in einem handlichen bande in zuverlässigen texten vor augen gebracht worden sind.

Strafsburg, September 1908. E. Koeppel.

Alexander Pope, Der Lockenraub. Ein komisches Heldengedicht. (In deutsche Verse übertragen von **Rudolf Alexander Schröder.**) Insel-Verlag, Leipzig MCMVIII. [M. 14.]

Rudolf Alexander Schröder äufsert sich im nachwort zu seiner übertragung sehr bescheiden über seine leistung. Er sagt dort: „Der deutsche übersetzer mufs mit beschämung gestehen, dafs es ihm nicht gelungen ist, die wesentliche schönheit und den geistig-sinnlichen reiz des originals in seine sprache hinüber zu retten. Das elastische gehäuse des englischen gereimten „heroic verse“ nimmt bei Pope eine so sonore fülle bedeutungsvoller monosyllaben auf, dafs der Deutsche, der mit einer wesentlich laxeren, weitschweifigeren und syntaktisch lahmeren sprache annähernd das gleiche in derselben anzahl von silben sagen sollte und noch dazu, um nur die notdürftigste ähnlichkeit mit dem original zu wahren, an den durchgehenden gebrauch männlicher reime gebunden war, mit notwendigkeit da stockend, unmelodiös, hölzern und unverständlich werden mufste, wo die rede des Briten leichten fluges, wie spielend, gaukelt, oder voll und tönend, ein goldener strom an die ufer

Digitized by Google

der reime brandet.“ Dieser strengen selbstkritik gegenüber und gerade wegen dieser nöte meine ich, dafs die Schrödersche übersetzung als eine sehr respektable leistung anzusehen ist. Sie hat ihre kleinen mängel, das ist nicht zu leugnen. Die ziemlich häufig auftauchenden unreinen reime (befleckt : legt [wo das ohr „leckt“ erwartet], flirt : verwirrt, schlang : krank, trägt : regt, schnell : höll', geschickt : bückt) gehören hierher. Auch die verkürzungen: s'war, s'gibt, 'nen braucht man nicht als schön zu empfinden, ebensowenig wie den artikel als tonträger in III, 127 („ein — zweischneidig werkzeug“) oder die zwangsweise subjektsergänzung in II, 137/138 („Er soll im dampf der schokolade glühn — Und drohend unter ihm die brandung sprühn.“). Diese mängel im einzelnen sind jedoch nicht imstande, den wert der gesamtleistung zu beeinträchtigen. Schröder ist sorgfältig, ohne am wort zu kleben. Das bezeugen schon ein paar proben aus seiner übertragung der prosawidmung an Mrs. Arabella Fermor. “They always make it appear of the utmost” wird dort geschickt übersetzt: „sie machen immer eine haupt- und staatsaktion daraus“; auch “hard Words” = „gelehrte worte“ trifft scharf. Um einen begriff von der sicheren durchdringung des originals zu geben, setze ich als kurzes beispiel die schilderung Belindens bei der toilette aus dem ersten gesang in original und übertragung hierher.

Im original heifst es:

A heav'nly Image in the Glass appears,
To that she bends, to that her Eyes she rears;
Th' inferior Priestess, at her Altar's side.
Trembling, begins the sacred Rites of Pride.
Unnumber'd Treasures ope at once, and here
The various Off'rings of the World appear;
From each she nicely culls with curious Toil,
And decks the Goddess with the glitt'ring Spoil.
This Casket *India's* glowing Gems unlocks,
And all *Arabia* breathes from yonder Box,
The Tortoise here and Elephant unite,
Transform'd to *Combs*, the speckled and the white.
Here Files of Pins extend their shining Rows,
Puffs, Powders, Patches, Bibles, Billet-doux.

Digitized by Google

Bei Schröder lautet die stelle:

Der spiegel zeigt ein himmlisches gesicht,
Sie neigt sich zu ihm, und betrachtet's dicht.
Die niedre priest'rin, seitlich vom altar
Nimmt ihres diensts mit furcht und zittern wahr.
Unzählige schätze öffnen sich zugleich,
Die spenden dargebracht von jedem reich.
Die weifs sie für die göttin auszuspähn,
Und schmückt sie mit den glitzernden trophä'n.
Hier schimmert *Hindostans* juwelenschein;
Und ganz *Arabien* haucht aus jenem schrein.
Schildkröte hier und elephant erscheint
Als *kamm*, das bunte mit dem weifs vereint.
Dort nadeln, reihweis, und, vereint in ruh,
Puffs, puder, pflaster, bibeln, billetdoux.

Die freude an Schröders gelungener übertragung wird noch erhöht durch das glanzvolle gewand, in dem das werk erscheint und das es zu einem köstlichen leckerbissen für den bibliophilen macht. Es bietet nicht nur die prachtvollen neun zeichnungen, die Aubrey Beardsley für seine englische prachtausgabe des Rape of the Lock (bei John Lane, London) entwarf (The Dream, The Billet-Doux, The Toilet, The Baron's Prayer, The Barge, The Rape of the Lock, The Cave of Spleen, The Battle of the Beaux and the Belles, The New Star), sondern auch die vollendete einbandzeichnung des künstlers in der gröfse des originals, gold auf schwarzer pappe. Mit wehmut blättert man in diesen bildern, die der sterbenskranke künstler während seines letzten Pariser aufenthalts (1897) vollendete und die einem immer und immer wieder ins gedächtnis rufen, was wir an ihrem schöpfer verloren haben.

Frankfurt a/M. Gustav Noll.

Algernon Charles Swinburne, Selected Poems. Edited with introduction and notes by **William Morton Payne.** Boston, U.S.A., and London, D. C. Heath & Co. 1905.

Die vorliegende auswahl aus Swinburnes gedichten, die, wie ausdrücklich bemerkt sei, ohne das verschulden des referenten erst jetzt zur anzeige gelangt, ist nach den erprobten grundsätzen der Heath'schen Belles-Lettres Series angelegt.

Digitized by Google

Die kritische einleitung des herausgebers beginnt mit einem kurzen bericht über Swinburnes leben, das als das leben eines man of letters geschildert wird, in dem die bücher die einzigen ereignisse bilden. Dann folgt eine eingehende charakterisierung von Swinburnes dichterischem schaffen. Das urteil über seine prosawerke wird mit viel umsicht gefällt: ihr gewundener, verwickelter stil, ihr labyrinthischer satzbau, ihre überladenheit mit epitheten und dunklen anspielungen finden in Payne keinen anwalt, gleichwohl werden ihre eindringlichkeit, ihre beredsamkeit und ihre hohen kritischen qualitäten nicht übersehen. Besonders eifrig tritt Payne für Swinburnes Shakespearestudie ein, die er wegen ihrer prächtigen begeisterung und genialen einsicht dem studenten nicht genug empfehlen kann. In dem poetischen gesamtwerk Swinburnes halten sich dramatisches und lyrisches schaffen äufserlich ziemlich die wage. Indessen bemerkt Payne mit recht, dafs Swinburnes veranlagung im wesentlichen lyrischer natur ist und dafs auch seine dramatischen und epischen dichtungen nach der lyrischen seite tendieren. Bei der betrachtung der nicht weniger als 13 bände starken lyrischen masse betont Payne zunächst die beispiellose herrschaft Swinburnes über die poetischen hülfsmittel der englischen sprache, die ihm vom einfachen vierzeiler bis zur pindarischen ode kaum irgend eine erdenkliche strophenform versagte und ihm selbst den tour de force griechischer und lateinischer verse ermöglichte. Im innersten kern englisch, hat Swinburne doch manche fremde einflüsse in sich aufgenommen. Payne findet hellenische, hebräische und französische einwirkung vorherrschend, italienische tritt zurück, deutsche fehlt fast gänzlich. Die untersuchung der stoffwahl Swinburnes veranlafst Payne zu mancher treffenden beobachtung. Er fühlt richtig, dafs Swinburne als dichter der natur seine inspiration aus innigster gemeinschaft mit see und sonne, wald und sternen schöpft, dafs er hingegen als dichter des menschen das medium der bücher, the bookish influence nicht verleugnen kann — schon Morris hatte Swinburnes dichtung zu literarisch gefunden. Bezeichnend ist es, dafs der poetische tribut an andere dichter, the noble pleasure of praising bei Swinburne einen breiten raum einnimmt, man denke an die *Sonnets on English Dramatic Poets*, an seine gedichte auf Browning und Landor, Baudelaire und Gautier,

Digitized by Google

Victor Hugo und Richard Wagner. Nur die freiheitlichen politischen regungen der zweiten hälfte des 19. jahrhunderts haben ihn zu ähnlich begeisterten äufserungen hingerissen. Mit besonderer wärme verteidigt Payne die politischen und ethischen ideale Swinburnes und beschäftigt sich schliefslich mit der einzigartigen stellung, die der dichter im literarischen leben der gegenwart einnimmt. Für die tatsache, dafs Swinburne tausenden von lesern, die mit Tennyson und Browning wohl vertraut sind, kaum mehr als einen namen bedeutet, bringt Payne verschiedene einleuchtende gründe. Zunächst nennt er den hohen preis der werke, die den dichter für weitere kreise vollkommen unzugänglich macht, ein zustand, der übrigens auch durch die billigere gesamtausgabe nicht nennenswert gebessert worden ist. Dann ist es der zu poetische charakter seines schaffens, das fehlen jeglichen "message to the age", was viele abschreckt: Swinburne ist „ein dichter für dichter", er kleidet seine gedanken in gewande, deren künstlerischer reichtum zu hohe anforderungen an das verständnis der meisten leser stellt. Endlich ist er in der wahl seiner stoffe dem volkstümlichen geschmack bewufst aus dem wege gegangen; die instinkte der breiten massen mit dem genre *Enoch Arden* zu befriedigen, war nicht seine sache. Dazu kommen zwei alteingewurzelte vorurteile, gegen die Payne nachdrücklich ankämpft. Das eine beruht in der "vox et praeterea nihil-theorie", der meinung, dafs Swinburnes staunenswerte beherrschung des wortes nur der deckmantel für eine gewisse gedankendürftigkeit sei; der andere ist die unausrottbare legende von Swinburnes gefährlichem sensualismus. Payne führt beide — und man pflichtet ihm darin bei — auf mangelhafte und oberflächliche kenntnis des dichters zurück.

Die auswahl der gedichte ist vom herausgeber so getroffen, dafs sie ein anschauliches bild von dem gesamten lyrischen schaffen Swinburnes gibt; sie ist stofflich und nicht chronologisch geordnet. Payne ist der ansicht, dafs eine fortschreitende künstlerische entwicklung, die das datum des einen oder andern gedichtes besonders bedeutsam machte, bei Swinburne nicht vorhanden ist. Ein vergleich der jugendgedichte mit denen aus späteren jahren lasse für die letzteren zwar ein reifen der ideen, nicht aber eine höhere künstlerische vollendung

Digitized by Google

erkennen. Dagegen dürfte kaum etwas einzuwenden sein. Zudem hat der herausgeber durch hinweise in den anmerkungen und durch eine chronologische tabelle am schlusse die möglichkeit gegeben, jedes gedicht an der gehörigen stelle einzuordnen. Die dem bande beigegebene „bibliographische notiz“ macht auf vollständigkeit keinen anspruch, gibt aber einen hübschen kritischen überblick über die vorhandene literatur. Die anmerkungen beschränken sich bis auf wenige ausnahmen auf sachliche erklärungen. Nicht der kleinste vorzug des reizvollen bandes ist der reichtum der gebotenen lese (379 s.).

Frankfurt a/M. Gustav Noll.

Dictionary of the English and German Languages by **William James.** Forty-first edition entirely rewritten and greatly enlarged. Leipzig, Bernhard Tauchnitz. 1908.

Durch die völlige umgestaltung „unter mitarbeit mehrerer hervorragender deutschen fachmänner und eines geborenen Engländers, Mr. George Payn“, und einer schlufsrevision von herrn Leon Kellner, professor an der universität Czernowitz, bedeutet die neueste auflage von James' wörterbuch den früheren gegenüber einen grofsen fortschritt. Die aussprachebezeichnung ist vereinfacht, ihre erklärung genauer, wenngleich sie für laute, die dem Deutschen fremd sind, notgedrungen approximativ bleiben mufs. Höchst praktisch ist die übernahme des gebrauchs englischer wörterbücher — wie des Concise Dictionary von Annandale — die merkworte für jeden laut (*lāte, hăt, fȧr .... mīne, inn .... soul, zeal; chair, joy; think, ðere* etc.) auf je zwei gegenseiten unten stets wieder abzudrucken, dafs im falle der ungewifsheit über die bedeutung der hilfszeichen das lästige nachblättern wegfällt. Als vortreffliche neuerung begrüfst man die einführung von synonymen, so dafs das buch in vielen fällen die vorteile eines deutsch-englischen und die bequemlichkeit eines englisch-deutschen wörterbuchs vereinigt. Für den deutsch-englischen teil ist das gleiche erstrebt, jedoch nicht mit demselben erfolg. Zur illustration diene je ein beispiel. Wir finden unter „make“: machen; (*create*) schaffen; (*produce*) herstellen, fabrizieren; (*compose*) verfassen; (*prepare*) herrichten, fertigstellen; (*cause*)

Digitized by Google

verursachen, bewirken; (*acquire*) verdienen, erwerben; (*commit*) begehen, tun; (*amount to*) ausmachen, bilden; (*travel over*) zurücklegen; (*estimate*) schätzen; (*cards*) mischen etc. Für „gut“ wird gegeben: *good*; (angenehm) *agreeable, pleasant*; (vom charakter) *good-natured*; (freundlich) *kind, friendly.* — Für das Englische ist die moderne umgangssprache und literatur, auch das Amerikanische berücksichtigt worden, für das Deutsche ist die neueste orthographie zu grunde gelegt, die alte noch mitgeführt unter hinweis auf die neue schreibung, z. b. thür s. tür. Dieses beispiel gibt die vorrede; allerdings sucht man gerade diesen musterhinweis thür — tür vergebens, indes alle andern stichproben die durchführung des prinzips ergeben. Vielleicht entschliefst sich der verlag bei einer neuen auflage zur preisgabe dieses überfiüssigen ballastes. — Eine liste von eigennamen, eine zusammenstellung der „unregelmäfsigen“ verben steht am ende eines jeden der beiden teile; aufserdem folgt dem englischen abschnitt noch eine reichhaltige sammlung von abbreviaturen englischer titel und ähnlicher, allgemein gebräuchlicher wortkürzungen, die oft aus der not helfen wird. — Noch ein wort über den druck. Die lettern sind notgedrungen klein, doch bringt das durcheinander von dreierlei typen eine unruhe in den druck, die auf die dauer — zumal schwächeren augen — nicht besonders wohltut. Besonders gilt das für den englisch-deutschen teil; der fette lateindruck des merkworts, die deutschen lettern, die kursivschrift der aussprachebezeichnung und der synonyma erzeugt ein flimmern, das dem zweiten teile fehlt, wo der kursivdruck nur selten angewandt ist. Eine durchführung des steildrucks würde der übersichtlichkeit keinen eintrag tun. — Alles in allem hat das alte buch in der neuen gestalt an brauchbarkeit bedeutend gewonnen, und zumal lehranstalten, die zwischen reform und alter methode eine mittelstellung einnehmen, werden in einem werk dieser art das geeignete wörterbuch finden.

Frankfurt a. M. Lorenz Petry.

Digitized by Google

Zu Shakespeare's lustspiel „The Taming of the Shrew".

(Vgl. XIV, s. 142—145.)

1. Zum vorspiel.

A dream, all a dream, that ends in nothing,
and leaves the sleeper where he lay down.
(Dickens, „A Tale of two Cities".)

Der uralte schwank- und märchenstoff vom „Erhöhten und Erniedrigten" beweist seine lebensfähigkeit bis in die neueste zeit. Die Morwitzoper im Schillertheater zu Berlin führte am 27. Juni 1908 eine oper „König für einen Tag" auf. Das ist nun zwar kein originalwerk, sondern unter diesem titel hat Paul Wolf die alte bekannte komische oper Adam's „Si j'étais roi" eingerichtet und „ein immerhin anmutiges werk" für die bühne gewonnen. Wenn aber in einer besprechung des „Berliner Tageblatt" vom 28. Juni von einer in Deutschland noch unbekannten oper Adam's die rede ist, so ist das ein irrtum. Die erste aufführung fand bereits am Breslauer stadttheater im Januar 1904 statt, zum 100sten geburtstage Adam's, in der übersetzung und überarbeitung von Schlesinger und Nowack (vgl. „Breslauer Zeitung" vom 22. und 23. Januar, „Breslauer Morgenzeitung" vom 23.).

Shakespeares lustspiel wurde im März 1903 in einer neuen von dr. A. Zeiss herrührenden bearbeitung im Dresdener königl. schauspielhause gegeben, und zwar mit der einrahmung, mit der „erhöhung und erniedrigung" des kesselflickers Schlau, die ja meistens bei den aufführungen weggelassen wird. Die forschung hat erwiesen, daſs das nachspiel, die erniedrigung, ursprünglich dem stück angefügt war, wie es sich ja auch schon in des dichters vorlage, „The taming of a shrew" aus d. j. 1594 findet (vgl. „Dresdener Nachrichten" vom 7. März 1903). Das nachspiel bringt auch Joh. Wilh. Otto Benda in seiner übersetzung, während es im originale der Tauchnitz-ausgabe 1843 fehlt, worauf sich meine frühere bemerkung vom nichterleben der erniedrigung bezog.

Neuaufführungen des Plötz'schen traumstückes „Der verwunschene Prinz" brachten die stadttheater in Frankfurt (Dezember 1902) und Altona (Mai 1904). Nach dem stücke haben Wilh. Millowitsch und Bernh. Köhler einen operettentext zurechtgemacht, den Georg Keller mit der musik versehen hat. „Prinzeſs Wäscherin" hatte bei ihrer erstaufführung im Neuen Theater zu Köln (Dezember 1905) einen durchschlagenden erfolg. Eine wäscherin spielt die vermeintliche prinzessin (vgl. „Kölnische Volkszeitung" vom 18. Dez.).

Als „historiette" wird der alte stoff erzählt in dem „Dictionnaire d'anecdotes, de traits singuliers et caractéristiques, historiettes, bons mots, naïvetés, saillies, reparties ingénieuses, etc. etc." Nouvelle édition augmentée. Tome second. A Paris, chez La Combe, libraire, Quai de Conti. M.DCC.LXVIII. Avec approbation & privilege du roi. Hiernach erlaubt sich Philipp der Gute von Burgund, der ja auch durch seine phantastischen gastmähler bekannt geworden ist, den scherz: Philippe le Bon, Duc de Bourgogne, se promenant un soir à Bruges, trouva dans la place publique un homme étendu par terre, où il dormoit profondément. Il le fit enlever, & porter dans son palais, où, après qu'on l'eut dépouillé de ses haillons,

Digitized by Google

on lui mit une chemise fine, un bonnet de nuit, & on le coucha dans un lit du Prince. Cet ivrogne fut bien surpris à son réveil, de se voir dans une superbe alcove, environné d'officiers plus richement habillés les uns que les autres. On lui demanda quel habit son Altesse vouloit mettre ce jour-là. Cette demande acheva de le confondre; mais après mille protestations qu'il leur fit qu'il n'étoit qu'un pauvre Savetier, & nullement Prince, il prit le parti de se laisser rendre tous les honneurs dont on l'accabloit: il se laissa habiller, parut en public, ouit la Messe dans la Chapelle Ducale, y baisa le missel; enfin, on lui fit faire toutes les cérémonies accoutumées: il passa à une table somptueuse, puis au jeu, à la promenade, & aux autres divertissements. Après le souper, on lui donna le bal. Le bon-homme ne s'étant jamais trouvé à telle fête, prit libéralement le vin qu'on lui présenta, & si largement, qu'il s'enivra de la bonne maniere. Ce fut alors que la comédie se dénoua. Pendant qu'il cuvoit son vin, le Duc le fit revêtir de ses guenilles, & le fit reporter au même lieu d'où on l'avoit enlevé. Après avoir passé là toute la nuit, bien endormi, il s'éveilla, & s'en retourna chez lui raconter à sa femme tout ce qui lui étoit effectivement arrivé, comme étant un songe qu'il avoit fait. Cette Historiette a fourni le sujet d'une Comédie Italienne: *Arlequin toujours Arlequin.* — Diese komödie, auf die zuletzt angespielt wurde, gibt es in der tat und ist in zwei fassungen vorhanden. Die ältere lautet: Arlequin toujours Arlequin, Comedie en un Acte & en Prose. Par Messieurs Lelio fils, Dominique & Romagnesi. Représentée pour la première fois par les Comédiens Italiens ordinaires du Roi le 10. Août 1726. Enthalten in „Le Nouveau Théâtre Italien" VI, Paris 1753. Antonio Francesco Riccoboni (1707—1772) ist der sohn des bekannteren Ludovico R., der als darsteller unter dem namen Lilio bekannt ist, der auch auf den sohn übergegangen zu sein scheint. Die zweite fassung, eine neubearbeitung der ersten, trägt dieses titelblatt:

Arlequin
toujours
Arlequin,
sujet italien en un acte.
Mis en comédie, & redigé par scènes, avec
des changements & des augmentations,
Par
le Sieur Terodak,
Arlequin françois de la Comédie italienne de Paris.
Répresenté à la Haye, le .. 1750.
Prix 8. Sols.
A la Haye,
Se vend chez Pierre Gosse Junior,
Libraire de S. A. R.
1750.

Gleich in der ersten szene wird der leser und zuschauer mit der sachlage bekannt gemacht; er erfährt, dafs der könig „pour guerir l'extreme Melancolie où le prince son fils est tombé, .. veut que nous enivrions un Paysan, que nous le transportions à la Cour & à son reveil lui fassions

Digitized by Google

croire qu'il est Roi." Arlequin wird zu der rolle geeignet gefunden. In der achten szene sieht er sich dann beim erwachen als könig und fängt nun an seines neuen amtes zu walten. Diese Szene, das verhalten in der „erhöhung", bildet in diesem, wie in all den erhöhungs- und erniedrigungsstücken den haupt- und höhepunkt; auf sie richtet sich das hauptaugenmerk. Eine eigentliche „erniedrigung" erleben wir nicht; man will noch sehen, wie er sich bei der nachricht von herannahenden feinden benimmt; als er das schiefsen hört, reifst er aus, läfst könig könig sein und heiratet sein mädchen. Der scherz aber hat seinen zweck erfüllt und den prinzen erheitert.

Noch andere bearbeitungen des märchenstoffes von der erhöhung und erniedrigung stelle ich hierher. Zunächst die von der italienischen kinderoper im theater des Westens zu Berlin im August 1906 aufgeführte phantastische oper „Crispino et la Comare" (Schuster und Gevatterin) von Gebr. Ricci, die 1850 zum ersten male in Venedig erschien: ein schuster, den eine gütige fee aus der not erhöht, kann sich im glück nicht beherrschen und wird deshalb von seiner hohen gönnerin wieder in die tiefe erniedrigt, wo er aus schwerem traum erwacht. Roderich Benedix hat das „erhöhungsmotiv" in seinem hübschen schauspiel „Aschenbrödel" benutzt: Elfriede, die heldin des stückes, versinkt infolge eines schlaftrunkes in einen tiefen schlaf, wird in diesem zustande in das schlofs des grafen, ihres bräutigams, gebracht, und mit schönen kleidern angetan auf ein ruhebett gelegt, wo sie erwacht. Ihr erstaunen! Glaubt zu träumen! Das sind ja die vier stufen der erhöhung, die der stoff mit sich bringt: eingeben des schlaftrunkes, anziehen der schönen kleider, ins bett gelegt werden, erwachen und erstaunen. Das stück endet gut, Elfriede wird nicht wieder erniedrigt. Die stufen der erniedrigung sind wieder das eingeben des trankes, ausziehen der schönen und anziehen der alten lumpigen kleider, das auf die alte stelle gelegt werden, erwachen und erstaunen. Ferner verwertet H. Landois das motiv in seinem humoristischen roman „Frans Essink" (10. Aufl. 1905). Der wird im „knüppeldicken" zustande in ein mönchsgewand gesteckt, auf dem kopfe „ratzekahl" rasiert, an der klosterpforte aufrecht hingestellt, mit einem worte zu einem pater erhöht. Beim erwachen wird er auch als solcher behandelt, sodafs er schliefslich selbst anfängt an seiner person zu zweifeln. Beim nüchternwerden stellt sich die erniedrigung von selbst ein. In einem märchen aus der Wetterau, „Der Fuhrmann", geschieht ganz ähnliches; der wird im schlafe ebenfalls in ein mönchsgewand gesteckt und zum pförtner des klosters erhöht. Erwachen und verwunderung! In diesem märchen, das in „Franz Hoffmann's neuer deutscher Jugendfreund für Unterhaltung und Veredelung der Jugend", 52. band steht, erscheint der stoff mit einem anderen alten vielverbreiteten verschmolzen, dem „Vom Wahrsager, ohne es zu wissen" („Doktor Allwissend"). Als Harzsage, „Der Venetianer", findet sich der stoff bei Gräfse im „Preufsischen Sagenbuch" (II nr. 1191, mit erhöhung und erniedrigung). Eine „erniedrigungsgeschichte" erzählt man noch von einem geheimschreiber Meyer, in diensten des letzten herzogs von Celle, Georg Wilhelm (1705 gest.). Eines tages bemerkt der herzog, dafs sich Meyer gegen niedere herrisch und anmafsend benimmt, und er nimmt sich vor,

Digitized by Google

ihm diese unart abzugewöhnen. Bei einem gastmahl mufs man ihm stark zutrinken. In diesem trunkenen zustande wird er mit den kleidern eines heideschäfers angetan, auf die heide gefahren und abgesetzt. Beim erwachen hält er das ganze für einen traum, merkt aber bald die absicht (vgl. „Hannoverscher Courier" vom 26. August 1905). Wir müssen auch Goethe nennen, dem unser stoff bekannt gewesen zu sein scheint. Solchen erhöhungs- und erniedrigungshokuspokus läfst Goethe nämlich mit dem alten diener Pumper in dem fragmentarischen singspiel „Die ungleichen Hausgenossen" treiben. Man läfst ihn als kavalier behandeln, zieht ihm reiche kleider an, er mufs mit der gesellschaft zu tische sitzen und sich betrinken, in diesem betrunkenen zustande zieht man ihn aus und legt ihm einen schlechten kittel an, schiefst pistolen vor seinen ohren los and andere scherze mehr. Schade, dafs das singspiel fragment geblieben ist, wie leider so vieles andere bei Goethe. Bei vollendung hätte der dichter gewifs die erhöhung und erniedrigung in eigenen szenen vorgeführt.

Arthur Sullivan's oper „The Rose of Persia" beruht auf den erhöhungs- und erniedrigungsgeschichten der „1001 Nacht" (vgl. „The Graphic" vom 2. Dezember 1899). „Der Tag" sprach davon, dafs das englische stück „If I were King" von einer dame ins deutsche übersetzt sei und in der saison 1903/4 im Berliner Lessing Theater aufgeführt werden sollte. Gemeint ist wohl das früher erwähnte; ich weifs weiter nichts darüber.

Ich erwähne noch kurz die ballade „The Frolicksome Duke, or the Tinker's Good Fortune" in Percy's „Reliques" (wie die französische historiette), die wohl auf die „Pleasant History of the Frolicksome Courtier and the Jovial Tinker" (aus „England's Jests Refin'd" 1687) zurückgeht, sowie „The Waking Man's Dream" (aus Richard Edward's „Comic Stories" 1570).

Zu den bearbeitungen unseres stoffes, die meistens dem heiteren, humoristischen gebiete angehören, gehört auch ein ernstes stück; ich meine Calderon's schauspiel „Das Leben ein Traum", wohl die herrlichste und poetischste Bearbeitung. Auch hier lassen sich die stufen wieder verfolgen: schlummertrank, königliche kleider und bett, aufwachen und erstaunen, die szenen im stande der erhöhung — schlummertrank, ärmliche kleider und fesseln, erwachen im turme. Calderon hat natürlich den alten stoff gekannt.

2. Zum eigentlichen stück.

Im nachspiel äufsert Schlau beim erwachen, er wisse nun, wie man ein zänkisches weib zähmen müsse; er wolle das seinige auch zahm machen. — Wir fürchten nur, es ist zu spät. — Shakespeare's lustspiel besteht so zu sagen aus drei stücken, der erhöhungs- und erniedrigungskomödie, „Lucentio und Bianca" und „Petruchio und Katharina". Das letztere, als das wichtigste, hat dem ganzen stücke den namen gegeben. Die wirkliche quelle dazu hat sich, soviel ich weifs, nicht auffinden lassen. Doch hat Shakespeare die alte „zähmungsgeschichte", die auch sonst verbreitet ist und seinem stücke zugrunde liegt, auf irgend eine weise kennen gelernt. Ähnliche geschichten finden sich in Pauli's „Schimpf und Ernst" (nr. 70 der Reclamschen ausgabe: „Von dem harten Orden der Ehe"), in den „Dänischen Volksmärchen" von Svend Grundtvig, übersetzt von Adolf

Digitized by Google

Strodtmann, 2. sammlung, Lpz. 1879: „Die folgsamste Frau“ und schon unter den erzählungen des „Grafen Lucanor“ (mitte des 14. jahrh.): „Wie es dem Kaiser Friedrich und dem Don Alvarfannez Minaya mit ihren Frauen ergangen“ und „Wie es einem jungen Manne an seinem Hochzeitstage ergangen“ (beide haben züge wie das dänische volksmärchen). Unser vortrefflicher Eichendorff übersetzt die lehren am schlusse so:

Der mann gleich anfangs weise
Das weib ins rechte gleise.

Zeigst du nicht gleich, wer herr im haus,
So richt'st du hinterher nichts aus.

Dann aber findet sich die geschichte jahrhunderte später wieder bei unserem gröfsten plattdeutschen dichter, bei Fritz Reuter. „Unkel“ Matthiesen erzählt sie in der ollen Kamelle „Woans ick tau 'ne Fru kam“ von einem schmied und einem müller, als warnendes beispiel. Reuter zieht diese lehre daraus:

Vör de hochtid möst du s' wen'n,
Nah de hochtid is 't tau En'n.

Zu der in diesen geschichten geübten erziehungsmethode gehört es nun auch, dafs die frau nicht nur tut, was der mann befiehlt, sondern auch glaubt, was er sagt, und wäre es das widersinnigste zeug von der welt. Demnach hält Katharina die sonne für den mond und ein manns- für ein weibsbild, die frau im dänischen märchen schwäne für störche, die frau in der ersten spanischen geschichte kühe für pferde. Ein weitverbreitetes, vielbenutztes motiv dies, etwas anderes sehen und haben als in wirklichkeit vorhanden ist. So wetten in den englischen „Scoggins Jests“ (1565 oder 66) schelme mit einem schäfer, seine schafe seien schweine; der zweite schelm, der die aussage des ersten dann bestätigt, ist Scoggin, der englische Eulenspiegel. Der schelmenstreich wird noch in dem schwankbuch „Sack-Full of News“ (1557) u. u. sammlungen erzählt. Unser Eulenspiegel leistet sich einen ähnlichen streich, den die 68. „Histori“ (Ausg. v. j. 1515) berichtet: „... wie Ulenspiegel einen buren vmb ein grün leindisch thuch betrog vor Oltzen vnd in vberredt das es bla wer.“ Vgl. auch meine früheren hinweise bei Longfellow's geschichte „vom verwandelten Esel“. Die halbmonatsschrift „Niedersachsen“ teilte noch in der nummer vom 1. August 1908 den schwank als studentenstreich unter den „Ämslandske Vertellsters“ (Emsland) mit: Der bauer glaubt endlich, dafs seine kuh eine sau ist. Und Reuter wieder benutzt den alten schwankstoff für sein läuschen „De Gaus'handel“ (ein studentenulk): der alte bauer hält schliefslich sein kalb für eine gans und verkauft es als solche.

Markoldendorf, Juli 1908. A. Andrae.

Digitized by Google

II. UNTERRICHTSWESEN.

The English Newspaper Reader. Compiled, explained, and annotated by **Louis Hamilton**, Engl. Master in the Oriental College, University Berlin. Leipzic, G. Freytag. Vienna, F. Tempsky 1908. 365 s. Price 4 M. = 4 kr. 80 h.

Das schön ausgestattete buch will der zeitungslektüre einen breiteren raum im neusprachlichen unterricht verschaffen. Diese lektüre sei bisher vernachlässigt worden aus einer *"general disinclination to leave the old and beaten track"*. Angesichts der entwicklung, die der neusprachliche unterricht in den letzten 20 jahren genommen hat, mutet diese erklärung seltsam an. Der grund für diese unterlassung ist doch wohl vielmehr darin zu suchen, dafs die zeitungen viel zu wenig dauernd wertvolles bieten, als dafs wir sie für die schullektüre verwenden könnten. Aus demselben grunde wird das vorliegende buch auch wenig eingang in die höheren schulen finden, mit ausnahme der handelsschulen. Ein zeitungsblatt wird überflogen und weggeworfen, nicht aber wieder abgedruckt und den schülern als geistige nahrung für ein ganzes jahr vorgesetzt. Schon mehr dürfte es sich empfehlen, einmal im jahre eine genügende anzahl von exemplaren einer zeitungsnummer aus England kommen zu lassen und mit den schülern flüchtig durchzunehmen, womit man in drei bis vier stunden fertig sein könnte. Welchem lehrer oder welcher klasse aber kann zugemutet werden, sich durch das vorliegende buch durchzuarbeiten? Es bringt zunächst einen leitartikel aus dem *Daily Telegraph* vom 12. Febr. 1906 — er ist stofflich und sprachlich viel zu schwer. Dann folgen mehrere artikel über den kanaltunnel aus *The World's Work*, hierauf parlamentsverhandlungen aus *The Times* (60 s.), die einige recht interessante reden (u. a. von Balfour) bringen; dann *Transvaal Constitution* aus *The Times Weekly, Military and Naval Notes, Legal Matters* mit unterhaltenden gerichtsverhandlungen aus *London Gazette* und *Daily Telegraph, Educational Notes, Meteorological Reports, Agriculture, Commercial Notes* und 54 seiten *Advertisements*. Den schlufs des buches bilden 80 s. englische anmerkungen mit einem überwältigenden zahlenmaterial, und wir haben den interessanten fall, dafs in fufsnoten erklärende anmerkungen zu den anmerkungen gegeben werden. Gelegent-

Digitized by Google

liche irrtümer laufen unter: s. 284, z. 1 wird *address* gleichbedeutend mit *"speech from the throne"* gesetzt; es ist vielmehr die dankadresse des hauses für die thronrede. S. 283, z. 20: die krankheit heifst *perityphlitis*; soll der schüler wissen, was das ist? Ist *to quieten* (s. 285, z. 30) noch ein gangbares wort? S. 335, z. 5: die erklärung für *hoe* (*a tool, having the* "following" *appearance*) scheint gedankenlos aus einem wörterbuch mit bildern übernommen worden zu sein. Von einem druckfehlerverzeichnis ist abgesehen worden, um den umfang des buches nicht allzusehr anschwellen zu lassen.

Frankfurt a/M. K. Lincke.

III. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. April bis 30. Juni 1908.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

e) Unterrichtsorganisation.

Seidel (Priv.-Doz. Rob.), Die Schule der Zukunft eine Arbeitsschule. Kritik u. Ergänzg. des Vortrags v. Stadtschulrat Dr. Kerschensteiner. 32 s. Zürich, Füfsli. M. 0,80.

Huemer (Gymn.-Prof. Dr. Kamillo), Auf die Probe kommts an. Referat üb. die Frage der Mittelschulreform. (Aus österr. Mittelschule.) 16 s. Wien, Hölder. M. 0,40.

Mittelschul-Enquete, die, im k. k. Ministerium f. Kultus u. Unterricht. Wien, 21.—25. I. '08. Referate u. Korreferate. Hrsg. im Auftrage des Ministeriums f. Kultus u. Unterricht. XIV, 760 s. Wien, Hölder. M. 15,50; geb. M. 16.

Schulreform u. Industrie. 119 s. Wien, Manz. M. 1,70.

Hagmann (Prof. Dr. J. G.), Zur Schulreform. IV. Grundlinien e. Reformplanes der Volkserziehg. 53 s. St. Gallen, Fehr. M. 1.

Winter (Dr.), Der falsche Klang in unserer höheren Schule u. die Reform. 20 s. Leipzig, Dr. Seele & Co. M. 0,50.

Bauer (Prof. Dr. Adf.), Die Aufgabe des Gymnasiums, University-Extension u. das Frauenstudium. 26 s. Wien, F. Deuticke. M. 1.

Poehlmann (M.), Die Reform der höhern Mädchenschule. Progr. Tilsit. '07. 13 s.

Wespy (L.) u. **Gehrig** (A.), Lehrplan u. Stoffverteilung f. die Elisabethschule, höhere Mädchenschule als Seminar-Übungsschule der Lehrerinnen-Bildungsanstalt zu Hannover. Frankfurt a/M., Diesterweg. M. 2.

Dietz (C.), Aufgaben, Spiele, Berechtigungen der Oberrealschule in Bremen. Mit e. Anhang: Die Lehrverfassungen der höheren Schulen der Stadt Bremen. Progr. Bremen. '07. 22 s.

Januschke (H.), Die soziale Entwickelung u. die Realschule. Progr. Wien. '06. 21 s.

Gabert (R.), Das deutsche Bildungswesen in Argentinien u. seine Organisation. 71 s. Berlin, Deimer. M. 1,20.

Foster (H. H.), Über den amerikanischen Versuch, die englische Sprache auf den Philippinen-Inseln durch die Schule einzuführen. Eine vergleichende Studie im Lichte der Kulturbewegung u. der Schulpolitik. Diss. Jena. '08. 84 s.

Digitized by Google

f) Didaktik und Methodik.

Ordnung der prakt. Ausbildung der Kandidaten f. das Lehramt an höheren Schulen in Preufsen vom 15. III. '08. 15 s. Berlin, Cotta Nachf. Zweigniederlassg. M. 0,30.

Neff (Gymn.-Prof. Dr. Karl), Das pädagog. Seminar. Einführung der Kandidaten der Philologie in die pädagog. Praxis. XIV, 296 s. München, C. H. Beck. Geb. M. 6.

Itschner (Herm.), Unterrichtslehre. Unterricht, gefafst als Entbindg. gestaltender Kraft. 1. allgem. Tl. XI, 332 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 4,80, geb. 5,40.

Jörges (Dr. Rud.), Psychol. Erörterungen zur Begründung eines wissenschaftl. Unterrichtsverfahrens. XI, 144 s. Leipzig, Dieterich. M. 3,80, geb. 4,50.

Grein (Oberlehrer Dr. Heinr.), Die Schule im Dienste sozialer Erziehung. 98 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 1,20.

Budde (Lyc.-Prof. Gerh.), Mehr Freude an der Schule! VI, 90 s. Hannover, Hahn. M. 1,50.

Fischer (Dr. Kasp.), Prüfende Gänge durch das Arbeitsfeld der Schule. 118 s. Bern, Francke. M. 1,80.

Gaudig, Die öffentlichen Schulprüfungen. Progr. Leipzig. '07. 8 s.

Idel (W.), Von der Versetzung der Schüler. Progr. Wermelskirchen. '08. 14 s.

Gerdtell v., Über die häuslichen Arbeiten der Schülerinnen mit einem Streiflicht auf die Versetzungsfrage. Progr. Stolp i. P. '08. 8 s. 4°.

Teske (R.), Beiträge zur Pflege des Kunstsinnes am Gymnasium. Progr. Erfurt. 46 s. 4°.

Glass (M.), Über Kunsterziehung. Progr. Wien. '07. 30 s.

Gaster (B.), Über den Zweck u. Wert von Schüler-Aufführungen. Progr. Antwerpen. '07. 11 s. 4°.

Sörgel (J.), Englisch als erste Fremdsprache. Progr. Erfurt. '08. 20 s. 4°.

Burkhardt (Cl.), **Lais** (K.) u. **Schrader** (H.) [Rektoren], Deutsche Fibel m. phonetischem Aufbau. Ausg. C für Volksschulen. 4. neu bearb. Aufl. II, 88 s. Leipzig, Teubner. M. 0,50.

— Dasselbe. Ausg. D f. Mittel- u. höhere Schulen. 4. neu bearb. Aufl. II, 112 s. Ebd. M. 0,60.

Brüggemann (G. A.), Der erste Leseunterricht nach phonetischen Grundsätzen. 2. erweit. Aufl. Hrsg. v. Ernst Lüttge. III, 39 s. Leipzig, Wunderlich. M. 0,60.

g) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

aa) **Rein** (Käthe), Outlines of the History of English Literature. VI, 145 s. Leipzig, R. Voigtländer. M. 1,20.

Born (Realsch.-Dir. Carl), Sammlg. franz. u. englischer Gedichte. Memorierstoff. VI, 58 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 0,80.

Bremer (A.), 40 englische Gedichte. Für den Schulgebrauch hrsg. 3. Aufl. IV, 56 s. Bremen, G. Winter Verl. M. 0,80.

Ohlert (Arnold) u. **John** (Louise), Englische Gedichte f. d. Oberstufe der höheren Mädchenschulen. 2. verb. Aufl. IV, 77 s. Hannover, C. Meyer. Kart. M. 1,20.

Palotta (ehem. Prof. C. W.) u. **Hurt** (Prof. L. C.), English Prose Reader. A Selection for the Use of Commercial and Technical Schools. 3rd ed. VI, 266 s. Wien, Hölder. M. 3,25.

Burnett (Frances Hodgson), Sara Crewe. Mit Anm. zum Schulgebr. hrsg. v. Oberl. B. Klatt. Ausg. B. V, 67 u. 17 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 0,80.

(English Authors 117. Lfg.)

Byron (Lord), The Prisoner of Chillon. **Moore** (Thom.), Paradise and the Peri. Für den Schulgebr. hrsg. v. A. Bremer. 3. Aufl. 86 s. Bremen, G. Winter. M. 0,60.

Digitized by Google

Dickens (Ch.), A Christmas Carol. Hrsg. v. Prof. Dr. H. Gafsner. Mit Anm. u. Wörterverz. V, 98 s. München, Lindauer. M. 1,20.

— — Mit Anmerkgn. u. Wbch. vers. v. Th. Hillenkamp. 136, 86 u. 20 s. Paderborn, Schöningh. M. 1,60.

Gaskell (Mrs.), Cranford. Im Auszuge m. Anmerkungen zum Schulgebr. hrsg. v. Prof. G. Opitz. Ausg. B. VI, 130 u. 22 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1.

Seeley (Sir John Rob.), The Expansion of England. Hrsg. v. Prof. Dr. Edm. Köcher. 176 s. Leipzig, G. Freytag. geb. M. 1,60.

Shakespeare (W.), Macbeth. Edit. by Assistant Prof. Dr. Frederic Moorman, B. A. With the Assistance of Dr. H. P. Junker. Text. IV, 87 u. 70 s. Leipzig, Teubner. M. 1, geb. 1,20.
(Teubner's School Texts. 3.)

Tales and Stories from American Authors. Hrsg. v. Prof. Dr. Fr. Meyer. XI, 115 s. Berlin, Weidmann. Geb. M. 1,20. Wbch. 0,50.

Tip Cat by the Author of "Lil", "Penn", "Our Little Ann", "Dear" etc. Für den Schulgebr. bearb. v. Dir. K. Horst. Mit Genehmigg. der Verlagshdlg. Ausg. B. VI, 143 u. 35 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. Geb. M. 1,30.

bb) **Bandow** (Oberrealsch.-Dir. a. D. Prof. Geh.-Reg.-R. Dr. K.), Lehrbuch der englischen Sprache für kaufmännische u. gewerbliche Fortbildungsschulen. Materialien f. d. 1. Jahreskursus. 4. Aufl. IV, 171 s. Elberfeld, Martini & Grüttefien. M. 1,60, geb. 2.

Haberland's Unterr.-Briefe: Englisch. 40. (Schl.) Lfg. Leipzig, Haberland. M. 0,75.

Hähnel (Technik. Lehr. Franzisk.), Lehr- u. Lesebuch der englischen Sprache f. techn. Lehranstalten. 5. Aufl. XVI, 364 s. Bremen, Winter. geb. M. 6.

Hamburger (S.), English Lessons. According to the Alge Method with Ed. Hoelzel's pictures reformed for adults by Dir. E. Turrell Bender. 2nd ed. IV, 135 u. 62 s. m. 6 Taf. St. Gallen, Fehr. (Leipzig, F. Brandstetter.) Geb. M. 2,60.

Krüger (Prof. Dr. Gust.), Englisches Unterrichtswerk f. höhere Schulen. 4. Tl. Deutsch-englisches Übungsbuch. 2. Aufl. 220 s. Leipzig, G. Freytag. Geb. M. 2,50.

Pünjer (Rekt. J.) u. **Hodgkinson** (F. F.), Lehr- u. Lesebuch der englischen Sprache. Ausg. B in 2 Tln. 1. T. 4. Aufl. Bes. v. J. Pünjer. VIII, 149 s. Hannover, Meyer. Geb. M. 1,80.

Pünjer (Rekt. J.) u. **Heine** (Oberl. H.), Lehrbuch der englischen Sprache f. Handelsschulen. Kleine Ausg. B. 3. verm. u. verb. Aufl. VII, 132 s. Hannover, Meyer.

Schmidt (Prof. Dr. Imman.), Lehrbuch der englischen Sprache. Berlin, Haude & Spener. 1. T. Elementarbuch. 14. Aufl. VIII, 335 s. geb. M. 2,50.

Thiergen (Prof. Dr. Osk.), Die Hauptregeln der englischen Syntax. Für d. Oberstufe des Lehrbuchs der engl. Sprache. 3. Aufl. VI, 130 s. Leipzig, Teubner. Geb. M. 1,40.

cc) **Foerster** (Carl) u. **Maucher** (Honoré), Die kaufmännische Korrespondenz. Deutsch-Englisch. 5. Aufl. VIII, 676 s. Berlin, Neufeld u. Henius. b. M. 5, geb. 6,50.

Whitfield (Oberl. E. E., M. A.), Englische Handelskorrespondenz. VIII, 107 s. Leipzig, Göschen. M. 0,80.

Kron (Prof. Dr. R.), English Letter Writer. Anleitg. zum Abfassen engl. Privat- u. Handelsbriefe. 3. Aufl. (7.—10. Taus.) 96 s. Freiburg i/B., Bielefeld. Geb. M. 1,50.

dd) **Barnstorff** (E. H.), Stoffe zu mündlichen u. schriftl. Übungen im Englischen. 3. Aufl. IV, 96 s. Flensburg, A. Westphalen. Geb. M. 1,10.

Löwe (Dr. Heinr.), Gut Englisch. Redewendungen u. Gesprächsstoffe. Hrsg. unter Mitarbeit v. Dr. R. Meienreis. VII, 143 s. Berlin, Regenhardt'sche Verlagsanst. Geb. M. 2,50.

Digitized by Google

Meffert (ehem. Realgymn.-Dir. Dr. Frz.), Englisches Vokabularium. 6. durchges. Aufl. 96 s. Breslau, Hirt. Kart. M. 1,10.

4. Geschichte und Geographie.

a) **Bernstein** (Ed.), Sozialismus u. Demokratie in der grofsen englischen Revolution. 2. durchges., verm. u. illustr. Ausg. XIV, 367 s. Stuttgart, J. H. W. Dietz Nachf. M. 3,50, geb. 4.

Engel (Dr. Jak.), Napoleon I. im wirtschaftl. Kampfe mit England. 21 s. Leipzig, F. Engelmann. M. 0,50.

Doering (Ernst Friedrich), Studien zur Verfassungsgeschichte von Leicester. Ein Beitrag zur Gesch. engl. Stadtverfassg. bis in die Zeit König Edwards I. III, 79 s. Hanau, Clauss & Feddersen. M. 2.

b) **Coolidge** (Archib. Cary), Die Vereinigten Staaten als Weltmacht. Berlin, Mittler & Sohn. M. 8,50.

Emch (Arnold u. Herm.), Reise- u. Kulturbilder aus den Vereinigten Staaten von Amerika. Aarau, Sauerländer & Co. M. 4.

Meyer (Dr. Ernst C.), Wahlamt u. Vorwahl in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte der Union, insbes. zur Gesch. der jüngsten Verfassungsreformen. XXX, 210 s. Leipzig, R. Voigtländer. M. 6.

5. Volkskunde.

Sauer (A.), Literaturgeschichte u. Volkskunde. Gel. Prag. '07. 42 s.

Futilitates. Beiträge zur Volkskunde. Wien, Dr. R. Ludwig.

Wehrhan (Karl), Die Sage. VIII, 162 s. Leipzig, Heims. M. 2.
(Handbücher zur Volkskunde.)

Kralik (R. v.), Zur nordgermanischen Sagengeschichte. Wien, Dr. R. Ludwig. M. 4,80.

Aarne (Antti), Vergleichende Märchenforschungen. XVIII, 200 s. Leipzig, O. Harrassowitz. M. 4,80.
(Mémories de la société finno-ougrienne.)

Asbjörnsen u. Moe, Norwegische Volksmärchen. Eingeleitet v. H. Bang u. L. Tieck. Berlin, H. Bondy. M. 3.

Heinemann (Bibl.-Doz. Dr. Frz.), Aberglaube, geheime Wissenschaften, Wundersucht. (1. u. 2. Hälfte.) Heft 1. (2. Hälfte) der Kulturgeschichte u. Volkskunde der Schweiz. XXVIII u. s. 241—591. Bern, K. J. Wyss. M. 3,50.

Lehmann (Dir. Dr. Alfr.), Aberglaube u. Zauberei v. den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart. Übers. v. Dr. Petersen. 2. umgearb. u. erweit. Aufl. XII, 665 s. m. 67 Abbildgn. Stuttgart, Enke. M. 14, geb. 15,40.

Bernstein (Ign.), Jüdische Sprichwörter u. Redensarten. Gesammelt u. erklärt unter Mitwirkg. v. B. W. Segel. 2. verm. u. verb. Aufl. mit gegenübersteh. Transkription, Index u. Glossar. (Hebräisch u. Deutsch.) XV s. Doppels. 3—294 s. 296—329 u. 84 s. Warschau, Frankfurt a/M., Kauffmann. Geb. M. 10.

6. Vermischtes.

Verhandlungen der 49. Versammlg. deutscher Philologen u. Schulmänner in Basel v. 24.—27. IX. '07. Zusammengest. v. Biblioth. Dr. G. Ryhiner. VIII, 221 s. Leipzig, B. G. Teubner. M. 6.

Untersuchungen u. Quellen zur german. u. roman. Philologie. Johann v. Kelle dargebracht v. seinen Kollegen u. Schülern. 1. T. VIII, 631 s. Prag, C. Bellmann. M. 12.

Mitteilungen, neuphilologische, hrsg. vom neuphil. Verein zu Helsingfors. Rede. Prof. A. Wallensköld. 1908. 8 Nrn. (Nrn. 1—2. 50 s.) Helsingfors, Neuphilol. Verein. b. M. 4.

Digitized by Google

Ullrich (Gymn.-Oberl. Dr. Rich.), Programmwesen u. Programmbibliothek der höhern Schulen in Deutschland, Östreich u. der Schweiz. XXIV, 767 s. Berlin, Weidmann. M. 12.

Meier-Graefe (Jul.), Die grofsen Engländer. 2. Aufl. VIII, 173 s. mit 66 Abbildgn. München, Piper & Co. M. 8, geb. 10.

Osborn (Max), Joshua Reynolds. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 4.

Garner (Thom.) and **Stratton** (Arth.), The Domestic Architecture of England during the Tudor Period. In 3 Tln. 1. Tl. 60 Lichtdr.-Taf. m. 62 s. illustr. Text. 50, 5 × 37 cm. Leipzig, Hiersemann. In Mappe M. 42.

In England erschienen in den monaten April bis Juni 1908.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

1. Sprache.

a) **Jones** (David), A Chart of English Speech Sounds. With Key-Words and Notes. Clarendon Press. 4/.

b) **Anglo-Saxon** Dictionary (An) Based on the MS. Collections of the late Joseph Bosworth. Supplement by T. Northcote Toller. Part. 1. *A — Eorp.* 4to, sd. Clarendon Press. net, 7/6.

c) **Oxford** English Dictionary (The) A New English Dictionary on Historical Principles. Vol. 6. (*Monopoly — Movement.*) Folio. Hy. Frowde. 5/.

Beaufront (L. De) and **Couturat** (L.), International English Dictionary. 12mo, pp. 254. G. Pitman. sd., net, 2/; net, 2/6.

Collins' Home Dictionary of the English Language. Illust. pp. 732. W. Collins. net, 1/.

Ogilvie (John), The Student's English Dictionary. Edit. by Charles Annandale. Re-issue. pp. 872. Blackie. net, 4/6.

Pitman's Commercial Dictionary of the English Language. 12mo, pp. 192. I. Pitman. bds., net, 9 d.

Vivian (Percival), A Dictionary of Literary Terms. 32mo. lr. Routledge. net, 1/.

d) **Feller** (F. E.), New Pocket Dictionary. German-English and English-German. 32mo. Routledge. net, 1/.

James (William), Dictionary of the English and German Languages. 41st ed. Entirely re-written and greatly enlarged. pp. xii, 592. Macmillan. 4/6.

Cassell's French and English Pocket Dictionary abridged from the larger ed. 12mo. Cassell. net, 1/6.

Wesseley (J. E.), Spanish-English Dictionary. Revised and brought up to Date by H. Warner Allen. 32mo. lr. Routledge. net, 1/.

Pocket Dictionary of the Latin and English Languages. 12mo. Hirschfeld. 2/.

e) **Babees** Book (The): Mediæval Names for the Young. Now first done into Modern English from the Texts of Dr. F. J. Furnivall. (New Mediæval Library.) Roy. 16mo, bds., pp. 240. Chatto & Windus. net, 5/.

Harrison (H.), Surnames of the United Kingdom. A Concise Etymological Dictionary. Part 3. Eaton Press. net, 1/.

Dawson (Lawrence H.), Nicknames and Pseudonyms. 32mo. Routledge. net, 1/.

f) **Lounsbury** (Thomas R.), The Standard of Usage in English. Harper. net, 6/.

2. Literatur.

a) Allgemeines.

aa) **Dictionary** of National Biography. Edit. by Leslie Stephen and Sidney Lee. Re-issue. Roy. 8vo. Smith, Elder. ea., net, 15/, half-mor. 21/.

Vol. 2. *Beal — Browcwell.*
Vol. 3. *Brown — Chaloner.*
Vol. 4. *Chamber — Craigie.*

Digitized by Google

bb) **Transactions** of the Royal Society of Literature. Vol. 28, Pt. 2. Asher. net, 3/.

Cambridge History of English Literature (The) Edit. by A. W. Ward and A. R. Waller. Vol. 2. The End of the Middle Ages. Roy. 8vo, pp. xii—539. Camb. Univ. Press. net, 9/; net, 15/.

How (Frederick Douglas), Clerical Humour of Olden Time. Being Sketches of Some Clerical Humorists between the Twelfth and the Eighteenth Centuries. pp. 272. I. Pitman. net, 6/.

Schelling (F. E.), Elizabethan Drama, 1558—1642. 2 vols. Constable. net, 31/6.

Critical Essays of the Seventeenth Century. 2 vols. 1605—1685. Edit. by J. E. Spingarn. pp. 364, 366. Clarendon Press. ea., net, 5/.

Graham (Henry Grey), Literary and Historical Essays. pp. 298. Black. net, 5/.

Brooke (Stopford A.), A Study of Clough, Arnold, Rossetti, and Morris. With an Introduction on the Course of Poetry from 1822 to 1852. pp. 266. I. Pitman. net, 6/.

Collins (J. Churton), Voltaire, Montesquieu and Rousseau in England. pp. 302. Nash. net, 7/6.

Thorndike (A. H.), Tragedy. (Types of English Literature.) Constable. net, 6/.

Monkhouse (A. N.), Dramatic Criticism. (Manchester Playgoers' Club Pamphlet No. 1.) Hough (Manchester). net, 3 d.

Green Room Book (The) or, Who's Who on the Stage. Edit. by John Parker. 1908. Portraits. pp. xxxvi—748. T. S. Clark. net, 6/; lr., net, 7/6.

bb) **Hadow** (G. E. and W. H.), The Oxford Treasury of English Literature. Vol. 3. Jacobian to Victorian. pp. 430. Clarendon Press. 3/6.

Ballads and Lyrics of Love. Edit., with an Introduction by Frank Sidgwick. Illust. after Byam Shaw. Roy. 8vo, pp. 198. Chatto & Windus. net, 6/.

English Odes. Edit. by E. A. J. Marsh. Bell. 1/.

English Songs. Edit. by E. Arber: Dunbar, Spenser, Shakespeare, Jonson, Milton, Dryden, Pope, Goldsmith, Cowper. 12mo, ea. H. Frowde. net, 1/.

Hill (Lewin), Verse, Prose, and Epitaphs from the Commonplace Book, 1848—1908. pp. 176. Brown, Langham. net, 2/.

Poets of Our Day. Edit. by N. G. Royde-Smith. 12mo, pp. 304. Methuen. 5/.

b) Literatur der älteren Zeit.

Exodus and Daniel. Two Old English Poems. Edit. by F. A. Blackburn. 18mo. Heath. bds., net, 2/6.

Chaucer. The Prologue and the Knight's Tale. Edit. by M. Bentinck Smith. (Pitt Press Series.) pp. lxxxvii—229. Camb. Univ. Press. 2/6.

"Kinges Quair" (The) by King James I. of Scotland. Modernised by William Mackean. 4to, sd., pp. xv—68. A. Gardner (Paisley).

c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

More (Sir Thomas), The Utopia. Robinson's Translation. Edit. by R. R. Rusk. (University Tutorial Series.) pp. 151. Clive. 2/.

— Utopia. Translated by Ralphe Robynson. 12mo, pp. 220. Dent. 1/4.

— Utopia. With Notes by A. W. Leland. Normal Press. net, 2/.

Bacon (Lord), Essays; or, Counsels Civil and Moral. Edit. by Fred Allison Howe. 12mo, pp. 288. D. C. Heath. 1/6.

Shakespeare (W.), Reprints. King Henry V. Parallel Texts of 1st and 3rd Quartos and 1st Folio. Edit. by E. Roman. Nutt. net, 3/.

— Macbeth, Julius Cæsar, King Henry the Fifth, The Merchant of Venice. Text only. (Professor Meiklejohn's Series.) Meiklejohn & Holden. ea., 6d.

— King Henry the VIIIth. (Red Letter Ed.) Blackie. net, 1/, lr. 1/6.

— The Winter's Tale. (Red Letter Edition.) 12mo. Blackie. net, 1/; lr., net, 1/6.

Digitized by Google

Shakespeare (W.), Julius Cæsar. Introduction by W. H. Hudson. (Elizabethan Sh.) Harrap. net, 2/6.
— The Merchant of Venice. Love's Labour Lost. (Elizabethan. Ed.) Harrap. ea., net, 2/6
— The Merchant of Venice. Edit. by S. E. Goggin. (Univ. Tutorial Series.) pp. xlviii—130. Clive. 2/.
— Much Adoe About Nothing. Edit. by W. G. B. Stone. (Old Spelling ed.) Chatto. net, 2/6; library ed., net, 5/.
— Romeo and Juliet. Titus Andronicus. Renaissance Ed. Folio, bds. Harrap. ea., net, 7/6.
— Poems, Songs, and Sonnets. 12mo, pp. xix—280. Sisley's. net, 1/.
— King Lear. A Complete Paraphrase by Jean F. Terry. (Normal Tutorial Series.) sd. Normal Press. net, 6 d.
— Sh. Apocrypha (The) Being a Collection of 14 Plays which have been ascribed to Sh. Edit., with Introduction, Notes, and Bibliography. pp. 512. Clarendon Press. net, 5/.
— Lee (Sidney), A Life of William Shakespeare. Illustrated Library Edition. Newly revised. pp. 426. Smith, Elder. net, 10/6.
— Morley (George), Round Shakespeare's Table. An Account of the Birthday Celebrations held at Stratford-on-Avon in honour of the Poet. 16mo, pp. 74. Midland Counties Herald. bds., net, 1/.
— Greenwood (G. G.), The Shakespeare Problem Restated. pp. 590. Lane. net, 21/.
— Johnson on Shakespeare. Essays and Notes Selected and set forth with an Introduction by Walter Raleigh. 12mo, pp. 240. H. Frowde. net, 2/6.
— Essays on Shakespeare and his Works. Edit. by Sir Spenser St. John. From the MSS. and Notes of a Deceased Relative. pp. 320. Smith, Elder. net, 9/.
— Stewart (Helen Hinton), The Supernatural in Shakespeare. pp. 164. J. Ouseley. 2/.
— Sidgwick (Frank), The Sources and Analogues of "A Midsummer Night's Dream". (Shakespeare Classics.) Roy. 16mo, pp. 208. Chatto bds., net, 2/6.

History of King Leir (The) 1605. (Malone Society Reprints.) Malone Soc.

Partiall Law (The) A Tragic-Comedy. By an Unknown Author. (Circa 1615—30.) Edit. by B. Dobell. Dobell. net, 5/.

Udall (Nicholas), Ralph Roister Doister. Ed., with an Introduction, Note-Book, and Word List, by John S. Farmer. 12mo, pp. XI—151. Gibbings. net, 2/.

Milton (John), Poetical Works. With Introduction and Notes by Arthur Waugh. pp. 606. Routledge. 3/6.

Evelyn (John), The Diary of. With an Introduction and Notes by Austin Dobson. (The Globe Edition.) pp. xl—540. Macmillan. 3/6.

Henslowe's Diary. Edit. by Walter W. Greg. Part 2. Commentary. Roy. 8vo, pp. 416. A. H. Bullen. net, 10/6.

Temple. Lythel (Edward S.), Sir William Temple. (The Stanhope Essays. 1908.) pp. 94. B. H. Blackwell. net, 2/6.

Spectator (The), With Introduction and Notes by George A. Aitken. Vol. 6. (New Universal Library.) 18mo, pp. 502. Routledge. net, 1/.

Goldsmith (Oliver), Works. Edit. by P. Cunningham. 10 vols. Illust. (Turk's Head Edition.) Putnam's Sons. net, 210/.

Burke, Maxims and Reflections of. Selected and Edit. by F. W. Raffety. 12mo, pp. xii—152. T. S. Clark. net, 1/.
— Speeches and Letters on American Affairs. pp. 312. Dent. net, 1/.

Burns (Robert), Poetical Works and Letters. With Introduction, Notes, and Glossary by Robert Ford. pp. 368. Routledge. 3/6.

Digitized by Google

Burns (Robert), Tam o' Shanter and other Poems. Embellished with Pictures by S. B. Pearse. 32mo, pp. 72. Sisley's. net, 1/.
— Notes on Scottish Song. Written in an interleaved copy of the Scots Musical Museum. With additions by Robert Riddell and others. Edit. by the late James J. Dick. H. Frowde. net, 10/6.
Blake. Swainson (W. P.), William Blake. Seer, Poet, and Artist. 18mo, sd., pp. 30. Daniel. 3 d.
— MacDonald (Greville), The Sanity of William Blake. With 6 Illusts. of Blake's Drawings. 12mo, bds., pp. 59. A. C. Fifield. net, 1/.
Burney (Fanny) and her Friends. Select Passages from her Diary and other Writings. Edit. by L. B. Seeley. 5th ed. pp. 342. Seeley. net, 2/6.

d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

Austen (Jane), Works. 10 Vols. Chatto & Windus. net, 60/.
— Pride and Prejudice. 2 vols. Large Type Edit. (St. Martin's Library.) pp. 278, 258. Chatto. ea., net, 3/6.
— Sense and Sensibility. A Novel. 2 vols. Illust. (Works, Vols. 3 and 4.) (St. Martin's Library.) pp. 248, 252. Chatto. ea., net, 3/6.
Byron. Galt (John), The Life of Lord Byron. 12mo, pp. 382. Sisley. net, 1/.
Scott (Sir W.), The Bride of Lammermoor. School Ed. Black. 2/.
— Handley (G. M.), Notes on Scott's Fair Maid of Perth. (Tutorial Series.) Normal Press. net, 9 d.
Hazlitt (William), Table Talk; or, Original Essays. (Everyman's Library.) pp. 346. Dent. net, 1/; lr., net, 2/.
Lamb. Specimens of English Dramatic Poets. With Notes by Ch. Lamb. New ed. Routledge. 3/6.
— Bibliography of the Writings of Charles and Mary Lamb. A Literary History. Compiled and Annotated by J. C. Thomson. pp. xiv—141. J. R. Tutin (Hull).
— Talfourd (T. N.), The Letters and Life of Charles Lamb. 12mo, pp. 378. Sisley. net, 1/.
Wordsworth (William), Poems. Edit. with an Introduction and Notes by Nowell Charles Smith. 3 vols. pp. 620, 572, 624. Methuen. net, 5/.
— Works Complete. With Introduction and Notes by Charles Kennett Burrow. pp. 1,006. Routledge. 3/6.
Coleridge's Literary Criticism. With an Introduction by J. W. Mackail. 12mo, pp. 286. H. Frowde. net, 2/6.
Coleridge (Hartley), The Complete Poetical Works of. Edit. with an Introduction by Ramsay Colles. 18mo, pp. xliii—371. Routledge. net, 1/.
Moore (Thomas), Irish Melodies and Songs. With an Introduction by Stephen Gwynn. 18mo, pp. xxv—253. G. Routledge. net, 1/.
Macaulay (Lord), The Lays of Ancient Rome. Edit. by M. H. Shackford 12mo. Heath. 1/.
Thackeray (William Makepeace), Notes of a Week's Holiday. Embellished with Pictures by Sidney Gardner. 32mo, pp. 70. Sisley's. net, 1/.
Gaskell (Mrs.), The Life of Charlotte Brontë. pp. 436. Dent. net, 1/.
Dickens (Charles), Miscellaneous Papers from "The Morning Chronicle". "The Daily News", &c., and Plays and Poems. Illust. Gadshill ed, 2 vols. pp. 546, 508. Chapman & Hall. 12/.
— Our Mutual Friend. Reprint of the Edition Corrected by the Author in 1869. Illust. pp. 816. Macmillan. 3/6.
— Forster (John), The Life of Charles Dickens. 2 vols. Works: National Edition in 40 vols. Roy. 8vo. Chapman & Hall. Vols. 39 and 40 (sets only), ea., net, 10/6.
— Frost (A. B.), A Portfolio of Twelve Original Illustrations to Illustrate "Pickwick Papers". A. J. Slatter. On Plate Paper, net, 5/; Proofs on India Paper and Mounted. net, 7/6.

Digitized by Google

Kingsley. Boardman (J. H.), Notes on Kingsley's Hereward the Wake. Normal Press. net, 9 d.

Carlyle (Thomas), Sartor Resartus and Essays on Burns and Scott. (People's Library.) Cassell. net, 8 d.; lr., net, 1/6.

— On Heroes, Hero-Worship, and The Heroic in History. Also Essays on Goethe. (People's Library.) 12mo, pp. 323. Cassell. net, 8 d.; lr., 1/6.

— Pocket Carlyle (The) Edited by Rose Gardner. (Wayfaring Books.) 12mo, pp. xxiv—264. G. Routledge. net, 2/6.

Arnold (Matthew), Poems, 1840—1866. pp. 384. Dent. net, 1/; lr., net, 2/.

Browning, Poems of. Selected, and with an Introduction, by the Rt. Hon. Augustine Birrell. Portrait. pp. xxxvii—286. Jack. net, 2/6.

— Orr (Mrs. Sutherland), Life and Letters of Robert Browning. New ed. Revised and in part rewritten by Frederick G. Kenyon. With 2 Portraits. pp. xvii—431. Smith, Elder. net, 7/6.

Tennyson (Alfred Lord), Ballads and other Poems. Edit. by Hallam Lord Tennyson. pp. 424. Macmillan. net, 4/.

— Idylls of the King. Edit. by Hallam Lord Tennyson. pp. 520. Macmillan. net, 4/.

Ingelow (Jean), Poems by. Selected and arranged by Andrew Lang. Pocket ed. 12mo, pp. viii—211. Longmans, Green. net, 2/; net, 3/.

Ruskin (John), The Two Paths. Lectures on Architecture and Painting. Pre-Raphaelitism, and Notes on the Turner Gallery. 12mo, pp. 382. Cassell.

— The Two Paths, &c. (People's Library.) Cassell. net, 8 d.; lr., net, 1/6.

— Unto this Last and the Two Paths. (Illust. Pocket Classics.) 12mo, pp. 284. W. Collins. net, 1/; lr., net, 2/.

— The Crown of Wild Olives and the Cestus of Aglaia. (Everyman's Library.) pp. 234. Dent. net, 1/; lr., net, 2/.

— The Crown of Wild Olive. (New Universal Library.) pp. 160. Routledge. net, 1/; lr., 2/.

Wilde (Oscar), The Picture of Dorian Gray. pp. 374. C. Carrington. net, 12/6.

— Sherard (Robert H.), Oscar Wilde: The Story of an Unhappy Friendship. Popular Edition. pp. 270. Greening. net, 1/.

Stevenson (R. L.), Dr. Jekyll and Mr. Hyde. With other Fables. Amalgamated Press. net, 6 d.

— Prince Otto. A Romance. Fine Paper ed. 12mo, pp. 238. Chatto & Windus. net, 2/; lr., net, 3/.

Kipling (Rudyard), Works. Pocket ed. 12mo. Macmillan. lr., net, ea., 5/. (Kim. — Puck of Pook's Hill. — Traffics and Discoveries.)

e) Neuste Gedichte und Dramen.

aa) **Austin** (Alfred), Sacred and Profane Love, and Other Poems. pp. 122. Macmillan. net, 4/6.

Browu (T. E.), Poems of. Selected and arranged, with an Introduction and Notes, by H. F. B. and H. G. D. Portrait. (Golden Treasury Series.) 12mo, pp. xlix—284. Macmillan. net, 2/6.

Gerrard (Thomas J.), Cords of Adam. Longmans. net, 5/.

Huxley (Julian S.), Holyrood. The Newdigate Poem. 1908. 4to, sd. B. H. Blackwell. net, 1/.

Litchfield (G. D.), Narcissus and other Poems. Putnam's Sons. net, 4/.

Lucas (St. John), Gallio. The Prize Poem on a Sacred Subject. 4to, sd. B. H. Blackwell. net, 1/.

Milligan (Alice), Hero Lays. Maunsel. net, 2/6.

Platt (William), Drama of Life. Sonnets and Music. Evan Yellon. net, 3/6.

Thirlmere (Rowland), Mont St. Michel and Other Poems. pp. 146. G. Allen. net, 3/6.

Vincent (E.), A Modern Judas and other Rhymes. K. Paul, Trübner & Co. net, 3/6.

Digitized by Google

bb) **Baring** (Maurice), Proserpine: A Masque in 3 Acts. pp. 67. Blackwell (Oxford). net, 1/.

Clark (J.), Hannibal. A Drama in 5 Acts. pp. 97. Darter (Cape Town). net, 2/6.

Daniel (H. C.), The Magna Charta. An Historical Drama. E. Stock. net, 3/.

Gargill (Alexander), The Flower of the Hebrides. A Lyric Opera. 4to, sd., pp. 41. Author.

Hamilton (John), The Magic Sieve. A Play in 2 Scenes. With an Irish Version. pp. 41. Maunsel (Dublin). net, 6 d.

Homburg; or, Where Stand our Peers? A Comedy in 3 Acts. 16mo, sd. Simpkin. 6 d.

Housman (Laurence), The Chinese Lantern. A Play. 4to, pp. 112. F. Sidgwick. net, 3/6.

Jack (A. A.), Mathilde: A Play. Constable. net, 3/6.

Kennedy (C. R.), The Servant in the House. A Play. Illust. Harper. net, 5/.

Rickett (Leonard Allen Compton-), Philomela. A Lyrical Drama in Five Acts and Poems. pp. 96. E. Mathews. net, 3/6.

Sackville (Lady Margaret), Hildris the Queen. A Play in 4 Acts. pp. 124. Sherratt & H. bds., net, 3/6.

Swinburne (Algernon Charles), The Duke of Gandia. pp. 60. Chatto & Windus. 5/.

cc) **Goethe**, Poetry and Truth from My Own Life. Revised translation by Minna Steele Smith. 2 vols. (Bohn's Libraries.) pp. 440, 332. Bell. ea., 3/6.

— Faust. Parts 1 and 2. Translated by A. G. Latham. (Everyman's Library.) 12mo, pp. 468. Dent. net, 1/; lr., net, 2/.

Translations from the Icelandic. Being Select Passages introductory to Icelandic Literature. Translated and edit. by Rev. W. C. Green. (King's Classics.) Roy. 16mo, pp. 284. Chatto & Windus. net, 1/6.

Æschylus: The Suppliant Maidens. The Persians. The Seven Against Thebes. The Prometheus Bound. (Golden Treasury Series.) 12mo, pp. 236. Macmillan. net, 2/6.

Aristophanes, The Birds. 18mo, sd. Gowans & Gray. net, 6 d.

Theocritus, Idylls, and the Eclogues of Virgil. Translated into English Verse by C. S. Calverley. 12mo, pp. 268. Bell. net, 2/; lr., net, 3/.

f) Amerikanische Literatur.

Franklin (Benjamin), Memoirs. (Everyman's Library.) pp. 334. Dent. net, 1/; lr., net, 2/.

Buchanan (James), Works. Collected and Edited by J. B. Moore. 12 vols. Lippincott. (sets only) ea., net, 21/.

Emerson (Ralph Waldo), The Conduct of Life, Nature, and Other Essays. (Everyman's Library.) 12mo, pp. 320. Dent. net, 1/; lr., net, 2/.

Longfellow. Holbrook (F.), A Dramatization of Longfellow's "Song of Hiawatha". Harrap. 1/.

Thoreau (H. D.), Walking and the Wild. 12mo, pp. 78. J. Hewetson. bds., net, 1/.

Poe (Edgar Allan), Tales of Mystery and Imagination. (Everyman's Library.) pp. 534. Dent. net, 1/; lr., net, 2/.

Harte (Bret), Tales, Poems, and Sketches. Cassell. net, 8 d.; lr., net, 1/6.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) **Paulsen** (Friedrich), German Education, Past and Present. Translated by T. Lorenz. pp. 330. T. F. Unwin. net, 5/.

Vandewalker (N. C.), The Kindergarten in American Education. Macmillan. net, 5/.

Digitized by Google

Knight (Francis A.), A History of Sidcot School. 100 years of West Country Quaker Education, 1808—1908. Illust. 16mo, pp. 354. Dent. net, 6/.

Compayre (Gabriel), Montaigne and Education of the Judgment. pp. 154. Harrap. net, 2/6.

b) **Baldwin** (James Mark), The Mind. Re-issue. 12mo, pp. 264. Hodder & Stoughton. net, 1/.

c) **Education,** Board of. Educational Pamphlets, No. 4. School Doctors in Germany. 6 d.

Wilson (Albert), Education, Personality, and Crime. A Practical Treatise built up on Scientific Details, dealing with Difficult Social Problems. Illusts. and Diagrams. pp. xii--296. Greening. net, 7/6.

Drawbridge (Rev. C L.), Religious Education. How to Improve It. New ed. pp. 240. Longmans, Green. net, 1/.

Talks with Schoolgirls. By A. M. P. pp. vii—71. Marshall Bros. 1/.

Garmo (C. De), Principles of Secondary Education. Vol. 2. Macmillan. net, 4/6.

Kynnersley (E. M. Sneyd), Some Passages in the Life of One of H. M. Inspectors of Schools. pp. 366. Macmillan. net, 8/6.

Findlay (J. J.), The Demonstration Schools Record. No. 1. Being Contributions to the Study of Education by the Department of Education at the University of Manchester. pp. 134. Sherratt & Hughes (Manchester). net, 1/6.

Perry (A. C.), The Management of a City School. Macmillan. net, 5/.

Bradford (E. E.), Stories of our Great Public Schools. pp. 288. Stockwell. net, 2/6.

Continuation Schools in England and Elsewhere. Edit. by M. E. Sadler. 2nd ed. pp. 806. Sherratt & Hughes. net, 8/6.

d) **Fitch** (Sir Joshua), The Art of Teaching. New ed. Edit. by Rev. Frank Johnson. 12mo, pp. 126. S. S. U. net, 1/.

Newman (John Henry), University Teaching. Considered in Nine Discourses. 12mo, pp. 240. Longmans. net, 2/; lr., net, 3/.

Roberts (A. E.) and **Barter** (A.), The Teaching of English. pp. 280. Blackie. net, 2/6.

Self-Help Exercises in English Reform Method. pp. 96. I. Pitman. net, 1/.

Specimens of English Spoken, Read, and Recited. Selected and Transcribed by Walter Rippman. 12mo, pp. 144. Dent. net, 1/6.

Foat (F. W. G.), Grammatical English. pp. 282. E. Arnold. 3/6.

4. Geschichte.

a) **Public Record Office.** Calendar of the Charter Rolls. Vol. 3. Edward I., Edward II., A. D. 1300—1326. 15/.

— Calendar of Inquisitions Post Mortem. Vol. 5. Edward II. 15/.

— Calendar of the Close Rolls. Edward III. Vol. 10. A. D. 1354—1360. 15/.

— Lists and Indexes, No. 24. Index of Chancery Proceedings (Series 2). Vol. 2. 1579—1621. 10/.

Year Books of Edward II. Vol. 4, 3 and 4, Edward II., A. D. 1309—1311. Edit. for the Selden Soc. by the late F. W. Maitland and G. J. Turner. Roy. 8vo, pp. l—263. Quaritch.

— Books of the Reign of King Edward the Third. Year 20. 1st pt. Edit. and Translated by Luke Owen Pike. Roy. 8vo, p. xlv—632. Wyman.

Buxton (E. M. Wilmot), A History of Great Britain, from the Coming of the Angles to the Year 1870. pp. 348. Methuen. 3/6.

History of England (1763—1815). Compiled by Avary H. Forbes. pp. 374. Ralph, Holland. net, 3/6.

O'Leary (De Lacy), England under Richard II. pp. 118. Simpkin. 2/6.

Digitized by Google

Brown (P. Hume), A History of Scotland for Schools. pp. 604. Oliver & Boyd. 3/.

Mackenzie (W. C.), A Short History of the Scottish Highlands and Isles. Illust. 3rd. ed. pp. 426. A. Gardner. net, 5/.

Clerigh (Arthur Ua), The History of Ireland to the Coming of Henry II. Vol. 1. pp. 434. T. F. Unwin. net, 10/6.

Green (Alice Stopford), The Making of Ireland and its Undoing, 1200—1600. pp. 528. Macmillan. net, 10/.

b) **Lowell** (A. Lawrence), The Government of England. 2 vols. pp. 586, 574. Macmillan. net, 17/.

Fielden (H. St. Clair), A Short Constitutional History of England. Re-issue. 3rd ed. pp. 378. B. H. Blackwell. 6/.

Maitland (F. W.), The Constitutional History of England. pp. 576. Camb. Univ. Press. 12/6.

Escott (T. H. S.), The Story of British Diplomacy. Its Makers and Movements. pp. 432. T. Fisher Unwin. 16/.

c) **Steuart** (A. Francis), The Exiled Bourbons in Scotland. An Account of their residence at Holyrood during their two Emigrations. pp. 136. A. L. Humphreys. net, 5/.

Bury (Lady Charlotte), The Diary of a Lady-in-Waiting. Being the Diary Illustrative of the Times of George IV. Illust. 2 vols. pp. 432, 493. Lane. net, 21/.

d) **Wakeman** (Henry Offley), An Introduction to the History of the Church of England from the Earliest Times to the Present Day. 7th ed. pp. 526. Rivingtons. 7/6.

Emmott (Elizabeth Braithwaite), The Story of Quakerism. Roy. 16mo, pp. 296. Headley. limp, net, 1/; net, 3/6.

Hutton (William Holden), The Influence of Christianity upon National Character. Illust. by the Lives and Legends of the English Saints. 2nd ed. (Bampton Lectures, 1903.) pp. 400. Gardner, Darton. net, 6/.

Christie (George), The Influence of Letters on the Scottish Reformation. pp. 302. W. Blackwood. net, 6/.

e) **Tilby** (A. Wyatt), The English People Overseas. A History. Vol. 1. pp. 464. F. Griffiths. net, 15/.

Early English Colonies (The) A Summary of the Lecture by the Bishop of London. Transcribed by Sadler Phillips. pp. 240. E. Stock. net, 6/.

Kirke (Henry), The First English Conquest of Canada. 2nd ed., enlarged and illust. pp. 224. Low. net, 3/6.

Long (John), Outposts of Empire. Illust. pp. 300. Jack. net, 6/.

— (W. H.), Australia. With 12 Reproductions from Original Drawings in Colour by G. W. Lambert. pp. xi—300. Jack. net, 6/.

Steel (Flora Annie), India through the Ages. A Popular and Picturesque History of Hindustan. pp. 382. Routledge. 4/6.

Wood (Sir Evelyn), The Revolt in Hindustan, 1857—59. pp. 384. Methuen. 6/.

Unrest in India (The) Considered and Discussed. By Syed Sirdar Ali Khan. pp. 90. Edwards. sd., 2/.

f) **Avery** (Elroy McKendree), A History of the United States and its People. 15 vols. Vol. 4. Roy. 8vo. Burrows (Cleveland). 26/6.

Fisher (S. G.), The Struggle for American Independence. 2 vols. Illust. Lippincott.

Whibley (Charles), American Sketches. pp. 318. W. Blackwood. 6/.

g) **Cavendish** (George), The Life of Cardinal Wolsey. Edit. with Notes and an Introduction, by Mary Tout. pp. xvi—114. Macmillan. 1/.

Cunningham (Peter), The Story of Nell Gwynn. Edit. by Gordon Godwin With Illusts. pp. 248. J. Grant. net, 6/.

Digitized by Google

Cobden (Richard), Speeches and Questions of Public Policy. Edited by John Bright and J. E. Thorold Rogers. With a Preface and Appreciation. 2 vols. 3rd ed. pp. 678. T. F. Unwin. 7/.

Morley (John), The Life of Richard Cobden. 2 vols. Eversey Edition. pp. 556, 536. Macmillan. net, 8/.

Kebbel (T. E.), Lord Beaconsfield and Other Tory Memories. Popular Edition. pp. 372. Cassell. net, 6/.

Gladstone (Mr.) at Oxford, 1890. By C. R. L. F. Illust. pp. 110. Smith, Elder. net, 2/6.

Morley (John), Miscellanies. 4th Series. pp. 344. Macmillan. net, 7/6.

Bannermann (Sir Henry Campbell-), Speeches, from his Election as Leader of the Liberal Party to his Resignation of Office as Prime Minister, 1899—1908. Selected and reprinted from The Times. pp. 290. "Times" Office. sd., net, 1/; net, 1/6.

O'Connor (T. P.), Sir Henry Campbell-Bannerman. 12mo, pp. 172. Hodder & Stoughton. net, 1/.

5. Landeskunde.

Fletcher (J. S.), A Book about Yorkshire. pp. 380. Methuen. net, 7/6.

Peak Country (The) Painted by W. Biscombe Gardner. Described by A. R. Hope Moncrieff. pp. 194. Black. net, 6/.

Read (D. H. Moutray), Highways and Byways in Hampshire. With Illusts. by Arthur B. Connor. pp. xvii—444. Macmillan. 6/.

Shoemaker (Michael Myres), Wanderings in Ireland. pp. 312. Putnam's Sons. net, 10/6.

Maps of Old London. Edit. by G. E. Mitton. 4to. Black. 5/.

Bacon's Picture Map of London. folded. Bacon. net, 2/6; limp, net, 1/.

Besant (Sir Walter), Early London: Prehistoric, Roman, Saxon, and Norman. 4to, pp. 380. Black. net, 30/.

Masson (David), Memories of London in the Forties. pp. 264. W. Blackwood. net, 3/6.

London in the Sixties, with a few Digressions. By one of the Old Brigade. pp. 320. Everett. 6/.

Tower of London (The) Painted by John Fulleylove. Described by Arthur Payser. pp. 234. Black. net, 7/6.

Tweedie (Mrs. Alec), Hyde Park: its History and Romance. Illusts. pp. 396. Nash. net, 15/.

Kew Gardens. Painted by T. Mower Martin. Described by A. R. Hope Moncrieff. pp. 218. Black. net, 6/.

Fraprie (Frank Roy), The Castles and Keeps of Scotland. Illust. pp. 426. Bell. net, 7/6.

Keith (A.), Edinburgh of To-day. Illust. pp. 232. W. Hodge. net, 2/6.

6. Vermischtes.

Vallance (Aymer), Art in England during the Elizabethan and Stuart Periods. ("Studio" Spring Number 1908.) Imp. Office. net, 5/; 7/6.

Garner (Thomas) and **Stratton** (Arthur), The Domestic Architecture of England during the Tudor Period. (In 3 parts.) Part 1 now ready. Folio. Batsford. in case, net, sets only, 126/.

Macquoid (Percy), A History of English Furniture. Part 16. Fol., sd. Lawrence & Bullen. net, 7/6.

Herkomer (Sir Hubert von), My School and My Gospel. Illust. Roy. 8vo, pp. 234. Constable. net, 21/.

Digitized by Google

Harrison (Frederick), National and Social Problems. pp. 494. **Macmillan.** net, 7/6.

Daniel (C. W.), Socialism. Its Cause and Cure. New Series. pp. 280. C. W. Daniel. 3 d.

Law (A. Bonar), The Fiscal Question. 5 recent Speeches revised by the Author. pp. 142. National Review. net, 1/.

Bell (Lady), Down with the Tariff! A Tale of Free Trade. pp. 128. A. L. Humphreys. 1/.

Handbook of the Tariff Question. 4th and rev. ed. Free Trade Union. 1/.

Jones (Russell Lowell), International Arbitration as a Substitute for War between Nations. pp. 274. Simpkin. 5/.

Dawson (William Harbutt), Germany at Home. New ed. pp. 282. Hodder & Stoughton. net, 5/.

Sidgwick (Mrs. Alfred), Home Life in Germany. pp. 336. **Methuen.** net, 10/6.

Leipzig. **Paul Lange.**

IV. MITTEILUNGEN.

A New

English Dictionary On Historical Principles.

(Volume VIII: **Q—S.**)

Reserve—Ribaldously.

By W. A. Craigie, M. A., L. L. D.

RESERVE—RIBALDOUSLY. This double section contains 1601 Main words, 56 Combinations explained under these, and 880 Subordinate entries of obsolete or variant forms, etc., making 2537 in all. The *obvious combinations* recorded and illustrated by quotations number 226, and bring up the total number of entries to 2763. Of the Main words 413 are marked † as obsolete, and 72 are marked ‖ as alien or not completely naturalized.

Comparison with Dr. Johnson's and some more recent Dictionaries gives the following figures: —

	Johnson.	Cassell's 'Encyclopædic.'*	'Century' Dict.	Funk's 'Standard.'	Here.
Words recorded, *Reserve* to *Ribaldously*	317	1412	1658	1509	2763
Words illustrated by quotations	260	550	612	171	2385
Number of illustrative quotations	948	911	1835	226	15983

The number of quotations in the corresponding portion of Richardson is 947.

In this section the native English element is no more extensive than in the two preceding ones, the only words or importance which belong to it being REST sb.[1] and v.[1] (with some derivatives such as RESTFUL a., RESTLESS a.), RETCH v.[2] and RIB sb.[1] and v.[1] Along with these may be mentioned the obs. or dial. RETCH v.[1], RETHE a., REW sb.[1], and the local RHINE v.[1] The technical terms RET v.[2], RIB sb.[3] and v.[2], were probably adopted from one of the cognate languages.

Of the Latin or Romance words which form the bulk of the section, the great majority are compounds of RE-, and many of these have a long

Digitized by Google

and interesting history in English. As usual, a large number of them were adopted from older French, such as *reset, respite, restore, restrain, retail, retinue, retire, retour, retreat, retrieve, return, reward* etc. Later adoptions from French are REVEILLE, REVERSI, REVÊTE (ment.). In a few cases the presence of the prefix is not apparent at first sight, as in REST sb.[2] and v.[2], REST sb.[3] and v.[3], RESTIFF or RESTIVE a., RET v.[1], REVEL sb.[1] and v.[1]

Another group of Latin formations is made up of words with the prefix *retro-*, of which the earliest to appear in English is RETOGRADE. Latin is also the ultimate source of RESIN, and has directly contributed RETE, RETIARIUS, RETICULUM, RETINA, RETINACULUM; Anglicized derivatives from L. *rēte* appear in *retiary, reticle, reticular, reticulation,* etc. Of French words not formed with *re-* the most important are REYNARD, RIAL, RIANT and RIBALD.

The words beginning with RH- (which have been separately prepared by Mr. C. T. Onions, M. A.) are for the most part ultimately of Greek origin; among the exceptions to this are RHATANY, RHEIM, RHEMISH, RHENISH, RHINE, RHINO, and (partly) RHUBARB. Those which were adopted in Middle English appear at first with *r-* only (as *rethor* RHETOR, *reume* RHEUM[1]), the restoration of *rh-* being a result of the classical influence prevalent in the 16th cent. One of the most interesting examples of this is the change of the older *rime, ryme* to RHYTHM and RHYME.

Zur Nachricht.

Leipzig, den 11. August 1908.

Herrn prof. Dr. M. F. Mann,
herausgeber des Beiblattes zur Anglia,
Frankfurt a/M.

beehre ich mich ganz ergebenst nachstehendes zur kenntnis zu bringen.

In Nordhausen wurde eine abhandlung unter folgendem titel gedruckt:

Über die Eigenart der Romane von Charles Kingsley.

Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde bei einer hohen philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, eingereicht von Otto Mühlberg aus Nordhausen.

1902.

Nordhausen.

Gedruckt von Karl Koch.

Die angabe, die arbeit sei der philosophischen fakultät zu Leipzig als dissertation eingereicht worden, ist falsch: sie lag ihr niemals zur begutachtung vor. Herr Otto Mühlberg, der von sommer 1899 bis ostern 1901 verschiedene übungen des englischen seminars mitmachte, meldete sich am 7. August 1902 (laut Prokanzellariatsbuch) zur promotion hier an, ohne aber, wie es vorschrift ist, eine promotionsschrift einzureichen. Da deren

Digitized by Google

einsendung bis ins jahr 1903 nicht erfolgt war, so wurde am 12. Februar 1903 die anmeldung für ungiltig erklärt und das weitere promotionsverfahren eingestellt. Der vorliegende druck hat also gar nichts mit der philosophischen fakultät der universität Leipzig zu tun. Die jahreszahl 1902 ist gleichfalls falsch, da nach mitteilung der druckerei der satz erst 1907 fertiggestellt wurde.

Die philosophische Fakultät der Universität Leipzig.

Stieda,
d. Z. Prokanzellar.

Aus Zeitschriften.

The Scotsman, Tuesday, August 4, 1908: Dr. Karl Breul, The Literary Relations of Great Britain and Germany during the Last Four Centuries.

Angekündigte schriften.

In Prag wird eine untersuchung über die frage des *a*-umlauts von *i* vorbereitet.

In Kiel ist eine arbeit über das ae. präfix *for-* begonnen worden.

F. Holthausen.

INHALT.

		Seite
Ia.	The Shakespeare Apocrypha, being a Collection of fourteen Plays which have been ascribed to Shakespeare, edited, with Introduction, Notes and Bibliography by C. F. Tucker Brooke (Koeppel)	289
	Pope, Der Lockenraub. Ein komisches Heldengedicht. In deutsche Verse übertragen von Rudolf Alexander Schröder (Noll)	292
	Swinburne, Selected Poems. Edited with introduction and notes by William Morton Payne (Noll)	294
	Dictionary of the English and German Languages by William James. Forty-first edition entirely rewritten and greatly enlarged (Petry)	297
Ib.	Andrae, Zu Shakespeare's lustspiel „The Taming of the Shrew“	299
II.	The English Newspaper Reader. Compiled, explained, and annotated by Louis Hamilton (Lincke)	304
III.	Neue Bücher	305
IV.	Mitteilungen: A New English Dictionary on Historical Principles	318
	Zur Nachricht	319
	Aus Zeitschriften	320
	Angekündigte Schriften	320

Herausgegeben von Prof. Dr. **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. - Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Literatur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIX. Bd. November 1908. Nr. XI.

I. SPRACHE UND LITERATUR.

Early Scottish Charters, *prior to A. D. 1153,* collected, with notes and an index, by **Sir Archibald C. Lawrie,** Glasgow, James MacLehose and Sons, 1905.

Wenn der anglist dieses historische werk auch nicht beurteilen[1]) wird, so hat er doch allen anlafs, sich damit zu beschäftigen und dem herausgeber für seine arbeit zu danken. Es werden hier zum ersten male die 271 frühschottischen urkunden bis zum tode David I. in einem handlichen, vortrefflich ausgestatteten bande vereint geboten, alles bisher in den verschiedensten werken zerstreutes oder überhaupt noch nicht gedrucktes material. Davon stammt eine urkunde aus dem neunten, eine aus dem zehnten, und ungefähr zwanzig aus dem elften jahrhundert. Nicht mit veröffentlicht sind die Assise David und die Leges Quattuor Burgorum, weil sie erst nach 1153 niedergeschrieben wurden. Diese charters sind mit für uns wertvollem inhalt nicht eben überlastet. Es sind meist stiftungs- und schenkungsurkunden, ausgestellt von um ihr seelenheil besorgten fürstlichkeiten (darunter auch Macbeth und sein weib Gruoch), zugunsten von kirchen und klöstern, die wald, weide- und ackerland, wild, fische, vieh, felle, käse, malz und salzlager mit behagen sich verschreiben lassen, oder

[1]) Vgl. Jahresber. der Geschichtswissensch. XXVIII, 1905, Teil III. 32.

Digitized by Google

auch sich selbst verschreiben, wobei sie nicht gern verfehlen, allen denen, die *instimulatione diabolica agitati* oder *ausu sacrilegio* sich an dem so erworbenen kirchengut vergehen sollten, aus der tiefe ihres christlichen herzens die ewige verdammnis zu wünschen; dazu streitigkeiten darüber, ob der erzbischof von Canterbury oder der von York der vorgesetzte der schottischen bischöfe sei; energische papstschreiben, fromme königsbriefe, auch zwei seelsorgerbriefe, der eine von Anselm an Alexander I., der andere von Lanfranc an königin Margarete (der sich unter dem wust stereotyper phrasen fast elegant und geistreich ausnimmt); ganz selten einmal eine schenkung an eine privatperson. Von literatur ist nur zweimal die rede, in no. II (A. D. 782—804), wo Alcuin vom bischof Ninian spricht, *qui multis claruit virtutibus, sicut mihi nuper delatum est per carmina metricae artis, quae nobis per fideles nostros discipulos Eboracensis ecclesiae scholasticos directa sunt, in quibus et facientis agnovi eruditionem, et ejus perficientis miracula sanctitatem, per ea quae ibi legebam*; und dann in no. CCLXIII (A. D. 1152—1153), wo der bischof Robert, der priory von St. Andrews, *abbatiam de insula Lochlevene* schenkt, *cum his libris, id est cum pastorali, graduali, missali, origine, sententiis abbatis Clareuallensis, tribus quaternionibus de sacramentis, cum parte bibliotecae, cum lectionario, cum Actibus Apostolorum, textu evangeliorum Prospero, tribus libris Salomonis, glosis de canticis canticorum, interpretationibus dictionum, collectione sententiarum, expositione super Genesim, exceptionibus ecclesiasticarum regularum.* Jede einzelne urkunde unterwirft nun Sir Archibald Lawrie in seinen umfangreichen (237 seiten!) Notes einer nüchternen, gewissenhaften und selbständigen prüfung. So werden die notitiae of grants to the church of Deer (no. I), woraus sich die begeisterung früherer gelehrter romantische bilder der schottischen vorzeit schuf, auf ihren wirklichen wert herabgeschraubt, und die zahl der schon von andern erkannten fälschungen noch erheblich vermehrt. Die persönlichkeiten und ortschaften werden identifiziert und ihre geschichte skizziert. Dabei fällt manches wort über Wyntown, über Hardyng's „geschäfte" (s. 239), auch über die beziehungen von Cumberland, Westmoreland und Northumberland zur schottischen krone, über das gottesgericht (s. 298) und über freistätten (*girths*) (s. 397), über juristische ausdrücke wie *can,*

Digitized by Google

chan (s. 296), *namum capere, pandum capere* (s. 315 u. 386) usw. Ein ausführliches register von 62 doppelspalten macht alle einzelheiten des textes und der anmerkungen zugänglich.

Frankfurt a/M. Arnold Sander.

The Poetical Works of Giles Fletcher and Phineas Fletcher. In Two Volumes. Vol. I. Edited by **Frederick S. Boas**, M. A. Cambridge: at the University Press 1908. XXI u. 309 p. Price 4/6.

Die werke der beiden brüder Fletcher lagen bisher nur in der ausgabe von A. B. Grosart vor, die 1868 und 69 in The Fuller Worthies' Library für einen kleinen kreis von subskribenten gedruckt wurde; Giles' gedichte aufserdem in einer revidierten ausgabe von demselben herausgeber 1876. Der vorliegende neudruck entspricht also einem bedürfnis. Der erste band enthält zunächst sämtliche gedichte Giles': A Canto on the Death of Eliza (aus der sammlung Sorrowes Joy 1603, unter richtigstellung einiger ungenauigkeiten in Grosarts ausgabe), Christs Victorie and Triumph (nach der quarto von 1610, mit den varianten der Qq von 1632 und 1640), das kurze gedicht A Description of Encolpius, sowie im anhang eine englische und eine lateinische elegie auf den tod Heinrichs, des prinzen von Wales. Von Phineas Fl. bringt der 1. band die Verses of Mourning and Joy on the Death of Elizabeth and Accession of James (aus Sorrowes Joy), dann das lateinische gedicht Locustae, vel Pietas Jesuitica (nach der Q von 1627, mit eingehender vergleichung der von einander stark abweichenden handschriften Brit. Mus. Sloane Mss. 444, Harleian Mss. 3196 und der im besitz Mr. B. Dobell's befindlichen, deren beziehungen zu einander in der vorrede p. XI—XV kritisch untersucht werden). Dieselbe Q von 1627 bildet die grundlage für das folgende gedicht The Locusts, or Apollyonists, das in den meisten literaturgeschichten, m. e. sehr mit unrecht, ganz übergangen wird, obwohl dieser mafslos heftige angriff gegen die jesuiten in seinen ersten beiden gesängen zu interessanten vergleichen mit Milton herausfordert. Besondere mühe machte dem herausgeber die herstellung eines authentischen textes des letzten stückes, des fischerdramas Sicelides. Er legte den verderbten text der Q von 1631 zu-

Digitized by Google

grunde, änderte ihn aber an sehr vielen stellen aus zwei von der Q und unter einander beträchtlich abweichenden handschriften (Birch Coll. 4453 und Rawlinson Poet. Mss. 214) und erreichte so, was er einen "eclectic" text nennt. Die varianten zu diesem stück füllen 20 seiten.

Die ausgabe schliefst sich in ausstattung und druck würdig an die übrigen Cambridge English Classics an.

Frankfurt a/M. K. Lincke.

Martha Pike Conant: The Oriental Tale in England in the Eighteenth Century. New York 1908 (The Columbia University Press).

Es bedarf zunächst der titel des werkes einiger feststellungen. Den begriff „orientalisch" nimmt die verfasserin im weiteren sinne: "those countries, collectively, that begin with Islam on the eastern Mediterranean and stretch through Asia" (Palestina wird ausgenommen). "Tale" hingegen ist eng als „märchen" zu fassen; es handelt sich also zunächst nicht um die verarbeitung der fabel in der gesamten dichtung des zeitraumes. Doch fehlt es auch an derartigen ausblicken nicht (z. b. p. 230 A. 1). — In einem vorwort bespricht die verfasserin die arbeiten, die vor ihr oder gleichzeitig mit ihr teile des themas behandelten, und bringt dann in ihrer einleitung eine kurze vorgeschichte des orientalischen märchens vor dem behandelten zeitraum. Schon im mittelalter wurden durch lateinische übersetzungen (Sendebar; Kalila und Dimna; Disciplina Clericalis; Barlaam und Josaphat) metrische romanzen angeregt: Das fabliau von der dame Siriz, die sieben weisen meister, Mandevilles "Voiage", Chaucers "Squier's Tale" etc. Das 16. jahrhundert bringt übersetzungen der "Gesta Romanorum" und der fabeln von Bidpai (North). In Painters "Palace of Pleasure" finden wir "Mahomet und Irene" und "Sultan Soliman". Kyd (?) verfafst das drama "Soliman and Perseda", Greville: "Alaham" und "Mustapha", Marlow den "Tamburlaine", auch bei Shakespeare sind mancherlei spuren nachzuweisen. Das 17. jahrhundert bringt reiseberichte, Knolls's "General History of the Turks" (1603) und zahlreiche übersetzungen aus dem Französischen. Auf letzterem einflusse beruht denn auch fast ausschliefslich die orientalische märchenpoesie Englands im 18. jahrhundert. Die erste anregung wurde

Digitized by Google

durch die übersetzung von Maranas „türkischem spion“ gegegeben. Die verfasserin teilt den stoff in vier, oft nur künstlich auseinander zu haltende, gruppen: imaginative, moralistic, philosophic und satiric. Innerhalb der "Imaginative Group" erhalten wir zunächst eine kritische würdigung der "Arabian Nights", der märchen aus "Tausendundeine Nacht" und der "Türkischen Märchen". Es folgt dann eine pseudo-orientalische gruppe: 1. Die reiseabenteuer der drei prinzen von Serendip (nach de Mailli); 2. übersetzungen von vier sammlungen Th. S. Gneullettes; 3. eine übersetzung von Bignons abenteuern Abdallas; 4. die „Neuen Arabischen Nächte“ nach dem Französischen des Don Chavis und M. Cazotte. Diesem boden entsprossen a) "heroic romances", b) "realistic tales", c) "eclogues". Aus dieser überreichen produktion sind besonders hervorzuheben: "Charoba" von Clara Reeve (aus dem Frz. übers.) in "The Progress of Romance" und vor allem William Beckfords "History of the Caliph Vathek". Ein klareres auseinanderhalten von reinen übersetzungen aus dem Französischen, bearbeitungen und selbständigen dichtungen wäre dem verständnis des buches förderlich gewesen. Den übergang zur "Moralistic Group" bilden übersetzungen von Marmontel: "The Watermen of Besons" und "Friendship put to the Test" und Thomas Parnells gedicht: "The Hermit". Innerhalb der gruppe kommen besonders in betracht die zahlreichen veröffentlichungen Addisons und Steeles in den verschiedenen "Periodicals", sodann Dr. Johnson, Hawkesworth, Langhorne, Mrs. Sheridan, Miss Edgeworth, sowie die wiederaufnahme der fabeln von Pilpay (Bidpai), einer version des schon im mittelalter bekannten "Kalila und Dimna". In der philosophischen gruppe schliefst sich den vorgenannten erzählern Goldsmith an. Eine grofse rolle spielen übersetzungen und nachahmungen von Voltaires "Zadig" und Johnsons "Rasselas" (vgl. Voltaires "Candide"). Angeregt durch Maranas türkischen spion (übers. von Bradshaw), Dufresnys "Amusemens serieux et comiques" und Montesquieus "Lettres Persanes" entwickelt sich in der letzten gruppe die satire in briefform: Lord Lyttletons "Persian Letters", Horace Walpoles "Letters from Xo-Ho" und vor allem Goldsmiths "Citizen of the World". Ähnlicher formen bedienen sich Defoe, Smollet und Sterne. Zahlreich sind auch die übersetzungen aus dem Frz. Im letzten abschnitte:

Digitized by Google

"Literary Estimate" zeigt die verfasserin ganz besonders, wie hoch sie über jener „bausteinezusammentragenden" handwerkergelehrsamkeit steht. In weitblickenden ausführungen faſst sie zusammen, bis wie weit der orientalische einfluſs gegangen ist, und durch welche gründe sein weiteres ausbreiten gehemmt wurde (es wird vor allem das aufblühen bodenständiger volkspoesie angeführt), und andererseits, inwiefern diesem einfluſs der boden geebnet war. Zum schluſs erhalten wir noch einen überblick über beeinflussung der dichter des 19. jahrhunderts, wozu „Appendix A" die belege bringt. „Appendix B 1" enthält eine liste der wichtigeren orientalischen erzählungen, die in der betreffenden periode in England veröffentlicht wurden, „Appendix B 2" die literaturangaben. Durch das wegen der schwierigkeiten der disposition schwer zu überblickende buch dürfte das thema in erschöpfender weise behandlung gefunden haben.

Ansbach, im Oktober 1908. F. Kratz.

Letters from P. B. Shelley to Elizabeth Hitchener. Now first published. With an Introduction and Notes. London, Bertram Dobell, New York, Dodd, Mead & Co. 1908. pp. LI + 351. 8°. pr. 5 sh.

Die verdienstvolle erstmalige herausgabe dieser briefe verdanken wir Bertram Dobell, gleichzeitig verleger des buches, der schon seinerzeit in den Publications der Shelley Society mit einer ausgabe des Alastor und des Wandering Jew hervorgetreten ist. Die briefe wurden 1896 von Thomas J. Wise, einem bekannten Shelley-forscher, transkribiert und 1900 für einen engeren zirkel in nur 30 exemplaren gedruckt. Bertram gibt hier von den stereotyp-platten einen neudruck und fügt einleitung und anmerkungen hinzu.

Der wert der briefe, die wir nun in ihrer gesamtheit überschauen können, liegt darin, daſs wir in ihnen in lebensfrischer, packender weise eine episode aus der entwicklung des dichters, aus der suche nach dem irdischen ideal vor augen sehen. Es ist die trübe geschichte einer der vielen enttäuschungen, die der junge idealist sich selbst bereitete; das wesen, mit dem er ein jahr in begeistertem brieflichen verkehr stand, dem der

Digitized by Google

jung verheiratete ehemann schreibt: "I love you more than any relation" (p. 52); "I profess you are the sister of my soul, its dearest sister" (ebenda), "I look up to you as a mighty mind" (153), "I esteem you more than I esteem myself" (64); "communion with you can unite mental benefit with pure gratification" (67); "for are you not my second self, the stronger shadow of that soul whose dictates I have been accustomed to obey?" (98), — das bekam er und seine familie nach fünfmonatlichem täglichen beisammensein so satt, dafs nach der entfernung des "brown demon" alles aufatmete! Und doch war es nicht die schuld der Miss Hitchener, die sich lange ehrlich dagegegen gesträubt hatte, ihren posten als lehrerin in Hurstpierpoint, wo sie in ehrbarer selbständigkeit für sich und die ihrigen ihren unterhalt verdiente, aufzugeben und in der abhängigkeit von anderen, nur mit hinsicht auf eine idealphilosophische existenz und auf den ertrag eventueller zukünftiger schriften mit den Shelleys zu leben. Wenn man den brief aus Keswick vom 29. 1. 1812 mit dem dringenden ersuchen zu kommen "for usefulness" scil. nutzen für das menschliche geschlecht, oder schliefslich den aus Nantgwilt vom 7. 5. 1812 liest, mit der leidenschaftlichsten aufforderung, zugleich alles aufzugeben, trotz der verleumderischen gerüchte, die die welt an diesen schritt knüpfte, dann mufs man den ehrlichen kampf dieses mädchens gegen den ruf einer idealen verlockenden zukunft bewundern und ihre charaktergröfse schätzen. Aus den letzten briefen geht hervor, dafs der dichter schliefslich beabsichtigte nach Sussex zu reisen und die verehrte "Portia" zu holen; nur geldmangel scheint ihn davon abgehalten zu haben.

Wie das zusammenleben ausfiel, ist bekannt, trotzdem ihr Shelley brieflich "the irrationality of Aristocracy" bewiesen, trotzdem er ihr die schenkung eines grofsen vermögens in seinem testament und die notwendigkeit der annahme bewiesen hatte, trotzdem sie ihm nötig schien zur gründung seiner verheifsungsvollen "Philanthropic Association!" Auch mit den besten absichten mufsten seine frau und seine schwägerin sie als störendes element empfinden, sie, der der dichter die umstände seiner heirat rationalistisch erklärt, deren mafslose verehrung von seiten des dichters auch die selbstloseste frau nicht hätte ertragen können, dazu in einem haushalt, in dem

Digitized by Google

seine schwägerin Eliza regierte und die kasse führte! Über das spätere leben der Hitchener, die wieder zu ihrem beruf als lehrerin zurückkehrte, bringt Dobell neue kunde, die Dowden und den anderen biographen nicht bekannt war. Nach einer mitteilung ihres sachwalters, Mr. John Slack, an herrn Th. J. Wise heiratete sie später einen österreichischen offizier und ging mit ihm ins ausland, ohne je wieder etwas von sich hören zu lassen. Vor ihrer abreise hatte sie die Shelley-briefe und die abschriften einiger ihrer eigenen briefe bei herrn Slack deponiert. Es ist zu bedauern, dafs Slack herrn Wise nicht auch den namen des Österreichers mitgeteilt hat, der wohl zu erfahren gewesen wäre, sodafs man dieser interessanten spur hätte nachgehen können.

Andere einzelheiten des buches sind von interesse; als beitrag zu Shelley's belesenheit George Ensor's (1769—1841) "National Education", ein buch, das grofse wirkung auf den dichter hervorgebracht zu haben scheint; zwei seiner jugenddichtungen, die in den episteln abgeschrieben sind, und zu deren einer nach der vorbemerkung Shelley's in diesem briefe (p. 231) der von Rossetti gewählte titel "The Mexican Revolution" der richtige war, gegenüber dem titel in den Esdaile Mss.: "To the Republicans of North America"; besonders aber in dem brief vom 8. 11. 1811 Shelley's darstellung des verführungsversuches, den der seelenfreund Hogg gegen die gattin des freundes unternahm, und weiter unten (p. 136) des dichters endgültiges scharfes urteil über Hogg. Auch des letzteren buch über die jugend Shelley's kritisiert Dobell — vielleicht nicht mit unrecht — in ähnlicher skeptischer weise. Ob vers 270 in Epipsychidion:

"Others were wise — but honeyed words betray:"

auf Miss Hitchener bezogen werden kann, ist nicht unwahrscheinlich, aber bei der absichtlichen dunkelheit der stelle nie zu beweisen.

In der geschmackvollen, mit reichlicher raumverschwendung an dem text ausgestatteten ausgabe ist uns nur ein erratum, p. 59: *buisness* aufgestofsen.

Nürnberg. Richard Ackermann.

Digitized by Google

Anna Benneson McMahan, With Shelley in Italy. A Selection of the Poems and Letters of P. B. Shelley Relating to his life in Italy. With Sixty-four Illustrations from Photographs. London, T. Fischer Unwin, MCMVII. pp. XXIII + 293; pr. sh. 5. —

Für die verehrer und freunde von Shelley's poesie gewährt das vorliegende buch einen hohen genufs, das das ziel verfolgt, die gedichte in ihr richtiges milieu zu versetzen, den leser in die echt italienische atmosphäre zu führen, in der sie geschaffen wurden. Dazu sollen bild und die gruppierung von briefen und stellen aus den tagebüchern beitragen, sodafs gleichsam die entstehung der dichtungen beobachtet werden kann. Vor allem sind es die illustrationen, die die verfasserin (auch für Byron hat sie einen pendant-band "With Byron in Italy" herausgegeben) zu ihrer absicht in reicher fülle benützt: die eine hälfte derselben stammt von photographien von Alinari Brothers in Florenz, andere von lokalphotographen in Spezzia, Viareggio und Pisa, einige von alten stichen und der rest von aufnahmen der Miss Una McMahan speziell für das buch. Zum gröfsten teile sind die aufnahmen, wie wir anerkennen müssen, gelungen und scharf und klar ausgeführt, wenn auch teilweise der kleine umfang den eindruck notgedrungen abschwächen mufs; besonderes interesse gewähren einige bilder aus Shelley's zeit, wie das Coliseo, das Forum in Rom und die bäder des Caracalla aus dem anfang des 19. jahrhunders. Von Casa Magni am Golfe von Lerici, der letzten raststätte des dichters, sind zwei bilder gegeben, das eine von 1880, das haus noch im alten zustande am meer, abgesehen von dem stockwerk, das später aufgesetzt worden war, darstellend, und das andere von 1904 mit der modernen fahrstrafse, die jetzt das gebäude vom meere trennt. In Viareggio, das sich bekanntlich zu einem fashionablen seebad entwickelt hat, ist Shelley seit 1894 auf der Piazza Shelley, früher Piazza Paolina, ein denkmal errichtet, dessen züge nach dem vorliegenden bilde allerdings mit unserem Shelley keine ähnlichkeit aufweisen. An diesem denkmal findet jedes jahr eine feier mit redeakten und niederlegung von lorbeerkränzen statt.

In den kurzen vorbemerkungen, mit der die verfasserin jedes jahr des italienischen aufenthaltes und der in ihm entstandenen schöpfungen beginnt, fehlt es nicht an gelegent-

Digitized by Google

lichen kritisch-sachlichen bemerkungen: ""he was a social reformer by instinct, a champion for equal opportunities for all men and all women, a "poet of democracy" before that catching phrase came into being"" (p. 87). Seite 153 wird Medwin Shelley's "collaborator at the age of fifteen in some verses called The Wandering Jew" genannt: ein gedicht in vier gesängen mit 1451 versen in dieser weise zu bezeichnen, scheint doch eine zu grofse licenz. In ihrer Introduction (p. XX) stellt die verfasserin den satz auf: "The motive of Epipsychidion, and even its first draft, existed before the meeting of Shelley and Emilia; that meeting simply furnished the final impulse to complete the poem." Es wäre von interesse, die quelle zu kennen, aus der Miss McMahan diese behauptung geschöpft hat.

Nürnberg. Richard Ackermann.

Zur chronologie der übersetzungen des königs Alfred.

Bei der durchsicht einer arbeit eines meiner schüler über die fremden eigennamen in den übersetzungen des königs ist mir eine übereinstimmung zwischen dem Orosius und dem Boethius aufgefallen, aus der mir mit sicherheit hervorzugehen scheint, dafs die bearbeitung der philosophischen schrift nach der übersetzung des historikers entstanden ist.

In dem lateinischen text des Orosius hatte Alfred den namen des barbarenfürsten R(h)adagaisus gefunden, unmittelbar nach der erwähnung des Gotenkönigs Alarich: *Taceo de Alarico rege cum Gothis suis saepe victo, saepe concluso, semperque dimisso. Rhadagaisus totam inundavit Italiam. Hic paganus et Scytha erat ...* (p. 297 der Sweet'schen Orosius-ausgabe). In seiner sehr freien wiedergabe dieser stelle nennt der könig die namen der beiden germanischen heerführer zweimal in enger verbindung, und zwar beide male den namen Rhadagaisus in der form Rædgota: *For ðæm feondscipe [Stilicca] forlét Gotan on Italie mid hiora twam ciningum, Alrican and Rædgotan. ... Rade ðæs Alrica wearð cristen; and Rædgota hæðen ðurhwunade* (ib. p. 296). Der könig hat den ihm fremden namen Rhadagaisus kräftig anglisiert: *ræd* erscheint öfters in heimischen wörtern als erstes glied zusammengesetzter nomina agentis wie *ræd-bana, ræd-bora, ræd-giefa, ræd-wita*;

Digitized by Google

das zweite glied des kompositums, *-gota*, mag dem übersetzer durch den im vorausgehenden text oft genannten volksnamen der Goten (ae. *Gota*) eingegeben worden sein. Dafs diese anglisierung des namens dem übersetzer zuzuschreiben ist, bezweifle ich nicht, es ist mir wenigstens keine andere stelle bekannt, wo der name Rhadagaisus in dieser m. e. von dem könig geprägten form Rædgota erschiene.

An die zitierten sätze der Orosius-version mit ihrer engen verknüpfung der beiden germanischen fürstennamen werden wir in dem ersten satz der von Alfred frei verfafsten vorrede seiner Boethius-übersetzung erinnert. Alfred beginnt seine kurze historische einleitung mit den worten: *On ðære tide ðe Gotan of Sciððiu mægðe wið Romana rice gewin up ahofen, and mid heora cyningum, Rædgota and Eallerica wæron hatne, Romane burig abræcon, and eall Italia rice ðæt is betwux ðam muntum and Sicilia ðam ealonde in anwald gerehton* (p. 7 der Sedgefieldschen ausgabe). Solange mir nicht eine andere quelle für den namen *Rædgota* nachgewiesen wird, nehme ich an, dafs Alfred bei dem niederschreiben dieses satzes an seine Orosius-übersetzung dachte und ihr die namen der beiden Germanenführer entlehnte. In seinem aufsatz "Zu König Alfreds Boethius" (Archiv XCIV, 149 ff.) bemerkt Schepss allerdings, "dafs die in Alfreds einleitung stehenden namen Sciððia, *Rêdgota*, Eallerîca, Sicilia, Amulingas sämtlich bei Jordanes vorkommen" (p. 156). Rhadagaisus wird von Jordanes einmal erwähnt: *Radagaisus Scytha* mit der variante *Ragadaisus* im kritischen apparat (p. 21 z. 19 der Mommsenausgabe, Berlin 1882), aber die form *Rædgota*, auf die es uns ankommt, habe ich bei dem historiker der Goten nicht gefunden. Eine mögliche, freilich recht unsichere wirkung des Orosius auf den altenglischen Boethius hat übrigens Schepss selbst angedeutet (p. 155).

Aus der prosa-einleitung Alfreds ist der name *Rædgota* auch in die stabreimende bearbeitung der prosaversion übergegangen, wo er zweimal wieder in enger verbindung mit Alarich erscheint, aus metrischen gründen in der abgekürzten form *Rædgot*, *Rædgod* (vgl. bei Sedgefield p. 151 f.).

In der *Rædgota*-stelle des Alfredschen Boethius sehe ich einen sicheren beweis dafür, dafs wir den Boethius nicht, wie Brandl in Pauls Grundrifs² p. 1064 f. vorschlug, ganz an den

Digitized by Google

anfang der übersetzertätigkeit des königs setzen dürfen — der Orosius mufs ihm vorausgegangen sein.

Strafsburg, September 1908. E. Koeppel.

Eine spur des Orosius des königs Alfred in Michael Drayton's "Polyolbion".

In der literatur der zeit der königin Elisabeth und der beiden ersten Stuartkönige finden wir so selten eine anspielung auf das angelsächsische schrifttum, dafs es sich schon verlohnt, einer m. w. bis jetzt kaum beachteten spur eines zusammenhanges nachzugehen, obwohl wir dabei nicht in das gebiet der angelsächsischen literatur selbst gelangen, sondern nur zu einem werke eines der seltenen vermittler des 16. jahrhunderts, eines der wenigen aus angelsächsischen quellen schöpfenden autoren jener zeit.

In dem 19. gesang seines Polyolbion, der mit den schlufsgesängen dieses umfangreichen reimwerkes 1622 veröffentlicht wurde, bietet Drayton eine liste berühmter seefahrer. Nachdem er von den seereisen der Britten gesprochen hat, fährt er fort:

And when the *Britains* Raigne came after to decline,
And to the *Cambrian* hils their fate did them confine,
The *Saxon* swaying all, in *Alfreds* powerfull raigne,
Our English *Octer* put a Fleet to Sea againe,
Of th'uge *Norwegian* Hilles, and Newes did hither bring,
Whose tops are hardly wrought in twelue dayes trauailing.
But leaving *Norway* then a Sterboard, forward kept,
And with our English Sayles that mightie Ocean swept,
Where those sterne people wonne, whom hope of gaine doth call,
In Hulkes with grapling hooks, to hunt the dreadfull Whall;
And great *Duina* downe from her first springing place,
Doth roule her swelling waues in churlish *Neptunes* face.
Then *Woolstan* after him discovering *Dansig* found,
Where *Wixels* mighty mouth is powrd into the Sound,
And towing vp his streame, first taught the English Oares,
Tho vsefull way of Trade to those most gainefull shores.[1])

Dafs wir in diesen englischen seefahrern die männer Ohthere und Wulfstan zu erkennen haben, deren berichte

[1]) Cf. Publications of the Spenser Society. New Series, 1889/90; p. 339.

Digitized by Google

könig Alfred seiner schilderung Germaniens angereiht hat, kann nicht bezweifelt werden; ebenso zweifellos ist aber auch, dafs Drayton nicht aus dem originalwerk Alfreds geschöpft hat, dessen sprache ihm unverständlich gewesen sein würde, sondern aus der neuenglischen übersetzung dieser berichte, die Richard Hakluyt 1589 seinem werke "The Principal Navigations, Voiages, and Discoveries of the English Nation, made by sea or over land ..." (vgl. Wülkers Grundrifs p. 8 f.) einfügte. Schon die von Wülker mitgeteilten namen der kühnen seefahrer genügen, um die verbindung zwischen Hakluyt und Drayton festzustellen: Hakluyts *Octher* und *Wolstan* erscheinen in dem Polyolbion als *Octer* und *Woolstan*. Wülker bezeichnet diese übersetzung als eine ziemlich schlechte, und ein fehler dieser version ist wahrscheinlich auch in die reime Draytons übergegangen. Draytons bemerkung über die fabulösen berge von dem *Norðmanna land,* deren gipfel kaum in zwölf tagen zu erreichen seien, ist wahrscheinlich eine verderbte wiedergabe der mitteilung Ohtheres, dafs das gebirg dieses landes an einigen stellen so breit ist, dafs man zwei wochen braucht, um es zu überschreiten: *se môr syððan, on sumum stowum,* [*wære*] *swa brad swa man mæg on twam wucum oferferan.* Der flufs 'Duina' ist in Ohtheres originalbericht nicht genannt, ebensowenig natürlich in Wulfstans erzählung 'Dansig', während die Weichsel bei ihm *Wisle* heifst.

Strafsburg, September 1908. E. Koeppel.

Randbemerkungen zu Horn's Historischer Grammatik des Neuenglischen.

Bei dem ferienstudium der hochwillkommenen „Historischen neuenglischen Grammatik" Horns (Strafsburg 1908) habe ich mir einige randbemerkungen gemacht, die ich im folgenden zur besprechung bringen möchte.

P. 29 § 31: Für *a* in *swallow* < ae. *swelgan* verweist Horn auf Pogatscher's erklärung, die von dem neugebildeten schwachen praet. *swalwede* ausgeht. Wahrscheinlicher finde ich eine andere erklärung, für die ich allerdings von einer in der überlieferung m. w. nicht vorliegenden form des zeitworts ausgehen mufs. Neben ae. ws. *e* erscheint dialektisch, spätmercisch und spätnordhumbrisch, sehr häufig *æ*, für welche schreibung

Digitized by Google

Bülbring zweifellos mit recht eine weite aussprache des *e* annimmt (Ae. El. § 92 anm. 1). Besonders häufig finden wir diese schreibung und den ihr entsprechenden laut nach *w*, und bei einem wort ist die entwickelung zum Ne. nicht von dem ws. *e*, sondern von diesem dialektischen weiteren laut ausgegangen mit der gewöhnlichen rundung von me. *a* nach *w* zu ne. (*o*):

ae. *wes, wæs* in *wæs hâl* > me. mit skandinavischer lautung des zweiten gliedes *wæshæil, washayl, wassail* > *wesseil* s., *wesseilen* v., im Havelok 1737 bereits *wosseyled*, während die für die weitere entwickelung mafsgebenden *a*-formen dieser ableitungen in den me. wörterbüchern nicht verzeichnet sind, > ne. *wassail* s. und v. (*wosəl, wosl*).

Dieser entwickelung entsprechend nehme ich an, dafs auch neben ae. *swelgan* dialektisch eine form **swælʒa(n)* bestand, auf die früh-me. (*for*)*swalʒe* (Lay. A 28453) zurückweist, und auf der me. *swalwen* (in den wörterbüchern nicht belegt), ne. *swallow* (*swolo*^{u}) beruht. Ähnlich ging bei 'dreschen' die entwickelung zum ne. nicht nur von ae. ws. *ðerscan* > ne. *thresh* aus, sondern auch von dem spärlich belegten nordhumbrischen *ðærsca* > ne. *thrash*. Ich glaube nicht, dafs wir bei *thrash* und *thresh* mit Horn (ib.) von einem 'Ablautsverhältnis' sprechen dürfen.

Für frz. *mache* (p. 29 z. 23 v. o.) ist jedenfalls *meche* (= nfrz. *mèche*) zu lesen. Im anschlufs an die von Horn in diesem paragraphen verzeichneten fälle von ne. *a* gegenüber me. *e, a* in lehnwörtern mit frz. *e*, wären auch die wörter zu besprechen gewesen, die ne. *a* bieten gegenüber me. *e* in der gruppe *e* + nasal + kons., wie z. b.:

me. *pensee* (15. jahrh.) > früh-ne. *pensy, pawnsy, paunsie*, jetzt *pansy*;

me. *venquishen* > ne. *vanquish*.

In diesen wörtern ergab sich ne. *a* aus dem bestreben, den französischen nasalvokal nachzusprechen. Auffälliger ist ne. *a* in einem wort, das im Französischen selbst keinen nasalvokal besitzt, in dem die lautfolge *e* + nasal + kons. sich vielmehr erst durch me. synkope ergab:

afrz. *frenetique* > me. *frentic, frantik* (14. jahrh.) > ne. *frantic*. Auch bei dem subst. afrz. *frenesie* > me. *frenesie, frensye* (14. jahrh.) finden wir eine *a*-form *fransie* (14. jahrh.), und so noch

Digitized by Google

frühne., im 16. jahrh., *fransey, fransy*; vorübergehend, im 15. jahrh., erscheint das neue *a* auch in der vollen form: *franesie.* Gesiegt hat aber bei dem subst., im gegensatz zu dem adj., in der schriftsprache die form mit dem etymologisch berechtigten *e* : *frenzy.*

P. 43 § 52: Ist für das adj. *wroth* wirklich die aussprache (*rouþ*) üblich? Das wort begegnet einem ja nicht oft, ich meine aber doch stets (*rǭþ*) gehört zu haben. Die auffällige lautung des subst. *wrath* hatte auch ich mir durch den einfluſs des adj. erklärt (Arch. 106, 41).

P. 70 § 81: *Yea* (*jēi*) unterscheidet sich von den drei anderen wörtern mit derselben auffälligen entwickelung (*break, steak, great*) dadurch, daſs es das einzige wort ist, das diese entwickelung im auslaut zeigt, und daſs sich bei ihm die normale lautung (*jī*) daneben am längsten, bis ins Modernengl., behauptet hat. Ich vermute, daſs das allmähliche vordringen der ungewöhnlichen lautung (*jēi*) durch eine analogiewirkung begünstigt wurde, durch lautmechanische angleichung an den so oft in verbindung mit *yea* gebrauchten bedeutungsantipoden *nay* (*nēi*). Man denke an die häufigen formeln *by yea and nay, the yeas and the nays* bei abstimmungen, und an das bibelwort: *Let your communication be Yea, yea*; *Nay, nay* (Matth. V, 37). In den dialekten findet sich aufserdem das adjektivisch verwendete reimkompositum *yea-nay* mit der bedeutung *'wavering, undecided, feeble in character': A yea-nay chap; a yee-nee sort of a creetur* (vgl. Wright's DD. s. v. *yea*). Die zusammensetzung erscheint auch mit umgekehrter reihenfolge ihrer beiden glieder: *A poor nay-yea thing* (vgl. ib. s. v. *nay*).

P. 136 § 163: Da p. 162 § 207 das stimmhafte *s* in *rose*, praet. von *to rise*, erklärt ist, wäre an dieser stelle der durch dieselbe art der analogiewirkung herbeigeführte wandel von *drof* > *drove, gaf* > *gave* zu erwähnen gewesen.

P. 175 § 229: Zu den beispielen für den schwund des anlautenden *n* hätte noch die beim zählen gebrauchte form *ought* = *nought* 'null' hinzugefügt werden können, die Sweet in seiner New English Grammar § 1147 richtig erklärt hat.

Für die korrektur der zweiten auflage, die dem trefflichen werk gewiſs bald beschieden sein wird, mache ich auf einige störendere druckfehler aufmerksam:

p. 3 z. 8 v. o. lies Osten und Westen;

Digitized by Google

p. 148 z. 8 v. o. setze „Gerüst“ nach *tressel*;
p. 153 z. 15 v. o. lies *glažier*;
p. 168 z. 19 v. o. lies *mezür*;
p. 196 z. 3 v. o. lies umgekehrte;
p. 211 z. 3 v. u. lies *ought*.

Strafsburg, September 1908. E. Koeppel.

II. UNTERRICHTSWESEN.

The Writing of English by **P. J. Hartog.** With the assistance of **Mrs. Amy H. Langdon.** Oxford, at the Clarendon Press. 1907. Price 2 s. 6 d.

Der verfasser geht von der auch in den bekannten Sadlerschen *Special Reports on Educational Subjeccts* oft beklagten tatsache aus,[1]) dafs der englische schulknabe aufserordentlich schwerfällig ist, wenn er seine gedanken zusammenhängend ausdrücken soll. Dem will er abhelfen. Er schreibt in der vorrede selber darüber:

(1) The English boy cannot write English.
(2) The English boy is not taught to write English.
(3) The French boy can write French.
(4) The French boy can write French because he is taught how to write.
(5) Historical reasons for the foregoing facts.
(6) How the French boy is taught to write.
(7) How the English boy may be taught to write.

To this plan I have kept fairly close; but the whole substance of my essay has been modified by the conclusions arrived at in working it out.

In dealing with the 'writing of English' it is the practical aspect of the question that strikes one first. The scandalous incapacity of the English boy to write clear English carries with it such obvious disabilities that we look at once for a practical remedy. Chapter I (together with other parts of the book) is intended to bring home the bare facts to those head masters, Governing Bodies of Schools, and

[1]) 'It is notorious, how inarticulate our boys are, how weak in the art, of expressing themselves on paper' (l. c. VI, 71).

Digitized by Google

public authorities generally who still ignore them, and to help in the fight for the introduction of English into the curriculum of our Secondary Schools for boys.

It will not unreasonably be asked how the opportunity for teaching the mother tongue is to be used when once it has been gained. The answer to this question at first seemed to be simple: we have only to follow the methods by which the French attain such conspicuous success. But the deeper I got into the problem, the more complex and elusive and far-reaching I found it to be; and I soon realized that it could not be properly attacked without doing two things: —

(1) Investigating the French method not only from the practical point of view, but also from the historical, so as to distinguish, if possible, the meaningless or even harmful survivals of tradition from the elements that are not only effective but good.

(2) Experimenting *de novo* with English children.

Dem entsprechend wird in Chapter II die geschichtliche entwicklung des aufsatzschreibens in Frankreich dargestellt, im Ch. III folgen die gegenwärtig in Frankreich giltigen methoden, während in den kapiteln IV und V positive vorschläge ausführlich besprochen werden, wie man das aufsatzschreiben in England heben könne.

Die ausführungen des verfassers sind etwas skizzenhaft gehalten, aber sie wirken wohltuend durch die warme begeisterung und den ernst, von dem sie getragen werden, und sind unter allen umständen auch für den deutschen schulmann unterhaltend und lehrreich. Warum Hartog gerade die französischen verhältnisse als nachahmenswert hinstellt, ist nicht recht ersichtlich. Jedesfalls schätze ich den französischen aufsatz nicht so hoch ein wie Hartog. Mir ist immer beim hospitieren ein grundzug aufgefallen, die sucht nämlich nach schön gedrechselten, auf die wirkung berechneten phrasen. Das führt zur vernachlässigung des inhalts zum besten der form, zur seichtheit, und die krönung findet diese methode in den Conférences, in denen mit schillernden worten wenig gesagt wird. Diese seite der französischen methode, die z. t. in dem charakter des volkes begründet ist, hat Hartog nicht

Digitized by Google

gesehen; sie tritt ja auch naturgemäfs in den unteren und mittleren klassen weniger hervor, denen er vorzugsweise seine aufmerksamkeit zugewendet hat. Die form allein tuts eben beim aufsatzschreiben nicht; und was für prachtvolle gedanken auch englische buben entwickeln können, zeigt Barker's buch: Very Original English! (London 1889), das jeder gebildete mit gröfstem vergnügen lesen wird.

Frankfurt a/Main. Max Friedrich Mann.

Kleinschmidt, Max, Kurzgefasste Grammatik der englischen Sprache. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner, 1907. Preis 50 d. VI u. 28 ss.

Eine "skeleton grammar", deren berechtigung der verf. s. z. in einem aufsatz: "Prolegomena zu einer engl. Grammatik" im Pädag. Archiv nachweisen wollte. Ich glaube nicht an die brauchbarkeit solcher allzu kurzer leitfäden; schliefslich läuft in den meisten fällen das ganze auf eine notizenmacherei der schüler hinaus: da soll hier ergänzt werden, dort sollen noch einige beispiele angegeben werden, bei der kürze ist manches schief ausgedrückt — und da wächst und schwillt das ergänzungsheft allmählich zu einem ganz respektabeln umfange an. Aus diesem grund möchte ich auch lieber eine gröfsere grammatik in den händen der schüler sehen, selbst auf die gefahr hin, dafs manchmal etwas zu viel gegeben ist: die schüler müssen auch ein buch in der hand haben zum nachschlagen und selbständigen arbeiten.

Wie bei dem streben nach allzugrofser kürze die klarheit und richtigkeit leidet, zeigen uns einige beispiele des vorliegenden büchleins. Beim verb wie bei der pluralbildung unterscheidet der verfasser absolut nicht zwischen stimmhaftem und stimmlosem *s*: es wird eben ein *s* angehängt (§ 9). In § 11 gibt der verfasser als besitzanzeigendes substantivisches fürwort auch *its*! — Die regel über die weglassung des rel. fürwortes heifst kurz (und nicht gut): „Der akkusativ des relativpronomens wird oft weggelassen." Wann: das sagt das büchlein nicht. — § 14 besagt, dafs *this, these, that, those* „substantivisch nur sächlich gebraucht werden können". — Über die weglassung und setzung der dativpräpositionen *to* bei verben sagt § 37: „Bei präpositionalen

Digitized by Google

objekten auf die frage wem? wird die präposition weggelassen, wenn ein direktes objekt unmittelbar darauf folgt, oder wenn dieses ein relativpronomen ist. *I'll send you this book; The book I sent you.* Aber: *I'll send it to you.*"

Man sieht, der verfasser hat doch den kern der sache noch nicht recht erfafst.

Wie sehr hat doch Krüger recht, der das Englische eine schwere und wenig bekannte sprache nennt.

Zum schlufs will ich meinen lesern noch eine kleine freude machen. In dem buch eines herrn, der über englische und französische methodik schriftstellert, finde ich u. a. folgende reizende blüten (in musterbriefen!):

Pheasonwood, near C. January 18th 71.

Dear Alexander,

May you suppose what I am doing whilst theese tristful winter-months? — I am here a fortnight. — Hasten to decide on that is good and just. — — Kann ad libid. fortgesetzt werden!!

Darmstadt. H. Heim.

Entgegnung.

In dem Beiblatte zur Anglia Sept. 1907 hat der herr dr. G. Krüger mein im Februar 1904 erschienenes buch English Synonyms Explained and Illustrated (Groningen, Wolters) auf eine weise besprochen, die mich zwingt die feder zu ergreifen. Der herr Krüger hat auch ein buch über synonymen gegeben (1901), und dieses buch habe ich nicht einmal genannt. Und doch mufs ich vieles von ihm abgeschrieben haben; den glauben sucht er wenigstens seinen lesern beizubringen, wenn er auch das wort abschreiben nicht gebraucht. Und worauf stützt sich diese behauptung? In erster linie wohl darauf, dafs es in beiden büchern gruppen von synonymen gibt, die sonst in keinem buch vorkommen. Fast alle diese gruppen, die nur bei ihm und mir vorkommen sollen, findet man jedoch besprochen in dem Century Dictionary (vollendet 1891), dem Standard Dictionary (1893), Van Neck Klank- en Zinverwante Woorden (Leiden, Brill) und Van Tiel, Course of Translation from Dutch into English Part II (Leiden, Brill); auch in der Handleiding by het Onderwys in het Engelsch deel II des rühmlichst bekannten Anglisten C. Stoffel (Deventer, Hülscher) und in Poutsma's Do you speak English? (Amsterdam, Slemler), wo man manche hübsche bemerkung über synonymen findet. Alles werke, die längst vor Krügers buch erschienen sind. Meinem buche habe ich, wie man in der vorrede lesen kann, eine grofse anzahl beispiele zu grunde gelegt, und in zweiter linie habe ich einen fleifsigen gebrauch gemacht von den definitionen und erörterungen

Digitized by Google

in dem Oxford Dictionary (O. D.), dem Century Dictionary (C. D.) und dem Standard Dictionary (St. D.). Die beispiele sind nicht anderen büchern entnommen, sondern (mit sehr wenigen ausnahmen) aus eigener lekture geschöpft.

Unter den gruppen, die zuerst bei Krüger auftauchen sollen, nennt er *bare, naked, nude*; Klöpper hat die gruppe nicht, Crabbe auch nicht, fügt er hinzu. Man braucht aber nur das St. D. unter *bare* aufzuschlagen, da wird man sehen, dafs diese behauptung falsch ist. Die gruppe *hide, conceal, secrete*, meint er, komme zuerst bei ihm vor. Wieder unrichtig. Das C. D. hat sie erklärt unter *conceal*, das St. D. unter *hide*, Van Tiel s. 174 seines oben erwähnten buches. Die gruppe *try, attempt, essay, endeavour* soll zuerst von Krüger aufgestellt sein. So sagt er; unglücklicherweise für ihn findet man sie in dem C. D. und dem St. D. (unter *attempt*); überdies hat Webster *attempt, endeavour, effort, exertion, trial*, Van Tiel (s. 165) *effort, attempt, endeavour, exertion*, Van Neck (s. 178) *effort, attempt, endeavour*. Kr. hat die gruppe *earn, deserve, merit*. Ich desgleichen. Dies ist um so merkwürdiger, sagt er, als *earn* nur vom deutschen standpunkt mit den anderen synonym ist. Dies gilt aber ebenso gut vom holländischen, und so hat denn auch Van Neck die gruppe längst vor Kr. gegeben (s. 252 seines buches). *Luggage* und *baggage* sollen zuerst bei Kr. vorkommen; ich kann sie aber in seinem buche nicht finden (im wortregister fehlen sie). Jedenfalls hat Poutsma sie schon s. 216 seines oben genannten buches, und im O. D. kann man alles wesentliche lesen unter *baggage*. Die gruppe *motherly, maternal* ist auch keine entdeckung Krügers; man findet sie schon vor ihm im C. D. und in Webster. Dasselbe gilt von den gruppen *pretext, pretence*, und *prudent, cautious, circumspect, wary*. Erstere wird erklärt im C. D., im St. D., in Webster und in Smith (Synonyms Discriminated s. 628), letztere in Smith (s. 213) und in Webster (unter *cautious*).

Die gruppe *ass, donkey*, die der herr Kr. entdeckt haben soll, wird ganz richtig definiert in Poutsma's buch (s. 155). Dafs die gruppen *Schnabel* und *Korb* wörtlich übereinstimmen ist nicht wahr; meine definitionen von *beak* und *bill* sind viel genauer als die Krügerschen; auch scheint er nicht zu wissen, dafs sie schon ganz richtig unterschieden werden im O. D. *Melt* und *smelt* will er auch zuerst gegeben haben, sind aber schon erklärt von Poutsma (s. 167 seines buches). Desgleichen die gruppe *sample, specimen*, die das C. D., Webster und St. D. längst vor Kr. erklärt haben, und die gruppe *trunk, stem, stock, bole*, die Poutsma (s. 161) schon genauer definiert hatte (das wort *bole* fehlt bei Krüger und Poutsma). Auch ist es falsch, dafs die gruppe *devote, dedicate, consecrate, hallow* zuerst von Kr. aufgestellt sei; sie wird erklärt im C. D., in Smith (unter *dedicate*) und in Van Neck (s. 279). Von der gruppe *unglücklich* sagt Kr., "zuerst bei mir; fast wörtlich übereinstimmend". Letzteres ist eine unwahrheit, ersteres ist unrichtig, denn sie findet sich schon in Van Tiel s. 163 und Van Neck s. 164. Der herr Kr. sagt, dafs meine definition von *gentile, pagan, heathen* wörtlich stimmt mit der seinen, vergifst aber zu bemerken, dafs seine definition ganz genau stimmt mit dem St. D. (unter *heathen*).

Komisch wirkt es, wenn man liest, "dafs da wo mir etwas entgangen

Digitized by Google

ist, es auch vom herrn G. nicht bemerkt worden ist". Von *to get* sage ich: a familiar term used esp. with adjectives, Kr. = to become aber nur mit adjectiv oder partizip passivi. Er hätte vergessen, sagt er, einen wichtigen zusatz zu machen, nämlich "Nur von unerwünschtem". Warum hat herr G., der alle meine entdeckungen so sorgfältig noch einmal macht, dies nicht nachgetragen? fragt er in seiner kritik. Also wäre es falsch von einem kranken zu sagen he is getting better, ein ausdruck, den man jeden tag in England hören kann. Warum, frage ich, hat herr Kr., der mein buch sonst so fleifsig durchsucht hat, meine beispiele unter *get* nicht gelesen? Hätte er doch nur das O. D. zu rate gezogen (*get*, 33), so würde er den lesern des Beiblattes seine entdeckung erspart haben. Eine andere entdeckung, die ich zu machen vergessen habe, ist, dafs das wort *port* nur von einer vornehmen, edelen, schönen haltung gebraucht wird. Dafs dies aber nicht immer der fall ist, konnte der herr Kr. lernen aus der lektüre des George Meredith, bei dem dieses wort weniger selten ist als bei andern schriftstellern.

Dafs *ill* prädikativ krank heifst, aufserdem adverb ist im sinne von übel, schädlich, sollen nur Kr. und ich erwähnen. Da suche er doch einmal nach im oben genannten buche Stoffels s. 81, wo ganz genau das nämliche gesagt wird wie bei ihm. Die bemerkungen über den singular und plural *cost(s)* und *expense(s)*, die ich wieder Kr. verdanken soll, kann jeder finden, in dem O. D., aus dem ich so vieles geschöpft habe.

Drunk prädicativ, *drunken* attributiv, sagen wir beide. Die übereinstimmung ist natürlich zufällig, bemerkt der herr Kr. gütigst. Das ist auch so eine entdeckung Krügers, die viele vor ihm gemacht haben. Ich nenne nur Stoffel s. 128. *Liable* und *subject* haben alles namentliche in unseren büchern gemein, sagt der kritiker. Ich will nur bemerken, dafs Webster längst vor ihm die beiden wörter ganz richtig definiert hat (man suche unter *liable*). Die erklärungen der gruppe *little, small* stimmen, bemerkt er; nur verschweigt er, dafs meine erklärungen vollständiger sind und dafs Stoffel alles wesentliche gesagt hat s. 18, desgleichen Van Tiel s. 130. Dafs wir beide als beispiel *a small (little) house* geben, wofür Stoffel *a small (little) room* hat, findet er sehr merkwürdig. Desgleichen dafs wir übereinstimmen hinsichtlich des gebrauchs des wortes *sir*; da ist aber Stoffel (s. 40) uns wieder zuvor gewesen. Dafs Kr. zuerst darauf hingewiesen hat, dafs *precipice* heifst "the wall of an abyss, never the cavity itself", ist nicht wahr; dafs kann man schon bei Van Neck lesen (*precipice, abyss, gulf* s. 8 seines buches), der es richtig mit "afgrondswand" übersetzt.

Die gruppe *jewel* gehört G.; dafür aber ist auch seine definition 'a jewel is a gem set in precious metal for personal adornment' falsch. So behauptet Kr.; die definition stimmt jedoch genau mit den definitionen in den drei grofsen wörterbüchern. Das *famous* stärker sei als *celebrated* und *renowned* stärker als *famous*, heifst aus der luft gegriffen. Doch liest man in Whitney's grofsem wörterbuch: noted, celebrated, famous are of an ascending scale of strength .... celebrated, renowned, illustrious are also on an ascending scale of strength. Die gruppe *turm*, die Krüger zuerst gebracht haben soll, findet sich schon bei Smith (s. 700) und bei Van Neck (s. 242). Da hat der herr K. wieder eine interessante entdeckung gemacht.

Digitized by Google

Ich sage: dungeon (a) the principal tower or keep of a castle, (b) a dark underground place of confinement; Kr.: der hauptturm eines schlosses, einer befestigung, besonders auch als unterirdisches turmverliefs. Dies „unterirdisch" soll ein gemeinschaftlicher fehler sein. Wie kommt es denn, dafs das O. D., das C. D. und das St. D., die drei gröfsten und besten englischen wörterbücher, genau dasselbe als wir sagen? Auf s. 6 meines buches sage ich, dafs *to own* (in der gruppe *acknowledge, own, confess, avow*) gebraucht wird "esp. of things to one's disadvantage". Das sei unrichtig, sagt der herr Kr., denn es läfst sich von der ganzen gruppe sagen, kann also nicht ein ihr angehöriges zeitwort von den anderen unterscheiden. Fehlgeschossen herr Kr.; es gilt durchaus nicht von *avow*, und auch nicht von *acknowledge*; man sehe nur meine beispiele.

Es wird jedem einleuchten, dafs wenn zwei bücher denselben gegenstand behandeln, sich zahlreiche übereinstimmungen ergeben werden. Wenn auch sehr viele gruppen unsern büchern gemein sind, wird man doch gewöhnlich finden, dafs die zahl der in einer gruppe untergebrachten gruppen eine verschiedene ist. Kr. gibt z. b. die gruppe *murder, assassinate*. Ich habe dafür *kill, slay, execute, murder, assassinate, butcher, slaughter, massacre*. Das umgekehrte kommt natürlich auch vor. Wo unsere erklärungen nicht stimmen, sind die meinigen immer schlechter — so sagt der herr Kr. Da bitte ich den leser einmal zu vergleichen, was man in den beiden büchern liest über die gruppen *imagination — fancy, sadness — sorrow — affliction — grief, stammering — stuttering, map — chart, climate — clime, cemetary — churchyard — God's acre, sure — certain, undertaking — enterprise*, usw.

Zum schlufs noch eine bemerkung. Wenn der herr Kr. sagt, dafs mein buch kaum etwas bringt, das auch nicht in seinigem zu lesen ist, da würde man nicht glauben, dafs die nachfolgenden, der kürze halber nur mit nummern erwähnten, synonymen-gruppen gar nicht in seinem buche vertreten sind: 2, 10, 15, 18, 21, 32, 56, 79, 88, 89, 93, 101, 103, 126, 131, 141, 170, 172, 173, 187, 200, 203, 225, 235, 241, 242, 261, 263, 266, 267, 275, 277, 286, 287, 300, 301, 314, 318, 320, 330, 348, 353, 357, 368, 376, 402, 419, 424, 434, 440, 443, 445, 473, 525, 560, 566, 593, 597, 600, 605, 607, 611, 614, 619.

Dem leser überlasse ich das urteil über herrn Krügers kritik.

Amsterdam, 16. Oktober 1907. J. H. A. Günther.

III. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen in den monaten Juli bis September 1908.

1. Sprache.

a) **Marty** (Prof. Dr. Ant.), Untersuchungen zur Grundlegung der allgem. Grammatik u. Sprachphilosophie. 1. Bd. XXXII, 764 s. Halle, M. Niemeyer. M. 20.

Sütterlin (Prof. Dr. L.), Die Lehre von der Lautbildung. Mit Abbildgn. VIII, 183, s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 1, geb. 1,25.

Digitized by Google

b) **Wetzlar** (A.), Die Sprache (Laut- u. Formenlehre) sowie Glossar der nordenglischen Homiliensammlung des Edinburger Royal College of Physicians. Ein Beitrag zur Kenntnis des Mittelenglischen. Diss. Freiburg. '07. 86 s.

Wieckert (P.), Über die Sprache der einzigen schottischen Bibelübersetzung von Murdoch Nisbet. I. Lautlehre. Diss. Königsberg. '08. 121 s.

Fritsche (P.), Darstellung der Syntax in dem altenglischen Menologium. Ein Beitrag zu einer altengl. Syntax. Diss. Rostock. '07. 94 s.

Oldenburg (K.), Untersuchungen über die Syntax in dem altenglischen Gedicht Judith. Diss. Rostock. '07. 91 s.

c) **Bohlen** (A.), Zusammengehörige Wortgruppen, getrennt durch Caesur oder Versschluſs in der angelsächs. Epik. Diss. Berlin. 56 s.

Schmittbetz (K. R.), Das Adjektiv im Verse von Syr Gawayn and the Grene Knyȝt. Diss. Bonn. '08. 49 s.

d) **Curle** (M. A.), Neues Taschen-Wörterbuch, englisch u. deutsch. (Beide Teile) 477 s. Köln, F. C. W. Frank. Geb. M. 1,50.

Krebs (Erich), Technisches Wörterbuch, enth. d. wichtigsten Ausdrücke des Maschinenbaus u. der Elektrotechnik. I. Deutsch-Englisch. 149 s. Leipzig, Göschen. M. 0,80.

2. Literatur.

a) Allgemeines.

Haag (H.), Die Entwickelung des Lyrikers u. die Genesis des Gedichtes. Diss. Tübingen. '07. VI, 118 s.

Bayer (Jos.), Studien u. Charakteristiken. Dramaturgisches u. Erinnerungen an Persönlichkeiten. XVII, 499 s. Prag, Calve. M. 4.

Shaw (Bernard), Essays. Übertr. v. Siegfr. Trebitsch. 370 s. Berlin, S. Fischer Verl. M. 5, geb. 6.

Steinschneider (M.), Rangstreit-Literatur. Ein Beitrag zur vergleichenden Literatur- u. Kulturgeschichte. Akad. Wien. '08. 87 s.

Zülge (K.), Das Verkleidungsmotiv in den englisch-schottischen Volksballaden. Diss. Halle. '08. 73 s.

Dorrinck (K. A. F.), Die lateinischen Zitate in den Dramen der wichtigsten Vorgänger Shakespeare's. Diss. Straſsburg. '07. VIII, 61 s.

Brandl (Alois), Anfänge der Autobiographie in England. (Aus: Sitzungsber. d. preuſs. Akad. d. Wiss. s. 724—33.) Berlin, Reimer. M. 0,50.

b) Literatur der älteren Zeit.

Cynewulf. Jansen (Dr. Karl), Die Cynewulf-Forschung von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. 127 s. Bonn, Hanstein. M. 4.
(Bonner Beiträge hrsg. v. Prof. Trautmann. 24 Hft.)

Phoenix, Die altenglische Dichtung, hrsg. u. erläutert v. Dr. Otto Schlotterose. 143 s. Bonn, Hanstein. M. 5.
(Bonner Beiträge zur Anglistik. 25. Hft.)

c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

Shakespeare. Das Wintermärchen. Schauspiel. Nach der Übersetzg. v. Dorothea Tieck f. d. Aufführung eingerichtet v. Eug. Kilian. 101 s. Leipzig, Reclam. M. 0,20. [Univ-Bibl. 5026.]

— Lublinski (Sam.), Shakespeare's Problem im Hamlet. 88 s. Leipzig, Xenien-Verl. M. 2, geb. M. 3.

— Wurm (Dr. Alois), Shakespeare's Hamlet in seinen Beziehungen zur christlich-mittelalterlichen u. neuzeitlichen Kultur. 34 s. Hamm, Breer & Thiemann. M. 0,50.

— Böhtlingk (Arth.), Bismarck und Shakespeare. VIII, 149 s. Stuttgart, J. G. Cotta, Nachf. M. 3, geb. 4.

— Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Hrsg. v. Alois Brandl u. Max Foerster. 44. Jahrg. m. 5 Bildern. XXVIII, 469 s. Berlin-Schöneberg, Langenscheidts Verl. M. 11, geb. 12.

Digitized by Google

Jonson's (Ben) Dramen. In Neudruck hrsg. nach der Folio 1616 v. W. Bang. 2. Tl. s. 277—552. Lex. 8°. Leipzig, Harrassowitz. Subskr.-Pr. M. 20, Einzelpr. 24.
(Materialien zur Kunde des ältern engl. Dramas hrsg. v. W. Bang. VII. Bd.)

— The Fountaine of Self-Love or Cynthia's Revels. Nach der Quarto 1601 in Neudruck hrsg. v. W. Bang u. L. Krebs. V, 92 s. Leipzig, Harrassowitz. Subskr.-Pr. M. 4,80, Einzelpr. M. 5,60.
(Materialien zur Kunde des ältern engl. Dramas hrsg. v. W. Bang. XXII. Bd.)

Ravenscroft. Bake (Fr.), Ravenscrofts Bearbeitung des Shakespeare'schen Titus Andronicus "Titus Andronicus or The Rape of Lavinia" 1687. Diss. Rostock. '07. 62 s.

Fullwood. Wolter (P.), William Fullwood. The Enimie of Idlenesse, der älteste englische Briefsteller. Diss. Rostock. '07. 80 s.

Rymer (Thomas). Hofherr (Alb.), Thomas Rymers dramatische Kritik. 165 s. Heidelberg, Winters Verl. M. 4,20.

Swift (Jonathan), Prosaische Schriften. Deutsche Ausg. in 4 Bdn., hrsg., eingeleit. u. kommentiert v. Fel. Paul Greve. Berlin, Osterheld & Co. je M. 4.

Cibber. Herrmann (A.), Colley Cibber's Tragicomedy "Ximena or the Heroic Daughter" u. ihr Verhältnis zu Corneille's Cid. Diss. Kiel. '08. 116 s.

Fielding (Henry), Geschichte Jonathan Wilds des Grofsen. In der Tieck-Hagemeisterschen Übersetzg. hrsg. v. Heinr. Stöhr. 327 s. Leipzig, F. Rothbarth. M. 3, geb. 5.

Richardson, Clarissa. Aus dem Engl. übertr. u. ausgew. v. Wilh. u. Fritz Miessner. Buchschmuck v. Arth. Gratz. (Engl. Romane des 18. Jhdts.) XXVIII, 495 s. Berlin, Wiegandt u. Grieben. Geb. M. 10.

— Poetzsche (Erich), Samuel Richardson's Belesenheit. Kiel, Cordes. M. 4.

Shenstone. Daniel (O.), William Shenstone's "Schoolmistress" u. das Aufkommen des Kleinepos in der neuenglischen Literatur. Diss. Berlin. '08. 93 s.

Smith (Adam), Eine Untersuchung über Natur u. Wesen des Volkswohlstandes. I. Jena, G. Fischer. M. 4.

Cowper. Possehl (W.), William Cowper's Stellung zur Religion. Diss. Rostock. '07. 52 s.

d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

aa) **Browning.** Jacobi (Dr. Bernh.), Elizabeth Barrett Browning als Übersetzerin antiker Dichtungen. XII, 94 s. Münster, Schöningh. M. 2,60.
(Münstersche Beiträge zur engl. Lit.-Gesch. hrsg. v. Prof. Dr. O. Jiriczek. V.)

Browning. Schmidt (K.), Rob. Brownings Verhältnis zu Frankreich. I. T. Seine Beziehungen zur franz. Literatur u. Geschichte. Diss. Freiburg. '08. 85 s.

Swinburne (Algernon Charles), Chastelard. Ein Trauerspiel. Deutsch v. W. Unus. (Autoris. Ausg.) 152 s. Berlin, Concordia. M. 3,50, geb. 4,50.

Wilde (Osc.), Das Bildnis des Dorian Gray. Aus dem Engl. v. M. Preiss. Mit e. Einleitg. v. Johs. Gaulke u. dem Bild des Dichters. 262 s. Leipzig, Reclam. M. 1.

bb) **Collection of British Authors.** Leipzig, Tauchnitz. je M. 1,60.

4047. Braddon (M. E.), During Her Majesty's Pleasure.
4048. Wells (H. G.), New Worlds for Old.
4049. Wilde (Oscar), The Picture of Dorian Gray.
4050. Phillpotts (Eden) and Bennett (Arnold), The Statue.
4051. Gerard (Dorothea) [Mme Longard de Longgarde], Restitution.
4052. Norris (W. E.), Pauline.
4053. Moore (F. Frankfort), An Amateur Adventuress.
4054. Albanesi (Madame), Drusilla's Point of View. A Story of Love.
4055. Bennett (Arnold), Buried Alive. A Tale of These Days.

Digitized by Google

4056. Wilde (Oscar), De Profundis and The Ballad of Reading Goal.
4057. White (Percy), Love and the Poor Suitor.
4058—59. Churchill (Winston), Mr. Crewe's Career. 2 vols.
4060. Hewlett (Maurice), The Spanish Jade.
4061. Jerome (Jerome K.), The Angel and the Author — and Others.
4062. James (Winifred), Bachelor Betty.
4063. Lorimer (George Horace), Jack Spurlock, Prodigal.
4064. Conrad (Jos.), A Set of Six.
4065. Pemberton (Max), Love the Harvester. A Story of the Shires.

cc) **Unwin's Library.** London u. Leipzig, T. F. Unwin. Je M. 1,50.

52 Warden (Florence), The Dazzling Miss Davison.

e) Amerikanische Literatur.

Longfellow. Campbell (Th. M.), Longfellows Wechselbeziehungen zu der deutschen Literatur. Diss. Leipzig. '07. 78 s.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) Allgemeines.

Handbuch, encyklopädisches, der Pädagogik, hrsg. v. W. Rein. 9. Bd. 2. Ergänzungsbd. 1. Hälfte. s. 1—464. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 7,50. — Dasselbe. 2. Aufl. VII. Bd. 2. Hälfte; VIII. Bd. 1. u. 2. Hälfte. je M. 8.

Kehrein u. Keller's Handbuch der Erziehg. u. des Unterrichts, zunächst f. Seminarzöglinge u. Volksschullehrer. 13. Aufl. v. Dr. A. Keller u. J. Brandenburger. XIV, 552 s. Paderborn, Schöningh. M. 3,60 (geb.).

Richter (Sem.-Dir. a. D. Dr. Paul), Allgemeine Erziehungs- u. Unterrichtslehre. VIII, 156 s. Leipzig, Teubner. M. 2, geb. 2,40.

Lietz (Herm.), Deutsche Landerziehungsheime in Schloß Bieberstein i. d. Rhön, Haubinda i. Th., Ilsenburg i. Harz, Graienhofen a. Bodensee u. Sieversdorf i. d. Mark. Das 10. Jahr 1907/08. II. T. 106 s. Leipzig, Voigtländer. M. 2,50.

Trüper (J.), Zur Wertschätzung der Pädagogik in der Wissenschaft wie im Leben. V, 28 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,50.

Kambli (Conr. Wilh.), Protestantische u. katholische Erziehg. u. Charakterbildung. Osterwieck, A. W. Zickfeldt. M. 0,60.

Krukenberg (Elsb.), Jugenderziehung u. Volkswohlfahrt. Tübingen, Mohr. M. 5.

Pabst (A.), Die moderne Erziehung in ihren praktischen Tendenzen. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 1.

Bertz (Eduard), Harmonische Bildung. Dresden, C. Reifsner. M. 3,50.

Haupt (Prof. Steph.), Individualerziehung u. Drill oder Sollen wir die Jugend m. Milde od. m. Strenge erziehen? 15 s. Wien, F. Beck. M. 0,50.

Berninger (Johs.), Elternhaus, Schule, Lehr- u. Werkstätte. Vorschläge u. Anleitg. zur gemeinsamen Erziehung u. Pflege der Jugend durch Eltern, Lehrer u. Meister. 107 s. Leipzig, O. Nemnich. M. 1,80, geb. 2,50.

Gruber (Mädchensch.- u. Sem.-Dir. Dr. Hugo), Zeitiges u. Streitiges. Briefe eines Schulmannes an e. Mutter. IV, 167 s. Leipzig, Dürrsche Buchh. M. 2,40, geb. 3.

Knauber (Sem.-Lehr. A.), Über experimentelle Pädagogik. 38 s. Langensalza, Schulbuchh. M. 0,50.

Lay (Dr. W. A.), Experimentelle Pädagogik m. bes. Rücksicht auf d. Erziehg. durch die Tat. VI, 125 s. Leipzig, Teubner. M. 1, geb. 1,25.

Wetekamp (Realgymn.-Dir. Prof. W.), Selbstbetätigg. u. Schaffensfreude in Erziehung u. Unterricht. IV, 44 s. m. 13 Taf. Leipzig, Teubner. M. 1,80.

Simon (Chr. Rud.), Die Erziehung zur Selbstbeherrschung, e. padagog. Problem. 35 s. Langensalza, H. Beyer & Söhne. M. 0,50.

Anthes (Otto), Erotik u. Erziehung. Eine Abhandlg. m. Zwischenspielen. 72 s. Leipzig, R. Voigtländer. M. 1.

Kunsterziehung, deutsche. III, 62 s. m. 16 Taf. Leipzig, Teubner. Kart. M. 2.

b) Geschichte der Pädagogik.

Kahl (Sem.-Dir. Gerh. Karl), Gesch. der Erziehung u. des Unterrichts. VI, 251 s. Graz, Styria. M. 2,50. geb. 3.

Digitized by Google

May (Dr. B.), Die Mädchenerziehung in der Gesch. der Pädagogik von Plato bis zum 18. Jhdt. VII, 103 s. Strafsburg, Singer. M. 2,50.

Waschinski, Erziehung u. Unterricht im deutschen Ordenslande bis 1525, mit bes. Berücksichtigung des niederen Unterrichts. Diss. Breslau. '07. 99 s.

Weller (Schuldir. Dr.), Die kindlichen Spiele in ihrer pädagog. Bedeutg. bei Locke, Jean Paul u. Herbart. IV, 199 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 2.

Augustin. Eggersdorfer (F. X.), Der heilige Augustinus als Pädagoge u. seine Bedeutung für die Gesch. der Bildung. Diss. München. '07. XIV, 51 s.

Comenius (J. A.), Grofse Unterrichtslehre. Aus dem Latein. übers., nachmals überarb. u. m. Anmerkgn. vers. v. Jul. Beeger. 5. v. Prof. Dr. Hultgren u. Dr. H. Gebhardt durchges. u. verb. Aufl. VII, 262 s. Leipzig, Sigismund & Volkening. M. 3, geb. 3,50.

Rousseau. Twiehausen (Odo) [Kreisschulinsp. Dr. Th. Krausbauer], Rousseau's Pädagogik u. ihre Nachwirkungen bis auf die Neuzeit. 3. durchges. Aufl. 71 s. Minden, Hufeland. M. 1.

Herbing. Paul (Pfr. W.), Andreas Peter Christoph Herbing. Eine Lichtgestalt des Erziehungs- u. Lehrerbildungswesens vor 150 Jahren. Denkschrift. 65 s. Wittenberg, P. Wunschmann. M. 0,70.

Flattich. Friedrich (Dr. Willy), Die Pädagogik Johann Friedrich Flattichs im Lichte ihrer Zeit u. der modernen Anschauung. VI, 135 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 1,75.

Salzmann's Krebsbüchlein. Neu hrsg. v. A. Gutmann. Mergentheim, C. Ohlinger. M. 0,80.

Rochow. Schreck (Lehr. Bibl. Ernst), Friedrich Eberhard v. Rochow. Sein Leben u. seine pädagog. Schriften. VIII, 123 s. Halle, Schroedel. M. 1,50.

Pestalozzi. Leser (Priv.-Doz. Dr. Herm.), Johann Heinrich Pestalozzi. Seine Ideen in systemat. Würdigg. VII, 130 s. Leipzig, Veit & Co. M. 3,50.

Humboldt. Müssler (Dr. Fel.), Wilhelm v. Humboldts pädagog. Ansichten im Lichte seiner ästhet. Lebensauffassung. V, 114 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 1,50.

Dinter. Schultz (Rekt. Adf.), Gustav Friedrich Dinter. Sein Leben u. seine Schriften. II, 131 s. Halle, Schroedel. M. 1,60.
(Die pädagog. Klassiker. 25. Bd.)

Herbart. Dietering (Paul), Die Herbart'sche Pädagogik vom Standpunkte moderner Erziehungsbestrebungen gewürdigt. XVIII, 220 s. Leipzig, F. Eckardt. M. 6.

— Schmitz (W. H.), Die ethische Grundlegung der Pädagogik Herbarts. Diss. Bonn. '08. 73 s.

— Ströle (H.), Herbarts Psychologie im Verhältnis zu seinem Erziehungsideal. Diss. Tübingen. '08. 116 s.

— Ostermann (Geh. Reg.-R. Dr. W.), Die hauptsächlichsten Irrtümer der Herbartschen Psychologie u. ihre pädagog. Konsequenzen. Eine krit. Untersuchg. 3. Aufl. IV, 238 s. Oldenburg, Schulze. M. 3,50.

— Hahn (R.), Herbarts Ästhetik u. der Kunstanschauungsunterricht in der Volksschule. 24 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,30.

c) Psychologie.

James (W.), Grundrifs der Psychologie. Übers. u. m. Anmerkungen vers. v. M. u. E. Dürr. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 7.

Raaf (Sem.-Dir. a. D. H. de), Die Elemente der Psychologie. Anschaulich entwickelt u. auf die Pädagogik angewandt. Aus dem Holländischen v. Hauptlehr. W. Rheinen. 3. verb. Aufl. VIII, 155 s. Langensalza, H. Beyer & Söhne. M. 2.

Tracy (Prof. Dr. Fred.) u. **Stimpfl** (Sem.-Lehr. Dr. Jos.), Psychologie der Kindheit. 2. umgearb. Aufl. VII, 181 s. m. 48 Abbildgn. Leipzig, E. Wunderlich. M. 2, geb. 2,40.

Digitized by Google

Sikorsky (Dir. Prof. Dr. J. A.), Die seelische Entwickelung des Kindes nebst kurzer Charakteristik der Psychologie des reiferen Alters. 2. verm. u. verb. Aufl. VI, 159 s. m. 16 Abbildgn. Leipzig, J. A. Barth. M. 3,60, geb. 4,60.

Groos (Prof. Dr. Karl), Das Seelenleben des Kindes. Ausgew. Vorlesungen. 2. umgearb. u. verm. Aufl. VIII, 260 s. Berlin, Reuther & Reichard. M. 3,60.

Stimpfl (Sem.-Lehr. Dr. Jos.), Der Wert der Kinderpsychologie f. den Lehrer. 2. umgearb. Aufl. 27 s. Gotha, Thienemann. M. 0,80.

Wilhelm (Fr.), Die Lehre vom Gefühl in der Psychologie der letzten 10 Jahre. IV, 111 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 1,50.

Seliger (Mittelschullehr. Ad.), Das Gemütsleben u. seine Pflege im Schulunterricht. Eine psychol. pädagog. Abhandlg. Minden, Hufeland. M. 0,80.

Erdmann (Benno), Umrisse zur Psychologie des Denkens. 2. umgearb. Aufl. VIII, 59 s. Tübingen, Mohr. M. 2.

Kreibig (Jos. Klem.), Die intellektuellen Funktionen. Wien, A. Hölder. M. 6.

Meumann (Prof. E.), Ökonomie u. Technik des Gedächtnisses. Experimentelle Untersuchungen über das Merken u. Behalten. 2. sehr verm. Aufl. der Schrift: Über Ökonomie u. Technik des Lernens. V, 290 s. Leipzig, J. Klinkhardt. M. 3,80, geb. 4,40.

Pfeiffer (Lehr. Dr. Ludw.), Experimentelle Untersuchungen über qualitative Arbeitstypen. 281 s. Leipzig, Nemnich. M. 7, geb. 8,50. (F. Abonnenten der Experimentellen Pädagogik M. 5,60, geb. 6,80.)

d) Gesundheitspflege.

Süpfle (Karl), Die Aufgaben des Schularztes im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege. Freiburg i/B., Speyer & Koerner. M. 1.

Heller (Thdr.) u. **Pirquet** (Frhr. v.), Der Stand der Schularztfrage in Östreich. Wien, M. Perles. M. 0,50.

Seyfert (Dr. Rich.), Menschenkunde u. Gesundheitslehre. Präparationen. 4. verb. Aufl. XII, 208 s. Leipzig, Wunderlich. M. 2, geb. 2,50.

Strümpell (A. v.), Nervosität u. Erziehung. Vortrag. Leipzig, F. C. W. Vogel. M. 1,50.

Burgerstein (Leo), Zur Schulbankfrage. II, 86 s. Leipzig, W. Engelmann. M. 1,50.

Raydt (Hofrat Prof. H.) u. **Eckardt** (Oberl. Fritz), Das Wandern. VI, 108 s. Leipzig, Teubner. M. 1.

Herbart (Turnlehr. Herm.), Zum Turnunterricht. 60 s. Dresden-Blasewitz, Bleyl & Kaemmerer. M. 0,90.

Schirrmann (Wilh.), Gedanken üb. den Einfluſs der Turnkunst auf den Geist des Menschen. 63 s. Schweidnitz, G. Brieger. M. 1.

Törngren (Vorst. L. M.), Lehrbuch der schwedischen Gymnastik. Übers. v. Oberl. Gg. A. Schairer. X, 533 s. Esslingen, W. Langguth. Geb. M. 6.

Koch (Prof. Dr. K.), Die Volks- u. Jugendspiele nach den Grundsätzen des Zentralausschusses. 14 s. Bielefeld, Helmich. M. 0,40.

Achinger, Die sexuelle Pädagogik vom Standpunkte unserer sittlichen Kultur. Minden, A. Hufeland. M. 1,20.

Marcuse (Dr. Jul.), Grundzüge e. sexuellen Pädagogik in der häuslichen Erziehung. 45 s. München, Verl. der ärztlichen Rundschau. M. 1,20.

Rosenkranz (Rekt. C.), Über sexuelle Belehrungen der Jugend. 2. Aufl. 20 s. Halle, Schroedel. M. 0,50.

e) Unterrichtsorganisation.

Kemény (F.), Minister u. Ministerien. Prolegomena zu e. Lehre von der höhern Unterrichtsverwaltg. u. Leitg. Berlin, Gerdes & Hödel. M. 1,20.

Gradenwitz (O.), Zur Universitätsverfassung. Gel. Tübingen. '08. 69 s.

Schröder (Univ.-Sekr. O.), Aufnahme u. Studium an den Universitäten Deutschlands. Auf Grund amtl. Quellen u. m. bes. Berücksichtigg. des Frauenstudiums hrsg. III, 220 s. Halle, Buchh. des Waisenhauses. M. 2,50, geb. 3.

Seiling (ehem. Prof. Max), Das Professorentum, "der Stolz der Nation"? Mit e. Anh.: Professorale Bocksprünge. 2. Aufl. VII, 122 s. Leipzig, Mutze. M. 1,50.

Digitized by Google

Budde (Lyc. Prof. Gerh.), Der Kampf um die höheren Knabenschulen im Spiegel des modernen Geisteslebens. 86 s. Hannover, Hahn. M. 1,50.

Cauer (Prov.-Schulr. Dr. Paul), Die Einheitsschule u. ihre Gefahren. Vortrag u. Diskussion. 41 s. Wien, C. Fromme. M. 0,50.

Kleinpeter (Dr. Hans), Auf dem Wege zur Schulreform. VII, 44 s. Wien, Fromme. M. 0,85.

Pattai (Reichsr. Abg. Dr. Rob.), Das klass. Gymnasium u. die Vorbereitg. zu unsern Hochschulen. Reden u. Gedanken. 75 s. Lex. 8°. Wien, Manz. M. 1,70.

Mitteilungen des Vereins der Freunde des humanist. Gymnasiums. Red. v. Dr. S. Frankfurter. 6. Heft. 86 s. Wien, Fromme. M. 0,85.

Bestimmungen üb. die Neuordnung des höhern Mädchenschulwesens in Preußen vom 18. VIII. '08 nebst den Bestimmungen üb. die Zulassg. der Frauen zum Universitätsstudium. 31 s. Halle, Buchh. des Waisenhauses. M. 0,30.

Bremen (E. v.), Das höhere Mädchenschulwesen. Bestimmungen üb. die Neuordnung desselben v. 18. VIII. '08. Stuttgart, Cotta Nachf. M. 0,60.

Förster (Mädchensch.- u. Sem.-Dir. Fr.), Zur Reform der höhern Mädchenschule in Preußen. 15 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,20.

Rost (B.), Entwicklung u. Stand des höhern Mädchenschulwesens im Königreich Sachsen mit bes. Berücksichtigung der letzten Decennien. Historisch-statistisch dargestellt. Diss. Tübingen. '07. XVIII, 439 s.

Friemel (Rekt. R.), Trennung der Geschlechter od. gemeinschaftl. Beschulung? Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,25.

Perry (Prof. Dr. Edward Delavan), Die amerikanische Universität. Mit 22 Abbildgn. im Text. IV, 96 s. Leipzig, Teubner. M. 1, geb. 1,25.

Schoenichen (Dr. Walth.), Natur u. Schule in den Vereinigten Staaten v. Nordamerika. 87 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 1.

Gabert (R.), Das deutsche Bildungswesen in Argentinien u. seine Organisation. Diss. Erlangen. '08. 71 s.

Eganowitsch (W.), Die Schulverhältnisse in Serbien seit seiner Befreiung von der türkischen Herrschaft. Diss. Bern. '07. 50 s.

f) Didaktik und Methodik.

Richter (Karl), Die Herbart-Zillerschen formalen Stufen des Unterrichts, nach ihrem Wesen, ihrer geschichtl. Grundlage u. ihrer Anwendg. dargestellt. Nebst e. Anhang v. Lehrproben nach den formalen Stufen. Gekrönte Preisschrift. 3. durchges. u. verm. Aufl. XII, 224 s. Leipzig, Hesse. M. 3, geb. 3,60.

Wiget (Thdr.), Die formalen Stufen des Unterrichts. Eine Einführung in die Schriften Zillers. 9. Aufl. 119 s. Chur, J. Rich. M. 2,40.

Silva (Herrenh.-Mitgl. F. J. Graf v.), Gymnasialunterricht. 17 s. Graz, Styria. M. 0,40.

Cauer (Paul), Zur Reform der Reifeprüfung. Offener Brief an Prof. Friedr. Paulsen in Berlin. 59 s. Heidelberg, C. Winter Verl. M. 1.

Ordnung der Reifeprüfung an den 9stufigen höheren Schulen in Preußen 1901. 3. Abdr. 38 s. Halle, Buchh. des Waisenhauses. M. 0,50.

Vorschriften f. die Abhaltg. der Reifeprüfungen an Gymnasien u. Realschulen der im Reichsrate vertretenen Königreiche u. Länder. 34 s. Wien, Pichler's Wwe. u. Sohn. M. 0,20.

Wyplel (L.), Neue Wege des Sprachunterrichts. Vortrag. Wien, F. Deuticke. M. 0,60.

Walter (Max), Zur Methodik des neusprachlichen Unterrichts. Marburg, N. G. Elwerts Verl. M. 1,60.

g) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

aa) **Collection** of Modern English Tales. Ed. with Sketches of the Lives of the Authors by Dr. O. Glöde. 109 s. Karlsruhe, F. Gutsch. Kart. M. 0,80.

Macaulay (Th. B.), Historical Portraits. Selections from the Writings. Ausgewählt u. erläutert v. Prof. Dr. Klapperich. A. VII, 104 s. Berlin, Flemming. M. 1,60.

Digitized by Google

Merhaut (Elis.), Glimpses of America. Ausgew. u. hrsg. m. Anmerkgn., e. Verz. der Eigennamen u. 18 Abbildgn. 205 s. Leipzig, G. Freytag. Geb. M. 1,80.

Scott (Sir W.), The Lady of the Lake. Hrsg. v. Mädchensch. u. Sem.-Dir. Dr. E. Wasserzieher u. Lehrerin Anna Grofs. 212 s. Leipzig, Freytag. Geb. M. 1,80.

Shakespeare, Macbeth. Hrsg. v. Dr. Geo. Kohlmann. 133 s. Leipzig, G. Freytag. Geb. M. 1,40.

Stories and Sketches. 2. Bd. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Prof. Dr. G. Knauff. 152 s. Leipzig, Freytag. Geb. M. 1,50, Wbch. 63 s. M. 0,60.

Tales of the Present. Being 6 Stories by Modern Writers. With notes and introductions by Clifford Sully B. A. 160 s. m. 3 Abbildgn. Leipzig, G. Freytag. Geb. M. 1,50.

bb) **Bergmann** (Martha), Idioms. Spracheigenheiten. Englisch-Deutsch. 2. Tl. 55 s. Paderborn. Magdeburg, K. Peters. In Leinw. kart. M. 1.

Büttner (Oberlehrerin Rosalie), Lese- u. Lehrbuch der englischen Sprache in Anlehnung an die direkte Methode. II. Tl. Mit 14 Abbildgn. im Text, 16 Ansichten, 1 Plan v. London u. 1 Karte. Nebst: Deutsche Übungsstücke. 235 u. 39 s. Leipzig, Roth & Schunke. Geb. M. 3,35.

Dubislav (Realsch.-Dir. Prof. Dr. G.) u. **Boek** (Prof. P.), Kurzgef. Lehr- u. Übungsbuch der englischen Sprache. Ausg. B. 5. Aufl. XVIII, 365 s. Berlin, Weidmann. Geb. M. 3,40.

— Method. Lehrgang der engl. Sprache f. höhere Lehranstalten m. bes. Berücksichtigg. der Mädchenschulen. 2 Tle. Berlin, Weidmann. Geb. M. 4,50.

(1. Lese- u. Elementarbuch. 2. Syntax.)

— Schlüssel zum kurzgefafsten Lehr- u. Übungsbuch. IV, 86 s. Ebd. M. 2,20 (kart.).

Görlich (Dir. Prof. Dr. Ewald), Method. Lehr- u. Übungsbuch der englischen Sprache. 4. Aufl. X, 151 s. Paderborn, F. Schöningh. M. 1,70.

Hall (R.), Lehrbuch der englischen Sprache f. Mädchenschulen bearb. in 2 Tln. 1. Tl. 3. Aufl. VI, 110 s. Frankfurt a/M., C. Jügel. Geb. M. 1,30.

Reichel (Oberl. Dr. Kurt) u. **Blümel** (Oberl. Dr. Magnus), Lehrgang der englischen Sprache. Lesebuch f. d. oberen Klassen. XI, 319 s. Breslau, Trewendt & Granier. M. 3.

Schmidt (Prof. Dr. Immanuel), Grammatik der englischen Sprache. 7. Aufl. XII, 605 s. Berlin, Haude u. Spener. Geb. in Leinw. M. 6.

Schrag (Rektor Dr. Arnold), Abrifs der englischen Gammatik m. Übungen. 44 s. Bern, A. Francke. M. 0,80.

cc) **Asplet** (George C.), English without Translation. A 1st Book of Colloquial English for Adults. VIII, 112 s. Berlin, W. 50, Nürnbergerstr. 6. Geb. M. 2,50.

Ridley (Giles), Englischer Sprachführer. 160 s. 16°. Wien, F. C. Michl. M. 0,60.

Schmitz (Prof. Heinr.), Englische Synonyma f. d. Schule zusammengestellt. 3. verb. u. verm. Aufl. VI, 99 s. Gotha, Perthes. Geb. M. 1,20.

4. Geschichte und Landeskunde v. England u. Amerika.

a) **Klump** (W.), Handwerk u. Gewerbe bei den Angelsachsen. Diss. Heidelberg. '08. 40 s.

Pfannkuche (K.), Der Schild bei den Angelsachsen. Diss. Halle. '08. 78 s.

Mensch (Dr. E.), Königin Viktoria v. Grofsbritannien u. Irland. Ein Zeit- u. Lebensbild, dargestellt nach schriftl. u. mündl. Quellen. 89 s. Berlin, H. Seemann Nachf. M. 1.

Gordon of Khartum, des Generals Charles, Briefe u. Tagebuchblätter. Ausgew. u. übersetzt v. Dr. Max Goos. 456 s. Hamburg, Gutenberg Verl. Dr. E. Schultze. M. 6, geb. 7.

Digitized by Google

Cromer (Earl of), Das heutige Aegypten. Übers. v. Konter-Admir. z. D. Plüddemann. 2 Bde. XVI, 556 u. VIII, 549 s. Berlin, K. Sigismund. M. 14, geb. 18.

Gronow, Aus der grofsen Welt. Pariser u. Londoner Sittenbilder aus den J. 1810—60. Deutsche Bearbeitg. v. Heinr. Conrad. Stuttgart, R. Lutz. M. 5,50.

Baedeker (Karl), London and its Environs. With 9 Maps and 19 Plans. 15th rev. ed. XXXVI, 452 s. Leipzig, K. Baedeker. Geb. M. 6.

b) **Gottberg** (Otto v.), Theodore Roosevelt. 2. Aufl. 93 s. Berlin, Concordia. M. 1,50, geb. 2,30.

Bratter (C. A.), David Jayne Hill u. die amerikanische Diplomatie. 35 s. Charlottenburg, Virgil-Verl. M. 0,30.

Witte (Emil), Aus e. deutschen Botschaft. 10 Jahre deutsch-amerik. Diplomatie. Volksausg. Leipzig, Zeitbilder-Verl. M. 2.

Fischer (Heinr.), Landeskunde der Vereinigten Staaten v. Nordamerika. 2 Tle. Leipzig, Göschen. M. 1,60.

Vay v. Vaya u. zu Luskod (Protonot. Mgr. Graf), Nach Amerika in e. Auswandererschiffe. Das innere Leben der Vereinigten Staaten. 318 s. Berlin, Gebr. Paetel. M. 6, geb. 7.

Bryce (J.), Das amerikanische Staatswesen. 3 Bde. Wien, Verlag Lumen.

Lignitz v., Die nordamerikanische Grofsmacht, geschichtlich, kommerziell u. politisch. Berlin, Vossische Buchh. M. 6.

5. Folklore.

Heinemann (Biblioth. Doz. Dr. Frz.), Kulturgeschichte u. Volkskunde (Folklore) der Schweiz. II. Heft (1. Hälfte). Inquisition. Intoleranz. Exkommunikation. Interdikt. Index. Zensur. — Sektenwesen. Hexenwahn u. Hexenprozesse. Rechtsanschauungen. XXI, 216 s. Bern, K. J. Wyss. M. 2,50.

Reichhardt (Rud.), Die deutschen Feste in Sitte u. Brauch. Jena, H. Costenoble. M. 4.

Kohl (Frz. Frdr.), Die Tiroler Bauernhochzeit: Sitten, Bräuche, Sprüche, Lieder u. Tänze mit Singweisen. X, 282 s. Wien, R. Ludwig. M. 9.

Knortz (Karl), Der menschliche Körper in Sage, Brauch u. Sprichwort. Würzburg, Kabitzsch. M. 3,20.

Steinberger (Gymn.-Rekt. Dr. Alfons), Bayerischer Sagenkranz. Für Schule u. Haus. VIII, 236 s. München, Lindauer. M. 3, geb. 3,60.

Sagenschatz, altmärkischer. Ges. v. dem Lehrerverband der Altmark. XI, 259 s. Leipzig, Klinkhardt. M. 3,20, geb. 3,80.

6. Vermischtes.

Petri (Alb.), Übersicht über die im J. 1902 auf dem Gebiete der englischen Philologie erschienenen Bücher, Schriften u. Aufsätze. III, 169 s. Halle, M. Niemeyer. M. 4.

(Anglia. Suppl.-Heft zu Jahrg. 1904.)

Jahres-Verzeichnis der an den deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen. XIX. '07. III, 60 s. Berlin, Behrend & Co. bar M. 1,20.

Festschrift zum 13. allgem. deutschen Neuphilologentage in Hannover, Pfingsten 1908. Hrsg. v. R. Philippsthal. 100 s. Hannover, C. Meyer. M. 2.

Liepmann (Amtsger.-R. a. D. P.) u. **Mannhardt** (Landricht. Wolf), Summarisches Strafverfahren in England u. Strafverfahren in Schottland. 184 s. Berlin, Guttentag. M. 4,50.

Lenz (Prof. Dr. Adf.), Die angloamerikanische Reformbewegg. im Strafrecht. Darstellg. ihres Einflusses auf die kontinentale Rechtsentwickelung. XI, 305 s. Stuttgart, Enke. M. 10.

Leipzig. **Paul Lange.**

Digitized by Google

IV. MITTEILUNGEN.

A New
English Dictionary On Historical Principles.

(Volume VI: L—N.)

Movement—Myzostomous.

By Henry Bradley, Hon. M. A., Ph. D.

The instalment (which completes Vol. VI, the letter N having been already published) includes 1793 Main words, 447 Special Combinations explained under these, and 1169 Subordinate entries; in all 3409. The *obvious combinations* recorded and illustrated number 368, making a total of 3777. Of the Main words 342 (19 %) are marked † as obsolete, and 92 (%) are marked ‖ as alien or not fully naturalized.

Comparison with Dr. Johnson's and some recent Dictionaries gives the following figures: —

	Johnson.	Cassell's 'Encyclopædic.'*	'Century' Dict.	Funk's 'Standard.'	Here.
Words recorded, *Movement* to *Myzostomous*	293	1902	1819	2033	3777
Words illustrated by quotations	197	470	447	133	2652
Number of illustrative quotations	687	609	698	181	10072

* Including the Supplement of 1902

The number of quotations in the corresponding portion of Richardson is 552.

In this section the Latin and Romanic derivatives form by far the largest etymological class; indeed they would still do so even without the extensive group of words beginning with *multi-*, which fill nearly eight pages. The native English element of the vocabulary is not abundantly represented, but includes some important words, such as *much, murder, must* vb., and the pronouns *my, myself.* From Greek are most of the words beginning with *my-*, among which are several that are of special interest, as *mystery, mystic, myth, mythology*; among the Greek derivatives, though proximately from Romantic or Latin, may also be reckoned *muse* sb.[1], *museum, music* and the related words. Adoptions from Oriental, American, and Australian languages are more than ordinarily abundant.

Among the words in this section that present interesting points in the history of their senses and applications are *moyen* sb.[1], *much, muffle* (six sbs. and two verbs), *mulier* (the sense of which in Piers Plowman has hitherto been misapprehended, *mump* (two verbs), *munition, murder, muse* sb.[1] and vb., *must* vb., *muster* sb. and vb., *mute* adj., *mutiny, muzzle* sb. and vb., *mystery, mystic, mythology.* To these may be added Mr. and Mrs., which are no longer functionally mere abbreviations, but have come to be the sole recognized modes of writing the titles which they represent, and are therefore here treated as independent words.

Fuller or more accurate etymological information than is given in former English Dictionaries will be found under *mow* sb.[1] and vb.[2], *moxa, muckender, mugwort, mulberry, mull* vb.[3], *mullion, murder, muscari, muse* sb.[1], *musk, mustachio, mustang, mustard, muster* sb. and vb., *mutchkin, mutton, muzzle* sb.[1], *mya* [1] and [2], *mystery.*

With this section are given the Preface to the letter M, and the title-page, etc., for Volume VI.

Digitized by Google

Present State of Publication:

Vol. I A B By Dr. Murray.
Vol. II C By Dr. Murray.
Vol. III D E By Dr Murray and Dr. Bradley.
Vol. IV F G By Dr. Bradley.
Vol. V H—K By Dr. Murray.
Vol. VI L M By Dr. Bradley, N by Dr. Craigie.
Vol. VII O P By Dr. Murray.

O—Onomastic
Onomastical—Outing
Outjet—Ozyat
P—Pargeted
Pargeter—Pennached
Pennage—Piennig
Ph—Piper
Piper—Polygenistic
Polygenous—Premious.

Vol. VIII Q—R By Dr. Craigie.

Q
R—Reactive
Reactively—Ree
Ree—Reign
Reign—Reserve
Reserve—Ribaldously.

S—Sh By Dr. Bradley.

Volumes IX, X will contain the later portion of the letter S, and the letters T—Z.

Forthcoming Issue, January 1, 1909: A further portion of P by Sir James Murray.

Zur Nachricht.

An die löbl. Redaktion der Anglia!

Auch im namen des verfassers bitten wir gütigst in einer notiz in der „Anglia“ darauf hinzuweisen, dafs die in der besprechung des „philosophischen Lesebuches für den englischen Unterricht von H. Budde“ erwähnten sinnstörenden druckfehler in dem abschnitt aus Hobbes, die sich auf den von dem verfasser als druckfertig abgelieferten korrekturabzügen nicht finden und allein der druckerei zur last fallen, aus sämtlichen exemplaren entfernt worden sind.

Hochachtungsvoll

Hahn'sche Buchhandlung.

Hannover 1. September 1908.

INHALT.

		Seite
Ia.	Early Scottish Charters, by Sir Archibald C. Lawrie (Sander)	321
	The Poetical Works of Giles Fletcher and Phineas Fletcher. In Two Volumes. Vol. I. Edited by Frederick S. Boas (Lincke)	323
	Conant, The Oriental Tale in England in the Eighteenth Century (Kratz)	324
	Letters from P. B Shelley to Elizabeth Hitchener / McMahan, With Shelley in Italy (Ackermann)	326 / 329
Ib.	Koeppel, Zur chronologie der übersetzungen des königs Alfred	330
	„ Eine spur des Orosius des königs Alfred in Michael Drayton's "Polyolbion"	332
	„ Randbemerkungen zu Horn's Historischer Grammatik des Neuenglischen	334
IIa.	The Writing of English by P. J. Hartog. With the assistance of Mrs. Amy H. Langdon (Mann)	336
	Kleinschmidt, Kurzgefasste Grammatik der englischen Sprache (Heim)	338
IIb.	Günther, Entgegnung	339
III.	Neue Bücher	342
IV.	Mitteilungen: A New English Dictionary on Historical Principles	351
	Zur Nachricht	352

Herausgegeben von Prof. Dr. **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Literatur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIX. Bd. Dezember 1908. Nr. XII.

I. SPRACHE UND LITERATUR.

The Cambridge History of English Literature ed. by A. W. Ward and A. R. Waller.

Vol. I. **From the Beginnings to the Cycles of Romance.** Cambridge at the University Press 1907.

Ein grofsartig angelegtes werk beginnt hier zu erscheinen, das in seinen zwei ersten bänden sich bis zur Tudorzeit erstrecken wird. Nach zwei seiten ist das buch eigenartig angelegt. Es sollen die besten literarischen kräfte Englands, Schottlands und von Wales herangezogen werden. So werden die 20 abschnitte des ersten bandes von nicht weniger als 16 verschiedenen verfassern (auch drei damen sind darunter) ausgearbeitet. Wenn man aber auch im ganzen dieses verfahren billigen darf, denn wie könnte einer ein so grofs angelegtes werk (14 bände sollen es werden) durchführen, so zeigen sich beim durchlesen des ersten bandes doch auch die schattenseiten dieser arbeitsweise: denn eine ungleichheit der verschiedenen verfasser läfst sich nicht verkennen. Die andere eigentümlichkeit dieses buches, worin es für sich steht, ist, dafs wir es eigentlich mit zwei verschiedenen literaturgeschichten zu tun haben. Der text in den einzelnen kapiteln ist durchaus volkstümlich und leichtverständlich gehalten, jedoch findet sich am ende des bandes (s. 419—482) eine ausführliche bibliographie, die beweist, dafs wenigstens der gröfste teil der mitarbeiter gut

Digitized by Google

über die einschlägige literatur in England, Deutschland, Nordamerika, den nordischen reichen und Frankreich unterrichtet ist (vgl. darüber auch Preface s. VIII—X). Dieser teil würde jede strengwissenschaftlich gehaltene literaturgeschichte zieren, und in ihm haben wir neben dem text für den grofsen leserkreis auch eine sehr anerkennenswerte arbeit für fachgelehrte. Beides mit einander in dem umfang zu verbinden, ist ein gedanke, den wir in keiner andern literaturgeschichte so glücklich verwertet finden. Darum verzeiht man auch manchem verfasser, dafs er sich im texte manchmal gar zu kurz gehalten hat.

Im einleitenden kapitel, das einer der herausgeber geschrieben hat, werden die hauptzüge des angelsächsischen heldenlebens hervorgehoben: die im wandern weithin durch das land bestand (vgl. 'Widsith' und 'Wanderer'), oder im verlangen, das meer trotz der vielen gefahren, die es bietet, zu befahren (vgl. 'Seefahrer'), vor allem aber im kampf, sei es dafs er sieg mit reicher beute oder ehrenvollen tod bringt (vgl. 'Beowulf', 'Waldere' u. a.). Wie es ten Brink schon tat, wird auch hier hervorgehoben, dafs die elegische stimmung in der angelsächsischen dichtung vorwaltete, dagegen liebesdichtung darin fast gar nicht nachzuweisen ist. Der zweite abschnitt zeigt einen ganz andern inhalt, er handelt von der schrift der Angelsachsen sowohl von den runen (vgl. 'Kreuz von Ruthwell', 'Franks kästchen' u. a.) als dem irisch-lateinischen alphabet. Auch über pergament, papier und federn, tinte und dergl. wird gesprochen, über schreiber und schreibstuben in den klöstern. Dies kapitel ist, verglichen mit andern, die ihrem inhalte nach weit wichtiger sind (z. b. kap. IV), entschieden zu breit gehalten. Der verschiedene umfang der einzelnen kapitel untereinander ist zweifelsohne auch ein nachteil, der sich von der mannigfaltigkeit der mitarbeiter herschreibt, wo doch jeder seinen abschnitt gehörig zur geltung bringen will, einerlei ob dieser für die literaturgeschichte denselben wert hat wie für ihn.

Kap. 3 geht zur eigentlichen literaturgeschichte über und wurde in gute hände gelegt, in die des durch sein werk 'Origin of the English Nation' bekannten gelehrten Munro Chadwick. Die heldendichtung wird hier besprochen, vor allem das 'Beowulflied', 'Finnsburh', 'Waldere', 'Widsidh'. 'Des

Digitized by Google

Sängers Trost' führt zu den lyrischen stücken über, zum 'Wanderer', 'Seefahrer', zur 'Klage der Frau' und zur 'Botschaft des Gemahls'. Der abschnitt schliefst mit den noch echt heidnischen denkmälern, d. h. den zaubersprüchen und beschwörungsformeln, also gewifs ein wichtiges und interessantes thema! Dafs dies aber in nicht einmal 25 zeilen geschehen ist, mufs scharf getadelt werden. Es beweist dies wieder die schon oben gerügte ungleichartige ausarbeitung der kapitel! Durchaus nicht stimmen wir mit der anlage des vierten abschnitts überein: die verfasserin scheint sich darüber nicht klar gewesen zu sein, dafs sie den allerwichtigsten teil der angelsächsischen literaturgeschichte behandeln sollte: die blütezeit der angelsächsischen dichtung. Oder trifft die hauptschuld die herausgeber, die diesem abschnitt zuwenig platz einräumten? Aber bei ungünstigen raumverhältnissen hätte fräulein Smith erst recht vorsichtig mit der platzverteilung sein sollen. Die einleitung konnte gekürzt werden, die stellen Bedas über Cædmon, die weit bekannt sind, brauchten nicht ganz abgedruckt zu werden! Auch die stelle über Cædmons hymnus (s. 45) hätte weniger breit dargestellt werden können, um so mehr als der neuesten entdeckungen von P. Wüst, obgleich sie schon 1904—05 (im 48. bd. der Zeitschrift für deutsches Altert.) veröffentlicht wurden, gar nicht gedacht wird. Auch in ihren aufstellungen hätte die verfasserin vorsichtiger sein sollen! Die behauptung von Sievers, dafs Genesis B auf altsächsischer quelle beruhe, ist durch Zangemeisters entdeckung glänzend bewährt worden, allein dafs der dichter des Heliand der verfasser der niederdeutschen Genesis, aus der ein Angelsachse stücke entnahm, sei, hat weder Sievers noch sonst wer bewiesen (vgl. meinen Grundrifs s. 127 anm. 3). 'Exodus' wird mit vollem recht gerühmt als echt epische dichtung, aber warum wird 'Daniel' so sehr niedrig eingeschätzt? Hinsichtlich der dichtung, die man früher als eine einheitliche betrachtete und 'Crist und Satan' nannte, schliefst sich Smith der ansicht ten Brinks an, die sich jetzt wohl allgemeine geltung verschafft hat. Dem prächtigen gedicht über Judith hätten auch hier schon wohl mehr als sieben zeilen gewidmet werden sollen!

Die verfasserin wendet sich nun dem andern bedeutenden dichter der Angelsachsen, Cynewulf, zu. Hier treten uns nicht

Digitized by Google

wenigere literarische fragen schwerster art entgegen als bei Cædmon. An vier stellen nennt sich der dichter in runen, und daraus erkennen wir ihn als bedeutenden dichter, denn die Schicksale der Apostel, Juliana, ein teil wenigstens des Crist und Elene müssen wir ihm, durch die runen geführt, zuschreiben. Aber wo und wann lebte er? Man darf durchaus zustimmen, dafs der dichter weder der abt von Peterborough (um 1000) noch der bischof von Lindisfarenaê (um 781—783 gestorben) es war. Aus seinen gedichten können wir schliefsen, dafs er nicht Westsachsen angehörte, sondern dem anglischen gebiete und der zweiten hälfte des achten jahrhunderts zuzuteilen ist. Am glaublichsten dürfte erscheinen, dafs er in Mercien lebte (vgl. Anglia, bd. 17 s. 106 ff.). Dieser ansicht schlofs sich auch Cook an, der einen Cynewulf, der 803 auf der synode zu Cloveshoe anwesend war und wahrscheinlich in Dunwich lebte, nachwies. Aus dem nachwort zur 'Elene' erkennen wir, dafs der dichter einen teil seines lebens ganz weltlich zubrachte und erst in reiferem alter sich in ein kloster oder in eine einsiedelei zurückzog und dort geistliche dichtungen verfafste. Dafs eine vision des kreuzes ihn zu dieser umkehr brachte, nimmt fräulein Smith mit vielen andern an. Eine begründung dafür fehlt (vgl. 'Über das heilige Kreuz, von A. Ebert, Sitzungsberichte der kgl. Sächs. Gesellschaft d. Wissensch. Phil. Hist. Klasse, 10. Mai 1884). Von andern gedichten sollen noch, nach der verfasserin, 'Andreas' wahrscheinlich, gleichfalls ihm auch 'Guthlac' (beide teile?), Phönix u. a. angehören. Ebenso ist nach Smith der 'Physiologus' hierher zu rechnen. Bei den 'Rätseln' wird gegen die autorschaft Cynewulfs gesprochen, ohne aber etwas sonderlich neues zu bringen. Der meiste platz ist dem ersten rätsel eingeräumt. Auf einem irrtum aber beruht es, als habe man eigentlich nur auf das erste rätsel hin die ganze sammlung Cynewulf zugeteilt. Einen teil der sammlung ihm zuzusprechen, ist eine ansicht, der auch der unterzeichnete beipflichtet. Gedichte, wie das 'Riming Poem' hier in unser kapitel zu bringen und so enge mit Cynewulf zu verbinden, ist nicht richtig: es gehört in spätere zeit, auch gedichte wie 'Bi monna cræftum', 'Bi monna wyrdum' und das ganz anders geartete 'Bi monna lease', nicht weniger 'Salomon and Saturn' hätten wir nicht in dasselbe kapitel mit Cædmon und Cynewulf gewünscht. Die schlufsbetrachtung

Digitized by Google

über den unterschied zwischen Cædmons art und der von Cynewulf ist unhaltbar, da wir über Cædmons weise zu wenig wissen. Der fünfte abschnitt wendet sich der lateinischen literatur der Angelsachsen zu, nachdem zuerst Gildas und Nennius besprochen wurden. Es wird ausgeführt, wie die klassische gelehrsamkeit durch Hadrian und Theodorus nach England gebracht und durch so bedeutende schüler, wie vor allem Aldhelm, verbreitet wurde. Die vielen reisen der Angelsachsen nach Rom (z. b. die des Benedict Biscop) trugen auch viel dazu bei. Aldhelm, Beda, Alcuin sind die hauptgestalten der lateinisch schreibenden Angelsachsen. Sie und ihre werke werden vom verfasser des kapitels Rhodes James gut charakterisiert, wie überhaupt dieser abschnitt sehr gut ausgeführt wurde. Der nächste abschnitt führt uns könig Ælfred und die werke der alten angelsächsischen prosa vor. Zunächst wird festgestellt, dafs das leben Ælfreds durch Asser wegen der aufserordentlich schlechten überlieferung uns wenig sicheres material für den könig bietet, wenn auch Florentius von Worcester, Simeon von Durham und Wilhelm von Malmesbury mancherlei in ihren werken zur aufklärung von Assers text bringen. Für die anordnung der werke des königs stellt im allgemeinen der verfasser des sechsten abschnittes, prof. Thomas, den grundsatz auf: "Genauer anschlufs an das Latein der vorlage ist ein zeichen früher bearbeitung, freie bearbeitung mit vielen einschiebungen eigner erfindung spricht für spätere entstehungszeit." Diesem leitsatze darf man sich anschliefsen! So stellt denn Thomas, nachdem er über das 'Handboc', von dem wir leider keine sichern spuren haben, gehandelt hat, als erste eigentliche übersetzung die Cura pastoralis auf, wie es ja jetzt gewöhnlich geschieht. Auch teilt er (vgl. meinen Grundrifs s. 398) das literarische schaffen des königs in zwei abschnitte: die zeit von 888 etwa bis 893 und von 897—901. Auf die 'Cura' soll 'Orosius' und darauf 'Beda' folgen. Dies aber widerspricht der obigen theorie: denn Orosius ist eine freiere übertragung als die des Beda. Ich bleibe daher auch bei meiner früheren ansicht Orosius nach Beda zu setzen. An der echtheit der letzteren übertragung zu zweifeln ist kein grund, da abt Ælfric und eine Cambridger hs. den könig als verfasser nennen. Auch sonst spricht die ganze art der bearbeitung für Ælfred. Der nachweis mercischer eigentümlich-

Digitized by Google

keiten ist ebenso wenig ein gegenbeweis (vgl. meine Literaturgeschichte, 2. aufl. bd. I s. 53 oben). An den schlufs der ersten periode (893) ordnet Thomas die Gesetze. Hierin ist ihm beizustimmen. In die zweite periode 897—901 sind zu setzen 'Boetius' und die 'Soliloquien' nebst 'de Videndo Deo'. Die hier ausgesprochenen ansichten stimmen mit den in den Beiträgen von Paul und Braune IV, s. 101—131 von mir gegebenen erörterungen. Nur hinsichtlich der verfasserschaft der metrischen bearbeitung der 'Metra des Boetius' scheint Thomas, trotzdem er die frage noch als 'offen" betrachtet, doch der ansicht zu sein, dafs der könig die metrische bearbeitung verfafst habe. Jedoch sind die dafür angeführten gründe schwach. Die besprechung der werke, die der könig veranlafste, folgen nun. Vor allem ist dies Werferths 'Übertragung der Dialoge des Gregor', die fortsetzung der unter seinem vater weiter ausgearbeiteten 'angelsächsischen Chronik' und das in Ælfreds zeit gehörige 'Martyrologium'. Über die verfasserschaft des Prosapsalters (1—50) spricht sich Thomas nicht bestimmt aus. Das folgende (VII.) kapitel erstreckt sich bis zur normannischen eroberung, umfafst daher prosa und dichtung. Warum wird nicht hier das reimlied erwähnt, das sicherlich nicht auf s. 60 zu Cædmon und Cynewulf gehört? S. 374 wird es wieder erwähnt, aber hier fehlt jede genauere zeitbestimmung! Mit dem jahre 901, dem todesjahr Ælfreds, die jüngere zeit in der angelsächsischen literatur zu beginnen, wie es Westlake tut, ist sicherlich einwandsfrei. Auch dagegen, dafs die ältere periode fast die ganze dichtung in sich schliefse, ist nichts zu sagen, ebenso wenig, dafs die hauptmenge der prosa der zweiten angehöre, wenn auch die originellste und damit interessanteste, die Ælfreds ist. Eine ausführliche besprechung der Angelsächsischen Chronik und ihrer hss., vorzugsweise nach Plummers untersuchungen, beginnt den siebenten abschnitt, dann geht Westlake zu der geistlichen prosa, den Homilien, über, die besonders zwischen 960 bis in das erste viertel des 11. jahrhunderts blühten, durch Dunstan, Æþelwold und Oswald veranlafst und besonders in Æþelwolds schule zu Winchester ausgebildet wurden. Hier wurde auch der hauptvertreter der jüngern prosa, Ælfric, geschult. So geht der verfasser, nach kurzer besprechung der Blickling Homilien, deren einheit er mit recht bezweifelt, auf diesen gelehrten über. Die darstellung des

Digitized by Google

lebens Ælfrics und die aufzählung seiner werke schliefst sich mit kleinen abweichungen den untersuchungen Dietrichs an, da die abhandlung von Louisa White (Yale Studies 1898) nichts neues bringt. Um 990 begann Ælfric seine schriftstellerische tätigkeit mit den zwei Homiliensammlungen, die er wohl 994 beschlofs. In das jahr 996 ist dann die sammlung der Heiligenleben (Vitæ Patrum) zu setzen. Nach den zwei Homiliensammlungen läfst Westlake die lateinische grammatik und das lateinische vokabularium folgen, doch dafs das letztere vom abte Ælfric sei, ist wenig glaublich: es mag, wie die längere ausführung des Colloquiums, von Ælfric Bata stammen. Aus dem rein äufserlichen grund, weil in einer hs. von Ælfrics grammatik eine der Disticha Catonis sich anschliefst, bespricht Westlake hier auch kurz diese didaktische sammlung. Sie soll aus Ælfrics schule stammen, eine ansicht, der man in bezug auf die abfassungszeit nicht widersprechen kann, doch erinnert die art und weise der abfassung gar nicht an Ælfric. Den Heiligenleben schliefst sich die übertragung der 'Interrogationes Sigewulfi' des Alcuin an. Falsch ist hierbei Westlakes angabe, Ælfric habe die 178 lateinischen Interrogationes verkürzt zu 48, Ælfric gibt statt 280 Alcuins nur 69. Eine betrachtung von Ælfrics arbeiten über das alte und neue testament bilden den gegenstand der nächsten seiten. Eine gute charakterisierung von Ælfric beschliefst die betrachtung dieses bedeutenden prosaisten. Wulfstans Homilien konnte der verfasser dieses abschnitts auch nicht näher untersuchen, als dies bisher geschehen ist, denn zu einer endgiltigen behandlung dieser frage fehlt uns noch immer das genügende material. Auch für Byhtferhðs werke fehlt es bis jetzt noch an der genügenden durcharbeitung seiner schriften. Unzutreffend ist die bemerkung, dafs die Artuslegende durch Joseph von Arimathia mit dem pseudevangelium Nicodemi zusammenhinge (s. 133): dies sind gedankenverbindungen, die weit jünger als die angelsächsische zeit sind. Ehe Westlake aber auf die weltliche literatur überging, hätte er die grofse Homiliensammlung der Vercellihs. kurz erwähnen sollen (vgl. Grundrifs s. 485—493), die eine erwähnung ebenso sehr verdienen als z. b. die Wulfstan zugeschriebenen predigten.

Der Alexander dem Grofsen zugeschriebene brief an seinen lehrer Aristoteles über seine erlebnisse während der feldzüge

Digitized by Google

in Persien und Indien gehört der rein weltlichen literatur an. An diese schliefsen sich die 'Wunder des Ostens' eng an. Beide halten sich genau an ihre lateinischen vorlagen. Besonderes interesse gewann allerdings die Alexandersage im abendland erst am ende des 11. jahrhunderts durch die kreuzzüge, doch als vorläufer sind diese beiden schriften von wichtigkeit. Der einzige romanstoff in angelsächsischer zeit ist der vom Apollonius von Tyrus. Er zog durch die schilderung von meerfahrten, die erzählung von seeräubern, der umstand, dafs Apollonius ein berühmter harfner war, dafs rätsel eingefügt sind, die Angelsachsen sehr an und war noch zur zeit Gowers, ja sogar noch zu der Shakespeares in England bekannt. Mit den 'Gesta Romanorum' kann natürlich unsere angelsächsische bearbeitung in keinem zusammenhang stehen, da diese sammlung vor Edward I. nicht zu setzen ist. Zu bedauern ist, dafs uns dieses denkmal nur arg verstümmelt erhalten ist.

Den abschnitt über die medizinischen bücher (s. 135 f.) hätte man etwas ausführlicher gewünscht. Am schlufs dieses kapitels wird über die gedichte der angelsächsischen 'chronik' gesprochen, besonders auch über ihre metrik, obgleich vom selben verfasser nochmals in einem besonderen abschnitt (s. 413—419) die metrik behandelt wird. Besser wäre hier alles metrische untergebracht worden, statt hier und dort darüber zu sprechen.

Die betrachtung vom gedicht 'Judith' beginnt wieder die reihe biblischer und geistlicher dichtungen, womit Westlake schliefst. Er huldigt auch der ansicht, dafs die 'Judith' spät anzusetzen wäre. Die bisher vorgebrachten gründe grammatischer, sprachlicher und metrischer art sind aber durchaus noch nicht überzeugend, die entstehung dieses gedichtes so spät anzusetzen. Auch ist kaum beizustimmen der verbreiteten ansicht, dafs die zählung in der einzigen handschrift über den einzelnen abschnitten richtig wäre. Denn wäre wirklich $^3/_4$ der dichtung uns verloren gegangen, was soll denn darin enthalten gewesen sein? Vergleichen wir das buch Judith mit dem gedichte, so läfst sich kaum eine antwort auf diese frage geben. Anspielungen auf Æþelflæd von Mercia, wie es Gregory Foster beweisen zu können glaubt, lassen sich nicht nachweisen. Auch Cooks beweisführung ist nicht überzeugend, darum bleibt man sicherer bei den aufstellungen, die

Digitized by Google

ein so vorsichtiger gelehrter wie Ten Brink vorbrachte. Die 'Schlacht bei Maldon oder der Tod des Byrthnoð' stellt Westlake mit recht dichterisch sehr hoch. In 'dem Heiligenkalender' oder dem 'Menologium' wird die schöne naturschilderung sehr betont. Den 'kentischen Psalm' erst in das zehnte jahrhundert zu setzen, ist, wenn es jetzt auch öfters geschieht, durchaus nicht berechtigt. Mit ten Brink, ihn vor 800 zu datieren, ist wohl zu früh, aber es 'two hundred years later' anzusetzen, ist auf alle fälle zu spät. Im laufe des 9. jahrhunderts ist es gedichtet. Hierher, wenn auch etwas älter, ist gleichfalls der 'Kentische Hymnus' einzuordnen. An den schluſs des siebenten abschnitts wurde das 'Gedicht auf Durham' gestellt. Da es vor dem anfang des 12. jahrhunderts nicht entstanden sein kann, so hätte es in kapitel XI besser gepaſst.

Mit kapitel VIII beginnt die zeit der normannischen eroberung. Doch obgleich dieses von einem der herausgeber geschrieben ist (von A. R. Waller), geriet es etwas dürftig: eine richtige charakterisierung der normannischen bildung und denkart und des wesens der fremden eroberer vermissen wir. Weit anziehender ist der folgende abschnitt, verfaſst von Lewis Jones, über die Latein schreibenden chronisten vom 11.—13. jahrhundert. Nach einer ausführlichen einleitung wird zunächst die nordenglische schule betrachtet, auf die Beda wohl nicht ohne einfluſs geblieben sein dürfte, wie Simeon of Durham, der am berühmtesten wurde, Ailred of Rievaulx, William of Newburgh und Roger of Hoveden. Aus dem süden werden besprochen: Florence of Worcester, ein vorgänger Simeons, der seine chronik mit der erschaffung der welt beginnt; Eadmer und Ordericus Vitalis, beide verfasser von kirchengeschichten Englands (Orderich beachtet auch die kulturgeschichte). William von Malmesbury schlieſst sich an, den Milton seiner zeit als den bedeutendsten unter den chronisten des 12. jahrhunderts erklärte und den auch Jones mit recht sehr hoch stellt, vor allem seine 'Geschichte der könige Englands' mit der fortsetzung 'Historia Novella' (vom jahre 409—1142). Wenn als geschichtsschreiber auch viel unbedeutender, so war er unter seinen zeitgenossen doch beliebt und gelesen: Henry von Huntingdon, der seinerzeit, besonders durch seine volkstümliche darstellungsweise, neben William von Malmesbury gestellt wurde. Unter

Digitized by Google

den bischöfen von Lincoln, Robert und Alexander, besonders unter letzterem, entstand seine 'Geschichte der Engländer (1125—1130)', die dann bis 1154 fortgesetzt wurde. Für die alte zeiten sind, wie bei Malmesbury, Beda und die Angelsächsische chronik die hauptquellen. Volkstümliche lieder, wie das von der schlacht bei Brunanburh u. a. wurden darin aufgenommen. Vom siebenten buch an stellt er auch vieles nach eigner anschauung sehr lebhaft dar. Die 'Historia regum Britanniæ' des Geoffrey of Monmouth wird kurz und treffend charakterisiert als ein werk, das nicht geschichte sein wollte und sollte, sondern sich mit der britischen sagengeschichte vor Christi geburt, vor allem mit dem jeder geschichtlichen unterlage entbehrenden Arthurus beschäftigen wollte. Die angeblichen quellen dafür sind nicht ernst zu nehmen: 'schamlose, unverschämte lügen' nennt sie William von Newburgh (1136—1198). Allerdings ist William auch ein sehr strenger geschichtsschreiber, der sich für die engbegrenzte zeit, die er behandelt (die regierung Stephans und Heinrich II.) durchaus zuverlässig erweist. Von den unbedeutenderen schriftstellern wird mit recht gerühmt: Richard of Devizes, der lebendige schilderer der zeiten Richard I. und seines kreuzzuges, ebenso Jocelin of Brakelond, der durch Carlyle's 'Past and Present' wieder aufgelebt ist. Auch die für die kulturgeschichte so wichtigen schriftsteller, wie Gervasius von Tilbury (Otia Imperialia), Giraldus Cambrensis (de Barri), der verfasser der 'Topographia Hibernica' wie des 'Itinerarium Cambriæ', der schrift 'De rebus a se gestis libri tres' und anderer, werden kurz mit ihren haupteigentümlichkeiten besprochen. Walter Map, mit seiner berühmten anekdotensammlung "De Nugis Curialium" und seiner Goliardendichtung schliefst sich naturgemäfs hier an. In hinsicht auf die Map zugeteilten Arturromanzen spricht sich Jones mit vollem recht sehr vorsichtig aus.

Matthæus Parisius († 1259) beginnt die reihe der chronisten des 13. jahrhunderts und die geschichtsschreiberschule von St. Albans, vorherging Roger von Wendower mit seinen 'Flores Historiarum', es folgen auf Matthæus William Rishanger, John of Trokelowe, Nicholas Trivet, Thomas Wykes, der geschichtsschreiber der schlacht bei Lewes u. a. wenig bedeutende.

Auf den interessanten abschnitt von Jones folgt der nicht weniger wertvolle von Sandys über englische gelehrte

Digitized by Google

zu Paris und Franziskanermönche in Oxford. Als Abælard in der ersten hälfte des 12. jahrhunderts an der hohen schule von Paris unterrichtete, sammelte er schüler um sich aus allen ländern Europas: darunter war auch unter den ersten Engländern John aus Salisbury, der von 1136—1138 sich in Paris, dann wohl in Chartres, von 1141 bis etwa 1150 wieder in Paris aufhielt. Von England (Canterbury) machte er mehrere reisen nach Rom (z. b. 1155—1156), von 1162 stand John im dienste Beckets, der erzbischof von Canterbury geworden war. Doch bald mufste er, wie Becket in die verbannung gehen und brachte bis 1170 in Rheimes zu. Dann erst kehrte er nach Canterbury zurück, um augenzeuge der ermordung des Thomas von Bekket zu sein. Seine hauptwerke: 'Policraticus', einem handbuch für staatsmänner, sein 'Metalogicus', ein werk über logik und grammatik, sein 'Leben des Anselm von Canterbury' lassen in John of Salisbury den ersten humanisten in England erkennen. An ihn schliefst sich Peter von Blois an, der aber gegen ihn bedeutend zurücksteht. Über Walter Map wird dann auch eingehend (s. 188—191) gehandelt. Hierbei aber, trotzdem sonst dieser abschnitt zu rühmen ist, zeigt sich auch wieder der schon erwähnte nachteil in der anlage des buches: über denselben schriftsteller wurde bereits von einem andern mitarbeiter (s. 177 f.) geschrieben. Ebenso finden wir über Nigel Wireker bereits s. 173 und 176 geschrieben, dann hier 192 f., dessen satire 'Burnellus' auch Chaucer kannte (vgl. The Nonne Preestes Tale v. 15318). Giraldus Cambrensis, von dem wir bereits s. 177 u. s. hörten, wird 194 ff. sehr ausführlich besprochen, wo auch alle seine werke angeführt werden: die topographie von Irland, die eroberung Irlands, das Itinerarium von Wales und die beschreibung dieses landes, letztere kulturgeschichtlich und literargeschichtlich von ganz besondern interesse. In der bearbeitung der historischen teile der schriften des Giraldus schliefst sich Sandys Freeman an, der wenig von Giraldus als historiker hält. Dafs Gir. auch sage einmischt, beweist die stelle über das grab Arturs in 'de Principis Institutione'. Michael Scot († zwischen 1232—35), der in Süditalien Arabisch und damit naturwissenschaften, besonders Aristoteles, studierte, wird auch nicht vergessen. Verdientermafsen wird hervorgehoben, dafs wir keine anhaltspunkte haben, dafs Scot in Oxford

Digitized by Google

studierte. Palermo, Toledo und Paris verdankte er seine gelehrsamkeit, die so umfangreich in naturgeschichte war, dafs er in seiner heimat Schottland später als zauberer galt. Alexander von Hales, der verfasser der 'Summa Theologiæ', führt zu einer besprechung des aufblühens von Oxford in den sechziger jahren des 12. jahrh. durch ein dekret Heinrichs II. Besonders die Franciskaner trugen zum glanze dieser hochschule bei, unter ihnen vor allem Grosseteste, der spätere bischof von Lincoln, 'the grete clerc', wie ihn Gower nennt, der verfasser vom 'Chateau d'Amour'. Adam Marsh und Roger Bacon schliefsen sich an (Opus Majus, Opus Minus, Opus Tertium, † 1294), von denen der letztere auch im ruf der zauberei stand und als alchimist galt (vgl. Greene's Friar Bacon). Thomas de Bungay (Suffolk) war auch gleichfalls in Oxford tätig. Ebenso ein Franciskaner in Oxford war Duns Scotus (um 1300), der gegner des Thomas von Aquino. 1304—1307 lehrte er in Paris, er starb in Köln. Mit Wyclif, 'the last of the Schoolmen' und 'the first of the reformers', schliefst Sandys seinen gelehrten und interessanten abschnitt, nicht ohne der andern philosophen dieser periode zu gedenken: des nominalisten William von Ockham, der in München sein leben beschlofs, Walter Burleigh, des guten kenners der klassischen philosophie, obgleich sein verständnis des Griechischen recht mangelhaft war, des scholastikers Thomas Bradwardine, den auch Chaucer erwähnt, ebenso des Richard von Bury, des erziehers des prinzen Eduard (des späteren königs Eduard III.) und verfasser des weitverbreiteten buches 'Philobiblion'.

Mit abschnitt XI wenden sich die herausgeber wieder zur landessprache zurück, zur 'Early Transition Period' (1150—1250), die der verfasser Atkins in zwei abschnitte teilt: der erste, der nach seiner ansicht nur schüchterne literarische versuche enthält, während der zweite (1200—1250) bereits kühner vorgeht. In dieser zeit müssen ältere heldenlieder fortgelebt haben, die dann bald in etwas anderer gestalt wieder aufleben, wie Horn und Havelok, Guy von Warwick und Bevis von Hampton und andere beweisen. Aus älterer zeit stammen noch Englische Homilien, wovon manche nur umarbeiten Ælfricscher vorbilder sind. An könig Ælfred erinnern uns die verschiedenen reihen der 'Proverbia Ælfredi', die aus den bei den Angelsachsen so beliebten denksprüchen und sprich-

Digitized by Google

wörtern wohl schon im 12. jahrh. zusammengestellt wurden, direkt aber nichts mit könig Ælfred zu tun haben: eher als vorläufer der 'Sprichwörter Hendings' zu gelten haben. In bezug auf versmafs und reim sind sie wohl in verschiedene zeiten dieser periode zu setzen. Metrisch von interesse sind auch die verse auf Canut (c. 1167), wie auch die reime des Godric anzuführen, ebenso wenigstens eine fassung der 'Rede zwischen Seele und Leib', die Atkins allerdings nicht erwähnt. Die wichtigste dichtung aus diesem abschnitt ist das 'Poema Morale' in sieben fassungen uns erhalten, das uns noch inhaltlich an verschiedene angelsächsische gedichte erinnert. Einer neuen richtung gehört die umfangreiche geistliche dichtung an, die nach ihrem verfasser, das 'Ormulum' genannt wird, im katalektischen tetrameter gedichtet. Der wortschatz und ausdruck trägt allerdings nicht mehr angelsächsische fülle, sondern bedient sich eines weit nüchterneren prosaischeren wortschatzes. Zeitlich schliefsen sich dann dichtungen wie 'Genesis und Exodus', 'Das Weib von Samaria' u. a. an. Die übertragung der zwei ersten bücher Mosis sind um die mitte des 13. jahrh. und in das mittelland (in den südosten) zu setzen, die quelle ist in erster linie Comestors Historia Scholastica. Im gegensatze zum Angelsächsischen wird hier moralisieren sehr vermieden, während sich im 'Death' und 'Sinners beware' wieder mehr davon findet, ebenso in visionen, die sich vor allem mit der hölle beschäftigen. Andere gedichte, wie vor allem das nach französischer quelle entstandene 'Bestiary' bringt nach angelsächsischer weise viel allegory und erinnert dadurch an den angelsächsischen Physiologus, während das versmafs ein gemisch aus alt und neu ist. Einen mehr modernen charakter tragen, um zur prosa überzugehen, drei Heiligenleben. Allerdings sind sie nicht alle zu einer zeit entstanden: das 'Katharinenleben' ist ohne zweifel das älteste, alle drei begründen sich auf lateinischen quellen. Nicht erwähnt wurde 'Hali' Meidenhad.

Nachdem dann kurz die Winteney-fassung der 'Benediktinerregel für Nonnen' gedacht ist, wird über das hochinteressante werk "Ancren Riwle" gehandelt, das Atkins mit recht sehr hochstellt. Atkins nimmt an, wofür sich ja manche gründe vorbringen lassen, dafs die englische bearbeitung die ursprüngliche sei, im ersten viertel des 13. jahrhunderts im südwesten

Digitized by Google

Englands entstanden. Für einen bestimmten verfasser (etwa Richard Poore, bischof von Salisbury 1217—29) will er sich nicht entscheiden. Aufser benutzung von Aldhelm läfst sich bekanntschaft des verfassers mit Ailreds von Rievaulx brief 'de vita eremitica' wohl nicht in abrede stellen, ebenso lagen zur benutzung dem verfasser schriften von Anselm und Augustin, von Gregor und Bernhard vor. Englischer geschmack verrät sich durch nicht seltene anwendung von mysticismus und allegorie. Die milde liebenswürdige persönlichkeit des verfassers tritt überall hervor. Werke in prosa und dichtung, die die geistliche liebesdichtung zum gegenstand haben, wie der in prosa verfafste 'Lofsong of ure Lefdi', 'On God Ureisun of ure Lefdi', eine dichtung, 'The Five Joys of the Virgin', 'A Song to the Virgin', das geistliche liebesgedicht des Thomas de Hales 'A Luue Ron' wie die prosaischen: 'The Wohunge of ure Lauerd', 'On Lofsong of ure Louerde', 'on Ureisun of oure Louerde' schliefsen sich hier an.

Den schlufs des kapitels bilden die zwei gröfsten weltlichen dichtungen dieser zeit: Laȝamons Brut' und 'Eule und Nachtigall'.

Die hauptquelle für Laȝamons Brut ist eine französische, und kennzeichnet sich dadurch als ein werk der neuen periode. Es ist eine fassung vom Brut des Wace, wenn auch nicht die von Madden gedruckte, vielleicht ist aber auch Gaimars Chronik dabei benutzt. Doch ist letztere frage nicht zu erledigen bei der mangelhaften kenntnis, die wir von Gaimars schrift haben. Bedas geschichtswerk ist nur ganz selten herangezogen, wie schon vor langer zeit festgestellt wurde. Wie weit keltische quellen mitwirkten, läfst sich bei der unsicheren überlieferung dieser denkmäler kaum mit einiger sicherheit feststellen.

Ausführlich wird noch 'Eule und Nachtigall' behandelt. In der form erinnert es an Frankreich, denn es ist in paarweise gereimten zeilen geschrieben und in der anlage ist es den französischen Estrifs nachgeahmt. Die art des ausdrucks ist durchaus volkstümlich; dies zeigen die vielen eingefügten sprichwörter und die redeweise der nachtigall, der vertreterin des weltlichen lebens gegenüber der eule, die das geistliche leben darstellt, ist gleichfalls ganz ungekünstelt und einfach. Ein wechsel zwischen reimen und alliterierenden zeilen findet

Digitized by Google

nicht mehr statt. Die dichtung trägt daher schon ein ganz modernes gepräge. Szenen aus dem täglichen leben werden mit gutem humor beschrieben.

Das XII. kapitel ist ganz der Artursage gewidmet. W. Lewis Jones beginnt mit den welschen schriften, die zuerst durch die namen Nennius und Gildas vertreten sind. Aber diese ältesten quellen wissen noch wenig von Artur zu berichten. Der eigentliche ausbau dieser sage fällt erst gegen mitte des 12. jahrhunderts, als Gottfrid von Monmouth schrieb, der dann von den französischen dichtern abgelöst wurde, die die sage immer mehr mit romantischen elementen erfüllten. Doch tritt alsdann in der weiterentwicklung der sage der könig mehr und mehr vor seinen helden zurück. Wie schon an anderer stelle vom unterzeichneten hervorgehoben wurde, nimmt gerade für England Gawain mit der zeit die erste stelle ein und über diesen ritter haben wir in England bald mehr gedichte als über Artur. Den anfang der Artursage unter den Kelten bietet Nennius, der von zwölf schlachten, die Artur geschlagen habe, zu berichten weifs. Da die ausarbeitung des Nennius zwischen das ende des 8. und das erste viertel des 9. jahrhunderts zu setzen ist (nach Zimmer und Thurneissen), so brauchte sie drei jahrhunderte, bis sie die gestalt gewonnen hatte, die sich uns bei Gottfried von Monmouth zeigt. Die Angelsächsische Chronik, obgleich sie bis ins 12. jahrhundert fortgesetzt wurde, nennt Artur gar nicht. Selbst Gildas, der der siegreichen schlachten gegen die Angelsachsen gedenkt, nennt den namen Arturs ebensowenig. Gottfried dagegen weifs dinge zu berichten, die vorher ganz unbekannt waren, nicht nur die besiegung der Angelsachsen durch Arthur, sondern auch die unterwerfung Roms. Meist folgte hier der Kelte den erfindungen seiner eigenen phantasie. Bei den Wallisern fand merkwürdigerweise der Arturroman keine ausbildung von irgend welcher bedeutung. Hätten sich die Franzosen nicht dieser erzählungen bemächtigt, so wäre Artur wohl, trotz Gottfried von Monmouth, bald wieder vergessen worden. So aber finden wir in Frankreich, und von da über ganz Europa die sage verbreitet, deren entwicklung Jones sehr überzeugend in drei abschnitte teilt: 1. Die Artursage in chronikenform (Gottfried von Monmouth, Wace). 2. Metrische romanzen (Chrestien von Troyes). Hierbei treten die helden schon mehr

Digitized by Google

in den vordergrund, Artur tritt mehr und mehr zurück. 3. Prosa-romane (vom ende des 12. jahrhunderts an). Sehr einleuchtend ist der von Jones ausgeführte unterschied zwischen Wace und Laȝamon (s. 265), wobei vor allem die echt englische art und weise Laȝamons hervorgehoben wird. Die Tristansage wird zum schlufs des abschnittes noch angeführt.

Der dreizehnte und vierzehnte abschnitt behandeln, obgleich von verschiedenen verfassern geschrieben, beide 'Metrical Romances' (1200—1500). Aber Ker beschäftigt sich in XIII mehr mit den verschiedenen fremden ländern und ihren stoffen: Frankreich, Rom und keltischem land (Britain). Die welschen stoffe bringen auch eine anzahl von feengeschichten wie Launfal, Sir Orfeo u. a. In XIV, von Atkins geschrieben, finden wir stoffe wie Havelok, Horn, Guy von Warwick, Beves von Hamtoun, wie auch den antiken sagenkreis z. b. den von Troja oder könig Alexander, oder solche, die an den Orient erinnern, wie Flores and Blancheflour, The Seven Sages of Rome, auch: den Gawayn-kreis, oder stoffe von Chrestien von Troyes, wie Isumbras, William of Palerne u. a. behandelt. Warum in kap. XV von Gollanez, Pearl, Cleanness, Patience und Sir Gawayne (von dem schon in XIV die rede war) zusammengestellt und damit dieses kapitel abgeschlossen wird, sieht man nicht ein. Man hätte diese stücke, so hübsch Pearl und Sir Gawayne an sich sind, doch in andern abschnitten unterbringen können. Huchoun of the Awle Ryale hätte hier wohl ganz fehlen können.

Die zwei nächsten abschnitte (XVI und XVII): Later Transition English I und II schliefsen die literaturgeschichte des ersten bandes ab. Clara Thomson bringt aus dem süden die chronik Roberts von Gloucester und die legendensammlung herbei. Aus dem norden wird die Psalterübersetzung und das umfangreiche werk 'Cursor Mundi' angeschlossen. Über das letztere werk hätte man gerne noch ausführlicheres gehört. Robert Mannyng of Brunne, in seiner bearbeitung der chronik des Peter von Langtoft und anderer chroniken tritt uns als weltlicher dichter, in seinem 'Handlyng Synne' und den 'Medytacyuns' als geistlicher entgegen. Das verhältnis zwischen Mannyng und seiner vorlage im 'Handlyng Synne' wird gut charakterisiert, ebenso seine bearbeitung der chronik. Über Mannyngs verfasserschaft in den 'Medytacyuns' spricht sich

Digitized by Google

fräulein Thomson vorsichtig aus. William of Shoreham mit seinen typischen geistlichen liedern, die uns aber nicht vollständig erhalten sind, leitet wieder auf den süden über. Eine gröfsere bedeutung darf man diesem dichter nicht zulegen. Das in prosa geschriebene 'Ayenbite of Inwit' des Dan Michel of Kent, das aber kein originalwerk, sondern nur eine bearbeitung aus dem Französischen ist, beschliefst die geistlichen werke. Die allegorische haltung des ganzen zog zweifellos den Engländer an. Zwei politische und historische dichter, wovon Adam Davy in seinen 'Dreams' dem süden, Lawrence Minot aber dem norden angehört, beschliefsen das kapitel. Das wesen von Minot, vor allem seine patriotische gesinnung, wird von der verfasserin sehr geschickt dargestellt. Kapitel XVII, von Waller verfafst, wendet sich der lyrik zu. Nach den 'Proverbs of Hendyng' folgt 'Dame Siriz', die fabel vom 'Fuchs und Wolf', 'the Land of Cockagne' und ähnliches. Von politischen gedichten wird noch das spottlied auf den 'Kyng of Alemaigne' (Richard von Cornwall), das auf den 'Bruch des Magna Carta', auf 'Eduards II. Mifsregierung' und andere besprochen. Eine betrachtung der änderung, die durch die verwüstungen, die der schwarze tod in England, wie in ganz Europa hervorrief, beschliefst die literaturgeschichte des ersten bandes.

Die drei letzten abschnitte enthalten: Kap. XVIII 'The Prosody of Old and Middle English' vom bekannten literaturhistoriker Saintsbury geschrieben. Kap. XIX ist ganz der grammatik gewidmet von Bradley: 'Changes in the Language to the Days of Chaucer'. Wenn beide kapitel auch ziemlich kurz gehalten sind, so geben sie uns, besonders kap. XIX, doch einen guten überblick über das thema, was sie sich gestellt. Kap. XX 'The Anglo-French Law Language' hätten wir ausführlicher gewünscht, doch da es von einem verstorbenen gelehrten stammt, ist es an manchen stellen offenbar nicht ganz zu ende geführt worden.

Vom 'Appendix to Chapter VII' war schon oben die rede. Eine 'Bibliographie' zu den einzelnen kapiteln, eine 'Table of Dates (vom 4. jahrh. bis 1384)' und ein ausführliches 'Inhaltsverzeichnis' beschliefst den band. Der nächste soll das mittelalter beenden. Darin werden also neben den visionen über Piers the Plowman die älteren reformatoren, Wicliff,

Digitized by Google

Hereford und Purvey zu behandeln, sowie die hauptdichter Gower und Chaucer und ihre nächsten nachfolger darzustellen sein. Als bearbeiter ist hier Saintsbury bestimmt. Der erste englische drucker Caxton mit seinen übersetzungen und bearbeitungen wird hier anzuschliefsen sein. — Wir hoffen, dafs das grofsartig angelegte buch ohne längere unterbrechung fortgesetzt und in nicht allzulanger zeit seinem ende zugeführt wird.

Leipzig, September. Richard Wülker.

J. Schipper, Beiträge und Studien zur Englischen Kultur- und Literaturgeschichte. Wien und Leipzig, Verlag C. W. Stern. 1908.

Die letzte gelegenheit, bei der Schippers name auf dem büchermarkt genannt wurde, war als im jahre 1902 die 'Beiträge zur Neueren Philologie, Jakob Schipper zum 19. Juli 1902 dargebracht' erschienen. Diese festschrift war dem verehrten lehrer von einer anzahl seiner schüler zu seinem 60. geburtstag dargebracht worden. Wir erkennen aus dem verzeichnis der daran beteiligten, eine wie bedeutende tätigkeit Schipper als akademischer lehrer in den 31 jahren seines aufenthaltes in Wien entfaltet hat, eine reihe von namen, die auf dem gebiete der englischen philologie wohlbekannt sind, finden sich hier. Wir nennen aufser Luick, der nun in zukunft neben seinem lehrer in Wien wirken wird, Arnold Schröer in Cöln, Emil Soffé in Brünn, John Koch in Berlin, Rudolf Fischer in Innsbruck, Leon Kellner in Czernowitz, in Wien: Alex. von Weilen, Rudolf Brotanek u. a. Von gelehrten damen sei Helene Richter erwähnt. Den schlufs der festschrift bildet eine übersicht der tätigkeit des vom jubilar ins leben gerufenen 'Wiener Neuphilologischen Vereins' (1894 gegründet) und 'Verzeichnis der vortragenden und ihrer publikationen'. Hierin sehen wir, dafs Schipper, wohl gleich nach gründung des vereins 1894 einen vortrag hielt über die sehr interessante dichtung: 'The Freiris of Berwick', der in der zeitschrift 'Aus fremden Zungen' 1896 in seinen wichtigsten teilen abgedruckt wurde. Dort aber ist er seitdem vergessen worden und in keinem der neueren werke über Chaucer finden sich andeutungen über dieses gedicht. Um so dankbarer müssen wir Schipper sein, dafs er jetzt in den 'Beiträgen' diesen aufsatz wieder abdruckt. Denn 'The Freiris of Berwick'

Digitized by Google

haben mehr von Chaucers art und humor an sich als die dichtungen von Hoccleve und Lydgate. Allerdings erinnern sie an die derben geschichten des dichters, wie die des müllers oder die des verwalters, denen sie auch im äufseren umfang nahe stehen. Über den verfasser der 'Freiris' ist allerdings auch Schipper nicht gelungen, etwas bestimmtes festzustellen. Ein anderer vortrag von Schipper handelte über die dichtung von Charles Wolfe 'The Burial of Sir John Moore'. Er vergleicht hier drei gedichte dreier völker miteinander, die alle drei zu nationalliedern wurden: die Marseillaise, die Wacht am Rhein und das Begräbnis des General Moore. Während aber das deutsche und das französische lied der hauptsang für bedeutende kriege wurde, bezieht sich das englische nur auf ein bestimmtes ereignis im spanisch-englischen krieg, das uns eine sehr ruhmvolle tat der Engländer vorführt, aber keine, die etwa dem kriege eine ganz neue wendung gab. Als gedicht ist 'das Begräbnis des Sir Moore' aber zweifellos unter die ersten englischen lieder zu stellen. Wir wissen, wie entzückt Lord Byron davon war. Schipper gibt auch eine übersetzung des englischen textes, die er selbst angefertigt hat. Vergleichen wir sie mit andern deutschen übertragungen, z. b. mit der von Barthel, so sehen wir wieder, wie aufserordentlich schwierig es ist, ein einfaches lied in eine fremde sprache zu übersetzen. Während bei andern gelegenheiten sich Schipper als sehr gewandter übersetzer erwiesen hat, können wir dies von der vorliegenden übertragung gerade nicht behaupten. Besonders gilt dies gerade vom letzten vers, in dem das ganze gedicht gipfelt:

Wir senkten ihn langsam und traurig hinab
Von des blutigen siegesfeld krume.
Wir liefsen nicht inschrift noch stein auf dem grab —
Nur allein ihn mit seinem ruhme!

Bedeutend sind die beiden literarhistorischen stücke: 'Gedenkrede auf Robert Burns' und 'Lord Byron und die Frauen'. Die rede auf Burns wurde in einer festsitzung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien zum 100jährigen todestag des schottischen dichters gehalten (1896). Kaum ein noch lebender gelehrter hat sich in die dichtung Schottlands von den alten zeiten bis zu unsern tagen so vertieft als Schipper

Digitized by Google

und so hätte auch kein passenderer redner als er zu dieser gedenkfeier gewählt werden können. Wir danken dem verfasser, dafs er diese rede durch neuabdruck leicht zugänglich gemacht hat! Der aufsatz über 'Lord Byron' wird hier zum ersten male veröffentlicht, obgleich er noch im alten jahrhundert im wesentlichen niedergeschrieben wurde. Es wird vom verf. hier besonders hervorgehoben, wie die frau auf die dichtung Byrons einwirkte. Damit wird ein überblick der ganzen entwicklung des dichters gegeben, und wir dürfen Schipper zustimmen, wenn er am schlusse sagt: "Waren es die unedleren beziehungen Byrons zur frauenwelt gewesen, welche seiner laufbahn mehr als einmal eine freilich mehr für sein lebensglück als für seinen dichterruhm verhängnisvolle wendung gegeben hatten, so trugen doch die reineren empfindungen seines herzens, die unzertrennlichen bande, die ihn an weib und kind fesselten, wesentlich dazu bei, dem ausgang seines lebens einen idealen aufschwung zu geben, ihm ein ende zu bereiten, welches ein würdiges war für den gröfsten englischen dichter der neuzeit." Der literarhistorische teil wird noch ausgefüllt durch vier aufsätze, die sich auf Shakespeare beziehen. Voran stehen 'Neue Beiträge zur Shakespeare-Bacon Hypothese'. Schippers standpunkt in dieser frage ist hinlänglich bekannt. Zwei selbständige schriften gingen voraus: 'Zur Kritik der Shakespeare-Bacon Frage. Von Schipper. Wien 1889' und 'Der Bacon-Bazillus. Von Schipper, Wien und Leipzig 1896'. Die erste schrift wendet sich gegen des grafen Vitzthum von Eckstädts 'Shakespeare und Shakspere' (1888) und 'The Great Cryptogram' von Ignatius Donnelly (1888). Beide schriften, soviel aufsehen sie seiner zeit machten, sind jetzt so gut wie vergessen. Der 'Bacon-Bacillus' ist vorzugsweise gegen Edwin Bormanns 'Shakespeare-Geheimnis' geschrieben. Auch dieses buch bedarf jetzt keiner ernstlichen wiederlegung mehr. Da aber nach 1888 dieser literarische streit sich noch immer nicht beruhigte, sondern noch eine menge von schriften gegen Shakespeares autorschaft erschien (Cantor, Owen, Mrs. Gallup, Wigston, Roe, Edwards u. a. seien hier erwähnt), so hat sich Schipper von s. 157—183 die wenig dankbare mühe gemacht, auch diese schriften zu widerlegen. Daran schliefst sich an: 'Neue Anti-Shakespeare-Literatur' gegen 'Peter Alvor, das neue Shake-

Digitized by Google

speare-Evangelium' (1907) und 'Karl Bleibtreu, Der wahre Shakespeare' (1907) gerichtet. Weit mehr als diese jetzt sehr in den hintergrund getretenen schriften, spricht uns Schippers aufsatz an 'Die Schlegel-Tiecksche Shakespeare-Übersetzung in der revidierten Neuausgabe Herman Conrads'. Nach den sehr erregten verhandlungen, die diese bearbeitung in der letzten jahresversammlung der deutschen Shakespeare-Gesellschaft hervorrief, ist es von grofsem interesse zu wissen, welche stellung ein so guter kenner des grofsen dichters, wie es Schipper ist, in dieser frage einnimmt. Vor allem hebt er mit vollem recht hervor, dafs es ein falscher standpunkt sei, wenn noch immer deutsche gelehrte 'das berühmte übersetzungswerk (von Schlegel-Tieck) wie eine originaldichtung, die doch eine übersetzung niemals sein kann, vor jedem fremden eingriffe' bewahrt wissen wollten. Schipper ist also für eine revision, und jeder sachkenner, dessen urteil nicht selbstische gründe trüben, wird zugeben müssen, dafs, seitdem Schlegel und Tieck lebten, wir im verständnis des Engländers ein bedeutendes stück vorgeschritten sind, und dafs bei dieser sachlage, die auch für die zukunft gilt, man voraussichtlich stets in gewissen zwischenräumen auch die besten übertragungen revidieren und nach den neuesten ergebnissen der textforschung umändern mufs. Dies sah auch seinerzeit Öchelhäuser ein und liefs am ende seines lebens seine weitverbreitete übersetzung durch prof. Hermann Conrad gründlich durchsehen. Schipper gibt s. 209 das urteil ab, dem wir gerne beistimmen, dafs Conrad 'in der regel seine revision der Schlegel-Tieckschen übersetzung mit richtigem verständnis und glücklichem takt durchgeführt und viele mifsverständnisse, stil- und sprachwidrigkeiten derselben beseitigt hat'. Dafs bei dem ersten erscheinen der revision nicht sofort alle fehler getilgt werden können (manche stellen spotten ja bis heute noch der erklärung der gründlichsten Shakespeare-gelehrten!), dafs sich auch bei Conrad noch manche fehler, mifsverständnisse und unebenheiten finden, liegt auf der hand! Jedenfalls aber zeigt Schipper, dafs Conrads bearbeitung einen bedeutenden fortschritt gegen die von Öchelhäuser kennzeichnet, neue auflagen werden noch manches bei Conrad bessern. Der antrag, der 1907 wunderbarer weise von dem vorstand der deutschen Shakespeare-

Digitized by Google

Gesellschaft auf veranlassung ihres vorsitzenden gestellt wurde, die alte Öchelhäusersche ausgabe wieder aufleben zu lassen, würde entschieden einen rückschritt bezeichnen. Es wurde davon glücklicherweise aus andern naheliegenden gründen ja auch abgesehen!

Der letzte Shakespeare-aufsatz von Schipper handelt von der neuen in England erschienenen biographie des dichters von Walter Raleigh, die 1907 in den 'English Men of Letters' erschien. Dieses werk wird seiner guten charakterisierung, seiner knappen und doch so inhaltvollen darstellung, seines selbständigen urteils wegen mit vollem recht sehr gelobt.

Die andere abteilung von Schippers buch wird 'Kulturhistorisches' überschrieben (s. 1—128). Der erste aufsatz ist 'Kulturzustände der Angelsachsen' genannt. Hier werden uns nach des verfassers bekannter lebhafter art, die lebensverhältnisse der Angelsachsen in den verschiedenen kulturepochen geschildert. Von ganz besonderem interesse ist die schilderung des lebens der frauen darin, wobei manche bisherige falsche ansicht von dem gründlichen kenner der angelsächsischen literatur, auf reiches material gestützt, widerlegt wird.

Die folgenden fünf aufsätze beschäftigen sich mit den universitäten Grofsbritanniens: Oxford, Cambridge, Edinburgh, Dublin und Aberdeen. Sie knüpfen meist an hundertjährige jubiläen dieser ehrwürdigen anstalten an und entwickeln deren geschichte. Bei den jubiläen von Edinburgh, Aberdeen und Dublin war Schipper selbst als vertreter Österreichs anwesend. Wer einen genauen einblick in die entwicklung und das leben der grofsbritanischen hochschulen gewinnen will, der lese diese inhaltsvollen aufsätze, für deren abdruck wir dem bedeutenden hochschullehrer sehr dankbar sein müssen. So verschieden der inhalt der 15 abhandlungen sind, überall finden wir den verfasser trefflich unterrichtet und daher ist das buch eines der belehrendsten, das seit vielen jahren auf dem gebiete der englischen philologie erschienen ist.

Leipzig. Richard Wülker.

Digitized by Google

Eduard Eckhardt, Die lustige Person im älteren englischen Drama (bis 1642). Berlin, Mayer & Müller 1902. pp. XXXII + 478. A. u. d. T.: **Palaestra.** Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie, ed. **Alois Brandl** und **Erich Schmidt.** XVII. Pr. M. 15.

Wenn auch etwas post festum, glaubt referent doch noch bezüglich des vorliegenden buches seiner pflicht als berichterstatter in diesen blättern genügen zu müssen, um so mehr, als es ihm scheinen möchte, als ob es von der kritik zu wenig gewürdigt worden sei. Freilich mag man bei der behandlung eines gegenstandes wie des, der den inhalt des starken bandes bildet, verschiedener anschauung sein und plan und einrichtung des verfassers nicht immer billigen: jedenfalls hat er seinen stoff nach allen seiten erschöpfend behandelt, und es wird für das ältere englische drama immer eine fundgrube interessanter details sein.

Natürlich beschränken wir uns bei unserer verspäteten anzeige des werkes nur auf einzelne bemerkungen. Das behandelte thema war ein problem, dem schon lange zu leibe gegangen werden sollte, wozu auch von verschiedenen seiten die anregung gegeben wurde: es galt, gleichsam eine geschichte und ästhetik der lustigen person aufzustellen und damit zu der geschichte des geschmackes und der ästhetischen anschauungen beizutragen. Eckhardt ging von Grafs diss.: „Der miles gloriosous im engl. Drama“ (1891) aus und mufste sich auch mit der arbeit des Engländers Cushman: “The Devil and the Vice in the English Dramatic Literature before Shakespeare” (1900) auseinandersetzen, die erschien, als seine eigene bearbeitung dieser partien vollendet war, und die er nun berichtigen und ergänzen konnte. Betreffs der reichhaltigen bibliographie sei nebenbei erwähnt, dafs von Ward's bekanntem werke über das englische drama die neue auflage zu zitieren war; ebenso vermifsten wir in dem „verzeichnis der in betracht kommenden dramen“ bei Chettle-Dekker's “Patient Grisel” die kritische neuausgabe von Hübsch (1893) in den „Erlanger Beiträgen“; ob bei “The Spanish Tragedy” der verfasser Schicks kritische ausgabe von 1901 noch benützen konnte, bleibe dahingestellt, jedenfalls aber war dessen

Digitized by Google

Temple-Edition von 1898 nnd Boas anzuführen; bei "The Valiant Welshman" konnte er den neudruck von Kreb (1902) in den „Münchener Beiträgen" wohl nicht mehr benützen. Übrigens ist die summe von fleifs uud arbeit zu betonen, die in dem studium dieser circa 255 dramen steckt. Bei den ausführungen der einleitung, die möglichst scharf zu entwickeln und zu definieren suchen, möchte man manchmal der ansicht sein, als ob es doch nicht gelänge, die grenzlinien sicher zu ziehen, so die zwischen „charakter" und „lustiger person", da die „innere situation", späfse und dergl. durch den charakter bedingt sind, sodafs man kaum behaupten kann, dafs der charakter nebensache ist.

Überhaupt möchten wir fragen, ob es bei derartigen untersuchungen, statt von der theorie auszugehen, statt der vielen ästhetik über komik und anderes, es nicht dankbarer wäre, eine historische definition zu geben, d. h. hier vom ältesten lustspiel, von Italien, Frankreich usw., kurz von dem gegebenen auszugehen, und dann zu abstrahieren. Die entwicklung von *Fool* und *Clown* aus *Devil* und *Vice* in den Misteries, Miracles und den anfängen des dramas ist systematisch durchgeführt und bietet dem literarhistoriker viel des neuen und anregenden. Die weiterentwicklung im eigentlichen drama wird allerdings nur andeutend verfolgt. Gut sind die abschliefsenden überblicke über die einzelnen figuren in ihrer entwicklung; streiflichter über die auffassung derselben in der romanischen literatur fehlen nicht; gelegentliche widersprüche in den datierungen, so die Brandls p. 121 und 133, werden berichtigt, andere auffassungen (cf. zu Brandls auffassung p. 77) werden mit gründen bekämpft. Am schlusse wird kurz auf den "clown" im späteren drama nach 1642 hingewiesen und erklärung und nachweis der clown-namen versucht. Ein sorgfältig zusammengestelltes register beschliefst den stattlichen band.

Nürnberg. Richard Ackermann.

Digitized by Google

Otto Fest, Über Surrey's Virgilübersetzung, nebst Neuausgabe des vierten Buches nach Tottel's Originaldruck und der bisher ungedruckten Hs. Hargrave 205 (Brit. Mus.). Berlin, Mayer & Müller. pp. IX + 128. 8°.

A. u. d. T.: **Palaestra.** Untersuchungen u. Texte a. d. deutschen und englischen Philologie. XXXIV. Pr. M. 3,60.

Diese studie über das erste denkmal englischen blankverses, die übersetzung des II. und IV. buches der Aeneis von Howard, graf Surrey (1557), aus einer seminararbeit bei Alois Brandl hervorgegangen, ist in ihren drei ersten teilen schon (1903) als diss. gedruckt worden und war anfangs nur als stilistik der dichtung beabsichtigt, wurde aber dann durch die untersuchung über entstehung und vorbilder erweitert und sogar auf die nachwirkung der Aeneis in der englischen poesie ausgedehnt. So ist auch die stilfrage am eingehendsten bearbeitet, die interessante frage der vorbilder aber nicht vernachlässigt, bei denen naturgemäfs am meisten die schottische übersetzung von Douglas (1553) gegenüber den italienischen und französischen vor jener zeit in frage kommt. Die einwirkung von Surrey's übersetzung ist am meisten auf den "Mirror for Magistrates" bemerkbar, seine neue rhetorik läfst sich bei Spenser und selbst noch bei Milton verfolgen; in der tragödie beinflufst sie am meisten Gorboduc, später auch den stil der "Spanish Tragedy", Marlowe und sogar den jungen Shakespeare. Betreffs der neuen versform nimmt Fest gegenüber Fehse-Schröer-Nott an, dafs Surrey von den "heroic couplets" der sonette auf den blankverse gekommen sei, selbstverständlich unter dem eindruck der Italiener, die in versi sciolti schrieben (Trissino-Ariosto-Rucellai-Alamanni), zu denen auch die in diesem versmafse verfafsten italienischen Virgilübersetzungen gehören. Betreffs der überlieferung im 19. jahrh. ist aufser dem neudruck des Roxburghe Club von 1814 und den "Works of Surrey and Wyatt" ed. Nott von 1815 nur die Aldine Edition, letzte ausgabe 1897, vorhanden, sodafs die beigefügte kritische ausgabe des IV. buches dankenswert ist. So hat denn die arbeit auch von anderen gesichtspunkten aus in Jos. Delcourts be-

Digitized by Google

sprechung (Engl. Stud. 35. bd., p. 296—301) die gebührende anerkennung gefunden.

Nürnberg. Richard Ackermann.

John Milton, The Poetical Works. Edited with Critical Notes by **William A. Wright**, M. A. Cambridge, The University Press. 1903. pp. XXIV + 607. 8°. Price 5/— net.

Wenn auch leider etwas verspätet, bringen wir noch in diesen blättern die anzeige dieser vortrefflichen, billigen und doch gut ausgestatteten kritischen ausgabe, die sich schon einige jahre des beifalles der fachleute erfreut. Neben den grofsen ausgaben von Mitford (1832), Keightly (1859) und Masson (1874) ist sie wegen ihres geringen preises besonders geeignet, von den studierenden und zu universitätszwecken benützt zu werden, da sie in den sorgfältigen kritischen noten alle wichtigen lesarten bietet. Neben den früheren ausgaben berücksichtigte der herausgeber besonders die mss. des Trinity College in Cambridge, an dem er als Vice-Master wirkt. Nur in drei fällen weicht er von dem gedruckten text ab und folgt der autorität Miltons selbst: Lycidas, v. 10: "he well knew" für "he knew"; Sonnet XIII, 9 lieft er "lend" für "send"; Sonnet XXIV, 12 "in glorious themes" für "on glorious themes". In der längeren vorrede bringt Wright interessante bibliographische details, daten über einzelne gedichte und ausgaben, besonders über diejenigen des Paradise Lost, das in der editio princeps (1667) noch zehn bücher hatte, von der zweiten (1674) an aber zwölf bekam durch teilung von buch VII und buch X. Mit Richard Bentley (ausgabe des Paradise Lost 1732) geht er scharf ins gericht wegen seiner ausmerzungen der stellen, die er für interpolationen eines herausgebers hält, und gibt nur solche seiner emendationen an, die nicht ganz unmöglich sind.

Nürnberg. Richard Ackermann.

G. Gregory Smith, M. A., **Specimens of Middle Scots.** *With Introduction, Notes, and a Glossary.* W. Blackwood & Sons, Edinburgh & London, 1902. pp. LXXIV + 374. 8°. Price 7/6 net.

Auch die vorliegende anthologie des bekannten professors für englische literatur am Queen's College in Belfast und

Digitized by Google

herausgebers der "Publications of the Scottish Text Society" hat fast ungeteilten beifall in fachkreisen gefunden, wie z. b. aus Geo. Neilsons sehr anerkennenden anzeige in Engl. Stud. bd. 35, 112 ff. hervorgeht. In dem buch beabsichtigt der herausgeber den studenten zunächst einige typische texte zu geben, dann eine allgemeine einführung in den gegenstand, und so in die systematische behandlung der sprache während der periode ihrer gröfsten berühmtheit einzuführen. Die texte sind alle mit den originalen verglichen, der bibliographische bericht über die ältesten mss.-sammlungen dient den zwecken spezieller interessenten. Die "Specimens of Middle Scots", unter denen Smith die literär-sprache in Schottland von der 2. hälfte des 15. jahrhunderts bis zu den ersten dekaden des 17. versteht, gibt er nach den ms.-sammlungen, den drucken Chepman's und Myllar's von 1508 und nach den einzel-mss. und wiegendrucken; angefügt sind im anhang einige "Early Transition Texts", darunter aus "The Bruce" (1480). Die verfassernamen beginnen mit Henryson, Dunbar und Douglas und schliefsen mit Sir David Lyndsay, Knox, Buchanan und King James VI. Die einleitung enthält nicht nur in gedrängter kürze die grammatik der betr. periode mit lautlehre, formenlehre, syntax und wortbildungslehre, und die haupt-charakteristiken der sprache, sondern auch einen überblick über ihre beziehungen und die äufseren einflüsse auf dieselbe, der besonders über französische einwirkung interessante aufschlüsse gewährt.

Nürnberg. Richard Ackermann.

Reed, The Influence of Solomon Gessner upon English Literature. Philadelphia, Americana Germanica Press, 1905.

A. u. d. T.: **Americana Germanica.** New Series. *Monographs devoted to the Comparative Study of the Literary, Linguistic and other Cultural Relations of Germany and America.* Editor **Marion Dextor Learned.**

Salomon Gessner ist heute ein vergessener. Die grofse masse der gebildeten kennt kaum mehr als seinen namen; allenfalls noch den titel einer seiner dichtungen. Gelesen wird er nicht mehr. So verhüllt die vergessenheit das andenken

Digitized by Google

eines mannes, der zu seinen lebzeiten sich eines weltrufs erfreute. Welchen einfluſs übte er nicht auf Frankreich aus! Das erste deutsche werk, das in Nord-Amerika bekannt wurde, ist der 1762 erschienene abdruck einer englischen übersetzung von Abels tod, die sehr oft wieder aufgelegt wurde und weiteste verbreitung fand. Nicht minder bedeutsam war Gessners einfluſs auf England. Schon 1760 bringt die Critical Review[1]) eine würdigung der französischen übersetzung von Abels tod durch Huber und der letzte artikel über ihn erscheint, so weit ich sehen kann, im jahre 1895. Die zeit vor dem einsetzen der romantischen bewegung beschäftigt sich natürlich am häufigsten mit ihm. Auch an klassischen zeugen fehlt es nicht. Walter Scott las als kleiner junge Abels tod mit seiner mutter[2]) in englischer übertragung, und als er unter dr. Willichs anleitung Deutsch lernte, wurde der deutsche text desselben werkes dem unterrichte zugrunde gelegt.[3]) Noch heute steht in Abbotsford auf dem zweiten brett des arbeitszimmers neben der bibliothek bei Klopstocks Messias "Gesner's Death of Abel, translated from the German by Mrs. Colyer", und zwar ist es die fünfte, 1763 in London erschienene ausgabe.[4]) Lord Byron bekennt: *"Abel was one of the first books my German master read to me"*, und wie nachhaltig Gessner auf den reifen dichter eingewirkt hat, ist bekannt. Und das sind nicht die einzigen groſsen zeugen.

Wer sich eine genaue vorstellung von Gessners einfluſs auf England machen will, der greife zu Reeds buch. Die verfasserin, von der 1761 von Mrs. Colyer besorgten englischen übersetzung von Abels tod ausgehend, trägt ein reiches, z. t. uns Deutschen schwer zugängliches material mit groſsem fleiſs zusammen. Nach einer kurzen einleitung (s. 1—10) stellt sie im ersten hauptteil: "English Criticism upon Gessner" (s. 11—50) die urteile über den dichter zusammen, wobei nicht eben ersichtlich ist, nach welchen gesichtspunkten das ge-

---

[1]) Vol. 10; p. 47 ff.

[2]) Vgl. Lockhart, Memoirs of Sir Walter Scott, London 1900, Vol. I; 20.

[3]) Lockhart, I, 47.

[4]) Vgl. auch Catalogue of the Library of Abbotsford. Edinburg 1838. S. 292.

Digitized by Google

schieht. Hiernach folgt in recht gründlichen und ansprechenden ausführungen Gessners verhältnis zu William Cowper (t. II, s. 51—62), zu Samuel Taylor Coleridge (II, 63—87), zu Wordsworth (III, 88—96 und Lord Byron (IV, 97—107). Eine kurze 'conclusion', in der auch die beeinflussung Tennysons durch Gessner angedeutet wird, bildet den abschlufs der verdienstlichen arbeit. Der hauptwert liegt in der herbeischaffung des materials, auf grund dessen Gessners einflufs auf England richtig eingeschätzt werden kann. Der umsicht und belesenheit der verfasserin gebührt volles lob. Über Wordsworth's kenntnis von Gessner z. b. weifs sie mehr zu sagen als Lienemann in seinem eben erschienenen buche "Die Belesenheit von William Wordsworth" (Berlin 1908, vgl. s. 229).

Möge diese kurze anzeige, die ich für einen ungetreuen rezensenten übernommen habe (— es liegt mir daran, dafs das buch in der Anglia nicht unerwähnt bleibt —) der verfasserin neue leser zuführen. Aber auch die ganze sammlung, in der ihr buch veröffentlicht ist, verdient bei uns verbreitung; denn die drei früher erschienenen monographien behandeln folgende stoffe: 1. Translations of German Poetry in American Magazines 1741—1810 (by Edward Ziegler); 2. The Harmony Society. A Chapter on German American Culture History (by J. A. Bole; 3. Friedrich Schiller in America (by E. C. Parry).

Frankfurt a/M. Max Friedrich Mann.

Adolf Herrmann: Colley Cibber's Tragicomedy "Ximena, or the Heroic Daughter" und ihr Verhältnis zu Corneilles "Cid". Diss. Kiel 1908. 116 S.

Colley Cibber hat dem erstlingsdruck oben genannten dramas (1719) eine 16 seiten lange vorrede vorausgeschickt, in welcher er Corneilles Cid als seine quelle angibt und über seine abweichungen von derselben rechenschaft ablegt. Für eine philologisch-historische arbeit, die sich mit dem quellennachweis und der feststellung der abweichungen zu beschäftigen hätte, ist somit kaum mehr hinreichender stoff gegeblieben. Der verfasser wendet sich deshalb der esthetischen betrachtungsweise zu, indem er, wohl aus Heinrich Bulthaupts

Digitized by Google

trefflicher schule hervorgegangen, die dramaturgischen bemerkungen Cibbers und seine änderungen auf ihre berechtigung untersucht. Diese kritik Herrmanns an Cibber nochmals kritisch zu beleuchten, ist wohl hier nicht die rechte stelle. Auch fordert dieselbe wenig oder keinen widerspruch heraus. Durch die kapitel: „Der Cid in der Literatur", „Cibbers Leben und literarische Bedeutung", „Quellen", „Sprachliches und Metrisches" bringt der verfasser an wissenschaftlichem beiwerk wohl alles, was aus dem thema herauszuholen war.

Ansbach, im November 1908. F. Kratz.

Neuschott. *breers*.

Dieses wort ist weder im NED. noch bei Wright DD. belegt; es findet sich in dem vortrefflichen buche William Watson's: Glimpses of Auld Lang Syne, University Press, Aberdeen 1905, das sich dem wohlbekannten roman W. Alexander's: Johnny Gibb of Gushetneuk Edinburgh 1871 etc., 1902, würdig an die seite stellt. Das wort ist sehr selten, und gehört dem dialekt an, den Ellis als D 39, Wright als ne. Sc. anführt.

breers [brīrz] bedeutet "brows of the eye"; es geht auf nordh. *brēȝ*, ae. *brēaȝ* (cf. Bülbring, Ae. Elementb. § 200) zurück. Dieses ergibt — allerdings nur unter gewissen, hier nicht näher zu erörternden verhältnissen — me. *brē*, wie die entwicklung von *ee* "eye", *dee* "die", *lee* "lie" sb., *dree* "suffer", ae. *drē(o)ga(n)* (in den balladen besonders häufig) deutlich macht. *bree* in der bedeutung "brow of the eye" ist heute noch im nördl. England wie in Schottland durchaus gebräuchlich; cf. NED. s. v. *bree sb.*[1].

Das *r* von *breers* stammt offenbar aus dem Skandinavischen; während *brā*, die einzahl sich zu der bedeutung "brow of a hill, steep bank, slope" entwickelte, das sich in dem mod. *brae* [brē] wiederspiegelt, blieb dem plural *brār* die ursprüngliche bedeutung, wie ja natürlich ist, da die augenbrauen stets in der zweizahl auftreten. Der ungewöhnliche plural, den wir als mschott. **brār* anzusetzen haben, mufste auffällig erscheinen: man verstand die funktion des *r* nicht, und fügte nunmehr

Digitized by Google

das gewohnte plural-*s* [z] an. Mit **brārs* (**brairs*) wurde dann *brees* kontaminiert — das ergebnis ist das heutige *breers*.

Folgende belege mögen noch angeführt werden. Gregor, Dial. of Banffshire, With a Glossary of Words, etc. Transact. Philol. Soc. 1866, verzeichnet ein auffälliges *breeirs*, n(omen) "the eye-lash" (!), dessen existenz nicht mehr festgestellt werden konnte. Sicher jedoch ist, dafs *breer* auch ohne plural-*s* in der bedeutung "eye-brows" gebraucht worden ist — wo und wann war leider meinem korrespondenten nicht mehr erinnerlich.

Ein weiteres beispiel für erhaltung des flexivischen *r* — allerdings mit anderer funktion — gibt Flom, Scand. Influence on Southern Lowland Scotch etc., Diss. Columbia University; New-York 1900, p. 32: *caller* "cool", skand. *kaldr*. Hiernach wäre der betreffende artikel des NED. zu berichtigen.

Essen an der Ruhr, im April 1908.

Heinrich Mutschmann.

Nordengl. *browst* [brūst], "a brewing".

Im NED. wird dieses wort, wenigstens was das "suffix" *st* betrifft, unerklärt gelassen. Es ist nördlichen ursprungs, und weist auf älteres **brūst*, mit ae., undiphthongiertem *ū* zurück; das DD. verzeichnet sein vorkommen in Sc., Nhb., Yks. Die schreibung *brewst* ist eine moderne entstellung; cf. NED. s. v.

Ich möchte das wort als "back-formation" von nordengl. *browster* [brūstər] ansehen; nach dem muster von *hatter — hat*; *glover — glove*, und zahlreichen anderen konnte man auch zu me. **brūster* ein **brūst* bilden, indem das häufigere *-er*, statt *-ster* als bildendes suffix aufgefafst wurde: der *glover* stellt den handschuh, *glove*, her, der *browster* also das gebräu, *browst*.

browster kommt schon im jahre 1400 vor, NED. s. v.; bildungen wie *hatter* (1389), *glover* (1400), *girdiller* (1400) waren damals auch schon geläufig. Bemerkenswert ist, dafs *browst* zum ersten male (1500) in gemeinschaft mit *browster* auftritt; NED. s. v.

browster, mit [ū], bereitet allerdings einige schwierigkeit, da es sich nicht auf ae. *brēowa(n)* zurückführen läfst, wie das süd- und zentralengl. *brewster*. Vielleicht hat im Nordhumbr.

Digitized by Google

eine nebenform **brūwa(n)* bestanden (cf. Sievers, Ags. Gram.[3] § 385), die mit dem mhd. *brûwen* (neben *briuwen*) identisch wäre. Das suffix *-ster* wurde schon in ae. zeit angewandt, um männliche nomina agentium zu bilden; s. Klump, Ae. Handwerkernamen; Anglist. Forsch. 24; p. 58 f.

Bitburg (Eifel), September 1908.

Heinrich Mutschmann.

II. MITTEILUNGEN.

Johannes Güte, Die produktiven Suffixe der persönlichen Konkreta im Mittelenglischen. Strafsburger Diss. 1908.

Der verf. fafst die ergebnisse seiner sorgsamen untersuchung folgendermafsen zusammen: Von den zahlreichen ae. suffixen persönlicher konkreta sind nur verhältnismäfsig wenige im Mittelenglischen produktiv geblieben und auch diese, von *-er(e)* abgesehen, nur in beschränktem mafse, sodafs die zahl der erbwörter und der me. neubildungen zusammen in den meisten fällen noch nicht die zahl der ae. bildungen erreicht. Dieses abnehmen ist zum teil dem eindringen fremder, besonders französischer suffixe zuzuschreiben. So wird z. b. im späteren Mittelenglischen zur bezeichnung weiblicher konkreta fast ausschliefslich das weibliche lehnsuffix *-esse* verwendet, während das ursprüngliche, heimische suffix *-stere* seine weibliche bedeutung fast ganz verliert. Zum gröfseren teile hängt es mit dem allseitigen umsichgreifen des suffixes *-er(e)* zusammen, das schon mittelenglisch überhaupt als das eigentliche suffix zur bildung persönlicher konkreta angesehen und beliebig zur ableitung benützt wurde, wodurch die anderen suffixbildungen stark beinträchtigt werden mussten.

Auch hier zeigt sich das in der ganzen entwicklung der englischen sprache überall zu tage tretende streben nach vereinfachung. **M.**

INHALT.

		Seite
Ia. The Cambridge History of English Literature ed. by A. W. Ward and A. R. Waller. Vol. I. From the Beginnings to the Cycles of Romance	(Wülker)	353
Schipper, Beiträge und Studien zur Englischen Kultur- und Literaturgeschichte	(Wülker)	370
Eckhardt, Die lustige Person im älteren englischen Drama (bis 1642)	(Ackermann)	375
Fest, Ueber Surrey's Virgilübersetzung	(Ackermann)	377
Milton, The Poetical Works. Edited with Critical Notes by William A. Wright	(Ackermann)	378
Smith, Specimens of Middle Scots	(Ackermann)	378
Reed, The Influence of Solomon Gessner upon English Literature (Mann)		379
Herrmann, Colley Cibber's Tragicomedy "Ximena or the Heroic Daughter" und ihr Verhältnis zu Corneilles "Cid" (Kratz)		381
Ib. Mutschmann, Neuschott. *breers*		382
„ Nordengl. *browst* [brüst] "a brewing"		383
II. Mitteilungen: Güte, Die produktiven Suffixe der persönlichen Konkreta im Mittelenglischen		384

Herausgegeben von Prof. Dr. **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

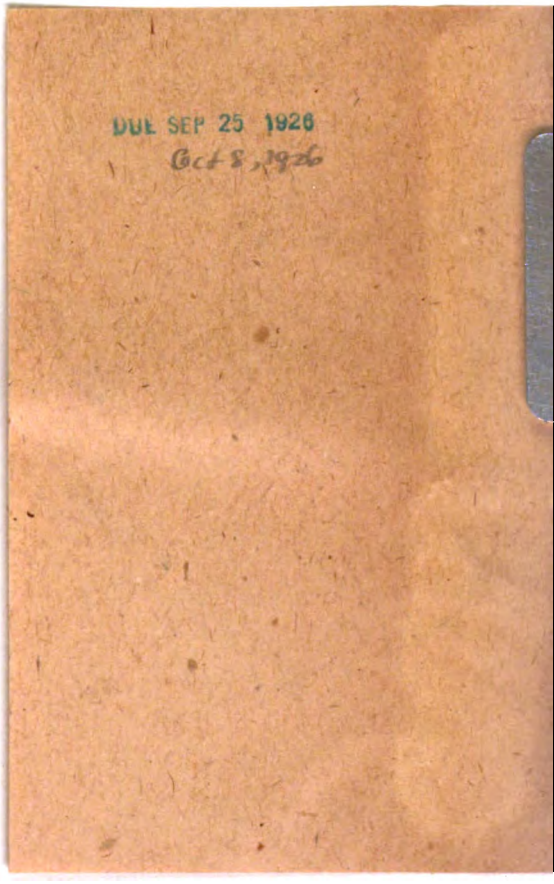
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Widener Library
3 2044 098 645 476

Digitized by Google